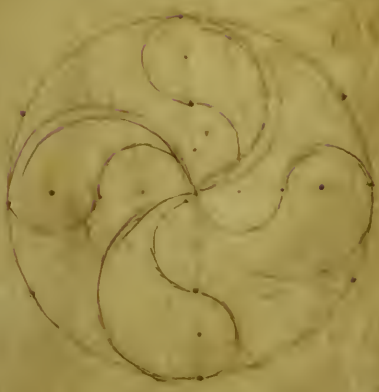
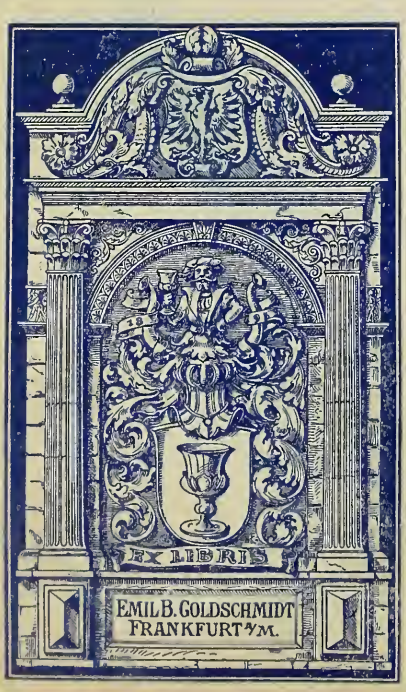


[illegible] Saar [illegible] Nürnberg

Saar, J. J., [illegible] 15 jähr.
Kriegsschmidt [illegible] Becker.
[illegible] 1664 [illegible] mit ihm
u. [illegible] Gemeinden begeben
Mit Kupfern [illegible] Jos. Al.
Böner) folio. Nürnberg 1672

22:50.

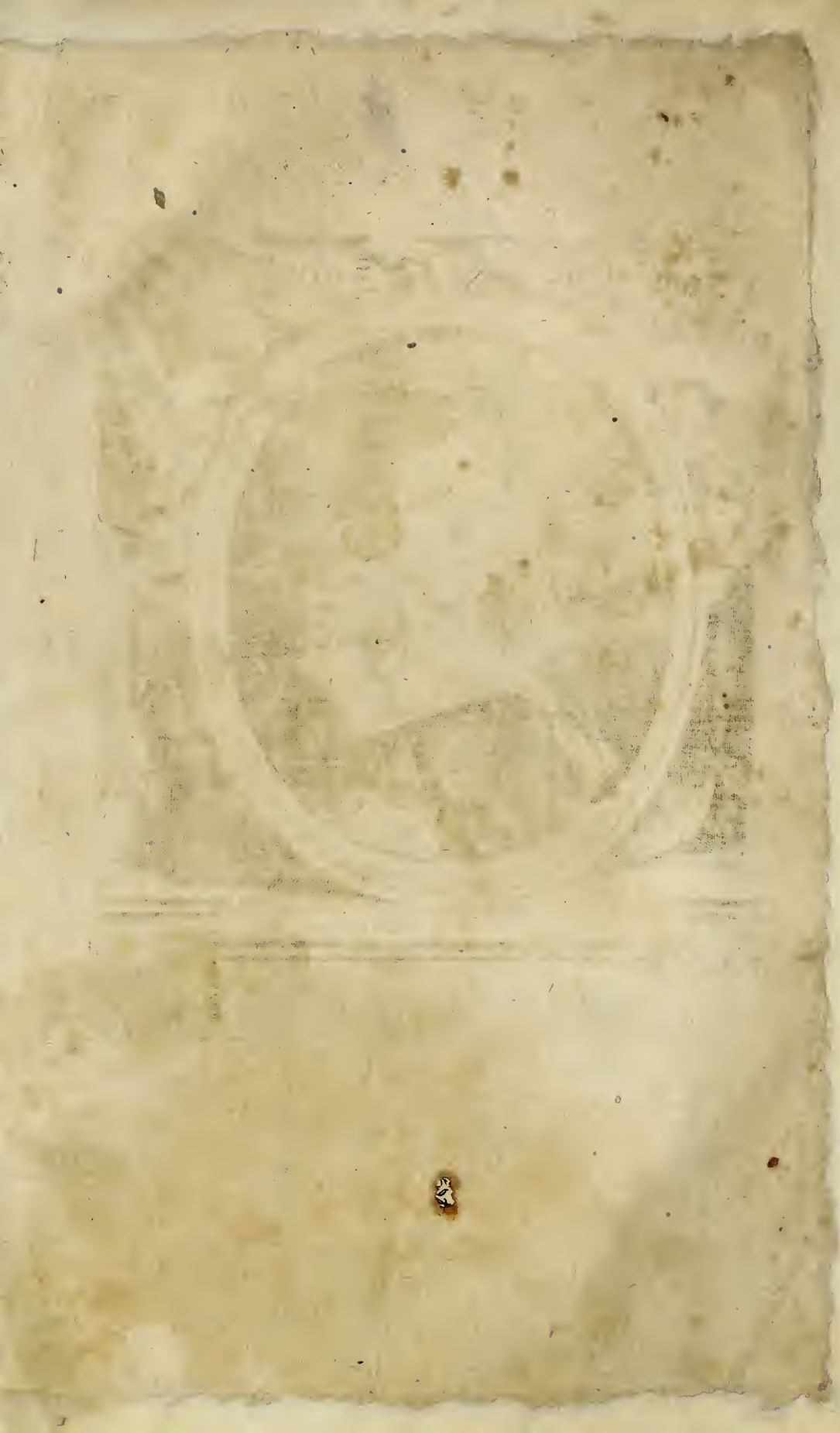


AFRICANA.
MERENSKY-BIBLIOTEEK
UNIVERSITEIT VAN PRETORIA.
Klasnommer ZPA 212
Registernommer 66174
SAARS

771

Saar, J. J., Ost-Indische 15-Jährige Kriegsdienste, und wahrhafft. Beschreibung was sich von 1644—59 zur See und zu Land in Eroberungen Portugäsen und Heydnischer Plätze . . . begeben habe, am allermeisten a. d. Insul Ceilon. Nürnberg, 1672. Av. titre gravé, 1 pl., portr. et de nombr. grav. dans le texte. fol. d. vél. 80.—

Ouvrage fort intéressant, surtout pour l'histoire de la conquête de Ceilan par les Hollandais.



Joh. Jacob Sam.
Ætat. 46

Johann Jacob Saars/

Ost-Indianische Funfzehen-Jährige Kriegs-Dienste/

Und

Wahrhafftige Beschreibung/

Was sich Zeit solcher funfzehen Jahr/ von Anno Christi 1644. biß Anno Christi 1659. zur See/ und zu Land/ in offentlichen Treffen/ in Belägerungen/ in Stürmen/ in Eroberungen/ Portugäsen/ und Heydnischer/ Plätze und Städte/ in Marchirn, in Quartirn, mit Ihm/ und andern Seinen Camerades begeben habe/ am allermeinsten auf der grossen/ und herrlichen/ Insul

CEILON.

Zum andern mahl heraus gegeben/

Und mit vielen denckwürdigen Notis oder Anmerckungen/ wie auch Kupfferstücken/ vermehret/ und gezieret.

Psal. XXIV. vers. 1.

Die Erde ist des HErrn/ und was darinnen ist; der Erdboden/ und was darauf wohnet. Denn Er hat Ihn an die Meer gegründet/ und an den Wassern bereitet.

Nürnberg/

Zu finden bey Johann Daniel Tauber/ Buchhändlern/
Gedruckt bey Johann-Philipp Miltenberger/
Im Jahr Christi/ 1672.

Erklärung des Kupfer-Tituls.

WAs Nutz Meerfahren bringt/ ist zwar der Welt schon kund:
Man führet so zu Uns/ der fremden Länder Waaren.
Dem Nutzen folgt die Lust. Frag/ was vor Lust es gunnt?
Der Echo Gegenlaut/ antwortet dir: Erfahren.
Erfahrung bringt/ die Fahrt: Der/ schiffet über Meer/
und holet/ Wissenschafft von fernen Landen/ her:
daß Ich zu Haus im Buch/ kann alle Welt durchreisen.
Der Teutsche/ deutet diß in Seiner Sprache an/
die der Natur gemäß die Sachen nennen kann:
Das Wort/ Erfahrung/ muß Ihm von den Fahren heisen *
Das Schiff/ pfeilt durch die Flut/ erzielet manchen Fund:
Es führt Europen hin/ und bringt nach vielen Jahren
uns Asien zu rück/ ja gar das gantze Rund.
Ein Beyspiel sihe hier/ und schaue an Herr Waaren.

* Erfahren/ experiri, ist der Metaphorische Verstand des Wortes Erfahren/ vectando vel velificando adsequi: wird also das Wort Erfahrenheit/ gar bedeutsam von Fahren abgeleitet: weil/ durch Reisen zu Land und Wasser/ die Welt-Erfahrung erlanget wird.

4. Die abgelegne Leüt.
5. Und ihre reiche Beüt
und suchen weit.
Wir sehen
Durch viel Gefährlichkeit
3. Nicht ohne Krieg u. Str
Ost-Indianische
Fünf zehenjährige
Kriegsdienste.

J. A. Böner

Deme

Erbarn und Vesten

Herrn Georg Hierer/

Eines Wohl-Edlen / Gestrengen/

Fürsichtig- und Hochweisen Rahts der freyen
Kaiserl. Reichs-Stadt Nürnberg wohlver-
ordnetem Banchier,

Meinem Großgünstigen/ wehrt-geliebtesten Herrn Gevattern / und altem grossen Freund und Gönner.

Erbarer und Vester/

ES ist schon eine geraume Zeit dahin/ da Wir / in unserer Kindheit/ und Jugend / einander bekannt worden sind/ in damahls gemeiner unserer Information bey unsern seel. Herrn Præceptoribus, sonderlich Johanne Gravio, dessen Wir/ und

noch mehr mit Uns Seine geweſene Diſcipuli, billich mit Ehren in Seinem Grab gedenken. Nach der Hand aber/ da H. L. und Veſt/ die/ in ſo frühen Jahren unſers Lebens angefangene / Freundſchaft großgünſtig Sich gefallen laſſen zu continuiren/ und Mir/ und den Meinigen/ in vielen particular-Stükken/ zum Theil mit Raht/ und That/ löblich/ und nützlich/ an die Hand gegangen/ ſo wohl vor/ als nach/ der Zeit/ da Ich Mich gar erkühnet/ Selbe Mir zu einen lieb-wehrten Herrn Gevattern zu erbitten; zum Theil mit manchen ſchönen Diſcurſen, zu vielen mahlen/ Mich mit Luſt/ und Nutz/ zu belehren/ dazu Selbigen/ neben vieler Converſation mit Fürſten/ Graven/ und Herren/ ſo in Teutſchen/ ſo Welſchen Landen/ die eigene Reiſen/ und ſolchen Orten erlernete Sprachen/ auch darinn geleſene manche rare und ſchwehre Schriften/ ſo glücklich geführet; zum Theil mit Darweiſung unterſchiedlicher/ ſo in Europa, ſo auſſer demſelben/ zur Hand geſchaften Raritäten; zumahlen eines Schlangen-Balgs/ der/ uneracht ſchon ausgedorret/ und wohl um ein merckliches eingegangen/ dannoch über fünf Ellen lang/ und in der Breiten einen Werk-Schuh betraf/ dadurch denen der Mund geſtopfet worden/ die/ in des ſeeligen Herrn Saarens erſtesmahls aufgelegtem Reis-Buch/ mit Verlachen anſtehen wolten/ da Er von ſo groſſen Schlangen redete/ die Er geſehen/ daß Menſchen/ und Vihe/ verſchlungen hatten; daß Ich/ um beſagtes alles willen/ ſchon vorlängſten Urſach gehabt habe/ neben den bißher nur

gegebenen/ in der Stille verbliebenen Wort-Dank/ auch einmahl einen öffentlichen Dank abzulegen/ und ungescheuet zu bekennen/ daß/ da Ich auch ermeldtes Itinerarium erstesmahls zum Druck befördert/ Ich eines/ und anders/ durch/ mit E. E. und Vest/ gepflogene Discursen, mit grösserer Confidenz hingesetzet habe.

Nachdem es aber also viele Nachfrag gemacht/ daß selbige Exemplaria beyzeiten abgegangen/ und zum andernmahl aufgelegt werden sollen/ und von E. E. und Vest inzwischen gemachte Communication dergleichen Reis-Bücher/ hie und da eine/ fast so grosse/ Vermehrung/ als das jenige erste Werk war/ an die Hand gegeben/ wodurch des seel. Reisenden bey vielen unbeglaubtere Erzählungen confirmiret werden kunnten/ hat es je nicht wohl anderst seyn können/ als daß Ichs nicht so wohl meinem eignen Lesen solcher communicirten Autorum, als an die Hand gegebenen Erinnerungen/ zuschreiben müssen/ davon diese andere Emission fast um so viel gewachsen/ als die erste war/ und deßwegen etwan eher ein neues Werk heisen mögte/ daran nicht so wohl Ich/ als E. E. und Vest gearbeitet hätten. Um deßwillen zweifle Ich nicht/ E. E. und Vest werden es desto geneigter an- und aufnehmen/ weil es sich mehr dahin gesehnet/ wo es herkommen ist/ als da bleiben wollen/ wo es in Handen war.

An Sich ists E. E. und Vest zwar nichts Neues/ die derer Dinge mehr gelesen haben/ und zu-

vor wissen; Das ist aber das Neue daran / daß Ichs E. E. und Vest dienst-freundlich dedicire / und zuschreibe / das alte damit zu bekräftigen / daß das ein Werk meines Danks sey / und ein öffentliches bleibendes Testimonium, meiner / einen Weg als den andern / haftenden Schuldigkeit / die / weil es nach Würden abzustatten in andern nicht seyn kann / mit ferner beharrendem Gebet / wie für E. E. und Vest: Also auch für dero Wohl-Edle Ehe-Liebste / und sämtliche lieben Angehörigen / ja gantze wohlfürnehme Viererische Familia, die Mich / und die Meinige / anderweit unterschiedlich hoch obligiret / dessen Ich billich auch mit Dank Mich erinnere / Seel und Leibes beständigem Wohlergehen erwiedert werden solle von

Nürnberg / den 1. Martii, Anno 1672.

E. E. und Vest
verbleibendem

Gebet- und Dienst-willigem

Daniel Mülfern / Predigern
zu St. Lorentzen / und P. P.

Günstiger Lieber Leser!

Es ist nicht unbewust / daß hiebevor derer mehr gewesen / die die Orientalische Indien / so wohl / was / der Geographi nach / eigentlich Indien heisset / intra und extra Gangem : als was man ins gemein Ost-Indien heisset / und die Insul Ceilon, die Insul Java, Amboina, Banda, und dergleichen / unter solchen Namen / mitgebrauchet / aufs fleissigste beschrieben haben / um weßwillen man meinen mögte / dieser zum andern mahl wieder aufgelegten Reis-Beschreibung die Welt wohl entbehren könnte / bey solcher vorhin der Bücher / und Bücherschreiber / Menge / um welches willen auch die Reise dahin / im Eingang gegenwärtiger Beschreibung kürtzer verfasset ist / Zum Theil / weil sich nichts sonderliches begeben : Zum Theil / weil die Passage, und die unter Wegs ligende Ort dahin / bey andern wissend / und zu finden sind; Um weßwegen auch die Gradus Longitudinis, und Latitudinis, ausgelassen sind / weil sie in der Mappa und Land-Charten / Jedermann / vor Augen

stehen / und leicht abgecircult werden können / weil / wie sie einmahl stehen / allezeit stehen / so lang die Insul / und der Ort / stehet / wie er gestanden ist.

Uneracht aber dessen / wie sich nur in einem kleinem Hauswesen / in wenigen Jahren / viel ändert / und wenn der alte Possessor Selbst wieder kommen solte / es fast nimmer kennen mögte: Also ists vielmehr in grossen Insulen / oder Königreichen / in denen viel grössere Mutationen sich finden / entweder / weil sie gar fremde Herren bekommen / und mit denen neue Gesetz / Kleidung / Gebrauch / Speise / Tranck / und so fort; oder / weil die Innwohner Selbst neue Vortheil / und Arten / so klüglich ersinnen: so aus Noht wohl gezwungen werden zu ersinnen. Daher eben in dieser Beschreibung viel geändert zu findē / was andere zu Ihren Zeiten beobachtet haben: Viel aber beygefügt / was von andern nicht bemercket worden ist; am meinsten / was sich in denen damahligen funfzehen nechstverwichenen Jahren / also am jüngsten und neuesten begeben hat; welches zum guten Theil auch confirmiren die hierinn allegirte Autores, und insonderheit der fürtreffliche / wohlversuchte Meckelburgische von Adel / Herr Johann Albrecht von Mandelslo seeligen Angedenkens; Johann von der Behr / der von Anno Christi 1641. biß Anno 1649; Jürgen Andersen aus Schleßwig / so Anno Christi 1644. biß in das 1650. Jahr; Volquard Iversen / der Anno 1655. biß in das 1668; Albrecht Herport / der Anno 1659. biß auch in das 1668. und des seel. Autoris gewesener guter Freund / Johann Jacob Merklein / der Anno Christi 1644. biß in das 1653. Jahr viel in

Ost-Indien Sich aufgehalten / und dem gedachtem seel. Autori in gar vielen Zeugnus gegeben haben.

Was aber gegenwärtiges betrifft / wäre zwar ein mehrers zu geben gewesen / weiln der Autor auf viel Jahr alles von Tag zu Tag genotiret hat / und gäntzlichen verhoffet / es also zu continuiren / biß alles beysamm wäre in Seiner Retour; Sintemahl aber solches / durch Unglück zur See / leider! verlohren gangen / und inzwischen auch Selbst verschieden / wird der günstige Leser doch dieses / wessen Er Sich noch eigentlich erinnert / und observiret / hat / mit mehrern Umständen von andern auch bemercket / nicht unbelieben lassen / und Sich versichern / daß Er die pur lautere Warheit testiret / ohne einigen Zusatz einiges Dinges; allermassen Er es meinst Selbst gesehen / Selbst erfahren / Selbst Mündliche Rede und Antwort darum zu geben Sich in Seinem Leben erbotten / im übrigen den Günstigen Leser zu allen möglichen Diensten Sich gebührend offeriret, und von Hertzen gewünschet / daß Jedwederm bey den Seinigen glücklicher ergehe / als Ihm Selbsten / dessen manche Travaglien Er hierinnen finden wird.

Abschied des Autoris, den Er zu Batavia erhalten.

ICK BURCHART COCKX, eerſte Capiteyn in dienſt van de Ho: Mo: Heeren Staten General der vereenichde Nederlanden, mitsgaders de Edle Heeren Bevvinthebberen der geoctroyeerde Ooſt-Indiſche Compagnie onder t'geſach en beleyt van de Edle Heer Joan Maetſuycker Gouverneur Generael over alle Steden, Forten, Scheepen, Jachten, Volckeren, en Natien in Orienten, doen cunt ende verclare mits deſen, dat Hans Jacops Saar van Neurenburch, de tyt van ongeveer vyftien, aen en volgende Jaren, in qualité voor Adelborſt onder myn Companie ende Commando, gevveeſt is, binnen vvelken tyd hy ſich in alle voorvallende occaſien en de viands reſcontren (ſoo te Water als te Lande) Manhaftich ende eerlievent als een vroom ſoldaet hem heeft gequeten, ende nu laetſt inde belegeringe ſtormen ende overvvinninge der vermaerde Portugeeſe Stad Colombo, geleegen opt groot Eylandt Cheylon, ſulckx getoont ende bevveeſen, ſoo dat dier oorſaecke, ende den dienſt onſer Heeren Mayores ſulckx vereyſchende, niet eender heeft connen nae deſier gerelargert vverden, nu by perſiſteeringe; om ſich naert liere Vaderlandt te transporteeren geneegen blyft, demoedelyck deſe getuygeniſſe, aengaende ſyne goede getrouvve dienſten, aen my heeft verſocht, t vvelcke hem niet en hebbe vvillen nock kunnen refuſeeren, maer mits deſen in ampliſſimâ formâ goetgunſtelyck verleent, Verſoecke derhalven aen alle Gheeſtelycke en Wereltlycke perſoonen, t'sy van vvat ſtaet of conditie deſelve ſouden mogen vveſen, voorſt. Hans Jacops Saar vry en onverhindert te laeten paſſeeren ende repaſſeeren ſonder denſelven aen te doen eenige verhinderinge nock Empeſchement aen lyf nock goet, Maer ter contrarie alle hulpe ende faveur (des noot ſynde:) te bevvyſen, ſullen ons in diergelycke gelegentheyt aen alle vroom eerdragende boorſten verpflicht ende verſchuldicht houden. Toirkonde hebben deſe met eygen handt ende Signature beveſticht.

Gedaen ende gegeven inde gefortificeerde Stad Batavia *opt' Eylandt groot Java, deſen 16 Novemb. 1659.*

(L. S.)

BURCHART COCQX.

ICh Burckhard Koch/ vorderſter Capitain in Dienſten der Hochmögenden Herrn General-Staten, der vereinigten Niederlanden/ wie auch der Edlen Herrn Theilhabere der befreyten Oſt-Indianiſchen Compagnie, unter dem Gebiet des Edlen Herrn Johann Maßzuckers/ General-Gubernators über alle Städt/ Schantzen/ Schiffe/ Jachten/ Völcker/ und Nationen/ in Orient/ Thue kund/ und bekenne hiemit/ daß Hanns Jacob Saar von Nürnberg/ die Zeit ungefehr Funfzehen Jahr aneinander in Qualität der Adelspurſch unter meiner Compagnie und Commando gedienet hat/ in welcher Zeit Er Sich in allen vorgefallenen Gelegenheiten/ und feindlichen Begegnuſſen/ ſo wohl zu Waſſer/ als zu Land/ Mannhaftig und ehrlich/ als ein redlicher Soldat/ erwieſen/ und ſolche Seine Treu und Dapferkeit/ vornehmlich unlängſten in der Belägerungs-Stürm- und Einnehmung der berühmten Portugäſiſchen/ auf der groſſen Inſul Ceilon gelegenen/ Stadt Columbo, bezeiget hat; Alſo/ daß Er hierum/ und weiln es Unſerer Herrn und Obern Dienſte erforderten/ nicht eher Seinem Verlangen nach hat erlaſſen werden können/ anjetzo aber/ und bey vorgenommener Heimraiß nach den geliebten Vatterland/ um dieſes Gezeugnus Seiner geleiſteten guten und getreuen Dienſten/ mich demütig erſucht/ welches Ich Ihme dañ nit habe verſagen wollen noch können/ ſondern hiemit in beſter und kräftigſter Geſtalt genaigt günſtig verliehen. Erſuche demnach alle Geiſtliche/ und Weltliche/ Perſonen/ Sie ſeyen wes Stands/ und Gelegenheit/ Sie wollen/ vorbenannten Hanns Jacob Saaren/ frey und unverhindert/ ohne einige Aufenthalt/ oder Kränckung an Leib/ oder Gut/ paſſiren/ und repaſſiren/ zu laſſen/ und Ihme benebens/ alle Hülfe und Gunſt/ (da Er deren bedörftig) zu erweiſen; dagegen Wir Uns in dergleichen Begebenheit allen frommen ehrliebenden Hertzen verpflichtet/ und zu dienen ſchuldig/ halten. Zu Urkund habe Ich dieſen Brief mit eigner Hand/ und Pitſchafft/ bekräftiget.

Geſchehen und geben in der beveſtigten Stadt Batavia, auf der Inſul Java Major, den 16. Novemb. 1659.

(L. S.)

Burckhard Koch.

Lust/und Leid/solten einem/wie andere: Also auch die Orientalische Reiß-Beschreibungen/machen: Lust/wegen so vieler wunderlichen Erzählungen/so fremder Ding/die/wie alles/was Fremd ist/doch angenehm sind. Leid aber/wegen der daran hangenden vielen Incommoditäten/die die dahin Reisende da/und dort/auszustehen haben/und Eltern/die sonderlich solches wissen/einige Gedanken machen könnten/ein Kind gar in die Fremde/und solche Ferne/reisen zu lassen/mit so vieler Gefahr/und so häuffigen Blutvergiessungen/Christen/und Heyden/die einen alsobalden anstehen machten:

Ob Christen-Eltern mit guten Gewissen/Ihrer Kinder eines/in so weit entlegene/gefährliche/heydnische Landen/und Insulen/versenden können?

Ich will nun nicht sagen: Ob das Kind desbauchè, und man es bloß zur Züchtigung/und hoffentlicher Besserung/und Erkäntnus Seiner Untugend/in solche Schröcknussen/Hunger/und Durst/Mangel/und Blösse/auf dieser Reise/stecken können?

So will Ich davon nicht reden: Ob/so ein gehorsames Kind Lust und Belieben trüg/auf Ihre Despense an solche Ort zu reisen/Sie darein willigen können/und Selbst Mittel vorschiessen?

Sondern in genere:

Ob Sie ein Kind/welcherley Humors es sey/mit Wissen/und Willen/und mit ruhigen Hertzen/bey andern/die dahin/fahren vorab so benannter Ost-Indianischer Societät/würkliche Kriegs-Dienst können annehmen lassen/wider solche heydnische Oerter/und Insulen/zu fechten; Oder/das bereit abgenommene/mit manuteniren zu helfen?

Förderst muß der Gedank abgeleihnet werden/daß man meinen mögte: Es wäre gar unnöhtig/solches in dubium zu ziehen/und ohne Ursach hierinn erst ein Gewissen machen; sintemahl ein gemeiner Soldat nicht zu fragen hätte nach der Justitia belli, und darfür Seinen Principaln Rechenschaft geben lassen müsse.

Dann Ich weiß / in Wahrheit! nicht / woher solche Opinion recht fundirt werden möge / und ob das nicht mehr eine Blindheit heise / und eine unverantwortliche Temerität / Sein Leib / und Leben / Freyheit / und alles / in die Schantz schlagen; ja wohl gar Seine Seel / und nicht wissen wollen: **Ob es in einer rechtmässigen / für GOtt verantwortlichen / Sach / und ordentlichen Beruff / das alles in Gefahr setzen / und / so es darüber sterben solte / mit ruhigem Hertzen sterben könne?**

Ich sage nicht von rohen Hertzen / die es bloß ums Gelds willen thun; oder / weil Sie andere ehrliche Haußdienste nicht verrichten wollen / in Einbildung / Sie werden im Krieg lauter Freye Leut werden: sondern von denen / die entweder Selbst von guten Espirt sind; oder / so Sie es ja zu dieser Zeit nicht ausrechnen / doch solche gewissenhafte Eltern / und andere Conseilliers haben / und haben können / die mit solch einem hochimportirlichen / Ihres Kinds Seel / und Leib / betreffenden Werck nicht sieveln wollen; denen ja obliegen will / aufs wenigst so viel nachzuforschen / als Sie bey denen / die davon einige Wissenschaft haben mögten / erlangen können.

Und wann man ja saget: Es gebührte keinem Privato nach der belli justitia zu fragen / fragt sichs doch: **Ob solches auf den / dieses / und jenes / Herrn Unterthanen gehe: oder auch auf Fremde / Ihm nicht Unterthane?** Den Ausschlag aber gibt hierinn der gelehrte Hispanier / Ludovicus Molina: Extranei lethaliter peccant contra justitiam, si vel seipsos locent, vel quovis alio modo ad bellum præstent auxilia, nisi, adhibitâ prius morali, ac debitâ, inquisitione, meritò sibi persuadeant, justum esse bellum ex parte eorum, quos adjuvare volunt. So / spricht Er / schliessen die Doctores communiter, und setzt noch darunter: Unde meritò infertur: eos milites, qui parati sunt sequi ad bellum quemcunque vocantem, non curando an bellum sit justum, nec ne, in statu esse damnationis, neque posse absolvi. So viel urtheilt Molina: **Welcher bey Fremden Herrn Sich in Kriegs-Dienst einlassen will / unerforschet / so viel Er kann und mag: Ob der Herr eine rechtmässige Ursach habe / oder nicht / der sey im Stand der Verdamnus / und könne nicht** absolviret **werden.** Dergleichen urtheilt mit Ihm / oder wohl eher aus Ihm / Paulus Laymann.

So deme nun also / wird in allweg fruchtbahrlich gefragt werden können / ja müssen / um Ruhe des Gewissens: **Ob Christliche Eltern Ihrer Kinder eines / welcherley** Humors **es sey / mit Wissen / und Willen / und mit ruhigem Hertzen / bey andern / die dahin fahren / vorab so benamster Ost-Indianischen** Societät **/ würckliche Kriegs-Dienst können annehmen lassen / wider solche heydnische Oerter / und In-**

Ludovic. Molina Tom. I. de just. Tr. II. disp. CXIV. p. m. 453.

Paulus Laymann. Th. moral. L. II. Tr. III. c. XII. §. VIII. p. m. 223.

sulen/zu fechten/so es auf andere bißher unbekannte ferner gehen solte/ für eines; oder/ fürs ander/ die bereit abgenommene mit zu manuteniren helfen.

Es redet auch die Frage anderst nicht/ als von dem gegenwärtigen Zustand der Holländischen Waffen/ an solchen Heydnischen Orten/ die Sie entweder in Ost-Indien in Händen haben: Oder/ noch Sich bemächtigen könnten: Ob zu beyden deren/ Christlicher Eltern Kindern/ zu rahten/ und zu helfen/ sey? Zumahln der Seel. Augustinus sagt: Inferre bella finitimis, & inde in extera procedere, ac populos sibi non molestos, solâ regnandi cupiditate, conterere, quid aliud, quàm grande latrocinium nominandum est? L. IV. de Civit. Dei.

Solches nun nach Nohtdurft zu entscheiden/ muß die Frag erstlich erörtert werden: Obs mit einigerley Recht defendiret werden könne/ gleichwohl ein/ von Natur/ freyes Volck/ das denen Europæern nie einiges Leid gethan/ auf derer Boden/ und Ländern; auch da nicht wohl zu besorgen gewesen wäre/ daß Sie einiges Leid Ihnen in Ihren Herrschaften/ und Gebieht/ thun werde; oder zu præsumiren, daß Sie es jemahls in Sinn gehabt hätte; Obs recht sey/ sprich Ich/ solch ein freyes/ so fern unversündigtes Volck/ mit Krieges-Macht zu überziehen/ um Leib/ und Leben/ um Freyheit/ und Herrschaft/ um Haab und Gut bringen zu helfen; oder/ so Sie schon mit Gewalt darüm gebracht worden sind/ in solcher Esclauage und Dienstbarkeit zu behalten?

Es heiset das Göttliche Recht: Du solst dich nicht lassen gelüsten deines Nechsten Haus/ noch Seines Ochsens/ noch Seines Esels/ noch alles/ was dein Nechster hat/ Exod. XX. 17. Es sagt das Recht der Natur: Suum Cuique tribuendum! Was Ihr wollet/ daß Euch die Leut nicht thun sollen/ das thut Ihr Ihnen wieder nicht! Nun will keines/ daß es des Seinigen beraubt werde: Also solt es auch keinem andern das Seinige betasten/ und mit Gewalt wegnehmen. Wo soll denn im End das Jus acquirendi solcher Ausländer Haab und Gut herkommen? Jsts mit Gewalt/ oder List: so ists ein modus acquirendi spurius; weil es weder donatione à vivis factâ, noch Successione in jus defuncti, oder andern In Jure Gentium fundirten modis, qui jus Ad Rem, vel In Re, tribuere possunt, herkommt; Das ist/ weder geschenckt/ noch geerbt/ worden. Jsts aber injustè partum, mit Unrecht gewonnen/ so kann es nicht/ denn mit Unrecht/ erhalten werden. Sollen nun Eltern ein Kind dahin lassen; lassen Leib/ und Leben/ wagen; Ja Leib/ und Seel/ dran setzen/ da Sie wissen/ daß ein ungerechtes Gut antrifft? Es fragte sich/ ob nicht auri sacra fames, der Geld-Geitz den Herrn treibe/ der Völker dahin werben lässet/ und dessen Dienst das Kind annehmen soll/ und will?

Die Indianer/ so gegen Westen wohnen/ sagten das dem Spanischen Gouverneur, Ferdinando Sotto, in der Insul Florida, ins Angesicht. Da Sich diese für Gottes Kinder ausgaben/ der Himmel/ und Erden/ gemacht hätte/ und dessen Willen Sie Ihnen nun offenbahren wolten/ antworteten Sie: **Wann Euch Gott das heiset/ daß Ihr fremde Länder berauben sollet/ sengen und brennen/ morden und würgen/ und allerley Schand und Laster treiben/ so sagen Wir Euch zum Voraus/ daß Wir dem Gott/ und Seinem Gesetz/ nimmermehr gehorchen wollen/ oder können.** Also schreibt Hieron. Benzo, der Selbst solches West-Indien besichtiget hat.

Hist. Nov. Orb. L. II. c. XIII. p. m. 205.

Etliche/ wann Sie einen Goldklumpen ansahen/ oder angriffen/ sprachen ohne Scheu: **Sihe! Das ist der Christen Gott/ um Den sind Sie aus Castilien in unsere Länder kommen/ unsere Freyheit weggenommen/ Mord und Todschlag begangen/ Hurerey/ und Ehebruch/ getrieben!** Und sagt erstgedachter aufrichtige Mayländer: Er habe Selbst einen mitgenommenen Spanischen Geistlichen gekennet/ der innerhalb/ nicht gar/ sechs Monaten/ auf die fünf und zwantzig tausend Realen ergeitzet; und einen Franciscaner offentlich sagen hören: **Es wäre kein Priester/ kein Münch/ kein Bischof/ in gantz India/ der den Titul eines ehrlichen Manns führen könne. So gar wären Sie alle dem Geitz ergeben.** Ja/ die Geistliche Selbst hab Er mit einander reden hören/ die es bestanden hätten: **Um keiner andern Ursachen willen wären Sie in diese Indien kommen/ als um Gewinn und Begierd reich zu werden.**

Id l. d L. II. c. XVIII. p. m. 249.

l. d. p. 250.

Ob Er unter denen Geistlichen Josephum à Costa meine/ stehet dahin. Das ist aber wohl gewiß/ daß der darüber klage; Selbst/ sprich Ich/ ist Er in India gewesen/ auf die siebenzehen Jahr/ und führet rechte nachdenckliche Wort in Seinem Buch/ welches Er Seinem eigenen König und Herrn/ Philipp dem andern/ König in Hispanien/ zuschreibt: Er beklaget den schlechten Progress mit der Indianer Bekehrung/ daran so wohl Sie Selbst: als die Hispanische Geistliche Schuld hätten/ und setzt darauf: Quidam, inquit Paulus, non sincerè Christum annunciant: Quidam autem ex bona voluntate. Quin etiam addit: omnes, quæ sua sunt, quærere, non quæ Jesu Christi. Das ist: **Etliche/ sagt Paulus/ predigen Christum nicht lauter: etliche aus guter Meinung: ja Er setzt dazu: Sie suchen alle das Ihre/ nicht das Christi JEsu ist/** Phil. I. 15, 16, II. 21. Nun fähret à Costa fort: Quò minùs mirandum est, si de nobis etiam tale aliquid dici queat; utinamque illud ad nos minimè pertineat: Væ vobis, qui circuitis mare, & aridam, ut faciatis unum proselytum, & cùm factus fuerit, facitis illum filium gehennæ, duplo quàm vos estis. Das ist: **Destoweniger ist zu wundern/ wann man das**

von

von Uns auch sagt; und wolte GOtt / es gieng Uns die Rede des HErrn JESU nicht an: Wehe Euch / die Ihr Land / und Wasser / umziehet / daß Ihr einen Judengenossen machet / und wann Ers worden ist / macht Ihr aus Ihm ein Kind der Höllen / zwyfaltig mehr denn Ihr seyt / Matth. XXIII. 15. Und da Er gewaltige Wort Augustini erzählet / kommt Er wieder auf Weltliche / und Geistliche. Von Jenen sagt Er / nach unserer Sprach / also: Es ist zu besorgen / die Weltliche Herren hindern der Indianer Seeligkeit nicht wenig mit Ihrer Geld-begierd / und Grausamkeit. Von Geistlichen aber sagt Er: Von Uns / das ist / von Kirchen-Dienern ist vielleicht nicht weniger zu klagen; und wolte Gott / daß Uns die Prophetische Wort nicht treffen: Ihre Fürsten sind darinnen wie die reissende Wölfe / Blut zu vergiessen / und Seelen umzubringen / um Ihres Geitzes willen. Und Ihre Propheten tünchen Sie mit losen Kalch / predigen lose Teihdung / und weissagen Ihnen Lügen / und sagen: So spricht der HErr / HErr / so es doch der HErr nicht geredet hat. Das Volck im Land übet Gewalt / und rauben getrost / und schinden die Armen und Elenden / und thun den Fremdlingen Gewalt / und Unrecht. Ich sucht unter Ihnen: Ob jemand Sich eine Maur machte / und wider den Riß stünde gegen Mir für das Land / daß Ichs nicht verderbete. Aber Ich fand keinen; darum schüttet Ich meinen Zorn über Sie / und mit dem Feuer meines Grimms macht Ich Ihr End / und gab Ihnen also Ihren Verdienst auf Ihren Kopf / spricht der HErr / HErr / Ezech. 22. 27. 31. Also spricht auch Micha: Ihre Häupter richten um Geschenck: Ihre Priester lehren um Lohn / und Ihre Propheten wahrsagen um Geld / verlassen Sich auf den HErrn / und sprechen: Ist nicht der HErr unter Uns? Es kann kein Unglück über Uns kommen; Darum wird Zion um Eurentwillen / wie ein Feld zerpflüget / und Jerusalem zum Steinhauffen / und der Berg des Tempels zu einer wilden Höhe werden / Mich. 3. 11. 12.

Theils zwar dieser Hispanier liessen Sich duncken / einen gerechten Anspruch zu allen denen Insulen / und Herrschafften / zu haben / weil die Päbstliche Heiligkeit / als Göttes Vice Roy, solche zu vertheilen / zu verschencken / wieder zu nehmen / alle Recht / und Macht / habe. So liesse Alfonsus Hojeda, Anno Christi 1509. durch Martinum Ferdinandum von Inciso / denen Indianern sagen / die an den Fluß Zenu wohnten: Unser allerheiligster Vatter / der Pabst zu Rom / und Stadthalter J. C. in der gantzen Welt / in dessen Hand aller Menschen Seelen sind / hat diese Lande Unserm grosmächtigsten König

Joh. Laet. in tiod. gen. N. O.

von Castilien geschenckt / in dessen Namen Wir kommen / unser Gut zu besitzen / und einzunehmen.

Es ist aber solche Päbstische Bulla Anno Christi 1493. den 4. May / unter dem damahligen Pabst / Alexandro dem sechsten / ausgefertiget worden / und so viel eigentlich hieher gehöret / lautet es also: Ut tanti negotii provinciam (Es redet aber davon / daß die Königliche Waffen / willens wären / fremde Völcker / und Insulen / pacificè viventes, die in Ruhe und Frieden lebten / zu überziehen / und Sich unterwürfig zu machen.) Apostolicæ gratiæ largitate donati, liberiùs & audaciùs assumatis, motu proprio, non ad vestram, vel alterius pro vobis super hoc nobis oblatæ petitionis, instantiam; sed de nostrâ merâ liberalitate, & ex certâ scientiâ, ac de Apostolicæ potestatis plenitudine, omnes Insulas, & terras firmas, inventas, & inveniendas, detectas, & detegendas, versus occidentem, & Meridiem, [fabricando & construendo unam lineam à polo Arctico, scilicet Septentrione, ad polum Antarcticum, scilicet Meridiem: quæ linea distet â qualibet insularum, quæ vulgariter nuncupantur de los Azores y Cabo vierde, centum leucis versus Occidentem, & Meridiem,] Auctoritate omnipotentis Dei, nobis in beato Petro concessâ, ac Vicariatus Jesu Christi, quâ fungimur in terris, cum omnibus illarum dominiis, civitatibus, castris, locis, & villis, juribusque, & jurisdictionibus, ac pertinentiis universis; Vobis, Hæredibusque, & Successoribus vestris [Castellæ, & Legionis, Regibus] in perpetuum, tenore præsentium, donamus, concedimus, & assignamus, Vosque, & Hæredes, ac Successores præfatos, illarum Dominos, cum plenâ, libera, & omnimoda potestate, auctoritate, & jurisdictione facimus. constituimus, & deputamus, &c. So viel ists / daß der Heil. Vatter alle diese damahls bereit erfundene Länder / und Insulen / und so noch mehr erfunden werden solten / mit allen Ihren Herrschaften / Städten / Oertern / Rechten / und Gerechtigkeiten: In Summa / allen und jeden Pertinentien / dem König von Castilien / und allen Erben / und Nachkömmlingen / für ewig geschenckt / gegeben / und assignirt, haben wolle.

Tom I. Bullar. M Rom. sub Alexandro VI. Constit II. p. m. 467. a.

Es antworteten aber die Indianer: **Der heiligste Vatter / auf den Sie Sich beruffeten / müste entweder ein Narr seyn / der wegschencken wolte / was nicht Sein sey / und denen drohen lasse / die Er nie gesehen hätte; oder / Er müsse voller Ungerechtigkeit seyn / der Sie aus Ihrer alten Possession treiben / und Fremde einsetzen wolle / wodurch Er nichts zu suchen begehre / als Krieg und Unruhe.**

Wolf. Memorab. T II. An. Ch. M D XL. p. m. 441. Benzo Hist. N. O L. III. c. III. p. m. 281.

Wunder

Wunder ists / daß auch hierinn kein Recht dieser Römischen Heiligkeit gestehen will / und kann / solcher Religion sonst zugethane Spanische Dominicaner, Franciscus à Victoria, den Alphonsus Garsias splendorem nennet Instituti Dominicani, decus & ornamentum Theologiæ, exemplar antiquæ religionis ; sintemahl Er ausdrucklich diese propositiones setzet. Erstlich: Papa non est Dominus civilis aut temporalis totius orbis, loquendo propriè de Dominio, & potestate civili. **Der Pabst habe kein Weltliches Recht über die gantze Welt.** **Ja / wer das sage / rede wider das Gebot Gottes /** Matth. 10 Luc. 11. **Ihr wisset / daß die Weltliche Könige herrschen / und die Gewaltige heiset man Gnädige Herren. Aber so soll es nicht seyn unter Euch;** Item: **Es sey wider das Gebot des Apostels Petri: Nicht die über das Volck herrschen / sondern werdet ein Fürbild der Heerde /** in Seiner 1. Epist. in 5. Fürs ander: Dato, quòd summus Pontifex haberet talem potestatem secularem in toto orbe, non posset eam dare Principibus secularibus. das ist: **Gesetzt: Er hätte solche Gewalt in der gantzen Welt / könnte Er doch selbige Weltlichen Königen / und Herren / nicht mittheilen.** Fürs dritte: Papa nullam potestatem temporalem habet in barbaros istos, neque alios. **Er habe keine Gewalt weder über die Wilde Indianer / noch andere Ungläubige / und Heyden /** darunter Er das Corollarium noch setzet: Etiamsi barbari nolint recognoscere dominium aliquod Papæ, non ideò potest eis bellum inferri, & bona illorum occupari. Das ist: **Wann auch die Wilde Ihn nicht für den Stadthalter Gottes halten wolten / könnte Er doch mit Recht keinen Krieg wider Sie anheben / und Ihrer Güter Sich anmassen.** Endlich kömmt Er auf Seine eigene Landsleut / und sagt unerschrocken: Hispani cùm primùm navigaverunt ad terras barbarorum, nullum jus secum afferebant occupandi provincias illorum. Das ist: **Da die Spanier das erste mahl zu den Wilden kommen / haben Sie kein Recht mitgebracht Ihre** Provincien **und Länder / einzunehmen.**

Franc. à Victoria, Relect. Theol. V. de Indis. p. m. 189.

p. m. 192.

Andere schützen die Religion für / um welcher Propagation Christliche Regenten verbunden wären / Ihre Macht zu Gottes heiligen Ehren anzuwenden / und an Statt des vielen vergossenen Christen-Bluts / Schwerd / und Spieß / gegen die Gottlose / verruchte / unglaubige Heyden zu kehren / und die edle Gaben / die in Ihren Ländern wiechsen / und derer Sie nicht werth wären / Ihnen mit Gewalt wegzunehmen / und der Christenheit zu kommen zu lassen ; welcher Meinung zwar scheinbahrer aussihet als voriges / und was in diesem Stuck Seine Landsleut / die Herren General Staden / und Hertzog Mauritii Fürstl. Durchl. Justus

Justus Heurnius dedic. admonit. de Legatione ad Indos capessenda.

Heurnius erinnert / ist nicht übel gethan. Das / sagt Er / sey nicht das geringste Absehen Gottes gewesen / Ihnen an solchen Orten einen Fuß zu setzen / damit Sie Christi Reich weit und breit ausbringen mögten / worum Er Sie dann um Christi willen bäte zuzusehen / daß die Schiffleut / und Soldaten / keine Ergernus geben / und die Indianer ehe von / als zu der Seligmachenden Erkäntnis kämen / für eines. Fürs ander / daß man trachte an solchen Orten Schulen aufzurichten / ob in die Heydnische Jugend das Christenthum verpflantzet werden möge. Fürs dritte / gelährte und verständige Leut suchen / oder halten / die die Bibel in Ihre (Indianische) Sprach versetzen könnten.

Das alles / sag Ich / ist nicht übel gerahten!

Allein / daß mans mit dem Schwerd dazu zwingen / und so Sie nicht wolten / um Haab / und Gut / um Leib / und Leben / bringen soll / dazu wollen / fürs erste / fürnehme Evangelische Herrn Theologi nicht Ja sagen / weil in der Schrift kein Befehl Gottes zu weisen; weil Christus / und die Apostel / weder die Juden / noch Heyden / mit Weltlicher Gewalt zur rechten Lehr / und von Ihren Lasterhafften Leben getrieben; weil Sie weder die Christen beleidiget / noch aus Ihren Gehorsam Sich entzogen hätten / und dergleichen. Man lese Tractatum Theol. D. Thummii, D. Meisneri Phil. Sobriam.

Theodorus Thummius de bello, p. m. 77. seq. Balthasarus Meisnerus Part. III. Sect. II. Cap. II. q. VIII.

Zu geschweigen / fürs ander / der seeligen Altvätter / Chrysostomi, Ambrosii, Hieronymi, Augustini, Gregorii, Bernhardi, kömmt Tertullianus, was gegenwärtiges betrifft / sonderlich nahe: Videte, sagt Er / ne & hoc ad irreligiositatis elogium concurrat, adimere libertatem religionis, interdicere optionem divinitatis, ut non liceat mihi colere quem velim: sed cogar colere quem nolim. Nemo se ab invito coli vellet, ne homo quidem; atque adeo & Ægyptiis permissa est tam vanæ superstitionis potestas, avibus & bestiis consecrandis, & capite damnandis, qui aliquem hujusmodi Deum occiderit. Nicht alles zu verteutschen / spricht Er: Es sey unchristlich / einen dazu zu zwingen / daß Er den / als einen Gott / ehren soll / den Er nicht will. Um weßwillen man auch die Egypter gehen lasse in Ihrem eitlen Aberglauben / Vögel / und Bestien, für Gott aufzuwerfen / und den am Leben zu straffen / der solch einen vermeinten Gott umbrächte.

Tertull. Apologet. edit. Rigalt cap. XXIV. p. m. 26.

Es finden Sich / fürs dritte / treffliche Päbstische Scribenten / die hierinn / mit den Unserigen / allerdings überein stimmen. Der gelährte Hispanier / Ludovicus Molina, setzt also: Neque propter Idolatriæ scelus, neque propter alia peccata, quæ pugnant cum lumine naturæ, fas est vel summo Pontifici, vel Imperatori, aut

Ludovicus Molina de just. & jure, Tom. I. Tract. II. disp. CVI. p. m. 436.

cuivis

cuivis alteri Principi, qui jurisdictionem in eos non habeat, punire ejusmodi infideles, bellumve ea de causa adversus eos movere: Das ist: **Um der Abgötterey / und anderer Sünden / willen / die wider das Recht der Natur streiten / stehe es weder dem Pabst / noch einem andern Fürsten / zu / der keine** Jurisdiction **über solche Heyden habe / Selbige zu straffen / oder deswegen mit Heers-Macht anzufallen.** Gleicher Meinung sind beyde gelährte Jesuiten / Gregorius de Valentia, und Paulus Laymannus, der in Terminis sagt: Fas non est Christianis Principibus invadere, aut bello persequi, Paganos exteros, suæq; jurisdictioni non subjectos, propter infidelitatem, idololatriam, & similia illorum peccata, Christianis, aut aliis innocentibus, non injuriosa. Auf den Schlag gehet auch Ludovicus Lopez, erstgemeldten Victoriæ Ordens / und Profession, in Spanien: Von Gold- und Silber-Gruben der Indianer redet Er / und fraget: An super eas Hispani quid juris possint acquirere sibi? Und setzet diese Decision: Infideles Indi, propter infidelitatem suam, suarum dominio rerum non sunt privati. Und bald darauf: Indos hos, qui antea sicut Christi nomen non audierant, nec illud susceperant, neque nobis infensi erant, nec quicquam nostrum invaserant, dominio rerum suarum privare iniquum esse videtur. Ja / obgemeldter Spanische Dominicaner, Victoria, gehet gar so weit / daß Er sagt: **Erstlich wisse Er nicht gar gewiß / daß die Christliche Religion denen Wilden bißher zur Gnüge sey gewiesen worden / und /** Quantumcunque fides annuntiata sit barbaris probabiliter, & sufficienter, & noluerint eam recipere, non tamen hac ratione licet eos bello persequi, & spoliare bonis suis. Das ist: **Gesetzt / Sie hätten es alles überflüssig gehabt / und wolten dennoch keine Christen werden / so wäre es doch nicht recht / Sie mit Krieg zu überfallen / und um das Ihrige zu bringen / weil /** wie es auch der / Sixti Senensis **Urtheil nach /** incomparabilis Theologus, & inter doctissimos sui seculi eruditissimus, **von der Italianischen Stadt** Cajeta, **woselbst Er auch Bischoff war / genannte** Cajetanus, Thomas Vietus, **oder** de Vio, **bestättiget / Sie die rechte eigentliche Herren / über Ihre Güter / und Länder / wären.** Etwas lange Wort führet Er / aber doch wehrt / daß mans beysetzet. Quidam, sagt Er / infideles nec de jure, nec de facto, subsunt, secundùm temporalem jurisdictionem, Principibus Christianis, ut inveniunrur pagani, qui nunquam Imperio Romano subditi fuerunt, terras habitantes, in quibus Christianum nunquam fuit nomen. Horum namque Domini, quamvis infide-

Gregorius de Valentia, Tom. III. Comment. Theol. Disp. I. Quæst. X. p. 507. seq. Paulus Laymannus Op. moral. L. II. Tr. I. c. XVII. p. m. 197. Ludov. Lopez, Instruct. Conf. Pa. II. c. I. p. m. 9.

Franciscus à Victoria, Relect. Th. V. de Indis. p. m. 200.

Cajetanus ad II, II. Quæstion. LXVI. a. 8. p. m. 128. b Sixt. Senensis L. IV. Biblioth. Sanctæ. p. m. 386. b.

les,

les, legitimi Domini sunt, sive regali, sive politico, regimine gubernent: nec sunt propter infidelitatem à Dominio suorum privati, quum Dominium sit ex jure positivo, & infidelitas ex divino jure; quod non tollit jus positivum, ut superiùs in quæstione decima habitum est. Et de his nullam scio legem quoad temporalia. Contra hos nullus Rex, nullus Imperator, nec Ecclesia Romana, potest movere bellum, ad occupandas terras eorum, aut subjiciendo illos temporaliter: quia nulla subest causa justa belli, cùm Jesus Christus, Rex Regum, cui data est potestas in cœlo, & in terrâ, miserit ad capiendam possessionem mundi, non milites armatæ militiæ, sed sanctos
» prædicatores, sicut oves inter lupos. Unde nec in testamento
» veteri, ubi armatâ manu possessio erat capienda, terræ infide-
» lium indictum lego bellum alicui propter hoc, quod non
» erant fideles, sed quia nolebant dare transitum, vel, quia eos
» offenderant, ut Madionitæ; vel, ut recuperarent sua, divinâ
» largitate sibi concessa: Unde GRAVISSIME PECCAREMUS,
» si fidem Christi Jesu per hanc viam ampliare contenderemus,
» nec essemus LEGITIMI DOMINI illorum: Sed MA-
» GNA LATROCINIA committeremus, & teneremur
» ad restitutionem, INJUSTI DEBELLATORES
» AUT OCCUPATORES. Mittendi essent ad hos Prædicatores boni viri, qui verbo, & exemplo, converterent eos ad DEUM: & non, qui eos opprimant, spolient, scandalizent, subjiciant, & duplo gehennæ filios faciant, more Pharisæorum, &c. Für eine grosse mächtige Sünde hält Ers: Für eine grosse mächtige Rauberey. Er sagt: Man wäre schuldig / Ihnen solches wieder zu geben: Man hätte keinen Schein / weder aus den Alten / noch Neuen / Testament deßwegen fürzuwenden / ꝛc.

Benedictus Justinianus Explan. in Epist. Jacobi, c. IV. §. XII. p. m. 136. b.

Benedictus Justinianus sagt fast dergleichen: Ne summus quidem Pontifex, ad quem maximè propagandæ tuendæq; religionis cura pertinet, hanc sibi potestatem usurpat. Das ist: **Auch der Pabst Selbst / dem doch die Sorg / die Christliche Religion zu vertheidigen / und fort zu pflantzen / am meinsten obliget / nimmt Sich die Gewalt nicht / daß Er / unter dem** Prætext **der Religion / solche Unglaubige mit Kriegs-Waffen zu bestreiten begehre.** Wann dieser Pater für das: **Der Pabst nimmt Sich die Gewalt nicht /** geschrieben hätte: **Der Pabst solte Sich die Gewalt nicht nehmen /** wäre es besser geschrieben; es wäre dann / daß Ihm dazumahl / obbemeldte Donation dieser Länder / und Insulen / dem König von Castilien / nicht

eingefallen

eingefallen wäre. Aber/ was Er besser hernach setzt/ ist stattlich geredet: Nefas erit, nisi alia justa belli causa intercedat, adversus infideles piraticam exercere, prædas agere, & eorum liberos in servitutem adducere, etiam per speciem baptismi ministrandi. Itaque verendum est, ne, qui infideles obtentu religionis, armis oppugnant, suis pravis cupiditatibus velum prætexant; re autem vera, ut hoc loco ait Jacobus, suis cupiditatibus obsequantur: Quæ militant in membris. Das sagt Er unter andern: **Die/ die solche Barbaren/ unter dem Vorwand der Religion/ mit Krieg überziehen/ wollen zwar damit Ihren bösen Begierden ein Mäntelein umgeben; in der Warheit aber heist es bey Ihnen/ wie der Apostel** Jacobus, **da Er fragt/ woher kommt Streit und Krieg unter Euch? antwortete: Kommts nicht daher/ aus Euren Wohllüsten/ die da streiten in euren Gliedern/** in Seiner Ep. IV. 1.

L. d. §. XVI. p. m. 137.

Wann Benedictus Pererius, Cyprianus Suarez, Ægydius Gonzalez, und obgedachter Josephus a Costa, keine Hispanier wären/ bey welcher Nation Ihre Päbstliche Heiligkeit zu Rom/ sonst in solchem sonderlichen Estimo nicht allezeit ist/ (daß daher Glorwürdigsten Angedenkens Käiser Carolus V. von dem Pabst auf ein freyes Concilium provocirte, deletâ pontificii nominis autoritate per totam Hispaniam, welches Thuani Wort sind) würden Jene beyde erste es mit Ihrer Censur etwan nicht billichen; der dritte aber/ als damahliger Provincial, nicht unterschreiben haben können/ was dieser/ à Costa, sein deutlich saget: Ut vetera omittamus, Ecclesiæ Catholicæ, quæ firmamentum est Veritatis, sensum atque usum tenemus apertè, quæ per mille quadringentos annos nunquam in barbaros, aut paganos, *nihil nos aliàs lædentes*, arma, vel ipsa sumpsit, vel suis consuluit, cùm essent potentissimi ac religiosissimi Principes, atque constaret, externos omni scelere obstrictos. Scit enim fidelis populus Dei, Christum, interpellatum à quodam, respondisse: O homo! quis me constituit judicem inter vos? Luc. XII, 14. Das sagt Er: **Der gantzen Christlichen Kirchen Sinn und Meinung wäre auf die vierzehenhundert Jahr nie gewesen/ wilde Völker/ und Heyden/ die niemand sonst etwas Leids thäten/ mit Kriegs-Macht anzufallen/ oder zu rahten/ daß Ihre Angehörige thun solten/ so mächtig Sie auch wären.** Solches/ sprich Ich nochmahl/ würden diese etwan nicht geschrieben/ nicht gebillichet haben/ wann Sie nicht Selbst Spanier gewesen wären.

Joseph à Costa L. II. de procur. Indor. salute c. IV. p. m. 202.

Dann Sie mögten jemand gefunden haben/ der also spräche: Eines müsse folgen: Entweder/ da der Pabst Leo X. solche barbaros, paganos, nihil aliâs lædentes Hispanos, samt allen Ihren Herrschafften

ten und Gebiethen/ denen Königen in Hiſpanien geſchenckt; (die Sich ja Ihm in Güten nit übergeben würden: ſondern Er mit gewapneter Hand beſtreiten müſſe.) Entweder/ ſprich Ich/ es habe Seine Heiligkeit Selbſt ſenſum atque Uſum Eccleſiæ Catholicæ per mille quadringentos annos gewuſt; oder Sie habe es nicht gewuſt.

Barthol. al. Baptiſta Platina de vitis Rom. Pontif. p. m. 351.

Man dürfe ja nicht ſagen/ daß Sie es nicht gewuſt habe/ ſonſt ſo ein gelährter Herr/ wie Ihn/ Seiner Erudition wegen/ auch Platina commendiret; am allermeinſten als ein Haupt der Chriſtlichen Kirchen/ nec falli, nec fallere ſciens, wie Abrahamus Bzovius den Pabſt nennet. Spräche man denn: Seine Heiligkeit habe es zwar gewuſt; aber wiſſentlich/ und vorſetzlich/ deſeriret, was die gantze Chriſtliche Kirch/ auf die vierzehen hundert Jahr in uſu gehabt hat/ mögte ſich etwañ gefunden haben/ der die Herrn Patres wieder gefragt hätte: Weil Seine Heiligkeit nun etwas neues heiſſe/ davon die gantze Chriſtliche Kirche/ ſo viel hundert Jahr/ nichts gewuſt hat/ ob einer/ der Sein Gewiſſen in acht nehmen will/ ſolches unerſchrocken/ und mit freudigem Hertzen/ thun könne/ und möge?

Franc. à Victoria Relect. IV. de poteſt. Papæ & Concilii. p. m. 155.

Zwar/ wann es Ihr der Heilige Geiſt eingibt/ und befohlen hat/ lieſſe ſichs nicht tergiverſirn. Weil aber die Eingebung ein anderer nicht hören könte/ nicht ſehen/ und Franciſcus à Victoria, ausdrücklich ſaget: Non ſemper mandatum Papæ obligat ſubditos ad parendum, Das iſt: **Die Unterthanen ſind nicht verbunden allezeit zu thun was der Pabſt befihlet**; würde Der ja nachfragen dürfen: **Ob Er denn eben dieſem** Mandat **zu** pariren obligirt **wäre/ das nach ſo viel hundert Jahren/ und der gantzen alten Catholiſchen Kirchen ungleich gegeben wird; Und ob Seine Heiligkeit ſolch** Creditiv **hätte dieſen Befehl zu ertheilen? Ob es nicht zu leſen/ nicht zu betrachten ſey?** Denn wenn einer nur bloß auf die Wort gehe/ könnte das Gewiſſen keine Gewißheit haben. Soll es nun mit Zweifel ein fremd Land/ ein fremd Gut/ fremde/ gegen Sich unverſündigte/ Völcker angreiffen/ in ſo weit entlegenen Orten/ auf dem wilden Meer? Wie? wann Schiff/ und alles untergiengen? Wie ſtürbe man? Wo führe man hin?

Wäre denn das Creditiv, Apoſtolicæ gratiæ largitas, damit Er/ wie in obgedachter Bulla ſtehet/ doniret worden ſey/ ſo fragte ſichs wieder: **Iſt das ein neues** Donativ, **das die gantze Chriſtliche Kirche/ gantzer vierzehen hundert Jahr nicht gehabt hat? oder iſts das alte/ darauf ſie ſich in der Perſon des Apoſtels Petri beruffe?**

Iſts gantz ein neues/ und erſt recent vom Himmel herab kommen/ wirds ja aufs wenigſt der König/ und Herr/ ſehen/ und leſen/ dürfen/ der ſolch ein hohes Leib- und Seelen gefährliches/ Werck vor hat; es werdens die Beichtvätter leſen dürfen/ die mit ſolchen Expeditionen reiſen/ und reiſen ſollen. Sie müſſen verſichert/ und ohne einigem Scrupel ſeyn/ daß das Gottes nagelneuer Befehl ſey/ und dazu nicht ſeiner gantzen Chriſt-

lichen Kirchen mitgetheilet: sondern nur allein der particular Spanischen Kirchen / und dessen Regi Catholico, und Seinen Successoribus.

Fundiret sich aber das Donativ dieser Apostolicæ gratiæ largitatis auf die Person des Apostels Petri / und / in der / denen folgenden Päbsten / und in specie auch Leoni X. gegeben / und also gegeben / daß Ers allein dem Catholico Hispanischen König wieder geben solte / so mögte eines (anderer zu geschweigen) wiederum einen Spanier entgegen setzen / obbemelten Franciscum a Victoria, den Josephus à Costa unter die præclarissima, & sui Ordinis, & nostri (wie Er schreibet) temporis, lumina referiret, und der gar deutlich saget / daß aus dem / was Petro gegeben worden / für die weltliche Potestà seiner Heiligkeit / nichts zu finden sey.

Josephus à Costa L. II. de procur. Indor salute c. IV. p. m. 103.

Klar sind Seine Wort: Quod Dominus dixit Petro: Pasce oves meas, satis ostendit: esse potestatem in spiritualibus, & non in temporalibus. Et præterea ostenditur: Papam non esse in toto orbe. Nam ipse Dominus dixit Joh. 10. quòd in fine seculi fiet unum ovile & unus pastor. Unde satis constat in præsentia: non omnes esse oves hujus ovilis. Item: dato, quod Christus haberet hanc potestatem, constat, non esse commissam Papæ, quia non minùs Papa est Vicarius Christi in spiritualibus, quàm in temporalibus. Sed Papa non habet jurisdictionem spiritualem super infideles, ut etiam fatentur adversarii, & videtur expresse Sententia Apostolica 1. Cor. 5. Quid ad me de his, qui foris sunt, judicare? Ergò nec etiam in temporalibus. Et certè argumentum nullum est: Christus habuit potestatem temporalem in toto orbe: Ergo & Papa habet. Nam Christus sine dubio habuit potestatem spiritualem in toto orbe, non minùs super fideles, quàm supra infideles, & potuit ferre leges obligantes totum orbem, sicut fecit de baptismo, & articulis fidei, & tamen Papa non habet illam potestatem supra infideles, nec posset eos excommunicare, nec prohibere connubia in gradibus jure divino permissis: Ergò. Item, quia, etiam secundum Doctores, Christus potestatem Excellentiæ non commisit etiam Apostolis: Ergo etiam nihil valet consequentia: Christus habuit potestatem temporalem in orbe. Ergo & Papa.

Fr. à Vict. Relect. V. de Indis. p. m. 191.

Add. Rel. I. de potestate Eccl. Sect. VI. p. m. 36. seq.

Biß hieher *à Victoria.*

Es scheint zwar / als obs à Costa mit Ihrer Heiligkeit nicht gar habe verderben wollen / da Er auch schreibt: Illud solùm admonendum

Jos. à Costa l. d. L. II. c. II p. m. 193. & seq.

arbitror, veniam iis dari oportere, si qui sint, qui zelo fortassis potiùs, quam scientiâ ducti, dum summi Pontificis nunquam satis commendatam autoritatem amplificare pergunt, & jam etiam extra septa Ecclesiæ gladium illius & leges proferri volunt, quod tam est absurdum, ut à nemine meliùs confutetur, quàm ab ipsis summis Pontificibus, & Ecclesiæ Catholicæ perpetuo sensu atque usu, quæ nunquam in paganos, aut Judæos, quòd Christi fidem respuerint, animadvertit, neque religionis diversitatem causam belli justam interpretata est. Quando namque vel minimum jurisdictionis actum Ecclesia exercuit in infideles, per mille quingentos annos? quando legem tulit? quando bonis spoliavit? quando denique sibi subjici nolentes coegit, vel etiam attentavit? &c.

Allein / wann die heilige Päbst / und Catholische Kirche Selbst confutirn, was Ihre Heiligkeit Pabst Leo X. Sich unterfangen haben/ so mögt à Costà wieder einen gefunden haben / der aufs neu gefragt hätte: **Ob die vorige Päbste recht/ oder unrecht / hätten: Oder / ob** Leo X. **recht oder unrecht hätte?** Haben Sie recht/ und Dieser unrecht/ wo bleibt des heiligen Stuhls Infallibilität? Hat denn Leo X. recht/ und Jene unrecht/ warum fällt Er Jenen alten bey/ und lässet Diesen / damahls regierenden/ fahren?

Franciscus Baconus Baro de Verulamio de beil. sac. p. m. 348.

Der Hochgebohrne von Verulam gehet zwar dahin / daß / ausgenommen der Tyrannen / die die Spanier gegen die West-Indianer verübet/ und um welcher willen nicht einer wieder eines natürlichen Tods gestorben wäre/ es sonst nicht unrecht gewesen wäre/ daß Sie Solche hätten subjugiren wollen/ wo um keiner andern Ursachen: doch um deßwillen / weil Sie/ als für proscribirte von dem Gesetz der Natur/ zu halten wären/ und deßwegen anderst nicht zu achten/ als wanns/ wie man sagt / Vogelfrey wären.

Warum aber das? Darum/ sagt Er / weil bey Ihnen Consuetudo wäre homines sacrificandi, & multò magis humanas carnes manducandi, **die Gewonheit Menschen-Fleisch zu opfern/ und zu essen/** welcher mos execrabilis wäre.

Weiln nun zum Theil solche Thaten abscheulich sind / zum Theil Herrn von Verulam Autorität in Weg stehen könnte / wollen wir Salva Autoritate ejus die Sach an sich selbst ponderiren.

Es läst sich aber mit zweyen / dreyen / Worten nicht geschwind Ja/ oder Nein / sagen/ weil es in denen zweyen Haupt-Puncten beruhet.

Für eines: **Ob die Gewohnheit Menschen-Fleisch zu essen / und zu opfern/ mache/ daß diese Völcker/ die solche Gewonheit haben/ von dem Gesetz der Natur** proscribiret seyn?

Fürs ander: **Ob/ im Fall es also wäre/ solches eine gerechte Ursach wäre/ Sie mit Feuer/ und Schwerd/ zu verfolgen?**

Welche beyde Haupt-Fragen dennoch viel andere Fragen noch in sich halten/ die alle mit ventiliret werden müssen.

Wollen derowegen aufs deutlichste/ als müglich ist/ gehen; und ob schon/ so man gar genau auf des Herrn von Verulam Meinung gehen wolte/ es præcisè **die West-Indianer**/ und das **Haus Spanien**/ beträfe/ doch weil/ diesem Reiß-Buch näher- auch auf Holland ein Absehen ist/ und Franckreich/ Engelland/ Schweden/ Portugall/ als Christliche Potentaten/ auch in Orient an solche Völcker/ und Insulen/ landen/ als sey das Werck etwas zugleich weiter gefasset/ und in folgende Fragen eingetheilet:

1. **Ob ein fremder Christlicher Potentat Fug und Recht habe/ die Indianer/ als/ von der Natur** proscribirte/ **Feind zu** tractiren, **mit Krieg zu überziehen/ um Leib und Leben/ um Haab und Gut/ um alle Freyheit/ ꝛc. zu bringen/ ꝛc. bloß/ weil Sie nach Menschen-Fleisch streben/ und als eine Speise/ wie andere Speise/ geniessen und essen?**

2. **Ob ein fremder Christlicher Potentat Recht und Fug habe/ die Indianer/ als von der Natur** proscribirte, **Feind zu** tractirn/ ꝛc. **bloß/ weil Sie Menschen-Fleisch Ihrer eigenen Nation/ zu Ihren eigenen Genies und Speise/ schlachten/ und essen?**

3. **Ob ein fremder Christlicher Potentat Recht und Fug habe/ die Indianer/ als von der Natur** proscribirte, **Feind zu** tractirn/ ꝛc. **bloß/ weil Sie fremder Nation Fleisch/ zu Ihren eignen Genieß/ schlachten/ und essen?**

So nun diese Fragen erörtert/ wird sich von Ihrem Opfer wieder unterschiedlich reden lassen: **Obs bloß um der Menschen Opfer willen? Obs um der Menschen Opfer/ Ihrer Nation/ willen? Obs um der Menschen Opfer/ fremder Nation/ willen? Obs darum seyn könne/ weil Sie Menschē/ Einheimische oder Fremde/ Ihrem Abgott opfern/** und dergleichen. Denn so vielerley steckt in einander/ daß sichs schlecht hin nicht will/ und kann/ verantworten lassen.

Das setzt man zum voraus/ wie alle Moralisten hierinn einig sind/ daß contra jus Naturæ man das heise/ quicquid ita malum est, ut non possit fieri bonum, quamdiu manent illæ circumstantiæ, ac proinde per nullam dispensationem fieri queat. Das ist/ was auf keinerley Weise und Wege/ zu keiner Zeit und Stund verantwortlich geschehen kann/ es sey die Noht so groß als es immer seyn mag; als da ist/ zum Exempel/ Gott lästern/ aus eigner Begierd ein fremd Gut Seinem rechten Herrn heimlich/ oder mit Gewalt/ nehmen/ und dergleichen:

Becan. Tr. III. c. III. de Leg. Naturæ §. 5. p. m. 224. Hugo Grot de I. B. & P. L. I. c. I. §. X p. m. 4.

Nun können/ und wollen/ wir denn erstlich zusehen:

I. **Ob die Indianer/ als/ von der Natur** proscribirte, **Feind zu halten seyn/ bloß/ weil Sie Menschen-Fleisch essen?**

Wahr ists/ daß das ein crudeles Ansehen habe/ und bestialischer scheine. Aber ob es eben cum jure naturali streite/ und Sie deßwegen/ als hoc jure proscripti, zu halten seyn/ das ist eben die Frag.

Denn einmahl nicht flugs alles/ wovon Menschliche Natur/ bey den humanern, und besser gezognen/ Völckern abhorriret, und einen Eckel machet/ also zu æstimiren, als wenn es legi naturæ repugnire. Seinen/ Herrn Verulam/ eignen Urtheil nach/ trägt/ die Natur auch einen Eckel und Abscheu für der Blösse/ derer Sich ehedessen die Adamiten brauchten; und weil Gott Selbst die erste Menschen also geschaffen/ kanns nicht seyn/ daß absolutè malum heise. So müste es aber heisen/ wanns in das jus naturæ impingirte. Ist nun das nicht wider das Gesetz der Natur/ daß man in der Artzney die Mumiam brauchet/ welches nichts anderst ist/ als Menschen-Fleisch; und daß denen/ die die böse Kranckheit haben/ Menschen-Blut noch warm zu trincken gegeben wird/ so sage man eine evicirende Ursach ex jure naturæ, warum man Menschen-Fleisch zu Seiner Medicin brauchen darf: und dagegen zu Seiner Speiß nicht?

Es sind zwar fürnehme Moralisten, die davon disputiren: **Ob solches auch in der äusserstẽ Noht/ als in Belägerungen der Städte/ und gröstẽ Hunger/ zulässlich sey?** Als Azorius, Franciscus à Victoria. Und wiewohl Sie negativam statuiren, disputiren Sie doch solches nur probabiliter. Andere/ und so viel Mir wissend ist/ viel mehr als Jener/ als Cajetanus, Alphonsus Tostatus, Lessius, Sanchez, Busenbaum, Laymannus, Toletus, sagen ohne Scheu/ daß affirmativa wäre sententia benignior ac probabilior, das ist/ viel milder/ und glaubwürdiger/ und setzt dieser letzte noch das dazu: Quædam absolutè spectata esse quidem à natura hominis aliena, quæ tamen in extrema necessitate permissa sunt: v. g. se inebriare, sibi ipsi brachium abscindere, si ita necesse sit ad propriam vitam conservandam. Quemadmodum enim in his casibus non inhonoratur natura humana, quando levius nocumentum postponitur majori nocumento: ita etiam in priore casu non inhonoratur natura humana, sed potiùs videtur honorari, quando assumitur emortua, ut altera è morte liberetur. Welcher letzter Opinion so es obtiniret, muß abermahl folgen/ daß die Antropophagia nicht cum jure naturali nit streite; sonst könte es in nullo casu, auch der äusserstẽ Necessität/ nit toleriret werden/ gleichwie in keinem Fall admittiret werden kann/ daß einer Abgötterey treibe/ Gott lästere/ einen falschẽ Eyd schwöhre/ einen Ehbruch begehe/ eine

Azor. Instit. moral. Part. I. L. VII. c. XXIII. p. m. 1075. seq. Franc. à Vict. Relect. Theol. IX. de Temp. p. m. 335. Cajet. ad II. IIdæ. Q. CXLVIII. a. II. p. m. 278. b. Alph. Tost. in IV. Reg. c. VI. Q. XXXII. p. m. 617. seq Sanchez. L. I. Moral. c. XVIII. n. XII p. m. 139. seq. Busenbaum Medull. Th. mor. L. V. c. III. dub. V. a. I. p. m. 422. Paul. Laym. Th. mor. L. III. c. IV. p. m. 242. Tolet. Instr. Sacerdot. ac pæn. L. IIX. c. LX. p. m. 796.

Mordthat/ und dergleichen. Denn es disputiret Almainus also: Nullus metus, quantumcunq; cadat in constantem virum, excusat operationem prohibitam lege naturæ; hoc est: Illa quæ fiunt per metum, si sint lege naturæ prohibita, sunt mala, & non excusantur à peccato. Hoc probatur per Arist. in III. Eth. dicentem: Propter quæcunque, durissima etiam, non est turpe quid agendum. Ergo nullus metus excusat aliquem, ut peccet; quia metus non excusat nisi ut evitetur majus malum, quàm peccatum. Igitur. Secundò benè sequitur: Hoc est in se & secundum se malum, & non potest liberè fieri, quin sit malum: Ergo metus etiam mortis, cadens in constantem virum, non potest illam operationem excusare à peccato. Streitet aber solches blößlich wider das Gesetz der Natur nicht / so können solche auch bloß um des eines Menschlichen Fleisches Genieß willen / nicht als proscripti à lege naturæ gehalten werden.

Almainus Moral. C. III. de metu. p. m. 6. b.

Gesetzt aber / es wäre wider das Recht der Natur / so gieng es auf das andere / das noch in Quæstione ist: **Ob um deßwillen eine heydnische** Nation, **die wider ein** Principium juris naturæ **handelt / und sonst an einer andern Christlichen** Nation **nichts verbrüchliches gethan / auch nicht zu** præsumiren, **daß in Ihren Landen was thun werde / und könne / von dieser / mit Krieg und Gewalt / anzufallen sey / von Land und Leuten zu jagen / von Haab und Gütern / von Freyheit und Herrschaft?** Worzu / Fürnehme gelährte Hispanier Selbst Nein sagen / so gar / daß Sie es auch nicht thun könnten / wenns gleich der Pabst Selber befehle / wie dieses in Terminis der gelährte Spanische Dominicaner, Franciscus à Victoriâ, der doch / wie gemeldet / nur probabiliter disputiret, ob diese That / als Menschen-Fleisch essen / contra naturæ jus wäre / resolviret. Also sagt Er: Constituto, quod nec sit licitum vesci carnibus humanis, sequitur quæstio moralis: An, si qui habeant hanc sacrilegam consuetudinem, ut vescantur tali carne, ut sunt barbari isti in provincia Tucatam, id est, in nova Hispania, an possint Principes Christiani, suâ authoritate, istâ ratione bellum illis inferre, & quatenus liceat; & si hoc non possunt suâ authoritate, an saltem ex authoritate, mandato, vel commissione summi pontificis hoc possint? Et quidem Augustin. Anchon. Archidiac. & Sylvester dicunt, quod si quæ nationes sint, quæ contra jus divinum supernaturale, & revelatum faciunt, coerceri non debent, nec possunt, ut desistant ab illa violatione, ut si qui peccant peculiariter contra legem Christianam, vel olim contra legem Mosaicam. Et ratio est,

Fran. à Vict. Relect. on. IX de Temper. p. m. 341 seq.

tio est, quia non possunt convinci manifestè, quod malè faciant, & per consequens damnari juridicè non possunt, & quia nemo indemnatus potest puniri, ideò non possunt illâ causâ aut bello, aut aliâ persequutione, coerceri à talibus peccatis. Den Inhalt nach/ sagt Er: **So lang Sie nicht überwiesen werden können/ daß unrecht sey/ so lang können Sie für keinem Weltlichen Gericht verdammt werden. Ferner aber so keiner/ Er sey denn überwiesen/ gestrafft werden kann/ können auch Sie weder mit Krieg/ oder anderer Verfolgung/ angefallen werden.** Dahin eben auch/ Azorius gehet. Die Frag formiret Er also: An Pagani licitè possint debellari, eò quòd violatores sint juris naturalis in proximos, quia carnibus humanis vescuntur? Und da Er genennt/ die es bejahen/ und die es verneinen/ setzt Er Seinen Ausschlag/ und spricht: Si paganorum Rex, solùm prædicta omnia permittit impunè, hoc est, non punit ea, non tamen præcipit ut ea fiant, tunc Christiano Principi non est licitum eo solo titulo debellare eum.

Azor. Inst. Moral. Part. III. L. II. c. VII. p. m. 125.

Also kommt inzwischen die andere Frag:

Ob ein fremder Christlicher Potentat Fug und Recht habe/ die Indianer/ als/ von der Natur proscribirte, Feind zu tractirn, &c. weil Sie auch ausser dem Nohtfall/ Menschen/ Ihrer eigenen Nation/ Fleisch zu Ihren eignen Genieß und Speise/ schlachten/ und essen?

Das ist zwar wahr/ daß dergleichen auch in Ost-Indien vorgegangen/ sonderlich in Java minore, im Königreich Dragojam, daß/ **wann Sie einen Krancken gehabt/ Er sey Vatter/ oder Mutter/ oder Bruder/ oder Schwester/ gewesen/ bey dem keine Hofnung des Lebens mehr übrig schiene/ die Nechste Freund zusammen kommen sind/ und dem Patienten das Maul verstopft/ und ersteckt; hernach das Fleisch in kleine Stuck zerhauet/ gekocht/ und gefressen/ haben;** Und spricht Pomponius Mela von den Indianern: Cæsorum visceribus epulari fas & maximè pium est, das ist/ **Sie halten das für eine sonderbahre Gottseligkeit.**

Marc. Paulus Venetus de region. orientalibus L. III. c. XVII. p. m. 406. Pompon. Mela de situ orbis L. III. c. VII. n. 30. edit. Voss. p. m. 58.

Welches von Freunden unfreundliches Stück/ ohne Zweifel/ der Natur widerstrebt/ und von andern vernünftigen Heyden Selbst billich/ unbillichet wird: von Christen aber gar verdammt; und wenn auf solche Fälle Herr von Verulam geredet/ und gesehen/ hat/ so würde Seine Consequenz müssen disputiret, und was Er pro Hispanis reden wollen/ wird von den Spaniern Selbst verworfen werden.

Dickermelter Josephus à Costa führet dagegen die alten Einwohner des Heiligen Lands ein/ von denen das Büchlein der Weißheit sagt/

daß

daß Sie unbarmhertzige Mörder Ihrer Söhne gewesen wären/ Menschen-Fleisch gefressen/ und gräulich Blut gesoffen hätten/ im 1. 2. 6. wider welche dannoch/ um̃ solcher Ursach willen / die heilige Vorvätter/ die gewissenhaft gnug gewesen wären/ und sattsame Mittel wohl gehabt hätten / keinen Krieg anzufangen jemahls geurtheilt hätten. Und folgend spricht Er fein deutlich: Quod si Magistratus aut Respublica barbarorum suo muneri non facit satis, habet judicem Deum, non Remp. aut Principem aliquem externum. Alioquin, cùm gravissima peccent interdum Principes aut Magistratus nostri, licebit vel Gallo, vel Italo, vel Anglo, Hispaniensis Reip. peccata castigare & jus dicere, ut vicissim inter se principes hac autoritate fungantur. Hoc neq; ineptius, neq; rebus humanis exitialius dici quicquam potest. Er sagt: So wenig ein anders Königreich/ zum Exempel Franckreich/ &c. die Sünd und Mißhandlungen straffen dürfte/ die im Königreich Spanien verübet werden/ sie mögten so groß seyn als sie wollen: So wenig stehe auch Spanien zu/ um̃ solcher bösen Thaten wegen / Sie/ die Indianer/ zu castigiren. So viel sagt à Costa! Einer solte wohl dazu setzen/ was Salomon spricht: Auf deine Schaafe habe acht / und nimm dich deiner Heerde an! Proverb. 27. 23. Denn es frommet dir nicht / daß du gaffest nach den / das dir nicht befohlen ist/ und was deines Amts nicht ist/ da laß du deinen Fürwitz! Denn dir ist vor mehr befohlen/ weder du kannst ausrichten! Solcher Dünckel hat viel betrogen/ und Ihre Vermessenheit hat Sie gestürtzet. Denn wer Sich gern in Gefahr gibt/ der verdirbt darinn/ und einem vermessenen Menschen gehets endlich übel aus! Syr. 3. 23. 28.

Joseph à Costa L. II. de procur. Indor. salute c. V. p. m. 206. seq.

Nun wollen wir von dem dritten auch reden:

Ob ein fremder Christlicher Potentat Fug und Recht habe/ die Indianer/ als/ von der Natur proscribirte, Feind zu tractirn, &c. weil Sie fremder Nation Fleisch / zu Ihren eigenen Genieß / und Speise/ schlachten/ und essen?

Hierauf läst sichs wieder nicht schlechter Dings antworten. Denn fremde Nation reiset entweder nur durch solche Insulen / und Länder/ quietè, und ohne einigen Schaden: oder Sie wird durch Unglück / und Sturm/ dahin angeworfen/ oder verirret Sich im Wald/ in Gebürg/ auf der Sträß/ und dergleichen. Oder aber fremde Nation kömmt als Feind/ die Sie mit Gewalt anfallen will/ oder schon um ein mercklichs gebracht hat/ oder/ die von Ihnen/ Indianern / als öffentliche Feind in einem Treffen gefangen worden ist.

Von beyden muß man wieder beyderley Antwort geben.

Das erste/ und förderste/ belangend/ daß in Java minore sonder-

lich/ solche böse Gewonheit sey/ allerley Passagers auszufressen/ solches zeuget der versuchte Venetianer Marcus Paulus, der Selbst in solcher Gefahr gewesen/ als ein Reisender im Königreich Samara/ und deßwegen samt Seinen Gefehrten/ nahe am Meer/ wie ein höltzernes Lager mit Staggeten wohl verwahret/ um Sich machen müssen/ darinnen Sie wider die Inwohner/ als Menschen-Fresser/ sicher seyn könnten; welcher gleichen Er ferner bezeuget/ daß im Königreich Dragojam seyn/ die/ so Sie einen fremden Mann auffangen/ und Sich der mit Geld nicht rancioniren kann/ Ihn würgen/ und fressen; welches denn ausser allen Zweifel dem Gesetz der Natur widerstrebt/ das da nimmermehr einen Unschuldigen antasten heisset/ schaden/ ermorden/ sonderlich einen Reisenden. Auch die ein wenig bescheidenere Heyden/ haben das Jus hospitii hoch/ und wie heilig/ gehalten.

Marc. Paulus Venet. l. d. L. III. c. XVI. p. m. 401.

Id. ibid. c. XVII. p. m. 402. Vid. Jacob. Phil. Tomasin. de tesseris hospitalitatis c. V. & seq.

Allein das macht doch dabey eine Consideration: **Ob eine gantze Insul/ und Herrschafft/ in Indien das in Gewonheit/ und** Statuten, **habe? Oder/ obs nur einige böse Buben thun/ und solches noch dazu heimlich und verborgen/ ohne des Königs/ und anderer Fürnehmen/ Wissen/ und Willen?**

Will nun Herr von Verulam/ daß um eines/ zweyer/ dreyer/ zwantzig/ dreyssig böser Buben willen/ ein gantz Königreich angetastet werden solte; zumahln so solche ums Leben gebracht/ und gefressene/ Menschen Privat-Personen/ und um Privat-Ursachen willen/ um Lust zu reisen/ und darüber entstandenen Unglücks/ unter solche Barbaren gerahten wären/ das würde schwehr zu erhalten seyn. Bliebe dene jenes/ daß einer gantzen Insul alte böse Gewonheit/ und hergebrachte Gesetz/ es mit sich brächten/ alle Fremde/ welcher Sie Sich/ und wie Sie Sich Ihrer bemächtigen könnten/ also crudel zu excipiren, wann man auch das mit Warheit pro justa belli causa halten könnte/ würden doch obgedachte Hispanier abermahl sagen/ daß/ ob schon Herr von Verulam/ dieses/ als ein Engelländer/ statuire, daß das Haus Spanien mit Recht und Fug thun könne/ könnten Sie es doch als Spanier nicht finden/ daß solche Thaten/ Ihrem König und Herrn/ einige Haupt importirliche Ursach seyn mögen/ um obgesetzter Ihrer Motiven und Gründe wegen.

Demnach bliebe das letzte übrig:

Ob ein fremder Christlicher Potentat Fug und Recht habe/ die Indianer/ als/ von der Natur proscribirte, **Feind/ zu** tractiren, &c. **weil Sie fremder Nation/ und solcher Menschen Fleisch essen/ die mit gewehrter Hand auf Ihre Insulen kommen; oder Sie schon darauf von Ihren Gütern und Gerechtigkeiten weggebracht haben; oder derer/ die Sie im Krieg und Streit wider Sie gefangen bekommen haben?**

Daß dergleichen in Indien geschehen sey/ (und etwann noch wohl geschehe) bezeugt in Seinem Journal der Ost-Indianischen Reise/

Johann Sigmund Wurffbain seel. Andenckens. Die Insul Neera/ so heisen die Wort/ ist wegen derer daran und dabey gesessenen barbarischen Nigriten, als der Ost-Indianischen Compagnia Todfeind/ das allergefährlichste Ort/ um welches willen die darinnen gelegene Guarnison, alle Stund/ und Augenblick/ in der allereusserstien Leibs- und Lebens-gefahr jederzeit gewesen/ und noch seyn. Welches/ neben andern dahero abgenommen werden kann/ daß ein Theil deroselben Landschafft/ die Todschlager-Revier/ falsch Caap, Fledermauß Eiland oder Insul/ und anders/ genennt wird. Allermassen und Gestalt in dem Monat April/ des längst-verwichenen 1636. Jahrs/ eines Burgers Sohn dieser Stadt (Nürnberg) mit Seiner Gesellschafft/ von denen daselbsten an extra-ordinari grosser Statur wohnenden Nigriten ergriffen/ zu Boden geschlagen/ in die dabey gelegene Wäld geschleppet/ zu Stücken zerhauet/ und Ihrer bösen Gewonheit nach aufgefressen worden ist. Dieweil dieselbe von diesem Ort/ (da sie auf die 4. halb Grad/ und ungefährlich 15. Minuten/ Sudwerts gelegene Novam Guineam haben reisen wollen) aus Unvorsichtigkeit zu weit/ und zwar weiter nicht dann 2. in 3. Mußqueten-schüß von der offenbahren See in das Land Sich gewagt haben; Wiewohl etliche der West-Indianer auch für der Spanier Fleisch einen solchen Abscheu trugen/ daß Sie meinten/ weil Sie im Leben so viel Schaden und Jammer angerichtet/ es werde auch noch im Tod Ihnen einen Schaden thun:

Joh. Sigm. Wurffbain. Reißbeschreibung p. m. 18.

Hier. Benzo Hist. L. I. c. XXI. p. m. 103

Will nun Herr von Verulam/ daß die Indianer deßwegen/ als proscribirte von der Natur/ durch fremder/ und Christlicher/ Potentaten Schwerd und Waffen zu persequirn seyn/ weil Sie Fremder/ Ihrer Feinde/ Fleisch essen; Wie? wann Sie sprächen: Die Christen thätens auch! Solches/ obwohl ohne Grund/ haben gleichwohl dort die Nigriten, an dem Capite Viridi, ausdrücklich gesaget/ wie Aloysius Cadamustus bezeugt/ das wäre die Ursach/ warum Sie mit den Christen nicht umgehen mögten/ weil diese/ Menschen-Fleisch frässen/ und um keiner andern Ursach willen so viel Sclaven hätten/ als/ daß Sie es/ wie anderes Wildpret/ zerrissen/ und frässen. Oder aber: Wann eines dem Herrn von Verulam das jus belli opponirte, welche nach alle Gefangene de se, in Victoris arbitrio sind/ Sie nieder zu richten/ oder leben zu lassen. Quem autem interficere licet, eum gladio, an veneno interimas, nihil interesse, si jus naturæ respicias, sagt Grotius. Auf unser Fürhaben zu applicirn, solt einer auch sagen: Wann die Indianer Ihre fremde gefangene Feind zu erwürgen Macht haben/ ob Sie es so/ oder so/ nider metzeln/ und nach den Tod zu diesen/ oder jenen/ brauchen/ vorab wenn Landsart und Gewonheiten/

Aloys. Cadamustus Navigat. c. XXXIIX.

Hugo Gr. L. III. de I. B. & P. C. IV §. XV p. m. 461.

welcher-

welcherley auch diese sind/ in usu verharren/ daran sey nichts gelegen/ si jus naturæ respiciamus,

Im End/ so es auch behauptet werden solte/ daß die Natur ein anderes lehre/ würde gleichfals dem Herrn von Verulam die Consequenz negiret werden/ daß das eine rechte Ursach wäre/ eines so blutigen Kriegs in so fernen Orten/ bey solchen an Uns/ im übrigen/ nicht versündigten Völckern/ ꝛc. Welches so fürnehme gelährte Hispanier immerzu negirn werden/ und Ihme deßwegen keinen Danck wissen/ daß Er Ihre causam damit agiren wollen.

So viel sey von Menschen-Fleisch essen geredet!

Von den Menschen-Opfern wirds folgend leichter zu judiciren seyn. Erstlich muß in genere decidiret werden: **Ob bloß die** Victimæ humanæ **oder Menschen-Opfer wider das Recht der Natur streiten?** Das scheint als præsupponire es Herr von Verulam; Denn wie solten die Indianer sonst proscripti jure naturæ heisen? Allein das ist eben in quæstione?

Denn man mögte fragen: **Ob Gott nicht hätte Macht gehabt/ so Er gewolt hätte/ dergleichen** sacrificia **von Menschen zu ordnen/ wie Ers von Thieren geordnet hat?** Der dapfere Seldenus, auch ein Engelländer/ zweifelt daran nicht: Certè negandum non est, schreibt Er/ quin omnimoda ejusmodi cædes, ex lege Numinis, cujus imperio universa rerum natura subest (si ita is voluisset) jure certissimo committi potuisset. Und weisets eben der Befehl an Abraham wegen Seines Isaacs/ welcher/ ob Er wohl nicht exequirt worden ist/ doch/ so es Gott ernstlich gewolt/ hätte exequirt werden können/ daß der gelährte Martyr nicht übel spräche: Si delectatus fuisset victimis, potuisset eas de hominum censu requirere. Quid enim eum impediviſſet, aut quam nobis feciſſet injuriam, si voluisset ex hominibus hostias sibi offerri. Homini enim omnino aliquando moriendum erat. Quare uno aut altero anno tempus antevertere, non fuisset usque adeò molestum, nec injuriam nobis intulisset, præsertim cùm intelligeremus, nos cum ipso æternùm victuros. Certè hîc nemo potuisset Deum, ut crudelem accusare. Wann aber das hätte seyn können/ kann jenes nicht seyn/ daß dergleichen absolutè contra jus naturæ sey/ man sage denn: Gott könne das jus Naturæ gar aufheben/ welches bey den Gelährten nimmermehr tolerirt werden wird/ die auch nicht zulassen können/ daß man sage: Gott könne darinnen einige Dispensation machen.

Joh. Seldenus de Jure naturali & gentium L. IV. c. VI. p. m. 501.

Petrus Martyr. Locor. Com. Class. III. C. VI. p. m. 562.

Ist aber sacrificium hominis, quà tale, nicht contra jus naturæ, so mögte etwann die Frag gar nicht also formiret werden können:

Ob ein fremder Christlicher Potentat wider die Indianer, als proscribitte Leut à jure naturæ, Seine Macht führen könne; Weil solcher gestalt die Natur Sie nicht proscribire. Aber auch gesetzt: Sie wären solche/ solten darum fremde Nationen/ besagter massen/ so gewaltig gegen Sie agiren dürfen? Das hat Herr von Verulam noch nicht evinciret, und obige Spanische Geistliche werden auch daher Ihre angezogene argumenta richten können.

Weil man aber sagen könnte: Es wäre nicht so wohl die Frag: Ob einen Menschen opfern/ absolutè contra jus naturæ streite: sondern/ ob das nicht wider die Natur lieffe/ daß ein Mensch den andern/ unschuldiger weise/ nehme und opfere/ es sey gleich Sein Landsmann/ oder Fremder/ ꝛc. so fragte sich deßwegen/ fürs ander/ um mehrer Klarheit willen:

Ob nicht ein fremder Christlicher Potentat Recht und Fug habe/ die Indianer/ als von der Natur proscribirte, Feind offensivè zu bekriegen/ weil Sie Menschen/ Ihrer eigenen Nation/ opfern.

Läugnen kann mans nicht/ daß die in Peru/ wann Ihr Inga oder König gekrönt wurde/ Ihm zu Ehren/ auf die zweyhundert/ zwey/ drey/ und mehr/ Jährige Ihre Kinder geopfert haben; die aber in der Insul Florida allezeit Ihren erstgebornen Sohn; und ist wohl præsumirlich/ daß auch die Ost-Indianer/ die solches gethan/ wiewohl mit einem ungleichen Wahn/ doch von den Juden genommen haben/ von welchen die Fürnehmste Indianer Ihren Ursprung rechnen; sonderlich aus dem Exempel Abrahams/ der Seinen Sohn Isaac opfern wollen; und Jephtah/ der/ der meinsten Rabbinen/ des Targums, Christen/ und Juden/ alter und neuer fürnehmsten Lehrer Meinung nach/ Seine Tochter würcklich geopfert habe/ welches alles denn wider die natürliche Liebe zwischen Eltern/ und Kindern/ unfehlbar streitet/ und pars innocens lædiret wird/ da das Recht der Natur ein anders fordert.

Vid. Joseph à Costa Hist Indic. L. V. c. XX & XX.

Thom. Lanius Orat. pro Hispan. p. m. 436.

Allein/ was wir schon unterschiedlich gesagt/ kommt da wieder. Erstlich fehlets Herrn von Verulam an der Consequenz: Diese/ und Jene/ impingirn in das jus naturæ; Ergò kanns ein fremder Christlicher Potentat mit Recht und Fug/ als von der Natur proscribirte Feind/ anfallen/ ꝛc. Denn diese Consequenz negiren Ihm die Hispanier Selbst/ und sagt à Costa deutlich: Die heilige Vätter Altes Testaments haben dergleichen Ursachen nie fürgewendet Ihres Kriegs/ die Sie wider die Heyden geführet haben. So lauten Seine Lateinische Wort: Perspicuum est S. Patres nullo modo existimasse vel idololatriam, vel quævis alia contra naturam piacula, causam idoneam extitisse, ut de loco suo pellerentur illæ gentes, vastarenturque ab Hebræis, siquidem tam solicitè causas alias exquirunt. Et revera eadem sunt, vel minùs gravia nostrorum barbarorum crimina, quàm quæ illorum Scriptura comemorat. Ità enim de his loquitur liber Sapientiæ Cap. XII. Und da Er die Wort des

Joseph à Costa de procur Indor. salute L. II. c. V. p. m. 206. seq.

Büchleins der Weißheit nacheinander erzählet / setzet Er darunter: Non opinor horribiliora objici Indis, iis quoque, quos Carybes vocant, qui sunt omnium truculentissimi. Ob id aptè paulò inferiùs divinam autoritatem exitio illarum gentium interponens, subdit per interrogationem: Quis enim imputabit Tibi, si perierint nationes quas tu feciſti? Non enim alius est Deus quàm Tu, cui cura est de omnibus, ut ostendas, quia non injustè judicas judicium, hoc est, non invadis aliena, neque usurpas iniquè judicium, si gentes impias cogis commeritas pænas suorum scelerum dare. Und ferner sagt Er: **Wenn die Unterthanen Selbst in solche Thorheit Ihrer Regenten willigen / gehe es keinen Fremden an / was Ihr Oberherr thue.** Neque verò, sagt Er / ubi subditorum consentit voluntas; præsidentium stoliditas atque insipientia potest per vim compesci. Und bald darauf: Si corruptio morum ea est, quam ipsi quoque subditi libenter sequuntur, non possunt ab extraneis compelli ad virtutem. Endlich schliesset Er zu teutsch also lautend: **Wann die Bäume / wie es im Buch der Richter am IX. stehet / den Oelbaum / den Feigenbaum / und Weinstock / lassen / und salben den Dornbusch über sich zum Könige / was ists Wunder / daß das Feuer / so aus ihm fähret / sie alle verbrennet?**

Ib. p. 108.

Ib. p. 109.

Lindschott. L. I. C. XLVI.

Nun bezeuget aber Lindschotten / **daß die Indianer in Narsinga wohnend / bey dem Ufer des Lands Cormandel / wann der grosse Wagen des Abgotts Pagodes sich zu gewissen / und wie Festzeiten sehen lasse / darauf die Königliche Weiber mit Stitenspielen sitzen / Sich Selbst aus einer thörichten Heiligkeit willig unter den Wagen legen / und zu kleinen Stücken quetschen lassen; Andere / so Männer / so Weiber / schnidten Ihre eigene Leiber auf / rissen das Eingeweid und Gedärm heraus / und theilten es von freyen Stücken in viel Trümmer / daß Sie umfielen / und tod ligend blieben.** Was Sie nun an Sich Selbst zu thun schon gewohnet sind / das / wann Ihr König / oder Geistliche / an Ihnen thun / wie es nicht schwehr fällt / und volenti keine injuria angethan wird: Also gehet es andere Könige nicht an / es mag an sich löblich / oder schändlich / seyn; Und weil solche Persuasion einer Singularen Sanctität bey solchen Opfern auch in derer Hertzen stecket / würden Sie es noch dazu den Christlichen Potentaten nicht dancken / daß Sie Sie von Ihren Tod und Aufopferung / erretten / also an Ihrer Gottseligkeit und Heiligkeit hindern wolten.

Nun sich denn auch derentwegen justa belli causa wider die Indianer nicht finden will / so sey das zu betrachten:

Obs denn nicht / als / von der Natur proscribirte, **Feind zu**

tractirn,

tractirn wären/ um der Opfer unschuldigen fremder Nationen willen/ die/ sonderlich als Christen/ auf Ihren solchen Gottesdienst nichts halten?

Hierinn/ dunckt Mich/ sey ein Unterscheid zu halten. Entweder die Indianer wissen/ **für eines**/ daß die Fremde/ die Sie opfern/ von andern Herrschafften/ und Christen/ zu Ihnen kommen/ als Gesandte; Oder/ **fürs ander**/ Sie wissens nicht/ und treffens also an wie ohngefähr; Oder/ **fürs dritte**/ Sie bekommen Sie als gefangene Feind in einem Treffen/ und Sieg über Sie.

Das **erste** betreffend/ wissen Sie es/ daß die Fremde/ von andern mächtigen Potentaten/ und Herren/ als Legaten zu Ihnen gesandt worden sind/ und violirens/ und würgens doch mit Willen und Vorsatz/ wirds in allweg seiner Straff wehrt seyn/ zum Theil/ weil Sie/ contra jus Naturæ, den Unschuldigen ums Leben bringen: Zum Theil contra jus gentium handeln/ das in diesem Stuck fast keine Nation nicht weiß. Daher alle Historien solcher/ als rechtmässigen/ Krieg die Menge erzählen/ wie bekannt.

Wissen Sie es dann/ **fürs ander**/ nicht/ und haben doch die Gewonheit/ Fremdlinge/ zum Exempel/ Ihren Königen/ und Herren/ aus einer vermeinten Schuldigkeit/ und zum Beweiß Ihres Gehorsams/ aufzuopfern/ so thun Sie zwar freylich abscheulich und unverantwortlich/ Unsern/ und aller Christen/ Urteihl nach. Aber Sie haben dabey Conscientiam erroneam, wider welches so Sie handelten/ es noch unverantwortlicher würde/ wie alle Moralisten affirmiren. Ob nun der Error, der aus einem irrigen Gewissen entspringt/ so lang es ein irriges Gewissen ist/ durch Feuer/ und Schwerd/ durch Raub/ und Plünderung/ expellirt werden soll/ und kann/ und nicht vielmehr mit allerley freundlichen Mitteln/ und so diese nichts verfangen solten/ Gottes Gericht heimzustellen/ und zu gedencken/ was Paulus sagt: **Was gehen Mich die an/ die drausseñ sind? Die wird Gott richten.** 1. Cor. 15. 12. Ob/ sprich Ich nochmahl/ dieser Error, auf solche harte weise/ entweder zu expellirn, oder zu corrigirn, sey/ das würde eine neue Controvers abgeben.

Sinds dann/ **fürs dritte**/ Fremde/ und von Ihnen im Krieg Gefangene/ so dient für Sie/ auch da/ obgedachtes jus belli, das mit wenigen geändert hieher appliciret werden kann; und mögen Sie auch wohl gesehen haben/ daß Christen die Ihrigen nicht minder Ihren Hunden aufgeopfert/ die Sie etwan gemeinet/ daß der Christen Götter wären/ weil Sie Sie absonderlich darauf gehalten/ und mit Ihrem/ als der Christen auch Feinden/ Fleisch genehret haben. Das bezeugt der Spanische Bischoff/ Bartholomæus Las casas, Dominicaner-Ordens/ der auch Selbst einen Abscheu davor trägt. **Seine Landsleut**/ schreibt Er/ **führen immer einen Hauffen Indianer mit Sich in Ketten und Banden/ wie**

Phil. Camerarius hor. subcis. Cent. I. Capite XXXXIII. p. m. 174.

eine Heerde Schwein. Die schlachten Sie / und machen eine gantze Fleischbanck / und wann des andern Hund etwan dißmahl nichts zu fressen hat / fordert Er vom andern ein Stück des Indianer-Fleisches; wann Er von Seinen einen schlachte / wolle Er Ihm so viel wieder geben / grad als wann einer ein Stück Schweinen- oder Schefs-Fleisch von anderm abborget. Sind nun jene / weil Sie Ihre Feinde Ihren Königen opfern / deßwegen von der Natur proscribirt: wieviel wirds fehlen: oder wirds gar fehlen / daß Diese nicht eben so zu halten sind / die Ihre Feinde Ihren Hunden opfern?

Zu allerletzt bleibt noch übrig:

Ob ein fremder Christlicher Potentat nicht Fug und Recht habe / die Indianer / als / von der Natur proscribirte / Feind / zu tractirn, &c. weil Sie Menschen / es seyn Einheimische / oder Fremde / es sey Freund / oder Feind / Ihrem Abgott opfern?

Welcherley aber Herr von Verulam verstehe / (wiewohl Er Ihre Abgötterey / und Teufels-Dienst / Sich Selbst nicht getrauet justam belli causam zu geben) wird Er bey Spanien nicht viel Ehr einlegen / derer Negativam Wir schon oben gesehen / und gehöret / haben / und sagt à Costa noch einmahl: Uneracht die Heyden auch Ihre Kinder würgten zum Opfer Ihren Götzen / und deßwegen alles / was für Prætext hierinn gemacht werden will wider die Indianer / unsere Vorvätter im Alten / und Neuen / Testament / auch gehabt hätten / nequaquam tamen eas satis esse existimasse, ut bello infestandas arbitrarentur, hätten Sie es doch für solche Motiven nicht gehalten / daß Sie um selber willen Sich an Sie machen wolten / und solten.

Joſ. à Coſt. L. II. de procur. Indor. ſal. c. VI. p. m. 221.

Zu alles dessen Confirmation wollen Wir noch das Exempel des Moabiter Königs Mesæ setzen / der opfert / nach der gelährten Interpretum Meinung / Seinen eignen Sohn / auf der Mauren der Stadt Kirhasereht / Seinem Abgott Chamos / in Augen und Angesicht des Volcks Israels / das den Krieg wider Ihn / auf Gottes Befehl / geführet hatte / und billich um Seines Meineyds / und Empörung / willen; Und diß elende Spectacul wird mehr eine Ursach den Krieg einzustellen / als fort zu führen. Der H. Geist sagt: Er / Mesa / nahm Seinen ersten Sohn / der an Seiner Statt solte König werden / und opfert Ihn zum Brandopfer auf der Mauren. Da ward Israel sehr zornig / daß Sie von Ihm abgezogen / und kehreten wieder in Ihr Land. Wenn das Menschen-Opfer / dem Abgott gegeben / eine rechtmässige / und volle / Ursach wäre eines Kriegs / den Fremde wieder solche führen könnten / solt eines meinen: Elisa / der Prophet / der damahls bey der Jüdischen Armee gewesen / würde nimmermehr dazu still geschwiegen / und die drey Könige / sonderlich den frommen Josaphat / ehe aufs neu stimuliret haben / Moab gar aus-

II. Reg. III. 27.

zurotten /

zurotten/ daß ohne das schon in extremis wäre/ und mit leichter Mühe vertilget werden könnte. Das aber/ weil es hinterbleibt/ und wieder/ wie der Heil. Geist spricht: **Israel von Ihm abzog/ und kehret in Sein Land/** solte nicht einer ehe auf Spanischer/ als Englischer/ Seiten bleiben?

So viel sey von der General-Frag gedisputiret!

Ad specialem nun zu gehen/ fragte sichs genauer:

Ob die Ost-Indianische Compagnia **mit Recht und Fug in solch Indien gehen/ Gold/ und Golds-wehrt/ von den Heyden holen/ Völcker/ und Schiff/ hinsenden könne/ so zu erhalten was bereit in Händen ist/ so neue Insulen und Provincien zu suchen?**

Denn wenn das nicht erwiesen/ würde schwehrer fallen zu rahten/ daß Eltern ein Kind dahin solten mit ziehen lassen.

Solches aber zu definiren wird ex eo capite wieder schwehrer fallen/ weil man desseits **erstlich** alle Particularites nicht wissen kann/ und denn/ **fürs ander**/ wohl zu præsumiren, daß/ wie tausendmahl einige privat actionen ihre Obliquitäten mit sich führen: So auch solche Capital- und Kriegs-Sachen nicht aller derer entbrochen sind/ oder wohl seyn können; Will nicht sagen/ wann Christen gegen Heyden agiren, wie denn der vernünftige Leser auch hierinn beschriebene vielerley Actiones nicht wird justificiren können; sondern/ wann auch Christen gegen Christen agiren: Zumahl in diesem unsern Leben nichts usquequaque perfectum zu finden ist/ und der Historicus recht saget: Id modò quæritur, quod majore ex parte & in summam prodest, das ist/ wenn das general und hauptsächliches Absehen richtig ist. Liv. Decad. IV. L. IV.

Es hat zwar das Haus Spanien solche Seefahrt/ beydes Engelland/ und denen Herrn Bewindhabern/ disputirlich machen wollen. Denn als der Englische Ritter/ Franciscus Draco, die Indische See betretten/ und den Spaniern etliche Goldreiche Schiffe abgenommen hatte/ wurde aus Hispanien ein absonderlicher Ambassadeur, Bernardinus Mendoza, zu der Königin in Engelland/ Elisabetha, geordnet/ im Namen des Königs Sich zu beschwehren/ daß Sie die Seefahrten in Indien zuliesse. Bekam aber darauf von hochgemelter Königin die dapfere Antwort: **Es wäre** contra jus gentium, **das Spanien/ Engelland/ die** Commerces **dahin zu verwehren Sich unterstehe. Einmahl und allemahl: Sie könnte es nicht** capiren, **warum Ihr/ und anderen Fürsten/ und Herren/ untergebenen/ Indien solte verbotten seyn; könnte Sich auch nicht überreden lassen/ daß Spanien allein das Recht haben solte aus einer** Donation, **die der Pabst zu Rom Ihnen gethan haben soll/ deme Sie keine** Prærogativ **gestehen könne/ keine** Autho- Guilielm. Camden. Annalium rerum Anglicar. & Hybernicarum regnante Elisabetha Part II. A. C. 1589. p. m. 327. seq.

rität annehmen / die Sie / und andere Herrn / obligat machen solte / welche Sich keines Gehorsams schuldig wissen; oder die dem Haus Spanien ermeldtes Indien gleichsam zur Lehen geben dürfe / und solch eine Investitur machen / um keiner andern Ursachen wegen / als weil Sie etwan da / oder dort / ein Hüttlein eher gebauet hätten / und dem und dem Platz einen Namen gegeben / welches noch nicht mache / daß eigenthumlich sey. Weßwegen denn die eines fremden Dings Verehrung / die in keinen Rechten gegründet wäre / und die eingebildete Eigenschaft / nicht hindern könnte / daß andere Herrn nicht eben an solchen Orten Ihre Marchandise treiben solten / sintemahl das Meer / und der Luft / allen ins gemein von der Natur gegeben wäre / ꝛc.

Das war von Englischen Hof die Resolution, womit man die Spanische Ambassade abfertigte!

Thuanus. Contin. L. 1. A. 1608. p. m. 78. seq.

Was in specie Holland belanget / weiß man / was in diesem Seculo 1608. da eben die Quæstion ventiliret wurde zum Haag / für Antwort gefallen sey / da des Königs in Spanien / und Alberti, und Isabellæ, Ertzhertzogl. Durchl. Abgesandte Spinola, Richardot, und Mancicidor, und die Herren Patres Franciscani, P. Neus, und Verreikenius, starck darauf drungen: Holland / und Seeland / solte von beyden Indien ablassen. Nachdem nun viel Sessiones darüber gehalten worden / blieben die Herrn Staaden dabey / und sagten ausdrücklich: Es wäre unmüglich / daß Sie solche Seefahrt einstellen könnten / und wolten / um des unersetzlichen Schadens willen / den Ihre Kauffleute leiden müsten; Wiesen auch dar / daß Sie zur selben Zeit über viertzig Schiff in Ost-Indien hätten / die auf die dreissig Tonnen Golds / und ehe mehr / als weniger / bringen mögten; anderer zu geschweigen / die Sie anderswo hätten: zu dem hätten Sie auf die acht tausend Schiffs-Gesellen / die dahin passirten / und ein unaussprechliche Menge anderer / die Sich davon nehreten. Weil nun das auf dieser Seiten / das Conclusum war / wurde die Sach wieder an den Spanischen Hof remittiret; inzwischen giengen in Holland unterschiedliche Tractat aus / Ihr Recht / einer freyen See-Fahrt / der Welt zu weisen; Sintemahl Schiffahrten / und Commercien / des Friedens Früchte wären / und Zeugnussen einer Freundschaft / welche Passages auch den Feinden ex jure naturæ nicht könnten denegiret werden. So wäre kein Exempel zu finden / daß jemahls in einem Frieden-Schluß die Prohibition der freyen Kaufmannschaft einverleibt worden wäre. Es wäre ein unverschämt Begehren / das hierinn Spanien an Holland / und Seeland / thät / weil das Meer allen offen stehe / und unter keines particulieren Herrschafft wäre; Das wäre jederzeit Holland

und

und Seeland Pflug und Nahrung gewesen / davon Sie Ihre Mittel gehabt / solch einen schwehren und langen Krieg zu führen. Wer Sie darum bringen wolte / wolte Sie um all Ihre Wohlfahrt bringen. Wo Sie die hundert und achzig Schiff hinthun solten / die bereit in India agirten? Wohin auf die neun tausend Schiffer und Schiffs-Gesellen? Wo so viel tausend Menschen hin / die Sich jährlich davon nehrten? Es wäre unverantwortlich / wann Sie diese Indianer / die Sie vor weniger Zeit der Spanischen Tyranney erlediget / wieder in dieses Elend setzen solten. Es würde schimpflich seyn / daß Sie / die das Haus Spanien schon so weit gebracht / daß es Frieden suchen müsse / nun von freyen Stücken Sich der Indianischen Seefahrt begeben wolten / und nach so viel vergossenen Blut / nach so vieler Kost und Schäden / erst ausschliessen lassen aus den zweyen grösten Theilen der Welt.

Treffliche Argumenta sinds / so auf Englischer / so auf Holländischer / Seiten; / Und wann / **fürs erste** / kein Europæisch Königreich ein Special-jus zu solchen Insulen hat / wie Sichs auch keines / ausser Spanien / wiewohl ohne Grund / zugeeignet hat; **Und / fürs andere** / vorlängsten schon / auch Salomon nicht nur an solche Oerter gereiset: sondern Seinen meisten Reichthum aus Ophir bringen lassen / 1. Reg. 9, 27, 10, 22. Seine gewisse Schiff ausgerüstet / die mit Hiram Sich conjungirten / nach Ophir zu gehen / Gold / Silber / Edelgestein / Ebenholtz / Helfenbein / Affen / und Pfauen / nach Haus zu bringen / 2. Chron. 8, 18, 9, 10, 21. dergleichen auch nach Ihn der fromme Josaphat that / als zu lesen 1. Reg. 22. 49. welches GOtt um keiner andern Ursach willen geunbillichet / als weil Er Sich mit dem gottlosen Ahasia dazu eingelassen hatte / 2. Chron. 20. 37. wird aufs wenigst solche Schiff-Fahrt nach denen Gold-Insulen nicht gar können verworfen werden; und so Ophir etwan das Indien wäre / von dem gegenwärtige Reiß-Beschreibung handelt / wäre der Ost-Indianischen Compagnia, und derer / die Sich dazu brauchen lassen / Fürhaben / desto ehender zu probiren.

Nun ist darinn kein sonderlicher Streit / daß **Ophir** diese Landen sind / die man heutiges Tages **Indien** heiset; Aber / ob es West-Indien bedeute / und / wie etliche wollen / das reiche Königreich Peru, das / weil es voller Gold-Berg / und Gold-Gruben sey / eben die Spanier sonderlich dahin getrieben habe; Oder / ob es Ost-Indien betreffe / darvon disputirt sichs.

Wann Wir die Argumenta erwegen / die der gelährte Spanische Jesuit Caspar Sanctius führet / müssen Wir dahin mehr incliniren / daß Ost-Indien bedeute / um willen / daß der Hafen Ezeon Geber / woselbst Salomonis Flotte zugerichtet / und abgesegelt / an dem rohten Meer gele-

Casp. Sanctius Comment. in C. IX. L. III. Reg. p. m. 111.

legen sey. So fern nun die Flotte auf Peru gewolt / hätte sie erst durch das rohte Meer / und über die Æquinoctial-Linie, durch das Indische Meer / über den Tropicum Capricorni, bey dem Capite bonæ spei, West-warts durch die Æthiopische-See / etlich tausend Meilwegs segeln; Oder / so Sie Nord-werts gewolt / gantz Indien / und China, umfahren müssen / wohl noch so weit / und mit noch so grosser Gefahr. Item: Was Salomonis Schiff gebracht / solle so viel nicht in Peru: häuffig aber in Ost-Indien seyn. Item: Es wäre so wohl zu Salomonis Zeiten: als viel hundert Jahr hernach nicht anderst wissend gewesen / als jenes West-Meer wäre unbewohnt / und unmüglich zu befahren / um der grossen Hitz / und gewaltigen Ungestümm / wegen. Was hätte es dieser Gefahr / Kosten / Wegs / bedürft / wann Sie es alles in der Nähe / an denen Insulen / die Sie an der Hand hatten / und für Augen sahen / und ja in Erfahrung gebracht / was da zu haben sey / hohlen könnten? Anderer Motiven zu geschweigen / hats Gott nicht mißfallen / daß Hiram, daß Salomon / daß Josaphat / dahin segeln wollten / um Gold / und andere edle Wahren / von dannen zu bringen / wäre das an sich noch nicht versprechlich / daß heuntige Christen dergleichen Sich auch unterfangen.

Einmahl sagt man / Alles sey um des Menschen willen gemachet / was gemachet ist; Darum habe Ihn Gott zu allerletzt in diese Welt eingeführet / und gleichsam investiret / daß Er Sich alles bedienen dürfe / und wenns wahr ist / daß / wie etliche wollen / in den Orientalischen Indien weiland das Paradeis gewesen sey / darinnen Gott den Menschen zum Herrn der gantzen Welt gemachet hat / ob gleich etwann der Ort grad nimmer wäre / oder præcisè in solcher Perfection nimmer wäre; weiln doch anstammende Land / und Völcker / solche herrliche Gaben haben / die Gott ja zu des Menschen Dienst übrigbehalten / und ja nicht eben allein zu derselbigen / die da wohnen / und das wenigste davon brauchen / und zu brauchen wissen / ehe es verderbe / und ohne Dienst bleibe / ehe ists ja rahtsam / daß ein Mensch andern Menschen zu wegen bringe / und im Fall Jene die die nächste Possession haben / anderen Fremden um gebührende entweder Permutation, oder andere zulässige Kauffarten verweigern wolten / aus Neid / aus Boßheit / finde Ich nicht / daß unverantwortlich sey / denen neidischen und mißgünstigen Possessorn, mit Gewalt zu begegnen / und in solche Usus zu transferiren, die Gottes Ordnung gewiesen hat / und deßwegen in ein Land nicht alles gesetzet / daß es wohl heisset: *Non omnis fert omnia tellus*, oder wie es Mantuanus aussaget:

— Deus omnia non dat
Omnibus, ut nemo sibi sit satis, indigeatq́;
Alter ope alterius. ------

Das ist: Alles habe Gott nicht Jedem gegeben / und das darum / daß ein Jeder des andern bedürfe / Jeder des andern brauche. Braucht nun einer des andern / und Jener will Sich / gebührender Weise / nicht

brau-

brauchen lassen / wie will das entweder jure naturæ, oder gentium, oder divino, genug exculpirt werden? Es scheinete vielmehr / der Teufel / der Sie ohne das in grosser Abgötterey hält / und den Menschen / und sonderlich Christen / manche so edle Gabe Gottes mißgönnet / behielt die Oberhand / dessen Er Sich in die Faust lachete / so wohl / wanns die Christen nicht haben können: als wann Sie es entweder durch Ihr Blut / oder durch der Heyden Blut / erarnen müssen / weil Er Sich ohne Zweifel dabey besorget / wann Christen oft / und lang / hinkommen solten / Er endlich gar weichen / und die arme gefangene Seelen quittiren müsse / weil Er weiß / daß Christus / und Belial / nimmermehr zusamm stimmen können / noch werden / und Er über das weiß / **daß Er wenig Zeit mehr habe** / Apocal. 12. 12.

Was nun andern Nationen, Herren / und Ständen / zuläßlich ist / das wird eben allein denen / die am Meer ohne das wohnen / Schiff / und Volck / haben / Wind / und Wasser / verstehen / nicht verwehret werden können / weil Sie so wohl unter dem Privilegio Gottes begriffen sind als andere / das da so wohl heiset: **Herrschet über die Erde!** als: **Herrschet über die Fische im Meer!** Ist aber die gantze Erde / und was sie trägt **in sich**: als Gold / Silber / Edelgestein: **auf sich** / als allerley Tiehr / und deren Wolle / Felle / Zähne / Fleisch: Item Blumen / und Früchte / Imber / Pfeffer / Saffran / Mußcaden / Nägelein / und dergleichen / den Menschen untergeben zu Seinen Genieß / so ist Ihm auch das Meer untergeben / und was das in sich trägt von Fischen / von Perlen / von Corallen / und auch dergleichen; Und ob zwar nach der Zeit / da Sich die Menschen begunten zu mehren auf Erden / diese / und jene / Völcker / den / und jenen / Teihl der vesten Erden / auch die / und jene / Insulen / die / wie Syrach redet / **in das Meer gesäet sind** / Syr. 43. 25. weil sie zur selben Zeiten noch keinen Possessorn hatten / Sich / und den Ihrigen / appropriiret, oder als eigenthümlich eingenommen / und behalten / haben: wie eben die / die in denen / Ost-Indianischen / Insulen wohnen / seyn mögen / und als jure Domini, billich gehalten werden: so bleibt doch das / daß auch die Holländische Societät mit denen / um Ihr proprio Gut / handeln und wandeln / kauffen / und verkauffen / tauschen und wechseln dürfen mit bestem Gewissen.

Wahr ists zwar / daß viel davon durch diese Navigationen Ihnen verlohren gangen / und fremde Herrn / absonderlich einen grossen Theil die löbliche Compagnia, Sich nunmehr eigenthumlich gemacht hat / und noch wohl mit grossen Vestungen verwahret / sonderlich an der See-Canten und Meer-Ufern / welches denen alten Possessoribus zu einen mercklichen Nachtheil gereichet / und dannenhero scheinet eine Unbillichkeit sey / solche noch fort für fort / mit neuen Supplementen zugeschickter Völcker / zu manutenirn, und die vorige rechtmässige Possessores noch dazu durius zu halten; darzu ein Gewissenhaffter Vatter Sein Kind nicht könnte gebrauchen lassen; so muß man doch wieder geden-

cken / daß auf Seiten Holland / **fürs erste** / trefflich militire, daß / da Sie erstesmahls dahin mit Frieden kommen waren / nicht so wohl von den Heyden: als von den Portugäsen / und mit grosser Gewalt / abgetrieben worden sind. Weil Sie nun als Feind tractiret wurden / und als excludirte gehalten / die in solchen Insulen nicht zu toleriren wären: provocirte diese Gewalt / eine gegen-Gewalt / und Schwerd wetzete Schwerd dergleichen wieder zu thun / als man Ihnen thät / und mit der Maas zu messen / damit man Ihnen gemessen hatte. Nun denn Gott die Victori daher incliniret, und die / von jenen / den Heyden abgenommene Plätze in der Compagnia Händ kommen lassen / wird sichs jure gentium bald ausweisen / daß diese / was Sie durchs Schwerd / und Bogen / Ihrem Feind jure belli abgewonnen / durch dergleichen auch behalten. Habens die Portugäsen mit Unrecht; wie Sie es haben / wann bey Ihnen die Donation des Pabst prævaliret, derer Wir oben gedacht; hats darum die Compagnia nicht mit Unrecht / daß Sie solche Ihrem Feind in justo bello abgenommen hat / und biß dato jure belli possidiret.

Und ob man zwar sagen mögte: Mit dem / daß Sie es lang schon in Ihrer Possession behält / werde Ihr Possession nicht justificiret; ja vielmehr die injustitia continuiret, so lang Sie es in Händen behalten / und den Indianern / als alten rechten Herren / nicht wieder einliefern. Denn was einmahl unrecht ist / werde dadurch nicht recht / weil es lange Zeit also getrieben worden; so muß man doch wieder dencken / daß / wanns diesem simpliciter nachgieng / Jephtah eben so wenig würde entschuldiget werden können / daß Er dem König der Kinder Ammon abschlägt / was der / diesen nach / billich scheinet abgefordert zu haben.

Sihon / der Amoriter König hatte lang vorher den Moabitern / und Ammonitern / einen / und andern / Platz / allen Ansehen nach / nicht mit sonderm Recht entzogen / darauf kömmt Israel / und bemächtiget Sich des Königs Sihon / und Seiner / und zuvor der Ammoniter / und Moabiter / gewesenen Landen wieder; um deßwillen reget Sich / zu Jephthæ Zeiten / der König der Ammoniter / Seine alte Gerechtigkeit zu suchen / derer Er / als legitimus Successor in Imperio, Sich billich anzunehmen habe; und da es Jephthæ fremd fürkömmt / und fragen lässet: **Was hastu mit Mir zu schaffen / daß Du kommest wider mein Land** (denn Er hielte es für das Seinige unzweiffelhafftig) **zu streiten?** antwortet Jener wieder: **Darum / daß Israel mein Land genommen hat / da Sie aus Egypten zogen von Arnon an biß an Jabock / und biß an den Jordan. So gib Mirs nun wieder mit Frieden!** Jephtha läst wieder sagen: **Israel hat kein Land genommen weder den Moabitern / noch den Kindern Ammon. Denn da Sie aus Egypten zogen / wandelt Israel durch die Wüsten / biß ans Schilfmeer / und kam gen Kades. Und sandte Botten zum König der Edomiter / und sprachen: Laß Mich durch dein Land ziehen: Aber der Edomiter König erhöret Sie nicht.**

Auch sandten Sie zum König der Moabiter / der wolt auch nicht. Also bleibt Israel in Kades.

Und wandelt in der Wüsten / und umzogen das Land der Edomiter / und Moabiter / und kamen von der Sonnen Aufgang an der Moabiter Land / und lägerten Sich jenseit des Arnon / und kamen nicht in die Gräntze der Moabiter. Denn Arnon ist der Moabiter Gräntz. vers. XVIII.

Und Israel sandte Botten zu Sihon / der Amoriter König zu Heßbon / und ließ Ihm sagen: Laß Uns durch dein Land ziehen / biß an meinen Ort. vers. XIX.

Aber Sihon vertrauet Israel nicht durch Seine Gräntze zu ziehen / sondern versamlet all Sein Volck / und lägert Sich zu Jachza / und streit mit Israel. vers. XX.

Der HErr aber / der GOtt Israel / gab den Sihon mit all Seinen Volck in die Hände Israel / daß Sie Sie schlugen. Also nahm Israel ein alles Land der Amoriter / die in denselben Land wohneten. vers. XXI.

Und nahmen alle Gräntze der Amoriter ein / von Arnon an biß an Jabock / und von der Wüsten an biß an den Jordan. vers. XXII.

So hat nun der HErr / der GOtt Israel / die Amoriter vertrieben für Sein Volck Israel / und du wilt Sie einnehmen / ꝛc. vers. XXIII.

Kürtzer zu fassen: Sihon / der König der Amoriter / hat zuvor mit dem König der Moabiter gestritten / und Ihm all Sein Land abgenommen / biß gen Arnon / Num. 21. 26. Nachmahls kommt Israel / nimts Sihon wieder ab / als Seinem Feind / und behälts als jure belli gewonnen. Jetzt kommt der Moabiter / und Ammoniter / König / deme es ehedessen muß zugehöret haben / auf waserley weise es wolle / und wills von Jephta wieder haben; darauf fragt sich: **Ob Israel mit guten Gewissen / und Rechten / es in Händen behalten / und mit dem Schwerd / als Sein Eigenthum / vertheidigen könne? Oder / als ein Fremd Gut zu restituiren Seinem Herrn verbunden sey?** Ist jenes recht / so versündiget Sich weder der Vatter / noch der Sohn / der Seine Kriegsdienste dazu anbietet / und Jephtah bey Seiner gerechten Sache manuteniren hilft. Daß es aber unrecht / und wieder an sein altes Volck zu überliefern sey / findet sich im Text nicht; ja der Geist des HErrn zog vielmehr Jeptah an / daß / weil der König der Amoriter die Waffen ergrieffe / uñ mit Gewalt suchen wolte / Er dagegen alle Seine Macht zusam zog / das Seinige mit Gewalt zu defendiren, und **der HErr gab Sie auch in Seine Hände / daß er Sie schlug von Aroer an / biß man kommt gen Minnith / und biß an den Plan der Weinberge eine sehr grosse Schlacht.** vers. XXIII.

Es füh-

Es führet der treffliche Hugo Grotius noch das Exempel Davids an/ 1. Sam. 30. 20. des Königs Resin/ Königs in Syrien/ 2. Reg. 16, 6. Das Exempel der Römer/ und Griechen/ und anderer/ daß jure gentium communi, solches extra controversiam sey. So mans nun auf unsere Thesin appliciren wird/ wird die justitia der Compagnia Waffen/ in denen Orten in India/ unschwehr zu demonstriren stehen/ und ein ehrliches verständiges Vatter-Hertz/ cæteris paribus, Sich kein schwehr Gewissen darüber machen wollen.

Hugo Grotius L. III. de jure B. & P. c. VI. §. VII. p.m. 475.

L. XXI. ad Edictum provinciale.

Uber dieses alles/ gesetzt/ es wäre Anfangs dieser Navigation der Titulus so just nicht gewesen; doch weiln moribus gentium die/ wie Gajus redet/ bono publico introducirte, usucapiones & præscriptiones für just und gültig gehalten werden; ne scilicet quarundam rerum diu, & ferè semper, incerta dominia essent. l. 1. de usurp. & usucap. Bey denen fremden Nationen aber nicht nur dergleichen sich findet: sondern die Löbliche Compagnia, von freyen willen/ an ein und ander Ort beruffen/ beschrieben/ und durch ordentliche Legation citiren lassen/ Sie von denen Tyrannischen Beginnen der Portugäsen/ Ihrer Feind/ zu liberirn, Selbst Volck/ Proviant/ Mittel/ vorgeschossen/ haben Sie nicht dadurch Ihrem vorigen juri, daß Sie ex suppositione gehabt/ volentes & scientes renunciret? Es bezeuget aber Herr Georg von Spielbergen/ der/ als Admiral Anno 1601. bey dem König von Candi Selbst in Person gewesen/ und es aus Seinem Munde beschreibet/ daß/ da Er/ im Namen Ihrer Excellenz Herrn Grafen Moritzens/ ermeltem Heydnischen König alle Freundschaft angemeldet/ und/ so Er etwan Hülf von nöthen hätte/ daß Seine Fürstl. Excellenz dieselbe Ihm zuschicken wolte wider Seine Feind/ die Portugäsen/ Er/ der König von Candi, gesagt habe: Ich/ und meine Königin/ junge Princen, und Princessin, wollen auf unsern Achseln Selbst Stein/ Kalck/ und anders helfen zutragen/ da es die Herren Staaden/ und Ihr Fürstliche Excellenz, belieben mögte/ allhie in meinem Land ein Castell oder Festung zu bauen/ dazu Sie denn Ihnen ein solch Ort/ oder Meerbusen und Hafen/ erwehlen sollen/ der Ihnen am bequemsten seyn mag. Dergleichen Anno Christi 1647. geschahe/ (besihe die Reis-Beschreibung am 77. Blat) Wiederum A. C. 1648. (am 80. 84. 91. Blat) Anno 1656. abermahl/ Reiß-Beschreibung am 119. Blat. Es heiset aber: Volenti non fit injuria; und wiederum: Qui tacet, consentire videtur.

Georg von Spielbergen seiner Reißbeschreibung p.m. 40. 41.

Aus dieser Regul der Rechten antwortet obgedachter Jephtah dem Sihon/ Jud. XI. v. 25. Meinstu/ sagt Er/ daß du besser Recht habest zu unserer jetzigen Possess, den Balack, der Sohn Zipor der Moabiter

König?

König? Hat derselbe auch je gerechtet oder gestritten wider Israel? Wann Ers für das Seinige gehalten hätte/ hätte Er ja billich darüber aufs wenigst protestirn sollen. Nun/ spricht Er weiter/ wären schon fast dreyhundert Jahr/ daß Israel gewohnet hätte in Heßbon/ Sihons Königlicher Residenz, und Ihren Töchtern/ Land/ und Städten/ in Aroer, und Ihren Töchtern/ und allen Städten die an Arnon ligen/ warum errettet Ihrs nicht zur selben Zeit? Es ist wahr/ wie der gelährte Pufendorf disputiret: Nemo præsumitur rem suam tamdiu apud alterum sciens voluisse permanere, cùm commodè eam vindicare posset, nullâ saltem contestatione juris sui factâ, per quam integrum jus servatur, nisi ipse eam pro derelicto haberet, & alterius possessionem approbaret; ac digna videbatur istius rei jactura tam dissolutâ negligentiâ, præcipuè ut litium infinita seges suffocaretur, quas excitari necessum foret, quando tanto post tempore, à quarto aut quinto possessore, qui ad eam rem justo, ac fors oneroso quoque, titulo pervenit, eadem repeteretur, &c. &c.

v. 26.

Samuel Pufendorf. Elem. Jurisprud. univers. L. 1. p. m. 56.

Orientalischen Reiß-Buchs/

Das Erste Capitul.

Wie der Autor zur Abreise Anno 1644. kommen sey.

NAchdem Ich im Jahr 1644. an dem heiligen Oster-Tag/ meines Alters im neunzehenden Jahr/ von meinem Hertz-geliebten/ nunmehr Seel. Vatter/ in fremde Land verschickt worden/ und mit dem Ordinari-Botten/ damahls/ Hansen Buckel/ nacher Hamburg glücklich angelanget/ und in die zwey Monat Mich aufgehalten/ habe Ich von dannen meine Reiß zu beschleunigen/ nacher Amsterdam in Holland gestrebet/ daselbst auch auf ein halb Jahr Mich umgesehen: Aber meinen Begehren und Willen nach/ keine Condition erlangen können/ weil dem lieben GOtt ein anders gefiel mit Mir zu machen. Es fügte sich aber eben zur selben Zeit/ im December, daß die Flotte aus Ost-Indien/ von denen drey Flotten/ die Jährlich von der Ost-Indianischen Compagnia verschickt werden/ (eine im Monat May/ die deßwegen die May-Schiffe heisen: die andere im Monat Augusti/ die man die Kirchwey-Schiffe heiset: die dritte um die Neujahrs-Zeit/ die man die Neujahr-Schiffe nennet/) wieder ankam/ mit der auch wieder abzugehen mein Hertz/ das immer etwas/ durch Reisen/ und in fremden Landen/ zu versuchen/ Belieben trug/ vestiglich geneigt war; wie Ich denn darum durch Schreiben meinen lieben Vatter ersuchte/ und bald wieder Vätterlichen Consens erlangte. Worauf Ich Mich im Namen GOttes resolviret/ für einen Adelpursch der vereinigten Ost-Indianischen Compagnia zu dienen/ das Monat für zehen Holländische Gulden: Bin auch den 25. Novemb. des damahlig lauffenden 1644sten Jahrs/ zu Amsterdam/ von den siebenzehen Principalsten Herren der Kammer/ von der Ost-Indianischen Compagnia, nach Ablesung des Articuls-Briefs/ daß der Verlust eines rechten Augs/ Hand/ Arm/ Fuß/ einem mit sechshundert Holländischen Gulden: auf der lincken Seiten aber hundert Gulden weniger; eines Glieds Verlust aber mit dreissig Gulden compensirt werden solte/ und dergleichen/ aufgenommen worden/ und habe das Gewehr empfangen: auf die Hand aber zwey Monat-Sold/ und so lang Wir da still ligen würden/ welches nur vier Tag währete/ alle Tag einen Holländischen

Des Autoris Abreise.

Auf Hamburg.

Auf Amsterdam.

Der Autor nimmet Dienst bey der Ost-Indianischen Compagnia.

Schilling / unsers Gelds ungefehr drey Batzen: Folgends den 30. Nov. nacher Seeland / in die Hauptstadt Middelburg verschickt worden / woselbst zwey grosse Schiff schon Segel-fertig lagen / grad auf Ost-Indien zu gehen / das erste genannt das Hof von Seeland / welches fünfhundert funfzig Last / jede Last zu dreissig Centnern gerechnet / und bey sechs und dreissig Stuck / Eiserne und Messinge / hielte. Das andere / auch von so viel Last / genannt von der Stadt / worvor es lag / Middelburg / auf welches Ich von meinen Herren Principaln gecommandiret wurde / daß in denen beyden Schiffen auf die neun hundert Seelen / groß und klein / Soldaten / und Schiffgesellen / waren.

Gehet in Seeland zu Schiff / auf das Schiff Middelburg.

Ehe man aus Holland / oder Seeland / nacher Indien segelt / wird eine General-Musterung angestellet / wann man zu Schiff gehet / und Jedwederm / nahr / zwey Monat-Sold gereichet / nach dem Er ein Officium hat. Die volle Besoldung aber gehet nicht eher an / biß man die Tonnen passiret ist / die eine Meile in der See ligen / von welchen an die Compagnia gehalten ist die Gages zu liefern / und die zwey Monat-Sold zu lassen / es gehe gleich die Flotte fort / oder werde durch Contrari-Wind wieder zuruck geschlagen; wie es dann wohl geschehen ist / daß Sie nicht nur in den Hafen lauffen müssen: sondern / wann solcher Wind angehalten hat / oder zu starcken Winters-Zeiten zugefrohren ist / manche Schiffe gar wieder abgedancket worden sind / um die Unkosten zu erleichtern / die täglich mächtig hoch lauffen.

Ist aber der Wind gut / und die Flotte ein Tag zwey / oder drey / in der See passiret / werden Jedwederm / Er sey groß oder klein / auf dem Schiff / fünf Holländische Käse von der Compagnia auf die Reise verehret / worauf alles Volck / was Schiff- und Soldaten-Dienst hat / (ausgenommen die Jungen / die das Schiff reinigen / und derer / die der Hühner / und Schwein / warten / welche frey von aller Wacht sind) Officiers, und gemeine Knechte / Soldaten / und Schiffgesellen / oben auf das Schiff kommen muß / allwo es in drey Theil / oder so genannte Quartir, vertheilt wird / daß ein Jeder wissen kan / wo Er zu der Zeit der Noth Sein Devoir thun / uñ in dem Schiff Sich finden lassen solle. Der erste Theil des Volcks wird genennt das Princen-Quartir: Der andere / Graf Moritz Quartir: Der dritte / Graf Ernst Quartir, und werden alle Namen derer / die in das / oder jenes / Quartir oder Compagnia commandiret sind / auf besondere drey Tafeln beschrieben und aufgehencket / daß ein Jeder wissen kann / wohin Er gehöre / und wo Er anzutreffen sey / und wann Ihn die Wacht treffe. Das Princen-Quartir hat im Anfang die erste Wacht / wie mans denn auch die erste Wacht tituliret. Das Graf Moritz Quartir hat die andere Wacht / sonst die Hunde-Wacht tituliret. Das Graf Ernstens Quartir nennet man die Tag-Wacht / und währet jeglichen Quartirs, oder / so zu nennen / Compagnia-Wacht auf die vier Stund / die werden aber nach und nach verändert / wie Jedwedere die Ordnung trifft / hinter und vor sich.

Man führt auch Glocken auf den Schiffen / da man mit leuten / oder anschlagen kann / und wird einmahl geleutet / so bald die erste Wacht aufgesetzt wird / zu welcher Zeit der Provoß bey dem grossen Mastbaum die Wacht ausruffet / und bey Straff verbeut / Sich nicht truncken zu trincken.

Nicht weniger hat man Sand-Uhren zu halben Stunden groß / die so wohl / wer von den Soldaten auf der Wacht stehet: als welcher von den Schiffsgesellen am Ruder sitzet / auf dem Schiff sehen kann / und wann ein

Glaß / oder die erste halbe Stund / aus ist / so geschicht ein Schlag mit der Glocken: Wann die andere / zween / und so fort / biß die acht Gläser / oder vier Stunden / aus sind. Denn wird die gantze Glocken geleutet / und so wohl ein anderer Officier mit Seinem so genannten Quartir, als Mast- und Steurmann / die die Ordnung trifft / durch den Quartir-Meister geweckt / der in das untere Schiff gehet / und laut ruffet / die vorige Wacht abzulösen / welche es treffe. Was den Mast betrifft / auf dem / wie gedacht / allezeit auch ein / oder zween / Mann wachen muß / davon sind die Soldaten / so Sie in Indien gehen / befreyet. Wann Sie aber wieder in Patriam wollen / werden Sie zu gleichen Dienst angehalten / wie die Schiffsgesellen; wiewohl / wer ein dutzend Thaler darauf zu wenden hat / solches damit abkauffen kann / und solte Er auch Jahr und Tag auf der Heim-Reiß seyn. Wann aber viel Krancke auf dem Schiff sind / so wird das gesundeste und stärckste Quartir wieder ausgetheilet / so gut / als seyn kann. Ist aber Sturm / und man die Segel einnehmen muß / oder nur laviren / so wird alle zwey Stund das Schiff gewendet / darzu Jederman helfen muß.

Wachten werden fleissig bestellet.

Wer Seine Wacht nicht versihet zu Seiner Zeit / der bekommt in acht Tagen keine Rancion-Wein / und wer nicht alle Morgen / und Abend / zum Gebet kommt / der muß zur Straff in die Armen-Büchsen legen. Alle Morgen wird der Morgen-Segen gelesen / und des Abends das Abend-Gebet / wobey aus den Psalmen Davids einer in Niderländischer Sprach gesungen wird / zu welchen End auch Jedwedern von der Compagnia ein Psalm-Buch / Gesangs-weise gemacht / auf die Reise verehret wird.

Morgen- und Abend-Gebet.

Sonderlich warnet man / unten im Schiff / bey nächtlicher Weil / keinen Tabac zu trincken / damit nicht etwan ein Funck in einem Bette / die hübsch von Baumwollen gemacht sind / verwahrloset werden möge. Deßwegen oben auf dem Schiff allezeit ein viereckigter Kasten stehet / der in der Mitten ein Holtz hat / darum stetigs zehen / oder zwölf / Klafter Lunten gewunden ist / woran einer Seine Pfeiffe stecken kann.

Acht auf das Feuer gegeben

Wann die dritte Wacht aufgesetzt wird / muß einer von denen den Koch wecken / der / wann es Tag worden / und man das Morgen-Gebet gethan hat / Seine Speise auch fertig haben muß; Sintemahl des Tags dreymahl gespeiset wird / zu Morgens / zu Mittag / und zu Abends. Morgens frühe / wann man in das Gebet gehet / wird allezeit die Glocken geleutet / und Jedwedern ein zehender Theil von einer Maß Wermuthwein gegeben. Zu Mittag / wenn man gegessen / wieder so viel Spanischen Weins. Zu Abends abermahl so viel France-Wein; das nennen die Holländer Mutsies, einem gemeinen Trinckglaß gleich. Dann wird alle Sonnabend einem Mann fünf Pfund Brod Zweybacken gegeben / ein Mutsies Baumöl / zwey Mutsies Essig / ein halb Pfund Butter / damit Er Sich acht Tage behelfen solle.

Dreymal wird gespeiset.

Im übrigen bekommt man zwar alle acht Tag dreymahl Fleisch zu essen / alle Sonnabend auf folgenden Sonntag drey viertels Pfund; aber oft solch Fleisch / das schon vier / fünf / sechs Jahr im Saltz gelegen / und so mans kochet / kaum ein halbes Pfund wird. Dienstag ein halb Pfund Speck / welcher gekochet kaum drey achtels Pfund machet. Abermahls Donnerstag so viel als dem Sonnabend. Das Tranck belangend / wann man ausfähret / gibt man so lang Bier / als es wäret. Wann solches auf ist / bekommt einer einen gantzen Tag mehr nicht als ein Maß Wassers / wanns noch reich-

Auf acht Tag wird Speis ausgetheilet.

lich hergehet. Wann man aber gar in Ost-Indien ist / und wohin commandiret wird / ist das Getränck anders nichts als ein lediges Wasser; um weßwillen es so scharf gehalten wird / daß leidlicher wäre / hundert Gülden einem zu stehlen / als Sein Deputat Wasser auszusauffen.

Justice auf dem Schiff.

Strenge Justice wird auch sonsten auf den Schiffen gehalten. Wer einen mit einem Messer / oder andern Gewehr / beschädiget / der muß die Hand an den Mast legen / dann kommt der Barbierer / und schlägt Ihm ein klein Messerlein zwischen zwey Finger / in das Fell oder Haut / dardurch Er zuweiln die Finger; zuweiln / weils Ihm mitten durch die Hand geschlagen wird / Er selbige gar ziehen muß.

Johann von der Behr meldet / in Seiner Ost-Indianischen Reiß-Beschreibung am 17. Blat / das Exempel: Den 14. dieses (April. 1644.) ist ein Constabel, nachdem Er Sich mit dem Bothsmann / und etlichen Bothsgesellen / in Spanischen- und Brantewein wohl bezecht / und einem Bothsgesellen / nach vorgegangenen harten Worten / und Fauststreichen / einen Stich gegeben hatte / in dreytägige Verhaft genommen / nachmals an den grossen Mast gestellet / und Ihme eben das Messer / damit Er den Bothsgesellen gestochen / durch die rechte Hand / zwischen beyden Mittelfingern bey den Knöcheln / mit einer hültzern Keyle durchgeschlagen worden. Es bliebe aber nicht dabey: sondern Er muste auch die Hand durch des Messers Schärfe ziehen; wiewohl Ihn der Balbierer augenblicklich wieder verband; bekam über diß hundert Schläge vor den Podex, und letzlichen entzoge man Ihm Seine Gage auf drey Monat / dero dritter Theil unter die Armen: die übrige beyde Theil aber der Compagnie anheim fielen.

An keinem Officier darf man Sich vergreifen.

Wer einen Officier schlägt / oder den Schiff-Capitain, der muß sonder Gnad dreymahl unten durch das Schiff / und so man Ihn nicht wohl tieff sincken lässet / daß Er mit dem Kopf nicht an die Kill / oder Grund des Schiffs / anstosset / so muß Er Sich tod stossen.

Provos ist auch privilegiret.

Sonderlich ist der Provoß privilegiret / und wer Sich an dem vergreifet / ist es am Land / so hat Er die Hand verlohren; Ists in der See / so hänget man Ihm etlich Gewicht-Stein an die Füsse / und bindet Ihm einen Schwammen / mit Oel gefüllet / auf einen Arm / damit Er doch etwas Luft haben kann / und weil man weiß / wie viel Schuh tieff das Schiff im Wasser gehet / lässet man Ihn auf einer Seiten in die See sincken / und auf der andern Seiten holet man Ihn wieder herfür / und solches zum drittenmal. A. C. 1647. hab Ichs gesehen / daß einer in dem Hafen vor Galle, auf dem Schiff Aggerslot, die Straff ausstehen müssen / aber nicht tieff genug gesencket worden / deßwegen an der Kill den Kopf also zerstossen / daß / da Er wieder empor kam / gantz zerschmettert und tod war.

Um Gelt darf man nicht spielen.

Genau wird auch Achtung gegeben auf das um Geld spielen. Bey Tag zwar / und um die Zeit zu kürtzen / wird das Bret-Spiel / und der Dam nicht gewehret: Karten aber und Würfel / wie gemeldet / ums Geld / ist scharf verbotten / es sey denn / daß man im Hafen / oder auf der Rè, lige / sonst lauschet der Provos mächtig auf / deme die Soldateſca deßwegen gewaltig feind ist / und einsmahls übel mit Ihm procediret hat / wie Mir einer Selbst erzählt / Hermann Geißler / Namens / von Mülhausen / der in Person mit- und dabey gewesen.

Ein Anschlag auf die Portugäsen von Holländern.

A. C. 1653. wurden drey Schiff von Uns commandiret / der Dromedares, der Rhinocer, und der Windhund / auf die Portugäsische fünf Galionen zu passen / die mit Victuaille von Goa nach Columbo wolten / selbiges zu proviantiren / auf welches Wir schon lang ein Aug gehabt hatten. Weiln

nun

nun von der Compagnia, etliche/ auf dem Schiff Windhund/ bey der Nacht spielten/ und vor das Loch eine Matratzen hiengen/ daß man kein Liecht sehen solte/ wäre der Provoß/ der Sie reden/ und die Würfel lauffen hörte/ ungefehr dazu kommen/ Sie geschlagen/ und das Liecht ausgeblasen; Das Volck aber hätte Sich also entrüstet/ und geschwind die Matratzen genommen/ über Ihn geworfen/ und den Halß zugehalten/ daß Er nicht schreyen können/ und zu einem solchen Loch/ da die Stücke ausstehen/ hinaus in die See geschmissen/ und weil gleich den andern Tag darauf die Portugäsische Galionen ins Gesicht kommen/ wäre es also verschwiegen blieben/ als wenn Er müste im Treffen verlohren worden seyn/ das eben auf dem Schiff Windhund am meinsten war. Denn als dem Portugäsischen Admiral angedeutet wurde/ daß drey Holländische Schiff auf die fünf Galionen giengen/ commandirte Er alsobalden drey davon/ die auf unsere zwey Schiff/ den Dromedares und Rhinocer, wieder gehen solten: Der Admiral aber und Vice-Admiral giengen auf unsern Admiral, den Windhund/ brachtens auch so weit/ daß Sie Ihn schon änderten. Unser Volck aber retirirte Sich in die Schantzen/ und da die Portugäsen Hauffenweiß auf dem Schiff waren/ spielten Sie mit Schrott auf einer Seiten unter Sie/ da inzwischen die andere unsers Volcks Seiten gantz niderfiel/ und wann das geschehen/ geschahe auf der andern Seiten grad dergleichen/ daß die Portugäsen/ mit Verlassung vieler Todten und Gequetschten/ wieder weichen musten. Den Gefangenen gaben Wir Quartir, und brachtens mit auf Negumbo, und da Sie hörten/ daß das Schiff der Windhund hiese/ sprachen Sie: Es solte vielmehr der Feuerhund heisen/ weil es so gewaltig Feuer ausgespien hätte.

Provoß wird ins Meer geworfen.

Portugäsen schlagen mit Holländern.

Verliehren den Sieg.

Das Ander Capitul.

Was sich Anno 1645. zugetragen.

DArauf Wir/ im Namen GOttes/ Anno 1645. nach unsers HErrn und Seligmachers Geburt/ den 8. Januarii, mit guten Ostwind ausgeloffen sind. Unser Provoß auf unserm Schiff war ein gebohrner Mohr: aber aus West-Indien/ einem Ort/ Angola Namens/ und der erste/ den Ich mein Tag gesehen hatte/ gantz schwartz/ von klemen grausen Haaren/ grosser breiter Nasen/ von zimlichen Lippen/ und so roth als Blut/ schneeweisen Zähnen: aber nur von einer/ und der rechten/ Hand. Dann Er die andere vor dem Feind/ in Stadischen Diensten/ für Dünkirchen/ verlohren; Mit dieser einigen aber war Er dannoch so starck/ als ein anderer mit zweyen ist. Denn wenn Er mit einem gefochten/ hat Er mit selber Seinen Widerpart so fest gehalten/ und mit dem andern Arm/ oder Stumpf/ so gewaltig stossen können/ daß Er zu Boden sincken müssen. Zu Middelburg war Er zum Christlichen Glauben gebracht/ auch daselbst getauft/ und mit einer Seeländischen Frauen verheyrathet/ mit welcher Er zwey Kinder/ nicht so gar schwartz als Er: aber kraus von Haaren wie Er/ erzeugt; In Seinem übrigen Leben so heilig und Gottesfürchtig/ daß Er durchaus nicht kunte fluchen hören/ nicht ums Gelt spielen sehen/ oder solches alsobald weggenommen. Er hat sieben Sprachen reden können/ als erstlich Seine eigene Mohrische: Fürs ander/ Holländisch perfect. Zum dritten/ Spanisch. Zum vierten/ Portugäsisch. Zum fünften/ Dähnisch.

Der Autor segelt von Middelburg ab.

Schiff Provos ein Mohr/ Christlich und von vielen Sprachen.

Zum sechsten / Englisch. Zum siebenden / Jtalianisch ; Welche Sprachen Er / durch Sein Reisen hin und wieder an solche Ort / erlernet hatte. Jch habe Mich sonderlich an Jhn gemacht / und Freundschaft gesucht / ein und anders zu erfahren / die Er Mir auch so getreu / so beständig / und redlich erwiesen / als meine rechte Blutverwanten können und mögen.

Jnsul Tiago.

Als Wir nun sechs Wochen unter Segel waren / sind Wir an ein Jnsul geloffen / mit Namen Isle de S. Tiago, und darinn eine Portugäsische Stadt / eben dieses Namens / neunhundert Meilwegs von Holland / worauf Wir frisch Wasser geholet / und alle Tag frisch Ochsen- oder Kühfleisch gespeiset haben.

Denn diese Jnsul ist / nach Zeugnus Jürgen Andersen / Seiner Orientalischen Reiß-Beschreibung / im 1. Buchs pag. m. 2. gar fruchtbahr / an Vihe-Zucht / Acker- und Baum-Früchten / Apfel / Birn / Pomerantzen / Limonien / Pisan / Coquos-Nüsse / Zucker-Reth / ꝛc. Die Stadt ligt unten am Strande / mit einem starcken Blockhause / und mit grossen Stücken besetzet / und hat oben auf einem Felsen ein starck Schloß. Die Portugäsen haben diesen Ort innen / und mit 600. Mann besetzt.

Und weilen Wir viel Krancken auf dem Schiff hatten / haben Wir solche täglich ans Land geführet / und um den Abend wieder zu Schiff gebracht / weil Wir den Portugäsen nicht weiter trauen durften / als Wir sahen ; sintemahl es ein untreu / heimtückisch Volck ist ; Doch fiengen Wir an mit Jhnen zu handeln / gaben Jhnen Käß / Messer / Holländische Hemder / dafür Sie Uns Hüner / Eyer / Bennanas oder Fice gaben. Das ist eine Frucht / wie fast unsere Schotten oder Erbiß / doch länger / und haben in sich allezeit beysam ligen fünf schwartze Körner / in Gestalt eines Creutzes ✝ die Sie / um Respect und Memoria von dem Creutz des HERRN JESU CHRISTI / überaus ungern leiden können / so mans nicht mit Fingern /

Bennanas eine Art Schotten.

sondern Messern / auszwenget / als mit welchen den Kernen bald ein Schad geschehen möge.

Es mag die Frucht seyn / die auch in West-Indien wächset / von welcher Hemmersam / pag. 42. dergleichen berichtet / und mit solchen Worten: Die Indianische Feige / Banana genant / wächst aus dem Baum / weil er keine Zweige / sondern Claffter-lange Blätter / dreyer Hand breit / hat. Die Türcken sollen es für Papier gebrauchen können. Der Baum hat kein Holtz / ist nur wie ein Strauch / von zusammen gewickelten Blättern / eines Mannes hoch / darzwischen komt eine Blume / in der Grösse / wie ein Strausen-Ey / Pfersig-farb / daraus wird ein Stengel / daran die Feigen eng aneinander wachsen / wie ein Traube. Wann es ausgewachsen / ist die Frucht Spannen-lang / und so dick als ein Kümmerling. Alsdenn wird nicht nur die Frucht / sondern auch der Stamm abgeschnidten. Aus der Wurtzel aber wächst in gar kurtzer Zeit ein anderer Baum. Wir Teutschen nennetens Backofen. So man aussen das gelbe / so gantz glat / abschehlet / sihet die Frucht inwendig Fleischfarb. Es seynd etliche der Gedancken / weil die Frucht so gar schön sey / obs etwan der Baum im Paradiß / dessen Früchte von GOTT unsern ersten Eltern verbotten worden / sey: Denn wann mans mit einem Messer zerschneidet / sihet man ein Creutz ✝ darinnen / welches die Portugäsen / und Spanier / den Mohren für eine Sünde / und solches zu thun verbotten haben / sagend / daß solches / vor Christi Leyden / den Juden eine Anzeig geben habe / daß der Messias solte gecreutziget werden; und wird die Frucht also unzerschnidten / aus den Händen gessen von allen Völckern.

Sie gaben Uns auch weisen Zucker / kleine Citronen oder Limonien / welche Limonien Wir genommen zu zweyhundert oder dreyhundert / solche ausgepresset / und in Saltz gelegt / in die läre Faß / da Wir Brandwein innen gehabt / auf die hundert und funfzig / die Wir immer gantz in ihren eigenen Säften behalten / und ein oder zwey Löffel Oel darauf gethan / davon sie sehr frisch geblieben sind / und Uns / so Wir zur See waren / und täglich eine halbe / oder gantze / genossen / und einen Löffel ihrer Brühe darzu getruncken / statlich gedienet haben wider den Scharbock / wann Wir die Zähn damit gerieben und gewaschen haben.

Limonien dienen wider den Scharbock.

Als Wir nun vierzehen Tag an S. Tiago gelegen / und allerdings fertig waren fortzusegeln / ist ein Flöt-Schiff zu Uns kommen / die Jungfrau genant / so von Amsterdam ausgesegelt / und wegen grossen Sturm in dem Spanischen Meer von seiner Flotte weg geschlagen worden / und vier Dünkirchner Raub-Schiffen in die Hände gerathen war / mit denen der Schiff-Capitain, der ein gut Soldat war / zwey gantzer Tag aneinander gefochten / und Sich resolviret hatte / endlich lieber in die Luft zu sprengen: als Schiff und Volck in der Feind Hände zu liefern. Denn das der Ost-Indianischen Schiff die Maniere, daß Sie lieber eines kurtzen Todes zu sterben Sich entschlossen: als lang in den mörderischen Händen der Spanier / oder Portugäsen / zu seyn; sintemahl Ich es Selbst an Mir erfahren / da Ich in Indien zu Angerdotta, einem Paß auf der Insel Ceilon, auf die dreyzehen Wochen / bey den Portugäsen gefangen gelegen / und viel lieber unter den Henden / oder Mohren / seyn wolte / als unter Ihnen. Denn Sie Uns eng in einen Stock an Füssen geschlagen / Salpeter stampfen / in der Pulvermühl mahlen / und Hunger dabey leiden liessen / daß Wir erschwartzen mögten. Um deßwillen einer unter Uns / zu Unserer aller höchster und nechster Gefahr / etlichmahl / aus einer Desperation, manchen Funcken von Seinen Tobacktrincken mit allen Fleiß hingeworfen / in Meinung / das

Schiff Jungfrau ficht zwey gantze Tag mit Raubschiffen.

Pulver und alles in die Luft zu jagen/ Sich und Uns unsers Elends zu entledigen/ welches aber der mildgütige GOTT also vätterlich abgewendet hat. Einer aus Frießland war damahls mit gefangen/ ein junger schöner Mensch/ der wagte es/ und wolte durchgehen/ überschmierte Sich deßwegen gantz schwartz / und gieng bloß allerdings wie ein Weibsbild gestaltet/ kam auch schon ausser der Wacht/ da Ihn ein schwartzer Jung an den Füssen gekennet/ die eine weisse Haut herfür sehen liessen/ und es anmeldete/ und aber darüber so elendiglich zerschlagen wurde/ daß Er Sich etliche Zeit nicht regen oder wenden kunte. Dannoch aber/ wann Sie in dergleichen Noth kommen/ können Sie Sich aufs allerdemüthigste stellen.

Seine Wiedererledigung.

Denn da Mich GOtt wieder erlediget hatte meiner Gefängnus/ welches zwischen Goa und Calutre geschahe / von unsern Schiffen / die auf die Schiffe/ worauf Wir waren/ als Feinde/ loß giengen/ und durch GOttes Gnad auch bestritten / erfuhr Ich recht Ihre feige Hertzen. Denn Sie sperrten Uns/ als gefangene Holländer/ zusamm/ und deliberirten in dem Schiff/ welches Wir alles hören kunten/ ob Sie Uns wolten leben lassen/ oder todt machen? Theils riethen: Man solte Uns über Port schmeissen/ damit wir Uns nicht an Ihnen rächen mögen / so Wir es den Unserigen erzählten/ was Courtoisie Sie an Uns gethan hätten. Theils mißriethen es/ um der Esperance, Unsertwegen desto besser Quartir zu haben. Da Wir denn alle sehr leiß höreten / zumahl / da einer unter Uns mit etwas Droh-Worten um Sich wurf / als unsere Flaggen nun da waren. Dann einer unter den Hauffen schon mit dem Lunten auf den Pulver-Kasten zu wolte/ und alles in die Luft sprengen/ und gewiß gethan hätte / wanns nicht einer von Ihnen Selbst noch erwehret hätte.

Des Autoris Revenge.

Ich habe aber für meine dreyzehen-wochige Gefängnus unter den Portugäsen meine Revenge wieder genommen / sonderlich auf der Insel Ceilon, da Ich in fünf/ biß sechs Occasionen gewesen/ und Wir Sie geschlagen haben. Denn/ uneracht unsere Officiers rieffen: Messieurs, oder Soldaten! Haben Wir den Namen der barmhertzigen Holländer/ so lasset Uns die That auch haben / und gebt Quartir! thäten wir dannoch / als hörten Wirs nicht/ schossen und schlugen lustig darein/ so lang Wir Arm und Hände regen kunten / daß gewiß auf etlich hundert des Aufstehens vergessen. Dann / wie gemeldet / Sie spahren es Uns auch nicht / und wann Sie Uns gleich einen kurtzen Tod anthun könten/ mit Ihrem Schieß-Gewehr/ und eine Kugel für den Kopf brennen / thun Sie es doch nicht: sondern zerstossen und verwunden Uns mit Ihren langen Steggaten oder Degen/ eine lange Zeit / ja noch wohl nach unsern Tod mit zehen oder zwantzig Stichen.

Das Schiff Jungfrau geht wieder weg.

Weil nun GOTT der Allmächtige die Gnade gethan / daß obgedachtes unser Schiff / die Jungfrau genennt / der Feind Händen entkommen / viel Todte aufgehabt / viel Beschädigte / auch seinen grossen Mast verlohren / haben Wir ihm allen Beystand gethan / unsere Zimmerleut in einem Wald auf S. Tiago einen andern Mast koppen lassen/ und nach bester Ihrer Verpflegung / wieder im Namen GOttes fort voneinander gesegelt / und unseren Cours nach der Æquinoctial-Linien genommen. Als Wir aufs neu sechs / oder sieben/ Tag auf dem Meer waren / und viel Wind hatten / der Uns nicht diente / bekamen Wir viel Krancke von Tag zu Tag; doch so viel nicht/ als auf dem andern Schiff/ Hof von Seeland/ worauf unser Admiral war. Die meisten sind an Kindsbocken / oder Blattern / gelegen / und von

Kranckheit die Kindsbocken.

den

den Alten viel daran gestorben: Der Jungen mehrentheils wieder auffkommen. Haben auch viel gehabt / die gantz in Kopf toll gewesen / an welcher Haupt-Schwachheit Ich Selbst gantzer acht Tag gelegen / daß / so man es nicht mit Gewalt verwehret hätte / Ich in das Meer gesprungen wäre / welches auch ein Jung auf dem Schiff gethan / und Sich Selbst ersäufft hatte. Etliche sind so toll worden / daß man Sie gar vest hat binden müssen / Sich Selbst nur keinen Schaden zu thun / welche Blödigkeit die Linea verursachen soll / Uns / die Wir auf die andere halbe Welt-Kugel kommen; vergehet auch meinstens wieder von sich selbst / oder durch Gebrauch der Venæ lection.

Blödigkeit des Haupts bey der Linea.

Jürgen Andersen / gedachten Orts im 2. Cap. erzehlet die beschwerliche Reiß / unter der Æquinoctial-Lini / also: Unter Uns begunten unterschiedliche gefährliche Kranckheiten zu entstehen / als Scharbock / Blutgang / Pestilentz / und andere hitzige Haupt-Kranckheiten / wovon ein grosser Gestanck in dem Schiff / und sind inner vierzehen Tagen bey 150. Personen umkommen / so theils die Kranckheit im Schiff aufgerieben / theils aus Raserey ins Wasser gesprungen / und ersoffen. Dann Ihrer etliche wurden / durch die hitzige Kranckheiten / Ihres Verstands also beraubt / daß unterschiedlich Sich einbildeten / Sie wären Könige / Propheten / Engel / Teufel; etliche / als sehen Sie den Teufel mit andern Höllen-Geistern stehen. Es waren in unserm Schiff auch viel von den Wiedertaufern / bey welchen der Teufel vielleicht Sein Spiel / Sie zur Verzweiflung zu bringen / desto kräftiger fortsetzte. Denn etliche sagten: Sie wären nicht getauft / und hätten Sich daher der Seeligkeit nicht zu getrösten. Etliche brülleten wie die Ochsen / bissen nach den Leuten / und redeten viel abscheuliche Gottslästerliche Wort / daß einem Gesunden / der solche Spectacul ansahe / und hörte / die Haar zu Berge stunden / ꝛc. Albrecht Herport gedenckt des Unter-Kochs auf Seinem Schiff / der aus sonderbahrer Melancholey / durch die Port / in die See gesprungen / und da Er wieder eingeholet worden / und befragt / warum Er Sich Selbst in die See gestürtzet / zur Antwort gegeben habe: Seine Frau hab Ihm geruffen / deßwegen Er zu Ihr habe schwimmen wollen / Seiner Reiß-Beschreibung im 5. Blat. Erst-bemelter setzt noch einen wunderbahren Fall / der sich unter der Linie begeben soll / und damahls an einem Soldaten / mit Namen Peter Andree / sich befunden / daß / als Er Sich vergessen / und bey Nacht an dem Mondschein schlaffend gelegen / davon / ein Monat lang ungefehr / Seinen Mund / und die Augen / auf die eine Seiten / nach den Lauf des Monds / Sich kehren habe müssen.

Den ersten April sind Wir die Linie passiret / viel Krancken / und einige Todten aufgehabt; Hoften über dem Tropico Capricorni an das Capo de bona Esperance anzulauffen. Weil Wir aber um den Sund ein gantzes Monat nicht anderst / als mit der Fock / und mit der Pinnet / segeln kunten / und nun die Höhe von dem Capo hatten / sind Wir durch Contrair-Wind wieder zuruck geschlagen worden / daß Wirs musten lassen / und im Namen GOttes vorbey gehen.

Da Wirs gepassiret / ist Uns alle Tag eine halbe Kanne Wasser gegeben worden / weil all unser Bier aus war; von welcher Zeit an GOtt dagegen gnädiglich geholfen / daß Wir biß auf die Insul Javam maiorem, und die darinn genannte Stadt Bataviam, guten Wind gehabt / und da Wir den 15. Jul. in die Straß-Sunda kommen / nur drey Tag lang darinn zugebracht / und nur dreymahl den Ancker geworfen / da andere wohl auf die anderthalb Monat seyn müssen / und hundert / und mehrmahl / den Ancker werfen / und wieder winden / welches denn sehr verdrießlich / daß / wann man so nahe bey

Strato de Sunda ist gefährlich.

Batavia ist. (Dann die Straß de Sunda nur sechs und dreissig Meil lang ist) und so lange Reisen gethan/ und oft viel Krancke auf hat/ dannoch allererst da so langweilig ligen und schweben muß / daß oft Volck von Batavia kommen/ und diesen neu ankommenden Gästen gar hinhelfen muß. Anno Christi 1647. hat sich zugetragen / daß ein Schiff / genant Delft / gantzer vierzehen Monat unterwegs gewesen / und ein hundert vier und siebentzig Toden / und in die hundert sieben und funfzig Krancken / aufgehabt / da doch sechs/ oder sieben/ Monat die gemeine Reisen aus Holland nacher Indien sind.

Die Insul Java major.

Die Heyden/ die von der Insul Java / Javaner heisen / brachten Uns ankommenden / von Bantam, allerley Verfrischungen von Früchten / die nach so langen Verlangen treflich wohl kamen.

Die Reè.

Die Reé der Stadt Bantam selbst ligt wie in einem halben Mond/ auf der Landseiten mit Mauren umfangen/ und mit Stucken besetzet/ aber ohne Graben. Starck Volck ist da; aber nicht lang von Statur. Mann/ und Weib / von sehr dicken Arm und Beinen; dergleichen auch die Japarner sind / ein Volck / eben auf dieser Insul / in einer Stadt / Japara genannt: sechzig Meilwegs von Batavia Ostwerts / einem fruchtbaren Ort / von Kühen/ Ochsen/ Hünern/ Reiß/ Fischen/ Pferden/ die vor andern für nobel gehalten werden; gelb unter dem Angesicht/ und/ was gemein Volck ist/ oberwerts des Leibs gantz bloß/ in der Mitte eine Gürtel / darinnen Sie Ihr Gelt tragen/ und damit Sie das Unterkleid/ das von allerley Farben/ und Bildern/ ist/ wie ein bunter Teppich/ und biß an die Waden gehet/ um Sich schnüren; an der Seiten aber mit einem Kriez oder Dolch versehen; von kurtzen und schwartzen Haaren/ die Sie mit Clapper-Oel beschmieren/ daß Sie vor Schwärtze gleissen / darüber Sie denn / was ein wenig etwas ist / eine weise runde blatt aufliegend-gestärckte Hauben tragen / aber von Bart bey den meinsten gar nichts / weil Sie auch die Wurtzel mit kleinen Zänglein auszwicken / deßwegen / so Sie alt werden/ abscheulich aussehen/ wie ein Fabian.

Innwohner starck Volck/ auch die zu Japara.

Ihre Farb und Kleidung.

Ihre Haar und Bart.

Solche Kris, wie im dritten Buch Mandelsloischen Reiß-Beschreibung/ pag. 191. bemeldet worden / werden auf der Insul Sumatra, und in einer Stadt/ Malancabo genannt / gemacht / da es trefliche Schwerdfeger gebe / und weil Ihre Dolchen oder Punier für die beste gehalten werden / verführe man sie durch gantz Indien.

Ihre Häuser mit einem Dach von Bambus, und Clapperbaum geflochtenen Wedeln / abhängig gebauet/ stehen nicht auf gleicher Erden: sondern ruhen auf vier Pfälen/ daß man unten durchkriechen kann/ und auf fünf/ sechs/ Staffeln hinauf steigen muß / bey dem gemeinen Volck sonderlich / durch enge kleine Thüren / fast mehr gebauet hinein zu kriechen / als aufgericht hinein zu tretten.

Ihre Häuser und Wohnungen.

Es hat Bantam einen eignen König / wie auch die Insul Java neben dem einen eigenen Käiser / welcher sonst auch genennt wird / von Seiner Residenz Mataran, der grosse Mataran, und wann Er nichts wolte folgen lassen / so würde Batavia, zu Land/ sehr gesperret seyn / und grosse Noth haben / sonderlich / wann der König von Bantam darzu helfen wolte / welches nur zwölf Holländische Meil davon ligt/ und ehedessen auch unter dem Käiser von Japara, dem genannten grossen Mataran, gewesen: Hernach aber von Ihm abgefallen / und Sich Selbst zum König gemacht hat / und den Holländern noch dato sehr zugethan verbleibt.

Käiser von Mataran.

Jürgen Andersen sagt/ Lib. I. Cap. XI. p. m. 14. Dieser König wäre ehedessen des von Mataran (Matram) Stadthalter in Bantam gewesen; nach der Hand aber die Unterthanen mit guten Worten/ und List/ nach Sich gezogen/ Sie zur Rebellion wider Ihren König/ und Ihn zum König zu erwehlen/ bewogen/ und soll diese Rebellion vor hundert Jahren vorgangen seyn. Also ist das halbe Königreich bey Ihm/ und Seinen Nachkommen/ geblieben biß heutigen Tag/ und hat nunmehr der zu Matram den Osten- und der zu Bantam den Westen-Theil des Landes innen. Es ist diese Insul so volckreich/ daß der zu Matram hundert und achtzig tausend streitbare Mann aufbringen kann: der König zu Bantam aber nur achtzig tausend Mann. Herr von Mandelslo meldet/ Lib. III. pag. m. 192. man rechne diese Insul nach der Länge auf hundert und funfzig Meilen; von der Breite aber will niemand was gewisses berichten/ weil weder von den Holländern/ noch Engelländern/ oder Portugäsen/ die Süder-Seit umfahren. Etliche meinen gar/ daß es nur eine Pen-Insul/ und am festen Land/ so man terram australem oder Magellanicam nennet/ hangen soll. Die Norden-Seite aber an der See ist nur bekannt.

Das Königliche Palais zu Bantam aber ist mit einiger Leimentwand umfangen/ von schlechtem Splendor, darinn Wir dem König zu Ehren/ auf unsers Officirs Commando, einiges Exercitium unserer Waffen/ thun müssen/ worauf Er ein groß Belieben trug.

Königliche Wohnung zu Bantam.

Mandelslo Lib. III. pag. m. 198. meldet: Er residire in der Stadt/ und Sein Hof sey am grossem Marckt/ nicht von sonderlichen Gebäuen. Denn diese Leut halten nicht viel auf gar grosse kostbahre Gebäu/ und prächtige Palatien. Bey des Königs Hause aber stehe ein zimlich grosser Tempel/ in welchen die gantze Gemein des Freytags gehe. In selbigem Tempel soll eine grosse Trummel hangen/ auf welche/ wann etwann Tumult, oder Gefahr/ vorhanden/ mit einem grossen Prügel geschlagen werde. Er/ der König/ lasse Sich sonst täglich von dem Frauenzimmer aufwarten/ und Seine Nacht-Wacht durch Sie versehen; soll derselben wohl sechs-

hundert

hundert Stück haben / welche Abwechsels-weise mit Ihren Gewehren erscheinen müssen. Jürgen Andersen bezeugts auch/ Lib. I. pag. m. 12. mit solchen Worten: Dieser König hält an Seinem Hof keine Soldaten zur Guardie: aber an dessen Statt zwölfhundert Weiber/von denen müssen alle Nacht vierhundert Wacht halten. Es ist aber gefährlich / mit des Königs Weibern all zu familiar umzugehen. Ein Exempel dessen haben Wir / spricht Er / an einem Holländischen Botsmann / Pieter von Alkmar/gesehen/ welcher / um daß Er mit des Königs Weibern einer hat Unzucht getrieben/ und darauf war erdapt worden / mit selbigem Weib auf den Marckt geführet / und dabey Ihr Verbrechen ausgeruffen. Darauf schnidten Sie Ihm den Bart/ Nase / und beyde Ohren / ab / wie auch Sein Gemächte / und stiessen Ihn unter die alte Weiber/ so daselbst Reiß/ Hüner/ und andere Sachen/ zu Kauff hatten / daß Sie Ihren Spott mit Ihm trieben; Das Weib muste eben solche Straffe am Kopf leiden. Können Sie nach solcher Straffe beym Leben bleiben/ läst mans geschehen; wo nicht/ gilts gleich.

Der Innwohner Waffen.

Ihre Waffen zu Feld sind sonderlich * Piquen von achtzehen Schuhen lang / damit Sie hurtig und geschwind sind/ und mit grosser Resolution fechten/ vorab/ wann Sie/ wie einer Lattwergen Sich gebrauchen/ die Sie/ meines Behalts/ Affion genennet haben/ graulicher Farb/ und eines bitter-süssen Geschmacks / wovon Sie so toll und frech-kühn werden / daß Sie / mit schaumendem und mächtig geifferendem Mund/grad an die Röhren des Schuß/ oder Spitze des Stoß-Gewehrs/ anlauffen/ gantz blind und unbesonnen/ um welches willen Wir an unsere Lad-Stecken eine Spitze machen musten / wann Wir nimmer zum Schuß kommen kunten/ daß Wirs damit von Uns und niderstossen mögten.

Affion macht sie toll und grimmig.

Zu Batavia brauchen Sich auch dieser Lattwergen häuffig die Chineser, † dadurch Sie also entbrant werden gegen das Frauen-Volck/ daß Sie wohl eine gantze Nacht Ihr Plaisir haben/ und doch kaum satt werden mögen.

Die Chineser mächtig geil.

* Joh. von der Behr / Lib. I. pag. 23. sagt/ die Piquen wären mit geflammten Spitzen; führten auch Saibel/ und Schilde/ die von Rinden der Bäume gemacht wären. Herport setzt noch dazu / Pfeil und Bogen / Hassageyen oder Handpfeil; tragen auch an der Seiten einen kleinen Dolchen / den Sie Kritz nennen/ und streichen Ihr Gewehr gemeiniglich mit Gift an; Dannenher/ wann einer damit verwundet wird/ muß Er sterben/ oder das Fleisch alsobald ausgehauen werden; sind auch viel/die/wann Sie verwundet werden/ alsobald s. h. Ihr Koht essen/ damit Sie geschwind auswerfen können. L. c. p. 26. Er meldet auch p. 27. des Affion, oder Opii, also: Wann Sie in Krieg gegen Ihre Feind gehen / so essen Sie viel davon/ und werden so toll und erhitzet/ daß Sie nichts scheuen / und lieber in das Gewehr lauffen/ als Sie es meiden; auch wann Ihnen etwas widerwertiges begegnet/ und Sie erzürnet werden/ brauchen Sie Sich dessen/ darauf Sie auf freye Straß heraus lauffen/und mit Ihrem Kritz niederstechen/was Ihnen begegnet/welches auf Batavia auch vielmahl geschicht. Darum Jedem erlaubt ist / einen solchen um das Leben zu bringen/wie Er kann; sind aber sehr hart im Sterben. Dann auf eine Zeit einer mit einer Piquen durchstochen worden / welche Er Selbst geschwind durch Seinen Leib gestossen / und nach den Dolchen gegriffen / und den / der die Piquen hielt/ und Sie nicht verlassen wolte / noch übel verwundete.

† Und nicht allein die Chineser: sondern es ist in gantz Persien / in Türckeyen/ und In[illegible]ien / gebräuchlich / zeuget Herr Olearius in Seiner Persianischen Reiß-Beschreibung / L. V. c. 17. p. m. 597. Er allegiret Bellonium, Lib. III. Observ. Cap. 15 daß niemand in Türckeyen sey / der nur einen Pfennig habe / daß Er ihn nicht halb für Opium hingebe/ und daß zu Seiner Zeit wohl funfzig Cameel / mit

Opium

Opium beladen / aus klein Asien, in Türckey / Persien / und Indien / gegangen seyn. Also aber werde er gesamlet / sonderlich zu Ispahan. Die Maen-Köpf / wann sie noch grün / werden geritzet / daraus ein weisser Saft dringet / welcher / wenn Er ein wenig gestanden / und schwartz geworden / abgenommen / und zum Gebrauch bequehm gemacht wird. Ihre Materialisten / und Apothecker / haben grossen Gewinst daran / weil dessen so viel gebraucht wird.

Opium wie es gesamlet wird.

Wann Sie essen * / sitzen Sie / nach Türckischer Art / auf der Erden / mit Creutz-weiß geschlossenen Füssen / ohne Löffel / ohne Messer / und nur mit der rechten Hand zugreiffend.

Ihre Mahlzeiten.

* Essen fast alle Thier / ohne Büffel-Ochsen / und Schwein. Ihr Tranck ist Wasser / und Brantewein; auch haben Sie ein klein / und mit einer Mußcadnus schier vergleichliches / Gewächs / welches Sie Pinang nennen / und benebenst einigen grünen Blättern / Betels genannt / mit Kalch / den Sie gemeiniglich in einem messingen Büchslein verwahren / beschmieret / in Mund nehmen / und käuen / davon Sie truncken zu werden pflegen; wiewohl dieser Tummel Ihnen bald wieder vergehet. Vom Tabac halten Sie bey nahe so viel / als die Teutschen; inmassen Sie ihn auch Selbst erbauen / den reiffen abpflocken / gantz klein zerschneiden / und dünn machen / da er dann dem ungezausten Safran nicht viel unähnlich ist. Bey Gebrauch des Tabacs haben Sie keine Pfeiffe / wie Wir: sondern nur ein dünnes Blat / so Sie einen Puncks heisen / in welches Sie / so viel / als Ihnen beliebt / zu wickeln / und sothan in Mund zu nehmen / und an zu zünden / gewohnet sind / nach Zeugnus Joh. von der Behr / pag. 23. Jürgen Andersen aber hat doch Tabacpfeiffen auch bey Ihnen in acht genommen / und auf die drithalb Ellen lang / dergleichen / was etwas Fürnehmes seyn wollen / Sich durch Seine Diener nachtragen lasse / l. c. p. 14.

Trinken auch Tabac.

Den Gottesdienst betreffend / sind Sie Mahummedisch / wie Sie dann alle Jahr / so es müglich ist / etliche nach Mecha schicken / und dem Mahummed opfern lassen / dessen Sarck daselbst im Tempel an einem Magnet hangē soll; Und weil Sie Mahummedischer Religion, tragen Sie für dem Schweinenfleisch einen gewaltigen Eckel / und hab Ich Sie nie besser erzürnen können / sonderlich / wann Ich etwas von Ihnen kauffen wollen / und bald expedirt seyn / als wann Ich ein Stuck Speck in die Hand genomen / dafür Sie so scheu sind / als / den Evangelio nach / der Teufel für dem Creutz / und hab Ich Mir vor gewiß [illegible]n lassen / daß / als einsmahls die von Japara einen Anschlag auf Batavia [illegible]habt / und bereit ein Aussenwerck dafür angefallen hätten / Elephanten a[illegible]spannet / die die Palissades niderreissen solten / die Besatzung aber sehr schw[illegible]y gewesen / durch das einige Mittel Sich mit errettet hätten / daß / da Sie nimmer zu schiessen gehabt / mit Speck * unter Sie gelauffen / und damit abgetrieben hätten.

Gottesdienst. Mahummedisch.

* Neuhof am 35. Blat nennt was anderes / da die von Bantam die Holländer belagerten. Als den Belagerten aller Vorraht zur Gegenwehr gebrach / schöpften Sie endlich / spricht Er / aus den heimlichen Gemächern gar Menschen-Mist / und schmiessen Ihn mit vollen Töpfen auf die nackete Leiber der stürmenden Wilden / eben in der Stund / da die Belagerten in der Stadt einen Ausfall thäten / die Belägerer abzutreiben / welche Sich dann zur Stund davon gemachet / und auf Javanisch geschryen hätten: O seytang Orang Hollanda de backalay sammatay, das ist: O Ihr Holländischen Teufel! Ihr fechtet mit Dreck! Denn Sie lieben die Reinigkeit nach der Mahummedischen Art / schreibt Jürgen Andersen / pag. 15. waschen Sich oft / sonderlich / wann Sie zum Gebet gehen wollen / und / nach gethaner Leibsnohtdurft / dero Glieder.

Halten die Beschneidung in grossen Ehren.

Gebrauchen Sich auch der Beschneidung / und halten es für ein hohes heiliges Werck ; Denn / als Sie einsmahls Bataviam bestritten / und von Uns ein Tambour überlieffe / und Sich beschneiden liesse ; hernach aber / da es zum Frieden kam / als ein Uberlauffer / von unserm Herrn begehrt wurde / hielten Sie so starck und steiff über Ihn / daß / ehe Sie Ihn wieder in unsere Hände gelassen / ehe alles hätten zerschlagen lassen / daß unser Herr im End sagte : Um eines einigen Menschen und Renegaten willen / der Seine Seel nicht besser verwahren wollen / solte man das Friedenswerck nicht länger aufhalten / weil so vieler Nutzen darauf stunde.

Ihr Neu Jahr.

Ihr Neu Jahr / das Sie im Monat Martio haben / und die Neumonden / halten Sie so sehr devot, daß Sie bey jenem / gantzer acht Tag bey Sonnenschein ; und bey diesem / dem Plenilunio, nicht einen Bissen essen / biß er vorbey ist ; dergleichen auch die Mohren zu thun pflegen.

Wunderliche Art Schiffen führen Sie.

Wunderlicher Art Schiffen haben Sie / darinnen Sie auch nicht sitzen wie Wir : sondern nur hocken / wenn Sie fahren ; die kleinesten doch / daß acht Personen innhaben können / und um Ihrer Geschwindigkeit willen / Flieger / von den Unserigen / genennet werden. Von fornen und hinden sind sie zugespitzet / nur von einem Mast / und einem strohenen langen Segel / mehrentheils auf beyden Seiten mit zweyen Stangen in die See / an deren Spitzen ein Bambus gebunden ist / der das Schiff hält / daß es nicht umschlagen / oder untersincken / kann / weil der Bambus * wie ein Pantoffelholtz ist / der immer schwimmet / und kein Wasser fasset ; sintemal er nichts anderst ist / als ein Canna oder Rohr / so dick / wo Ich den gröbsten gesehen / als ein Fuß bey seinen Waden ist : wächset auf freyem Feld / und gantz Büschweise / und so hart / daß / wann man einen solchen Busch anzündet / es nicht anders krachet / als wann eine gantze Armee eine volle Salve gebe. Von dem Bambus machen Sie auch gantze Flössen / auf denen Sie Fische nach Batavia führen / weil Sie diese so artlich und eng zusamm hengen können / mit Stricken von Figuer gemachet ; (das ist ein Gemüß an den Bäumen / das Sie so steif und vest winden können / zu zwölf / achtzehen / Daumen dick / als wie nimmermehr die Sailer es machen ;) Mit eben denen binden Sie obgemelter Schiff Seiten-Bretter / ohne andere Nägel und Band / daß nicht wohl ein Tropf Seewasser hinein dringen kann.

Bambus.

Figuer.

* Neuhof beschreibt den Bamboes also : Die Bamboes / so wie Bäume anzusehen / wachsen von Ihnen selber / auf morastischen Oertern / und zwar gerad in die Höhe / wiewohl sie oft / wann sie noch jung und zart / mit Fleiß gebogen werden / also / daß sie hernach zu Tragbahren sich desto füglicher schicken können. Man pflegt sie auch gemeiniglich zu Stangen / daran der Pfeffer in die Höhe wächset / zu gebrauchen. Unten sind sie etwann so dick wie ein Mann / und werden etliche so breit und dick von Holtz gefunden / daß man gantze Schiflein davon machet / welche man geschwinder / als ein schnel-lauffendes Revier abfleust / forerudern kann ; sonst wären die Glieder ein Hand-breit voneinander / die Blätter den Oelblättern gleich / inwendig hab es / wanns noch junge / ein süsses Marck oder Saft / den der gemeine Mann begierig heraus sauge. l. c. p. 331.

Ihre Kranckheit lues Venerea.

Sonderlich gut ists nicht / mit Ihnen genau umzugehen / weil Sie sehr mit dem le Mal de Naples angesteckt sind / und wo Sie wieder curiret werden wollen / eine harte Penitence thun müssen. Denn Sie auf die vierzehen Tage auf dem Bauch ligen müssen / sehr warm gehalten / und mit dem Fett von einem beschnidtenen Schwein / mit Quecksilber vermischet / und wohl untereinander gestampfet / an allen inficirten Gliedern schmieren las-

sen /

sen / schlecht und sparsam in Speiß/ und Tranck / gehalten / einen gantzen Tag etwann über zwey / drey/ Eyer nicht / oder wenig Köhl / sonderlich von keinem gesaltzenen Fleisch / da Sie denn so einfallen und mager werden/ daß die Sonn durch Sie scheinen mögte. Wann nun der Unraht und die Seuch sich etwas verlohren / gibt man Jhnen von einer Wurtzel / so aus der Insul Thuan, oder Isle Formosa, kommt / die Wurtzel Sina * genannt / zu trincken / davon Sie so erfrischt werden/ und von Grund aus geheilet/ daß Sie starck und schön / und baß vom Leib werden / als Sie wohl vorher jemahls gewesen sind.

Dessen harte Cur.

Wurtzel Sina.

* Von der Wurtzel Sina hat Neuhof also geschrieben / pag. 321. Die Wurtzel Sina ist im Jahr 1535. den Europäern allererst bekannt worden/ da die Sineser Selbige in Jndien / in die Stadt Goa, zu Kauff gebracht. Sie wächset aber nicht in Sina allein: sondern auch in Cochinchina, an den Malabarischen Gräntzen / und an vielen andern Orten in Ost-Indien; wiewohl diese letzte nicht für die rechte / nach etlicher Scribenten Meinung: sondern nur für eine Art der falschen Wurtzel Sina gehalten wird. Hergegen hält man für die beste die jenige / so ohne Geschmack/ fett/ schwehr/ nicht hohl: sondern gantz dicht / auch ohne alle Wurmstiche und Faulnus ist.

Es gibt diese Wurtzel ein sehr heilsames Medicament nit allein wider die Hispanische Pocken: sondern auch wider den Gicht/ das Zittern/ Gliederwehe/ Podagra, und dergleichen. Sie wird auch nützlich gebraucht wider die Schwachheit des Magens/ eingewurtzelte Hauptpein/ Blasenstein/ und alle Gebrechen/ so von der Kält ihren Ursprung nehmen. Die Sineser/ und Jndianer/ gebrauchen diese Wurtzel gemeiniglich folgender Gestalt: Sie nehmen vier Lot von der Wurtzel/ und ein Lot Petersilien / und kochen das in so viel Wassers/ als etwann in zehen Holländische Mengel gehet/ so lang/ biß der dritte Theil davon einkochet; das übrige giessen Sie in einen glasurten irdenen Topf / und verwahren es wohl darinn; davon müssen dann die Krancken täglich einen guten Trunck/ warm/ zu Sich nehmen/ und zwey Stund damit zu Bett liegen; hernach trincken Sie/ zwo Stund vor den Abendessen / nochmahls dergleichen warmen Trunck/ aber an statt Jhres täglichen Trancks/ mögen Sie es kalt trincken; etliche nehmen auch alle Tag / Morgens und Abends / ein Quintlein dieser Wurtzel / gestossen / mit Wein ein / worauf Sie ohne alles Ungemach ausgehen/ und Jhre Sachen verrichten können.

Wie es gebraucht werde.

Die Engelländer haben Jhre Handlung gar starck zu Bantam: Die Holländer auch ein Comtoir daselbst; da sich dann dieser traurige Fall begeben / daß unser Kaufmann einer ein Kebsweib / eine Javanische Frau/ gehabt / derer Er Sich fleissig bedienet; Sein Diener aber hat Seine Person auch præsentiret, und es so weit gebracht / daß die Dame Jhn lieber gewonnen als Seinen Herrn / und weil Sie gern des Herrn wäre loß worden/ haben Sie beyde conspiriret, und einen Javaner dazu erkauffet / der unsern Kaufmann tod stechen solte; Denn / wie gemeldet/ die Javaner tragen an der Seiten ein kurtz Gewehr / wie einen Dolchen / den Sie Kriez nennen. Als nun einsmahls der Englisch- und Holländisch-Mann / auf dem Abend / um die Stadt spazirten / und der Javan Sein Blutgelt verdienen wolte / ist Er an der Person irr worden / und für Unserm / den Englischen Kaufmann nidergemacht; worauf Unserer alsobald zu den König gegangen / und es angezeigt / der den Javan nachgestrebt/ und gefangen bekommen/ welcher auch flugs bekannt / daß Ers auf der Frauen/ und des Dieners/ Anstiften gethan / worauf Sie beyde auch eingezogen / und der Diener auf Bataviam geschickt / und mit dem

Engelländer und Holländer Comtoir zu Bantam.

Eines Holländischen Kaufmanns Gefahr.

Schwerd gerichtet worden; Die Frau aber in unsere Hände gegeben/ und in unserm Haus dergleichen Urtheil empfangen. Der Javan aber ist/nach Lands Gebrauch/für die Elephanten geschmissen worden. Denn das ist bey diesen Heydnischen König- und Käysern der Procels, daß/wann man das Leben verwirckt hat / den Elephanten fürgeworfen werden muß/ * da man Ihn denn an einem gewissen Ort/für der Stadt/an einen Pfahl bindet/ mit einem etwas länglichten Strick/ und darauf einen gewissen Elephanten/ der schon darzu abgerichtet ist / mit einem Schwartzen hinschicket / der mit Seinem langen Hacken ihn hinter die Ohren/ woselbst er sehr empfindlich ist / und mit einer Mußqueten-Kugel tod geschossen werden kann) hauen muß / daß er mit desto grössern Grimm auf den Condemnirten gehe/ wie er Ihn dann auch mit seinen beyden hervorragenden Zähnen anfällt/ in die Höhe schleidert / und so Er wieder nider fället/ mit Füssen tritt / daß Er alsobald tod ist.

Gerichts-Execution durch Elephanten.

* Jürgen Andersen/der dergleichen Execution an einem Dieb/bey dem grossen Matran, zu Japara, gesehen/ erzählet es also : Der Dieb wurde vor des Königs Pallast einem Elephanten vorgeworfen/ dessen Zähne mit Stahl/scharf wie Spiesse/ beschlagen waren. Zu diesen Elephanten gieng ein Priester / sagte ihm / was Er mit dem Sünder thun solte ; Darauf erfasset der Elephant mit Seinem Rüssel den Dieb/ schleudert Ihn dreymahl in die Höhe / und fasset Ihn wieder / und als Er Ihn zum viertenmahl in die Höhe wirft/ lässet Er Ihn auf die Erden fallen/ stosset Ihn mit den scharfen Zähnen durch/ hebt Ihn damit ein wenig wieder auf/ leget Ihn wieder zur Erden / und tritt Ihm mit Seinem Fuß die Brust entzwey. Denn fasset Er Ihn mit dem Rüssel bey den Beinen / und schlägt Ihn etlichmahl auf die Erde / daß das Gehirne um Ihn herum flog.

Durch Crocodil.

Weil gedachter Autor das auch gesehen/ und rarer ist zu vernehmen / daß / zu dergleichen Executionen / das Crocodil gebraucht worden / wollen Wirs hier mit anhängen. Es hatte eben der König / spricht Er / in einem verschlossenen Garten einen grossen Teich/und in demselben einen Crocodil/den Er an Statt des Henckers/ um die Missethäter abzustraffen / gebrauchet. In demselben Garten wurde ein Dieb gebracht; dann kam einer von Ihren Pfaffen (oder vielmehr Teufelsbannern) stieg auf ein von Bambus dazu aufgebautes Theatrum, brachte mit Seinem Lesen oder Zauber-Kunst so viel zu weg/ daß der Crocodill aus dem Wasser/ als ein junger Teufel/ herfür kam/ ergriff den Sünder mit Seinem Rachen/ und lieffe mit Ihm wieder ins Wasser / wurde auch nicht wieder gesehen. Biß hieher gedachter Autor, l. c. am 12. Blat.

Ankunft zu Batavia.

Den 8. Jul. sind Wir auf die Reve der Stadt Batavia kommen / da Wir sechs Monat/und zehen Tag/unterwegs gewesen/ und auf unserm Schiff vierzehen Toden : aber nur zwey Krancke hatten/ da des Admirals Schiff vier und funfzig Toden/ und sechzig Krancken/hatte / welche folgenden Tags / den 9. Jul. da Wir mit Gottes gnädiger Hülf ans Land gesetzt wurden/ was Soldaten waren/ (denn die Schiffgesellen müssen auf den Schiffen bleiben) in das Hospital zwar gebracht wurden : aber innerhalb Monatsfrist meinstentheils gestorben sind.

Mas Manier der Ankommenden.

Es ist aber die Maniere, wann frisch Volck aus Holland kommt/ und die Soldaten ans Land gesetzt worden sind / daß Sie in guter Ordre in das Castell Bataviæ,und für des darinn wohnenden Herrn Logiman zweymahl vorbey marchiren müssen ; das drittemahl aber stehet man / worauf der General willkomm heiset / und dem Major den Befehl gibt / unter die vier Compagnien, die auf Batavia, wann viel Volck da ist / Ihre Capi-

tains,

tains, oder Hauptleut/ haben / Uns zu vertheilen; da denn Ich unter dem Capitain Heinrichmann / aus Gilcherland / auf die Engelländische Seiten/ auf das Werck/ genannt Seeburg/ commandirt worden/ darauf Ich zwey Monat gelegen/ und/ nach selbigen Orts Gebrauch alle Tag/ wanns heuter war/ mit exerciret worden/ damit unser Volck nur behend und hurtig Ihres Gewehrs Sich zu bedienen lerne.

Es ist sonst Batavia eine schöne Stadt / und vest / von den Batavis, oder Holländern / also benamset / da Sie es den Engelländern abgenommen für ein dreyssig Jahren. Die Engelländer haben erstlich: darnach die Holländer/ wegen des fruchtbahren Lands / und herrlichen Flusses / welcher aus dem Land in die See lauft / vorab wegen des guten Anckerplatzes / mit Bewilligung der Einwohner / alda Ihre Niderlagen oder Kaufhäuser gebauet! Die Engelländer auf der West- die Holländer auf der Ost-Seiten des Flusses. Als aber die Engelländer der Holländer Werck/und Fortun, im Handel sahen/stach Sie der Neid / und damit Sie es bey Zeiten abschnidten / fiengen Sie an/ dem König von Bantam Sie verdächtig zu machen; worauf die Holländer Ihre Gebäu bevestigten / welches dem König die Suspicion vermehret / und getrieben / daß Er mit Seiner Armeé dafür geruckt/ und Sie belagert / wozu Ihme die Engelländer / mit Raht und That/ Hülf und Beystand geleistet. Die Belagerung wehrete lang/ und wurde die Maur gewaltig zerschossen / und von den Belägerten obstinatè gedefendiret, also / daß Sie aus Mangel anderer Materialien, die Breche mit köstlichen Seyden- und Leinwath-Packen ausgefüllet. Als es aber aufs höchste kam / und Sie schon im Accord stunden / wurden Sie von Ihrem General Joh. Peterson Kühn (welcher unterdessen aus den Insulen Moluccis, und anderstwo alle Hülf / die Er gekönnt/ zusammen gebracht) entsetzt / welches/ als der König von Bantam gesehen/ zohe Er ab; darauf die Holländer solchen Muth schöpften/ daß Sie über den Fluß setzten / die Englischen aus Ihrem Kaufhaus/ welches auch zimlich vest/ verjagten/und die Stadt Jaccatra, wie sie zuvor hiese / meinstentheils ruinirten, darauf eine neue Circumvallation und Stadt/ neben der Vestung / auf beyden Seiten des Flusses zu bauen anfiengen / welche Sie Batavia genennet; Dahin Sich auch bald (weil der Holländer Handel gute Nahrung bracht) viel Chinesen, Maleyer, Bandanesen, Javanen, und andere Nationen, funden/ die Stadt zu bewohnen.

Engelländ- und Holländer Streit um Batavia.

Holländer behalten den Sieg.

Die gantze Belagerung ist weitlauffig von Neuhof beschrieben / und würdig zu lesen / Seiner Sinischen Reis-Beschreibung am 37. Blat / und seqq. auch was Mandelslo meldet Seiner Orientalischen Reis-Beschreibung im 3. Buch/ p. m. 197. seq.

Ligt schön eben/und ist nunmehr mit einer Wasser-Revier, durch und durch/ auch versehen / daß Schiffe von funfzig biß sechzig Last einlauffen können. Auf der lincken Seiten der Einfahrt Nordwerts ist das Castell, gantz mit einem Wasser-Graben umfangen/ sehr groß und weit / weil so wohl der General, und die sechs als ordinari Räht in Indien/ darinnen wohnen / die den gantzen Zustand Indiæ / so wohl was den Krieg/ als Kauf-Handel / als auch die Policey-Ordnung/ angehet / dirigiren; nicht weniger die fürnehmste Pack- oder Handels-Häuser darinnen stehen/ die immerzu auf drey Jahr mit Specerey versehen seyn müssen; Ingleichen alle der Compagnia Handwercks-Leut / als Schmidt / Schwerdfegrr / Zimmerleut/Schreiner/ und dergleichen; Ferner auch die Ketten Sclaven,

Bataviæ Situs und Gelegenheit.

Ihr Castell.

so der Generalität Holtz/und Wasser: alle Abend aber auf die Pünten oder Bollwerck/ wo die Soldaten wachen/ gewisse Cloacen tragen/und Morgens frühe wieder abnehmen müssen/ und den Chinesern für Taback/ und Pinen/ geben/ welche damit Ihre Gärten/ und Felder/ düngen.

Dessen Bollwerck und Bevestigung.

Es seynd aber bemelten Bollwerck vier; Das erste die Perlin genennet: Das andere der Diamant: Das dritte der Rubin. Das vierte der Saphier/ welche alle von Steinen/ die auf ein drey Meil davon/ von den Klippen in etlichen Insulen/ gebrochen werden/ aufgeführet/ abhangige Schieß-Löcher haben/und mit schönen fruchtbahren Bäumen/ sonderlich Mangos, und Limonien/ besetzt sind. Zwey Thor gehen in das Caltell, die Wasserport/ und das Landthor/ welche beyde einen gewölbten Eingang haben/ und ein Aufzieh-Brucken/ mit einem starcken eisern Fall-Gattern/ auf die Art/ wie hier in unserm Patria unter den Thoren zu sehen.

Der Stadt Aussenwerck.

Die Stadt selbst ist mit treflichen Aussenwercken eingefangen/ als disseits des Wassers/ fürs erste/ mit der Pünte Küllenberg: Fürs ander/ Seeburg/worauf Ich lange Zeit gelegen: Fürs dritte/Gröningen: Fürs vierte/Ober-Issel: Fürs fünfte/West-Frießland: Fürs sechste/Utrecht: Fürs siebende/ Zeelandia: Fürs achte/ Nassau: Fürs neunte/ Dijes. Uber dem Wasser/an der neuen Port/ wo die Hauptwacht/ ist fürs erste/ die Pünte Grünberg: Fürs ander/ Hollandia: Fürs dritte/ Amsterdam: Fürs vierte/Gelderland/ welches Werck sehr groß und stattlich ist: Fürs fünfte/Rotterdam/ daher es eben kommt/weiln den Einheimischen nicht zu viel zu trauen/ daß Batavia immer auf die zwey tausend Mann Besatzung haben muste; deßwegen Sie Ihre Wachten/sonderlich zu Nachts/ auch scharf bestellen. Gleich um sieben Uhr werden Sie aufgesetzt/ und muß Jedwedere zwo Stunden stehen. Denn die erste wird um Glock neun abgelöset: Die andere um Glock eilf/ und so fort. So bald als neun Uhr ist/ und die Glocke in der Forteresse gelitten worden/ darf die Schildwacht bey Lebens Straff keinen passiren lassen/ Sie habe denn zuvor den Corporal von der Wacht geruffen/ und von deme Licenz bekommen. Auf dem Wall aber lässet man um solche Zeit gar niemand/ als die Haupt-Runde. Einer Schildwacht aber begegnete einsmahls ein lustiger Streich. Denn da Sie Jemands gewahr wurde/der eine zimliche Last auf den Rucken trug/ und Ihn auf Indianisch anschrye: Wer da? Dieser aber wieder auf Indianisch antwortete: Es wäre ein Maleyer! ruffete die Schildwacht Ihren Corporal. Der aber/ da Er kam/ und wissen wolte/ was Er im Sack hätte/und von Ihm hörete/daß Er Holländisches Fleisch trüge/stellte Er/Unser Corporal. Sich/als ob Er visitirn wolte; Mein guter Indianer aber/ wurf den Sack geschwind herab/ und sprang wie ein Hirsch davon. Als man aber den Sack öfnete/ stack ein anderer Sack darinn/ eine Holländische Dame/ die gedachter Indianer in ein ander Haus/zu einer guten Compagnia bringen solte/um die Zeit zu kürtzen/ weil Sie für der Noht/ derer die Dame abhelfen solte/ nicht schlaffen könten. Als mans aber recht besahe in der Wacht/ baat Sie mächtig/Ihr williges Hertz auch andern Dürftigen zu dienen in Geheim zu halten/darum Sie ein mercliches der Wacht spendiren wolte. Da Ich weg zog/ lebte die ehrliche Madame noch zu Batavia, derer auch der Name geblieben/daß mans von derselben Zeit an das Holländisch Fleisch getituliret hat.

Scharfe Wacht daselbst

Eine wunderliche Begebenheit.

Ihre Müntz.

Keine eigne Müntz führet die Compagnia daselbst/ die Sie selber

prägte/

prägte / welches Sie Sich zwar einsmahls unterndommen / und Sorten wie Reichsthaler geschlagen / auf einer Seiten das Wappen von Batavia, ein Schwerd mit einem Rosen-Crantz umwunden / darauf die rund umgeschriebenen Buchstäben BATAVIA; Auf der andern Seiten der Compagnia Wappen: aber durch sondern Befehl der Herren Staden / und Prince von Uranien / wieder abthun müssen / und so wohl deren Müntz: als Portugäsische / Spanische / Mohrische Ducaten führen: an der Scheid-Müntz aber Stuber / und ander Holländisch Geld.

Sonst ist allerley Victuales allda zu haben / mit gewissen Maas / und Gewicht / welches alle halbe Jahr / ein gewisser darzu verordneter Officier visiret, und mit einem sonderlichen Zeichen bemercket / wie bey Uns das / so genandte / Aichen ist. An Getranck ist das Zucker-Bier treflich gut: An Speisen ist gut Brod / Käß / Reis / Eyer / Kümmerling / Salat; ein sonderlicher Fleisch- und Fischmarck / von welchem nicht weit / Anno Christi 1657. mitten inder Stadt / eine neue Pünte oder Werck aufgeführet worden ist. So pflegen auch die Sclaven in Körben Brod / und Milch / herum zu tragen / und auszuschreyen / auf die Art / wie es allhier zu geschehen pfleget durch Bauren-Mägde. Es hat sein ofne Garküchen / darinn man gebraten / und gesotten / haben kann / Hühner / Gänß / allerley Fleisch / was das Land trägt / und bey den Chineſen, die da häuffig wohnen / auf Ihren Buden oder Laden / Salat / ein Schüssel mit Pfeffer / Krüglein mit Oel und Essig / das alles einer Selbst nehmen / und Sich nach eigenen Belieben zurichten kann / um ein gewiß Geld / wie Er will. So fehlet auch an Wildpret nichts / Schweinen / Hasen / Hirschen / wilden Hühnern / und Hahnen / die man die Buschhüner nennet / und von den Schwartzen in Wäldern mit Schlingen gefangen / und verkauffet / werden. Es finden sich auch Tyger / derer Fleisch sonderlich für die Engbrüstigkeit helfen soll / und Mir gutes Geschmacks fürkommen ist; Steinböck / die so gut als junge Rehlein zu essen sind; Büffel / Elend / die ein trocknes Fleisch haben / und deßwegen mit Speck wohl durchzogen werden muß / so mans genieſſen will.

Ihre Victuales

Wildpret.

Tygerfleisch und Steinbock gutes Geschmacks.

Das Elend hat ein trocknes Fleisch.

Es halten sich im Wald auch Rhinocer auf; Das ist ein ungeheuer Thier / und hat * zween Schild auf seinem Leib / auf der Nasen ein starckes Horn / an den Füssen einem Elephanten gleich / dessen Meister es auch wird / wenn sie miteinander streiten; sintemahl es einer unglaublichen Stärck / also / daß es auch zimliche starcke Bäume umreissen kann; massen dann Anno 1647. eines / nachdem es zween / zwar nicht tödliche Schüsse bekommen / lebendig gefangen worden / und weil es noch sehr jung / als thäte man grossen Fleiß / dasselbige zahm zu machen / und aufzubringen; An denselben befunde man / wiewohl es kaum drey Spannen hoch war / solche Stärcke / daß Sich Jedweder darüber verwunderte / und wiewohl kein Fleiß an ihm gespahret wurde / kunte es doch nicht gebändiget werden / sondern starb in wenig Tagen; sonsten werden ihrer oftmahls gefällt / und dem General die Haupter / oder Rüssel / samt dem Horn (welches in hohem Werth gehalten wird) gebracht: seynd aber wegen ihrer Stärck und † Grausamkeit nicht wohl lebendig zu bekommen.

Rhinocer starck Thier.

* Joh. von der Behr gedenckt dessen auch / L. c. pag. 22. Neuhof aber schreibt am 348. Blat / es wären keine Schild: sondern nur viele Kerben / Streifen und Falten / wie Schilde anzusehen. Sonst sey die Haut am Ihm dunckel / aschenfarbig / wie des Elephanten / der Leib glatt / und ohn alles Haar / auch die Haut so voll Streifen und Falten / so über einander liegen / und so hart / daß mans mit einem Ja-

poniſchen Saibel kaum durchhauen kann. Es hat ein Maul / ſpricht Er ferner / dem Saurüſſel faſt ähnlich / doch nicht ſo ſtumpf: ſondern was ſpitziger / und über den Naſenlöchern führt es ein ſpitziges ſcharfes aufwertsſtehendes Horn / ſo gemeiniglich ſchwartz / zum öftern aſchenfarbig / und bißweilen / wiewohl nur ſelten / weiß vom Farbe. Seine Gröſſe / und Dicke / aber iſt beynahe wie des Elephanten / ohne daß es viel kürtzere Bein hat / welches ſein Anſehen nicht weniger verringert. Sein Futter iſt ſtachlicht Laub / und Dornzweig / welche Ihm die Zunge / weils überaus hart / im geringſten nicht verletzen; es grunzet wie die Schwein; Sein Fleiſch aber / welches die Mohren eſſen / iſt ſo hart und zehe / daß es ſtählerne Zungen ſeyn müſſen / die es zerbeiſſen wollen. Es iſt ſonſt die Art und Natur dieſes Thiers / daß es niemand Schaden thut / es ſey denn von Ihm beleidiget / und zum Zorn gereitzet / und wo das geſchehen / wütet und tobet es greulich / nicht allein wider Seinen Beleidiger: ſondern alles / was auf dem Weg gehet / und ſtehet / ſo gar / daß es auch groſſe Bäum mit Gewalt zur Erden wirft. Wann es einen Menſchen nidergeworfen / lecket es Ihn mit Seiner rauhen und ſcharfen Zungen zu tod; darnach friſſet es Haut / und Fleiſch / und läſſet die Knochen liegen; anderſt wie der Löwe / welcher auch die Gebeine zermalmet.

Seine Gestalt.

Seine Grauſamkeit.

† Ein ſehr denckwürdig Exempel der Grauſamkeit dieſes Thiers / erzählet der berühmte Scribent Jacobus Bontius: Als ohnlängſt / ſpricht Er / der Secretarius unſerer Stadt Batavia, auf der Inſul Java, Ditericus Jemming, mit zween andern zur Luſt in den Buſch geritten / traf Er an einem moraſtigen Orte einen Rhinoceros mit ſeinen Jungen an; welcher / als Er dieſe Leuthe ſahe / aufſtund / fein langſam zurück gieng / und ſeine Jungen / vor ſich her / nach den Buſche trieb / auch dieſelben / wo Sie bißweilen ſtehen blieben / mit dem Rüſſel fortſtieß. Inmittels war einer von den dreyen hinter dem Thier her / und gab Ihm mit einem Japoniſchen Säibel von hinten zu einen Hieb nach den andern; aber die Haut war ſo dick / daß auch der ſtärckſte Hieb nicht durchgieng: ſondern nur etliche weiſſe Strieme ſich auf den Rucken und Lenden ſehen lieſſen. Das Thier lidte alles mit Gedult / ſo lang / biß es die Jungen unter die Dornbüſche verſtecket: Nachgehends aber fieng es an heftig zu grunzen / brummen / rumoren / wüten und toben / flohe auf den Reuter zu / und erwiſchet Ihn / da Er noch fechten wolte / bey den Hoſen / welche bald kürtzer wurden; das Pferd aber / ſo vielleicht klüger / als der Auffſitzer / ſprang eilig zurück / und nahm die Flucht / dem folgete das Thier mit aller Macht / und warf im Lauffen gantze Bäume / und alles / was im Wege ſtund / mit groſſen Knall zu Boden. Als der Reuter wieder an den Ort kam / da Er Seine Geferten gelaſſen / und das Thier Selbige anſichtig ward / verließ es den Reuter / und gieng auf die andern loß / welche / deſſen Grimm zu entgehen / Sich hinter zween Bäume / ſo kaum zween Füß voneinander ſtunden / verkrochen. Da wolte das tumme Thier / zu Ihren Glück / zwiſchen die beyde Bäume durchdringen / wovon ſelbige / nicht anderſt / als Rieth / gebeuget wurden / kunte aber doch Seinem dicken Leib keinen Durchgang verſchaffen. Unterdeſſen bekamen die hinter den Bäumen / Zeit und Gelegenheit / Ihre Röhr zu löſen; davon das Thier mit einer Kugel recht durch das Gehirn geſchoſſen / und gefället ward. Neuhof l. c. p. 348. In Bengala, ſolls / Mandelslo Bericht nach / L. III. p. m. 182. die gröſten Rhinocer geben / derer Hörner / und Blut / man für ein gewiß Remedium wider den Gift halte.

Ferner finden ſich auch daſelbſt Zibethkatzen / zu welchen allerley Waidwerck der General in dem Caſtell, und andere hohe Officiers, Ihre eigene Wildmeiſter haben / die immerzu etwas bringen.

Zibethkatzen.

In Bengala wird auch viel Ziebeth geſamlet / welchen aber die Einwohner ſehr verfälſchen / wie ingleichen Mandelslo bemercket / l. c. Von den Bieſen-

katzen /

katzen/ und wie ſie in West-Indien gefangen werden/ iſt wehrt zu vernehmen/ was Hemmerſam in Seiner Guineiſchen Reis-Beſchreibung/ am 28. Blat/ meldet/ es wären Fallen vom ſtarcken Holtz gemachet/ in der Mitte abgetheilet; in hindertheil werde ein Hahn geſetzet/ wann ſolcher ſchreye/ und von dieſen Ziebeth- oder Bieſen-Katzen gehöret werde/ lauffen Sie hinein/ ſolchen zu fangen/ und fangen ſich ſelbſt/ und werden zu zehen/ auch zwantzig/ Gulden verkaufft. Solcher Katzen werden auch in Oſt-Indien viel gefunden. Die Mohren nennens Kankan. Der Agali, ſo Sie ihnen abnehmen/ und ſaubern wiſſen/ wird theuer verkauffet; wollen wohl gehalten ſeyn im Eſſen/ und halten ſich doch ſauber; ſind geſtalt wie ein Fuchs/ haben einen Schwantz wie ein Katz/ und ſind am Leib geſprengt wie ein Leupart. Die Männlein/ und die wildeſten/ ſind am beſten. Und ferner ſpricht Er am 88. Blat: Wann man ihnen den Bieſen nehmen will ſo langt ein Mohr mit einem langen Sprüſſel/ einer Hand breit/ hinein/ die Katz veſt zu halten; ein anderer aber ziehet Sie bey dem Schwantz durch das Gitter/ oder Sprüſſel/ heraus/ auf die Helffe/ und hat das Männlein am Hintern ein Fell wie ein Säcklein/ welches eine Mohrin umwendet/ und mit einem höltzernem Meſſer den Bieſen abſchabt/ welcher gantz weiß ausſiehet/ wie ein Eyter/ und riechet gar ſtarck/ und dieſes thun Sie die Wochen zweymahl/ und werden gar wohl gewartet mit lauter guter Speiß/ als Hüner/ Tauben/ Geißfleiſch/ und dergleichen.

Wie man ihnen den Bieſen nehme.

Was ſonſten auf der Inſul Java, unter den Thieren daſelbſt/ ſonderlich für groſſe Schlangen anzutreffen ſeyn/ davon wird unten Meldung getahn werden. Herport ſagt pag. 20. auch von Salamandern einer Spannen lang/ von denen die Phyſici zwar ſchrieben/ daß ſie in keinem Feuer verbrennt werden; es wäre aber in der That befunden worden/ daß ſie/ wie andere Thier/ verbrennen; (Der alte Dioſcorides hat das auch ſchon zu Seiner Zeit wahrgenommen/ da Er wieſe/ zu was deſſen Aſchen dienen. L. II. c. 67.) wiewohl ſie in der gröſten Noht Ihr Waſſer von ſich ſchöſſen/ welches ſehr ſcharf und vergiftet ſey. Nach Jürgen Anderſen Ausſag/ L. I. p. 10. iſts das Thierlein/ ſo Sie Jecko nennen/ und in den Gemächern/ und Löchern der Erden hin und wieder/ gefunden werde/ von Gröſſe/ und Proportion, eines Eydexes/ ſehr giftig/ und gefährlich/ bey den Einwohnern. Denn/ wie Er ferner ſchreibt/ p. m. 31. wann einer von dem Jecko gebiſſen wird/ iſt kein Remedium dar/ muß unfehlbahr ſterben. Sein Gift iſt ſo durchdringend/ daß/ wann ſein Urin auf einen Menſchen fällt/ Er davon vergiftet wird/ und kommt in Lebens-Gefahr. Ich/ ſind ferner Seine Wort/ habe in Batavia auf der Rüſtkammer geſehen/ daß der Urin des Jecko/ ſo auf den Harniſch gefallen/ das harte Eiſen/ in Tag und Nacht/ durchgefreſſen hatte/ gleich wann es das ſchärffſte Scheidwaſſer geweſen. Man fände auch fliegende Affen/ fliegende Ratten/ ſpricht Herport weiter/ und eine Gattung fliegende Mäus/ die ſo groß wären/ als eine gemeine Katz/ und ihre Flügel als die Storchflügel/ und waren doch geformiret wie eine gemeine kleine Fledermaus; ingleichen allerley Gattungen Papagey/ Jahrvögel/ die alle Jahr/ ſo lang ſie leben/ auf ihrem Schnabel ein Zeichen bekämen. Von Ratten hat obgedachter Anderſen das bemeldet/ daß nicht viel kleiner/ als ein Bratferckeln wären/ und nach den Katzen nicht viel fragten/ auch gemeiniglich die Victori wider ſie erhielten/ wie Er denn in Ihrer Factorey alldar geſehen/ daß eine Ratte der Katze/ ſo nach ihr biſſe/ an die Naſe gefahren/ und veſt gehalten/ daß ſie laut zu ſchreyen angefangen/ und froh wurde/ daß ſie von der Ratte errettet worden.

Salamander ſind giftig.

Heiler Jecko.

Affen/ Ratten und Mäuß mit Flügeln.

Jahrvögel.

Noch eines ſollen wir ſonderlich nicht auslaſſen. Eine Art Affen/ ſchreibt Er/ ſey da/ welche von den Einwohnern Orang Urang, das iſt/ Wald-Menſchen genennet würden. Was das für Sorten ſeyn/ kann der ſchon oft-gedachte/ und um ſo vieler Experienz, und Selbſt um vielfältigen eingenommenen Augenſcheins

Wald-Menſchen.

willen

willen oft in Ehren zu gedencken würdige Neuhof / mit ſolchen Worten bemerket: Im Reich Gannan iſt ein Thier / Feſe genannt / welches beynahe eine menſchliche Geſtalt hat. Es iſt lang von Armen / ſchwartz / und rauch / auf dem Leib / ſchnell von Füſſen / und lachet überlaut wie ein Menſch; aber es friſſet und verſchlingt den Menſchen / wo es Sein mächtig wird. Deßgleichen werden auf dem Berg Toyung bey Cungking in der Provinz Suchuen, Affen gefunden / ſo an Geſtalt / und Gröſſe / dem Menſchen gar ähnlich ſind. Diß Thier hat an den Weibern einen Narren gefreſſen / daher es oft etliche entführet / ſeine Luſt damit zu büſſen. Nun ſetzet Er ein neues Zeugnuß darzu / Herren Nicolai Tulpen / Artzten und Burgermeiſtern zu Amſterdam / deſſen Arnold Montanus, in denckwürdigen Geſandſchaften an den Käiſer zu Japan, p. m. 128. auch erwehnet / daß Er in Seinen Mediciniſchen Anmerkungen / dieſes bezeichnet habe: Es iſt zu unſerer Zeit ein Indianiſcher Satyr aus Angola gebracht / und Seiner Hoheit dem Printzen von Oranien, Friederich Heinrich / zum Geſchenk præſentiret worden. Selbiges war ein vierfüſſiges Thier / dem Menſchen ſehr ähnlich / und wird von Indianern Oran Outang, das iſt / ein wilder Menſch genannt. Es war ſo lang wie ein dreyjähriges / und ſo dick / wie ein ſechsjähriges Kind: Sein Leib war weder fett noch mager / etwas viereckigt / fein hurtig und artig / auch von ſo veſten und ſtarcken Gliedern und Armen / daß es ſchier thun kunte / was es nur wolte; von fornen war es gantz kahl; von hinten hat es überahl ſchwarze Haar. Das Angeſicht war rauch / und geſtalt wie ein alt Zahn-loſes Weib / mit einer eingedruckten breiten oder blatten Naſen; es hatte Ohren / wie ein Menſch; es hatte Brüſt / (weil es ein Weiblein iſt) mit zweyen runden Zitzen; der Bauch hatte einen was tieffern Nabel; die ober und unter Glieder waren den Menſchen ſo gleich und ähnlich / wie ein Ey dem andern iſt. Der Elnbogen hatte ſeine gebührende Gelenck / die Händ ihre vollkommene Finger; der Daum die rechte Geſtalt eines Menſchen-Daumens. Die unter Glieder ihre Waden / und die Füſſe rechte natürliche Ferſen / und in ſolcher feinen und wohlgeſtalten und formirten Geſtalt / konte es gerad und aufrichtig gehen / auch eine zimliche ſchwehre Laſt gar leichtlich aufheben und tragen; wenn es tranck / faſſet es mit der einen Hand den Handgriff der Kannen / und mit der andern lenckt es dieſelbe zum Mund; Und wenn es truncken / wuſte es fein zierlich das Maul / wie ein höflicher Menſch / zu wiſchen; Im Schlaffen war es ſo behend / daß es den Kopf was höhers / und gleichſam auf ein Küſſe leget / auch den Leib ſo artig zudeckte / als ob da ein zarter Menſch wäre gelegen. Der König zu Sambaces, hat meinem Nachbarn / Samuel Plommert / erzählet / daß dieſe Satyren / ſonderlich die Männlein / auf der Inſul Borneo, ſo arg und kühn ſeyn / auch ſo ſtarcke Arme haben / daß ſie wohlgewapnete Männer anfallen dürffen / nicht weniger Weibs-Perſonen / die ſie zuweilen in ihrer Brunſt nohtzüchtigen: Dannenhero die Indianiſchen Weiber ſolche Puſchagien / darinn dieſe unverſchämten Thiere ſich aufhalten / fliehen und meiden / wie eine Peſtilentz. So weit Neuhof / p. m. 352.

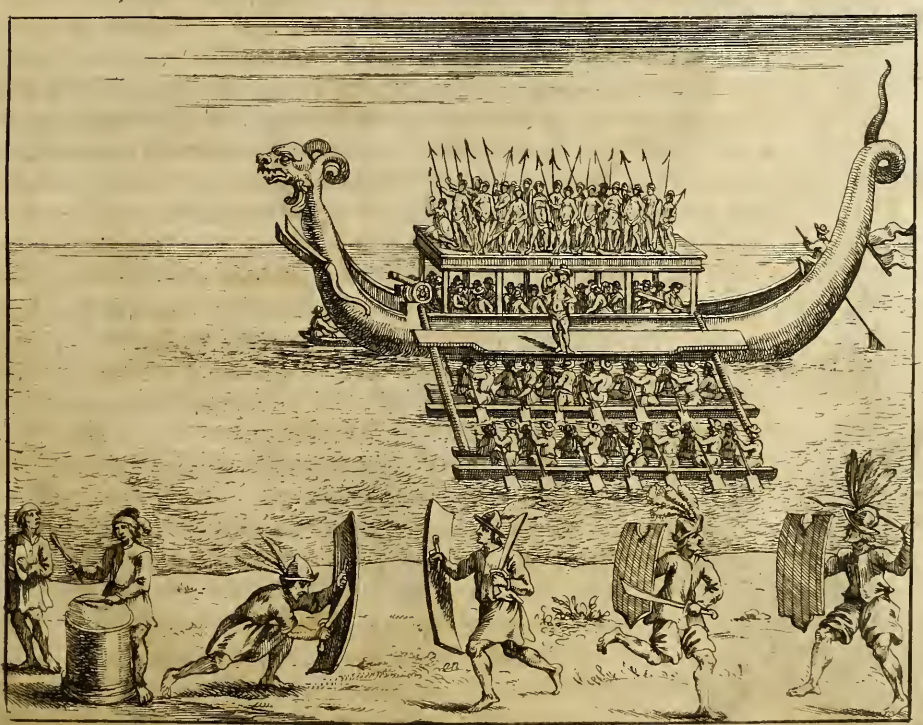
Ein Indianiſcher Satyr.

Von allerley Nationen iſt es ſehr populiret; die Stärckeſten aber ſind doch die Chineſer, ein nahrhaft Volck / in allerley Negoſe mit kauffen und verkauffen / auch in allerley Handtwercken / geübet; können auch alles nachmachen / was die Holländer machen / auſſer daß Sie keine Wagen-Winden machen können.

Allerley Nationen da / die ſtärckſte doch die Chineſen. ſo ein künſtlich Volck.

Ihre * Kleidung betreffend / haben etliche weiſe: etliche blaue Küttel an / obertwarts des Leibs / die groſſe lange Ermel inn haben / daß man / wann Sie einher tretten / keine Hand ſehen kann; dergleichen Farb ſind auch die Unterhoſen: aber ſehr weit; vorwerts haben Sie Ihre Beutel hangend / worinn Sie Ihr Geld verwahren: breite Schuh / oder vielmehr

Der Chineſer Kleidung.



Das Spatium, dieſe beyde Kupffer hinein zu drucken / hat der Buchdrucker zu machen überſehen : derowegen der Buchbinder ſolche dem 22. Blat beyfügen wolle : Die Beſchreibung des unterſten Kupffers / wird der günſtige Leſer an dem 44. Blat finden.

Pantöffel / darein Sie nur ſchlieffen; es ſey denn daß regne / ſo gehen Sie auf Holtz-Schuhen / nach der Capucciner Art.

* Neuhofs Beſchreibung nach iſts / mit der Chineſer Kleidung in Ihrem Land / alſo bewandt: Uber den bloſſen Leib tragen Sie keine Hemder von Leinen / wie die Europæer: ſondern weiſſe baumwollene Röcke / die Sie unten / nahe bey den Schuhen / um die Beine zubinden. Uber dieſen Unter- oder Leib-Rock haben ſo wohl die Weiber / als die Männer / einen langen / biß auf die Füſſe hangenden / Uber-Rock / dazu die Groſſen und Fürnehmen glänzendes Seiden-Zeug / mit Drachen-Bildern gezieret: gemeine Leut aber gar ſchlechtes Seiden-Zeug / oder Baumwollen-Tuch / gebrauchen / wobey aber allerſeits die grüne Coleur am üblichſten iſt / und befindet ſich in Geſtalt ſolcher Männer- und Weiber-Röcke kein Unterſchied / ohne daß die Ermel der Weiber Röck oben / und unten / gleich weit; der Männer Röck aber vor den Händen was enger ſeyn. Die Männer ſchlagen Ihre Röcke im gehen / vor der Bruſt / übereinander / und haben das über- und untergeſchlagene unter den Armen veſt gemachet; aber die Weiber binden ſie nur um der Bruſt mit einer Gürtel zuſammen.

Chineſer tragen keine Hemder über den bloſſen Leib.

Ihr Habit von grüner Farb am meinſten.

† Die Schuhe / ſo man in Sina trägt / ſind den unſeringen / beydes die Form / und Materie, betreffend / ſehr ungleich. Denn Sie viel eine zierlichere Geſtalt haben / forne ſpitz zulauffen / und einen gar bequehmen Gang geben. Schuh vom Leder / wie in Europa überahl gebräuchlich / tragen daſelbſt nur die Geringen und Armen / und iſt ſolches Leder gemeiniglich gelb gefärbet; aber die Groſſen und Reichen laſſen Ihre Schuh oben von blauen / oder rothen / Seiden-Zeug / und unten von wöllenen Tuch / zurichten / weil Ihnen auch beſchwehrlich fället / auf ledernen Solen zu gehen; Und von dero Weibern iſt bekannt / daß Sie mehrentheils Ihre Schuh mit eigenen Händen machen / forne mit Perlen / und Rubinen / beſetzen / auch zuweilen mit geſticktem Laubwerck zieren.

Chineſer Schuhe.

Die Hüte ſind rund / und von Pferd-Haar gemachet; der Gelährten aber allein

Chineſer Hüte

lein sind viereckigt. Des Winters braucht man Mützen von Seiden-Zeug / oder Baumwollen-Tuch / die gemeiniglich mit einem Zobeln Rand versehen.

Wie es Jürgen Andersen befunden / wollen Wir noch dazu setzen / um weniger Zweifels willen. Die Chineser / schreibt Er Lib. III. p. m. 135. tragen keine Hemder: sondern an derer Statt lange Unter-Röcke / und sind also gemachet / daß man sie an den Beinen / als Hosen / zubinden kann. Etliche tragen auch Hosen / die man um den Leib zuschnüret. Hierüber haben Sie einen langen Rock / mit sehr weiten Ermeln. Auf dem Kopf tragen Sie / an Statt des Huts / einen Deckel / wie eine Stürtze über den Topf / so gemeiniglich von Pferd-Haar gemachet; des Winters aber eine gefütterte Mütze / mit ein wenig Rauchwerck umher; Die was Fürnehmes seyn wollen / gebrauchen Sich auch der Zobeln. Die Schuhe sind in gemein von gelben Leder / etliche auch mit blau Seiden-Zeug überzogen.

Chineſen halten viel auf Ihre Haar.

Sonderlich nett sind Sie in Ihren Haaren / * die Sie alle acht Tage durch Ihre Barbierer / reinigen / und flechten / lassen / wie bey Uns die Weiber / die Ihre Zöpfe Schlangen- oder Schnecken-weise legen; Mitten durch haben Sie eine silberne Haarnadel gezogen / und zu End der Haar einen Kamm von Schildkröten / darüber ein Netz / wie ein Haarhauben / gezogen ist von schwartzen Pferdhaaren / welches in Batavia sehr kostbahr gehalten wird / daß / wer erstesmahls einen jungen Chineſen sihet / nicht anderst meinet / als ob Er ein Weibs-Person sehe; halten auch so vest über ihre Haar / † daß / wie Sie denn gewaltig gern spielen / wann Sie Hauß und Hof / Weib und Kind / Haab und Gut / aufgesetzt / und verspielt haben: Zu allerletzt erst um Ihre Haar spielen / und so das auch hin ist / Sich willig in Dienste begeben / Freyheit / und alles / ungeachtet.

Chineſen ſpielen gern.

* Jürgen Andersen confirmirets / Lib. III. p. m. 134. seq. mit solcher Erzählung: Sie lassen Ihre Haar alle Morgen kämmen / oder kämmen Sich Selbst / so wohl Arme / als Reiche / und führen sie aufwarts am Kopf / und winden es auf dem Wirbel in einen Knotten / oder schlagen Sie / wie die Europæer Ihren gehechelten Flachs / in Reifen zusammen. Sie setzen auf den Kopf von Gold / Silber / oder Pferd-Haar / als ein Netz / gestickte Mützgen / oben mit einem runden Loch / aus welchem der gewundene Haar-Knotten gehet / und haben denselben gemeiniglich mit einer güldenen / silbernen / oder kupfernen Nestel-Nadel / wie nach Er vermögend ist / bestochen. Die jungen Leut aber haben Ihre Haar abgeschohren / ohn allein auf dem Wirbel zeugen Sie einen Haarlocken / den Sie herunter hangen lassen; wann Sie aber zu Ihren mannlichen Alter / ins zwantzigste Jahr / kommen / lassen Sie selbige / wie die Alte / wachsen / und handtiehrens auch also.

Joh. Neuhof / da Er die Ubergab der Stadt Xaoking dem Tartar / erzählet / spricht: Selbige ergab sich bald / wäre auch wohl dabey geblieben; ja vielleicht hätten alle Süder-Städte Ihr darinn gefolget / wann nicht die Tartarn so schleunig und hart auf das Haar-abschneiden gedrungen. Da Sie aber ein ernstlich Mandat publiciret / daß Jedermann die Haar / bey Verlust Seines Kopfs / nach Tartar Manier solte schehren lassen / haben so wohl Bürger / als Soldaten / zum Gewehr gegriffen / und so lang für Ihre Haar gestritten / biß Sie die Siegenden und Triumphirenden Tartaren / nicht allein zur Stadt hinaus: sondern auch wieder zuruck / über den Fluß Cienthang, geschlagen / ꝛc. Bißher gedachter Autor Seiner Sinischen Reiß-Beschreibung / p. m. 400.

Ich habe derer Selbst gekennet / die durch das Spielen dreymals reich / und wieder arm / worden sind. Einer unter Uns / Namens Hans Heinrich von Wehrt / vexirte Sich einsmahls / und setzte einem Chineſen Sein Kostgeld / welches auf anderthalb Reichsthaler lieffe / und gewunne

Ihm

Jhm Haus und Hof/Weiber/ und Kinder/ und alle Sein Haab und Gut/ ligend und fahrend/ ab / welches die andere Seine Landsleut auf die drey tausend sechs hundert Holländische Gülden geschätzet haben. Das Geld aber und Güter behielt Er. Sein liebstes Weib/und Kinder/ gab Er Jhm wieder: Die übrige wurden gleicherweiß zu Geld gemachet.

† Herport nennet Jhr Spiel / theils mit Karten / theils / und meinstentheils mit Zahl-Pfenningen / am 107. Blat. Johann von der Behr nennet auch Seiner Cameraden einen/ namentlich Jean Clauß von Enckhausen/ der auch ein anderthalb Taler an einen Chinesen gewagt/ und mit dem wenigen Geld/ Hauß und Hof/ Weib/und Kinder/ und alle Seine fahrende/ und ligende/ Güter abgewonnen habe/ auf die vier tausend Holländische Gülden.

Von Bärten sind Sie zwar lang/ aber nicht dick: sondern einzählhärig/ und können durchaus nicht leiden / daß man Sie betaste.

Von Jhren Nägeln hat Andersen auch etwas gemercket / das Er Selbst gesehen hat. Die Manns-Personen/ spricht Er/ Lib. III. p. m. 135. lassen an Mittel-theils an Gold-Finger/ der lincken Hand/ die Nägel lang wachsen/ daß Sie forne zusamm gehen / fast wie die Vogel-Klauen. Jch habe gesehen / daß etliche Chinesen selbige an Statt der Ohr-Löffel gebraucht. Etliche lassen auch alle Nägel an der lincken Hand wild wachsen / und schneiden Sie nimmer ab; sonderlich die / so selbige Hand zur Arbeit nicht viel zu gebrauchen haben. Hemmersam/ pag. 36. hat das auch an den Mohren gefunden / daß / welcher für andern angesehen seyn wolte/ sehr lange Nägel / an vorhin langen Fingern / wachsen lasse; hiltens aber sauber/ und wären Jhnen oft nütz- und dienstlich zum eiligen Gold-auswägen / wenn Sie keine Löffel hätten / solches damit aufzufassen.

Jhre Weiber sind/ zu Batavia, meinstentheils erkaufte Sclavinen, von der Jnsul Baly, oder Maccasser, nicht schwartz/ wie die Mohrinnen: sondern gelb / und derer einer so viel haben darf / als Er kauffen/ und erhalten/ kann/ und wenn Er stirbt/ werden Sie von Seinen Freunden/ und nechsten Erben/ entweder behalten/ oder wieder verkauffet / biß auf eine / die Er am liebsten gehabt hat/ welche einen Frey-Brief bekommt / und hin heyrahten darf/ wo Sie will; dergleichen denn öfters / sonderlich so Sie wohl begüttert waren/ und Christinnen wurden / an die Holländer/ die nicht selten mit den Chinesen in einem Hause wohnen / obern oder untern Gahden/ Sich vermählet haben. Zu meiner Zeit sagte man vor gewiß / daß nicht mehr: als drey rechte gebohrne Chinesen-Weiber / * sehr klein von Person / zu Batavia wären/ wiewohl auch sonst wenig Mägdlein unter Jhnen zu finden sind: aber viel Knaben/ und als Jch einsmahls nachfragte / wie das käme? vertrauete Mirs ein Chineser, und sagte: Wann eine unter Jhnen schwanger wäre / so behielten Sie es drey / vier/ Monat/ ehe Sie gebähre/ daheim/ damit nicht erfahren würde/ wann Sie niderkäme. Brächte Sie nun ein Mägdlein / so würgte mans alsbald: wäre es ein Knab/ so liessen Sie Jhn leben. Darum hielten Sie es so verborgen/ daß Sie nicht in Gefahr kämen/ weil Jhnen der Hals wieder darauf stünde/ oder mit grosser Summa Gelds Sich lösen müsten. Wann Sie säugen / nehmen Sie einen Reif von einem Faß/ oder eine starcke Weiden von einem Baum / und zwengen damit Jhre Brüste in die Höhe vest zusammen / auf daß sich die Milch nicht verlauffen mögte.

Chineser Weibervolck.

Chineser und Holländer wonen untereinander.

Man findt nit viel Mägdlein unter Jhnen.

* Hugo von Lindschotten setzt die Ursach/ warum die Chineser-Weiber so klein wären/ L. d. c. 23. p. m. 63. Sie halten es für eine Zierd/ spricht Er/ wenn Sie kleine Füß haben / binden Jhre Füß derhalben gantz vest von Jugend auf / damit Sie

nicht vollkömlich auswachsen. Sie können sehr schwehrlich zu Fuß gehen / stellen Sich/ als ob Sie halb lahm wären/ welchen Gebrauch/ und Fund/ die Männer haben aufbracht / damit Sie Ihnen das viel hin und wieder Lauffen wehreten und erleideten. Denn Sie sind sehr eiferig / und über die masse geil ; Jedoch hält man es ohne das für eine Zierd und Wohlstand am Weibs-Volck.

Neuhof schreibt abermahl / l. d. p. 263. Alle Weiber in Sina sind kleiner Statur, und meinen/ daß die höchste Schönheit in der Füsse Kleinheit bestehe. Um welcher Ursache willen Ihre Füsse / von Kindheit auf / gar hart in Schechte gebunden/ und bewunden werden / damit Sie ihre natürliche Grösse nicht bekommen : sondern gantz zart / schmahl und klein bleiben mögen. Es läst sich ansehen/ als ob dieß eines verschlagenen und arglistigen Kopfs Findlein sey / um dergestalt das Weiber-Volck nur im Hauß zu behalten / und Ihr vielfältiges Ausgehen / welches da zu Land den Weibern eine grosse Schand / und Ihren Männern keine geringe Verkleinerung ist / zu verhindern ; Wiewohl man saget / daß weiland eine Käiserin in Sina gewesen / die Sich nicht wohl zu Fuß / im übrigen aber sehr lieblich und wohlgestalt befunden. Dieser zu gefallen haben die Weiber anfänglich den Gang verstellet/ und Ihr was nachgehincket ; endlich habe solche Gewonheit dermassen überhand genommen/ daß die Weiber/ so am schwehrsten gehincket/ vor die Vollkommensten gehalten worden. Diß Einschnüren und Zusammenbinden verursachet oft in den jungen zarten Füssen/ daß sich der Wachsthum daraus verlieret/ und Sie gantz verdorren / und lahm werden.

Johann von der Behr schreibt in Seinem Diario, pag. 31. daß zu Seiner Zeit nicht mehr als Sechs zu Batavia gewesen seyn sollen ; auch sonsten wenig Mägdlein. Die Rationem rationis aber hätte Er nicht penetriren können. Neuhof aber weisets. In etlichen Provincien in Sina selbst / spricht Er / l. d. p. 268. sey der Kinder-Mord/ zumahl der Mägdlein / unter dem Pöfel sonderlich / nicht heimlich : sondern geschehe offentlich für Jedermans Augen / und solches nur aus Furcht / damit Sie hernach die Noht nicht zwingen möge / Ihre Kinder feil zu bieten / und unbekannten Leuten hinzugeben. Gleichwohl duncket Ihnen solche Grausamkeit durchaus nicht abscheulich/ in Ansehen des Irthums/ so die Versehung der Seelen aus einem Leib in den andern genennet wird. Dann weil Sie glauben/ daß die Seelen der Sterbenden in andere Leib fahren / beschönen Sie solche abscheuliche Grausamkeit mit dem Deckel der Gottesfurcht / und sagen / daß Sie bey den Kindern / die Sie ums Leben bringen / sehr wohl thun / weil Selbe aus Ihren erbärm- und kümmerlichen Zustand / desto eher zu einen bessern und glückseligern befördert werden.

Chineser Hochzeiten.

Wann Sie allda Hochzeit machen / gehen Männer/ und Weiber/ in einer absonderlichen Procession, und des Manns nechste Freunde tragen Seinen Reichthum öffentlich in Händen vorher / als Sein Silber-Geschmeid/ Geld / Ring/ Ketten/ und dergleichen. Für Ihren Häusern (wie auch innwendig) sind die Säulen (welche gemeiniglich bey den Eingang stehen) mit allerley Gesträuß und Wedeln umwunden und gekleidet ; gebrauchen Sich dabey eines Instruments/ wie einer Schalmeyen/ und haben Ihr Hochzeitmahl zuweiln im Haus / an einer grossen Tafel ; Zuweiln in einem Schiff/ unter einem Scharlacken-Himmel/ mit Frantzen behänget ; wie Sie denn auch/ wann Sie unter Segel gehen wollen/ und Ihre grosse Schiff schon allerdings geladen / und proviantiret sind / noch einmahl mit Ihrem Boot/ in der Stadt herum fahren / auf einer wie Heerbaucken trummeln / Feuer in den Schiffen haben/ lustig und frölich mit Ihren Weibern/ und Kindern/ essen und trincken / und / wenn Sie hernach zu See Sturm haben / tuhn

Sie

Sie anderſt keine Rettung / als daß Sie Ihre Segel einnehmen / obbemeldte Ihre eingeflochtene Haar loß machen / Sich in das Schiff legen / und ſelbige / weil ſie ſehr lang / in das Meer hängen / Ihren Gott ruffen / und ferner erwarten / wie es gehen werde.

Chineſen Religion und Gottesdienſt.

Ihr Gottes- oder vielmehr Abgottes-dienſt / wie Ichs bey theils zu Batavia geſehen / iſt alſo: In einem viereckigten Käſtlein Ihrer Wohnſtuben haben Sie wie einen Altar / darinn ein Bild von Thon gemachet iſt / anderthalb Spann lang / ſchwartz im Angeſicht / mit groſſen Augen / und rohten runden Strichen herum / einer Papagoy Naſen / und Hörner auf / von unterſchiedlichen Farben / das heiſen Sie Joſin. * Für dem ſchlagen Sie die Händ zuſamm / ſtreichen Ihn gar mit Händen aufs freundlichſte / daß Er Ihnen nichts böſes thun wolle. Denn ob Sie wohl wiſſen / Ihren Worten nach / daß ein GOtt ſey / der Himmel / und Erden / gemacht habe / den Sie auch oft ein gut Mann heiſen: Meinen Sie doch dabey / der Joſin ſey ein böß Mann / † den müſſen Sie ehren / nur / daß Er nicht ſchade / wie Sie Ihm denn bey nächtlicher Weile / rohte / und gelbe / Wachskertzen brennen / Speis / und Tranck / opfern / und nicht wiſſen / wie Sie Ihm nur Reverentz genug anthun ſollen / und doch den folgenden Tag hernach das geopferte wieder nehmen / und zu Ihren Nutzen verkauffen.

Ihr Abgot heiſet Joſin.

* Was für ein Hauffen Tempel / und Götzen / in Sina ſind / iſt nicht zu beſchreiben. Mit Verwunderung wird eines leſen in mehrerwehnten Neuhofs Beſchreibung des Reichs Sina, im 8. und 9. Cap. Wiewohl Er / ſo viel Ich Mich erinnere / des Namens Joſin nicht gedacht. Deſſen aber / derer Chineſer zu Batavia, gedenckt gleicherweiß Johan von der Behr / Seiner Reis-Beſchreibung am 34. Blat; ingleichen Albert Herport / der noch zweyer anderer dazu Meldung thut / die Sie auch in allen Ihren Häuſern hätten / gleichſam auf Altären / welche rund umher / mit allerley gemahlten / und vergülten / Papier / behänget ſind; den Sie alle Tag friſche Speiſen fürtrügen / die Sie hernach Ihren Sclaven zu eſſen geben. Vor Ihnen brenneten Sie Tag / und Nacht / drey Wachs-Kertzen / oftermahln für jeglichem drey / ſo mit rohter Farb gemahlet / und mit vergüldeten Buchſtaben beſchrieben. Sie räucherten auch alle Tag vor Ihnen mit köſtlichem Rauchwerck vergülten Papier / und Sandel-Holtz; wiewohl Sie ſonſten / ob ſchon blinde Heyden / doch glaubten / daß ein GOtt ſey / der Himmel / und Erden / erſchaffen / Sonn / und Mond / regiere; auch allen Pflantzen und Gewächs der Erden das Wachsthum gebe; welchen GOtt Sie / in Ihrer Sprach / Ziqua nenneten.

† Was ſonſt ſeel. Reiſender meldet / daß Sie Ihren Joſin ehren / damit Er Ihnen nicht ſchade / dergleichen werden Wir unten von den Ceiloneſern auch hören / und von den Mohren hat Hemmerſam / in Seiner Guineiſchen Reis-Beſchreibung am 65. Blat / dergleichen auch gemeldet: Sie bekennen / ſchreibt Er / und glauben / daß ein GOtt ſey / welcher from / und Ihnen nichts Böſes thue. Aber Ihren Fetiſſo (ſo nennens Ihren Abgott) müſſen Sie zum Freund behalten mit Opfern / damit Er Ihnen nichts Böſes wiederfahren laſſe; Und ſolche Fetiſſi oder Götter ſind bey Ihnen unterſchiedlich. Der eine glaubt an einen Baum / der ander an ein Waſſer / etliche an Stein / oder Stücker Holtz; Und ſo Sie eſſen / oder trincken / legen / oder gieſſen / Sie etwas auf Ihren Fetiſſum, damit Er Sie behüten / und bey Geſundheit erhalten wolle.

Fetiſſo der Mohren Abgott wird angebetet / daß Er Ihnen nicht ſchade.

Würdig iſt da Herrn Olearii Anmerckung zu leſen / über Jürgen Anderſen Erzählung von der Benjanen Abgott / p. 57 Es iſt zu verwundern / ſpricht Er / und höchſt zu bejammern / daß es der Teufel bey den Kindern des Unglaubens ſo weit gebracht /

daß Er von unterſchiedlichen Nationen in Oſt- und Weſt-Indien/ nicht nur als ein Fürſt der Welt: ſondern als ein Gott öffentlich geehret/ und angebetet/ wird/ da Er doch der ärgſte Gottes- und Menſchen-Feind/ und ſuchet nur/ wie Er den wahren GOtt/ Seinen Schöpfer/ ſchimpfen/ und die Menſchen um Ihre Seel/ und Seeligkeit/ bringen/ und in Abgrund der Höllen ſtürtzen möge. Das wiſſen die armen Leuthe zum theil wohl/ und meinen/ Ihn mit öffentlichen Opfer/ und Anbeten/ zu verſöhnen/ und gedencken nicht/ daß der wahre GOtt/ Schöpfer Himmels/ und der Erden/ über den Teufel zu gebieten habe/ daß/ ohne Sein Zulaſſen/ der Teufel auch keinem ein Haar krümmen/ viel weniger Schaden thun kann. Solcher Teufels-Dienſt gehet noch heute/ nicht nur in Oſt-Indien/ ſonderlich im Königreich Siam, wie davon Jod. Schutzens Beſchreibung dieſes Königreichs mit Beſtürtzung zu leſen; ſondern auch in Weſt-Indien/ nicht allein auf dem veſten Lande/ am meinſten in Mexica, und Nova Hiſpania, ſondern auch auf den Inſulen/ wie darvon der vornehme vom Adel/ Herr Heinrich von Uchteritz/ aus der Inſul Barbados glaubwürdig Bericht mitgebracht hat. Dann/ als derſelbige Anno 1651. im Dienſt des jetzigen Königs in Engeland/ vom Cromwel gefangen/ und in die Inſul Barbados zur Sclaverey verkauffet worden/ und unter den wilden Leuthen/ als ein Sclave/ ſchwehre Arbeit thun müſſen/ hat Er geſehen/ wie die eingebohrne Wilden dieſer Inſul den Teufel/ in einem abſcheulichen Bilde/ als ein Gott öffentlich geehret/ und angebetet. Die armen Leuthe haben vorgeben: Sie wüſten wohl/ daß GOtt/ welcher im Himmel wohnet/ ein guter frommer Mann wäre/ der niemand etwas Leides thäte. Der Teufel aber ſey ſehr grimmig und böſe/ thäte allen Schaden/ der unter Ihnen geſchehe/ darum müſten Sie Ihn fürchten/ ehren/ und anbeten/ daß Er Sie verſchohnete.

Chineſen Mahlzeiten.

Wunderliche Maniere haben Sie im eſſen. Denn Mann/ und Weib/ ein jedes abſonderlich Seine Mahlzeit verrichtet/ und/ an Statt der Meſſer und Gabeln/ führen Sie beyde/ in der rechten Hand/ (die Lincke aber iſt gantz verächtlich/ weil Sie damit die Poſteriora reinigen/ und deßwegen einen Eckel tragen/ ſo Sie jemands lincks eſſen ſehen) * zwey Steckelein einer Spann lang/ von braunrothen Holtz/ die halten Sie/ wie gemeldet/ in der rechten/ Creutzweiß/ und ſind doch ſehr hurtig damit/ die Speiſen/ wie mit einer Scheer/ zuſamm zu zwicken/ und mit auf das Maul zu eilen/ weil es alles ſchon zerlegt/ und in kleine Stücklein und Biſſen geſchnidten iſt/ ehe mans aufträgt/ und ſo etwas von Fiſchen iſt/ iſt es von allen Gräten ſchon abgeſondert/ daß es keiner Mühe im Schneiden/ oder ausſuchen/ brauchet; Halten auch ſolche ſehr reinlich mit Waſſer geſäubert/ wie bey Uns die Löffel; ſitzen aber nit bey Ihren Eſſen: ſondern hocken nur auf der Erden/ auf einer Matten von Bintzen geflochten/ eine lange Zeit; vor Sich habend ein/ drey Schuhe lang/ und einen oder anderthalben breites Bret/ neben um eingefaſſet/ worinn † Ihre Schüſſelein ſtehen/ und wann Sie auch ſonſt ſchon recht ſitzen auf einem Stuhl/ laſſen Sie die Füſſe nit hangen: ſondern haltens Creutzweis übereinander/ um Urſachen/ die Ich nicht hab erfahren können: aber das hab Ich wohl geſehen/ daß Sie mit den Füſſen ſehr gelenck ſind/ und nicht nur ſtehend zum Mund: ſondern gar in den Nacken legen können.

An ſtatt Meſſer und Gabel führen Sie zwey Creutzweiß gelegte Höltzlein.

Hocken nur auf der Erden/ ſo Sie eſſen.

Chineſen Spiel und Comœdien Majan

Ihre Spielen ** oder Comœdien aber/ die Sie den Majan nennen/ ſind Mir nicht übel zu ſehen fürkommen. Die Reichſten und Fürnehmſten unter Ihnen/ machen für Ihren Häuſern/ auf freyen Gaſſen/ eine rechte Bühn auf/ ſpielen auf Inſtrumenten und Trummeln/ haben gewiſſe Perſonen/ die in allerley Maſchera, wie bey Uns/ agiren, reden eine langſame gravitätiſche Sprach/ gar manierlich und ſchön zu

ſehen;

ſehen; ſintemahl es alles bey nächtlicher Weile geſchicht/ gegen ſieben Uhr/ mit unterſchiedlichen Lampen/ ſchön viereckigt gedrehet / alſo / daß auf allen vier Ecken ihre Zacken mit hellen Liechtern brennen von Clapperbaum-Oel/ werfen dabey viel Racketen / und tantzen über die Maas zierlich / bey einem Inſtrument von zwantzig/ dreyſſig/ Glöcklein gemachet / die Sie mit höltzernen Schlägelein ſo behend und wohlklingend ſchlagen können / daß es ſehr anmuhtig lautet / treiben auch oft ſolche Täntze / biß der helle Tag anbricht.

* Im Land China ſelbſt/ bezeuget Neuhof pag. 249. ſey der Gebrauch/ daß Sie weder Löffel/ noch Meſſer/ noch Gabel/ brauchen: ſondern runde Steckelein/ anderthalb Hand-Breit lang / womit Sie / nicht ohne ſonderbahre Behendigkeit / allerhand Speiſe in den Mund zu ſtecken wiſſen / alſo / daß Sie dieſelbe mit keinem Finger berühren; Dieſe Steckelein aber wären gemeiniglich von Ebenholtz / Elfenbein / oder anderer harten Materi, gemachet / und an dem Ende / womit die Speiſe berühret wird/ mit Silber/ oder Gold/ beſchlagen/ die darum deſto bequehmlicher wären/ weil alle Gerichte in Stücklein zerſchnidten auf die Tafel gebracht würden / ausgenommen weiche Speiſen / als Eyer / Fiſche / und dergleichen; denn man ſelbige mit gemeldeten Steckelein voneinander thut.

† Ein jede Perſon / ſagt Herport / pag. 108. hat Seine Speiß ſonderbahr vor Sich / in kleinen Porcellanen Schüſſelein/ derer manchsmahl einer ein gantz Dutzet unterſchiedlicher Speiſen hat / und wann das gröbere Eſſen heraus iſt / ſetzen Sie das Schüſſelein an den Mund/ und ſcharren das übrige/ als Brühe/ und Reiß/ mit dem gedachten Höltzlein hinein. Ihr Tranck / ſo Sie bey den Eſſen trincken / iſt ſtarck / trincken Selbiges gantz heiß/ wird genannt Gucii. Daneben brauchen Sie durch den Tag das Tee-Waſſer / welches Sie von dem Kraut Tee, das in China wächſet / kochen / trincken ſelbiges auch gantz heiß / dazu Sie Confect von allerley Zucker-Werck eſſen. Dieſes Waſſer vom Tee wird nicht nur von den Chineſen: ſondern von allen Indianern / und von den Holländern daſelbſt/ alſo gebraucht / und wird für eine gute Artzney gehalten.

Was oft Ehren-gedachter Herr Olearius davon meldet / iſt wohl wehrt / daß mans dabey wiſſe. In Seiner Perſianiſchen Reis-Beſchreibung/ Lib. V. p. m. 599. ſpricht Er alſo: Die Perſer trincken ein heiß ſchwartz Waſſer / welches gekochet wird aus einem Kraut / ſo die Ußbeckiſchen Tartern von Ciſatti in Perſien bringen. Es hat länglicht ſpitze Blätter/ etwa einen Zoll lang / und einen halben breit/ ſiehet/ wenn es gedürret/ ſchwärtzlich/ rollet und krümmet ſich als Würme zuſammen. Es iſt aber eben das / was die Tzineſer Thee / die Japaner und Indianer / Chia Chaa nennen: dann bey dieſen Nationen dis Kraut in hohem Werth gehalten wird. Die Perſer kochen es mit klarem Waſſer/ Aniß/ oder Fenchel/ etliche thun auch ein wenig Negelken darzu/ und verſüſſen es mit Zucker. Hat eine conſtringirende oder zuſammenziehende Art. Es wird dieſem Waſſer von den Perſern / Chineſern / Japanern und Indianern/ eine fürtreffliche Kraft und Wirckung zugeſchrieben: Es ſolle dem Magen/ Lung/ und Lebern/ dem Geblüte/ ja allen Viſceribus des Menſchen heilſam ſeyn/ ſelbige reinigen/ ſtärcken/ den Stein vertreiben/ das Hauptwehe/ und alle übrige Feuchtigkeiten/ wodurch der Menſch träge und ſchläfferig wird/ benehmen. Einer/ der diß Waſſer fleiſſig gebrauchet/ ſoll etliche Nacht munter und wachſam/ ohne Beſchwehrung des Schlaffs/ ſitzen/ und Kopf-Arbeit mit Luſt verrichten können. Wenn es mäſſig genoſſen wird / ſoll es den Menſchen nicht alleine allezeit bey guter Geſundheit erhalten / ſondern auch zu einen hohen Alter bringen. Darum halten es auch die Chineſer ſo hoch / als die Alchimiſten Ihren Lapidem Philoſophorum, ſetzt Neuhof dazu/ der es auch/ und weitläuffiger/ beſchrieben hat/ p. m. 324. ſeq.

** In ſolchen Comœdien/ ſagt Neuhof pag. 240. thun Sie es den Europæiſchen Völckern weit zuvor. Die Comœdianten aber oder Schauſpieler/ ſo Sich gar häuffig in Sina aufhalten/ wären meinſtentheils junge Leuth/ und friſche Purſch. Etliche unter Jhnen reiſeten das gantze Land/ von einem Ort zum andern/ durch; etliche nur nach den berühmteſten Kauf-Städten/ und auf die fürnehmen Gaſtereyen und Hochzeiten/ Sich gebrauchen zu laſſen. Die Comœdien/ die Sie ſpielen/ wären entweder aus wahrhaften Hiſtorien genommen/ oder purlauter Gedicht; wären auch durchaus nicht verdrüßlich: ſondern mit ſolchen Luſt anzuſehen/ daß man oft Eſſen/ und Trincken/ darüber vergeſſe.

Chineſen Wart uñ Pfleg in Kranckheiten Jhr Aderlaſſen.

Wann Sie kranck werden/ und Jhre Medici (die erfahrne Leut ſind) zu einer Aderlaß rahten/ ſo nehmen Sie den Patienten/ binden und würgen Jhn um den Hals/ rütteln und ſchütteln Jhn niderwarts/ daß Er erſchwartzet/ und das Blut dapfer in Kopf lauffet; denn kommen Sie mit einer Lanceten/ und laſſen Jhn auf der Stirn/ legen ein klein viereckigt von Catton Tüchlein darüber/ und verbinden es um den Kopf; wiewohl nicht wenig auch auf den Armen laſſen/ und des Jahrs oftermahls.

Jhr Schrepfen

Wenn Sie ſchrepfen/ brauchen Sie an Statt der/ bey Uns gewöhnlichen/ Köpfe/ wie ein Pulverhorn/ darein blaſen Sie/ und ſchlagens behend an den Leib/ daran es ſteif klebet/ und wanns die Haut zimlich aufgezogen hat/ bicken Sie mit einer Lanceten darauf herum: oder/ wann Sie meinen daß ein Fluß an Jhnen umgehe/ * ſo legen Sie Sich auf eine Banck nach allerlängs/ laſſen einen jungen Knaben kommen/ der Sie gemächlich von unten biß oben/ hinten und fornen/ mit Fäuſten ſtoſſen und ſchlagen muß/ darnach die Haut/ auf dem Bauch ſonderlich/ gegen die Länge ſtreichen/ und wieder zu ſich zwengen/ welches ſie Karabazen nennen.

Jhr Karabazen

* In den Indianiſchen Bädern iſt dergleichen etwas gewöhnlich/ den Flüſſen/ bey Geſunden/ fürzukommen. Wie es Herr von Mandelsloh/ zu Lahor/ Selbſt geſehen/ wollen Wir beyſetzen. Da Er die Badſtuben daſelbſt beſchrieben/ wie ſie gebauet/ und was darinn gewöhnlich ſey/ ſpricht Er/ Lib. I. p. m. 89. alſo: Nach dieſen kam ein andere kleinere Perſon/ die hieß Mich auf den Bauch legen/ knyete auf meinen Rücken/ und wiche mit den Knyen/ und Händen/ zum öftern zu den Seiten ab. Weil Er nicht gar ſchwehr war/ kunt Ichs aushalten; war ſonſt zimlich verdrüßlich: Diß/ ſagte Er/ wäre im Bad das beſte/ dienete zur Geſundheit; denn dadurch zertheilte ſich das Geblüt/ daß es nicht faul würde/ und Krankheiten verurſachete. Jürgen Anderſen hats auch alſo in der Königlichen Haupt- und Reſidenz-Stadt Agra befunden/ darinnen vierhundert Haman oder Badſtuben wären/ welche täglich von unterſchiedlichen/ uñ von den meinſten faſt wöchentlich/ beſuchet werden. Nach den Reiben/ ſpricht Er/ Lib. I. p. m. 42. kommt ein anderer/ und tritt einem auf den Rucken/ welches nicht gar ſanft thut; ſoll für das Fieber/ und Scharbock/ gut ſeyn/ weil/ wie Sie ſagen/ das zehe Geblüt zertheilet/ und wieder in ſeinen Gang gebracht wird. Herr Salomon Schweigger ſeel. erzählet dergleichen auch/ das zu Conſtantinopel bräuchlich geweſen ſey. In Seines andern Buchs am 33. Capitul/ p. m. 113. ſchreibt Er alſo: Sie ſitzen/ und hocken/ alle auf dem Boden herum; In der Mitte der weiten Badſtuben ſtehet ein niederer Herd/ eines Schuhes hoch von Marmorſtein/ zum Schwitzen verordnet; dann daſelbſten iſt die Hitz am gröſten; So bald einer hinein kommt/ ſitzt Er auf dieſen Herd/ da kommt ein Badknecht/ der umfahet Jhn/ renckt Jhm den Leib hin und her/ als wolt Er Jhm den Leib ineinander richten; deßgleichen dehnet Er Jhm auch die Glieder/ Arm/ Händ/ und Schenckel/ als wolt Er mit Jhm ringen; darnach legt Er Jhn nach der Läng auf den Herd/ ſtehet Jhm auf den Leib/ doch ſänftiglich; daher unter Unſern Geſind

die

die Schimpf-Red entſtanden iſt: Ich will gehen/ und Mich für die lange Weil laſſen mit Füſſen tretten/ das iſt/ Ich will ins Bad gehen. Solch Rencken und Dehnen des Leibs bekommt einem faſt wohl/ davon Er Sich etwas ringer und leichter befindet. Von Aderlaſſen haben zwar die West-Indianiſche Mohren keinen Verſtand/ nach Hemmerſams Bericht; Für Kopfwehe/ und Flüſſe/ aber nehmen Sie/ an Statt eines Schrepfeiſens/ ein Stück Stahl/ den Sie ſcharf wetzen/ ſchneiden einen in die Stirn/ Wangen/ oder Arm/ damit/ nehmen/ an Statt eines Laßkopfs/ eine Coccos-Nuß/ ſetzens darauf/ und ziehen das Geblüt dadurch heraus/ und ſolche Nußſchalen ſind eines Apfels groß/ ſind auch Hemmerſams Wort/ pag. 77.

So einer denn gar verſchieden iſt/ wird der todte Cörper erſtlich rein gewaſchen/ darnach am gantzen Leib beſchohren: Folgend in ein weiß Gewand gelegt/ um den Kopf mit einem weiſen Tuch gewickelt/ darein Sie Geld binden/ zur Vorſorg/ ſo Er in die andere Welt komme/ daß Er nicht gar bloß und ohne alle Mittel käme. Unter den Kopf ſtecken Sie einen neuen Hafen/ um Urſachen/ die Ich auch nicht erfahren können. Darauf legen Sie Ihn in einen Sarg/ den ſechs Perſonen in Schwartz gekleidet/ auf Ihren Kirchhof/ etwas von der Stadt gelegen/ tragen/ mit Ihrer Freund Comitat und Proceſſion, † die Ihm nachmals zu gewiſſen Zeiten zu opfern pflegen/ wie Ich Selber zweymahl geſehen/ daß auf gedachtem Kirchhof/ den Sie von der Compagnia erkauffet haben/ ein Weib Ihrem Mann/ der ein reicher Chines war/ und deſſen Cörper daſelbſt/ in einem viereckigten Gewölb/ Tag und Nacht/ von vier Sclaven bewachet wird/ weil Er viel Gold und Geld bey Seinem Grab hatte/ mit Ihren/ und Seinen geweſenen/ Freunden geopfert/ und von Koſt und Früchten mit gebracht hatte. Ihre Grabſtein/ derer Sie Sich auch gebrauchen/ ligen nicht flach wie bey Uns: ſondern ſind aufgerichtet/ und ſtehen in die Höhe; haben auch ihre gewiſſe Uberſchriften/ darunter der Todte mit dem Angeſicht Oſtwerts geleget/ und ehe Er gar vergraben/ mit einer Hand voll Sand zu guter letzt von den Umſtehenden überworfen wird.

Art/ Ihre Todten zu begraben.

Opfern Ihren Todten.

Ihre Grabſtein ſind aufgerichtet.

† Johann von der Behr bezeugt das auch/ daß Ers zweymahl geſehen hab/ pag. 34. Neuhof/ pag. 261. ſchreibet/ das ſey bey Ihnen eine Gewonheit/ daß Sie/ zu gewiſſen Zeiten des Jahr/ Ihre Gräber beſuchten/ und allerhand Speiß/ und Tranck/ mit Sich nehmeten/ da Sie denn mit Vergieſſung vieler Thränen/ und Anſtellung mancherley Jammer-Klagen über Ihre liebſte Freund/ groſſe Wehmuht und Traurigkeit ſehen lieſſen/ und gehe etlichen die Sorge dergeſtalt zu Hertzen/ daß Sie nicht wieder von dar wegzubringen wären/ und daher unter die Todten gerechnet würden.

Eines wollen Wir noch hinzu thun von der Chineſer Waffen/ davon Reiſender nichts gemeldet/ vielleicht/ weil Er keine an Ihnen geſehen hat. Denn im Land China Selbſten/ wie Neuhof zeuget/ pag. 221. wirds weder Soldaten/ noch Kriegs-Oberſten Selbſt/ noch Gelehrten/ zugelaſſen Wehr und Waffen zu tragen/ es ſey denn/ daß Sie Muſterung halten/ oder in Gewehr Sich üben/ oder zu Feld ziehen/ wiewohl einige Adeliche Perſonen mit Gewehr die Regenten comitiren. So hab auch innerhalb des Hauſes niemand ein Gewehr/ ohn zuweilen einen roſtigen Dolch/ welchen man wider die Straſſenrauber/ auf öffentlichen Wegen/ gebrauche. Unter Sich aber/ wie Jürgen Anderſen bemercket/ pag. 136. können Sie um ein liederlich Ding dapfer mit Fäuſten Sich ſchlagen. Zu Kriegs-Zeiten aber was Sie für Waffen führen/ hat Herport/ als der es mit Augen geſehen/ alſo beſchrieben/ pag. 65. Die Waffen/ ſo die Chineſen führen/ ſind Seitenmeſſer. Das ſind groſſe Säbel/ welche an Stangen angeſchlagen/ gleich einer Hel-

Im Land China darf man nicht viel Gewehr tragen.

Was Ihre Waffen in Kriegszeiten.

lenbarten / welche Sie mit beyden Händen fassen ; Item / Bogen und Pfeil : denn hat unter vier Mann einer ein Fähnlein / mit einer langen stahlenen Spitz / die Sie an Statt der Piquen gebrauchen ; etliche sind lang / und schmahl / gleich einem Wimpel eines Schiffs / welche Ihre Triumph-Fahnen sind ; andere dann sind wie eine Standarde / auch etliche zerschnidten / von zwölf oder mehr Flügeln / und sind von vielerley Farb Seiden gemacht / auch mit Silber / und Gold / von allerley Bildern gestickt / als sonderlich Ihrer Götter / deren unterschiedliche / als Ihren Josin, neben andern Abbildungen des Teufels / auch Drachen und Schlangen.

Diese Chinesen sind auch gewapnet / von dem Kopf biß auf die Knye / tragen auf dem Haupt einen Helm / darmit Sie das gantze Haupt / und den Hals / ausgenommen die Augen / schirmen können / oben auf dem Helm ist ein Stachlichter Spitz / mit welchem Sie einen leichtlich durchstossen können.

Halten im Krieg gute Ordnung.

Haben auch unter Ihrem Volck eine gute Ordnung. Ihre Officirer reiten meinstentheils / als Gelegenheit ist / zu Pferd / einer vornen an der Tropp / zwölf an beyden Seiten / und zween hinter der Tropp / die so bald mit Ihren Saibeln darunter hauen / als nur einer ein Fuß zu weichen begehrt.

Als Ich nun in die zwey Monat in Batavia gelegen / sind drey tausend Mann mit zwey Capital / und noch andern Jagt-Schiffen / nach einer Insul commandirt worden / von Batavia auf etliche sechzig / oder siebenzig / Meil Wegs gelegen / gegen Westen / die Insul Engano genannt / für welcher die Holländer ehedessen noch nie gewesen ; Sich aber zu besorgen hatten / die Innwohner mögten auf die Schiffe / die da vorbey müsten / einmahl einen Anschlag thun / und wegnehmen. Da Wir nun erst ankamen / trachteten Wir / daß Wir etliche Wilde erlangen mögten / der Insul Condition zu recognosciren. Als Wir nun ein paar bekommen / und auf des Admirals Schiff gebracht / war niemand der Sie verstehen kunnte ; um weßwillen unser Admiral beschlossen / Sie in seidene Kleider zu kleiden / und gantz betruncken wieder lauffen zu lassen / damit andere Wilde / wann Sie das seheten /

Insul Engano

daß

daß man Ihr Volck so liberal tractiret, desto eher zu Uns kämen aus Ihren Wäldern/ entweder willigklich; oder/ damit Wir Ihrer/ so Sie Sich heraus begebeten/ eher habhaft würden/ wie Wir denn deßwegen unsere Schiffs-Gesellen mitnahmen/ die viel Strick/ mit Holländischer Säiffen geschmieret/ zu Sich fassen musten/ die Wilde/ die Sich in die Blösse gaben/ und von Uns umschlossen wurden/ geschwind umzuschlingen/ und mit auf die kleine Booten zuzueilen/ massen Wir denn damahls nicht nur viel tod geschossen: sondern in die sibentzig Manns- und Weibs-Personen angefesselt/ und alsbald wieder auf Bataviam zugegangen sind. Die Manns-Personen/ so schwartz-gelb/ sind sonst gantz bloß/ ausser daß Sie der Natur zu Ehren/ Sich mit grossen Feigenblättern bedecken/ wolten aus Kümmernus nicht essen/ wie Sie denn meinst gestorben sind; Das Weiber Volck aber/ eben der Coleur, und Bekleidung/ wurden unter die Fürnehmste Holländische Dames, die in Batavia waren/ ausgetheilt. Es haben aber diese Heydnische Weiber so schön nehen lernen/ und in einem Jahr die Holländische Sprache also begriffen/ daß unter den andern Heyden Ihres gleichen Wir nicht befunden/ die so bald in unser Mutter-Sprache mit Uns parliren oder reden kunnten.

Der Insul Engano Einwohner.

Das Weibs-Volck sehr gelernig.

Auf bemeltem Batavia, da Ich aufs neu dritthalb Monat gelegen/ gieng eine neue Flotte von dar nacher Amboina, und andern Insulen/ die gegen Osten * bey den Moluccis ligen/ im Monat November/ mit dreyhundert/ funfzig Mann/ und sind folgende Schiff gewesen/ Als erstlich/ das Schiff Middelburg/ darauf dißmahl der Admiral; Ich aber auch diesesmahls/ und schon ehedessen mit in Indiam frisch und gesund kommen bin.

Der Autor gehet auf Amboina.

* Jürgen Andersen erinnert nicht übel/ pag. 184. Vor diesen wären die fünf Eylander/ Ternate, Tidor, Macian, Modiera, und Bassian, nur Insulæ Moluccæ genannt worden; Jetzt aber wollen auch die benachbaurte/ oder nicht gar ferne abgelegene Insulen/ darunter mit begriffen werden/ sonderlich Amboina, Ceram, Leasser, Manipus, Marigora, Mindano, Meno, Bantam (oder viel eher Banda) und andere mehr. Ternate ist unter allen die fürnehmste/ und der König darauf der mächtigste/ hat zwey und siebentzig Insulen zu Seinen Gehorsam.

Welche Insulen heutigs Tages die Moluccæ heisen.

2. Das Schiff genañt der Wasserhund/ darauf der Vice-Admiral war.
3. Das Schiff die wachende Bühl/ der Schauet bey Nacht.
4. Das Schiff der guldene Hering.
5. Das Schiff genannt der Gabing.
6. Das Schiff der Delphin.
7. Das Schiff genannt Bourgor.

Sind auch alle glücklich und wohl/ den zwantzigsten November/ bey Amboina arrivirét, und als Wir acht Tag in dem Hafen/ oder auf der Reé vor dem Castello Victoria genannt/ still gelegen/ ist das Schiff Middelburg mit Nägeln beladen/ wieder nacher Batavia gesegelt/ an dessen Statt zum Admiral der Wasserhund substituiret worden.

Kommt daselbst glücklich an.

Auf bemeldte Insul Amboina ist ein enge Anfuhrt/ weil es auf beyden Seiten gefährliche Klippen hat/ zwischen welchen der Strom oft so gewaltig entgegen schlägt/ daß immer zu besorgen stehet/ es werde das Schiff an einen Fels jagen; um weßwillen man denn zu weilen auf acht Tag davor mit grossen mächtigen Verdruß schweben/ und nur laviren muß/ und nicht gar hinein kommen kann/ biß GOtt Seinen starcken Wind gibt/ daß man Sich des Stroms bemächtigen kann. Das Castellum Victoriæ ligt noch ein paar Stund davon/ zur Rechten/ so man anfähret;

Der Insul Amboina Beschreibung.

Castell, Victoriæ.

wiewohl Ich/um eilender Negocien unserer Flotte/ nicht gar hinkommen können/ und † deßwegen Selbst besehenen Bericht nicht thun kann.

† Was aber Herr von Mandelslo davon berichtet/ wollen wir beysetzen. Die Insul/ schreibt Er/ pag. 210. ist sehr reich von allerhand Indianischen Früchten; sonderlich gibt sie/ neben den Negelein/ viel Pomerantzen/ Citronen/ Bananas, Zucker-Reht/ und Coccer-Nußbäum. Die Portugäsen haben diese Insul lange Zeit innen/ und eine Vestung darauf/ gehabt. Sind aber von den Holländern/ im Jahr 1606. ausgetrieben worden. Selbige besitzen die Holländer noch heutiges Tages. Denn daselbst kein König; haben starcke Vestungen/ und Besatzung darinn/ mit welcher Sie nicht allein diese: sondern auch viel umliegende kleine Insulen/ auf welchen Sie Ihre Comptoren haben/ beherrschen/ gleich Sie auch auf den Molucischen/ und Bandanischen/ Insulen thun/ und schätzet man Ihre Herrschaft/ in dieser Gegend/ auf etlich hundert Meilen herum. Es mögen aber jetzt die Engelländer/ und andere Nationen/ mit Darlegung grossen Tributs an die Holländer/ wohl handeln.

Das Eyland hat unterschiedliche grosse/ und kleine/ Städte/ welche sehr Volkreich sind/ und Ihre meinste Handlung mit den Nägelein haben. Von Natur ohlen Sie wild/ ungetreu/ und diebisch/ seyn/ wolten Sich gern der Holländer Gesellschaft entbrechen/ wann Sie nur könten. Sie sind theils Christen/ theils Mahummedisten/ und theils Heyden. Die Christen sind Anfangs von Portugäsen zum Glauben gebracht worden. Die Holländer halten jetzo auch Schul daselbst/ die Jugend in Christenthum zu unterrichten; die klagen aber über der Jugend Unfleiß/ und Hartlernigkeit.

Die Heyden ehren/ und opfern dem Teufel/ welcher Sich Ihnen auch/ nachdem Er von Ihnen beschwohren wird/ in mancherley Gestalt sehen lässet/ und Antwort gibt/ wenn Sie Ihn fragen. Sebastian Dankert/ Holländischer Priester in Amboina, gedencket/ in der funfzehenden Schiff-Fahrt/ Anno 1627. daß zu Seiner Zeit viel getaufte Amboiner noch heimlich in Büschen/ dem Teufel mit Ehrerbietung Opfer gebracht haben; und die offenbahre Heyden sollen jeglich Dorf; ja jegliche Familie Ihren eigenen Teufel/ mit eigenen Namen/ haben/ die Sie ehren. Unter denen soll ein General- oder Oberster Teufel seyn/ welchen Sie Lenthila, das ist/ grosse Luft nennen. Sie sollen in Ihren Häusern Ihm eine gewisse Stelle zugeeignet haben/ woselbst Sie Ihm brennende Liechter aufstecken. Sie wissen zwar nicht/ was der Teufel sey/ oder/ woher Er komme; meinen aber/ es sey ein so gewaltiger Herr/ welcher Ihnen Böß thun könne. Darum/ wenn Jemand Unglück habe/ versuchten Sie Ihn mit allerley Opfer zu versöhnen. Wenn Sie Ihn bißweilen um Raht fragen/ und ruffen/ erscheinet Er nicht/ als nur in eines bekannten Königs Gestalt. Sie sollen auch nichts thun oder anfangen/ wenn es wichtig/ Sie ruffen und bitten Ihn/ daß Er in Ihren Vornehmen Ihnen nicht wolle verhinderlich oder schädlich seyn: nicht aber/ daß Er Ihnen solle beförderlich seyn. Denn Sie wissen wohl/ daß Er das nicht thut/ auch nicht thun kann. Ihre Gewehr sind Wurffspiesse/ Saibel/ und Schild/ wissen auch mit Büchsen umzugehen/ welches Sie von den Europæern gelernet.

Herr Olearius setzt in Seinen Notis das noch darunter: Die Holländer hätten drey starcke Castell darauf. Erstlich Victoria, die gröste/ mit Steinen gemauret/ derer auch Saar Meldung thut. Fürs ander/ Hiten. und drittens/ Luten. Die Principal-Vestung sey allein mit fünf und sechtzig Metallen- und Eisernen Stücken besetzet. Sie führten allhie einen so grossen Stat, als Sie an einem Ort in Indien thun mögen; Sie hätten Ihre Land- und Justitien-Räht; Sechshundert Personen/ ohne Soldaten/ forderten Monatlich Ihre Besoldung/ hätten dreyhundert

Sclaven

Sclaven zu Ihrer Aufwartung; hergegen hätten Sie auch grosse Einkünften/ auf alle Dinge/ allerdings auf jeglichen Baum/ der Frucht bringet/ Tribut, und müsten alle ein- und ausgehende Wahren/ gleich zu Batavien, grossen Zoll geben.

Was sonst Herr Olearius noch dazu setzet/ daß Er von einem Schleßwiger/ Namens Hans Nickelsen/ der auch in Amboina gewesen/ berichtet worden sey/ hat der seel. Herr Saar Mir auch/ nachdem Sein Werk schon fertig war/ erzählet/ daß/ wann diese Amboineser getauffet worden/ von den Holländern graue Hüt/ welche Sie gern tragen/ empfangen hätten/ die/ da Sie abgetragen/ oder verkauft/ worden wären/ wärens wiederkommen/ und noch einmahl zur Tauf angebotten/ daß einen neuen Hut empfangen könnten. Freylich war denen mehr um einen weissen Hut/ als um Ihre Seligkeit zu thun.

Jürgen Andersen erzählet/ Lib. II. cap 15. p.m. 98. dergleichen von den Thiolen, einer Nation auf Cormandel, die um ein roth Kleid/ nach der Christen-Art gemachet/ zum Christlichen Glauben Sich erkauffen lassen; wären aber so listig/ daß/ wann Sie getauffet/ und unterrichtet/ worden wären/ nach erhaltenen Kleid wieder in vorigen Irrthum fielen.

Zwischen der Zeit aber/ da Ich zuweilen mit ans Land setzte/ sahen wir derer Amboineser unterschiedlich/ der Farb nach zwar gelb: aber doch so gelb nicht: als die Javanen sind: sondern braunschwärtzlich. Enge Ermeln trugen Sie/ an langen/ bey etlichen grünen/ bey etlichen rohten/ etlichen blauen/ auf der Brust übereinander geschlagenen/ und gegen die lincke Seiten zusamm gebundenen/ Kütteln/ auf die Art/ wie bey Uns die Fuhrleut Ihre Küttel tragen; unterwarts aber bloß. Die Fürnehmen und Herrn haben um den/ oben blossen Kopf eine gemeiniglich blaue Binden/ hinderwarts mit einer Schlingen gewunden/ darab grosse guldene Spitzen hangen: Auf der Seiten führten Sie einen Kriez oder Dolch/ derer Gefäß mit Gold/ und Edelgesteinen/ trefflich versetzet waren/ daß ein solch Gewehr wohl auf die vier- biß fünf hundert Reichsthaler geschätzet worden. An Gewehr/ und Bärten/ gleich den Bandanesern, davon bald hernach geredet werden soll.

Der Innwohner Farb.

Ihre Kleidung

Ihr Gewehr.

Weil * die Nägeln von Amboina kommen/ gelustete Mich auch zu sehen/ wie sie wiechsen. Weil es aber an der Zeit noch nicht war/ daß mans abnahm/ sahe Ich doch so viel/ daß ein gantzer Wald voll kleiner Bäumlein stunde/ an denen sie gantz klumpen- weiß eines Kopfs groß hiengen/ an der Farb röhtlich.

Nägelein kommen daher.

* Weil die Nägelein nur in Molucciſchen Jnſulen wachſen/ anderswo aber/ auch in Sina ſelbſten/ gar wenig/ und an wenig Orten/ iſt Jhr Wachsthum/ wie es Neuhof beſchrieben/ würdig zu leſen. Der Baum/ ſpricht Er/ pag. 334. darauf die Nägelein wachſen/ iſt ſo groß/ wie ein Europæiſcher Birnbaum/ hat bißweilen einen geraden/ bißweilen auch wohl einen krummen Stamm/ der ſo dick/ wie ein Mann/ und deſſen Rinde des Oelbaums Rinde nicht ungleich ſeyn; Die Blätter/ deren etliche allein/ etliche bey Häufflein zuſammen ſitzen/ und faſt wie die Blätter unſer Birnbäume/ hangen an länglichten Stengeln/ und haben mitten in die Länge einen dicken Strich/ davon an beyden Seiten viel kleine Strichlein abgehen. Der Baum hat ſehr viel groſſe/ und kleine/ Zweige/ welche ſich zuletzt mit zarten Schößlichen enden/ aus dero Spitzen gehen dünne Stengel herfür/ davon die Nägelein bey zehen/ oder zwantzig/ zuſammen ſitzen/ oben im Kopfe befindet ſich die Blume/ welche aus vielen aneinander gefügten Fäſſerlein beſtehet/ im blühen weißlicht/ darnach grünlicht/ folgends röthlicht/ endlich ſchwartz iſt/ und ja ſo ſtarcken Geruch/ als die Frucht ſelbſt/ von ſich gibt/ jedoch einen ſtärckern bey trucknem/ als naſſem Wetter:

woran auch die Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit dieser Bäume hänget / weil Sie in trucknen Jahren daran mehr Früchte / als Blätter / befinden. Inmittels gibt die Erfahrung / daß auch bey guten Wetter / die Fruchtbarkeit derselben nicht alle Jahr gleich sey; dann Sie ums andere / oder dritte / bißweilen auch ums siebende Jahr weniger Früchte bringen / nicht anders / als ob dann die Natur / so durch grosse Fruchtbarkeit erschöpfet / Sich wieder erholen wolte.

Diese Früchte / die Nägelein / sind zehe / so lang Sie wachsen / aber hart / wann Sie Ihren Wachsthum erreichet; Ihre Farb ist anfänglich roth / und wird hernach schwartz; Ihre Erndte oder Einsammlung geschicht nur einmahl im Jahr / vom October biß in Februarium; etliche werden mit Händen abgelesen / etliche mit Stangen / oder Flegel / abgeschlagen. Die jenigen / so alsdann auf den Bäumen sitzen bleiben / fallen im folgenden Jahr von sich selber ab; da Sie zwar nicht so scharf am Geschmack / als die abgeschlagenen / doch gröſſer und dicker sich befinden / auch dahero theurer geschätzt / und zu Samen gebrauchet / werden; um welcher Ursachen willen die Indianer sie der Früchte Mütter zu nennen pflegen. Wo etliche von diesen selbst abgefallenen Nägelein auf der Erden liegen bleiben / und der Grund gut ist / geschichts / daß sie unter sich wurtzeln / und über sich grünen / und innerhalb acht / oder neun Jahren / erwachsene Bäume werden / die / neben andern / gewöhnlicher Zeit Früchte bringen.

Es sind die Nägelein / wenn sie erst von den Bäumen kommen / röthlicht / auch ein wenig schwärtzlicht / und damit sie gantz schwartz werden / trucknet man sie in der Sonnen; auch werden sie / zu Verhütung der Wurmstiche / eine gewisse Zeit über in Saltz-Seewasser gelegt / und hernach in der Sonnen wieder getrucknet / wenn sie dergestalt zugerichtet / können sie dauren / und überahl in die gantze Welt / wie geschicht / gesandt werden; sonderlich wachsen sie gern auf dem Gebürge / da sie zum öftern so dick stehen / daß auch das Tagliecht nicht durchdringen kann.

Zu des günstigen Lesers Urtheil will Ich noch beyfügen / was Volquard Iversen / Seiner Ost-Indianischen Reise / p. m. 183. von den Holländern meldet. Als Ich mein Wesen auf Ceram hatte / spricht Er / lag Ich in der Vestung Overburg / welche die Einwohner Luven nennen; war nur mit vier und zwantzig Europæischen Soldaten besetzt. Weil auf diesen und herumligenden Moluccischen Insuln / und sonst nirgends / die Nägelken reichlich wachsen / und die Holländer den Nägelken-Handel gern allein haben wollen / musten Wir / zu gewissen Zeiten des Jahrs / Partey weise ausgehen und auf denen Insuln / von welchen die Holländer (wegen grossen Uberfluß so Sie auf den nächsten Insuln haben) nicht alle samlen lassen wolten / die Nägelken ruiniren und abschehlen / damit sie verdorren: die kleinen Bäume / als Fingers dick / die musten Wir mit den Wurtzeln ausräuffen. Unterweilen haben Wir in einem Monat funfzehen- in sechtzehen-tausend Bäume zu nicht gemacht. Dergleichen thun Sie auch mit den Muscadnüssen / und Bäumen / daß Sie oft grosse Hauffen verbrennen. Ich habe Mirs anfänglich zu Gemüth gezogen / die so reichlich verlihene Gaben GOttes / da dem Nächesten mit gedienet seyn könnte / zu vernichten. Warum Sie aber dieses thun / geben Sie Ursach: Es kostet ein groß Geld / solche Schiffe nach Indien auszurüsten / müstens hernach dahin wagen / daß / wann Sie mit köstlichen Specereyen beladen / etliche durch Ungewitter / und andern Unglück / untergehen / daß Sie also alle nicht allezeit glücklich zu Haus kommen; Wann nun Jedermann solche Wahren dort habhaft werden / und heraus verhandeln / solte / würden sie wegen der Menge in schlechten Preiß / und Ihr Gewinst gar geringe seyn / dann die Wenigkeit eines Dings erhält den höhern Preiß.

Einen Baum wiesen Sie Uns auch / den Sie † Sagebaum hiesen/ welchen man auch häuffig in Banda findet/ von stachlichten Blättern/ dessen Kern wie ein Meel in sich hat/ das mit Wasser gemenget/ einer Spann lang/ und eine halbe Spann breit/ formiret und gebachen/ wieder in der Sonnen getrucknet/ an Statt des Brods gebraucht / und/ gleich wie der Baum/ Sagem genennet wird/ weil kein Reis daselbst zu finden/ als den die Compagnia von Batavia hinbringet. Solcher Sagem, so er noch neu gebachen/ ist eine Speise zwar elend genug wie Holtz: aber um der Noht willen noch bässer zu geniessen: als wann er älter wird / da er nicht wohl anderst als im Wasser / oder einer Suppen / geweichet / da es mächtig quillet/ genossen werden kann. Wann mans auf der Gassen ligen sihet/ solte es der Hunderteste für ein Spahn Holtz ansehen; doch ist das von weissen Sagem gebachen/ das sonderlich aus Ceram kommt/ noch erträglicher/ als welches von rohten kommt/ und Cossebares heiset/ derer Vögel Speise/ die dahero auch also genennet werden.

Der Baum Saga.

Brod Sagem.

† Diese Bäum/ wie Sie Volquard Iversen beschreibet/ Lib. IV. pag. 186. daß Ers in Amboina, und Bantam, gesehen habe/ und Sagumante oder Sagubäum/ nennen hören/ sind gar dick/ und gerad aufgewachsen; die Rinde ist eines Daumens dick/ und sehr hart/ und gantz stachlicht. Dieser Baum wird abgehauen/ und in der Mitte gespalten/ das Innerliche/ welches gar weich/ zart/ und weiß wie Meel/ selbiges wird erst durch ein Tapis, (ist ein Tuch von Bast gewebet) gesichtet/ hernach mit Wasser vermischet/ und zu einer dünnen Milch gleichsam gemachet/ in eine Renne gegossen/ so lauffet das Wasser ab/ und bleibet das Sagumanta auf dem Grund ligen. Selbige Massa, so weiß/ und rein/ als Meel/ wird in ein irden Gefäß/ und Forme/ von Tohn gemachet/ gethan/ etwan als ein Finger dick mit Blättern zugedeckt/ und ins Feuer gesetzet/ daß es ein wenig trucken wird/ alsdenn kann man es essen; hat einen zimlichen guten Geschmack; wanns aber kalt/ und gantz dürr/ ist/ will es so wohl nicht schmäcken.

Sonderlich sind die Amboinische Bocken im Geschrey/ als eine Landkranckheit / da einer ausschlägt am Kopf/ hinten im Hals/ und auf der Stirn/ zuweiln an Händ/ und Füssen/ und an Füssen sonderlich/ daß man das rohe Fleisch sihet/ und nicht besser/ * als mit Dotor-Blättern geheilet werden kann/ die man darüber schlägt / oder / so mans bald loß werden will/ mit dem gesaltzenen Seewasser Sich waschen / und mit Limonien darüber reiben muß/ daß das Blut häuffig/ und mit grausamen Schmertzen/ und Schreyen/ hernach laufft. Manche bekommen es alle Jahr/ manche zwey/ drey/ Jahr einmahl/ und müssen Sich in solcher Zeit aller hitzigen Speiß/ und Tranck/ enthalten/ weil solche mächtig entzünden. Es findet sich eine andere Kranckheit/ die zu Banda, und Ceilon, auch regieret/ und † Barbiri genennet wird/ und die Innwohner nicht so sehr/ als die Fremden/ plaget/ die an einem Stab herein gehen müssen/ und die Füsse/ wie gebrochen/ von Sich startzen/ weil die Adern und Sennen gantz steiff worden sind/ und deßwegen mit Nägelein- und Muscad-öl/ über einer Kohlen/ an den Waden sonderlich/ starck geschmieret werden müssen/ und mächtig warm gehalten/ biß sich das Geäder wieder gelinder und thätiger erzeigt/ welches auf ** die vierzehen Tag/ und länger/ währet.

Amboinische Bocken und deren Cur.

Kranckheit Barbiri.

* Auf der Insul Java major wächsets/ nach Zeugnus Jürgen Andersen/ pag. 13. gar gemein/ und hat ein Kraut/ oder Blätter/ von Grösse/ und Gestalt/ der

Cardobenedicten, oder auch wie Bärenklau / hat einen bittern Geſchmack / haben Blumen wie Roßmarin / aus welchen eine Frucht wächſet / wie einer Wallnus groß / ſo voll von Samen. Was für Operation mehr ſolches thue / wird zu ſeiner Zeit bemeldet werden.

† In der Inſul Ceilon, ſagt Johann von der Behr / pag. 49. ſeq. ſey die Kranckheit / und Ihr Name / auch bekannt / und ſoll aus dem Trunck Waſſers von Cocos-Nüſſen herrühren / welches den ankommenden Holländern bald in die Bein ſchlage / daß Sie faſt nicht von der Stelle / oder doch ſchwehrlich / und mit groſſen Schmertzen / gehen können. Die Urſach ſey die Kält des Waſſers / um welcher willen das Geblüt im Leib gantz erſtarre / daß die Glieder gleichſam gelähmet / und folgentlich ein paar höltzerne Bein herfürgeſucht werden müſſen.

** Viel eine längere Zeit benennt Johann von der Behr / pag. 50. daß in Ceilon dieſe Kranckheit wäre / und zu ihrer Cur brauche / nemlich / vier / biß fünf / Jahr; könne auch / nach beglaubter / und mehr Opinion, anderſt nicht / als auf folgende Art / curiret werden. Es müſſe nemlich dergleichen Patient des Mittags / bey hellen Sonnenſchein / die Beine / ſo weit Sie erſtorben / in heiſſen Sand vergraben / und ein / zwey / drey / Stunden darinnen ſtecken laſſen / und damit etliche Monat continuiren / biß das Geblüt erwärmet / und Er zu den völligen Leibs-Kräften wiederum gelanget ſey / daß Er die unglückſeeligen Holtzbeine wiederum wegſchmeiſſen könne.

Was für Thier daſelbſt befindlich ſeyn / hat Reiſender / weil Er nicht viel ans Land kommen / und nicht lang zu Amboina geweſen / nicht melden wollen. Volquard Iverſen aber nennet / pag. 187. wilde Büffel / wilde Schweine / auch wilde Böcke / und Hirſchen / allerhand Art Fiſche / Crocodil / groſſe Schlangen / viel Vogelwerck. Eines abſonderlichen aber gedencket Er / welches die Innwohner Babiruſſa nennen / und ſey in Gröſſe eines Hirſchen / habe auch ſolche hohe Beine / ſolche Haut / und glatte Haar / auſſer den Kopf / der ſey einem Schweins Kopf ähnlich; habe auch einen ſolchen Rüſſel / und wühle in der Erden als ein Schwein. Unten und über der Naſen habe es lange über Sich gebogne Eber-Zähn / ſo krum / daß Sie auch mit den Enden die Haut berühren; das Corpus iſt gar fleiſchicht / und gutes Geſchmacks. Es habe den Namen von Seiner Geſtalt. Denn Babi heiſe ein Schwein / und Ruſa ein Hirſch.

Das Dritte Capitul.

Was ſich Anno Chriſti 1646. begeben.

Der Autor kommt auf die Inſul Banda.

ALs Wir nun auf erſtbemeldter Reé, und Inſul Amboina, biß in den Januarium folgenden 1646. Jahrs / verharret / gieng es den 7. ejusdem auf Banda zu / eine Inſul viertzig Meil von jener gelegen / woſelbſt Wir auch den zehenden glücklich arriviret.

Der Bandaneſen Kleidung.

Es iſt aber ſolche Inſul der Compagnia eigen / und Ihr von dem König von Ternate, * dem es zugehöret / verehret worden / doch ſo Sie es mit dem Schwerd bezwingen würden. Die Einwohner ſind ſonſt bekleidet wie die Amboineſen, auſſer daß Sie wie einen Wulſt auf dem Kopf ligen haben / gelb von Farb / kurtz / und kraus / von Haaren / groſſen Knäbel-Bärten / ſtarck von Armen / und Beinen. Ihr † Gewehr iſt in einer Hand

Bandaneſen Gewehr.

ein

ein kurtzer breiter Säbel/ und in der andern ein länglichter Schild/ von solchem Holtz gemacht/ das/ so man mit einem Gewehr darauf stösset/ solches in sich hält/ und gleichsam einsauget/ daß mans nimmer heraus ziehen kann. Das beydes können Sie künstlich führen:/ und mächtig behend/ springen gewaltig hoch/ also/ daß Sie im Sprung einem den Kopf schnell abschlagen können; fallen auch geschwind wieder auf die Knye/ und sind hinter und vor Sich/ lincks und rechts/ von einem Knye auf dem andern/ so trefflich gewandt/ wo man Ihnen beykommen will. Theils führen auch Würfpfeil/ die Sie an einem Strick haben/ und gar gewiß damit schiessen/ und was Sie getroffen/ mit dem daran gebundenen Strick/ zu Sich reissen. † Zum Theil haben ein roth rund Holtz/ das Sie nach den Beinen werfen/ und so gewaltig/ daß einer/ so getroffen/ fallen muß.

* Wie Volquard Iversen berichtet/ pag. 184. ist der damahlige König gar ein leutseliger Herr gewesen/ der bißweilen zu den Holländischen Directorem kommen sey/ ein Pipken Tabac mit zu trincken. Es habe der König auch fast alle Seine Insulen der Holländischen Compagnia zum Gebrauch überlassen/ dafür Er jährlich/ zu Seinen Unterhalt/ von Ihnen in die zwantzig tausend Reichsthaler bekomme; hergegen müsten die Holländer wider die/ so Ihn/ und Seine Länder/ feindlich anfallen/ (wie dann zuvor oft geschehen) den Krieg führen.

† Aller Malaccer Gewehr muß/ Iversen Beschreibung nach/ pag. 185. fast einerley seyn. Säbel/ schreibt Er/ sinds/ aber forne breiter/ und dicker/ als die gemeinen Türckischen/ werden Padang genañt; darbey haben Sie lange hültzerne Schild/ so Sie Salwake nennen/ mit diesen wissen Sie so behend und hurtig umzugehen/ daß es zu verwundern; Sie exercirn Sich auch stets damit in Fechten/ springen und hupfen dabey/ gleich wie die Graßmücken/ und sehen/ wie einer dem andern einen Streich gibt. Sie führen auch Spiesse/ so theils vom harten Holtz/ und gebrannten Spitzen: theils haben forne eiserne Wiederhacken/ welche mit dünnen Tauen oder Riemen am Holtz befestiget/ selbige können sich im Werfen loß geben/ und einhacken/ damit Sie den Menschen/ oder das Begehrte/ gleich als mit Harpunen/ nach Sich ziehen. Mit solchen Spiessen können Sie auch so gewiß schiessen/ daß Sie auf einen Nagelkopf/ oder/ aufs wenigste/ einen Reichstalerbreit/ treffen können. Solche Spiesse nennen Sie Kalwai.

Ihre Kleidung hat Herr von Mandelslo also beschrieben/ L. III. p. 212. Sie seyn dünne/ und leicht/ von Cattun; etliche/ sonderlich die Sclaven, haben nur die Scham bedecket. Sie sind Mahummedisches Glaubens; etliche wenig/ so die Holländer als Sclaven zu Ihren Diensten brauchen/ seyn Christen. Die Mahummedisten gebrauchen der Perser Ceremonien. Bey Begräbnus Ihrer Todten sollen Sie Sich eben also/ wie die Russen anstellen/ und die Leiche mit grossem Geheule fragen/ was Sie für Ursachen zu sterben gehabt. Mann lese dabey/ so es beliebt/ Olearii Muscowitischer Reis-Beschreibung/ Lib. III. c. 31.

Es gibt auch auf der Insul etliches Volck/ daß in denen drey Monaten/ Junii, Julii, Augusti, * nur allein des Tags Ihres Gesichts gebrauchen kann: Zu nächtlicher Weil aber/ ob schon noch so helle Fackeln und Lampen brennen/ doch nichts sehen mögen/ biß Sie nach einer Zeit wieder zu recht kommen/ dazu/ Ihren Sagen nach/ die Leber von einem Fisch/ Hay genennt/ † den Sie gern essen/ dienlich seyn solle. Etliche sehen zu Nacht gar nicht.

* Dagegen sind in Malacca Leut/ wie Jürgen Andersen bezeuget/ p. 102. von den Holländern Filii de Kackerlae genannt worden/ weil Sie/ wie die Käcker-

lacken / (das ist ein Art Käfer / so die Javanen Kackerlaen nennen / fliegen an die Leut / stossen an / und fallen nider / und verhindern den Schlaff / wie Er auch meldet / pag. 15.) des Tags mit ofnen Augen auch nicht viel sehen können: sondern nur des Nachts / und können in den finstern Orten das Geld kennen / und zählen / Nehen / und ander Hanthierung treiben / welches Sie des Tags nicht vermögen. Daher ligen Sie des Tags / und schlaffen. So bald aber die Sonn unter den Horizont gangen / daß es zur Demmerung kommt / beginnen Sie wieder zu sehen. Von Statur und Proportion, auch von Farben / sind Sie den Europæern gleich / haben graue Augen / da sonst alle Orientalische Völker schwartze / und schwartz-braune / Augen haben. Ihr Haar ist gelbicht; der Weiber Haar sind so lang / daß selbige auf den Hintersten herunter hangen / mit den Füssen gehen Sie einwarts; dergleichen hat Iversen auch zu Batavia gesehen.

† Als Herport die æquinoctial-Linie passiret, schreibt Er p. 6. daß Er viel solcher Hay, oder Meer-Wölf / gesehen habe / derer etliche zwey / oder drey / Ellen dick / und vier / oder fünf / Ellen lang gewesen / wären den Menschen sehr auffetzig. Denn als desselben Abends von Ihrem Schiff ein toder Mann über Bort gesetzet worden / wäre Er / so bald Er in das Wasser kommen / von einem Hay in der Mitte abgebissen / und verzehret / worden. Seine gantze Gestalt hat Joh. von der Behr / der dergleichen bey dieser Linea auch gesehen haben will / also beschrieben: Er ist von zimlicher Läng / und Dicke / hat einen breiten Kopf / im Maul zwey Reihen überaus scharfe Zähn / damit Er dem Menschen / so Er einen im Wasser antrifft / gar leicht einen Arm / oder Bein / abbeissen kann: hat eine schwartze Haut / unter dem Bauch aber gantz weißlicht / sein Fleisch ist grob / nicht wohl zu essen / und noch übler zu verdauen / massen denn an dergleichen übel-gesottenen / und nicht recht gepfefferten Fisch / ein Fieber bald zu essen ist. Sonsten ist er ein guter medicinischer Fisch; dann das Gehirn von selbigem / so den Schwangern dienlich / soll in Holland dem Gold gleich gehalten werden / und daher komt es / daß der Hay, so oft er erhaschet wird / dem Kaufman / oder Schiffer / als die ihn am ersten zu gebrauchen wissen / überliefert werden muß. Die Leber des Fisches / bevorab eines Creutz-Hayes / hat eben die Kraft und Tugend / welche dort im 6. Cap. des Büchlein Tobiæ hervorschiessenden grossen Fisch / von so genanntem Azaria zugeschrieben wird / daß sie nemlichen eine bewährte Artzney vor die Blindheit sey; Und seynd die arme Leut der Unserigen / in diesen Ländern / sothaner Hilfs-Mittel wohl bedürftig. Dann es bekannt / daß etliche wegen allzuheisser Sonnenstrahlen / dadurch die Schärfe der Augen geschwächt wird / Nachts beym Liecht gantz nichts sehen / oder etwas erkennen können / öfters auch wohl gar Ihr Gesicht darüber verliehren. Zwey Reihen scharfer Zähne gedenckt von der Behr / p. 15. Hemmersam aber saget / die in Guinea von den Mohren gefangen werden / hätten fünf Reihen Zähn hinter einander / damit sie auch starck / und oft Menschen / die da baden wollen / die Bein gantz angebissen hätten / oder wohl gar aufgefressen. Die Mohren / spricht Er ferner / essen solchen Fisch auch; die Teutsche dagegen nicht / weil das Fleisch die Köpf toll mache / Seiner Reiß-Beschreibung p. m. 54. Herr von Mandelslo schreibt L. II. p. m. 136. daß Sie einen gefangen hätten / welcher im Rachen allenthalben vier Reihen hintereinander gesetzte lange spitzige Zähn hatte / welche nicht in Knochen oder Kihnbacken veste; sondern nur im Zahnfleisch sitzen / sich bewegen / und hineinwarts ziehen können. Was ein solcher Fisch in den Rachen bekomt / wird durch solche Wiederhacken so gehalten / daß nicht wieder erlöset werden kann. Was Er sonst von dessen Art und Gestalt meldet / wird nicht verdrüßlich fallen / bey solcher Gelegenheit aus Ihm

anzufügen: Wir fiengen/ spricht Er/ p. 135. einen grossen ungeheuren Fisch/ über 8. Ellen lang/ welchen die Engelländer einen Schark nennten; der Kopf/ und förder Theil des Leibes/ war sehr groß/ und dicke/ und gieng nach den Schwantze gar schmahl zu/ war am Bauche gantz weiß/ hatte ein groß Maul voller scharfer Zähne/ die Augen sassen stracks über dem Munde/ hatte nicht fern vom Kopf zwo grosse Floß-Federn/ und eine oben auf dem Rücken. Es ist der grösseste Raub-Fisch/ so man in der See finden mag/ ein Feind von allem/ was lebet/ oder Fleisch hat; sonderlich stellet er dem Menschen sehr nach. Es wird von diesem Fisch mancher gebissen/ verlähmet/ und gar hinweg genommen/ wenn Sie nemlich Sich ans Schiff ins Wasser hinunter lassen/ und nach des Schiffes Nohtdurft sehen wollen/ auch wenn Sie Sich zu baden in die See begeben/ da wird manchem Arm/ und Bein/ abgebissen; dann sie sehr spitzige und scharfe Zähn haben/ so dichte aneinander stehen/ wie die Zähne in den Sägen. Etliche ziehen die Menschen gantz hinunter ins Wasser/ und fressen Sie auf. So bald ein solcher Rauber einen Menschen im Wasser ansichtig wird/ fähret er zu/ wirft sich auf den Rücken/ und schnappet von unten hinauf. Dann das Maul sitzet ihm weit unten/ und gehet der Kopf über dem Maule spitzig zu. Das Hertz hat er unten im Kopfe; als es heraus gerissen war/ bewegte es sich noch eine gute Weile. Er sol/ gleich wie man von dem Wall-Fische saget/ seine Jungen im Bauche führen/ und wie ein ander Thier gebähren. Bey stillem Wetter sollen etliche von seinen Jungen ihm aus- und um den Mund lauffen/ und spielen.

Jürgen Andersen erzählet dieses/ was Er auf Seinem Schiff Schip Svvul genannt/ wahrgenommen habe. Etliche/ spricht Er/ sassen in unserm Schiff-Boot/ und fischeten/ und als einer auf dem Boot sitzend/ das Bein ins Wasser hieng/ kommt ein grosser Fisch/ Hay genannt/ und beisset Ihm das glat ab; denn sie haben dünne breite Zähne/ auf den Seiten gekerbet/ wie die Sägen. Er hätte den Menschen gantz hinweg genommen/ wenn Ihm nicht die andern zu rück gerissen/ ist aber in wenig Tagen hernach gestorben. Dieses gab zwar ein wenig Schrecken unter Uns; aber in ein paar Tagen war es alles vergessen/ und meinten etliche/ weil Wir auf einen andern Platz gekommen/ würden solche Raub-Fische nicht mehr seyn; Derowegen etliche unsere Boots-Völcker/ weil es schön still Wetter war/ in die See sprungen/ Sich zu baden; Sie waren aber kaum hinein gesprungen/ so wurden Ihrer zween von solchen Fischen ertappet/ und unter das Wasser gezogen/ kamen auch nicht wieder empor/ die andern danckten GOtt/ daß Sie wieder ins Schiff kamen. Der berühmte Beschreiber/ der Gottorfischen Kunst-Kammer/ hat in den Notis an Jürgen Andersen Reiß-Buch das bezeichnet/ p. 62. Den 26. Decemb. Anno 1662. wäre ein solcher Hay gefangen worden von zwölf Fuß lang/ habende in seinem Bauch drey Menschen-Beine/ eines Jungen Fuß/ ein Bein mit dem dicken Fleisch ohne Fuß/ einen Arm/ an welchem Hand/ und Schulter/ etliche Bocks-Füß/ ein Bock-Fell/ ein Partey Stockfisch/ ein Rump von einem Menschen/ etliche Ellen leinen Lacken/ ein klein Tönnchen. Nun ist nicht zu vermuhten/ daß dieser Fisch die Menschen alle lebendig soll erschnappet haben: sondern wenn Sie die/ so auf dem Schiff sterben/ theils bloß/ theils in leinen Tuch gewickelt in die See werfen. Denn dieser Fisch sich gern bey den Schiffen finden läst/ um etwas zu empfahen/ was über Port geworfen wird.

Castellum Nassoviæ, und ihre Fortification.

Ein trefflichs Castell haben die Holländer darauf gebauet/ und Nassau gerituliret, mit vier starcken Pünten oder Bollwercken versehen/ als fürs erste/ des Admirals Pünte/ bey des Gouverneurs Hause: Fürs ander/ den

Wall nach/ die Pünt Seelandia/ worinn das Zeughaus stehet: Fürs dritte/ die Pünt Delft: Viertens Rotterdam/ auf derer jedwederm/ zu meiner Zeit/ acht Metalline Stück stunden. Zwischen Seeland/ und Delft/ligt ein hoher Berg/darauf ein Werck von hohen Mauren aufgeführet ist/ Belle Gücke genennt/ viereckigt gebauet/ und immer ein viertzig Mann Besatzung innen hat. Noch höher davon ist ein Reduit, das Sie heisen Gück in Hafen. Ehe man in das Castell kommt/ sihet man/ auf der lincken Hand/ den Karnabesberg/ so mächtig hoch ist; auf der Rechten das Fort Lundern/ dabey eine Negrey oder Dorfschaft stehet/ und kann man an das Castell an dreyen Orten einlauffen. Fürs erste bey Lundern: Zum andern bey Selam, wobey auch eine Reduit; Fürs dritte/ bey so genannten Sonnenloch/ wo zwar nur kleine Schiffe ankommen können/ und wo nicht weit davon wieder eine schöne Reduit aufgerichtet worden; dergleichen auch vom Castell gegen das Siechenhaus stehet. Drey Meil ehe man auf Banda kommt/ ist ein Fort, Boule Bay, von fünf Pünten aufgerichtet/ immerzu mit Besatzung auf die sechzig Soldaten versehen/ und mit vierhundert/biß fünfhundert/Wasser-Fassen/darinnen Sie den Regen samlen/ weil es anderst kein Wasser haben kann. Es ist aber wie eine Vorwache auf Banda, weil es/ wanns Schiffe in der See sihet/ allezeit mit Stucken ein Loos geben muß/ zur Nachricht. Tieffer in der See ist noch auf einer andern kleinern Jnsul/ Boule Rund genennet/ ein Reduit, von den Holländern aufgeworfen/ auf welchen beyden Jnsulen die beste und schönste * Muscaden-Nüsse sich finden/ wachsen wie unsere Marillen/ aber grösser von Postur, und wann sie reiff sind/haben sie unter der ersten Schelfen die Blühe/ welche so roht ist als Blut/ unter derer die Nuß stecket/ welche allesamt/ zuvor/ ehe mans verschicket/ gekalcht werden müssen/ von den Sclaven/ die von dem Platz an/ da sie ligen/ aneinander stehen/ und sie in Körben einander zulangen/ biß an den Kessel/ darinnen der Kalch ist/ durch welches Wasser der Korb voll gezogen/ und abgesetzet/ und dann wieder auf einen Hauffen gegen über ausgeschüttet wird/ von welchen sie nur bloß in die Schiff gethan werden/ biß sie erst zu Batavia recht gemballiret, und in unsere Länder verschickt werden. Es müssen aber diese/ in gewisser Zahl/ der Compagnia die Freyleut liefern/ welche wieder Jhre Sclaven halten/ die an Jhrer Statt die Arbeit thun müssen/ wiewohl die Compagnia auch Jhre eigene Sclaven zu den End daselbst hält/ deren erzeugte Kinder nicht Jhr/ als leiblicher Eltern/ sind: sondern der Compagnia, die es abrichten/ und im End/ so eines ein wenig erwachsen/ alle Monat ein Thaler vier der Compagnia verdienen kann.

Muscaden-blühe und Nüß kommen daher.

* Wie der Zimmet-Baum nirgend so häuffig wächset/ als in der Jnsul Ceilon: Also wird der Muscad-Baum nirgends in solcher Menge gefunden/ als in der Jnsul Banda. Der Einwohner meinste Handtierung ist/ sonderlich der Weiber/ daß Sie die Nüsse aus den Schalen machen/ und die Blumen davon samlen/ hernach an die Holländer um schlechten Preiß verlassen. Sie pflegen auch eine Parthey Nüsse/ ehe Sie noch reiff werden/ mit den grünen Schalen in Zucker zu legen/ und/ als die beste Confecturen, in gantz Jndien herum zu verführen; ist ein sehr anmuhtiges und gesundes Wesen/des Morgens zu nehmen/sind alle Wort Herrn von Mandelslo/ Lib. III. p. m. 212. Der Baum aber/ darauf gemeine Muscaden-Nüsse/ von den Jndianern Bongogala genannt/wachsen/ist/ Neuhofs Bericht nach/ wie ein

Apfel- oder Birn-Baum gestalt/ entstehet oft von ihm selber und ungepflantzt/ und wird sehr alt/ ist immer grün/ hat sehr viel Blumen/ und Früchte/ derer etliche gantz/ etliche nur halb/ reiff werden; Die Rinde des Baums ist aschenfarbig/ das Holtz lose oder löchericht/ und das Marck darinnen braun-roth. Die Blätter/ so zur Seiten/ und selten einzeln: sondern wie Büschlein zusammen sitzen/ hängen an kleinen Stengeln/ sind liecht-grün/ dünn/ glatt/ und haben in die Länge eine einige Holkehle oder dicke Linie/ davon an beyden Seiten viel kleine Linien abgehen. Wenn man Sie zwischen den Fingern zerreibet/ riechen Sie/ nicht allein so lang Sie grün seyn/ sondern auch/ wann Sie verdorret/ gar starck. Die Frucht/ so länglicht-rund/ wächset nicht/ wie welsche Nüsse/ forn an den Spitzen: sondern hin und wieder an den Gliedern/ der Zweigen. Wann die Blumen-Blätter abfallen/ ist die erste und äusserste Schale oder Hülse der Frucht anfänglich grün/ runtzlicht/ rauh/ und dick: aber wenn Sie reiff zu werden beginnet; lassen sich daran viel purpurfärbiche und goldgelbe Flecken sehen. Diese Hülse bekommt alsobalden einen Riß/ und berstet hernach/ wenn die Frucht reiff ist/ überahl von einander/ wie die Hülsen unserer welschen Nüsse thun/ so bald die Nüsse reiff werden. Darunter sihet man die Foli oder Muscaden-Blume/ zu erst mit einer schönen rothen/ und bald darauf mit einer goldgelben Farbe: welche Blume wie ein Netz um die innerste Schale sitzt/ darinn eigentlich der Kern/ die Muscaden-Nuß von Uns genannt/ verborgen/ daß also die Muscaden-Nuß mit drey Schalen oder Hülsen überzogen/ davon die öberste dick/ und grün/ die mittelste was dünner/ goldgelb/ und theurbar/ die unterste aber hart und höltzern ist; Wiewohl bißweilen die mittelste Schale/ da nemlich die Blume mangelt; welches geschicht/ wann die Nuß/ so mit der Blumen/ als mit einem Netz/ umgeben/ sehr eilig und geschwind zunimmt/ ehe die Blume ihre gebührende Dicke und Stärcke erlanget/ weil dieselbe alsdann bersten und vergehen muß.

Frucht Chini.

Eine Frucht wächset auch sonderlich auf Banda, wie bey Uns der Flachs/ die Sie Chini nennen/ ist gantz grün/ und wann mans zerreibet/ und in Blätter von Pisan wickelt/ die sehr groß/ und breit/ sind/ (daß mans oft/ sonderlich so man im freyen Feld ligen muß/ an Statt der Schüsseln brauchet) und durch solche gedachtes Chini trinckt/ und aus Unachtsamkeit den Rauch mit einlässet/ machet sie einen Menschen mächtig lachend/ und wie wann Er ohne Vernunft wäre/ und Sich allerley Phantaseyen machet/ sonderlich wann Er ein Wasser vor Sich sihet/ daß nur ausgegossen worden ist/ will Er Sich darinn niderwerfen/ und schwimmen/ auf der nur ein wenig nassen Erden. Aber/ welches so wohl wunderlich ist/ mit einem kleinen bißlein Saltz im Mund wird es vertrieben/ daß einem allerdings wieder recht wird.

Wilde Pferd daselbst.

Trefliche wilde Pferd sind auf der Insul/ die doch zahm gemacht werden/ und sich hernach so stattlich brauchen lassen/ als die Persianische/ derer Sich auf die dreyhundert/ die Compagnia auf Batavia bedienet/ und von Ihrem Volck beritten machen kann/ wen Sie will.

Auf gedachter Insul Banda, da Wir vor dem Castello Nassoviæ, oder Wilhelmsburg/ ligend geblieben/ und das Schiff/ die wachende Buhe/ mit Muskaden-Nüssen/ und Blumen/ starck beladen/ haben Wir den funfzehenden dito die Segel wieder fliegen lassen/ unserer Ordre nach/ auf der Insul Damma anzulenden. Weil Wir aber Wind/ und Strom/ nicht haben kunnten/ musten Wir biß gegen das vierte Monat unter Segel ligen/ inzwischen auf unterschiedliche Insulen/ so gut Wir kunnten/ anlauf-

sen / alsden ins gemein genennten Emmer/sonst Ombo, genannt/klein/und groß/ Key, die Insul Ara.

Da Wir an den Emmer kommen / sind die Wilden so froh gewesen/ daß Uns in die sechzig kleine Schiff entgegen fuhren / welche von Ihnen † Caracora genennet werden/und jede viertzig/oder funfzig/Mann hält; Etliche hatten bey Sich ein Spiel/ gleich als eine Heerbaucken von Kupfer/ das die Indianer Gungumma nennen; Theils hatten auch Bogen / und Pfeil / deßwegen Wir Sie Anfangs nicht an unsere Schiff kommen liessen: sondern ein Rohrschuß weit bleiben musten; worauf Sie Ihre Pfeil/ und Bogen/ in Stücke zerbrachen vor unsern Augen / und als unser Commendeur fragen liesse; Was das bedeute / daß Sie Ihre Gewehr brächen? gaben Sie zur Antwort: Sie wären Freund mit den Holländern! Deßwegen Ihnen auch erlaubt worden / frey an unsere Schiffe zu kommen/ und/welches Sie mitbrachten/Verfrischungen von Fisch/ und Früchten/zu verkauffen. Geld wolten Sie aber dagegen nicht nehmen: sondern roht Tuch/ weise Leinwad/ Kupfer/ Messing/ rohte Hauben/ Messer/ rohte Corallen/ und dergleichen Kinderwerck.

Caracora eine Art Schiff.

Gungumma.

† Volquard Iversen nennts Kurkur oder Kurcolla, und spricht / Lib. III. p. m. 184. seq. also: Weil es lauter Insulen sind/die beschützt werden müssen / so führen Sie meinst Kriegs-Schiff/ und müssen die Völcker mit Schiffen überbringen. Selbige Schiff aber seyn auf eine gar fremde und seltzame Art formiret, haben auf beyden Seiten Absätze oder Neben-Schiffe / als Flügel / und oben auf dem Schiffe eine Gallerie, da gewapnete Soldaten stehen/und fechten/können / und solche Schiffe nennen Sie Kurkur, an etlichen Orten Kurcolla, und seyn bey allen Moluccanern gebräuchlich / ein jegliches Dorff muß ein solches Schiff unterhalten / und wann es zum Kriege gilt / auch die Dorfschaft Sich darauf præsentirn, und wider den Feind gebrauchen lassen. Sie pflegen auch gar lustig aufzuziehen: Oben auf stehet der Orangkay, oder Vogt/ und Fürnehmster im Dorfe/ mit Seinen besten Soldaten / und commandirt das Schiff. Im Schiff-Raum sitzen des Orangkayis Diener/und Trummelschläger. Ihre Trummeln aber seyn drey / oder vier/hangende Becken/ eines grösser als das ander; auf welche mit Knüppeln/ so mit Tuch überzogen/ geschlagen wird/ und solches nach gewisser Mensur, gleich wie die Reemen am Schiffe gehen/ oder vielmehr/ daß die Ruderknechte Ihre Reemen nach den Schlag ziehen müssen.

Es ist sonst ein schlimm und betrogen Volck; darum haben Wir Ihrer nicht zu viel auf die Schiffe dürfen kommen lassen: sondern etliche darneben heissen ligen bleiben. Die Wir aufs Schiff liessen / haben durch die Schieß-Pforten/ da die Stuck ausstehen / mit Uns handeln müssen/ durch welche Wir einander zugelanget/ was beyderseits wolte. Ich vor meinem Theil/ bin von einem solchen Schelmen recht betrogen worden: Denn Mich/ und meinen Camerade, verlangte nach Fischen; accordirten auch mit einem Indianer/daß Wir Ihm wolten zwey Klafter weise Leinwath: Er solte Uns dagegen Fisch geben! Mein Camerade hatte bereit Wasser zum Feuer gesetzt / daß Wir die Fische desto eher haben mögten. Denn es wässerte Uns das Maul mächtig darnach. Wie aber der Vogel die Leinwath in die Händ bekam/gieng Er mit der/ und mit den Fischen/ durch/ daß Uns das Hertz/ und der Magen/ groltzte / und mächtig verdroß. Ich hab Mich aber an Ihn wieder gerochen/ so gut Ich gekönnt.

Auf dem Emmer ist ein schlim und betrogen Volck.

Der Autor erfähret es Selbst

Denn

Denn den dritten Tag hernach / als wir ans Land gesetzt wurden / ist Er Mir zu Gesicht kommen / und Ich hab Ihn alsbald gekennt / und gedacht: Ich müsse Ihm nun meine Leinwath anmessen / mit einer rechten Ellen. Es waren aber auf der Insul viel Nußbaum / die man die Cockernuß heisset / wohl und lieblich zu essen / und die um Lusts willen / die Innwohner so wohl als Fremde / pflegen herab zu schiessen; sintemahl sie zimlich hoch stehen. Mit Ihren Lands-gewöhnlichen Pfeilen aber können Sie nicht wohl mehr / als eine abwerfen. Wir dagegen mit unsern Rohren / mit Drahtkugeln / (die sich zimlich ausbreiteten) kunnten gantze damit beladene Aeste brechen / dessen Sich die Innwohner / als unsers Vortheils unwissend / mächtig verwunderten / und mit unsern Gewehr zu schiessen / auch Lust gewonnen / auch für eine singulare Ehr hielten / so Wir das zulassen mögten. Weiln nun mein Fisch- und Leinwath-Dieb auch da stunde / und Maul / und Ohren / auf hatte / in grosser mächtiger Verwunderung / dachte Ich von Selbigem ein Laggio zu hohlen; præsentirte Ihm mein Rohr / der nicht meinte / daß Ich Ihn mehr kenne: lude es aber mit zweyfacher Ladung an Pulver / und Kugel / und animirte Ihn dapfer Feuer zu geben. Es gab Ihm aber das Rohr einen solchen Stoß / daß Er auf den Hintern fiel / und den rechten Arm nimmer aufheben kunnte / worüber Wir gewaltig lachten / und an unsere Arm auch gedachten / wie Wir sie zum Holtz lesen / und Feuer schüren / brauchten / da Wir den Fisch übersetzen wolten. Als Er Sich nun wieder erholte / und aufstunde / und unsern Dolmetscher fragte: Warum das Rohr Ihm also thäte: Uns aber nicht / die Wir auch daraus geschossen hätten? gab der Ihm die höfliche Antwort: Er müsse noch keine Kuntschafft / oder / wann Wirs recht hochteutsch ausreden sollen / keine Brüderschaft mit dem Rohr gemacht haben / darum wäre es noch so feindselig. Worüber Wir nochmahl alle lachten / und Ich sonderlich / für dem mein Rohr Seines Herrn Revenche gesuchet hätte. Von Statur, und Gliedmassen / sind Sie starcke Leut / gantz schwartz / und haben die Haar hinten auf dem Kopf zusam gebunden / wie bey Uns oft die Pferdschwäntz in der Mitte gefasset werden; brauchen Sich an Statt des Brods einer Wurtzel / die so gros ist als ein Kopf / sonst den Erdäpfeln gleich / und von Ihnen Uffaien genennt wird / die Sie vorher sieden / hernach schaben oder schehlen / und also in Stuck getheilt / genieſſen / keines übeln Geschmacks / wann es wieder erkaltet / und härter wird; aufs wenigst um ein merckliches besser / als der Sagem ist. Sonst wissen Sie künstlich mit den Häusern mit Stroh zu bedecken umzugehen / daß eine solche Dachung / sieben / acht / Jahr dauren kann in allen Wetter; wiewohl sich dagegen auch darinnen Mäus / und Schlangen / mächtig aufhalten. An Kleidungen sinds den Javanen gleich: Bogen / und Pfeil / ist Ihr Gewehr. Von Frucht ists Banda gleich.

Nimmt Seine Revenche.

Innwohner Statur, Farb / Brod und Gewehr.

Wurtzel Uffaien.

Sind gute Dachdecker.

Als Wir nun eine Zeit lang da waren / kam von Batavia Ordre, es solte ein Lieutenant mit vier und zwäntzig Mann / samt unserm Herrn Prædicanten, nach der Insul Ara gehen / um zuversuchen / ob die Innwohner den Christlichen Glauben annehmen mögten; sintemahl ein Jahr vorher etliche von den Fürnehmsten Herrn der Insul / die man Orankay nennet / Sich verlauten lassen hätten / daß Sie Sich als Christen / tauffen lassen wolten. Worauf unserm Commandeur, unser Capitain Thomas Bubel /

Insul Ara.

befoh-

befohlen/ mit einem Galiot, und einem kleinen Schiff/ Seinem Lieutenant besagter massen zu schicken. Solches / da es an unsern Herrn Prædicanten gebracht wurde / baat Er/ daß man doch solche von unsern Volck nehmen solte / die am wenigsten Ergernus geben mögten / sonderlich dem Weibsvolck nicht zugethan / dadurch sonst mehr gehindert / als Frucht geschaffet werden solte. Weil Ich nun damahls noch jung / und ein wenige Zeit im Land war/ wurde Ich auch mit commandirer. Wie wir nun allda glücklich in die Revier geloffen / da es auf beyden Seiten Negreyen oder Dörfer gibt/ haben Uns die Innwohner freundlich empfangen/ Paradeis-Vögel / Papageyen/ und Ost-Indianische Raben / so gantz grün sind / aber nicht reden lernen ; und Luri, das ist ein Art von Vögeln / so gros als eine Amschel / von allerley Farben / am Kopf schön blau / mit rothen Federlein durchzogen / an Flügeln grün / am Bauch roth / am Schwantz grün und roth / von röhtlichen Füssen / mit einem krummen Schnabel / und allerley nachreden lernen / sonderlich mächtig natürlich lachen : Solches alles / sprich Ich/ (dessen da eine Menge ist) haben die Innwohner gebracht/und eine gute Hofnung eines seeligen Succes gemachet. Als aber unser Herr Prædicant, Seiner Ordre nach/ es bey den grossen Herren versuchen/ und Ihnen die heilige Tauf mittheilen wolte/ wurden Sie anders Sinnes / und sagten : Wo Sie es thun würden/ und die Innwohner es in Erfahrung brächten/ müsten Sie von Ihnen unfehlbahr sterben. Also war unser Hofnung aus / und weil unsere Flotte/ von dem Emmer/nach gros/ und klein/ Key geloffen/ Holtz daselbst von den Indianern zu kauffen / ein Forteresse auf der Insul Damma zu bauen / und Uns in vier / oder fünf/ Wochen von Ara wieder abzuholen / warteten Wir Ihrer daselbst.

Paradeis-Vögel/ Papageyen Ostindianische Raben/ Luri.

Die Araner wollen nicht Christen werden.

Es hielten Sich aber viel Bandanesen da auf / die der Holländer abgesagte Feind waren/ um willen Sie von Ihnen aus Ihrem * Patria vertrieben worden/ und nicht einer mehr daselbst erduldet werde. Die verhinderten nicht nur unser Christlich Vorhaben : sondern machten Uns auch diesem Volck sehr verdächtig / als ob Wir bey Ihnen auch eine Vestung machen wolten / weil Sie sahen / daß Wir etwas Holtz fälleten im Wald ; welches aber unser Herr Prædicant darum thun liesse / damit Wir besser in die offenbahre See sehen / und ehender unserer verhofften Flotte wahrnehmen könnten / wiewohl die in Ara es so gros nicht achteten. Einsmahls aber / da deren etliche von Paradeis-Vögeln / und anderen Ihren Wahren/ den Unserigen zu verkauffen zutrugen / und untereinander handelten ; Ihr Gewehr aber/ und Hacken/ ligen liessen / auch keinen Succurs von Soldaten hatten / fielen die Schelmen / die Bandanesen, ungefehr aus dem Wald / und schlugen geschwind zweyen Schiffgesellen die Köpf weg ; ein Zimmermann aber / und noch ein Schiffgesell / die schon mit vergiften Pfeilen geschossen waren / retirirten Sich doch noch zu Schiff / wiewohl jener dannoch davon gestorben : dieser noch vom gegenwärtigen Tod Sich Selbst / durch Sich Selbst/ also gerissen hat. Es wächst ein Baum auf Maccasser, einer Cüst auf der Insul Celebes, der ist treflich vergiftet / daß/ wann einer nur an einem Glied damit verletzet wird / und man solches nit alsbald wegschlägt / der Gift geschwind zum Hertzen eilet / und den Garaus machet / es sey denn / welches das einige Mittel übrig ist / daß einer

Viel Bandanesen auf Ara.

Bandanesen verwunden mit giftigen Geschoß Ihre Feind.

Seinen

Seinen eigenen Stuhlgang brauche / so warm / als er von Ihm gehet. Mit solchem Gift schmieren die Bandanesen Ihre lange Pfeil / die Sie von grossen Bögen / einer Mannslang hoch / hurtig schiessen ; in Banda aber tähten auch Ihre Weiber grossen Schaden damit. Denn Sie Sich auf die Bäume setzten / und kleine Fischgeräht damit schmierten / † und / durch ein gehöhlert Röhrlein / von einem Baum / auf unser Volck schossen / mit grossen mächtigen Schaden. Weil nun gedachter Schiffsgesell / solche Seine abscheuliche Medicin, Sein Leben zu erretten / brauchte ; ermeldter Zimmermann aber keinen Stuhlgang haben kunnte / giengs mit Diesem bald zu Ende : Jener aber kam durch GOttes Gnad davon / und Wir / weil Wir Uns länger da nicht betrauen durften / lieffen in die Revier hinaus / setzten Uns vor den Mund / und erwarteten unserer Flotte / die auch wenig Täg hernach ankam / und da Wir alle beysam waren / gieng es in GOttes Nämen wieder zuruck auf die Insul Damma zu / an welche Wir / den zehenden May auch gesund arriviret. Die Indianer / die am Meer wohneten / haben Sich alsbald Freund erkläret : Da hingegen die auf dem Gebürg wohneten / Sich recht Feindselig erwiesen / und viel Volck von Uns tod geschlagen hatten / um weswegen Wir / so starck Wir waren / ans Land setzen musten / und mit unsern Zimmerleuten den Wald / so lang als eine halbe Cartaunen schiessen kann / umhauen ; auch ein Forteresse da zu bauen anfiengen / die nach des Hertzogs Wilhelms von Nassau Namen / gleichwie die zu Banda, die Wilhelmsburg tituliret worden.

Woe für Medicin wider Gift.

Insul Damma

* Denn für etlich zwantzig Jahren haben die Holländer selbige Insulen mit Macht eingenommen / die Einwohner theils verjagt / theils getödet / theils zu Ihren Sclaven gemachet. Müssen nun also diese / und umligende / Insulen die Holländer für Ihre Herrschaft erkennen / sind Wort Herrn von Mandelslo / Lib. III. pag. m. 212.

† Herport hat eben das bemercket / Seiner Ost-Indianischen Reis-Beschreibung / am sechs und zwantzigsten / und folgendem / Blat. Johann von der Behr erzählet auch davon / gedachten Orts / pag. 53. Herr Olearius gedenckt dessen auch in Seinen Notis, über Mandelslo Bericht von der Insul Borneo, Lib. III. pag. m. 204.

Es ist sonst ein ungesund Land / und Wir / die Wir in die sieben Wochen da gelegen / haben in der Zeit hundert und sieben und zwantzig Toden gehabt / ohne daß anderes / das meinste Volck / dazu erkrancket war / daran unser Commandeur (Torstmann war Sein Nam / ein Seeländer) Schuld hatte / der wie ein Schelm gehauset / und das Volck Hunger leiden lassen / daß Sie schwartz davon worden sind / unerachtet das Wasser auch in der Revier vorhin gantz gesaltzen war. Denn je weiter man in das Land kommt / je frischer Wasser ist. Wir durften Uns aber nicht weit auf das Land hinein wagen ; Denn die Heyden bald mit drey / oder vier / hundert Mann von einem Berg / oder aus einem Busch heraus / gewischet / und was Sich zu weit begab / geschwind nidergemacht / wie es Mir einsmahls Selbst überaus genau gestanden ist.

Castellum Wilhelmi auf der Insul Damma.

Des Autors Gefahr.

Denn unser Capitain, genannt Thomas Budel / von Nation ein Engelländer / hatte einen Leibschützen / der trefflich gut war im schiessen ; mit dem / als Ich einsmahls auf der Insul nach Vögeln gegangen / die man Nußesser hiese / dergleichen auch viel in Banda gibt / welche die Nußcaden-

Nüß/ mit samt den Blumen/ fressen / und wann sie es von sich durchgehen lassen/ und solches Excrementum auf die trockne Erden fället / so wächset ein Mußcadbaum daraus / derer es dann daselbst die Meng gibt hin und wieder/ auf allen Strassen: Sintemahl sie nicht in gewissen Gärten/ oder Wäldern/ gezogen werden. Denen Vögeln nun/ wie gemeldet / als Ich/ mit dem Leibschützen/ nachgieng/ und bereit in die neun Stuck hatten (denn sie gut zu essen sind / und so groß als eine hiesige Taube/) und vermeinten bey unserm Capitain eine grosse Ehre einzulegen: Ich aber dabey mit einem kleinen Beil einen jungen Palmenbaum abkoppen/ und meinem Camerade, der zu Haus todkranck war/ mitbringen wolte / weil der Kern gut darinn zu essen / die Blätter aber zu einen Salat gebraucht / und gekocht/ werden können/ sonderlich/ so man fein feist Fleisch daran thut/ und bey Uns ohne das Schmalhans Küchenmeister war; den Palm / sprich Ich / da Ich bey nahe abgeworfen / und schon an dem Berg/ darauf er stunde / abzusincken fienge/ fuhren die Wilden schnell herfür / die Ich eben noch von der Höhe des Bergs herab lauffend erblickte; Ich ließ aber Palm Palm seyn/ nahm mein Beil vest in die rechte Hand/ und bot meinen Füssen auf zuspringen was sie kunnten. Ich habe Selbst nicht gemeint / daß Ich so einen trefflichen Lauffer geben könne; Allein / die letzte Noht lehret gar fliegen! Meinen lieben Schieß-Camerade aber / der Sich ein wenig niedergesetzet / und den Kopf in die Arm gelegt / und kaum eingeschlummert hatte/ ergriffen Sie/ und schlugen Ihm/ mit Ihren kleinen Schwerdlein/ die Sie führten/ geschwind das Haupt weg. Sein Rohr aber/ und Seine Kleider / schickten Sie Uns den vierten Tag wieder/ da Wir miteinander Accord waren/ und als Unser Gouverneur fragte / warum Sie das Rohr nicht behalten hätten? antworteten Sie: Mit Mußqueten könnten Sie noch ein wenig umgehen: Aber mit diesem Gewehr wisseten Sie nicht/ wie man es machte/ und machen müste.

Innwohner untreue Leut.

* Neuhof ist dessen auch ein Zeug. Die Frucht/ spricht Er / pag. 336. wird von mancherley Vögeln abgefressen: sonderlich von einer weissen/ und kleinen/ Art Tauben / welche / so bald die äusserste Schale berstet / die Nuß / samt der Foli oder Blumen/ einschlucken/ und nicht eher aufhören/ biß Sie Ihren zimlich weiten Kropf wohl gefüllet; daher Sie auch von unsern Kaufleuten Nüßfresser genannt werden. Aber die eingeschluckten Nüsse gehen Ihnen unten gantz wieder ab/ und wo Sie aufs Land fallen/ schlagen Sie Wurtzel/ und beginnen zu wachsen/ geschwinder denn andere Nüsse/ weil Sie im warmen Magen der Vögel gleichsam geweichet und zubereitet seyn. Die Bäum aber/ so davon kommen/ sind nicht daurhaft; tragen auch viel schlechtere Früchte / denn andere / welche Früchte wenig geachtet / und nur um der Foli oder Blume willen / womit man die beste Blume verfälschet / eingesamlet werden.

Wiewohl nun unser Commendeur Ordre hatte / mit den Innwohnern auf der Insul Damma Fried zu machen/ wolten Sich doch die / so in den Bergen/ und Wäldern/ wohnten/ nicht dazu finden lassen. Die aber nahe beym Meer auf dem platten Land waren/ kamen zwar / nachdem gedachter Accord geschlossen / alle Tag zu Uns: aber dannoch haben Wir von Ihnen nicht recht erfahren können/ wo die meinste/ und schönste/ Mußcaden-Bäume wären / und so bald Sie merckten / daß Wir in den Wald Selbst streichen wolten / schickten Sie zwey / oder drey / Wilde heimlich

Wollen mit den Holländern nit Fried machen.

voraus/

voraus/ die es denen andern Wilden verrahten solten; brachten auch geschwind auf die vier-biß fünf-hundert zusamm/ die auf Portugäsisch schryen: Stehet und bleibt zu ruck! Ihr habt in dem Wald nichts zu thun!

Weiln dann bey unsern damahligen Mitteln ferner nichts zu tenti ren, und obgedachtes Forteresse inzwischen verfertiget/ Wir auch noch täglich viel Tode/ und Krancke/ bekamen/ liessen Wir acht eiserne Stuck/ und siebenzig Mann mit einem Lieutenant, und Kaufmann/ daselbst/ mit Munition, und Vivres, auf ein Jahr lang versehen/ und giengen den 1. Jul. mit Unserer Flotte wieder auf Banda zu. Weil Wir aber sehr schwach waren/ (denn Wir viel Tode/ und Krancke/ bey Uns hatten) versuchten Wir/ die Wir gesund blieben/ in der Nacht und Stille an eine Insul zu kommen/ im Schlaff etliche Nigriten/ oder Schwartzen/ zu überrumpeln/ welches Uns auch geglückt/ die Wir auf die zwey hundert antraffen/ geschwind an Händ/ und Füssen/ bunden/ und eilends in unsern kleinen Booten auf die grosse Schiff brachten/ in die Ketten und Springer schlugen/ daß Sie die Schiff regieren helfen musten. Denn Wir so schwach vom Volck waren/ daß Wir ohne dieses die Schiff nicht hätten über Meer bringen können.

Forteresse auf Damma gebauet.

Seynd also mit Gottes Hülf den dreyzehenden Jul. wieder in Banda arriviret, und ein Schiff da gefunden/ welches von Batavia kommen war/ Optwasser genannt/ worauf zween Commissarii waren/ welche im Namen des Generals, damahls Cornelii von der Lini von Altmour/ alle Plätze/ und Insulen/ da die Holländer Ihre Handlungen haben/ visitiren, alle Bücher der Kaufleut durchgehen; Und wann ein Gouverneur nicht wohl regieret/ und von den Innwohnern/ oder Volck/ einig Klagen über Ihn kommen/ so nehmen Ihn diese Commissarii mit nach Batavia, allda Er bey dem General über alles und jedes Rechenschafft geben muß. Findet man/ daß Er Schuld habe/ so wird Er von dem Raht von Indien verstossen/ und muß mit der ersten Flotte/ die nach Holland gehet/ fort/ und bey den Herrn Principaln, oder Bewindhabern/ in Holland/ Seine volle fernere Verantwortung thun.

Holländer überfallen eine Insul Bootsleut zu bekommen.

Commissarii kommen auf Banda.

General Cornel. von der Lini.

Als Wir nun auch auf die Reé kommen/ vor das Castellum Nassoviæ, sind die Commissarii alsbald auf unsere Schiff kommen/ und da Sie beysamm in dem Cojet, oder Schiffer Logimant, waren/ liessen Sie die Glocken leuten/ worauf alle Mannschafft erscheinen muste. Da aber Unser sehr wenig waren/ und Sie nachfragten: Wo das Volck wäre? Unsere Officiers aber sagten/ daß meinst kranck wären; würde alsobald Ordre, daß man Sie geschwind ans Land setzen/ und Jedem/ kranck- und gesunden/ klein und groß/ zwey Monat Sold reichen solte/ zu unserer Befrischung. Unser Commendeur aber/ Torstmann/ wurde schöhl angesehen/ und als Er zu Land kam/ und suchte dem Gouverneur damahls Cornel: de Witte aufzuwarten/ Ihm auch an der Stiegen Seines Saals die Hand bieten wolte/ gab Ihm der/ mit dem Fuß/ einen Stoß/ daß Er hintersich wieder zu ruck fiel/ und sprach zu Ihm: Du Schelm bist nicht wehrt/ daß Du mein Logimant betretten solt; muste auch von Stund an wieder zu Schiff/ und mit den Commissarien nach Batavia gehen. Unterwegs aber (welches wohl Sein Glück) starb Er vor Unmuht/ und Furcht/ Seiner erwarteten und angedroheten deshonneur. Unser Capitaine, Thomas Budel/ aber muste Kranckheit wegen auch zu Banda ligen bleiben.

Commissarii visitiren das Volck.

Commandeur Trostmann wird übel angesehen. Gouverneur Cornel. de Witte.

Ich war zwar / Gott Lob! nicht kranck: aber um meines Camerade willen / Conrad Bömer genennt / der auch malade war / und vorhin nur ein Aug hatte / weil Ihm das ander ein Portugäß auf einer Zucker-Mühl ausgeschossen hatte / blieb Ich mit daselbst. Da Er wieder ein wenig gesund worden / und Sich mit einem aus Flandern von Gent / Namens Cort Vogel / lustig machen wolte † beym Sagawer / (das ist / wie gemeldet / ein starck Getranck / und kömmt von den Bäumen / die Klapperbäum genennt / in der Grösse eines Palmbaums / wie man bey uns das Bircken-Wasser pflegt aufzufangen / gar süß / wanns frisch ist) kamen Sie im Trunck mit Worten aneinander; weil aber keiner dem andern etwas nachgeben wolte / und beyde darüber allein von der Compagnia weg / in den Wald giengen / und mit der Klinge es austragen wolten / gab Ihm mein Camerade, nach dem Sie schon ausgefochten hatten / einen unversehenen Stoß / davon Er sterben muste; Er aber wurde auch darauf eingezogen / und vierzehen Tag hernach / durch das Kriegs-Recht wieder zum Schwerd verurtheilt. Weil Er nun nicht nur ein versuchter Mensch: Denn Er ehedessen schon fünf Jahr in West-Indien gewesen: sondern mein vertrauter werther Freund war / daß / was Einer / auch der Ander gehabt hat / so gar / daß Wir auch unsere Kleider gemein hatten / bin Ich noch die letzte Stund bey Ihm gewesen / und zugesprochen / wie Er dann auch freywillig zum Tod gegangen / fleissig gebetet / allen Leuten eine gute Nacht gesagt / Unsern Herrn und Officiers die Hand gebotten / daß Sie Selbst weinen musten. Ist auch darauf in einer eignen Todenbahr ehrlich zur Erden bestattet worden. Gott verleihe Ihm eine fröliche Auferstehung!

† Johann von der Behr sagt / pag. 50. das wäre eben das Siere, davon besser unten gedacht werden solle / das aus dem Cocos-Baum quelle / anfänglich / wann es vom Baum komme / süß und annehmlich zu geniessen / und mache sehr truncken; wenn es aber zwey / oder mehr Tag / gestanden / werde Er gantz sauer / und davon nachmahls Essig / oder Brantewein / gemachet / der absonderlich / so Er zweymal abgezogen / und ein wenig gelegen / sehr starck / und gut von Geschmack / zu seyn pflege. Selbigen Siere, spricht Er ferner / zapfen die Singelesen des Morgens / und Abends / im Kühlen / ab / füllen Ihn in grosse Callbassen / in derer einen vier / fünf / auch sechs / Kanne gehen; selbige binden Sie an Leib; zur andern Seiten aber haben Sie Hackmesser / damit öfnen Sie den Baum / klettern damit den Baum hinauf / und herunter. Unter dem Baum haben Sie grosse steinerne Krüg stehen / darein giessen Sie den Tranck / und kann man einen Krug von drey / vier / fünf / oder sechs / Kannen für zween / drey / biß vier / Groschen bekommen. Volquard Iversen / Lib. IV. pag. 186. meinet / allen Ansehen nach / diesen auch / da Er spricht von Amboina, und Bantam: Es sind auch Bäume / aus welchen Sie Ihr Getränck zapfen. Solch Getränck nennen Sie Sagevvehr; ist weißlicht. Wann es erst aus dem Baum kommt / ist es sehr süß und lieblich zu trincken; aber wennman zuviel davon trincket / kann es die rohte Ruhr verursachen. Es wächset aber ein Baum daselbst / welchen Sie Hubat punge pohum nennen; von selbigem Baum werden die Wurtzeln genommen / mit einem Hammer auf einem Stein zerquetschet / und in das Sagevvehr geworfen / fänget alsbald an zu arbeiten und zu kochen / als wie man einen Topf Wasser am Feuer stehen hätte; es wircket sich also durcheinander / daß das Getränck gelblich / und bitter darnach / wird / gleich wie bey Uns wohlgehopfet Bier; ist aber gar gesund / und machet guten Appetit zum

Essen:

Essen. Eine Art muß das seyn/ wie in West-Indien der Palm-Wein/ den Hemmersan/ pag. 10. (wiewohl Er des Getränckes von dem Cocus-Baum in West-Indien auch Meldung thut/ pag. 84.) also beschrieben: Der Palm-Wein ist gantz weiß/ hat des neuen Wein in Teutschland Geschmack/ wächset selbiger Orten auf hohen Bäumen/ als die Tannenbäum seyn mögen. Wann Sie wollen einen hohlen/ binden Sie mit einem Strick/ oder Bast/ wie Sie es nennen/ ein Krüglein um den Leib/ welches die Mohren Püth nennen; steigen hernach den Baum/ nicht gerad: sondern der Rundung nach hinauf/ da Sie denn oben solches Krüglein anbinden/ bohren ein Loch in Baum/ und stecken ein Röhrlein hinein/ worauf allmehlich von des Baums Saft dieser Wein in das Krüglein tropfet: hernach haben Sie Ihre gewisse Zeit/ daraus Sie wissen/ ob es bald voll werden wird/ da hohlen Sie es auf vorgedachte Weiß wieder herab. Sie bringen mehr nicht/ als was Sie auf einmahl Sich getrauen zu verkauffen. Dieser Wein ist nicht lieblicher zu trincken/ als den ersten Tag. Denn/ so man denselben länger wolte aufheben/ verlöhre es seine Kraft/ und würde säuerlich.

Der Autor strebet wieder nach Batavia.

Demnach Ich nun auf die neun Monat lang in Banda geblieben war/ kam ein neuer Gouverneur von Batavia, weil der vorige verschieden/ mit zweyen Schiffen/ einem/ genannt die Fleut/ der Utgeist: Dem andern/ die Concordia; Und weil Ich hörte/ daß unser Capitaine, Thomas Budel/ wieder mit funfzig Mann nacher Batavia gesandt werden solte/ an dessen Statt aber Sein Bruder zum Capitain fürgestellet werden/ auch der Ort Mir nicht anstünde/ so wohl des hitzigen Getrancks: als ungesunder Früchten wegen: über diß kein Feind da war; (daher es auch den Namen bekommen/ daß es des alten Manns Hauß getituliret worden; denn Sich Soldaten da funden/ die wohl zwantzig Jahr Ihren Herren mit einer Kugel gedienet) dachte Ich/ als ein junger frischer Mensch/ Mich weiter etwas zu versuchen/ und wieder auf Bataviam zu gehen/ da man mehr erfahren kann. Sprach derowegen dem Capitain zu/ daß Er Mich mitnehmen mögte/ der Sich auch erbitten liesse/ meinen Namen aufzeichnete/ und Mir eine Ordonnance gab/ daß Mir der Kauffmann meine Rechnung schreiben solte/ und auf das Fleut-Schiff/ genannt Ut-Geist/ aufnehmen wolte/ welches Mich/ der Ich keinen Sinn länger zu bleiben hatte/ mächtig erfreuete.

Das Vierte Capitul.

Was sich Anno 1647. begeben?

Wird auf Seine alte Post commandiret.

DEn andern Maj. 1647. bin Ich im Namen Gottes auf ermeldtem Schiff aus Banda auf Bataviam zugesegelt/ und den andern Jun. daselbst glücklich angelanget; also nur ein Monat zugebracht / das man doch auf etlich hundert Meil rechnet. Den folgenden Tag darauf/ den 3. Jun. als Wir ans Land kommen / kam von Herrn Major Ordre, daß Jeder wieder auf Seine Posten gehen solte/ wo Er für zweyen Jahren gelegen/da Ich dann aufs neu unter meine alte Compagnia, auf der Englischen Seiten/das Bollwerck Seeburg genannt/ kommen / welches sechszehen Metalline Stücke aufhatte/ acht gegen der See Cant/ und acht gegen die Stadt gerichtet. Denn man Ihr nicht trauen durfte / weil wohl hundert Schwartzen über einen Holländer sind / und bald einen Tumult erregen/ wie es Anno Christi 1643. geschehen/ und also zugienge:

Ein unzüchtig Weib erreget einen grossen Tumult.

Es war eine Holländische Frau / der Unzucht gantz ergeben / als eine öffentliche Hur; von den Indianern aber trefflich geliebt/wie Sie es dann für Ihren Tod Selbsten bekannte/ daß / nach dem Sie Ihr Lebtag allerley Nationen, Christen und Un-Christen/ Juden und Heyden / Asianer/ Europeer/Africaner / Americaner/ versuchet / Sie doch bey keinen grössere Plaisir gefunden / als bey den Mohren / die Sich solcher Delicatesse für andern zu gebrauchen wisseten. Diese nun/ als Sie Sich überreden lassen / dem General mit Gift zu vergeben/ und darüber ergriffen worden / ist Ihr Urtheil kommen / daß Sie in einem mit Wasser gefüllten Faß ersäufft werden solte. Als Sie nun erstlich mit dem Kopf hinein gestossen wurde/ und der Hencker / und Seine Helfer/ nicht flugs den Deckel oben drüber schlugen / drehete Sie Sich über Sich / und schmieß den Deckel wieder weg/ muste aber doch endlich noch elendiglich ersauffen: Worüber von den Javanen oder Heyden/in der Stadt ein grosser Auflauff wurde / und wenn die Soldaten/ die in dem Ring stunden / nicht Ihr bästes gethan / solte Jammer und Noht worden seyn.

Ihr Urtheil.

Capitain Calein wird untreu.

Dergleichen hat sich auch im Jahr Christi 1644. begeben / da ein Heydnischer Capitaine genannt Capitain Calein gerädbrecht / und Sein Leib aufs Rad gelegt worden/* und von Anfang den Holländern eine lange Zeit redlich gedienet: endlich auf eine Verrähterey und Anschlag wider Sie gebracht worden / und wann Sein Lieutenant nicht gewesen/ hätte Er gewiß Bataviam in die Hände des Königs von Bantam geliefert.

* Johann von der Behr meldet diese Untreu auch / Seiner Beschreibung am 28. Blat.

König von Matram belagert Bataviam.

Nicht lang hernach/ unterstunde Sich dergleichen der Mataran von Japara, der Sie also geängstiget in einer Reduit, ausser der Stadt / daß die Holländer aus Mangel Ammunition mit Ihren Excrementen salv. vener. welche Sie nun viel Tage/ weil Sie nicht herunter gekönnt / gesamlet/ um Sich geworfen / welches die Javanen (die so sehr superstitios auf die äusserliche Leibs-Reinigkeit sehen / und sich lieber verwunden/als beflecken/ lassen) also erschröcket / daß Sie abgezogen / und gesagt: Wer mehr hinan

Wird wunderlich abgetrieben.

wolle /

wolle / wann die Holländer mit ꝛc. fechten wollen? daraus hernach ein Sprichwort entstanden/ wie bereit oben gemeldet worden.

Also / sage Ich / sind wunderliche Anschläge / und Verrähtereyen / in Indien / zu Wasser/und Land/und wann Anno Christi 1656. der Portugäsen Conspiration wider Uns angangen wäre / hätte Ich gewiß mein Vatterland auch nimmer gesehen. Als Ich nun/ aufs neu in die drey Monat/ auf Batavia zugebracht hatte/ wurd Ich / im Monat Septembris, commandiret mit dreyhundert Mann nach der Insul Ceilon zu segeln / welche auf die vierhundert Meil davon liget ; Liessen auch mit Gott die Segel fliegen/ den 4. Septemb. und waren unser Schiff drey/ genannt Banda der Admiral, und zwey Jagt / Lello, und Aggerslot. Selbigen Tags wurde ein Schiffer/ mit Namen Jungbier / weil Er Unzucht mit einem Jungen getrieben/ an einem Pfahl erwürgt/ und darauf verbrannt: Der Jung aber vor dem Castell auf der Brucken in das Wasser geworfen/ und ersäufft.

Der Autor wird auf Ceilon commandiret.

Den 4. Octob. arrivirten Wir mit gutem Glück an dem Hafen Pünte de Galle genannt / welcher zur selbigen Zeit die Hauptstadt auf Ceilon war: aber nunmehr ists Columbo.

Es ist in Warheit ein schöner Hafen / und können die Schiff ein gantz Jahr da ligen/mit dem Seewind ein/und/mit dem Landwind/wieder auslauffen / ohne daß gefährliche verborgene Klippen hat ; Um weßwillen/ wann gar fremde Schiffe kommen/die/so Sie das allererstemal daselbst anlauffen wollen/ Ihre drey Schüß : so es aber ein ehedessen da gewesenes/ Ihren einigen Schuß/thun muß/und so denn wieder geantwortet worden/ müssen Sie harren / biß ein Pilot, oder Steurmann / der auf einer hohen Klippen/ so eine anderthalbe Stund von der Stadt in der See liget / samt Seinen Matilotes allezeit Wacht hält / und so Er Schiffe gewahr wird/auf dem Mast / der daselbst aufgerichtet ist / eine grosse Flagge wehen lassen muß / zur Nachricht / daß Sie Sich mit dem grossen Schiff nicht nähern/ biß Er Ihnen entgegen komme/ und die rechte Passage vorweise. Bey nächtlicher Weile läst sichs gar nicht wagen / daß man einlauffe/ weil die Gefahr allzugroß ist.

Pünte de Galle Beschreibung.

An dem Hafen ist ein Fort / das schwartze Fort genennt/ erstlich von den Portugäsen erbauet worden/unter einem betrüglichen Prætext, den Sie dem König von Candi machten / davon wir hernach reden wollen: Nunmehr aber von den Holländern/ die es Anno 1640. Jenen mit Sturm abgenommen haben/mit andern Pünten trefflich bevestiget.

Schwartze Fort

Auf der lincken Seiten / so man nun näher kommt / ist heut zu Tag das Siechenhaus/ da/ vor der Zeit / die Portugäsen Ihre Müntz gehabt haben. Noch näher an der Stadt ist die Pünte Aggerslot, so acht Stück auf hat / die den Hafen gantz beschiessen können : Besser hinauf auf dem Strand ist das/ obbemeldte / schwartze Fort hoch aufgeführt/ auf welchem das Zeughaus stehet / und alle Handwercksleut / und Sclaven/ wohnen ; unter dem / um ein merckliches niderer / der Wasser-Paß ligt / gerad gegen die Schiffe gerichtet/ wo diese anlauffen müssen/ welches erst Anno Christi 1653. der damahlige Gouverneur, Jacob von Küttenstein von Delft bürtig / bauen lassen / worauf sechs Metalline Stucken stehen / deren jedes zwölf Pfund Eisen schiesset / innerhalb welchen noch eine kleine Port / die Wasser-Port genennt / stehet / wodurch man bey nächtlicher Weile Je-

Siechenhaus.

Zeughaus.

Wasser-Paß.

mand ein- und auslassen kann / und woselbst des Gouverneurs Haus / und die Hauptwacht stehet/allezeit sechzig/biß siebenzig/Mann starck/von welcher wie eine Gallerie auf Pfahlen / viertzig Schritt im Hafen mit Brettern verschlagen / und oben mit einem Dächlein verwahret / gebauet ist / das höltzerne Wammes getituliret.

Von dar an/gegen die rechte Hand / und Landseiten / wo die Stadt mit starcken * hohen Mauren umfangen / ein tieffer Wassergraben gemachet ist / achtzehen Schuhe breit / über den eine Aufzieh-Brucken liget. Langst diesen hoch erhaben ist die Mittel-Pünt / mit neun / oder zehen / Stucken versehen / die zum Theil die Haupt-Wacht : Zum Theil gegen das Land die Mauren bestreichen können / unter welcher noch ein halber Mond ligt. Die See-Pünt ist die letzte an der Landseiten / da die meinste Stück ligen / und unter welcher/alle Nacht/ein Corporal mit sechs Personen wachen muß/ welchen Ort man nur das Krebsloch nennet.

* Die Mauren der Stadt / wie Andersen bezeuget/ pag. 80. sind von gehauenen Corall-Steinen (wie Sie es nennen) gemachet / und mit vielen Rundelen, so alle mit Metallen Stücken wohl besetzt / umgeben ; man kan sie in drey viertel Stunden gemächlich umgehen. Die Häuser der Stadt sind nicht viel besonders : sondern mehrentheils auf Indianische Manier von Bambus-Rieth gemachet / und mit den Blättern von Cocus-Bäumen bedecket. Man hat doch angefangen / auch steinerne Häuser darinn zu bauen. Und waren damahls schon bey dreissig Stuck fertig. Es stehen in der Stadt dreyhundert Clapper- oder Cocus-Nußbäume / wie auch nicht minder ausser der Stadt / so an die Einwohner verhüret werden / das Stück für ein Reichsthaler. An beyden Seiten der Stadt / längst den Strand hin / haben die Holländer vierzehen Dörfer / so Sie von den Cingalen, durch allerhand Mittel / an Sich gebracht. Es lagen/ spricht Er ferner / zu meiner Zeit / zur Gvarnison der Stadt / sechshundert Niederländische Soldaten ; bißweilen mehr / bißweilen auch minder/ nachdem Sie wider die Cingalen zu Felde ligen müssen. Denn ein stätswärender Streit zwischen Ihnen / wegen der Canell- oder Zimmet-Bäume ; zudem trachtet der König von Candi immer darnach/ wie Er über diese Stadt Meister werden mögte. Noch eines ist nicht vorbey zu lassen / das gedachter Andersen auch gesehen / pag. 84. Die Cingalen, sagt Er / stehen fast alle Tag daselbst auf dem Marckt / mit kleinen Säcken voll Edelgesteinen / worunter die meinsten schlechte gemeine sind / und verkauffen sie auf folgende Art : Man gibt Ihnen ein Ropy-, oder halben Reichsthaler / so mag man in den Sack einen Griff thun unbesehens / gleich als griffe man in einen Glücks-Topf. Ich hab für ein Stück von Achten zwey Hände voll gekauffet. Der erste Griff war mir unglücklich/ fand nicht einen guten Stein darunter/ als nur ein paar kleine Stein/ welche man Katzen-Augen nennet ; der andere Griff aber war mir glücklicher/ bekam etliche Rubbinen/ und Saphire / die auf zehen Reichsthaler geschätzet wurden.

Zwischen der Seepünt/ und noch einen neuen Werck/ bey dem Packhaus geleget/ entspringt aus einer Klippen/auf einer Seiten eine Fontaine guten frischen Wassers / und eines Schritt breits davon spielt die See eben an die Klippen / daß man auf einmahl mit einem Fuß in frischen / und mit dem andern in Seewasser/ stehen kann.

Die Insul Ceilon.

Die Insul selbst † ist sehr groß/ und hat einen eigenen Herrn / der geschrieben wird Käiser von Ceilon, und König von Candi, einer Stadt/ woselbst Er auch residiret, mächtig reich von Edelgesteinen / und * schönsten

Jube-

Jubelen. Es ist auch eine offene Perlein-Banck auf Ceilon, und wird der Platz geheissen Manara. Das Land ist sehr Volckreich/ darauf Ich in die acht Jahr zugebracht/ ab/ und auf andere Ort und Plätze / und doch wieder dahin/ commandiret, und folgend unterschiedliches/ was Ich da gehört/ gesehen/ und erfahren/ melden werde.

Ceilon wie groß?

† Wie Herport gedenket/ soll es bey vierhundert Meil/ in dem Umkreiß/ groß gewesen seyn: jetzt aber befinde sichs/ daß sie nicht mehr/ als bey dreyhundert Meil groß ist/ weiln noch täglich viel Land/ durch das Anschlagen der See-Wellen/ weggefressen werde. Andersen schreibt/ pag. 83. Es strecke sich zwey und funfzig Meilen in die Länge/ in die Breite auf die sieben und dreissig.

Stattliche Rubinen darauf zu finden.

* Sonderlich/ spricht Andersen/ pag. 84. viel schöne Rubinen/ welche man für die besten/ so in gantz India gefunden werden/ hält. Diamanten aber werden hier im Land nicht gefunden; (wiewohl Blauens Atlas auch dieselbige haben will) sondern man bringt Sie aus der Stadt Golkende hieher/ woselbst Sie auch die Holländer/ durch Ihre Correspondenten, die Benjanen, welche wegen der Compagnien immer ligen und negotiiren/ aufkauffen lassen.

Wie die Portugäsen darauf kommen mit List.

Die Portugäsen sollen auf die zweyhundert Jahr schon auf der Insul gewesen seyn/ und † da Sie selbige erstes mahls gefunden/ von dem Käiser gebetten haben/ so viel Platz auf dem Land zu vergönnen: als eine Kuh/ oder Ochsenhaut/ begreiffen könnte. Denn Sie viel Krancke auf den Schiffen hätten/ die Sie gern zu Land wieder wolten Sich recolligiren lassen. Da aber der Käiser solches verwilliget/ hätten Sie eine Ochsenhaut in kleine Riemlein geschnidten/ und aneinander gehangen / und so einen grossen Platz damit eingefangen/ daß Sie ein Forteresse darauf gebauet/ welches Sie das schwartze Werck intituliret: folgend die Stadt S. Galle, und/ weil Sie Sich einmahl gesetzet/ andere Städte/ und Fort, mehr/ als die grosse Stadt Columbo, Jaffanapatan, mit der dabey gelegenen starcken Schantz; die Vestung Manara, wo/ wie vorgedacht/ die Perlein-Banck ist; die Forteresse Nebumbo: die Geis/ welche vier Meil von Jaffanapatan, und gleichsam der Schlüssel ist dazu/ mitten im Wasser ligend/ in der Revier, wann man auf Patan passiren will.

Was Sie für See-Canten daselbst angelegt.

Wer am ersten die Insul Ceilon gefunden.

† In dem Zusammentrag von der Insul Ceilon, über Jürgen Andersen Bericht/ pag. 87. wird der Portugäsische Admiral Franciscus Almeida genennet/ der unter den Christen am ersten diese Insul erfunden habe/ wiewohl Er keinen/ noch vesten/ Fuß habe setzen können. Nach Ihn aber sey der Admiral Lupus Soarius kommen/ und unter der Prætension, für die Seinige/ ein Herberg/ und Packhauß/ zu bauen/ mit des Königs Verwilligung angefangen/ wie mit mehrern gedachten Orts zu lesen ist.

Der Ceilonesen Kleidung.

Die Innwohner betreffend/ sind etliche bloß/ biß auf die Scham/ darum Sie ein weiß Baumwollenes Tuch schlagen. Die Fürnehmste/ und als Herren-Stands-Personen geachtet/ haben auch oberhalb des Leibs weisse/ zarte/ wie Hemder von Baumwollen/ daran Sie enge Ermeln haben/ hinten/ und vornen/ mit Strichen eines Fingers breit eingefasset; an den Füssen aber/ an denen Sie hauffig Ihre Fontanell haben/ mit einem Blech/ und Riemen/ aufs beste versehen/ (wiewohl es etliche auch im Genück tragen / etliche am Hals/ und mit einem silbernen Kügelein offen halten) gantz bloß; auf dem Haupt tragen Sie eine röhte Romanische Mütze/ sonderlich was Soldaten sind; haben meinst lange schwartze Haar/

Ihre Fontanelle.

Haben lange Ohren.

breite Bärt / die Sie nicht viel barbieren lassen ; mächtig lange Ohr-Lappen / und Ringe daran von Silber / oder Bley / durch welche Wir zu weilen / so Wir Sie brauchten / sonderlich / wann Sie unsere Officiers-Weiber / in einer Palanquin oder Senften / über Feld tragen müsten / Strick-lein zogen / und anhielten / damit Sie nicht / wann Sie Ihren Vortheil ersahen / durchgehen könnten / und das Frauen-Volck / wie Sie oft thaten / auf freyem Feld hinwarfen / und Sich in ein Gestreuch verkrochen / GOtt gebe / die Dames mögten hinkommen wo Sie wolten.

Warum?

* Die Ursach solcher lang herunterhangenden Ohrlappen / sagt Jürgen Andersen / pag. 84. sey diese / weil / wenn Sie jung sind / Löcher durch die Ohren stechen / und schwehre Stück Bley daran hängen / die denn die Ohrlappen herunter zerren / daß Sie also zu Ihren vermeinten Zierraht so lang wachsen müssen. Von Ihren Weibern hat Herport / pag. 178. auch gesagt / daß Sie gemeiniglich alle lange Ohren / und so lange Brüst dabey / hätten / daß Sie sie auf die Schuldern legen könnten.

Schön Weibs-Volck.

Die Ceilonische Weiber sind wohl gebildet / als Ich ein Frauen-Volck in Indien gesehen hab / können trefflich tantzen / nachdem einer auf Glöck-lein vorspielet / die Sie wohllautend zu brauchen wissen ; fahren auch auf einem Seil / oder tantzen darauf / mit Degen an die Füß gebunden / oder dre-hen Sich sonst so schnell in einen Kreiß / daß einem das Gesicht vergehet / und man / † der Geschwindigkeit wegen / keinen Kopf an Ihnen erkennen kann ; also hurtig sind Sie auch durch den Reif / daß mans nicht genug be-schreiben mag.

Können wohl tantzen / und auf den Seil fahren.

Sind behend durch den Reif.

† Andersen hat / pag. 85. auch in diesem Stück Ihre Geschwindigkeit bemel-det : Sie sind sehr geübt / sagt Er / im Springen / und Sich übereinander hinweg

zu schwin-

zu schwingen / daß es mit Verwunderung anzusehen. Sie sollen / wie Ich glaubwürdig berichtet worden / wanns zum Treffen kommt / in Einer Bataille wohl über zwey / und drey / Mann springen / und Eines Kopf / den Sie haben wollen / mit dem Saibel auf einen Streich abhauen / Sich wieder durchschlagen / und den Kopf an den Hauptmann bringen / wofür Er denn eine gewisse Summa Gelds empfängt. Es gibt unter Ihnen / sagt Er ferner / sehr viel Gauckler / und Comœdianten, welche lustige / und bißweilen greuliche / Possen machen; Und ist diese Handtierung bey Ihnen so gemein / daß etliche Ihren gantzen Fleiß darauf wenden / und nichts anders thun / als durch Gauckeley / Taschenspielen / Comœdien- und Tragedien-agiren, Ihre Lebensmittel suchen.

Wie sie Ihre Jungfrauschaft bedecken

Ihre Kinder / Knaben / und Mägdlein / wanns sonderlich etwas Fürnehmes ist / haben / wie Ihre Eltern / unter den Wäden silberne Ring: die Mägdlein eine silberne durchbrochene Gürtel mitten an dem bloßen Leib / daran vornen eine silberne Platten hanget / wie ein Hertz formiret, womit Sie Ihr Jungfrauschaft verhängen. Was Söhne anbelanget / ist es also versehen / daß keiner etwas anderst treiben / oder lernen / darf / als was der Vatter getrieben und gekönnt. * Ist der Vatter / zum Exempel / ein Schneider gewesen / oder Wagner / oder Drechsler / oder dergleichen / müssen alle Seine Söhn / eben das / und nichts anderst / treiben / so lang Sie leben.

Söhn müssen der Vätter Profession annehmen.

Es sind sonst künstliche Leut und fehig / können schöne Rohr machen / auch Pulver / und sonst allerley künstliche Gold- und Silber-Arbeit / vorab / schöne Gefäs an die Degen / von allerley Figuren / künstlich durchgebrochene Knöpfe / an Kleider / und Mändel / die doch so wenig / und so schlechten Werckzeug haben; wiewohl / welches wunderlich / aber doch die Wahrheit / ein Bauer in Seinem Geschlecht und Stand höher geachtet ist / als ein Silber- und Gold-Arbeiter. Ein Scharfrichter aber ist so hoch angesehen / daß Er mit den Fürnehmsten / auf der Insul / Sich auch dem König nähern / und mit Ihm reden und umgehen darf / da hergegen / eben auf der Insul / so ein ungeachtet und verworfen Volck Sich findet / daß Sich Jedermann scheuet / mit Ihnen zu reden / und umzugehen; ja auch absonderliche Wäscher haben müssen / die Ihre Unreinigkeit säubern / und bey die andern Wäscher / derer Sich sonderlich der Adel bedienet / welcher über Seine Noblesse trefflich hält / durchaus nicht kommen darf; wie man denn / nechst der Leibesstraff / das für die gröste Pein achtet / wenn der König einen unter Sie verweiset / gestalt Wir denn Selbst deßwegen von Ihm ein Reproche bekommen / daß Wir / obschon in unsern gröstern Durst / und gewaltigster Hitz / nur einen Trunck Wasser bey Ihnen gethan hatten. Darum dürfen Sie auf Ihren Häusern nur ein halb Dach haben / und müssen stets auf der Erden schlaffen / mit Ihren Kopf in einer Wannen / da man den Reis mit ausschwingt. Es hat auch / die Wahrheit zu sagen / einen solchen abscheulichen Gestanck / daß man bey Ihnen nicht bleiben kann. Ihr Gewerb ist / daß Sie Strick machen / damit man die Elephanten bindet / von Elend- und Hirschen-Fellen. So gering Sie aber geachtet sind / so dannoch leiden Sie es nicht / wann man von Ihnen einen Trunck Wassers begehret / daß man den Krug / oder das Geschirr / an den Mund setzet: sondern man muß es hoch halten / daß es von der Höhe / unberührt / in den Mund lauffen muß; dergleichen Maniere auch Mohren / Persianer / und Javanen / haben.

Sind sehr künstliche Arbeiter in Gold und Silber.

Haben unter Sich ein sehr verächtes Volk

* Dergleis

* Dergleichen schreibt auch Lindschotten von den Chineſen: Die Kinder/ sagt Er/ und Nachkommen/ müssen Ihrer Eltern/ und Vorfahren/ Handthierung treiben und gebrauchen/ Sie haben denn Erlaubnus von der Obrigkeit und Regiment/ Part. 2. Orient. Ind. c. 24. p. m. 64.

Wie die Stände aufeinander gehen.

† Herport hat/ pag. 179. wie ein Stand auf den andern folge/ also bemerkt: Nechst den König/ und nachkommenen Princen/ sind die Verwalter des Landes/ die/ de Savudi genannt; nach Ihnen die Abham; darnach die Gangam, welche Rahts-Personen sind; nach denen folgen die höchsten Officieri der Kriegsleuten/ Orassy genannt; hernach die Laskarin oder Soldaten; denen nach kommen die Bauren; hernach die Kaufleut; auf dieselben die Fischer/ denn die Zimmetschehler/ Helfantenfanger; item, die in Lafor, oder Ebenholtz/ arbeiten/ Balbierer/ Gold- und Silber-Arbeiter/ Trommelschläger/ und andere Spielleut/ die Wäscher/ und zu letzt die Guly. Ein jeder aus allen denen Ständen muß auch Seine Kinder dazu halten/ daß Sie eben Ihrer Vätter Hand-Arbeit lernen. Die geringes Stands sind/ ehren die höheren/ und dürfen keine Gemeinschaft mit Ihnen machen/ auch nicht zu Ihnen in Ihre Häuser gehen/ es geschehe denn aus Ihrer Bewilligung/ und wann Sie einander auf dem Weg begegnen/ so gehet der/ so geringern Stands ist/ neben Sich/ biß Er fürpassiret ist. Es dürfen auch weder Männer/ noch Weiber/ Ihren eigenen Zeug waschen: sondern müssen selbiges den gewohnten Wäschern geben. Die allergeringsten/ als Guly, sind so viel als Sclaven, doch nicht leibeigen: sondern also/ daß Sie ein Jeder/ der Sie von nöhten hat/ gebrauchen darf/ unterdessen aber Ihn mit Speiß versorgen muß; diese tragen auch die Palànquin, und dürfen/ ohne Erlaubnus/ nicht unter eines andern Dach schlaffen: sondern ligen meinst alle unter dem blossen Himmel; decken aber gleichwohl ein Tallpaten-Ast über Sich; das ist ein Gewächs/ dessen Blätter so groß aneinander gewachsen/ daß sie eine Person genugsam bedecken können.

De Savudi. Abham. Gangam. Orassy. Laskarin. Guly.

Wunderlich würgen sonst die Inwohner Ihre Hüner ab. Sie nehmen es bey dem Kopf/ und zwischen zweyen Fingern drehen Sie es schnell herum/ daß Sie nur den Kopf in Händen behalten/ weil der Leib sich bald abschleidert/ und noch eine Zeitlang ohne Kopf hinlauffet/ biß er sich gar verblutet hat/ und umfällt. Wann Sie Ochsen/ Kühe/ oder andere vierfüssige Thier/ schlachten wollen/ schlagen Sie ihnen zuvor die hintere Sennen an den Füssen ab/ und wann es fällt/ wie es fallen muß/ binden Sie es erst/ und schneiden ihnen die Kähle ab/ essen auch von dem Fleisch nicht/ das eine andere Nation getödet hat.

Das Frauen-Volck kochet sauber und schön.

Trefflich niedlich/ und sauber kochen die Weiber/ Gesotten/ und Gebratens; Hüner/ deren man auf die dreyssig um einen Reichstaler kauffen kann; Eyer/ gute Suppen/ und solche auf vielerley Art/ Hirschen/ Schwein/ Enten/ und für ein Special gut Essen halten Sie den * Lechaban. Das ist ein Thier/ wie ein klein Crocodill gestallt/ lauffen die Baum geschwind auf und ab/ und so sie geschossen werden/ hangen sie so lang/ biß sie sich verblutet haben; sind den Federviehe sehr gefähr/ wie die Iltissen/ am Bauch grünlich/ mit vier Füssen und Klauen/ dessen Fett mächtig gut ist; in gleichen Pfauen/ die man gebraten mit Nägelein besteckt/ und Wir einsmahls/ aus Mangel anderes/ ein gantz Monat aneinander essen müssen/ daß Uns endlich davor geeckelt hat; hauffig halten sie sich in Reißfeldern auf/ und finden sich sonst selten auf dem flachen Feld: aber auf den Bäumen überflüssig/ und derer Spiegel-Federn die Ceiloneser um die Hände/ und Füsse/ wickeln/ so Sie etwan ein Geschwähr daran haben/ oder

Ihre Federn sollen vor Infection helfen.

sonst

sonst verletzt worden sind; auch sonst gewaltig dienlich halten / so etwan menstruata Ihnen begegnen solte / wovon Sie fürchten inficiret zu werden.

* Johann von der Behr gedencket dessen auch / und wenn Er nicht an so vielen Orten mit des Reisenden eigenen Worten redete / gar ein weniges geändert / wäre es noch glaublicher / daß Ers auch Selbst gesehen hätte / was Er von Ceilon, und dessen Einwohnern / geschrieben / wo nicht abgeschrieben / hat.

Brod ist da unter der Gemein gar rar, und hab Ich wohl manches Jahr über dreymahl keines über meine Zunge gebracht: an Statt aber dessen brauchen Sie den Reis / den man im Wasser wohl abseyet / und kochet / denn auf der Kohlen trocknet / in reiner Crystallinen / oder Porcellanen / Schalen auffsetzet / und / zu einen Bissen anderer Speise / ein klein Händlein voll nimt / wohl und lieblich zu geniessen. Reis an Statt des Brods.

Auf der Erden sitzen Sie bey Ihren Mahlzeiten mit Kreutzweis gefaltenen Füssen auf einer strohen Matten / essen mit der Hand ohne Gebrauch der Löffel / fein säuisch. Ihr Tranck ist ins gemein blosses Wasser / und lassen Uns allesamt / wie gemeldet / nicht gern aus Ihren Geschirren einem trincken / oder Wir müssens nicht an unsern Mund kommen / und nur von der Höhe in Hals lauffen lassen / in Beysorg / Wir hätten entweder Schweinen- oder zahmes Büffel-Fleisch gegessen / wofür Sie auch einen Eckel tragen; sintemahl Sie † den Büffel hoch halten / und sagen: Er thue Ihnen mehr guts / als Ihre Eltern. Denn er pflüge Ihnen / er dresche Ihnen; Sie hätten Butter / und Milch / von Ihm / wie Sie ihn denn deßwegen Abba nennen / und nicht wohl leiden wollen / daß ihm einig Leid wiederfahr / oder / daß er in unsere Hände komme. Denn als einsmahls unser Lieutenant einer auf einem Paß / vier Meil von Columbo, Landtwarts gelegen / Namens Malevanna, auf Unsers Prædicanten ersuchen / zwey zahme Büffel kauffen solte / war kein Mensch der Ihms zu verkauffen geben wolte. Acht Tag aber hernach begab sichs / daß der Tyger einen erbissen / und / weil er nur das Blut aussauget / ligen liesse. Solchen / weiln Sie unserm Volck verehrten / bediente Sich der Lieutenant dieser Gelegenheit / und überredete Sie: Das wäre eine sonderliche Straffe / weil Sie unserm Pater Grande, unserm Prædicanten, solche / ums Geld zu kommen zu lassen / Sich geweigert hätten / und wofern Sie länger so neidisch seyn würden / würde der Tyger öfter kommen / und solchen Schaden thun. Das als Sie hörten / kamen Sie bald wieder / und brachten zwey Büffel mit / nur dieser Furcht ferneren Unheils Sich zu erledigen. Ihre Art Mahlzeiten zu halten. Lassen einen andern ungern aus Ihren Geschirr trincken. Zahme Büffel hoch gehalten.

† Herport setzet dazu / pag. 181. Sie halten dafür / daß Sie nach Ihren Tod in Büffel verwandelt werden. Dannenher Sie dieselben für Ihre Vor-Eltern halten / und die Männlein / Abba, und die Weiblein / Amma nennen.

Sonst aber ist nicht nur allein von den Clapperbäumen das gemachte Getränck Siere genennt / davon Ich bald reden will: sondern noch mehr derselben haben Sie / als erstlich den * Massack, das also gemacht wird: Nachdem viel / oder wenig / den wollen / nehmen Sie vier / fünf / sechs Maas Siere, und wann Sie den warm gemacht / thun Sie zwey / drey Maas Arack, wie Brantwein / darein / schlagen in eine Schüssel zwantzig / dreyssig / viertzig / Eyer / und klopfens gar klein / und thun allmählig ein wenig von dem warmen Siere in die Schüssel / rührens aber doch alleweil Ihr Getränck Siere. Massack.

daben /

dabey/ daß nicht zusamm lauffe / endlich zwey/ drey/ Stück Zimmet / und Mußcadnüssen/ klein gerieben/ darunter / und schütten es alles untereinander/ daß es warm getruncken/nicht nur einen trefflichen Geschmack hat: sondern auch mächtig sättiget / und mastet. Fürs ander Vin perle, das ist ein halb Wasser/ ein halb Arack, wird miteinander gesotten / mit zwey/ drey / Eyern eingeschlagen / Citronen darein gedruckt / Zucker/ Zimmet/ und Mußcaden-Blumen/ zu einen angenehmen Tranck gemachet. Fürs Dritte / † Palebunze getituliret, von halb Wasser / halb Brantwein/ dreyssig/viertzig/Limonien / deren Körnlein ausgespeyet werden / und ein wenig Zucker eingeworfen / wie dem Geschmack so angenehm nicht: Also auch der Gesundheit nicht.

Vin perle.

Palebunze.

--* Jürgen Andersen nennet / pag. 10. den Massac, ein Gerücht an Statt der Weinsuppen/ und beschreibets auch so: Es werde gemachet aus zwey Theil Wasser/ ein Theil Brantwein / etlichen Eyern / Cannel-Pulver / und Zucker mit Brod drein/ werde wie ein Weinsuppen gekochet / und gebe Räusche.

†. In gantz Indien ist das Getränck gebräuchlich. In Persien auch. Herr von Mandelslo beschreibt es/wie Ers zu Gamron gefunden/Lib. I. p. m. 25. es werde von starcken Brantwein/Citronensaft / Zucker/ und Rosenwasser/ untereinander gemischet/ mache bald truncken / verursache hitzige Fieber / und rohte Ruhr / daß/ wann man alsdenn nicht wohl in acht genommen werde/als die Fliegen hinfalle/ und sterbe. Jürgen Andersen / Lib. I. p. m. 19. sagt auch: Man nehme halb Brantwein/ halb Wasser/ geriebene Muscaden-Nässe/ Cannel-Pulver/ Zucker / Chinesische kleine Limonien durcheinander gerühret/ und davon getruncken.

Ihre Religion viel Mahummedisch. Ihr Abgott Jacka.

Ihre Religion ist gutes theils / wie bey den meinsten Heyden / Mahummedisch. Ihr * Abgott heist Jacka/ von Erden gebildet/ und ist eines Manns groß/schwartz unter dem Angesicht/und abscheulich/wie wann Er einen Schönpart fürhätte / bißweilen mit Hörnern; den leinen Sie hin in eine Ecke(oder unter das Dach/ und wenu Sie Ihm opfern/ so tragen Sie Ihm unter einen Peschar-Baum / der ist wie eine Linde/ dick von Blättern/ und bitten/ daß/ im Fall Sie kranck sind / Er Sie wieder gesund machen; oder/ wann Ihr Viehe / Kühe/ Schaf / und andere Thier lämmern/ und kälbern/ oder werfen/ wollen/ daß Er Ihnen Kraft/ und Hülf/ geben solle. Sie werden auch nicht wohl aus einem Brunnen Wasser wegtragen / da Sie nicht zu erst eine Hand voll / aus dem Geschirr auf die Erde sprützen/ und dazu sagen: Das sey dem Jacka verehret! Denn was die Chineser von Ihrem Josin sagen/sagen die Ceilonesen auch von Ihrem Jacka: Gott sey ein gut Mann / der alles erschaffen habe / und thue niemand böß: aber der Jacka sey böß/ dem müssen Sie opfern/ daß Er Ihnen kein Leid thue. Haben Ihre absonderliche Priester/ † Bramanes genennt / die einem bald sagen können/ wenn Ihm etwas gestohlen worden/ wer es gethan habe; machen daß Er an dem / oder dem/ Ort vorbey gehen muß/ und weiter nicht kommen kann/ und das gestohlne Gut wieder bringen muß / oder darüber crepirn.

Bramanes des Jacka Priester.

* Andersen nennet / pag. 19. den Gott / dem die Bramanen, der Celoner-Priester/ dienen / nicht Jacka: sondern Pagode, wann Er Sich anderst nicht am Namen irret. Denn so heisen sonst die Götzen-Tempel in Sina, und India, wie Neuhof an vielen Orten Seiner Sinesischen Reißbeschreibung meldet. Doch hats Herr von Mandelslo auch also tituliret / und beschreibts / was für ein häßlich Bild

es ge-

es gewesen/ Lib. I. p. m. 99. seq. Es kann aber seyn/ daß Sie/ wie andere Heyden mehr/ auch mehr als einen Abgott gehabt haben. Was Andersen l. c. weiter spricht/ wollen wir hören: Wann Ich/ spricht Andersen/ etliche Bramanen gefragt habe/ ob der Pagode Ihr Gott sey/ haben Sie mit Nein geantwortet: Sie wisseten wohl/ daß ein lebendiger GOtt sey/ und alles regiere: aber dieser Pagode, den Sie in solchem Bild ehreten/ wäre Ihr Procurator und Vorbitter bey Gott; Und als Ich ferner fragte: Wer denn dieser Pagode und Vorbitter sey? sagten Sie/ daß es ein heiliger Mensch/ der für vielen Jahren gelebet/ und in der Welt grosse Miracul gethan/ wovon Sie Mir viel lächerliche Ding erzählten/ gewesen.

† Andersen Beschreibung nach/ pag. 19. wollen diese Bramanen für gar heilige Leut angesehen werden/ und daß Sie keine weltliche Güter/ und Zierraht/ achten. Auf Ihren Rücken sihet man allerhand bunte Lappen/ und Flecke/ bestreuen das Haupt/ und Gesicht/ mit Aschen. Herr von Mandelslo bekräftigts auch/ Lib. I. p. m. 102. daß Sie/ unter den Indianischen Heyden/ die fürnehmste und Ehrenwürdigste geschätzet würden/ theils wegen Ihrer Ankunft/ theils wegen Ihrer Weißheit/ und Amts. Sie sagen/ daß Sie von einem/ Namens Brama, welcher des obersten Gottes Statthalter über die gantze Welt ist/ Ihren Ursprung/ und daher Ihren Namen/ bekommen haben. Sie halten dafür/ daß/ unter vielen Göttern/ einer der Oberster sey/ derselbe hätte den Brama gezeuget/ und weil Er Ihn lieb gehabt/ hab Er Ihm befohlen/ auch Kraft verliehen/ die Welt zu schaffen/ selbige soll Er auch regieren/ und erhalten. Aus diesem Brama, sagen Sie/ wären die Bramanes entsprossen. Die Einfältigen meinen/ wann Sie diese Bramanes lieben/ und hoch ehren/ Gott nehme es auf/ als wanns Ihme Selbst geschehe. Sie sind/ spricht Er ferner/ l. c. p. m. 104. unter den Benjanen in Gusuratta als Schulmeister/ Lehrer/ und/ nach Ihrer Art/ Weltweise/ wie auch der Götzen Priester/ welche die Leut im Lesen/ Schreiben/ Rechnen/ Weißheit und Religions-Sachen unterrichten. Denn Sie die Geheimnussen Ihres Heydenthums fleissig studiren/ auch dem gemeinen Mann davon Bescheid geben müssen. Alle tragen weisse Bünd auf den Köpfen/ und glatt anligende Röcke; in Ihren Häusern gehen Sie gemeiniglich nackend/ haben nur ein Tuch um die Hüft gebunden/ die Scham zu bedecken. Sie tragen auf der blossen Haut/ von der linken Schulter biß unter den rechten Arm/ hangend drey kleine Schnürlein von Seiden/ oder Cattun, welches Ihr Zeichen der Religion ist/ und wird Ihnen in der Jugend mit grossen Ceremonien angehangen/ l. c. p. m. 102.

Bramanen sind hoch gehalten.

Herport erzählet noch eines von der Cingalen Religion, pag. 181. seq. Nicht weit von der Sadt Candi, wo der König residiret/ sey ein gewiß Wasser/ zu welchen Sich die Einwohner/ Männer/ und Weiber/ jährlich zweymahl verfügen/ da denn Ihre Priester/ ein Jeder/ dreymahl mit einem breiten Schwerd in das Wasser schlagen/ und die Tropfen/ so von dem hineinfallen davon sprützen/ auffassen/ und in köstlichen Gefässen in die Tempel tragen/ welche denn für ein Heiligthum bewahret werden.

** Jedoch/ wann ein Christ Ihnen etwas entwendet/ oder Ihnen sonst etwas anders thut/ können Sie durch solch Ihre Teufels-Kunst anderst nichts erfahren/ als daß es ein Christ gethan habe/ dessen Namen Ihnen doch unbekannt bleibe/ bezeuget Herport/ pag. 182. So machten Sie es sonst/ spricht Er/ wann Sie verborgene und geheime Sachen wissen wollen/ daß dero Priester/ oder Teufels-Banner/ ein Guly, das ist wie ein Sclav, heftig schlagen/ und martern/ biß daß Er gleichsam gantz toll wird. Darnach machen Sie den Teufel aus Ihnen reden/ welcher auf all

Wollen verborgene Ding offenbahren.

Ihr Begehren antwortet. Zum Exempel/ wann einem was gestohlen wird/ kann Er auf solche Weise von diesen Teufels-Bannern wissen / wer Ihm das Seinige genommen hat.

Adams-Berg. So halten Sie auch vestiglich dafür / daß auf einem Berg/ den Sie Adamsberg heisen/ * Adams Fußstapfen zu sehen seyn sollen/ die auch in einem kleinen Tempelein eingefasset sind / darinnen Tag/ und Nacht / von gelben Kupfer gemachte/ Lampen brennen/ von Clappernusöl/ und dahin Jährlich auf die sieben / acht/ Meil wegs kommen / und Jeder etwas vom Clapperöl zum Opfer mitbringet.

* Was Herport / pag. 173. meldet / wollen Wir hier mit ansetzen. Es wird dafür gehalten / spricht Er / daß die Insul Ceilon ein vest Land vor diesem gewesen sey. Dann noch heuntiges Tages zwischen dieser Insul / und den vesten Land / grosse Stein felsen ligen/ dadurch kaum ein gemeines Schiff kann durchfahren/ welche Felsen genennt werden Adams-Brugg ; Dannenhero man vermeinet / daß der Adam daselbst begraben ligt ; Man siehet auch noch heuntiges Tags das Bild Adams / mit Erdwerk abgebildet/ ligen/ in merklicher Grösse auf dem Berg Zackman/ daselbst ein Tempel stehet / darinnen Tag / und Nacht / Liechter gebrennet werden. Nicht weit von diesem Tempel findet man Seine Fußstapfen / und wird dafür gehalten/ daß Er solche Selber nach Seinen Fuß gehauen habe/ dabey auch eine Schrift gefunden wird / welche in Stein gehauen ; niemand aber keinen Verstand oder Wissenschaft davon haben kann.

Der Ceilonesen gemeine Betheurung. Wann Sie sonst ins gemein * was betheuren wollen/ soll die Confirmation diese seyn / daß Sie Butter wollen lassen heiß machen / und die Hände darein legen. Wann Sie unrecht geschwohren / werde es brennen : So es aber recht sey / werde Ihr Gott nicht zulassen / daß Sie einen Finger in dem brenn heissen Schmaltz versehren / auf welches Wir Sie / so Wir Sie in Argwohn eines Diebstahls gehabt / gedrungen / und manchmahl das verlohrne wieder erlanget haben / weil Sie Sich besorgten/ Sie / so Sie wider besser wissen es hinterhielten/ Sich verbrennen solten.

* Bey den Mohren geschicht eine Betheuhrung mit Saltz / und solcher Gestalt : Wann ein Mann einen Argwohn auf Sein Weib hat / obs Ihm treu geblieben sey/ gibt Er Ihr Saltz zu essen/ mit Beschwöhrung von Ihren Gott Fetisso. So Sie Sich sicher weiß / nimmt Sie es an ; wo aber nicht / so wegert Sie Sich um des Eyds willen / darum Sie Ihr Abgott straffen mögte / nach Zeugnus Hemmersams/ pag. m. 31.

Ihr Ehestand und Hochzeiten. Leichtfertig gehen Sie mit dem Ehestand um. Denn wann Sie heyrahten / (wie es denn einem frey stehet / so viel Weiber zu nehmen/ als Er erhalten kann) geben Sie einander ein Kleid / oder pflantzen einen Baum/ und wann jenes zerrissen / oder dieser keine Frucht mehr bringet / lauffen Sie auch wieder voneinander. Da ist auch nichts neues / daß einer bey des Bruders Frauen schläfft/ und † eine Blutschand begehet/ wie denn auch deßwegen die Heyrahten desto lieber geschehen/ desto mehr Brüder der hat / der heyrahten will. Ihr Hochzeit-Mahl / und Bekräftigung des Heyrahts-Contract, ist / daß Braut / und Bräutigam/ miteinander einen Reiß essen / in Clappermilch gekocht / und Kiribath heisen. Das ist das gantze Tractament / und damit ist alles geschehen.

Ceilonische Weiber heyrathen sehr jung. † Herport / pag. 178. schreibet : Das Weibliche Geschlecht ist allhier sehr brünstig / also / daß eine Tochter kaum Ihre Zehen/ oder Eilf/ Jahr erreichen mag/

daß

daß Sie Sich nicht schon verheurahte/ und so ein Vatter Seine Tochter in die Ehe gibt / so beschläft Er Sie zu erst / und sagt / daß es Ihm gehühre von dem Baum/ den Er gepflantzet/ die erste Frucht zu geniessen.

Es solte einer jenes fast nicht glauben / wann andere / auch glaubwürdige gereiste Leut / es nicht auch confirmirten. Was Herr von Mandelslo erzählet / ist doch wehrt / daß mans anfüge. Von den Benjanen redet Er/ Lib. I. p. m. 105. also: Sie verheyrahten Ihre Kinder im fünften/sechsten/und siebenden/ Jahr/ gleich wie die andere Heyden. Bald darauf schreibt Er von den Rasbuten wieder: Mit Verheyrahten Ihrer Kinder sind Sie den Benjanen, und Bramanen, gleich. Sie halten im fünften/und sechsten/ Jahren Hochzeit und Beyschlaff / zeugen auch Kinder/ehe Sie zehen/oder eilf/ Jahr alt werden Wenn eine Jungfrau vor dem neunten/ oder zehenden/ Jahr / nicht ist an einen Mann gebracht worden / wird Sie der Unkeuschheit halber verdächtig gehalten / und nicht leicht geheyrahtet. Es ist zu verwundern / daß die Natur in diesen Ländern die Leute so bald zeitiget / und zum Ehestand bequehm machet. Ich muß hierbey ein Exempel erzählen/welches zwar in Indien nicht gemein/daher es von den Einwohnern Selbst ist verwundert worden / und solte es mancher nicht glauben / hat sich aber wahrhaftig / vor wenig Jahren / bey diesem jetzigen Mogols, Scach Chorams, Zeiten/ begeben / daß ein Rasbute, nicht weit von Agra wohnend / mit Seiner Frauen eine Tochter gezeuget / welche im andern Jahr Ihres Alters so grosse Brüste/ als eine säugende Frau/ bekommen. Dieser Leute Nachbauer/ ein Schmidt / überredet den Vatter / daß Er das Kind / nach Ihrer Manier / mit einem güldenen Eisen an etlichen Orten brennen möge / damit den übrigen Feuchtigkeiten ein Weg gewiesen würde / und die Grösse der Brüste sich verliehren könnten; Nachdem aber der Schmidt die Brandmahl gethan/wird Er alsobald krank / und stirbet / wie auch bald darauf dieses Kindes Eltern / und andere/ die dabey gewesen; Das Kind aber hat/ nach den dritten Jahr Ihres Alters/ Weiblichen Gebrauch nach / Ihre ordentliche Menses bekommen/ im vierten Jahr haben sie wieder aufgehöret; der Leib aber ist Ihr aufgelauffen / als einem schwangern Weibe; im fünften Jahr ist das Aufblehen des Leibes etwas verschwunden/ im sechsten hat Sie einen jungen Sohn gebohren. Der Mogol hat Mutter / und Kind/ zu Sich hohlen lassen/ und um grosser Verwunderung bey Sich behalten. Ob nun wohl bey den Heyden der Gebrauch / Kinder von vier/ oder fünf/ Jahren miteinander zu trauen/ und den Beyschlaff zu vergönnen / wie auch bey dieser geschehen ist/ scheinet es doch wider die Natur zu seyn / und diß ist gleichwohl geschehen.

Ein Weib gebieret im sechsten Jahr einen Sohn.

Was Jürgen Andersen zu Amadabath gesehen / wollen Wir mit anhängen. Dieser Tagen / spricht Er / Lib. I. pag. 28. hat ein Benjantsch Weib / so nur neun Jahr alt/ zwey lebendige Kinder zur Welt gebracht/ welche Ich Selbst gesehen; und soll allhier gar gemein seyn/ daß Kinder von sieben/ und acht/ Jahren Kinder zeugen/ wie der Holländische Ober-Kaufmann/ Jan von Teilingen/ Mich berichtete / und soll daher kommen: Die Benianen verheyrahten Ihre Töchter / im fünften Jahr Ihres Alters/ an Knaben und Jünglinge von funfzehen/ und sechzehen/ Jahren / die spielen durch dergleichen Beyschlaff so lang / biß die Natur zu solchen Werck tüchtig und bequehm wird. Die Mohren/ die die Ihrige auch bey zwölf/ und vierzehen/ Jahren verheyrahten/ geben diese Ursach/ weil Sie es so jung nach Ihren Sinn und Willen abrichten können/ Hemmersams Bericht nach/ p. m. 30.

Ein Weib 9. Jahr alt/ bringet zwey Kinder.

Nachdem es aber grosses Gebürge / und mächtig Gehöltz / gibt / finden sich auch viel Thier / und Ungeziefer/ darinnen. Die Innwohner haben eine wunderliche Art/ Ihre Weite und Meilen zu rechnen/ und zu jagen.

Wie lang Sie eine Meile rechnen.

Jhre Meilen zählen Sie also. Ein Blat nehmen Sie von einem Baum/ an dem Ort/ da Sie abreisen sollen; Solch Blat/ so es verdorret/ biß da- oder dorthin/ so ists/ Jhrer Meinung nach/ eine Meile: So lang es nicht verdorret/ so lang halten Sie es für keine Meil. Jhre Jagten aber verrichten Sie auf die Weise. Mit drey/ oder vier/ gehen Sie bey nächtlicher Weil in den Wald. Der erste trägt auf Seinem Kopf eine Reiswannen/ darinn hat Er eine irrdene Schüssel/ in welcher Er Feuer trägt von solchem Holtz/ daß starck glimmet: aber doch nicht bald verbrennet/ wormit Sie auch die Elephanten aus dem Weg jagen. Der ander hat in Seiner Hand einen Bund mit Schellen/ mit welchen Er den gantzen Weg schellet/ und das Wild nur reg machet: aber nicht gar wegscheuet; denn es achtet es so groß nicht. Wann Sie aber etwas angetroffen/ als Hirschen/ Schwein/ Elend/ wilde Büffel/ (denn wie gemeldet/ den zahmen Büffeln thun Sie nichts) nimmt der Dritte Sein Rohr/ oder Schieß-gewehr/ und schiesset es fast vor der Nasen nider. Wann Sie gehen/ wollen Sie keinen Christen mit lassen/ und thun es so heimlich/ als Jhnen müglich ist.

Wie sie jagen.

Der Elephanten werden alle Jahr auf die zwantzig Stuck Wilder gefangen/ und zahm gemacht/ und den Mohren/ und Persern/ verkaufft/ sonderlich aus der Stadt Mecha. Jch Selbst muste drey Jahr nacheinander mit in Wald/ auf den Elephanten-Fang/ und hab auf einmahl wohl auf die zweyhundert beysam gesehen; Und weil anfangs Mich Selbst verlangte zu sehen/ wie man solche ungeheure Bestes fangen mögte: sintemahl es einer so/ der ander anderst/ erzählte/ gieng Jch desto williger mit. Wie Jch es nun gesehen/ auf gedachter Jnsul Ceilon, daß Sie von den Holländern gefangen worden/ will Jch beyfügen.

Elephanten-Fang.

Es

Es sind daselbst zwey Ort/ da man sie pflegt zu fangen/ einer mit Namen Kattumma: der ander/ Flasmeulla; Ist auch ein sonderbahrer Jägermeister dazu bestellet/ der Seine Zahl hat/ wie viel Er alle Jahr liefern muß. Zu meiner Zeit/ muste Er drey mit Zähnen/ und fünfzehen ohne Zähn/ liefern/ die gegen jene viel geringer geachtet werden; hat auch zu solchen End auf die sechs und dreyssig Negreyen/ oder Dörfer/ unter Sich/ daraus Er auf fünf hundert Schwartzen zur Beyhülf nehmen kann. Wann Er nun solch eine Jagt vorhat/ die in denen drey Monaten/ Junii, Julii, Augusti, am bästen verrichtet werden/ da sie sich um Wassers willen/ aus den hohen Bergen/ in die Tieffe begeben/ gegen das Meer zu/ da es eher und öfter zu regnen pfleget; Wann Er nun/ sprich Ich/ eine Jagt vor hat/ so läst Er erst Holtz kauffen/ oder Seine Untergebene müssen es wohl Selbst aus dem Wald hohlen/ welcherley Holtz aber nicht/ wie anderes/ gleich weg lodert: sondern nur glimmet/ und eine lange Zeit. Solches nun legen Sie/ die schon wissen/ wo der Elephant herkömmt/ auf die vier/ fünf/ sechs/ Meil/ wo Sie ihn herjagen wollen/ und zünden es an. Weil er nun sich für dem Feuer mächtig scheuet/ und darüber gewiß nicht schreiten wird/ (Sintemahl das unser Wehr war bey nächtlicher Weil/ damit wir Selbst für ihnen sicher seyn kunnten/ daß wir ein grosses Feuer um Uns machten) setzen Sie zu End dessen ein Kral, das ist/ Sie pflocken starcke grosse Bäume gegen einander über auf beyden Seiten/ wie Stacketen eng zusam/ und starck verwahret/ darinnen sie wie umzäunet stehen/ und um sich wählen lassen müssen/ welche man gar in den dazu/ auf ein Viertelstund davon/ wie gemachten Nohtstall jagen will/ der viel enger gefasset ist/ also/ daß/ wann er einmahl darinnen/ sich nicht wieder umkehren/ auch nicht gar hinaus kann/ weil er zu End mit vier starcken Riegeln verwahret worden. So bald nun einer/ den man haben wollen/ darinnen ist/ will er immerzu fortgehen/ in Hofnung durchzukommen; So bald er aber das eusserste erlanget/ lauffen geschwind die Schwartzen/ die darneben liegen/ mit kleinen Spiessen/ zu/ und schieben auch von hinten ein vier Riegel quer über/ daß er sich weder hinter/ noch für sich/ mehr begeben kann. Wann nun derer Stuck acht/ (so viel fasset der Nohtstall auf einmahl) geschlossen/ so läst der Elephanten-Fanger es unsern Herrn Commandeur wissen/ um die zahme Elephanten/ die schon darauf abgerichtet sind/ herbey zu bringen/ denen dann auf jede Seiten des Nohtstalls einer/ von dem darauf sitzenden Schwartzen durch einen krummen Hacken/ getrieben wird/ mit einem grossen viermahl um den Hals gewundenen Sail/ welcherley auch den Wilden umgeworfen wird; Zwar mit grosser Mühe/ daß oft einen halben Tag brauchet/ biß man ihm zu erst ein kleines Stricklein umbringet/ an dem das grosse Sail angeknüpfet ist. So er denn umfässelt ist/ wird ihm auch an einen hintern Fuß ein Strick geleget/ daran auf die zweyhundert Schwartzen hangen/ und so lang halten/ biß bey dem Ausgang/ die förderste Riegel wieder abgezogen worden sind. Alsdenn meinet der Elephant/ wolle er geschwind durchbrechen/ weil er sihet/ daß er Lust hat/ wiewohl er fest an die Zahme angebunden wird; und so er auch da verwahret genug stehet/ ledigen Sie den hintern Fuß wieder/ daß er zwischen denen zahmen zweyen Elephanten fort muß/ wie bey Uns hie zu Land ein wilder Stier fortgebracht wird

Um welche Jahrszeit.

Scheuen das Feuer gewaltig.

Werden in einen Kral getrieben/ und eingefangen.

Mit einem Strick gebunden.

Was für Privilegia der Jäger.

mit anderen Ochsen. Wann Wir nun mit ihm zu dem Quartier zueilen / wo er zahm gemacht werden muß / so haben Wir (wofern er Zähn hat; denn es bey andern verbotten) die Privilegia, daß Uns die Bauren / in allen Dörfern / wo Wir hinkommen / genug zu essen / und zu trincken / geben müssen; wo Sie Sich sperren / nehmen die Schwartze die auf den Elephanten sitzen / den Wilden mit in Ihre Reis-Felder / und verderben es in Grund und Boden. Darum / wann Sie wissen / daß Wir auf der Jagt seynd / halten Sie in allen Dörfern eine gewisse Person / die darauf passen / und täglich zweymahl nach Uns umsehen muß / bey einem grossen Baum / der für Ihren Dörfern stehet / und mit Steinen umfangen ist / daß man darunter sitzen kann / den Sie Pescharbaum heisen / worunter Sie auch dem Teufel zu opfern pflegen. Denn wenn ein Bauer Seinen Reis aus dem Feld nimmt / ehe Er ihn gar in Sein Haus bringet / ehe Er Selbst einen Bissen davon geniesset / ehe kocht Er einen Hafen voll / und opfert ihn da dem bösen Geist / daß Er ihn über ein Jahr wieder wohl wolle gerahten lassen.

So aber der Elephant gar in das Quartier gelanget / wo er zahm gemacht werden soll / stehet dergleichen Pescharbaum dafür / bey welchem die Schwartze mit allen stillhalten / biß die Billaher kommen: Das sind zwey Tantzmeister / in Maschera, und haben Schönbart für dem Angesicht / sind auch mit Schellen gantz behänget; Alsdenn tantzen und springen Sie für dem wilden Elephanten / und zuletzt stehen Sie für ihm still / und reden ihn auf Ihre Sprach also an: Er solle sich nicht wild stellen! An Statt daß er bißher sich in dem Wald / im Regen / und Wind / müssen aufhalten / soll er in einem Haus / und unter einem Dach stehen! An

Billaher haben Ihre Gauckeley vor den Elerhanten.

Statt

Statt daß er hab etlich Meil nach Wasser suchen müssen / zu trincken / soll er alle Tag zweymahl in die Revier gebracht/ und getränckt/ werden. An Statt daß er bißher nicht allezeit seine Kost / oder nicht genug / gefunden habe/solle er alle Tag sattsam versehen seyn! Da stehet denn der Elephant wie verdüstert/ob den ungewöhnlichen Klang/ und springen/ oder wie bezaubert/ daß er sich willigklich darein gibt. Darauf bringen Sie einen grossen Hafen Wassers / giessen ihm den über den Leib / täuffen ihn damit/ und geben ihm Namen nach des Herrn des Lands / oder anderer Fürnehmsten Miniſtrès, wormit er in seinen Stand gebracht wird/ und dannoch ein halb- ja gantz Jahr brauchet/ biß er recht zahm wird / daß man ihm trauen/ und loß gehen lassen darf.

† Johann von der Behr hat Sich / in Seiner Beschreibung / Unsers Autoris Wort zu behalten belieben lassen. Mit wenig andern Umständen erzählets Herport / pag, 185. seq. das doch zu lesen würdig. Andersen aber hat gar eine andere Manier gesehen/ pag. 82. Eine viertel Meil Wegs von der Stadt Punt de Galle, spricht Er / ist ein darzu bereiter Platz gemachet / so mit dicken starcken Pfälen dreyfach rings umgeben / und zehen Fuß von denselben hinauswarts wieder drey Reihen / und sind oben mit starcken eisern Poltzen zusam gebunden ; Dasselbe Spatium der zehen Füsse / zwischen den beyden Reihen / wird mit grossen Steinen ausgefüllet ; Zu solchen Platz / oder umschränckten Hof / sind zwey grosse Eingänge gelassen mit Fall-Pforten. In der Mitte dieses Hofs aber ist ein Raum / mit starcken Pfälen / und einer Fall-Pforten / abgesondert. In diesem Raum wird ein zahmer Elephant / ein Weiblein/ gehalten / und alle Tag wohl gespeiset. Diesen lassen Sie des Nachmittags aus/daß er in den Wald lauffet ; zu diesen gesellen sich die wilden Elephanten/ und gehen/ gegen den Tag/ mit dem Zahmen in seine gewöhnliche Herberg/und werden also in dem Förder-Platz/ durch Niderlassen der Fall-Pforte/ gefangen. Der Zahme aber wird in den innerlichen Platz gejaget : die Wilden aber bleiben im fördern Platz / und werden durch Hunger zahm / und zum Gebrauch bequehm/gemachet

Andere Art Elephanten zu fangen.

Wenn mans aber lebendig nicht haben mag/ und doch die Strassen gern reinigen wolte / weil sie grossen Schaden thun an Früchten auf den Feldern/ und fruchtbahren Bäumen/auch den Menschen Selbst/ fängt mans / nach Herport Zeugnus/ pag. 185. also: An die Landstrassen/ da sie gespühret werden / hängt man an grosse Bäum/die sich überspreiten/grosse schwehre Blöcher mit einer Spitzen ; so denn ein Elephant darunter kommt/hauet die Schildwacht/ so auf dem Baum ist / das Sail ab / daß das Bloch auf Ihn falle / davon er / wann es ihn trift / auch bleiben muß. Die Mohren/wie Hemmersam meldet / pag. 83. seq. haben wieder eine andere Art: So Sie solcher Tiehr gewahr werden/spricht Er/haben Sie helfenbeine Pfeiflein/ und erschrecken sie damit / daß sie wieder zuruck lauffen / oder / so Sie Ihnen beykommen können / schiessen Sie dieselbe mit Pfeilen oder Assagayen, davon sie wohl nicht gleich sterben : aber doch nicht davon kommen : sondern von Mohren nachgesuchet / und gefunden/ werden. Sie machen ihnen auch viel Gruben/ bedeckens/ und so der Elephant darauf tritt/ fällt Er hinein/ und ist gefangen. Die Haut brauchen Sie zu viel Dingen/ damit zu überziehen : die Schwäntz aber zu Fliegen- oder Muckenwedeln ; die Zähn werden heraus geführet.

Wie gefähr sie den Menschen seyn / zu Roß / und Fuß / hat Johann von der Behr ein sonderlich Exempel verzeichnet/ pag. 102. Als Wir/ spricht Er/ eine Partie von hundert Mann / nur mit Ihrem Seitengewehr / kaum eine Holländische

Ihre Grausamkeit.

Meil von Negumbo waren / kam ein grosser Elephant mit voller Macht / aus dem Gesträuch heraus / unter das Volk / da Sich denn ein Jederman aufs beste / als Er kunnte / und wuste / retirirte; Etliche fielen gleich auf die Erde nieder. Es hatte aber das Unglück unsern Sergeanten, Namens Georg Hebern / von Joachimstahl / welchen der Elephant umgelauffen / und auf den Rucken getrappet / auch dessen Helleparten / als ein Sichel / krum getretten / betroffen: dann auch einen Mußquetirer dermassen beschädiget / daß beyden das Blut zum Hals herausgelauffen / welche der Leutenant sehr betrauerte / und bekennte / daß Ihr Unglück Sein Glück gewesen wäre. Denn der Elephant Ihn mit Seinem Pferd eingehohlet / und vielleicht Sein Leben gekostet hätte; (Herport / pag. 188. bezeugets auch / daß sie so geschwind im Lauffen seyn / daß sie einem Pferd / dem sie sehr auffsätzig wären / in seinem vollen Sprung beykommen mögen / und eines Manns hoch sprängen) alldieweil Er von den Laskarinen (So heisen in Ceilon die Soldaten) gehöret / daß es eine Elephantin / so ihren jungen Elephanten verlohren gehabt / gewesen wäre / und vielleicht vermeinet / daß des Leutenants Pferd / welches schwartz von Farbe / der junge Elephant sey. Der beschädigte Sergeant, und Mußquetirer / wurden alsobald / durch acht Mann / nach der Forteresse Negumbo getragen / ꝛc.

Elephanten lauffen starck.

Die Herren Holländer * verkauffen Jährlich an die Mohren / die aus Persien kommen / oder Mecha, auf die funfzehen / biß zwantzig / Stuck. Sie werden aber zuvor gemessen mit einem langen Holtz / wie mit einer Visier-Ruhten; von eines Menschen Ellenbogen biß vorn an die Hand / das ist unserer Maß etwan so viel als drey Viertel der Ellen / nennen Sie ein Gobdel, deren eines Sie vor drey / und vierhundert Taler verkauffen / und hab Ich oft gesehen / daß Elephanten / sieben / acht / neun / zehen / und den höchsten / den Ich wahrgenommen / eilf Gobdel hoch gewesen sind.

Werden / so sie zahm worden / hoch verkaufft.

* Einen guten Profit, sagt Andersen / pag. 82 haben die Holländer davon. Denn / die allhier gefangen werden / sind die gröste / und beste / so in gantz Indien fallen / lassen sich auch am besten abrichten; werden derowegen am theursten hin und wieder verkauffet / das Stück gemeiniglich um zwölf hundert / auch wohl sechzehen hundert Holländische Gülden / oder sechshundert und viertzig Reichsthaler / nachdem sie groß und stark seyn. Warum sie aber in Persien so sehr geführet werden / gibt Herport / pag. 187. diese Ursach / Sie würden daselbst in Kriegen gebraucht / da man Ihnen ein Gebäu auf den Rücken mache / und zwey Stück / samt etlichen Soldaten / darauf setze; andern werde eine Kette von drey / oder mehr / Klaftern angehenket / die sie mit dem Rüssel fassen können / und damit mächtig um sich schlagen / und so sie unter den Feind kommen / grossen Schaden damit thun. Andern werde die Munition, Victualien, und anders / aufgeladen / werden auch oftmahls / als Pferd / zum ziehen gebraucht; doch liessen sie sich in keine Wagen spannen: sondern hätten nur Sail um ihren Hals / damit sie allezeit auf den Last / den sie ziehen / sehen können.

Weil Ich aber gedacht / daß / so Wir auf der Elephanten-Jagt sind / um Sicherheit willen / Uns mit grossen Feuern für ihnen verwahren müssen / die sie trefflich scheuen / will Ich noch dabey erzählen / was Mir einsmahls / auf einer solchen Jagt / mit einer grossen Schlangen begegnet ist.

Vergifte Schlangen.

Deren gibts auf der Insul Ceilon viel. Etliche sind gantz vergiftet / und so sie einen stechen / und nicht bald Remedia sucht / muß Er des Tods seyn; Man heist sie † Cupre Capelle. Etliche haben einen Stein im Kopf / und wer den bey Sich hat / so Er von ihnen gestochen worden / mit

Schlangen-Stein.

dem

dem hat es keine Noht. Denn so man ihn an den Biß hält / bleibt er selbst an der Wunden hangen / und ziehet den Gift wieder heraus / und so man ihn wieder abnimmt / und in ein Wasser legt / so wird es gantz Schwefelblau davon / und gibt auch wieder allen Gift von sich / daß man ihn sicher bey Sich tragen kann.

† Herport / pag. 183. zeuget von der / wie Ers nennet / Cupri Capell auch / und saget / daß sie die Cingolesen-Priester also bannen können / daß Sie zu Ihnen kommen / und nach Ihren Gespiel für Ihnen tantzen / auch auf Ihren Befehl in einen Korb schliefen müssen / da Sie dieselben also darinn aufhalten / und darnach für fremden Leuten solch Ihr Gespiel mit Ihnen treiben.

In dem Guineischen und Americanischen Blumen-Pusches ersten Teihl / p.m.121. wird eines Drachen-Steines gedacht / den ein Bauer bey der Heu-Ernde gefunden habe. Die Wort heisen also: Aus dem Pilatus-Berg habe Er einen ungeheuren Drachen / nach einen andern gegen über ligenden Berg / fliegen gesehen / und wäre für Schrecken darüber schier in Ohnmacht gefallen; habe aber doch in acht genommen / daß der Drach einen Saft von sich gelassen / welchen Er / nachdem Er wieder Seiner Kräften / und Sinnen / Sich erhohlet / auf der Wiesen / in Gestalt eines gelieferten oder bestandenen Bluts / gefunden / auch innerhalb solches Safts einen bunten Stein / den man noch biß auf diesen Tag / als ein unschätzbahres Kleinod / zu Lucern in der Schweitz aufhebe / weil er ein köstliches wohlbewehrtes Mittel wider alle giftige und Pestilentzische Seuchen sey / wie Cysatus Seiner Schweitzerischen Städt-Beschreibung / im 168. Blat schreibet. Drachen-Stein.

Andersen meldet dergleichen von einem Stein / der in einem Schwein gefunden werde. Als Er von Amadabath abreisete / spricht Er / pag. 47. schoß einer unter Wegs ein wild Schwein / in dessen Galle man einen kleinen röhtlichten Stein fande / welchen die Engelländer nennen Pourq-Stein; soll ein köstlich Remedium wider den Gift seyn / wie auch in andern Krankheiten zu gebrauchen. Sie legen den Stein in ein klein Becher voll Wasser / lassen Ihn zwo Stund darinnen ligen / geben hernach dem Patienten vom Wasser zu trinken. Ein solcher Stein / der in einem Malaccischen wilden Schwein gefunden worden / in Grösse einer Wallnuß / soll in der Gottorfischen Kunst-Kammer noch zu sehen seyn / dessen Tugend der hocherfahrne Beschreiber dessen nicht genug rühmen kann. Wilder-Schwein Stein.

Mir ist das mit einer Schlaugen geschehen. Als Ich einsmahls / auf einer Elephanten Jagt / mit noch zweyen Camerades, Valentin Pollac, der auch ein gebohrner Pol war / und Henrich von Kampen / gecommandiret wurde / über der Revier mehr Holtz zu hohlen / und weiteres Feuer / der Elephanten wegen / zu machen: einer aber allezeit / unter den dreyen / Seine Mußqueten mitnehmen muste / auf der Wacht zu stehen / und so ein Elephant sich sehen liesse / einen Schröck-Schuß zu thun / da die andere zwey inzwischen Holtz samleten / und ins Fahr-Zeug brächten; begab Sich mein Camerade, Heinrich von Kampen / etwas zu weit in den Wald; fieng aber gewaltig an zu schreyen: Ich / und sonderlich Valentin Pollac, solte mit Seiner Mußqueten geschwind kommen / und mit einer Draht-Kugel laden / weil eine grosse Schlange da wäre / die nimmer fortkommen könnte. Da Er Feuer gab / und sie erwürgte / sahen Wir / daß sie einen jungen Hirschen / oder Rehe / biß auf den hintersten Lauff in sich geschlucket / der noch heraus hienge. Wir massen sie / und funden / daß sie sechszehen Schuhe lang war / und so dick / als ein Baum von zwölf Daumen ist / Der Autor trift eine grosse Schlang an.

versuchten / ob Wirs mit in unser Schiff zerren mögten / welches auch angieng / und da Wirs aufgeschnidten / fanden Wir das junge Rehe noch gantz / legten es auf die Zimmet-Wag / da es viertzig Pfund schwehr woge. Unsere Schwartzen † begehrten es zu essen; Wir aber dachten / wanns Ihnen nicht schade / werde es Uns auch nicht schaden / (denn es war keine vergifte Schlange /) nahmens / und brachtens an die Revier, wuschen es sauber ab / zogen es aus / und theilten es untereinander / kochtens / und luden unsere andere Camerades zu Gast. Theils hatten einen Eckel davor: Ich vor meine Person fühlte keinen Grauen / machte Mir vier guter Mahlzeit davon / und lude meinen guten Freund / Michael Danckwert / aus Schweden bürtig / dazu / danckten unserm HErrn GOtt / der es beschehret / und waren lustig und guter Ding dabey. Das Fette von der Schlangen wurde ausgebrannt: Das Cadaver nahmen Wir / und legtens in einen Ameishauffen / wie Wir wusten / daß es die Heyden machten / die mit denen übergebliebenen Gräten oder Beinen / schön weiß und hell gemacht / mächtig prangen / und vielfältig / als Hutschnüre / oder anderes Halsgeschmeid / brauchen.

* Vorlängsten schon hat Aloysius Cadamustus, Seiner Schiff-Fahrt im 28. Cap. p. m. 28. auch dergleichen beschrieben / daß in Africa, einer Landschaft Senega, Schlangen seyn / die gantze Geiß unzerrissen eingeschlucket hätten. Obbemelter Eduardus Lopez, im vorgedachten Ort / fol. m. 28. meldet abermahl dergleichen / und schreibt also: Die Schlangen werden unglaublich in denen Landen groß. Denn es werden gefunden / die wohl fünf und zwanzig Spannen lang sind / und fünf Spannen breit / und der Bauch / und das Maul / so weit / daß sie fressen und verschlucken mögen einen Hirschen / oder ein anderes Tiehr / das solcher Grösse ist;

werden

werden Wasser-Schlangen genennet / und pflegen sich auf das Land zu begeben / wann sie ihrer Nahrung nachgehen; andere Zeit halten sie sich im Wasser / und leben also in zweyen Elementen. Sie steigen auf die Bäum / und auf den Aesten lauren sie auf das Vihe / so da herum weidet. Wann es sich denn ihnen so sehr nahet / daß sie sich mögen darauf schwingen / so fallen sie herunter / und wickeln sich um sie / treiben und bemühen sie so lang / biß sie abgemattet tod niderfallen / alsdenn schleiffen sie sie an einen einsamen Ort / und fressen sie mit Haut / Haar / Hörnern / und Klauen; wann sie sich so voll gefressen haben / und schwehr sind / von wegen so vieler Speise / so entschlaffen sie / wie ein voller Mensch von Wein / und bleiben vier / fünf / sechs / Tag also ligend / daß ein Kind könte ihnen das Leben nehmen. Biß daher Lopez. Es ist aber allhier zu Nürnberg alle Stund auch dergleichen Schlangen-Balg zu weisen bey einem wohlfürnehmen Freund / in der Länge über fünf Ellen / und in der Breiten über einen Werk-Schuh. Weme es beliebt / der suche Simonis Majoli dier. Canicul. Colloq. IIX. Tom. I. p. m. 216. Gerard. Johan. Voss. de orig. & progressu idoloatr. L. IV. c. 53. p. m. 10. 14. seq.

Exempel grosser Schlangen.

Herport / pag. 28. meldet auch / daß zu Seiner Zeit eine grosse Schlange von den Javanen gefangen worden sey / die an einem Hirsch erstickt wäre. Dann sie den Leib biß auf die Hörner eingesogen / und als sie nun aufgeschnidten worden / wäre noch eine schwangere Frau in Ihrem Leib gefunden worden. Johann von der Behr / pag. 21 schreibet: Zu Bantam soll auch eine Schlange gefunden worden seyn / die eine Indianische Frau / und einen Steinbock / in Ihr gehabt hätte. Item, eine andere / von sechs und dreissig Schuhen lang / die ein grosses wildes Schwein eingeschlucket hatte / davon die Haut ausgestopft worden / und im Logiament des Herrn Generals (der öfters ein gewisses Trinkgelt dem Uberbringer dergleichen schadhaftiger Thieren / es geschehe tod / oder lebendig / zu geben verspricht) zu sehen war. Andersen hats mit Augen gesehen / daß einst ein Javaner eine Schlange gefangen / und aufgeschnidten / darinn ein halbverwesener Menschen-Cörper lag / pag. 9.

Eines wäre noch recht notabel, das Wir ungemeldet nicht vorbey lassen wollen / dessen in dem Guineischen und Americanischen Blumen-Busch / pag. 90 gedacht worden / daß in der Bahia de todos los sanctos, nahe bey einem Brasilianischen Dorf / eine Wasser-Slange sich aufgehalten / und einen / von denen am Ufer spielenden / Knaben erwischet / und verschlungen / habe / derer andere erwachsene Leut ins Wasser nachgesprungen / und mit Messern die Bestia verwundet / selbiger auch / da sie sich in die Höhe begeben / geschwind den Bauch aufgeschnidten / und den Knaben schier gantz wieder herausgezogen hätten / welches desto leichter geschehen können / weil sie ihren Raub nicht sonderlich viel kauen / oder beissen: sondern mit einem starken in sich saugen hinab schlucken.

† Der Hoch-Edel-gebohrne Johann Albrecht von Mandelslo / da Er in Seinem dritten Buch der Morgenländischen Reiß-Beschreibung / am 212. Blat / gemeldet / daß auf der Insul Banda, wie auch auf Java, Schlangen seyn sollen / die Kinder / und Hund / verschlucken können / annotiret Sein gewesener Freund Adam Olearius, am folgenden 213. Blat also: Es schreibt Seygor de Rethenen, gewesener Holländischer Medicus auf Banda, daß zu Seiner Zeit / auf Nera, solche grosse Schlangen gewesen / welche kleine Ferklein / Hüner / Enten / und dergleichen / verschlingen können. Denn als Ihm einsmahls aus Seinem Hüner-Stall etlichmahl Hüner wegkommen / und Er nicht gewust / wohin / und Ihm ein Bauer berichtet / daß es die grosse Schlangen zu thun pflegen / habe Er / um solches recht zu erfahren / Wacht gestellet / darauf Achtung zu geben / und als es gegen Mitternacht

kommen /

kommen / sey eine grosse Schlange angetretten / und sich ins Hüner-Haus gemachet / etliche Hüner ertappet / und verschlungen. Die Wächter / als Sie dieses gewahr worden / haben die Schlange getödtet / den Bauch aufgeschnitten / und darinnen fünf Hüner / eine Ente / und ein Ferken / gefunden / welche Sie alle zusammen gekochet / und gegessen ; Ja / auch vom Fleisch der Schlangen selbst zugerichtet. Denn selbige keinen Gift bey sich haben sollen. Biß hieher die Nora Olearii. Was aber von den Schlangen gedacht / daß sie zur Speise gebraucht worden / das hat vorlängst schon auch Christoph. Columbus gefunden in Cuba, der gar saget / daß das / der Inwohner Aussag nach / allein eine Königliche Speise sey / wie Sie denn gefunden hätten / daß solche an Spiessen gesteckt / und bey dem Feuer gebraten worden wären. Novus Orbis. C. XCVIII. p. m. 104.

Hemmersam hat dergleichen auch in West-Indien befunden. Von unserm Castell Mina, schreibt Er / pag. 91. wurden etliche Zimmerleut nach Sammay, ein Haus daselbst zu bauen / mit etlichen Steinmetzen / geschicket / die giengen mit etlichen Mohren in Wald / Bäum zum Zimmerholtz zu suchen ; fanden aber daselbst unter Wegs eine Schlange von solcher Grösse / daß Sie darob erschracken : säumten aber nicht lang : sondern schossen sie in Kopf ; davon sie gleich tod bliebe. Als Sie nun nahe hinzu traten / musten die Mohren solche auffschneiden / in welcher Sie ein lebendig Geißböcklein funden / so diese Mohren hernach geschlachtet / und gegessen / haben. Die Haut brachten die Bauleut auf das Castell, über welche Wir Uns verwunderten / und daß auch den Mohren von solcher Speise soll kein Grauen / oder Kranckheit / ankommen seyn.

Schlangen Ratzenfanger

Es gibt auch andere Schlangen daselbst / die man * Ratzen-Fanger heiset / und Uns / so Wir schlieffen / über den Leib krochen : thun aber keinem Menschen Leids / weßwegen mans auch nicht tod schlägt ; kriechen unter die Dächer / und suchen Ratzen- und Mäuß-Nester / und verzehren sie / wie bey Uns die Katzen pflegen. Die Eydechsen haben Uns für denen gleichsam gewarnet / und Wir haben oft untereinander gesagt : Die Eydechsen müssen sich einbilden : Diese Schlangen wolten Uns verletzen / oder : Es müsse zwischen denen Schlangen / und den Eydechsen / eine sonderliche Antipathia seyn. Denn wann Wir / wie es oft geschicht / zu Mittag in der grossen Hitz lagen / und schlieffen / und ein solcher Rattenfanger in der Nähe war / und etwann auf einen zukroch / geschahe es vielfältig / daß einem ein Eydechs ins Gesicht / oder an Hals / kroch / und so lang kratzte und kützelte / biß Er aufwachte / und Sich vor der gedachten Schlangen hüten mögte / gleichsam ihre Liebe anzeigend / die es (ob schon ein Eydechs) zu den Menschen trüge. Wann eine solche Schlang nur eines Kinds-Finger dick ist / so kann sie eine grosse Ratten-Maus einschlucken / und verzehren. In Banda soll eine Schlang getödet worden seyn / acht und zwantzig Schuhe lang / und eine Magd oder Sclavin inn gehabt haben / da mans geöffnet hatte.

* Desto eher ists zu glauben / weil dergleichen auch in Teutschen Landen / ja in hiesigem Gebiet sich gefunden / und von dem vortrefflichen Medico, Herrn D. Mauritio Hofmann, bey der Universität Altorf treu-fleissigen Professore Publico, Selbst wahrgenommen worden / und bezeuget / daß Er im horto medico daselbst / Anno 1653. im Anfang des Julii, eine Schlange angetroffen / kaum so groß / als vornen ein kleiner Daumen ist / die eine Kröte / eines zimlichen Ey groß / biß an die hinterste Füsse / die noch heraus hiengen / eingeschlucket hatte ; Selbige auch / da sie von

den

den Umstehenden geängstiget / und mit Ruhten geschlagen wurde / wiewohl es sich sehr zwunge und drunge/doch endlich wieder herausgegeben hätte / dessen Balg annoch vorzuweisen stünde.

Hemmersam hat dergleichen Ratzenfanger auch in West-Indien gefunden. Ich hab vielmahls / spricht Er / pag. 89. auf unserm Castell mit Eisen/ oder einem Degen/zwischen die Mauren/ oder Wand/ gestochen/und Schlangen eines Arms/ auch noch halb so lang / herausgezogen. Denn es gibt viel Ratzen ; wann es die Schlangen vermerken / wickeln sie ihren Schwantz herum / druckens zu tod / und fressens ; wann denn die Ratzen schreyen / so kann mans gar leicht merken / wo sie stecken.

Weil Ich der Schlangen gedacht / will Ich anders Ungeziefers auf der Insul zugleich Meldung thun. Gefährlich ist es an den frischen Revieren/oder auch Morasten zu spatziren/der * Crocodil wegen/ die die Heyden Kümmele/ oder Keyman/ heisen/welche sich gern an solchen Orten aufhalten / worinnen sie auch † Eyer legen/ aus welchem einsmahls unser Steuermann/Heinrich/ins gemein/Lucifer genannt/ ein solch kleines/ und lebendiges / Crocodilein / einer Spannen lang / genommen / und / in einem Krug mit frischen Wasser verwahren wollen / aus welchem Ich unwissend/ daß das Ungeziefer darinnen war / einen starcken Trunck gethan/ als Ich ihn ungefähr in unserm Schiff fande/und Mich gewaltig durstete/ welcher Trunck Mir/ Gott Lob! nichts geschadet hatte/ wiewohl Sie alle erschrocken / da Sie erfuhren / daß Ich getruncken hatte. Etliche Tag aber hernach / starb das junge Crocodil / und wurde zum Wahrzeichen mit Stroh ausgefüllet / und aufbehalten/ wie Ichs denn Selbst mehr als einmahl in meinen Händen gehabt hab. Crocodil legen Eyer.

* Nach Neuhofs Beschreibung / pag. 357. ist der Crocodil wie eine Eydex gestaltet/Safran-färbig/ ohne daß der Bauch weisser Coleur. Er hat eine breite Stirn/ einen Saurüssel/ und ein Maul/ so biß an die Ohren offen stehet. Die Zähn/ so groß/ weit/ und stark / sitzen ihm wie Kämme im Maul / dessen Obertheil er nicht regen kann / weil das Untertheil unbeweglich ist. Er hat keine Zung : sondern an dero Statt ein haarichte Haut / wie eine Zunge formiret / welche an die Kinbacken vest angewachsen/ und nicht kann aufgehoben werden. Er hat grosse runde Augen/ mit schwartzen Augäpfeln. Der Rückgrad hat sechzig steife Gelenke : die Bein und Füsse sind mit Buckeln / so wie scharfe Nägel / gewapnet / und stehen zur Seiten ein wenig aus ; der Schwantz ist so lang / wie der gantze Leib. / Biß hieher Neuhof. Herport schreibt / pag. 28. Ihre Dicke / um ihre Mitte/ ist bey dritthalb Ellen: die Läng auf die vier und zwantzig Haupt-Schuhe.

† Deren Eyer hat man wohl dreissig Stück in einem Nest beysam gefunden; sind nicht grösser als Gänß-Eyer; haben aber eine Cylindrische Figur/ dergleichen in der Gottorfischen Kunst-Kammer gezeiget wird / nach Olearii Nota an des von Mandelslo Reiß-Beschreibung/ ad pag. 66. Neuhof meldet gar sechzig Eyer/ die das Weiblein lege / und brüte sie hernach in sechzig Tagen aus / wiewohl etliche sagen / daß es die Eyer in heissen Sand begrabe.

Menschen sind sie sehr gefähr; * wie Mir denn mein guter Freund/ von Seiner Kunst ein Mahler / durch ein solch Ungeziefer wegkommen ist. Denn als Wir 1649. auf Negumbo bey nächtlicher Weil / an eine solche Reviere commandiret wurden / und gedachter mein guter Freund bey klaren Mondschein saß / und für Langweil in den Sand mahlte ; Wir andere

Sind den Menschen sehr gefähr.

aber schlieffen/ schliech das Crocodil von hinten herzu / und erhascht Ihn schnell / daß die Schildtwacht auf der Pünt / Horn genannt / auf dem Forteresse Negumbo Ihn mehr nicht / als noch zweymahl ruffen hörte : Ach Gott! Ach Gott! Nach Verfliessung zweyer Monat / haben Wir erst Seine Kleider / und Degen/ gefunden / eine halbe Meil von Negumbo, in einer kleinen Insul/ Walchere genannt / die Ich Selbst einen Schwartzen hab in der Hand hertragen sehen / da Ich hingieng/ Fische von der Revier zu kauffen.

* Nicht allein den Menschen / auch dem Vihe sind sie sehr gefähr. Denn wenn ihm ein Tiehr zu nahe kommt / so er in den Büschen lauret / daß ers ertappen kann/ muß es ihm zum Raub werden. Es trug sich einsten zu / schreibt Iversen im 4. Cap. p. g. m. 187. daß Ich von der Forteresse sehen kunnte am Strand ein wild Schwein gehen ; nahm derowegen mein Rohr / gieng / und wolte dasselbige beschleichen. Als Ich nun in den Busch kam/ hörte Ich das Schwein am Strande schreyen. Als Ich dem Geschrey nachgieng / befand Ich / daß der Crocodil das Schwein schon vor mir gefangen / den Bauch aufgerissen / und das Eingeweid schon halb im Rachen hatte. Ich aber entjagte Ihm den Raub / daß er also / indem er Mich ansichtig wurde/ mit dem/ was er noch im Mund hatte/ zum Wasser zu eilete/ und Mir das Corpus ließ/ welches Ich mit Mir nach Haus schleppete.

Crocodil nimt einen in Baden weg.

Dergleichen ist auch unserm Camerade, Namens Wilhelm von Helmont/ wiederfahren. Dann als Er Sich in dieser Revier baden wolte/ und mit halben Leib in dem Wasser saß / und Sein Haupt erstlich mit Eyern/ darnach mit Citronen/ waschen / und mit Baumwollen-Blättern abtreugen wolte (welches da die Maniere ist) kam ein dergleichen grosses Ungeziefer / und nahm Ihn weg / daß Wir nichts mehr jemahls von Ihm fanden.

Setzet einer Frauen nach.

Fast also wäre es eines unsers Capitains/ Marci Casselß/ aus Flandern bürtig/ Frauen ergangen / bey einem Ort zehen Meil von Punte de Galle, Madre genannt. Denn/ als Sie nicht weit von Ihren Logimant, gegen Abend/ an das Wasser spatziren wolte / war Sie zu Ihren Glück eines Crocodils ansichtig/ der daselbst laurete / und nun schon auf Sie zulieffe/ dem Sie mit grossen Schrecken noch † entsprungen ist. Der Capitain aber liesse alsobalden einen Schmidt beschicken / der geschwind einen grossen Angel machen solte / und da er verfertiget / liesse Er einen Hund tod schiessen/ und an den Angel hangen/ und an einer grossen Ketten an die Revier legen. Zwey Stund darauf liesse sich die Bestia wieder sehen / und kam an das Luder ; schlung aber den Angel mit ein ; das sahen Wir / lieffen geschwind zu. Theils zogen es an das Land ; theils nahmen eiserne Stangen / womit man die Stück ein- und aussetzet / und schlugen es halb tod/ füllten ferner ein groß Pulverhorn voll/ und stiessen es in Rachen/ machten ein lauffend Feuer von fernen / und liessen es schlagen ; fanden dannoch den folgenden Tag darauf/ daß/ da Wirs aufschnidten/ es noch gantzer acht Glockenstunde sich gereget hatte.

Wird gefangen und erschlagen.

† Herr von Mandelslo hat von Indianern Selbst gehöret / daß er zwar geschwind lauffen / und einen / der nicht wohl zu Fuß / einhohlen könne ; weil er aber lang/ und einen steiffen Rucken/ und darneben kurtze Bein/ habe / daß er sich nicht geschwind auf die Seiten wenden könne/ soll man durch einen krumen Schlangengang ihm wohl entlauffen können. p. m. 61. Jürgen Andersen hat eben das bezeuget/ p. 9.

Auch

Auch Wilhelm Grossen Sohn / so Sich lang in Brasilien aufgehalten / darinnen solch Ungeziefer sich auch findet / und einsmahl / da etliche Schiffer / am Ufer des Meers / in einem Ring gestanden / und miteinander geredet hätten / einen von Ihnen bey einem Bein genommen / und ins Wasser gezogen / deme kein Mensch mehr helfen können / auch nichts mehr gesehen / als etwas Blut / so sich auf die Höhe begeben / und auf dem Wasser geschwummen sey / wie Hemmersam in Seiner oftgedachten Reiß-Beschreibung meldet / pag. 87.

Dergleichen erzählet Johann von der Behr / das zu Negumbo sich auch begeben. Den 23. Junii, Anno 1648. spricht Er / pag. 100. zwischen zehen und eilf Uhren / ist der kleine Hanß / von Brieg aus Schlesien bürtig / vom Corporal am Strande auf die Schildwacht commandiret worden / Selbiger auch dahin gangen / und die Schildwacht abgelöset / die Sich auch / neben den Corporal, nidergeleget / die Schildwacht aber an der Revier hin und wieder gangen / auch unterweilen mit den Füssen im Wasser gespielet / welches ein Keyman (oder Crocodil) wahrgenommen / auf die Schildwacht zugelauffen / Ihn bey den Füssen ergriffen / und mit sich ins Wasser gezogen hat; der Soldat aber / voller Erschrecknüß / nicht mehr als JEsus geruffen / welches einer von denen im Wachthäußlein ligenden Soldaten gehöret / heraus gelauffen / und nach der Schildwacht gesehen / von der aber nichts mehr als Mußqueten / und Hut / gefunden; worauf der Corporal, der im Fort auf dem Walle nach den Strande zu stehenden Schildwacht zugeruffen / und dabey vermeldet / daß das Crocodil den kleinen Hansen / so auf der Schildwacht gestanden / weggenommen hätte / welches Er Seinem Corporal sagen solle / damit solches dem Capitain hinterbracht würde / welcher es alsobald zu wissen bekam / Sich sehr darüber alterirte / und nichts mehr als den Morgen wünschete. Als der Morgen anbrach / ließ der Capitain alsbald den Schmidt zu Sich kommen / und bey Ihme eine grosse

eiserne Kette / von zehen Ellen lang / mit einem grossen Angel-Hacken machen / welche auch noch selbigen Tag fertig worden / daran befahl der Capitain ein tod Schwein zu stecken / und selbiges an den Ort / wo der Soldat weggenommen / des Abends ins Wasser zu hängen / den darauf folgenden Tag sehr frühe ließ der Capitain die Kette wiederum heraus ziehen / in Meinung / es würde der Keyman damit gefangen worden seyn. Als aber die Kette ans Ufer kam / war weder das Schwein / viel weniger das Crocodil / daran zu sehen.

Ein Schiffers-Knecht wird wunderlich vor einem bewahret.

Wir hatten einen in der Compagnia, einen Schiffers-Knecht / der vom Glück zu sagen wuste / in dergleichen Gefahr. In ein Gesträus kam Er / und wolte Seine Nohtdurft verrichten / meinte auch nicht anderst / Er ruhete * auf einen alten Storn. Da aber Knal / und Fall / gieng / war es ein Crocodil / das über dem Gepluder so wohl erschrack / und durchschoß / als Er erschrack / Sein Geräht geschwind wieder zusamm raspelte / und mit offnen Hosen lief / was Er lauffen kunnte / und / Gott lob! auch davon kam.

* Volquard Iversen meldet / in Seiner Reiß-Beschreibung im vierten Capitul / p. m. 187. dieses: Das Tiehr mache sich oft aus dem Wasser / aufs Land / und an die Büsche / seine Nahrung auf dem Land zu suchen / indem es sich an den Busch strecke / daß mans für einen Baum / oder Stück Holtz / ansehen solte.

Wunderns wehrt ist es wohl / daß in Africa, im Königreich Guinea, eine Meil Wegs von dem Castell de Mina, nach Zeugnus Hemmersams / p. m. 85. eine solche Reñer seyn soll / da man zwar stets viel Crocodilen finde / die / so die Sonne sehr heiß scheinet / sich zu sechs / und sieben / in Sand legen / und wältzen / und miteinander spielen / doch an selbigen Orten den Menschen nichts thäten / wie an andern Orten geschehe. Ich / spricht gedachter / pag. 86. bin viel dahin zu baden gangen; hab aber anfänglich nicht getrauet / biß Uns die Mohren versprochen / so Wir ihnen nichts thun wolten (denn Sie haltens daselbst für Götter) so würden sie Uns auch nichts thun; wann Wir aber ihnen Leid zufügen würden / müsten Wir gewiß sterben. Wir hatten wohl keinen Glauben daran / doch tähten sie Uns nichts / und Wir ihnen auch nicht. Jedoch kamen etliche / so sagten / daß einsten Sie dahin kommen / als Sie nach Sammay gehen wollen / und Rohr / um Vögel zu schiessen / bey Sich gehabt / da hätten Sie eines tod geschossen / darob die Mohren wären böß worden / und weil Bekannte darunter waren / Ihnen zwar nichts gethan / aber doch gesagt: Sie würden gewiß alle Sechs in einer Jahrs-Frist sterben / welches Ihren Fünfen auch wiederfuhr in solcher Zeit / doch bliebe der sechste beym Leben; Darauf verlachten Wir Sie in Ihrem Aberglauben / und widersprachen Ihnen / daß einer gleichwohl davon kommen. So Wir Uns badeten / und heraus auf sie zu giengen / lieffen sie ins Wasser.

Mann kanns sonst wohl mercken / wann man genau Achtung gibt / wo er sich aufhält. Dann er einen zimlichen lauten Hall von sich gibt / fast wie ein beissiger Hund / der die Zähn aufeinander hauet / daß man das knürschen von fernen hören kann / mit einem vernehmlichen Klang.

Der Wurm Cento pè.

Nechst den Crocodil / und Schlangen / ist sonst noch viel Ungeziefer auf Ceilon. Ein Art Würmer ists / die die Portugäsen genennt * Un cento pé, auch die Holländer / Tausendbein / einer grossen Spann lang / haben bräunlicht / auch viel weisse / Füsse / und sind so vergift / daß / wann sie einen zwicken / solches alsobald auflaufft / und einer meinet / Er müsse / der grossen Schmertzen wegen / gantz toll und närrisch werden; bey der Nacht

schim-

schimmern sie wie Schwefel / und ist nichts bessers / den Schmertzen zu lindern / als wann mans mit dem Ohren-Schmaltz schmieret.

* Jürgen Andersen sagt / pag. 31. der Tausendbein sey ein gelber / schmahler / ein halb Quartier langer Wurm / von so viel Beinen / daß man sie nicht zählen kann / und halten sich gemeiniglich in alten Mauren auf.

Scorpionen.

So finden sich auch viel † Scorpionen; die kleinern sind weiß: die grössere / die Ich so groß gesehen als ein Krebs / schwärtzlich / welches beydes Unziefer sich in alten Wällen / oder Mauren / aufhält / und wanns regnet / so kriechets herfür / und die Hüner trachten ihm mächtig nach / werden groß und fett davon. Wann man auf alten Schiffen fähret / oder am Land Holtz hauen muß / vorab alte Bäum / hat man sich wohl vorzusehen / daß man von deren einem nicht vergiftet werde. Ich bin Selbst einmahl von einem grossen Scorpion gestochen worden / aber eilend zu den Ober-Barbier geloffen / und mit solchem Oel verbunden / und wieder geheilet worden.

† Die Scorpionen haben / nach Zeugnus Andersen / pag. 31. in India nicht allenthalben gleich starcken Gift; Wann in Java Major einer von ihnen gestochen wird / gibt es zwar grossen Schmertzen / und Geschwulst; aber es kann einem leicht geholfen werden / wann man nur innerhalb vier und zwantzig Stunden Remedia brauchet. Wann man aber in Terra Firma gestochen wird / und bekommt innerhalb sechs Stunden kein Remedium dafür / muß Er des Tods seyn. Es ist gleichwohl guter Rath dazu / wie Ich Selbst zweymahl / wann Ich bin gestochen worden / solches gut befunden. Ich hab ein heiß Eisen genommen / auf der Indianer Raht / und habe mich an dem Ort / da der Stich geschehen / etwas gebrannt / und verletzet / daß es zu bluten angefangen / und auf die Wunden Scorpion- oder Tausendbein-Olie gegossen / und denn wieder gebrannt / so ist es innerhalb zweyen Stunden wieder gut worden.

Die Saiger.

Man sihet auch gantz rohte dünne Würmer / die Sie * die Saiger nennen / die brauchen Sie den Wassersüchtigen / denen mans auffetzt / die Unreinigkeit auszusaugen; ziehen sich auch so voll / daß sie eines Daumens dick werden / und wann sie gantz rund worden sind / fallen sie von sich selbst ab / wie wey Uns die Blut-Igel; hängen sich auch in marchiren häuffig an die Bein / sonderlich wanns regnet / daß man sie zu vertreiben / die Füsse mit Pulver / und Saltz / wacker beschmieren muß. Bey der Nacht ist ein Geschmeiß / das einen mächtig plagt / das heisen Sie † Muscieten, eine Art wie Schnacken / und stechen sehr empfindlich / denen kann man nicht / als mit Rauch / von dem geringsten Zimmet / wehren / vor dem fliehen sie gewaltig weg.

Muscieten.

* Das Elend / und grösse Leyden / so man von denen Blutsaugern auszustehen hat / kann Herport nicht genug beschreiben / pag. 212. Durch das gantze Land (von Columbo redet Er) sind solche Sauger / nicht nur im Morast / oder Wassern: sondern auch auf dem Land / im Graß / Sand / Steinen; ja auf den Bäumen / an den Blättern / so / daß man kaum einen Tritt gehen kann / daß sie Einem nicht an den Leib kommen: sonderlich weil man / wegen der Hitz / halb bloß gehet / und saugen sich denn so voll Bluts / daß sie sich für Schwehre nicht mehr enthalten können / und abfallen müssen; Sie kommen so häuffig an Einen / daß man auch die Zungen kaum vor ihnen befreyen kann; dannenher sie den Menschen / durch das Aussaugen / gantz matt und kraftloß machen / wie Wir in dieser Zeit nur zu viel erfahren. Sie

können nicht anderst / als durch heisse Aschen / oder Pulver / oder Saltz / vertrieben werden / so man nemlich das Ort / da sie ankommen / damit besprengt / und reibet; Jedoch hencken sie sich an keinen kranken Menschen.

† Der gute Herport hats auch erfahren / da Er von Batavia in die Revier Magassi kam / sagt Er / pag. 113. So bald die Sonne untergieng / plagten Uns die Muscieten, eine Gattung kleiner Fliegen / gleich den Mucken; haben aber lange Bein / sind giftiger Natur; denn wo sie einen stechen / so geschwilt es / und blutet; deren waren so viel / daß Wir Uns nicht genug ihrer erwehren kunnten / und deßwegen einen Rausch von Arack trinken musten / so Wir bey Uns hatten / damit Wir des Schmertzens vergessen könnten. Morgens aber waren Wir in unsern Angesichtern / Händen / und Füssen / gantz blutig / und geschwollen. Anders sind sie nicht zu vertreiben / als durch Feuer / und Rauch. Andersen setzet dazu / pag. 15. die / so in Finstern / als Feuer-Funken / scheinen / wären sonderlich giftig / und hab Er in Batavia gesehen / daß etliche von solchen vergiften Stechen sehr geschwollen / Arm / und Bein / darüber verlohren / und Ihre Angesichter auf das häßlichste zugerichtet hätten. Die Inwohner hätten solche Plage nicht von ihnen / als die Ausländer. Wer es aber weiß / kann bald Raht schaffen / wann Er nur den Stich nicht mit Nägeln kratzet: sondern mit ein wenig Coquos-Oel bestreichet.

Schild-Kröten.

Schöne grosse Schildkröten finden sich auch auf Ceilon, deren Eyer in drey-biß vierhundert Wir oft am Strand ligend fanden. So groß hab Ichs mit Augen gesehen / daß ein paar Männer an einer genug zu tragen gehabt haben / und die die Fischer daselbst zu halben / und drey viertel Talern zu verkauffen pflegen / als für Lands-Speiß / und für ein delicat-Essen grossen reichen Leuten nur zuständig. Ich / als wir einsmahls auf der Elephanten-Jagt waren / und eben Schildwacht stund / sahe bey Mondschein einsmahls eine eines Huts groß / die da Ich selbiger Zeit noch nicht kannte / was es wäre / und sich nur regen und bewegen sahe / rieffe Ich meinem Camerade zu / Er wolte doch sehen / was das wäre. Da Er kam / und es mit der Mußqueten umkehrte / und recht fand / daß es eine Schildkröt wäre / war Er hertzlich froh / schnidte es auf / und thät die Schalen ab; das übrige nahmen Wir / und kochtens / und unser Jendrich / Otto Hermersen von Emden / lude Sich Selbst dazu zu Gast / fanden auch allesamt / daß es in Warheit so ein wohlgeschmackes Fleisch hatte / als nimmermehr das Hüner-Fleisch ist.

* Im vierten Theil der Orientalischen Historien wird dergleichen Schildkröten / die im Kupfer præsentirt wird / Meldung gethan / mit solchen Worten: Als die Holländische Schiffe / im Jahr 1598. nach Indien fuhren / und ungefähr an eine Insul geriehten / die Sie Mauritius nenneten / haben Sie daselbst so grosse Schildkröten gesehen / daß Sie zween Holländer auf derselben eine gesetzet / und sie doch unverhindert mit Ihnen fortgekrochen ist / eben / als hätte sie nichts auf ihr gehabt. Ja / es sind gemeldte Schildkröten so groß / daß zehen Männer zugleich darinnen gesessen / und gessen / haben.

Tygerthier thun grossen Schaden.

In den Wäldern finden sich viel Tygerthier; Weil sie aber viel andere Thier / als junge Büffel / Kühe / Hirschen / und dergleichen zur Speise haben / ist der Mensch für ihnen wohl sicher. Unsers Theils sahen wir es gar gern / wann er der Heyden Viehe / eine Kuhe / oder anders / tod gebissen hatte. Denn seine Natur ist / daß er nur das Blut aussauget: das Fleisch aber weil er liegen liesse / und solches den Indianern auch ein Greuel war /

die

die nichts essen/ was Sie nicht Selber geschlachtet haben / kam es Untrefflich zu Statten / und wünschten / daß der Tyger oft ein solches Fest anrichten mögte.

Auf Batavia aber ist † das Thier viel reissender/ und grimmiger gegen Menschen/ und Viehe/ und zuverwundern/ daß/ wenn Jndianer / und Holländer/ beyeinander sind/ und es sich beyder bemächtigen könnte / doch auf * den Jndianer gehe/ und den Holländer lasse / um Ursachen willen/ weil Jener Fleisch viel süsser ist : Dieser aber viel gesaltzener ; sintemahl Jener wenig von Saltz; Dieser/ wann man sonderlich auf der See ist/ mit Kost vorlieb nehmen muß/ die fünf/ sechs/ Jahr schon im Saltz gelegen ist. Woher sie nun solches wissen: obs von Geruch kommt/ oder Wie? kann Jch nicht sagen. Allein/ das ist in Warheit geschehen/ daß/ (als einsmahls/ in dem Wald bey Batavia commandirte, und zusamm gestossene/ Völcker/ von Holländern / und Jndianern/ in der Still lagen/ und Sich nicht rühren durften/ weil der Feind/ die Javaner/ oder der König von Bantam, dieser Zeit Feind mit Uns waren / und Bataviam belagert hatten/ mit etlich tausend Mann / nicht weit davon lag/) ein Tygerthier kommen/ und zwischen zweyen Holländern einen †† Jndianer weggenommen: Unser Volck aber / weil es bey der Nacht/ in der Nähe des Feindes war/ nicht schiessen durfte. Wann er einen Menschen beykommen will/ so thut er einen Sprung/ und so er dißmahls Seiner fehlt/ geht er wieder zuruck/ uñ wartet/ biß ihm wieder ein anderer Sprung angehen mögte. Er fähret grimmig an/ und doch haben Wir einen Schiffknecht unter Uns gehabt/ aus Schottland/ Joan Ruppert mit Namen / der Sich gegen einen einsmahls so lang gewehret/ und / da er Jhn von fornen anfiel/ so gewaltig an Seiner Brust mit zweyen Armen gehalten / und gedruckt/ biß man Jhm zu Hülf kam / daß er Jhm keinen Schaden mehr thun kunnte / als daß er mit seinen Klauen in die Achseln zimlich einrisse / welches doch bald wieder geheilet wurde / daß Wir oft die Narben daran sahen/ und andern vorwiesen.

Sind den Jndianern viel gefährer als den Frembden.

Ein Schiffknecht erwehret Sich eines Tygers.

† Neuhof sagt / pag. 310. es sey das Tiehr / der Tyger / viel grausamer / denn Löwen / und stelle den Menschen heftig nach ; ja verfolge Jhn / biß in die Hütten/ und Häuser / und wo es die Thüren nicht vest verschlossen finde / schliche es heimlich hinein/ überfalle den ersten / da es nur beykommen könne / fasse Jhn an / und schleppe Jhn weg/ wie die Katz die Mauß. Auch können sie auf die Bäum lauffen/ setzt Er dazu / und die darauf geflohene herab hohlen. Ob man nun gleich versucht/ sie zahm zu machen/ und zu behalten/ hats doch mißlungen. Denn der Seel. von Mandelslo erzählet / pag. 165. daß der damahlige Præsident von Seinem eignen zahmen Tyger/ der Jhnen zuvor sehr treu war/ und Sie ihn oft in die Arm nahmen/ und wie mit einem jungen Hund spielten / weil ihn der Præsident auch jung bekommen hatte/ zuletzt doch gefährlich in die rechte Hand gebissen worden wäre / und sie wohl gar verlohren hätte / wann nicht Er / Mandelslo / und andere / Jhm bald zu Hülf kommen wären ; wie er denn auch bald hernach einen alten Schiffmann von drey und sechzig Jahren / und der seiner sonst wohl gepflogen hatte / angefallen / und die Wade des linken Schenkels fast gantz hinweg gerissen / daß sechs Personen das Tiehr von Jhm nicht loßmachen kunnten / biß mans endlich in die Kähle gestochen/ da es dannoch grausamlich getobet / biß mans vollend tod geschlagen hätte.

Schleichet in die Häuser.

Können nicht zahm gemacht werden.

* Herport hat auch ein Exempel bemerket/ pag. 115. Als Wir Uns / spricht Er / einsmahln auch / um der Tyger willen / bey nächtlicher Weile rund ums Feuer

setzten/ mit unserm Gewehr in der Hand/ auch zwey Schildwachten ausgestellt wurden/ der eine von unsern Soldaten einer/ der ander ein Javan, wurde dieser von einem Tyger im vollen Sprung ergriffen/ und hinweggetragen; doch/ als Wir etliche Schüß gethan/ liesse er Ihn wieder fallen; aber tödtlich verwundet/ und sahen diese Nacht derer noch mehr/ durch ihre feurige Augen/ die Wir aber durch unser Schiessen verjaget haben.

†† Dergleichen von Tyger-Tiehren hat Eduard Lopetz/ in Seiner Beschreibung des Königreichs Congo, und dessen zehenden Capituls/ von den Tiehren/ die in der Landschaft Bamba gefunden werden/ fol. m. 26. Seine Wort sind diese: Tyger-Tiehr sind da genug zu finden/ und der erst genannte Autor hätte eine denkwürdige/ und schier unglaubliche/ Eigenschaft erzählet/ die sie an ihnen hätten/ nemlich/ daß sie den weissen Leuten keinen Schaden thun: sondern allein die Mohren anfallen. Denn es hat sich/ heisen die Wort ferner/ befunden/ daß/ als etliche derer Tiehr einmahl in ein Hauß gebrochen/ da Mohren/ und andere weisse Menschen/ innen geschlaffen/ sie die Weissen nicht beschädiget: sondern allein die Mohren zur Speiß zerzerret und zerrissen haben.

Meerkatzen sind da häuffig

Lustig ists sonst * in Wäldern/ der Meerkatzen wegen/ die sich gern auf den Clapperbäumen aufhalten/ und wenn jemand vorüber gehet/ so werfen sie Ihm die Hülsen an den Kopf. Ich hab deren etliche geschossen: Sie können aber mächtig springen/ von einem Baum auf den andern/ und wann sie Junge haben/ so fassen sie solche in ihre förderste Klauen/ und springen von einem Ast auf den andern. Sonst sind sie treflich zum abrichten/ und hab Ich Selbst eine gesehen/ die da Wein hohlen kunnte/ und das Geld ehe nicht hergeben wolte/ ehe sie den Wein hätte. Wann die Jungen sie vexiret/ setzte sie die Kandel/ oder Krug/ nider/ hub Stein auf/ und wurf auf Sie/ daß Sie Sich salviren musten.

Werden künstlich abgerichtet.

Sind in Wäldern uñ Städten.

* Nicht allein aber in Wäldern: sondern auch in den Städten in India/ sonderlich zu Amadabath, woselbst Andersen berichtet/ pag. 71. daß Er unzählich viel/ und grosse/ Meer-Katzen angetroffen/ die den Leuten beschwehrlich fallen/ und an Früchten grossen Schaden thun/ sonderlich den Krämern/ welche mit Datteln/ Feigen/ Mandeln/ Rosinen/ und dergleichen Wahren/ handeln/ in derer Buden sie lauffen/ und nehmen/ was ihnen schmecket/ daß Sie also gnug zu steuren haben. Herr von Mandelslo bekräftiget eben das/ und setzt noch darzu/ pag. 60. daß Er einmahl/ allein auf dem Englischen Hof und Hauß/ über funfzig gezählet/ die Ihm viel Kurtzweil und Possen gemacht. Denn/ spricht Er/ wie Ich ihnen nur einmahl vor meiner Kammer hatte Brod/ und Früchte/ gegeben/ kamen sie täglich wieder/ sonderlich frühe/ bey Aufgang der Sonnen/ stellten sie sich bey meiner Kammer ein/ weckten Mich vom Schlaff/ und forderten ihr Frühstück. Die Alten brachten ihre Jungen mitgetragen am Bauch/ mit Armen umfasset/ welches sehr possierlich anzusehen war. Sie wurden endlich so driste/ daß sie kamen/ und das Brod aus meiner Hand empfiengen. Wenn Ich zu Zeiten eine bey dem Fuß ertapte/ und vest hielte/ so hatte Ich die andere alle zu Feind/ die gaben/ mit grossem Geschrey/ und Zähnblecken/ Mir ein sauer Gesicht/ und wenn Ich sie zu lang hielte/ stellten sie sich/ als woltens alle auf Mich springen/ und ihren Gesellen erretten; welches sie auch damahls tahten/ da Herr von Mandelslo/ in der Ruckreiß auf Amadabath, mit einer Pistolen eine Meer-Katze schoß. Denn die andern/ schreibt Er/ pag. 78. rottirten sich zusam/ und stelleten sich gar böse und eyferig an/ und schrien. Es folgten Uns derer über zwantzig fast auf eine viertel Meile nach/ und gaben mit Zähnblächen und

Röcheln gar ein böß Gesicht. Ich war diese Zeit zu Pferd/ spricht Er weiter/ wann Ich Mich wandte/ und stellte/ als wolt Ich auf sie reiten/ und wieder schiessen/ lieffen sie mit Geschrey ein klein wenig zuruck; wann Ich aber meinen Weg wieder fortritte/ folgten sie Mir wieder nach/ biß sie endlich müde wurden/ und zurück blieben.

Artlich ists/ wann mans fängt. Denn man nimmt ein alte Klappernuß/ bohret ein Loch darein/ macht den Kern inwendig loß; wann denn die Meerkatzen kommen/ und mit ihren Pfoden ein Stück Kern erkratzet/ lauffen die Indianer zu/ und ehe sie den Kern fahren lassen/ ehe lassen sie sich darüber ergreifen. Etliche sind † gantz schwartz/ und haben zum theil lange/ zum theil kurtze/ Schwäntze: etliche sind grau/ und auch theils lang- theils kurtzschwäntzig. Der noch wilden/ kann man eine vor einen halben Reichstaler haben: Die aber schon abgerichtet sind/ und Künste können/ werden in Indien selbst unter zwey Reichstaler nicht gekaufft.

Auf was Weise sie gefangen werden.

Sind unterschiedlicher Farb.

† Herr von Mandelslo schreibt von denen/ die Er zu Amadabath gesehen/ pag. 59. seq. sie wären an Farben grün/ hätten dabey lange weisse Bärte/ und herunterhangende weisse Augenbraunen/ gleich als die sehr alte Männer/ vermehrten sich sehr/ und wären zum theils als zimlich grosse Jagt-Hund/ stark genug einen Menschen anzufallen/ und zu beschädigen/ wiewohl man nicht vernommen/ daß solches geschehen sey. Die aber/ die Hemmersam in West-Indien angetroffen/ sind/ Seiner Beschreibung nach/ pag. 87. gantz braun/ und haben über den Rücken einen rohten Striemen/ und am Maul einen Bart von weissen Haaren/ eines Fingers lang/ und breit; der Schwantz aber sey dünne/ mit schwartzen Haaren bewachsen/ die werden Bart-Männer geheisen/ und wären sehr kurtzweilig.

Es sind auch auf dieser Insul Ceilon viel/ und schöne/ Bäume/ * als die Klapper-Bäum genannt/ davon man/ wie oben erwehnet/ Tranck macht/ das nennet man Siere. In Amboina nennt mans Sagalwehr. In Surrate, Terri; † wohl zu sibenzig Nutzen daucht er. So man das Tranck läst stehen/ macht man Essig davon. Ihre Nüsse/ die sie tragen/ wenn sie jung sind/ sind grün/ und haben ein Wasser in sich/ sehr süß/ und so klar als ein Cristall ist. So mans auffschneidet/ springt das Wasser in alle Höhe auf. Wenn er alt worden/ setzt sich solch Wasser inwendig in der Nuß an/ und wächset eines Fingers dicker Kern/ von dem kann man Milch machen: Man kann Oel davon brennen: Von seinen Wedeln/ oder Zweigen/ decken die Indianer Ihre Häuser/ machen Ihr Haußgeräht davon. Wann sie gantz alt werden/ so pflantzt mans in die Erde/ da denn wieder ein Baum aus der Nuß wächset/ und fünf/ oder sechs/ Jahr stehen muß/ biß er Nutzen bringet. Wann die Indianer den Baum nicht hätten/ wären Sie arme Leut. Aber die Meerkatzen/ oder Affen/ derer da eine Menge ist/ wie wir gesaget/ sind ihm mächtig gefähr.

Cocos oder Clapper-Bäume.

Geben den Indianern viel Nutzen.

* Der Kokos-Baum wird von Neuhof also beschrieben/ pag 340. Er habe selten einen geraden/ mehrentheils aber einen krummen Stammen/ der fünf/ sechs/ bißweilen sieben/ Fuß dick/ und zum öftern über funfzig Fuß hoch wird. Dagegen ist seine Wurtzel kurtz/ schmahl/ und kaum mit Erde bedecket/ daß man sich billich verwundert/ wie diese starke Bäum/ auf so kurtzen schwachen Wurtzeln/ so hoch in die Luft steigen können/ und nicht durch ihre/ und ihrer Früchte/ Schwehrheit/ wie auch durch gewaltige Sturmwinde/ zur Erde geworfen werden; wozu noch dieses kommt/ daß das unterste/ der Stamme bey der Erden/ nit dicker ist/ dann das öberste/

daran

daran die Frucht sich befindet. Die Rinde ist Aschen-färbig; das Holtz hat einen süssen/Milch-weissen Saft/ wornach die Ameisen/ wann der Baum abgehauen/ häuffig lauffen. Der Stamm hat keine Zweige: sondern oben rings umher funfzehen/ zwantzig/ und mehr grosse Blätter/ so theils aufwerts stehen/ theils herab hangen. Jedes Blat ist sechzehen Fuß lang/ und nahe am Stamm schier einen Fuß dick; es bestehet aus vielen andern Blättern/ so in einer Riegen gegen einander über sitzen. Bißher Neuhof/ der noch weiter an gedachten Ort zu lesen ist.

† Wie aber das Terri daraus genommen werde/ hat der seel. Herr von Mandelslo/ pag. 41. also in acht genommen. Er wird/ spricht Er/ aus den Bäumen gezappet. Sie klettern an den Baum hinauf/ biß an den Zopf/ daselbst schneiden Sie durch die Rinde/ und hängen die Geschirr daran/ fangen also den Saft auf/ uñ solches thun Sie nach Untergang der Sonnen/ gegen die Nacht. Denn der Saft hat die Art/ daß/ wenn er in der Nacht biß zum Aufgang der Sonnen gesamlet wird/ gar kühl/ süß/ und lieblich den gantzen Tag zu trincken/ wird auch für gesund/ und gleich einer Artzney für die Ungesundheit/ gehalten. Der aber bey Tag herauslauffet/ ist nicht so geschmacksam: sondern sauer/ und schahl/ weil ihn der Sonnen Hitz verderbet/ daß er zu nichts/ als zu Essig machen/ dienlich/ dazu Sie ihn auch gebrauchen. In was für Ungesundheit in specie es diene/ hat Andersen/ pag. 55. verzeichnet/ daß man dafür halte/ es sey dieses Terri eine treffliche Artzney wider die Wassersucht; denn es purgire gelind/ und treibe das Wasser ab. Nicht viel anderst beschreibet solche Bäum/ die in West-India sich finden/ Hemmersam/ pag. 84. Sie seyn/ spricht Er/ sehr hoch/ von schlechter Dicken/ und haben ihre Aeste in die Höhe/ welche sittig-grün wären/ eine Aschen-farbe Rinden hätten/ und gleichsam einen Wulst herum/ an welchen ein Mensch leichtlich hinauf steigen könnte. Die Nüsse/ die der Baum trüge/ wären einer Faust groß; das innwendige umher/ so Sie Byrr nennen/ sey eines Fingers dick; das andere aber sey süsses Wasser/ lieblich/ und gesund/ zu trincken.

** Seine Nutzen/ erzählet Johann von der Behr/ pag. 51. also: Es gibt Oel/ welches sehr gut am Geschmack/ es wird zum Fischbraten gebraucht; Milch/ welches Sie vom inwendigen Kern der Nuß zu machen pflegen; Von dem Saft des Baums ist weiter nichts zu gedencken. Die Nußschalen werden zum Trinckgeschirren/ und Löffeln/ gebraucht/ der Stamm des Baums ist nützlich Häuser davon zu bauen/ der Bast oder Rinde desselben dauchet an allerhand Sail/ welche die Heyden zu Ihren Schiffen gebrauchen. Item Lunte/ damit man Feuer geben kann/ davon zu machen/ die Blätter/ die Häuser damit zu decken; der Kern dieses Baums wird Palmite genannt/ daraus Salat gemachet werden kann. Ist auch sonst nützlich zu gebrauchen. Die Portugäsen halten den Baum im hohen Wehrt/ sagen auch/ wann einer mit einer Kugel durch den Baum schösse/ und den Kern treffe/ davon selbiger verdorrete/ wäre gleich so viel/ als wenn Er einen Menschen ums Leben gebracht hätte.

Cannelles oder Zimmetbaum sind allein auf Ceilon.

Es gibt auch schöne Cannelles oder Zimmet-Bäum/ und kommet der Zimmet allein von der Insul/ und überflüssig. Ich wurde Selbst 1648. auf die drey Monat lang/ da Ich zu Negumbo lag/ sechs und zwantzig Meil von Punte de Galle, oft mit in den Wald commandiret, gemeiniglich mit fünf und zwantzig Mann: Der Nigriten aber/ oder Heyden/ musten auf die vierhundert mit: zu Morgens aber/ da Wir ausgiengen/ gieng mit Uns ein Tambour oder Trummelschläger/ der in dem Wald Sein Spiel mächtig rühren muste: Wir aber gaben immer zuweilen eine Salve, der

Elephanten wegen: Inzwischen musten die Schwartzen wacker Zimmet schehlen. Dann das Zimmet ist nichts anderst / als das Bast / oder die Rinden / von den Bäumen / die man abschehlen kann / wie / zum Exempel / in unserm Land eine Rinde von den Bäumen abgezogen wird. Der Baum an sich selbst wächset nicht hoch / ist über eines Mannes Fuß nicht dick: trägt auch sonst keine andere Frucht. Seine Blätter / so mans in Mund nimmt / geben einen Geschmack wie die Nägelein / und wann er also gantz abgeschehlet worden / wächset doch seine Rinde in anderthalb Jahren wieder nach / daß man sehen kann / wie die Kraft durch die kleine Löchlein wieder heraus dringet / und sich umspinnet / und aneinander laufft / und aufs neu abgenommen werden kann. Wann er aber alt wird / und neben sich einen jungen Sproß erlanget / so wird jener gar abgeworfen / um des jungen willen / weil das alte Zimmet dem neuen nicht gleich geachtet wird. Es weiß auch ein jeder Heyd schon / wie viel Er überhaupt bringen muß: Wann Sie denn heim kommen / so ist ein Capitaine, der visitirts, und so Er alt- oder dicken Zimmet findet / so wirds ausgeworfen / und nicht gewogen; davon aber wird in Pünte de Galle ein Zimmetöl gebrannt. Welcher unter den Wilden tausend Pfund schönen jungen Zimmet aufgebracht / der ist hernach ein gantzes Jahr frey: Wann Ers nicht bringet / muß Er das folgende Jahr desto mehr bringen. Was Er drüber bringt / wird Ihm bezahlt. Es kostet die Herrn Holländer in loco gar ein weniges am Geld / ja keinen Batzen: aber viel Christen-Blut / und weiß Ich gewiß / daß die Zeit über / die acht Jahr / die Ich auf der Insul zugebracht hab / von Uns auf die sechs tausend Mann gekostet / und die Portugäsen wohl auf die zwantzig tausend / die immerzu Krieg mit dem Käyser von Ceilon geführt haben / wie auch Wir eine gute Zeit.

Wie man das Zimmet zuwegen bringet.

* Wie es Neuhof beschreibet / pag. 332. seq. wollen wir beysetzen. Es kommt / spricht Er / der Cannel-Baum ja so hoch / wie ein Citronen-Baum / hat viel / lange / dicke / gerade / und wohlgeordnete / Zweige. Aus denselben gehen andere kleine Zweiglein herfür / daran die Blätter sitzen / welche zimlich groß / und den Lorber-Blättern etwas ähnlich sind / weil sie an kurtzen schmahlen Stängeln hangen / hinten breit / forne Spitz-zu lauffen / und in der Läng etliche Hohlkehlen oder Aederlein wie unsere Wegeblätter haben. Die Blumen dieses Baums sind Schnee-weiß / und wohlriechend; seine Frucht hat die Grösse / und Gestalt / der Oliven; ist anfänglich grün / und hernach / wenn sie völlig reiff / Pech-schwartz / und gläntzend. Das Holtz dieses Baums hat weder Geschmack / noch Geruch / und lässet sich ansehen / als habe die Natur den übrigen Theilen des Baums alle Kraft verweigert / und nur die Rinde allein damit begabet / auf daß dero Nutzbarkeit desto grösser sey. Es hat dieser Baum / wie fast alle Bäum / eine zwifache Rinde; die oberste ist nur ein wohlschmakkendes Häutlein / dermassen dünn / daß sie nicht anderst denn grün von der untersten kann abgezogen werden / weil sie hernach / wann sie trucken darauf worden / so vest daran sitzet / daß man sie weder sehen / noch schmecken / noch abschehlen / kann. Die unterste grüne Rinde ist / wann die oberste aschenfärbige weggenommen / glatt / und leimicht auf der Zungen / und wird / nachdem sie in viereckigte Stücklein zerschnidten / in der Sonnen gedürret / welche alle ihre Feuchtigkeit verzehret / sie röhrlich machet / und in solche Pfeiffen / wie sie anhero in Europa gebracht wird / zusammen rollet. Wann nun der Baum dergestalt abgeschehlet / bleibt er oft zwey / oder drey / Jahr so bloß stehen / hernach bekommt er neue Rinden / welche abermahl können abgeschehlet

let werden; und/wie Herr von Mandelslo/ pag. m.132. darzu setzet/ ist zu verwundern/ daß die Bäum/ wann ihnen die Rinde genommen wird/ allezeit solche neue Rinden setzen/ welche zärter/ und kräftiger/ werden/ als die erste/ oder/ welche selten abgelöset wird. So häuffig/ sagt Neuhof/ pag. 333. noch einmahl/ wächset der Cannel auf der Insul Ceilon, daß ihn alle Länder nicht verzehren könten/ wann die Einwohner nicht zuweilen gantze Püsche davon im Feuer aufgehen liessen.

Baum Hakra. Eine andere Art Bäume sind/ die die Indianer Hakra nennen/ von denen der schwartze Zucker kommt/ und deßwegen von den Holländern Zuckerbäum genennet werden/ von grossen mächtigen Blättern/ die man braucht wanns regnet/ weil sie trefflich Wasser halten. Tragen grosse Aepfel daran/ als ein Kindskopf/ welche auswendig braun sind/ wie eine Castanien/ inwendig gelb. So mans öffnet/ und essen will/ muß man mit den Zähnen vor die Schelfen abziehen/ das innere ist alsdenn wie ein Büschel Haar/ so mans in Mund nimmt/ hat einen harten grossen weissen Kern/ aber von treifflicher Süssigkeit/ und deßwegen gut zu essen/ uneracht eines eher meinen solte/ daß das weg zu werfen und die Schelfe zu geniessen sey/ wie Wir oft fremde erst ankommende damit veriren.

Sursackbaum. Es ist eine andere Art Bäum/ die heisen Sie Sursack/ sonderlich der Elephanten Speis/ hat Blätter wie ein Lerchenbaum/ und trägt seine Früchte nicht/ wie andere Bäum/ an Stielen/ die von dem Stamm der Aeste selbst abgesondert sind: sondern an dem Stamm selbst. Die Frucht ist länglicht/ grün/ stachlicht/ inwendig sehr schleimig/ von gelben Körnern/ unter denen erst ein Kern ist/ der/ wie eine Kastanien gebraten/ gutes annehmlichen Geschmacks ist.

Pomerantzen essen die Innwohner zu Mittag nicht. Treffliche Citronen- Pomerantzen- und Granaten-Bäum hat man auch da. Der Pomerantzen eine/ oder zwo/ essen die Innwohner so wohl als Fremde; Holländer/ und Portugäsen/ Mann/ und Weib/ zu Frühe noch nüchtern/ und sagen frey: Zu Frühe sey die Pomerantz im Leib wie Gold: Zu Mittag/ und auf den Abend/ wie Bley; Daher man keinen Portugäsen/ sonderlich um erstbemeldte Zeit/ dergleichen wird essen sehen.

Melonen. Es ist auch eine Art wie Pfeben/ die auch Melonen heisen/ wächset wie Pfeben: aber nicht rund/ wie auf unsern Christenboden: sondern in die Länge/ gut und lieblich zu essen.

Wasser-Limonien. Fast gleich so wächset eine Frucht/ die man Wasser-Limonien nennet/ zum theil so groß als ein Mannskopf/ zum theil kleiner/ haben auswendig eine grüne Schalen: so mans öffnet/ sind sie innwendig roht/ tragen etliche schwartze/ etliche rohte/ Körnlein/ sind sonst sehr saftig/ um weßwillen sie auch in Blätzlein geschnidten/ und im Mund genommen werden/ in so grosser Hitz den Durst zu stillen.

Kürbiß. Grosse/ und gewaltig viel/ Kürbes finden sich nicht weniger/ leicht zu tragen/ die Wir denn deßwegen/ so Wir manchmahl marchiren musten/ und Wasser-mangel besorgten/ ausgehöhlet/ und voll angefüllet/ mit getragen haben; in die kleinere aber Oel gethan/ und an unsere Bandalier gehangen/ unsere Rohr/ so sie etwann vom Regen betroffen wurden/ damit wieder auszubutzen/ und immer wohl beschossen zu bleiben.

Kujafen. Sie haben eine Art von Birn wie eine Faust groß/ die heisen sie Kujafen/ die auch an kleinen Bäumen wachsen eines Manns Länge/ an der

Farb

Farb gelb / inwendig schwartze Kern / die man ungeschehlet ist / weil sie trefflich lind sind.

Andere anderthalb Manns hohe Bäume tragen Pappeyen / ein Geschlecht wie unsere Maschen sind / länglicht-rund; wann sie zeitig / sind sie äussen grün / inwendig roht / sehr saftig / süß / und schmeltzen einem im Mund: inwendig haben sie Aschengraue Körnlein / die im Durchbruch / und Ruhr / eine stattliche Medicin geben. Man kochts auch / und denn schmecken sie wie die Ruben; ist aber eine hitzige Frucht. Pappeyen.

Dergleichen sind auch die * Annassen, so hitzig / daß einem das Maul davon aufspringt / wenn mans gleich wie Citronen geschnidten / lang in einem Wasser hat ligen lassen; sehen fast unsern Artischocken gleich / groß / und an der Farb röhtlich. Annassen.

* Neuhof meldet das davon / pag. 345. Sehr wohlschmeckend sey die Frucht / welche anfänglich aus West-Indien in Ost Indien gebracht / woselbst sie nun an vielen Orten zimlich wohl artet / und häuffig wächset. Diese Frucht ist beynahe so groß / wie eine Citrone / hochgelb von Coleur, und hat einen schönen Geruch / der so starck ist / daß man ihn / wenn man ein Hauß vorbey gehet / darinn die Frucht was häuffig liget / überahl riechen kann. Oben ist dieselbige mit einem Büschlein Blumen / und Blättern / gekrönet / fällt gar safftig / und scheinet von fernen der Artischock was ähnlich / wiewohl sie keine Stachel hat. Der mittelste grösseste Strunck / daran die Frucht wächset / ist bey zween Fuß hoch / und mit funfzehen / oder sechzehen / Blättern / so den Aloe-Blättern nicht ungleich / besetzt; um denselben sitzen andere kleine Strünke / deren jedweder auch seine Frucht hat. Diese kleine Strunke werden / wenn man die reiffen Früchte einsammelt / abgebrochen / und in die Erde gesteckt / alsdann breiten sie sich aus / wie die grossen / und bringen innerhalb Jahrs ihre Frucht; welches die gemeineste Fortpflantzung dieses Gewächses ist. Selbiges gleichet / seiner Wurtzel / und Blätter / nach / der Artischock. Da man diese Früchte zu erst in Indien brachte / wurden sie theuer verkaufft / daß jedwedere zehen Ducaten galt. Sie schmeltzen im Munde wie Zucker / und ihr Geschmack ist beynahe / wie unsere Erdbern / mit Wein / und Zucker / zugerichtet. Wer sie essen will / muß die äusserste Schale wegnehmen / das übrige in Scheuben schneiden / und selbige in Wein / oder Wasser / legen / damit ihre beissende Krafft / die sonst Blattern auf der Zungen anrichtet / herausgezogen werde; durch welche ihre Schärfe sie auch bey denen / so zuviel davon essen / einen unheilbahren Durchlauff / oder Blutfluß / verursachen. Und wiewohl sie heisser Natur seyn / wie ihre Würckungen ausweisen / haben doch die Blätter eine kühlende Kraft / weil sie eines sauren / und zusammenziehenden / Geschmacks / welcher nur in kühlenden Gewächsen / als ihre besondere Eigenschaft / gefunden wird. Weil es aus West-Indien in Ost-Indien kommen seyn soll / wollen Wir vernehmen / wie es dort selbst von den Mohren gebraucht wird. Hemmersam spricht in der Guineischen Reiß-Beschreibung / pag. 42. also: Die Mohren essen viel von der Ananas, wie Sie es nennen. Die sind wie ein Artischock. Sie kochens / und vermischens auch mit Palmöl / so Sie in allen Ihren Speisen / an Statt des Schmaltzes / brauchen. Es ist von den besten Früchten daselbst zu Land / ist heiß von Natur / und so es in Blätzlein zerschnidten / und Spanischer Wein darüber gegossen / wird / ists ein treffliches Essen; aber zu viel bringt Krankheit. Annassen. wie sie wachsen.

So hitzig sind auch die Kaschauen / eine Frucht / unten wie ein Hertz formiret, ober sich aber hats eine Castanien / die / so mans öffnet / sehr ölig ist. Wann es aber recht abgetrocknet worden / trägts in sich einen Kern / Kaschauen.

so gut als ein Mandelkern: ist auf einer Seiten roht/ auf der andern gelb/ dienlich wider die Frantzosen/ die es/ so mans isset/ ihrer Hitze wegen/ aus der Haut treibt/ daß mans sehen kann.

Mumpelbouse

Puppunen.

Sie haben/ und heisen/ noch andere Früchte/ als die Mumpelbouse, wie ein Kopf groß/ innen roht/ welches Schelfen wie Citronen mit Zucker eingemachet/ trefflich für den Durst helfen; Die Puppunen/ den Pfeben gleich/ auswendig grün/ inwendig röhtlich/ welche man ausgehöhlet/ mit fettem Fleisch/ oder Schmaltz/ Pfeffer/ und Mußcaden-Blumen füllet/ und wo eine Flotte abgehet/ mit ein zwey tausend Stuck zu versehen pfleget/ und wo es recht zusamm gekochet ist/ guten Geschmacks werden; Die

Potatzen.

Potatzen/ gestalt wie bey Uns die eines Fingers länglich-runde Käßküchlein/ die schabet man/ und schneidets/ und wann sie auch gekocht werden/

Kecerey.

nicht unannehmlich zu essen sind; Die Kecerey/ wie ein Zugemüß/ röhtlich/ und weiß/ als obs Linsen wären; Der

Gajan.

Gajan/ welches runde Körnlein sind/ und gekocht gantz grün werden/ wie Saatgrün.

Es gibt unter andern auch eine Frucht/ eines Pflaumens groß/ auswendig grün/ innen/ wann sie zeitig/ gelb-roht/ mit einem grossen Kern/

Mangas-Baum

und sehr süß/ welche die Inwohner Mangas heisen/ die ihres Wohlgeschmacks wegen/ Mir trefflich beliebte/ und Ich solche/ da Ich von Banta auf Bataviam kam/ das erstemahl gekostet habe. Denn in den vier Basteyen des Castells daselbst/ solcher Mangas- (wie auch Limonien-) Baum viel sind/ in der Grösse eines Maulbeer-Baums/ und halten sich bey der Nacht viel Fledermäus darinnen auf/ die in solche zeitige Früchte

Deren sind viel zu Batavia

bicken/ und/ durch selbiges/ herab werfen. Wann Ich bey der Nacht die Wacht hatte/ und eine fallen hörte/ weil der Baum nicht weit von den Schiller-Haus stunde/ bließ Ich meinem Zündstrick zu/ der Mir leichten solte/ biß Ichs fand; wie Ich Mich denn einsmahls so dick damit angefüllet hatte/ und da Ich abgelöst wurde/ einen starcken Trunck Wassers drauf gethan/ daß Ich gäntzlich gedacht: Ich müsse sterben. Sonderlich bedienen sich des Mangas, eine Art der Vögel daselbst/ die Sie Cossebares nennen/ in der Grösse eines welschen Hahns/ und wenn sie selbigen eine gute Zeit bey sich gehabt/ geben sie von hinten dergleichen Unlust wieder von sich/ in aller Couleur, und Figure, wie das Mangas, dadurch denn mancher ein Gelächter angerichtet/ der dieses für jenes angebissen hat/ als noch eine recente Frucht/ die erst von Baum gefallen wäre.

Cossebares verschlingen Bley und Eisen/ und geben's wieder.

Erstgedachte Vögel † Cossebares können auch Eisen/ und Bley/ verschlingen/ welches Wir einmahl in der That erfahren haben. Denn als unser Conneltabel auf des Admirals-Bollwerck einsmahls Mußqueten-Kugel gegossen/ und darüber zum essen gieng/ kam ein solcher Cossebares auf der Basten/ und verschluckt solcher Kugeln funfzig; Und da es kein Mensch gethan haben wolte/ fand Ich des andern Tags/ daß der Vogel eine weil im Magen behalten/ und ordentlich alle funfzig wieder gegeben hatte.

† Arnold Montanus beschreibet den Vogel/ in Seinen denkwürdigen Gesandschaften der Niderländischen Ost-Indischen Compagnia, in Japon p. m. 360. auf folgende Weise. Dieser Vogel hat braune Federn: aber keine Flügel/ und Zunge; auch keinen Schwantz. Vor der Brust ist er mit einem länglicht-runden Schilde gewaffnet/ welches sehr hart ist. Der Hals gleicht fast nach eines Truthahnes

Halse;

Halſe; ohn allein daß die Buckeln roth-blau/ hart und ſteiff/ einen Finger dicke aufwärts zwerch über den Kopf hingehen. Die Pfoten ſeynd gelblicht/ und kommen ſchier mit den Strauß-Füſſen überein. Mit dieſen Pfoten ſchlägt er ſo gewaltig hinten aus/ daß er oftmahl/ wann er antrifft/ ein Bein in Stücken ſchläget. Am meinſten hat man ſich über ihn zu verwundern/ daß er alles/ was ihm vorkommt; ja ſelbſt oftmahls glühende Kohlen/ einſchlinget/ und wieder von ſich giebet: doch die Kohlen gibt er geleſcht von ſich. Man ſagt auch/ daß er ſo einen hitzigen Magen habe/ daß er Stahl/ und Eiſen/ verdäuen könne.

Cardamumen.

Gantze Felder voll Cardamumen ſihet man da/ die ſo hoch als der Reiß wachſen in Hülſen/ in denen mans auch noch heraus in unſere Landen bringet. Es wächſet zwar auch ein Pfeffer da: wird aber nicht verführet/ weil er in dem Land ſelber verbrauchet wird. Von der Inſul * Jamby aber kommt der beſte/ und meinſte/ heraus in unſere Landen. So findet ſich auch kein Safran daſelbſt; An Statt deſſen aber/ gebrauchen Sie Sich einer Wurtzel/ die Sie Borriborri heiſen/ geſtalt wie ein Ingwer/ von der Farb/ wann es auf einem Stein gerieben wird/ röhtlich/ von dem Sie deſto lieber eſſen/ weil er klare helle Augen machen ſoll.

Pfeffer.

Borriborri.

* Jürgen Anderſen bekräftiget zwar dieſes auch/ pag. 17. und ſagt: Die Holländer hatten mit dem König von Jambe, und Adſyn, ein Verbündnüs gemacht durch Herrn Dödecum, Ihren Rahte von Indien/ daß nemlich Sie/ die Holländer/ jährlich vier Orlog-Schiffe/ in dem Revier von Jambe, und Adſyn, halten ſollen/ theils zur Defenſion wider alle feindliche Anfäll; theils/ daß Sie auf die Zölle ſehen/ damit die Könige ſelbigen/ für die hin und wieder paſſirende Wahren/ richtiger einbekommen mögten/ welches auch der Holländer Schade nicht ſey. Herr von Mandelslo aber will/ pag. 128. daß der Pfeffer/ der von dem Land Malabara kommt/ wegen ſeiner groben Körner/ und Schwehre/ für den beſten in gantz India gehalten werde/ nach dieſen erſt der auf Sumatra, und denn/ der auf Java wächſet. Daher jährlich aus Cananor, Calicut, und Cochin, etlich tauſend Centner ausgeſchiffet würden.

Holländer haben mit dem König von Jamby einen Bund gemacht des Pfefferhandels halben.

Wie er ſonſten wachſe/ hat Neuhof/ pag. 337. alſo beſchrieben. Derſelbe ſey zweyerley/ ſagt Er/ der runde/ und der lange. Der runde Pfeffer/ ſo fürnehmlich in Malacka, Java, und Sumatra, wächſet/ wird nicht weit von den Meerbuſemen geſäet/ oder gepflantzet/ entweder bey den Wurtzeln der Bäume Faufel, oder bey eingeſteckten Pfählen/ daran er/ eben wie der Weinſtock an den Weinpfählen/ empor kommt. Wenn man ihn mit Aſche/ und Miſt/ dünget/ wächſet er länger/ denn die gewöhnlichen Pfähle ſeyn/ und hänget herunter wie Hopfen/ oder Türckiſche Bohnen; iſt auch ſo zähe/ wie dieſelbigen/ und hat viel Schößlinge/ welche/ wo ſie ſich an keinen Bäumen/ oder Sträuchen/ aufhelfen können/ nidrig bey der Erden hin kriechen. Säet man ihn auf ein fettes Land/ ſo bringet er/ innerhalb Jahrs/ Früchte mit Hauffen: aber auf einem unfruchtbahren Grunde wächſet er langſamer in die Höhe/ gibt auch langſamer Früchte/ und nimmt an Fruchtbahrkeit von Jahren zu Jahren/ nachdem der Grund beſchaffen/ zu/ oder ab. Die Wurtzel/ ſo er in die Erde ſchlägt/ iſt voll kleiner zäher Faſeln; die Blätter ſind den Epheu-Blättern nicht ungleich/ haben die Mitte hinlangs eine breite Holkehle/ davon viel Strichlein an beyden Seiten abgehen; ſie wachſen aus den Knoſpen der Zweige/ und ſind auswendig gantz grün/ inwendig aber nur bleich-grün/ gefärbet.

Pfeffer/ wie er wachſe?

Es ſitzt der Pfeffer bey gantzen Büſch- oder Träublein zuſammen/ welche nicht nur mitten an den Zweigen/ ſondern auch forne an den Spitzen hangen. Die

Pfeffer-Körner sind zu erst grün / aber hernach / wann sie reiff worden / schwartz. Die reiffen Körner / werden in der Sonnen gedörret / davon ihre schwartze Haut viel Runtzeln bekommt. Wenn diese Haut frisch und grün weggenommen wird / entstehet eine besondere Art Pfeffer / der weisse Pfeffer genannt: welcher schärffer / theurer / und anmuthiger / als der schwartze fällt / und von fürnehmen Leuten in Indien zum öftern an Statt des Saltzes gebraucht wird; Und nimmt man solche schwartze Haut dergestalt weg / daß man den reiffen Pfeffer in See-Wasser leget / darinn die Haut schwellet / berstet / und ihr die weissen Körner leichtlich nehmen lässet; welche man hernach in der Sonnen dörret.

Der lange Pfeffer / Pimpilim genannt / wächset sonderlich in Bengala; von dannen er auch in Europa gebracht wird. Zwischen seinen / und den vorigen Stamm / ist schier kein Unterscheid / ohne / daß der Blätter Farbe / und Gestalt / ein wenig anderst fällt. Er wächset ebenmässig bey gantzen Büschlein / und zwar an zimlich langen Stängeln / welche oft viel Feuchtigkeit bey sich haben; wenn selbige sich verliehret / werden die Körner wurmstichig. Diesen Pfeffer / der ja so sehr auf der Zungen / und im Halse / brennet / wie der runde / gebraucht man allda nicht zur Speise: sondern zur Artzney / allermeist wider den Gift; dem er auch kräfftig widerstehet / und daher theurer / denn der ander / verkaufft wird. Der Indische Pöbel pfleget mit dem Wasser / darinn ein gut Theil dieses Pfeffers gelegen / die langwierige Schwachheit des Magens glücklich zu curiren.

Alte Leut sind auf Ceilon.

Alte Leut gibts darinnen / auf die neuntzig / biß hundert / Jahr / und tragen zur Præservation immerzu vorn eine Wurtzel † eingewickelt / daran Sie stetig kieffen / zuvor / so Ihnen ein wenig übel ist. Einsmahls hab Ich einen gefragt / wie Er also alt worden wäre / und doch noch so ruhig dabey geblieben? Er gab mir aber zur Antwort: Wann Er hätte Lust bekommen zu essen / hätte Er gegessen; zu trincken / hätte Er getruncken; zu schlaffen / hätte Er geschlaffen; hätte Er Gelegenheit gehabt zu sitzen / wäre Er gesessen; oder den Kopf zu bedecken / so hätte Er ihn bedeckt. In Summa: Wider Seine Natur hab Er nie etwas gethan / wann Ers nur habe thun können.

Wie Sie es bey Ihren Sterbenden halten.

Wann denn einer sterben will / und / allen ansehen nach / in letzten Zügen liget / so kommt Seiner bästen Freund einer / und legt Sich auf den Sterbenden / und druckt Seinen Mund auf jenes Mund / eng und genau / daß nur Seine Seele in kein Thier fahre / so sie von Ihm ausfähret. Wann Er denn verschieden ist / fangen Sie an zu heulen / und zu schreyen / fragen mit grossen Threnen: Warum Er gestorben sey? Ob Er kein Geld / Ob Er nicht gnug zu essen gehabt habe? Lauffen auch wohl in einen Wald / und bannen den Teufel / der Ihnen sagen soll / was dem Todten gefehlet habe.

Wie Sie mit Ihren Verstorbenen umgehen.

Nach grossen Geheul waschen Sie Ihn / und nehen Ihn in ein Leylack / und kauffen etliche alte Weiber / die ein drey Tag / und Nacht / vor des Todten Haus sitzen / und gewaltig schreyen / Sich mit Koht besprützen / auch wohl in ein Wasser lauffen / biß an Hals / als wann Sie Sich für Wehmuht ersauffen wolten / und legen endlich den todten Cörper auf Piquen / und tragen ihn / so er sonderlich arm und gering ist / in einen Wald / oder Strand des Meers / da er begraben wird / mit dem Angesicht gegen Osten; auf das Grab stecken Sie gemeiniglich ein grünes Zweiglein / um und um das Grab spitzige Dornen / damit der Cörper für dem Jackhals sicher ist / welches eine Art ist wie ein Fuchs / und sehr nach Menschen Fleisch gieret. Zu Bezeugung aber Ihres Leids tragen Sie

Ihre Begräbnussen.

eine

eine lange blaue Mütze von Scheder / die keinen Boden hat / und lang hinten über dem Kopf abhänget / in welchem Habit Sie wohl ein gantzes Jahr Sich sehen lassen.

† Was für eine Wurtzel sey / hat Reisender nicht bemeldet. Weil aber / nach Herports Bericht / pag. 184. auf dieser Insul der Areck, oder Binang, in Uberfluß wachsen soll / mag es nicht so wohl die Wurtzel dieses Baums seyn / als die Frucht desselben. Denn Herrn von Mandelslo Zeugnus nach / d. l. p. m. 75. seq. ist Arecca eine Art Nüsse / den äusserlichen Ansehen nach / den Muscaden-Nüssen gleich. Herr Olearius setzt in Seinen Notis dazu: Sie wachsen auf hohen Bäumen / wie die Coquos-Nüsse / haben auch solche Hülsen um sich / so auswendig glatt / und inwendig rauh / von vielen Adern und Fesern / seyn / wenn sie noch in den Schalen ligen / so groß / wie die grossen Wallnüsse. Ihr Kern aber als ein Muscadnus / sind auch also von aussen / und innen / anzusehen. Eingewickelt aber wird diese Arecca, weil sie für sich keinen angenehmen: sondern bittern Geschmack hat / in Blätter / welche von der Pflantze Betele genannt / genommen werden. Was Neuhof davon hat / wollen Wir / um bessern Verstands willen / hier anführen: Die Sineser, sagt Er / p. m. 338. in den Süder-Provincien / haben diese Blätter frühe / und späte / ja auch des Nachts im Mund / und käuen / wann Sie vorhin mit Areka, und Kalch / (der / Mandelsloh Zeugnus nach / von Muschelschahlen gemacht wird /) oder mit Lycium, Caphur de Burate, Aloë, und Muscus, und andern Specereyen / dero Bitterkeit in eine Süssigkeit verwandelt. So oft diese Leute ausgehen / jemand solemniter zu besuchen / und grüssen / haben Sie solche Blätter in der Hand; dergleichen auch / mit Areka, und Kalck / zugerichtet / Ihnen allenthalben / wo Sie kommen / zum Zeichen einer besondern Freundschaft / in einer höltzernen Schüssel præsentiret werden. Wann Sie dieselbe gebrauchen / käuen Sie erstlich ein wenig Areka, und darauf alsobald ein Blat Betel, nachdem Sie vorhin mit dem Daum-Nagel / welchen Sie zu dem Ende frey wachsen lassen / die Holkehlen daraus genommen / und es mit ein wenig Kalck bestrichen. Wenn man es aber käuet / ists nicht anders / als ob man mit den Zähnen auf Sand beisset. Diese Blätter / dergestalt gekäuet / geben einen blutrothen Saft von sich / davon der erste ausgespeyet / der übrige eingeschlucket wird / und ist das eines von den drey sonderbahren Dingen der Provinz Quantung, derer das Sinische Sprichwort gedencket: daß nemlich allda ein Himmel ohne Schnee / Bäume / so immer grün / und Einwohner / die allezeit Blut speyen / sich befinden; weil da nimmer Schnee fällt / die Bäume stets grüne Blätter haben / und die Leute allewege Betel- und Areka-Blätter käuen / welche Ihren Speichel / wie gesagt / blutroth machen. Solchen Brauch haben die Sineser von den benachbaurten Indianern entlehnet; wiewohl Ihnen sonst ausländische Sitten ein Greuel seyn. Die Indianer / schreibt Akosta, haben gemeiniglich / wenn Sie über die Gassen gehen / Betel-Blätter im Munde; sonderlich / wenn Sie grosse Herren besuchen wollen; denn damit machen Sie einen wohlriechenden Odem / und würde eine grosse Schande seyn / wenn Sie solches nicht thäten. Gleichwohl sind auch gewisse Zeiten / da Sie Sich solches Käuens enthalten: nemlich / wann Ihrer nächsten Verwanten einer gestorben / und an etlichen Fast-Tägen. Die Kraft und Wirckung dieser Blätter ist / daß sie nicht allein / wie gemeldter Scribent sagt / einen wohlriechenden Odem machen / sondern auch / der Sineser, und Indianer / Bericht nach / das Zahnfleisch bevestigen / und den Magen stärcken: massen sie schier im zweyten Grad warm / und trucken / seyn. Sie wachsen häuffig unter einem temperirten Himmel / aber an kalten Oertern in Sina, wie auch in Mosambique, wöllen sie nicht arten. Sie han-

gen an langen Stengeln/ und schier wie Citronen-Blätter gestalt/ ohne/ daß sie forn so spitz nicht zulauffen; sie sind glatt/ dunckel-grün/ und dünne/ wie Brunkressen-Blätter/ und mit fünf/ sechs/ oder sieben/ Holkehlen/ so theils gleich/ theils krum lauffen/ durchstrichen. Das Gewächs/ daran sie sitzen/ ist ein Gepüsche/ welches sich/ wie Pfeffer/ und Europischer Hopfen/ an Stecken/ oder Pfälein/ in die Höhe gibt; daher es von ferne dem Pfeffer gar ähnlich scheinet. Endlich findet sich auch an diesem Gewächse eine Frucht/ Siry-boa genannt/ welche mit dem langen Pfeffer/ oder mit Mäuse-Schwäntzen/ zimlich überein kommt/ und/ wegen ihrer Rarität/ von den Indianern höher/ dann die Blätter/ gehalten wird.

Der König auf Ceilon sucht Hülf bey Holland wider Portugal.

Auf der Insul nun/ wie gemeldet/ haben die Portugäsen unterschiedliche Plätze gehabt. Weil aber der Käyser von Ceilon, und König von Candi, Sie ungern zu Nachbaurn hatte/ (Denn Sie ehe dessen Seinen Bruder ersauffet/ weil Er den Holländern gewogner war/ als Ihnen) fieng Er endlich einen grossen Krieg mit Ihnen an/ schickte auch nach Bataviam einen absonderlichen Ambassadeur, um Hülf wider Portugal, dazu Er alle Hülf und Vorschub thun wolte/ und hernach thäte. Mit der Weise sind die Holländer erstesmahls Anno Christi 1640. auf die Insul Ceilon kommen/ und erstlich die Stadt de Galle erobert: Bald darauf die grosse Vestung Negumbo,; die Sie aber zwey Jahr hernach Anno 1643. wieder verlohren/ und in folgenden 44. doch noch einmahl einbekommen/ daß also in vier Jahren zweymahl verlohren/ zweymahl gewonnen worden: allezeit im Monat Februario.

Holländer sind erst A.C. 1640. auf Ceilon kommen.

Negumbo in vier Jahren zweymahl verlohren zweymahl gewonnen.

Ein * vester Ort war es/ und hatte aussenwarts vier Pünten, zwo gegen die See gerichtet/ Horn, und Enckhysen, genennet: Zwo gegen das Land/ Delft; und Roterdam, mit einem grossen von Wasen gemachten Wall/ auf die zwey und zwantzig Schuh breit/ und führte jegliche Pünte acht Stuck. Zwey Porten hatte es: die Wasser- und die Land-porten. Inner denen hatte es noch ein Castell mit zweyen Pünten verwahret/ Namens Middelburg/ und Amsterdam/ von Quaterstucken am Fuß hoch aufgeführt/ und oben die Brustwehr gleicherweiß mit Erden gepflantzet/ rings um mit einem Wassergraben umgeben/ in dessen Mitte dannoch noch lange spitzige Palisades eng gepflocket stunden. Nachdem aber Columbo einbekommen/ ist es biß auf das steinerne innere Fort demoliret worden/ damit es solch einer starcken Besatzung/ und so vielen Unkosten im Bau zu erhalten/ nicht bedürfe.

Die Vestung Negumbo.

* Wie es zu Jürgen Andersen Zeiten war/ wollen Wir hören. So beschreibt Ers/ Lib. II. pag. m. 79. Diese Vestung Negumbo ligt auf dem vesten Land/ doch gleich wie eine Insul/ weil die See meistentheils umher laufft/ biß auf einen schmahlen Gang/ welcher zur Vestung führet; kann also wohl Pen-Insula genannt werden. Vor dem Castel zur rechten Hand seynd viel Krautgärten/ in welchen sehr viel Coquos-Bäume/ so von ferne als ein dicker Wald sich præsentiret. Es werden doch von den Holländern viel Bäume nidergehauen/ weil man vermeinet/ daß sie der Vestung/ wenn sie etwa feindlich angefallen werden solte/ schädlich seyn mögten. Das Castel hat eine viereckigte Figur, mit vier Bollwercken/ von guten gehauenen Steinen/ jedoch/ den Ansehen nach/ gar klein im Begriff/ hat in Gvarnison zweyhundert Holländische Soldaten. Sie ist anfangs von den Portugäsen erbauet/ und vor etlich Jahren von den Holländern/ mit stürmender Hand/ Ihnen abgenommen worden/ da dann/ weil Sie nicht accordiren wollen/ alles hat müssen

nidergemacht werden. Indem Wir allhier unser Ancker in Grund bringen wolten/ schickte der Commendant dieser Vestung/ obgedachter Overschy, Seinen Diener an unser Schiff/ anzudeuten/ daß allhier/ wegen des bösen Grundes/ kein sicher-Hafen/ das Schiff würde in Gefahr kommen; satzten derowegen unsere Segel fürder/ und sahen folgenden Tag/ in einem Inwig oder Bucht/ vor Uns ligen die treffliche Kauff-Handels-Stadt Columbo, so vier Meilen von Negumbo. &c.

Portugesen Grüsi nider die Holländer.

Da die Holländer das andere mahl davor kamen/ hätten es die Portugäsen wohl verwehren können/ daß Jene nicht hätten landen mögen/ und durch Stucken/ und Mußqueten/ mit übergrossen Verlust zu ruck getrieben werden müssen. Allein Sie liessen unser Volck willig aussteigen/ weil Sie Sich schon die gewisse Victori eingebildet/ auch das H. Sacrament darauf genommen hatten/ keinem Holländer Quartier zu geben; Deßwegen auch nicht ehe essen/ und trincken/ biß Sie Ihre Händ in Holländischen Blut gewaschen hätten/ und denn zusehen/ ob Sie auch unserer Schiffe Sich bemächtigen könnten. Aber GOtt der Allmächtige liesse Ihrem Grimm nicht zu. Denn da alles ans Land gesetzt/ stellte es sich in guter Postur/ und als man noch erst ein Gebet im Feld gethan/ und das Wort genommen: GOtt mit Uns! gieng es mit einem grossen Courage auf die Portugäsen zu/ derer Wort war: Madore Des! Mutter Gottes. Darauf avancirte ein Theil auf den andern/ und da unser Volck stunde/ gaben die Portugäsen/ in die neunhundert starck/ die erste Salve, davon auf unser Seiten in die dreyssig geblieben/ in die funfzig beschädigt wurden/ worauf die Unserigen/ die nur drey hundert Mann waren/ die Nach-Salve gaben/ und auf unserer Officier Zuruffen bald den Degen brauchten/ (denn das ist der Holländer Gebrauch oder Manier/ daß/ wann Sie vor den Feind gehen/ kurtze Saibel führen/ fornen krum/ und dabey breit) und mit solcher Furi auf die Portugäsen fielen/ daß in kurtzer Zeit auf die sieben hundert Mann nidergemacht wurden/ das andere über Hals und Kopf Sich retirirte.

Beyder Treffen.

Holländer victoria.

Nun war einer von den Holländern Anno Christi 1643. ein Capitain, mit Namen Sendemann/ samt Seinem Diener Joan de Roes zu den Portugäsen übergangen/ der/ da Er sahe/ daß Uns das Feld geblieben/ und die Vestung in die Hand kommen wurde/ Ihnen den Raht gab/ daß Sie einen Lunten an das Pulver legen solten/ das unter dem Forteresse Negumbo war/ damit/ wann Wir hinein kämen/ samt derselben in die Luft sprängen. Das verkuntschaften etliche Gefangene/ darunter ein Pater Capuccíner war/ den unser Volck in die Vestung mit gebracht hatte/ und Seiner eignen Kutten/ und Fells/ schohnte/ in Beysorg/ Er müste auch vor der Zeit probiren, ob Er den Himmel erspringen künnte. Worauf unser Gouverneur, Herr Franciscus Charon, alsobald einem viertzig Reichsthaler versprochen/ der Sich wagen/ und den Zündstrick wegzuthun versuchen wolte. Wie der aber in den Keller kommen/ ist das Feuer nur noch zwey Daumen lang von dem Pulver gehangen/ daß also Gottes Gnädige Hand auch das verwehret hatte. Ein Hochteutscher aber/ der eben den Pater gefangen bekommen hatte/ war über Ihn gewaltig entrüstet/ daß Er vorher still geschwiegen/ und es nicht ehe entdeckt hatte/ als da Er Selbst mit in die Gefahr kommen war/ nahm Sein Rohr/ und schoß Ihn an der Seiten unsers Commandeurs nider/ daß dieser darauf sagte: Ihr Pursch!

Negumbo unterlegt mit Pulver.

Wird durch einen Capuccíner entdeckt.

Nur nicht näher! Wolt Ihr kein Quartir geben / so bringts nicht zu Mir!

Holland machet mit Portugall Fried auf zehen Jahr.

Anno Christi 1643. ist eine grosse Flotte vor die Stadt Goa kommen / mit dieser Ordre, Fried mit den Portugåsen zu schliessen / doch mit solcher Condition, daß / wann diese / selbigen dato, das Forteresse Negumbo noch hätten / solten Sie es behalten / dabey mit dem Reservat, daß / wann die Portugåsen noch einen Sturm darauf thun wolten / es zu wagen stehen solte. Weil Sie aber keine Lust hatten / ist im folgenden 1644. Jahr der Fried publiciret worden / auf zehen Jahr ein Armistitium zu machen.

Holland bindet mit dem König von Ceilon an.

Da Wir da Fried hatten / solte es / auf Anstiften der Portugåsen / mit dem König von Candi angehen / Anno Christi 1645. der Elephanten wegen. Denn / weil die Holländer keine Zahme hatten / boten Sich die Portugåsen an / um den halben Theil des Fangs / Ihnen die Ihrige zahme zu leihen / fielen demnach aus / und damit Sie eine Ursach haben mögten / nahmen Sie einsmahls des Königs von Candi vier beste Elephanten. Er aber / als ein verståndiger Herr / schickte zu den Holländern / und ließ Ihnen bedeuten / daß Er wider Sie nichts zu tentiren begehrte. Sie solten dagegen dergleichen thun / die Er Selbst geruffen hätte / als Freunde / wider die Portugåsen Sich mit Ihm zu conjungiren; wolten derowegen vor seyn / daß Sie keine Völcker in Sein Gebiet setzeten.

Der König von Ceilon will Fried.

Allein Sie suchten von Anfangs den Krieg mit Gewalt. Weil denn der König sahe / daß nicht anderst seyn kunnte / führte Er durch Seiner Feldherrn einen Saude, oder / wie bey Uns ist / einen Grafen auf die 60000. Mann zusamm / meinstentheils Nigriten, ausser wenig Volck Portugåsen / die ehe dessen gefangen / und Sich in Seine Dienst begeben hatten / weil Er nimmer trauen wolte / nach dem Er Sich einmahl von den Holländern hintergangen fand / die vorher zwar versprochen hatten / Ihre Völcker aus Seinem Territorio zu führen / und aber unter dem Schein selbige abzufordern / und Victuaille auf die Rückreis zu bringen / zu lassen / durch sechs und dreyssig Mann Convoy, in Ihre grosse Fässer ein kleines eingesteckt / mit Pulver / und Munition, und solches mit Reis / und Fleisch / allenthalben umleget hatten / welches von einem Uberlauffer von unserm Volck Ihm verkuntschaft worden.

Aus Noht wehret Er Sich.

Da nun folgend Anno Christi 1645. im Monat Maji, der Herr von der Stålt aufs neu gecommandirt wurde mit hundert und funfzig Mann auserlesen Volck / vieler Munition, Pulver / Bley / und andern Marerialien, was der Krieg braucht / samt zwey Feldstücken; Diesen aber der Heydnische Saude auf einem kleinen Feld antraff / und zu schlagen keinen Befehl hatte / (weil der Kåiser immerzu den Krieg declinirte) deßwegen Sich in einen Wald zog; gaben die Holländer mit Ihren Stücken / und Hand-Gewehr dapfer Feuer auf Sie / daß bey vier hundert davon geblieben / und viel beschådiget wurden. Weiln denn die Holländer offensivè giengen / wolte es Ihr Saude defensivè an Sich auch nicht ermangeln lassen / begab Sich aus der Boscage, und umrunge all unser Volck / und setzte mit solcher Force an / daß Sie dem Herrn / von der Stålt / der in einer Palanquin oder Sånften / mit rohten Scharlack bekleidet / getragen wurde / den Kopf abschlugen / auch von dem Volck / das hundert und funftzig Mann war / ein hundert

Herrn von der Stålt Treffen mit den Ceilonischen Völckern.

und

und drey Köpf kriegten: Denn die übrige in den Wald flohen / und Sich versteckten so gut als seyn kunnte. Da das Geschrey dem König zu Ohren kommen/ der unsern davon hielte/ kam Er geschwind herbey/ und uneracht Er hörte / daß Sie zum Schlagen wären gezwungen worden / ward Er doch etwas Leinischer; Liesse alsbald die Trummel schlagen / und ausruffen: Keinem Holländer/ der Sich in den Wald retirirt, mehr nider zu machen: sondern lebendig zu Jhn zu bringen/ denen Er auch gut Quartir gegeben/ und es mit Seinem Gott betheuret/ daß Er an Jhren Blut/ und Tod/ unschuldig wäre/ und alsobald befohlen/ des Herrn von der Stält Haupt in eine silberne Schüssel zu legen / mit einem weissen Tuch zugedecket / und von einem aus den Gefangenen / Jhrem Capitaine in das groß Lager zu überbringen/ und zu sagen/ daß das des Herrn von der Stält Haupt wäre; Seinen Leib aber / auch die andere einhundert und drey Cörper / wolte Er Selbst ehrlich begraben lassen; dabey auch vermelden / wenn Er Jhn/ den Capitain, in drey Tagen noch im Feld/ oder in Seinem Land fünde/ wolte Er mit hundert tausend Mann kommen/ und Jhn/ samt allen bey Sich habenden/ abholen. Das Haupt nahm zwar der Capitain an / und ließ im Lager begraben/ und drey Salve drüber geben; weil Er aber den Ort zu quittirn keine Ordre von dem Gouverneur zu S. Galle gehabt / wolte Er ohne Commando auch nicht weichen. Worauf der König von Candi mit einer Macht von hundert tausend Mann kommen / und Jhn belagert/ auch in einer Nacht solch ein Bollwerck aufgerichtet/ daß Er in das Lager schiessen kunnte / und Sich kein Soldat von den Unserigen sehen lassen durfte.

Herr von der Stält wird geschlagen / und bleibt im Treffen.

König von Ceilen sihet es ungern.

Gibt den Flüchtigen gut Quartir.

Herrn von der Stält abgeschlagenes Haupt wird übergeschickt / im Holländischen Lager ehrlich begraben.

König von Candi gehet auf der Holländer Läger.

Nachdem nun der Käiser von Ceilon acht Tage lang vor obgedachtem Lager gelegen/ und unserem Volck/ das auf fünf hundert Mann drinnen war / es an Vivres mangelte/ und doch auch durchzugehen keinen Paß fande / weil es gantz umschlossen war/ muste es Sich endlich an die Heyden ergeben / mit allen/ was Sie hatten. Der Käiser aber war so Courtois, und ob Er schon ein Heyd ist / ist Er doch ein überaus verständiger Herr / daß Er nicht nur in Seinem gantzen Lager: sondern in Seinem gantzen Reich ausruffen liesse: Bey Leibs- und Lebens-Straff / keinem Holländer / einiges Leid zu thun / wie Er Sie denn auch Selbst nicht als Gefangene gehalten: sondern als ob Sein eigen wären; ja gar in Person für Sich kommen lassen / welches ein Zeichen einer sonderbahren Käiserlichen Gnade war.

Gewinnet selbiges mit allen und jeden/ und gibt guten Accord.

Nach diesen gieng Er auch auf das kleine Lager / ließ es Kriegsmanier nach/ aufbieten. Der Lieutenant aber / der darinn lag mit sibenzig Mann/ liesse Jhm wieder zuentbieten / daß Er anders nichts vor Jhn hätte: als Pulver / und Kugel / und die Spitze von Seinem Degen / das alles Er Jhme auch biß an den vierzehenden Tag wiese / viel Tode / und Beschädigte/ machte/ daß der Käiser Selbst sagte: Es müssen keine Holländer: sondern lauter junge Teufel darinn ligen! Darauf Seiner Gefangenen einen gefragt / was der Lieutenant für einer Nation wäre? Und da Sie sagten: Ein Allemand wäre Er/ und die meinsten/ die Er bey Sich hätte/ wären auch Allemans, das ist/ Hochteutsche / sprach der Käiser wieder: Wann Er Jhn bekommen werde / wolte Er Jhn lieber haben / und in grössern Ehren halten / als den Holländischen Capitaine! Da Seiner Herrn einer die Ursach wissen wolte / antwortete Er: Dieser Capitain hat

Gehet auf der Holländer kleines Läger.

Das wehret sich biß auf den vierzehenden Tag tapfer.

Der Commendeur, ein Teutscher / wird von König von Ceilon hoch gehalten/ und accordiret mit grossen Ehren.

fünf-

fünf hundert Mann gehabt in Seinem grossen Lager / und nicht fechten wollen / für Seinen Herrn / und für Sein Vatterland. Der Allemand aber / der nur den Holländern diene / wäre mit so wenig Volck Ihnen so getreu geblieben / und hätte lieber sterben / als Seine Ehr verliehren wollen.

Sandte darauf in der Nacht einen gefangenen Holländer / der den Lieutenant kannte / zu Ihn / zu persuadirn, daß Er accordirte; worauf der Abgesandte Ihn mit Namen geruffen / und bedeutet / daß die Partey des Herrn von der Stält geschlagen / und Er Selbst tod wäre: Der Capitain in grossem Lager mit allem Volck Sich ergeben: Er solte dergleichen thun / weil keine Müglichkeit wäre / durchzukommen. Da aber der Lieutenant darüber mit Seinem Volck consultirte, gab Er Ihm die Antwort: Wenn der Käiser nicht den besten Accord gebe / so sey Er resolviret, Sich zu wehren / biß auf den letzten Mann; wolte Er aber den geben / und halten / so wolle Er zuvor noch einmahl / mit Seiner Besatzung darüber Rath halten / und das Lager mit Ihrer aller Consens übergeben. Des folgenden Tags schickte der Käiser einen Seiner grossen Herren / mit einem weissen Fähnlein / der mit dem Lieutenant den Accord schliessen solte / und dabey sagen: Es verlange Ihn den Allemand, und Sein Volck / zu sehen / weil Sie so gute Soldaten wären / und Ihrem Herrn so getreu dienten / auch im Namen Seiner einen Eid thun / daß Er den geschlossenen Accord halten wolle! So hoch ist die teutsche Dapfer- und Redlichkeit / auch mitten im Heydenthum gerespectiret! wie es denn gedachter Lieutenant in dem Werck erfahren / nach dem der vom Käiser Abgeordnete Seinen Eid abgeleget hatte. Wann diese Heyden einen offentlichen Eid thun / so heben Sie eine Hand voll Sands auf / und haltens in die Höhe / und reden einige Wort dazu / lassen darauf den Sand wieder fallen / und solches alles halten Sie alsden vest und unwiederrufflich auf das allerletzte Punctlein.

Königs von Ceilon Legat bekräfftigt den Accord mit einem Eid.

Wie Sie einen Eyd schwören.

Da nun die Besatzung auszog / und der Lieutenant mit allem Volck / und brennenden Lunten / Kugel im Mund / Degen an der Seiten / für dem Käiser gebracht wurde / that Er erstlich / samt Seinen Soldaten / drey Fußfäll. Das ist die Maniere, wann auch sonst ein Fürnehmer Herr in Ambassade von den Holländern / zu den Käiser von Ceilon will / daß Er zum drittenmahl auf Seine Knye: Sein eigen Volck aber / die Heyden / dreymahl auf die Erde / mit dem Angesicht gerad für Sich hin / fallen muß; Auch † Seine gröste Herren / wann Sie mit Ihrem Käiser reden wollen / dürfen Sich nicht umkehren: sondern so lang Sie Ihn in Gesicht haben / hinter Sich wieder zu ruck gehen. Das gemeine Volck aber darf gar nicht nahe zu Ihn tretten: sondern alles durch andere Herren anbringen lassen: Die Holländer aber dürfen für Ihm tretten / und in Person mit Ihm sprechen.

Wie man Audienz für dem König habe.

† Herport setzt darzu / pag. 175. Wann Seine Räht mit Ihm reden wollen / gehen Sie nur auf einer Seiten / und sehen hinter Sich. So bald Sie Seine Stimme hören / bucken Sie Sich zur Erden / hören also Seinen Befehl an / hernach gehen Sie wiederum auf einer Seiten hinweg. Wann Sie denn den Befehl des Königs ausrichten / und so vielmahl Sie den König nennen / schreyen / und weinen / Sie überlaut. Dieser König wird für einen Zauberer gehalten; doch heisen Ihn Seine Unterthanen Ehede, das ist / Ihren Gott. Noch setzt Er dazu / pag. 176.

Ceiloner / wie Sie mit Ihrem König reden.

Vor etlichen Jahren / da der König den Holländern / in einem Streit / bey vierhundere Mann in einer Vestung / die Sie aus Mangel haben übergeben müssen / gefänglich mit Sich nach Candien geführet / und Sich hernach etlichmahl hat erlustigen wollen / hat Er etliche dieser Gefangenen für Sich kommen lassen / und Sie in Portugäsischer Sprach angeredet; welche denn aus guter Meinung Ihm auf Seine Rede antworteten / und das Wort Ehede auch gebrauchten / wusten aber nicht / was es bedeutete. Darüber Sie der König gestrafft / und gefragt: Warum Sie Ihn einen Gott hiesen / da Sie doch einen andern anbeteten / und verehrten. Denn eben derselbige sey auch Sein Gott / welchen Er auch anbäte; es sey aber Seinen einfältigen Einwohnern solches unbewust.

Will den Titul von Holländern nicht annehmen.

König von Ceilon ihret und betet der Christen Gott an.

Da demnach gedachter Lieutenant mit Seinem Volck drey Fußfäll gethan / nahm Er Seinen Degen / selben dem Käiser zu præsentiren. Dieser bedanckte Sich aber / und befahl / den wieder an Seine Seiten zu hängen: aber Seinem Volck solte man das Gewehr abnehmen. Gab noch dabey Ordre: Man solte alle Gefangene / derer auf die sechshundert wären / alle Tag dreymahl wohl tractiren / und was Jedwedern abgenommen worden wäre / wieder zustellen: Wo ein Gefangener kommen würde / und darüber klagen / der solte alsobalden für die Elephanten geschmissen werden: Dem Lieutenant aber / als einem dapfern Teutschen Soldaten / verehrte Er ein Pferd / einen Elephanten / und eine grosse guldene Ketten / und muste Ihm allezeit an der Seiten reiten / mit männiglichs Verwunderung.

König von Ceilon hält Seinen Accord stattlich.

Nach diesen allen sendete Er noch zu den Holländischen Gouverneur in S. Galle einen Ambassadeur, und liesse sagen: * Er hätte Elephanten / und Zimmet / genug. So fern Sie Ihm Seine vier Haupt-Elephanten würden wieder geben / und kein Feldlager mehr in Sein Land schlagen / so wolle Er / so lang Sonn / und Mond / scheinet / mit Ihnen Fried und Freundschaft halten; auch alsobalden die sechshundert Mann wieder loß geben: Unser Gouverneur aber wolte den guten Willen nicht annehmen / und liesse dem Abgesandten / und allen bey Sich habenden / die Augen verbinden / und blind so weit führen / biß Sie die Stadt nimmer sehen kunnten / da man erst das Tuch wieder abgenommen hat / welches den Käiser mächtig verdrossen / und mit Seinem Volck / und Gefangenen / nach der Stadt Candi zugegangen / da Er Seine Residentz / und Schatzkammer / hat.

Sendet zu den Holländern noch einmahl um Frieden zu tractiren.

Holländer wollen keinen Fried.

* An Seinem Hof allein / sagt Herport / pag. 177. hat Er allezeit bey hundert Elephanten.

Alle Jahr pflegt Er einmahl dahin zu kommen / auch alle Jahr nur einmahl in Seine Schatzkammer zu gehen / da einer von Seiner Leibquardi mit einem Liecht mit gehen muß / und wann Ers besehen / so gehet der Käiser vor: Dem Diener aber wird / so bald Er an die eusserste Porten kommen / der Kopf abgeschlagen / daß niemand eigentlich wissen kann / wo der Käiserliche Schatz lige. Dergleichen Gewohnheit haben auch andere Heyden; Nicht minder die Portugäsen / die / wann Sie von Ihrem Feind belagert worden / und einer Ubergab besorgen / einen von Ihren Sclaven nehmen / der eine grosse tieffe Gruben graben muß / darinn Sie Ihre beste Mittel verwahren / und wann solches geschehen / bringen Sie Ihn dabey geschwind um / auf daß nicht verrahten werde / wo es lige. Ich hab Selbst gesehen / da man solch einen Schatz gegraben / daß Menschen-Gebein dabey gelegen sind / welches in India gar gemein ist.

Wie der König von Ceilon Seinen Schatz verwahret zu Candi.

Wie er die gefangene Holländer tractirt.

Nun denn/ wie gemeldet/ der Käiser auf Sein Schloß/ in Candi, kommen war/ gab Er alsobald Befehl/ die Gefangene sechs hundert Holländer in Sein Land/ unter die Bauren/ und in die Stadt/ zu vertheilen/ Sie aber nirgend Hunger leiden lassen/ bey höchster Ungnad; benebenst Ihre Weiber/ Kühe/ und Ochsen/ und dergleichen wohl verwahren. Denn die Holländer das Frauen- und allerley süß Fleisch sehr liebten. Wenn denn nachmals eine Klag kommen/ über dergleichen Schaden/ ward Ihnen vom Hof zur Antwort: Man hätte Sie vorher gewarnet! Warum Sie es nicht besser verwahret hätten? Es wären des Königs Holländer! Und wann ein Bauer solch Seinen Gast nicht genug mit Alimentation versehen wollen: Dieser aber zu Ihn gesagt: Gebt mir Essen/ ins Käisers Namen! Er Sich aber geweigert/ und solches für dem Käiser kommen/ hat Er alsobalden für die Elephanten geschmissen werden/ und nach dem Er von ihm erwürget worden/ Landgebrauch nach/ unbegraben ligen bleiben müssen.

Was der König von Candi für Justice halte.

Denn dergleichen trug sich auch unter unserm Volck zu/ in der Stadt Candi, daß ein mitgefangener Fendrich/ Cornel Salvegad, von Utrecht/ Seinen Capitain geschlagen/ wiewohl der den ersten Streich gethan/ Jener Sich nur gewehret hatte; Doch gleichwohl/ da es für den Käiser kommen/ der keine Unruhe zwischen unsern Volck dulten wolte/ ließ Er der Capitain fragen: Was bey den Holländern für ein Recht wäre/ wann ein Unter-Officier, Seinen Ober-Officier schlage? Da der zur Antwort gab: Ein Unter-Officier hätte das Leben verfallen; gab Er Befehl/ den Fendrich in Arrest zu nehmen. Acht Tage hernach/ wurde Ihm das Urtheil/ daß Er vor den Elephanten solte/ und wiewohl unser Volck/ auch der Capitain Selbst/ Seinetwegen einen Fußfall thaten/ und um Gnad baten/

Cap-

blieb es doch bey des Käisers Mandat / und wurde Jhnen diese Antwort: Also wäre es Herkommens / daß Jhres Herrn Gebot unwiederrufflich müste gehalten werden. Worauf der arme Mensch fortgeführet / und an einen Pfal gebunden wurde / in Hofnung noch Perdon zu erlangen. Weil Er aber sahe / daß alles aus war / betete Er über die Maß fleissig / und befahl Sich andächtiglich Gottes Barmhertzigkeit. Als nun der Mohr mit dem krummen Hacken / selbigem bedeutete / den zum Tod verdammten niderzurichten / wolte die sonst wilde Bestia durchaus nicht / fieng gewaltig an zu schreyen / wurf den Kopf hin und wieder / als gantz nicht an den Fendrich zu gehen. Weil aber einmahl die Execution folgen muste / muste auch der Mohr den Elephanten gantz böß machen / und mit den Hacken ihn so lang hinter die Ohren stossen / biß er ergrimmet / aus lauter Zwang auf den Armen lieffe / und die zwey Zähne durch Jhn schoß / und in die Höhe schleuderte / auch / da Er wieder zur Erden fiel / mit Füssen geschwind auf den Leib trat / daß Er nur bald Seiner Marter abkäme; worüber unser Volck so wohl als die Heyden: ja der Käiser Selbst Sich verwundert / und bey vielen der Gedanck entstanden: Dem armen Menschen wäre unrecht geschehen. Denn / wenn der Elephant sonst einen Mohren / oder Heyden / umbringen soll / ist er bald fertig dazu / und braucht gar keines Antreibens / von sich selbst also ergrimmet; wiewohl nicht alle Elephanten (ob schon derer viel auf der Jnsul Ceilon sind) die Justice administriren: sondern von dem König allezeit nur zween dazu gehalten werden. Es sollicitirte unser Volck noch einmahl um die Gnad / daß Er begraben werden mögte. Allein es kam vorige Antwort: Des Käisers einmahl gegebenes Wort wäre ewiglich unwiederrufflich; Muste es also mit Gedult überwunden werden!

Execution der Elephanten.

Einsmahls waren die Portugäsen funfzehen hundert Mann starck / und schlugen den Käiser damit / daß Er Sich auf die hohe Lande retirirn muste. Sie verfolgten Jhn aber biß auf Candi; nahmen Jhm auch die Stadt weg; bekamen erstlich treffliche reiche Beuten / und machten Sich lustig mit Schiessen / Fressen / und Sauffen. Der Käiser liesse Sie die Personnage stattlich agiren; dachte aber inzwischen auf Seinen Vortheil auch / und liesse in der Still den Wald verhauen / und wie Er merckte / daß Munition, und Vivres, schier auf war / gieng Er auf Sie wieder loß / und weil die Passage abgeschnidten war / und Sie weder hinter / noch für Sich / kunten / musten Sie Hunger / und Durst / leiden. Wann dann einer überloffen kam von den Portugäsen / gab der Käiser Befehl / man solte Sie erst fragen / warum Sie überlieffen? So Sie den Hunger / und Durst / klagten / solte man / fürs ander / Jhnen / essen / und trincken / genug geben / und wenn Sie / fürs dritte / sagten / Ja / Sie wären satt! solte man darauf Jhnen alsobald den Kopf abschlagen. Da nun die meinste Hungers / und Dursts / gestorben waren / nahm Er endlich einen Uberlauffer / ließ Jhn genug tractiren, gab Jhm auf acht Tag Victuaille, und eine Convoy von viertzig Mann mit / daß Er wegen der Elephanten / und anderer Heyden / sicher fortkäme / auf Columbo zu / woselbst Er den Vice-Roy sagen solte / wie es Jhm / und Seinen Cameraden ergangen / die alle tod wären. Es wurde aber der Vice Roy also darüber ergrimmet / daß Er Jhn auch alsobalden aufhängen liesse / und sagte: Wo die funfzehen hundert geblieben wären / solte Er auch geblieben seyn!

Portugäsen schlagen den König von Candi.

Der König revenchirt Sich.

Die Ceiloneten sind hurtig auf die Bäum.

Das ist gewißlich wahr: In dem Wald sind die Heyden wie die Katzen. Leicht mags seyn / daß Sie ein kleines Stricklein haben / damit Sie die Füsse in einer Enge behalten können / sind Sie schnell auch auf einen höchsten Baum / und wird man dem Käiser von Ceilon darinn nicht viel abgewinnen: Aber auf dem freyen Feld trauen Sie nicht. Wann drey hundert Christen sind / so gering Volck es auch ist / so werden Sie doch ein drey tausend Ihrer jagen.

König von Ceilon will noch einmahl Fried mit den Holländern tractiren.

Im Jahr Christi 1647. den 2. Febr. sandte der Käiser einen Ambassadeur nacher Negumbo, und liesse unsern Herrn wissen / daß Er ehstens auch auf Pünte de Galle einen Ambassadeur senden wolte / um Frieden zwischen Ihnen zu tractiren, zumahln die Portugäsen den schon bey Ihm suchen lassen; mit denen Er aber / Seines ermordeten Bruders wegen / nicht tractiren könne. Als unser Herr das erfahren / liesse Er umfragen unter den Kaufleuten; Ob jemand Lust und Lieb hätte / und freywillig / als ein Legat, zu den Käiser von Candi wolte? Dergleichen geschahe auch unter den Soldaten / derer zwölf mit einem Kaufmann / fort solten / aus freyen lautern Willen. Das thun die Holländer darum / daß Sie / wanns übel ausschlüge / die Soldaten nimmer lösen dürfen. Denn wenn zwischen beyden Parteyen keine Alliance getroffen werden kann / behält Er die Abgesandte wohl auf die zehen Jahr / ja Ihr Lebenlang bey Sich; Wann aber einer wieder von Ihm zu ruck kommt / so gibt Er dem Ambassadeur eine guldene Ketten / und jedem Soldaten einen guldenen Ring / mit schönen Steinen; werden auch hernach von den Holländern an Ihrer Charge erhoben. Aber es ist grosse Gefahr dabey.

Ein Legation zu ihn schicken / ist gefährlich.

Dann es Anno 1643. ein Ambassadeur von dem König in Bengala erfahren. Dieser König sendete dem Käiser von Candi einen lebendigen Rhinoceros. Neben dem / das Er dem Käiser verehren solte / gab Er Ihm viel Gold mit / Elephanten von Ihm abzukauffen. Ob nun zwar dieser in Bengala auch viel gibt / wolle Er doch nur versuchen / ob dem so / daß Seine Elephanten / für denen in Ceilon auf die fördern Füsse niderfallen / ihre Subjection damit gleichsam anzudeuten.

Elephanten von Bengala neigen sich vor den Elephanten auf Ceilon

Nun ist in Warheit / so ein plumpes ungeschicktes Thier ein Elephant scheinet / doch fast eines † Menschen-Verstands dabey / und was vorgemeldtes betrifft / hab Ich es Selbst Anno 1659. mit Augen gesehen / auf Batavia. daß / da dieser beyder Landen Elephanten ohngefähr zusamm kommen / * die von Bengala vor denen aus Ceilon alsobalden die Füsse geneiget haben / um Ursachen / die Gott bekannt.

Vor dem König von Ceilon beugen Seine Elephanten die Füsse.

Patrolliren eine gantze Nacht.

Elephant ganz weisser Farb.

† Von denen hundert Elephanten / die Herport sagte / daß der König von Candi an Seinem Hof habe / setzt Er noch / pag. 177. daß Sie alle / so Sie den König sehen / Ihre fördere Füsse biegen Ihm zu Ehren; Sie gehen auch bey der Nacht / spricht Er / an Statt einer Patrollien, durch alle Strassen der Stadt / da Sich dann Niemand für Ihnen dürfe sehen lassen. Wo Sie aber einen antreffen / tractiren Sie Ihn erbärmlich. Von einem andern Elephanten / der gantz weiß gewesen / zeuget Herr von Mandelslo / p. m. 184. den der König in Siam gehabt haben solle / der sehr klug / und fast Menschen-Verstand gehabt hätte / und sich gleicher weise gegen den König freundlich / und demühtig / zu erzeigen gewust habe / welchen Er auch so hoch gehalten / daß Er ihm fast Fürstlich aufwarten / und aus güldenen Schalen tractiren lassen. Obs vielleicht der ist / den ein König von Pegu aus Siam bekom-

men /

men / und selbigen / weil es ein Wunderwerk der Natur / und ein Geschenk der Götter / geschätzet worden / so hoch geliebet / und geehret / hat / als wenn er einer aus der Zahl Ihrer Götter gewesen wäre / auch nach des seel. Mandelslo Bericht / Lib. III. p. m. 183.

Wehrt ist zu lesen / was Herr Olearius in Seinen Notis, über diese Mandelsloische Erzählung / setzet / p. m. 183. 185. Um Weitläuffigkeit willen aber zu vermeiden / haben Wirs nicht mit anfügen wollen. Was Er aber in Jürgen Andersen Reiß-Buch / bey fernerer Nachricht / was andere Autores in der Insul Ceilon geschrieben / meldet / pag. 87. ist noch hieher zu setzen / von einem Elephanten in Cochin. Als dieser einsmahls von seinem Aufwarter / nicht zu rechter Zeit seine Speiß bekommen / hat Er Ihn angeplarret / und gleichsam gescholten. Der Mann weiset auf den irdenen Topf / aus welchem Er essen solte / daß der entzwey geporsten wäre / müste bey dem Schmidt erst wieder gemacht werden. Der Elephant trägt den Topf mit dem Rüssel zum Schmidt / zeiget den Schaden an. Der Schmidt vernimmt die Meinung / klimpert an den Topf / gibt dem Elephanten denselben / doch ungebessert / wieder. Als sein Aufwarter den Betrug sihet / zeiget Ers dem Elephanten; dieser gehet mit dem Topf wieder hin zum Schmidt / machet Sich auf Seine Weise gar unnütz. Als ihn nun der Schmidt geflicket / nimmt der Elephant den Topf / gehet zum Bach / und probiret ihn / ob er auch gantz / und Wasser halten wolte. Als er ihn nun richtig befindet / ist er zu frieden / und bringt ihn seinem Aufwarter / und fordert darinn sein Deputat. Biß hieher obgedachter. So weit hat solches die Cingalesen gebracht / daß etliche / nach Herports Zeugnus / pag. 181. gar die Elephanten-Köpf anbeten / vermeinende / von denselben Weißheit und Verstand zu erbitten.

Elephanten fast von Menschen Verstand.

* Herport hat / pag. 188. solches auch also gemeldet: Wann diese Elephanten von Ceilon auf andere Länder kommen / werden sie von allen andern Elephanten gefürchtet / und gleichsam geehret / indem sie ihre fördere Knie gegen sie biegen. Vor den Elephanten auf Ceilon, daß sich andere demühtigen / hat Johann Hugo von Lindschotten auch observiret / im andern Theil der Orientalischen Indien. Cap XIV. fol. m. 41. Ein grosse Meng der Elephanten / spricht Er / ist da / die man für die allerbeste und edelste in gantz India hält. Es hat sich in Wahrheit also / und noch täglich / befunden / daß / wenn die andern Elephanten zu diesen kommen / daß sie diesen ihre Reverenz und Ehrerbietung anthun.

Damit Ich aber aufs vorige komme / da der Käiser von Ceilon des Ambassadeurs Anbringen vernommen / wie Er viel Gelt von Seinem König hätte / und Ihm Elephanten abhandeln solle; verdroß es Ihn mächtig / und sprach: Er wäre kein Kaufmann! So verkauffe Er auch keinen Elephanten: sondern die Holländer handelten damit / bey denen Sie zu suchen wären. Nahm Ihn aber darauf in Arrest / auf die funfzehen gantzer Jahr / biß Er all Sein Geld verzehret / das Ihm Sein König mit gegeben hatte. Darnach ließ Er Ihn Selbst wieder loß / und verehret Ihn noch zwey Elephanten dazu / und befahl Seinem König zu sagen: Er solte hinfüro um dergleichen bey den Holländern nachfragen lassen / die würden Sein Geld gern annehmen / und noch mehr dazu.

Ein Legat gehet zum König von Ceilon.

Weil Wir nun die Gefahr / und das Exempel / wusten / wolte sichs von Anfang etwas sperren in Ambassada nacher Candi zu gehen; doch resolvirten Sich endlich etliche / ein Kaufmann mit zwölf Soldaten / und giengen über Land von Punte de Galle, den 1. April ab / und da Sie anka-

men/ muſten Sie ſechs Tag warten/ ehe Sie Audienz bekommen. Denn dieſe Heyden mächtige Tagwähler ſind/ und zu Ihren Actionen, ſonderlich den Sonntag/ und Donnerſtag/ wählen. An einem Freytag aber nicht das geringſte handeln laſſen/ ſo gar/ daß auch ein anderes Kleid anzulegen/ es möge ein Fall ſeyn wie er wolle / Capital wäre. Den 6. lieſſe Er unſern Ambaſſadeur citiren, den Portugäſiſchen Abgeſandten auch/ und fragte den zum erſten: Ob Sie die Macht vom Volck hätten / die Holländer wieder von der Inſul zu treiben? Da Er Nein ſagte / weil dieſer Zeit kein Volck aus Portugall zu hoffen/ ſintemahl Sein König einen groſſen Krieg mit Spanien führete; fragte Er dagegen den Holländiſchen: Ob Sie Sich getraueten / die Portugäſen von der Inſul zu jagen? Und da dieſer es allerdings bejahete / nahm der Käiſer des Portugäſen Ihm gegebenes Præſent / nemlich einen Hut mit einem Hacken von Gold / und etlichen Steinen/ auch mit einem Paradiß-Vogel / als einer Plumache, gezieret/ und gabs in beyſein jenes unſerm Ambaſſadeur; begehrte aber von Ihm zum gegen-gratial ein kleines Hündlein/ daß Er mit Sich führte / welcher Tauſch wohl zu thun war/ und unſerm Legato hoch angenehm kam / worauf der Portugäſiſche ohne Verrichtung abziehen muſte.

Ceilonesen ſind treffliche Tagewähler.

König von Ceilon läſt Portugall/ uñ will mit Holland tractiren.

Nach dem nun unſere Abgeſandte/ acht Monat lang/ von dem Käiſer zu Candi gehalten wurden / und allezeit Ihre Ordinari-Poſten / nacher Pünte de Galle an unſern Herrn Gouverneur, offen hatten; der Kaufmann aber zum Theil die Intelligence nicht hatte mit dem Käiſer zu accordiren, ſchickte dieſer im Monat December eine abſonderliche Poſt zu unſern Gouverneur, und begehrte / einen Soldaten/ und keinen Kaufmann/ mit Ihm tractiren zu laſſen; worauf auch der Alte abgefordert/ und von dorten mit guten Willen abgelaſſen worden iſt.

Das Fünfte Capitul.

Was ſich Anno 1648. begeben.

IN dieſem Jahr/ den 5. Febr. wurde ein Capitain, mit Namen Burckard Koch / von Weſel/ der Mir auch endlich meinen ehrlichen Abſchied gegeben/ im Namen der Compagnia, mit zwantzig Perſonen/ als Volontaires, wieder zu den Käiſer nacher Candi zugeſchickt/ welche auch den 15. Dito glücklich daſelbſt arriviret, und da es am Hof erfahren/ muſt Er bald erſcheinen / wurde auch von dem Käiſer Willkommen geheiſen; Und als Er Seine Creditiv, und Commiſſion, entdecket / ſprach der Käiſer: Er wolle darüber deliberirn! Der Geſandte ſolte inzwiſchen in Seine Herberg Sich verfügen! Lieſſe aber Seine Schweſter zu Sich kommen/ welche der Zauberey mächtig erfahren war / von Ihr zu vernehmen / mit welcher Parthey Er Frieden ſchlieſſen ſolte? Mit den Holländern? oder Portugäſen? Dieſe aber gab Ihm den Raht / Er ſolte drey Hahnen in Seinem Land aufbiethen laſſen/ die am giftigſten miteinander kämpfen könten/ als einen ſchwartzen für Sich / einen weiſſen für die Holländer / und einen rohten für die Portugäſen / und erſtlich den weiſſen und

Burckhard Koch / Legat zum König von Ceilon.

König wil aus dreyer Hahnen Kampf abnehmen: Ob Er mit Portugall/ oder Holland endlich ſchlieſſen ſolle.

rohten

rohten zusamm gehen lassen/ und welcher unter denen gewinne/ mit dem soll Er Fried machen. Da Sie nun auf einander giengen/ und der weisse des rohten Meister wurde/ und ihn niderrichtete/ sprach Seine Schwester: Nun soll Er Sich mit den Holländern einlassen! Darauf fragte der Käiser weiter: Wann so die Portugäsen vom Land getrieben würden: Ob nicht alsdenn die Holländer Seine Herren werden mögten? Sie sprach aber: Er solte den weissen/und schwartzen/Hahn auch zusamen lassen. Da das geschahe/ giengen sie zwar dapfer aufeinander: aber keiner wolte dem andern viel nachgeben/ und gieng auf gleich aus. Worauf des Käisers Schwester die Erklärung machte: Das bedeute/ daß Er/ Käiser auf Ceilon, und König von Candi, bleiben würde/ auf den hohen Ländern: Die Holländer aber würden Meister in den Legen-Ländern bleiben/ und an den Meer Canten.

Macht mit Holland Fried

Resolvirte Sich derowegen mit dem Abgesandten Capitain zu schliessen; Liesse aber doch noch alle Seine Herren/ und Conseilliers, zusamm kommen/ und welcher riethe/ daß Er mit den Portugäsen Sich vereinigen solte/ den ließ Er heimlich umbringen: Den aber dagegen in Ehren halten/ der auf die Holländer riehte; liesse auch von Stund an den Capitain beykommen/ um die Tractaten anzufangen/ und zu schliessen; Befahl dabey/ alle Gefangene/ die Er zuvor/ hin und wieder/ vertheilen lassen/ zu Sich in Candi zu bringen/ verehrte Jeglichem einen guldenen Ring/ und schickte es mit vielen Gewehr wieder nacher Punte de Galle: Was aber unpaß war/ hielte Er noch so lang/ biß Sie wieder erstärcket/ denen andern folgen kunnten/ unter denen auch ein Nürnberger war/ mit Namen Andreas Heberlein/ der nunmehr ein reicher Mann ist/ und ein Müller auf Batavia, als Ich besser unten melden will.

Lässet alle Ihre Gefangne loß/ und übersendet Sie.

Das Sechste Capitul.

Was sich Anno 1649. begeben?

ANno Christi 1649. **den 2. Februarii, bin Ich mit einem** Mohren-Schiff aus Persien/ das wieder heimsegeln wolte/ zur Convoy in Persien gangen. Weil es aber zuvor in Suratte solte/ oder des grossen Mogols Land (der viel Christen bey Sich hat/ sonderlich Connestabels, und Ihnen stattliche Besoldung gibt) nach einer Stadt/ auch Suratte genannt/ muste Ich meinen Cours zugleich mit dahin nehmen.

Das Volck Benjanen.

Ein Volck traffen Wir da an/ die † Benjanen genannt/ so nichts essen/ was einmahl das Leben empfangen hat/ und behelfen Sich mit Käß/ Schmaltz/ Köl/ Eyern/ Früchten/ Milch; schlagen auch nichts tod/ was da lebt; auch so gar rev. keine Laus. Wann Sie sehen/ daß Wir auf dem Land einen Vogel/ oder eine Maus/ umbringen wolten/ gaben Sie Uns Geld/oder Tabac/ dafür/ und liessens wieder lauffen/ oder fliegen/ und wenn Wir einen Ochsen/ oder Kuh schlachten wolten/ musten Wir es alles bey nächtlicher Weile thun/ und die Haut/ und Inngeweid/ in eine Gruben graben/ daß Sie es nicht innen würden.

† Wiewohl Sie in gantz Indien hin und wieder zu finden sind / werdens doch am allermeinsten in Gusuratta gefunden / daher Sie auch ander Orten Gusuratten genennt werden / spricht Herr von Mandelslo / Lib. I. pag. 97. Ihrer Sorten / wie Er ferner berichtet / p. m. 101. sollen vier und zwantzigerley; etliche sagen / viel mehr / seyn / welche / ob Sie zwar mit den meinsten Articuln Ihres Glaubens überein kommen / dennoch eine jegliche eine absonderliche Art zu predigen / und zu beten / hat. Zwölf deroselben halten Sie für die besten und frömsten. Es hat jegliche Secte Ihren sonderlichen Namen / als Fiese Simale. 2. Fiese Purware. 3. Fiese Oswa-re, &c. &c. Sie bekennen Sich zu des Pythagoras Lehre / und glauben zwar / daß die Seelen der Menschen unsterblich seynd / müssen aber zuvor / ehe sie in jene Welt angelangen / wohl drey- oder viermahl in andere Cörper der Menschen / der Thier und Gewürme / wandern / und jegliche Seele / nachdem der Mensch allhie gelebet hat / ist er from gewesen / so gehet Seine Seele in ein Schaaf / Taube / Hun / oder dergleichen: die Kluge und Weltweise in listige Thiere: die Täntzerin und Spiel-leuthe in Meer-Katzen / und Papageyen: die Tyrannen / Gottlose / und unflätige Leuthe / in Crocodile / Löwen / Tyger / Leoparden / Schweine / Schlangen / und an-der Ungezieffer. Wann nun solch ein Thier stirbet / so fähret die Seele in ein an-ders / und so fortan / biß sie endlich erlöset / in die andere Welt fähret; also werden / nach Ihrer Meinung / alle Thier von Menschen Seele bewohnet. Daher kommts / daß Sie / was Leben hat / nicht töden / auch nicht essen / worinnen das Leben gewe-sen; ja solten Sich lieber Selbst töden lassen / als daß Sie wissentlich einem Thier / oder Wurm / das Leben nehmen; ja helfen vielmehr einem schadhaften Thier / Vo-gel / oder Gewürm / wieder auf; daher Sie auch an etlichen Orten Thier-Hospi-tal haben / worinnen die breßhafte Beister curiret werden. Eben der Ursachen halber wollen etliche des Nachts in Ihren Häusern kein Feuer / oder Liecht / halten / nemlich / daß nicht etwa eine Fliege / oder Würmlein / ohngefehr drein falle / und verbrenne. Item, etliche lassen Ihr Wasser nicht häuffig auf die Erden / sondern in die Hand / lauffen / und zerstreuen es Tropfen-weise / damit Sie nicht etwan ein Würmlein ertränken. Etliche schlagen auch weder Lauß / noch Floh / tod; wenn Sie aber sel-biges Ungezieffer erhaschen / setzen Sie es auf die Erde / und lassen es kriechen / wo-hin es will. Sie haben auch gewisse Fest Täge / an welchen Sie den Mohrischen Schützen / und Fischern / Geld geben / daß Sie selbigen Tag nichts schiessen / oder fangen sollen. Oft kauffen Sie von den Mohrischen Vogelfangern Vögel / und lassen Sie wieder in die freye Luft fliegen: Ja in solchen Tagen / sollen Sie den Vö-geln in der Luft / und dem Wild im Felde / Speiß fürsetzen / meinen / daß Sie ein Werk der Barmhertzigkeit verüben / welches Ihnen wieder soll vergolten werden.

Sind unter-schiedliche sor-ten.

Bringe nichts lebendigs um.

Türcken kom-men auch auf diesen Schlag.

Obs die Indianer von den Türken / oder diese von den Indianern / haben / wollen Wir nicht entscheiden. Allein der weiland dapfere Orator an der Ottomanni-schen Porten / Herr A. Gislenius Bußbeck / hat dergleichen von Ihnen bezeuget / das Sie sonderlich am Geflügel erwiesen; allermassen Er Selbst gesehen / daß / da zu Constantinopel, gegen Seinen Logimant über / ein hoher und dick-blätteriger Ahornbaum gestanden / die Vogler Hauffen-weiß darunter zusamkommen wären / und eine Menge Vögel gebracht hätten / die hernach andere gekauffet / und wieder fliegen lassen / und wenn Sie denn auf den Baum kommen / und sich geputzet / und ge-zwitzert / hätten / hätten die Türcken / die Sie gekauffet / zueinander gesagt: Höresiu / wie Sie Sich glückwünschen / und Mir Dank sagen / daß Ichs wieder loß gemacht habe. Hæc ille Epist. III. p. m. 119. Die Russen haben sonst diese Gewonheit zu der Zeit / da Sie beichten sollen. Da kauffen Sie etliche Vögel / und lassen Sie wie-der frey in die Luft fliegen / und meinen / durch solche Erlösung der Vögel / ein gut

Auch die Rus-sen.

Werk

Werk zu thun / und daß Gott Sie auch von Ihren Sünden also loß machen solle/ Herrn Olearii Zeugnus nach/ Seiner Persianischen Reis-Beschreibung / Lib. III. Cap. 29. p. m. 309.

Was in specie der Benjanen Abgott betrifft/ wollen Wir nur Wunders wegen mit anfügen/ wie Ihn Jürgen Andersen befunden. Ich bin/ spricht Er/ pag. 57. in einem solchen Tempel gewesen / und gesehen/ daß an der Osten-Seite / auf einem Altar an der Wand / Ihr teuflischer Abgott im Stein gehauen / und so häßlich gestaltet/ daß Ich nicht weiß/ ob man den Teufel abscheulicher abbilden könnte. Der Cörper hatte Menschliche Gestalt ; auf dem Haupt aber vier grosse Bocks-Hörner / und zwischen diesen Hörnern eine grosse Kron. Lenden/ und Schenkel / waren einem Esel gleich ; unter dem Nabel war wieder ein grosses Angesicht / mit zweyen grossen Bocks-Hörnern/ die Zung hieng weit heraus/ zwischen zweyen grossen aufwartsstehenden Zähnen. Hinten hatte Er einen Esels-Schwantz. Zur linken Hand des Altars stund ein steinern Schälichen mit gehler Farbe/ in welches die/ so den Götzen-Dienst verrichtet / den fordern Finger tauchen / und damit einen Strich an die Stirn machen. Nicht viel anderst hats Mandelslo / Lib. I. p. m. 100. beschrieben / wobey gar der Abriß in Kupfer zu sehen ist / und viel andere denkwürdige Ding mehr zu lesen. Benjanen Abgott.

Eines können Wir nicht vorbey / darüber wohl zu lachen ist. Weil die Benjanen ja kein Vihe umbringen / und Ihr Leben so edel achten / ist es recht abentheurlich / was Iversen im 13. Cap. meldet / das Er nicht nur einmahl : sondern vielmahlen/ auf unterschiedlichen Dörfern/ mit eben solchen Ceremonien gesehen habe. Es ist Mir bey den Heyden/ spricht Er/ viel Dinges seltzam/ lächerlich/ und ungereimt/ fürkommen : aber keines so sehr/ als daß Sie Ochsen / und Kühe / auch Kälber/ aneinander verheyrahten / und selbige mit vielen öffentlichen Ceremonien zusammen geben. Das machet / daß die arme blinde Leut glauben / daß die Seele der Verstorbenen in Beister fahren/ und Ihrer verstorbenen Freund Seele auch etwa in Ihren Leibern wohnen / daß Sie Ihnen auch darinnen noch gutes erzeigen / und Sie ehren / wollen. Ich hab es vor Suratta, am Wasserstrohm / auf folgende Art gesehen. Die Kälber waren ein Jahr alt / (denn unter einem Jahr müssen Sie nicht seyn) die führten Sie / mit Stricken um den Hals gebunden / zum Revier , und hinein/ wuschen sie eine gute Weile / unterdessen stund der Pfaff am Land / zu welchen die Thier ihre Köpf kehren musten/ und schrye Ihnen zu/ gebärdete Sich seltzam mit den Händen. Unterdessen machten die Freund auf dem Land ein Feuer an/ vom gedörretem Küh-Mist/ und satzten Sich rund umher. Der Pfaff gieng in den Crais zum Feuer/ machte Seine Specerey zu recht/ warf Sandel/ Benfoë, und Aloë, ins Feuer; wann das geschehen/ gieng Er wieder ans Wasser ; Ihm wurden die Kälber entgegen geführet/ und gehalten / doch also / daß die fördere Beine auf dem Land / die hintersten aber im Wasser stehen blieben ; dann bande der Priester beyden Kälbern einen neuen Strick um den Hals / und ward der alte hinweg gethan ; dann wurden die Mäuler aneinander gehalten / und der Pfaff zeichnet Sie mit einem Strich von gehler Farb an der Stirn. Darauf wurden sie etlichmahl um das Feuer herum geführet; Der Pfaff/ im Crais sitzend / laß aus einem Buch mit seltzamen Gebärden; Dann stund Er auf / nahm ein kupfern Feur-Faß mit glüender Asche / warf wohlriechende Sachen darein / und beräucherte die vertrauete Beister unter dem Kopf/ Bauch / und Schwantz / hernach fünfmahl ums Feur murmelend ; dann musten Sie Stert an Stert halten / welche Er auch beräucherte. Nach vollbrachter solcher Copulation, und Ceremonien, wurden Sie wieder nach Haus geführet/ und Ochsen- und Kühe-Hochzeit.

folgeten viel Männer/ Weiber/ und Kinder/ nach; denen hernach eine Gasterey angestellet wurde. (Ein Benjanischer Kauffmann soll einmahl auf einer Seiner Kühe Hochzeit/ die Er an Seines guten Freundes Ochsen verheyrahtet/ zehen/ biß zwölf tausend Ducaten spendiret haben.) Wann nun solch vertrautes Vihe das Wasser gelassen/ passeten die Weiber auf/ sehr gedachter darzu/ und fiengen es geschwind mit einem Geschirr auf/ auch etliche mit der Hand/ und rissen Sich darum/ und trunkens/ weil Sie es für heilig/ und zur Fruchtbahrkeit dienlich/ achteten.

Das ist aber gar zu unflätig/ was Er/ pag. 208. dazu setzet: Es haben die Benjanen auch den Gebrauch/ daß Sie in einem gewissen Monat die Kühe mit Reiß/ so noch im Stroh ist/ speisen/ und samlen alsdenn den Mist von Ihnen/ waschen ihn hernach in einem Sieb; wann die Fauligkeit hinweg gehet/ so befinden sich im Sieb noch unverdaute Körner/ welche Sie aufdörren/ und werden/ wann der Pfaff den Segen darüber gesprochen/ für Heiligthum gehalten/ Küchlein daraus gebachen/ und den Patienten für Krankheit eingegeben.

Die Vestung Ormus.

Unsere Herren hatten grosse Handlungen auf Suratten/ auch ein sonderliches Haus/ oder Niderlag/ wohin Sie Jährlich aus der Insul Japonna, sechs/ in die sieben hundert/ Kisten mit Silber bringen/ und wann Sie bey die starcke Vestung Ormus kommen/ in Sinu Persico gelegen (die so viel Stück Geschütz haben soll/ als Tag im Jahr sind/) müssen Sie von zehen Kisten eine geben.

Die Vestung Kirsmes.

Es ist auch eine Vestung/ in Suratte/ * Kirsmes Namens/ welche Anno 1643. von den Holländern belagert: aber nicht gewonnen werden kunnte/ sonst den Mohren zugehörig/ die aber den andern Mohren nicht gleich sind an der Farb. Denn etliche sind weiß/ etliche gelb; die Alten haben lange graue Bärt/ und wenig Haar auf dem Kopf/ essen besser als die Benjanen, und gute Speisen/ und sonderlich wohl geschmaltzen/ daß das Fette/ oder Butter/ dick oben schwimmet.

Ihre vergebliche Belagerung.

* Seither Anno 1622. ists in der Perser Gewalt/ derer König Schach Abas, mit Hülf der Engellender/ es einbekommen/ wie Mandelsloh/ pag. 33. berichtet/ der dabey derselben Grund-Riß weiset. Anno 1643. hat sich zwar die Unruhe zwischen Persien/ und Holland/ schon angesponnen: Nach Jürgen Andersen Erzählung aber/ pag. 74. ist es das Jahr hernach/ und 1644. gar ausgebrochen/ da Sechs wohlausgerüstete Orlog-Schiff in Sinum Persicum geschickt worden/ um/ das Schloß Ormus, oder auch die Insul Kischmish, wie Ers nennet/ zu belagern. Der Admiral hieß Claes, und der Capitain, so die Soldaten anführete/ war Joannes Platern, welcher nach der Zeit in Batavia wohnhaft wurde. Johann von der Behr aber/ der Selbst bey solcher Belagerung gewesen seyn will/ meldet/ daß Anno 1645. den 9. Junii, geschehen sey. Seine gantze Beschreibung lautet also/ p. m. 70. seq. Den 9. Junii kamen Wir auf die Rée vor Kischmisch, so auf einem kleinen Eylande lieget/ und erwarteten der Persianer Kugeln aus selbiger Vestung mit Verlangen: aber vergebens. Den 10. Junii fiengen Wir an auf fünf Schiffen (weilen die Persianer keinen Anfang machen wolten) das Fort Kischmisch zu beschiessen/ das Uns anfangs mit den Stücken zimliche Gegenwehr/ jedoch keinen Schaden thät. Brachtens aber mit unsern continuirlichen Canoniren so weit/ daß die Persianer Ihre Stücken wenig/ und endlichen gar nicht mehr gebrauchen kunten. Nach sechshundert gethanen Schüssen aus Stücken/ schickete unser Admiral, (weil Er noch kein einziges Loch oder Ritz in der Mauer sahe) einen Soldaten mit einer weissen Fahne/ das Fort aufzukündigen/ ans Land/ deme die Persianer Audienz gegeben/ und Ihn (weilen

Sie

Sie Sich / wegen Ihres Königes manglender Ordre, noch nicht zur Ubergabe der Vestung verstehen könnten) nach zweyen Tagen wieder kommen / und um Antwort anhalten heissen. Nach erhaltener solcher Persianischen Resolution, befahl der Admiral dem gantzen Volck / nach gehaltener Betstunde ans Land zu fahren / und mit dem Gewehr ans Lande zu gehen. Stiegen demnach mit dreyhundert Mann aus / wurden alsobalden in Compagnien gestellet / und marschirten so nach dem Fort Kischmich in Gottes Namen zu. Da dann die sechs und zwantzig / in einem Wachthäußlein vor dem Fort, enthaltene Soldaten / so bald Sie Uns / und unser Mußqueten / erblickten / darvon lieffen / und Ihr Refugium zu obberührten Fort nahmen. Im wehrenden ersten Anfall der Unserigen / und gegebener Salve auf den Feind / wurde ein Soldat von der ersten Compagnia durch den Hals geschossen / und verstarb kurtz darauf; vermuthlich war dieser Schuß nicht von dem Feind / sondern von den Unserigen Selbst geschehen. Selbige Nacht wurde weiter nichts tentiret / als daß Wir / wegen der grossen Finsternüß / davor Uns der Feind nicht erkennen kunte / dem Fort Uns dermassen näherten / daß man den Feind deutlich reden hörete / weßwegen Wir auch die gantze Nacht in Gewehr lagen / und keiner Sich / ohne Verwilligung der Officier, bey hoher Straff / von der Compagnia begeben durfte. Des folgenden Tags kamen unsere übrige Soldaten / mit halben Cartaunen / einem grossen Feuermörsel / und zweyen Regiment-Stückgen / ans Land / und wurde dem Fort, mit Schiessen / und Feuer einwerfen / hefftig zugesetzt / wiewohln wenig / oder nichts / damit ausgerichtet war. Denn was Wir bey Tag niederschossen / selbiges baueten die Persianer bey Nacht wieder auf / daß also Wir mit unsern Schiessen / so wohl zu Lande / als auf den Schiffen / mehr nichts verbrachten / als daß der Feind Seine Stücke weiter wider Uns nicht mehr gebrauchen kunnte. Den 11. Junii bekamen Wir drey Persianer / so Sich in einen Steinfelsen verkrochen hatten / gefangen / gaben vor / daß nicht mehr / denn zweyhundert Mann im Fort wären. Weil aber den gefangenen Leuten nicht allezeit zu glauben ist / kunnten Wir die Zahl der im Fort ligenden Soldaten eigentlich nicht erfahren. Jedoch ließ der Admiral Block durch einen / eine weisse Fahne habenden / Soldaten / das Fort Kischmisch abermahl aufforderen / mit dieser angehängten scharfen Bedrohung / daß / woferne es mit Sturm in Seine Hände gerahten würde / keinem einzigen Quartier gegeben werden solte. Diese Drohungs-Worte aber waren denen in Kischmisch rechte fulgura ex pelvi; inmassen Sie Uns dann auch einen schlechten Bescheid darauf gaben / und sagen liessen: Sie stelleten Uns frey / was Wir thun / oder lassen / wolten: das Fort aber / ohne Vorwissen Ihres Königs / aufzugeben / trügen Sie noch grosses Bedenken. Nach erhaltener dieser Resolution wurde Kriegs-Raht gehalten / da die meinsten Vota auf des Forts Bestürmung giengen / wiewohl der Admiral desselben Verlassung / weil es schier unmöglich wäre selbiges zu gewinnen / und Er über diß vom General zu Batavia keinen Befehl hatte / das Fort zu bestürmen / vor räthlicher hielte. Jedoch ließ endlich der Admiral, auf vielfältiges Zureden / zu / daß man das Fort mit sechzig Soldaten / und zwar nach jedes Belieben / angreiffen und bestürmen mögte. Weilen aber die von denen Bothsgesellen angeworfene Sturmleitern um drey Fuß zu kurtz waren / gieng auch dieser Anschlag den Krebsgang. Worauf der Admiral alle Kriegs-Officiers vor Sich kommen ließ / und befahl / daß Sie Sich mit Ihrem Volk wiederum in die Ihnen assignirte Schiffe begeben solten. Darauf wurden die in wehrender Belagerung ans Land gebrachte Sturm-Leitern / und Schantz-Körbe / dem Vulcano geopfert / weiln sie dem Marti nicht getauget hatten. Nach solchen angesteckten Freuden- oder vielmehr Trauer-Feuer / und zwar nach Verfliessung anderthalb Stunden / verliessen Wir Kischmisch,

weilen

weilen es ausserhalb mit dreyen Gräben / einer hohen dicken Mauer / und starcken Bollwerken / wohl versehen / und daher mit so wenigem Volck übel zu gewinnen war. Bey selbiger Blocquirung sind nicht mehr / als drey Personen / von Ihren giftigen Kugeln tödlich beschädiget / aber doch bald wiederum curiret, worden.

Ein grosser Wunderbaum

Im Monat April gieng es gar auf Persien zu. Die Hauptstadt / da der König Hof zu halten pflegt / heist Spahan oder Jspahan; Wir kunnten aber nicht sonderlich tief ins Land kommen. Allein † einen Baum traffen Wir an / unter dessen Schatten auf die drey tausend Menschen / und mehr / Sich verbergen kunnten; sintemühl seine Wurtzeln etlichmahl aus der Erden wieder gewachsen / und andere Neben-Bäume / aus eben diesen Wurtzeln / wieder getrieben / die sich weit ausgebreitet haben. Unzählich viel Leichter / und Liecht / fanden wir daran / hin und wieder hangend / und wegen der berühmten Heiligkeit des Orts viel Volcks / von allerley Nation; daher es kommen / daß auch dabey ein Priester-Haus gebauet / die zu gewissen Zeiten Jhre Abgötterey darinnen zu treiben pflegen. Es solte einer nicht viel Geld nehmen / und nur ein einiges Aestlein davon brechen / weil wohl zu besorgen / daß unfehlbahr Sein Leben kosten mögte.

† Herr von Mandelslo / und Jürgen Andersen / beschreiben den Baum eben also. Nur daß Jener / pag. 21. dazu setzet: Am Haupt-Stamm war eine kleine Capelle gebauet / in welcher ein Benjanischer / oder Jndianischer / Heiliger begraben ligt. An der Thür saß ein Jndianischer Pfaff / der das Grab hütete / und pflegte. Er führte Uns auch in die Capelle, zum Grab / dasselbe war mit Türkischen bunten Bohnen dick bestreuet / oben auf dem Grab stunden etliche brennende Lampen / welche der Pfaff weder Tag / noch Nacht / muß verleschen lassen. Uber dem Begräbnus war ein kleiner Himmel / von Seiden-Zeug gemachet. Dieser aber hän-

get/ pag. 23. das daran. Der Benjanische Heilige/ der in dem Grab lige/ soll Gymschi geheisen haben. Vor der Thür sey ein Bildnus/ aus Holtz gehauen/ gesetzet; obs des Gymschi, oder eines Abgotts/ seyn soll/ weiß Ich nicht/ spricht Er. Es ist so häßlich formiret, als man den Teufel nicht häßlicher abmahlen kann. Beyde aber habens bezeuget/ daß dergleichen Wunder-Baum mehr in Indien zu finden wären/ und hat Mandelslo dergleichen zu Suratta auch angetroffen/ laut Seiner Wort/ Lib. I. pag. 44. Man lese dazu die Notas Herrn Olearii, Lib. I. p. m. 22.

In Nider-Æthiopien, und der Insul Levando, soll/ Herrn Doctor Dappers Zeugnus nach/ Seiner Africanischen Reis-Beschreibung/ pag. m. 596. ein Baum/ Enfada, von andern ein Indianischer Feigen-Baum genannt/ fast solches Gewächses seyn. Seine Wort heisen also: Dieser Baum schiesset gemeiniglich mit einem einigen/ und sehr dicken/ Stamm/ sehr hoch auf/ und breitet darnach seine Zacken auf allen Seiten aus; an denen etliche dünne Fässerlein/ grün-gelb/ so lang sie jung seynd/ von Farbe/ niederwärts hängen/ dadurch die Zacken/ wann solche Fässerlein die Erde berühren/ und sich darinnen bewurtzeln/ gleich als zu neuen Bäumen/ und Stämmen/ werden; Und also bewurtzeln sich die Zacken fort und fort/ und immer weiter und weiter/ dergestalt/ daß zuweilen ein einiger Baum/ mit seinen fortwurtzlenden Zacken/ auf tausend Schritt in die Runde sich ausbreitet; Und weil nicht nur von den untersten Zacken/ sondern auch von den obersten solche Fässerlein herab hangen/ so scheinet ein einiger Baum/ mit allen diesen Fässerlein/ ein kleiner Busch zu seyn/ und man kann die Mutter aller dieser jungen Zacken nirgend/ als allein an der Dicke des Stammes/ der zuweilen über drey Klafftern dick ist/ erkennen. Die grossen Zacken bekommen so viel Sprossen Zweige/ daß die Sonne mit ihren Strahlen nicht hindurch dringen kann; ja/ wenn man in einen dieser Bäume ruffet/ so höret man den Ruff/ des hohlen/ und ausgewölbten inwendigen/ Raumes wegen/ oft drey- oder viermahl wieder schallen. Die Blätter der jungen Zacken seynd den Kütten-Blättern fast gleich/ von aussen grün/ und von innen weiß und wollicht. Die Blühe ist innerhalb/ und ausserhalb/ roth/ und die Frucht/ die darauf folgt/ schiesset zwischen den Blättern der jungen Zacken herfür/ eben als eine gemeine Feige/ in Gestalt des forderstен Daumen-Gliedes/ und dienet den Vögeln zur Speise. Viel glaubwürdige Zeugen/ die es Selbst mit Augen gesehen/ bevestigen/ daß/ unter einem einigen dieser Bäume/ drey tausend gewaffnete Männer Sich verbergen. Unter seiner äusserstен Rinde wird gleichsam ein Flachs oder Werk gefunden: welches gemeine Leute klopfen/ darnach reinigen/ und zu Garen machen/ davon Sie Tücher zu weben pflegen. Es wächset dieser Bäum auch viel in Goa, und mehr ander Indischen Oertern/ da die Einwohner/ unter demselben/ indem Sie die dünnen Zacken wegschneiden/ kleine Sommer-Lauben machen/ damit Sie im Kühlen/ und Schatten/ sitzen mögten.

Die * Holländer/ und Engelländer/ haben Ihre Handlungen/ und Ihre Häuser/ an dem Meer nahe beyeinander. Der Ort heisset Camron,† und beyde Nationen müssen in Persischen Habit und Kleidung gehen. Ihr Glaub daselbst/ kommt mit dem Türckischen viel überein. Denn Sie glauben an den Mond/ und wann der neu ist/ so essen Sie einen gantzen Tag nichts/ biß er wieder untergangen ist. Zu Land führen Sie grosse Krieg: aber keine grosse Seefahrt treiben Sie/ und sind die Holländer darinnen Ihre Meister: aber auf das Land dürfen Sie Sich nicht viel wagen/ und müssen von Ihnen viel Wort einfressen/ mit grosser Gedult.

Holland und Engelland handelt in Persien.

* Herr von Mandelslo/ der Selbst auch da gewesen/ sagt/ pag. m. 27. die

Holländer/ und Engelländer/ bringen Ihre Wahren aus Europa, und aus Indien/ verhandeln sie an die Perser/ und die daselbst ligende fremde Nationen, Araber/ Armenier/ Türken/ Tartarn/ nehmen hergegen Ihre Wahren. Der Holländer Handlung ist für andern allhier stark/ und versorgen gantz Persien mit Gewürtz/ und Specereyen/ so Sie aus Indien bringen. Sie pflegen auch viel mit pahren Geld/ und harten Reichstalern/ zu handeln/ welches den Persern angenehme Wahr ist. Die fürnehmste Wahren/ so die Engelländer hieher verhandeln/ sind Englisch Tuch/ Zihn/ Stahl/ Indigo, Indianische Seiden/ und Cattunen-Zeug. Ob gleich die Perser Selbst Seiden/ und Cattunen-Zeug/ machen/ halten Sie doch die Indianische Arbeit/ wegen Subtiligkeit/ und Beständigkeit der Farben/ höher/ als Ihre eigene. Hergegen nehmen die Engelländer Ihnen wieder ab güldene Stück/ Seidene- und Cattunen-Zeug/ rohe Seide/ und Baumwolle/ Reubarbar/ Safran/ auch Rosenwasser/ welches in Gläsern/ Flaschen/ und höltzernen Kisten verwahret/ von welchem Sie in Indien grossen Gewinst machen sollen.

† Die Einwohner/ und daselbst gebohrne/ sollen/ Mandelsloh fernern Bericht nach/ p. m. 26. ein schlecht armselig Volk seyn. Die Gemeine gehe mehrentheils nackend: deßwegen Sie auch gantz schwartz-gelb wären. Ihre Weiber zieren Sich an Nasen/ Ohren/ Armen/ und Füssen/ mit Silber/ Messing/ Kupfer/ und Eisen/ nachdem Sie es vermögen; auf der Nasen lassen Sie ein silbern vergüldet/ oder Messing/ schmahl Blech herunter hangen/ fast so lang die Nase ist. Durch das rechte Nasenloch haben Sie entweder einen Ring/ mit einem Türkes/ oder Granaten/ versetzet/ oder ein vergüldet Knöpflein. Die Ohren haben Sie mit grossen/ breiten/ und schwehren/ Ringen behangen/ daß/ wann Sie nicht am Kopf-Haar mit bevestiget wären/ Ihnen die Ohren abzerren solten. An den Armen/ und Füssen/ tragen Sie silberne/ messinge/ auch wohl eiserne Ringe.

Holländer müssen viel Stichreden von den Persianern hören.

Unser Kaufmann/ Namens Jacob Nicolaus Oberschy/ hatte einmahl etliche Persianer zu Gast/ und da Sie auch aufs freundlichste tractiret wurden/ gaben Sie Uns doch einen Stich/ und sprachen: Die Persianer würden von den Holländern/ in India/ für nichts anderst/ als für Ihre beste Kühe gehalten/ die Sie am meinsten melcketen. Das meinte Er aber: Kein Volck mache die Holländer reicher/ als Persien; Wie es dann in Warheit also ist. Denn unsere Wahren/ die Wir hin führen/ sind schlechte Specereyen/ als Muscaden-Blumen/ und ihre Nüsse/ Zimmet/ Nägel/ und dergleichen; aber nur der Auswurf/ (denn das beste wird in Holland gebracht/) und werden doch daselbst viel theurer verkaufft/ als in Holland das beste/ da doch Persien nur etwan ein neunhundert Meil von Batavia ligt/ und Holland dagegen auf ein sechs und dreyssig hundert Meil gerechnet wird; welches/ weil es die Persianer wusten/ eben verursachte/ daß Sie viel in einem wenigern Preis die Wahren haben wolten. Unser Herr aber/ da Ers merckte/ steckte Er das Backhaus/ mit aller Specerey/ in Brand. Als die Zeitung auf Bataviam kam/ wurd Er Cito auf dahin gebotten/ und da Er ankam/ mit der ersten Flotte nacher Holland geschickt/ als unwehrt/ und untüchtig/ der Compagnia ferner zu dienen/ wie denn auch all sein Geld und Gut preiß gemacht wurde. Da Er in Holland kam/ und Sich bey der Compagnia verantworten solte/ warum Er solch einen Schaden in Persien getham/ und Ihr Handelshaus vorsetzlich im Feuer aufgehen lassen/ sprach Er: Er habs der Ost-Indianischen Compagnia zu Ehren gethan/ und so Sie es wolten/ wolte Er den Schaden mit vier Tonnen

Oberschy stecket das Holländische Backhaus in Persien an.

Wird darum in Holland citirt.

Golds

Golds bezahlen: Sie aber / die Compagnia, solt in drey / oder vier / Jahren keine Specerey in Persien schicken / so würde gantz Persien grossen Mangel leiden / und denn Selbst wieder an die Compagnia schicken / und Commerce suchen. (Denn die Engelländer von Specereyen nichts / als Pfeffer / dahin bringen.) Er hatte es auch redlich errahten / und da in solcher Zeit / dreyer Jahr / keine Specerey in Persien geführet wurde / schickten Sie einen eigenen Ambassadeur nach Batavia, zu unsern Gouverneur, um die gewöhnliche Commerce nicht zu sperren. Darauf unsere Schiffe wieder Ihren Cours hinnahmen / und Ihre Wahren noch eines so theuer anbrachten: als für drey / oder vier / Jahren / und in einem Jahr den Unkosten wieder hatten / den Sie meinten / Ihnen geschehen zu seyn.

Verantwortet Sich.

Die Persianer begehren Seiner wieder.

Als die Zeitung wieder in Holland kam / begehrte die Compagnia Herrn Nicolaum Oberschy / restituirte Ihm auch wieder / was Sie preiß gemacht / und schickten Ihn in grösserer Qualität noch einmahl in Indien. Daselbst als Er glücklich arrivirte, und solches in Persien kunt gethan worden / begehrten auch die Persianer wieder / daß Er Seinen Sitz bey Ihnen nehmen solte / wie vorhin. Der Herr General aber zu Batavia wolte darein nicht verstehen; was Ursach / hab Ich nicht penetriren können.

Persien ist sehr fruchtbahr.

Wann Indien wäre wie Persien / und man Seines Gottesdiensts allda auch abwarten könte / wolte Ich mir nicht wünschen dafür in Teutschland zu seyn. Es ist überaus fruchtbahr / von allerley Frucht / die Wir auf den Christenboden haben / von Korn / Aepfel / Birn / Nüssen / Wein. Es gibt so grosse † Zwifel / als eines Manns Faust ist / und Schaaf / deren * Schwantz dreyssig / in die viertzig / Pfund wigt / schön klar / und fett. So gibts auch absonderliche Früchte / die man Dattel nennt / gut zu essen / sonderlich / so sie in Zucker gelegt werden; sehen aber aus wie eine Eichel. Bloß und ohne Zucker / die Sie Backdattel heisen / geben Sie den Eseln zu essen. Unsere Schiffe brachten viel Seiden-Wahren / viel Indigo / Meng / Lack / und andere Farben: auch viel Spanisch Wachs / Rosenwasser / Persianischen Wein / welches beydes letzere nur in Indien verführet wird / weil sichs in Holland nicht führen lassen will. Also haben freylich die Heyden die beste / und schönste / Länder / und Insulen / innen; aber Gott der Allmächtige hat Ihnen den Verstand nicht gegeben / daß Sie es recht zu Nutzen bringen können; müssen gleichwohl den Christen solche zukommen lassen / und manchmahl noch bitten / daß Sie es annehmen mögten. Es sind auch viel / die mehr nicht haben: als eines Tages kost; auch so genaturet / daß / wann Sie mehr Vorraht haben / als einen Tag / Sie also hochmühtig und stoltz werden / daß Sie keiner einigen Nation ein gut Wort geben / in Ihren Sinn die allerreichste von der Welt / die keines Menschen brauchten.

Grosse Zwifeln und Schaaf.

† Herr Olearius meldet in Seiner Persianischen Reis-Beschreibung / Lib. IV. Cap. 9. p. m. 575. daß in der Landschaft Tarum, so an Chalchal gräntzet / so grosse Zwifeln wachsen / daß eine drey Pfund wiege.

* Erst-Ehrengedachter confirmirets / pag. 567. An etlichen Orten sind sie so groß / sagt Er / als unsere gemeine / etliche gröſſer / wie die in Dithmarschen; die meinsten / und besten / haben krumme erhabene Nasen / und lang herunterhangende Ohren / als unsere rauche Wasser-Hund; haben Schwäntze / welche zehen / zwantzig / in dreissig / Pfund wägen / ist lauter Fett; hergegen aber haben sie nicht viel Fett am

Leib / und an den Rippen. Es hat zwar der Schwantz seine ordentliche Knochen / und Glieder / als andere Europæische ; aber das Fett hat sich rund herum gesetzet / in Grösse / und Breite / als wie die grosse blauen Mützen der Holländischen Schiffer / so von zottigter Wolle gemachet ; derowegen sie nicht schnell lauffen / noch springen / können. In der Landschaft Hurdestan, in der Gegend nach Diarbecker, und im gelobten Land sollen die Schaaf ihre Schwäntze auf zwey Räderichen / und Stangen an Hals / hinter Sich her schleppen / welches Ich zwar nicht gesehen ; aber von unterschiedlichen Persern / und andern / so derer Orten gewesen / glaubwürdig bin berichtet worden. So viel Herr Olearius. In des grossen Mogols Reich / sagt Jürgen Andersen / pag. 60. sind eben dergleichen zu finden / die viel gröss-er sind / auch viel schönere Wollen haben / als die in Europa ; Ihre Schwäntz sind lauter Fett / von fünf und zwantzig / biß dreissig / Pfund schwehr. Dergleichen hat der weiland weit-gereiste edle Ritter / nun in Gott ruhender Herr Christoph Führer von Haimendorf / auch gesehen / und beschrieben / Seines Reis-Buchs am 97. Blat. Der Hoch-Edel-gebohrne Herr Georg Christof von Neidschitz / ist nicht minder oculatus Testis dessen / der in Seiner Sieben-Jährigen Welt-Beschauung / pag. m. 89. von den Ægyptischen Schaafen also schreibet : Die Schaaf im Land sind wunderlich anzusehen. Haben grosse / runde / fette / Schweiffe / als eine zimliche zinnerne Schüssel / und sind dieselbe an manchem Schaaf so schwehr vom Fett / daß sie sie nicht tragen können : sondern man ihnen dieselben auf kleinen Wägelein nachführen muß / wie der Augenschein selber gab. Sie haben grosse hängende Ohren / und lange zottigte Füsse / daß sie recht abscheulich anzusehen.

Das Siebende Capitul.

Was sich Anno 1650. begeben.

In Persien kamt Zeitung wie des Königs in Engelland Tod.

IM Jahr Christi 1650. den 12. Febr. ist ein Brief / über Land / von Holland in Persien kommen / an unsern Kaufmann / der meldete / daß dem König in Engelland / Carolo Stuart, mit einem Beil / der Kopf wäre abgeschlagen worden / und daß Feurfax das Schwerd / oder die Regierung / dem Olivier Cromwell übergeben hätte ; Worauf Ich alsobald mit noch zehen Mann von den Mohren Schiff auf ein anders Seeländisches / genannt die Jagt Leilo, commandirt worden bin / nach der Insul Ceilon / wo es ohne das hinwolte / zu lauffen / woselbst Wir auch an Punt de Galle, den 9. April wohl angelanget / und die Zeitung gebracht / was sich mit dem König in Engelland begeben hätte. Das Schiff wurde alsobald auf Bataviam beordert / auch daselbst zu referiren : Ich aber / weil es damahl zu Ceilon gut bleiben war / verharrete daselbst ; sintemahl immer von einer starcken Flotte spargiret wurde / die von Batavia kommen / und Columbo, die grosse / und reiche / Stadt auf Ceilon / belagern wurde / und mit Mir viel auf gute Beute hoffeten. Es verzog sich aber solche biß Anno Christi 1655.

Der Autor wird wieder auf Ceilon commandirt.

Den 9. Octob. bin Ich mit zweyhundert Mann / auf dem Schiff Banda, nacher Negumbo commandiret worden / zur Besatzung / weil ein groß Theil davon Ihre Zeit ausgedienet hatte / und aber in höchste Leibs und Lebens-Gefahr gerahten. Denn als unser Boutellier mit einem

Liecht zu den Brandtwein-Fassen sehen wolte/ und unvorsichtiger Weiß einen Butzen fallen liesse/ fieng der Brandtwein schnell an zu flammen/ und überlieff das gantze Schiff/ und wo Wir nicht in höchster Eyl das Pulver in das Meer geschmissen hätten/ wären Wir alle in die Luft gesprungen; Ich vermeinte auch nicht anderst: Es wäre mein letztes Stündlein/ sahe Mir schon ein Stuck von einem alten Mastbaum aus/ ob Ich Mich darauf salviren könnte/ und das Land wieder erlangen/ davon Wir nur zehen Meil waren. Thaten aber immerzu unser bestes/ ob Wir den Brand wieder leschen mögten/ und Gott half in grossen Gnaden auch dißmahl davon. Als Wir nun auf Negumbo kamen/ und fanden/ daß Sich die Besatzung auf drey Jahr wieder versprochen hatte/ musten Wir/ als unnöhtig/ wieder zu ruck kehren.

Des Autors höchste Gefahr auf Negumbo

† Herr von Mandelslo erzählet/ pag. 153. gleiche Gefahr/ die Ihn betroffen/ mit solchen Worten: Wir waren alle in grosser Lebens-Gefahr/ wegen eines Feuers/ so im Schiff auskam/ bey Zapfung des starken Brandweins/ da durch Unvorsichtigkeit das Liecht zu den Brandwein gericht/ der Zapfer aus Angst das volle Gefäß umstieß/ daß das Feuer das eine Brandwein-Faß erreichte/ und wenn es nicht alsbald mit Kleidern/ und Decken/ gedämpfet worden/ hätte es andere dreissig Fässer Brandwein/ so nahe dabey lagen/ mit angestecket/ und Uns alle/ samt dem Schiff/ elendiglich ums Leben gebracht. Denn es wäre auf keine Leschung/ oder einiges Mittel/ Uns zu retten/ zu gedenken gewesen/ weil alle Oerter vollgestopfet waren/ mit solchen Sachen/ welche Feuer fangen kunnten. GOtt der Allmächtige aber half gnädiglich/ daß es so geschwind gedämpfet/ und Wir aus für Augen schwebender Todes-Gefahr errettet wurden. Ihm sey dafür hertzlich gedanket!

Das Achte Capitul.

Was sich Anno 1651. begeben?

IM Jahr 1651. den 12. Febr. kam ein Schiff von Batavia, und bracht Ordre, daß Wir den Portugäsen den Orlog oder Krieg ankünden solten/ Ihre Völcker von der Insul abzuführen/ oder Wir woltens mit Gewalt suchen.

Holland kündiget Portugall den Krieg an.

Da solches geschahe/ war Ihnen nicht wohl bey der Sache; Zogen aber doch in Eil Ihre Völcker zusamm/ und machten ein Lager gegen Uns. Ein Capitaine aber von Ihnen/ samt dreyhundert Nigriten, lieffen über/ zu Uns/ und erbotten Sich die Vestung Calutre zu liefern/ ohne Verlust einiges Manns. So angenehm zwar die Zeitung war/ so dannoch wolt unser Commandeur solches nicht wagen/ und Sich am Volck dißmahl schwächen; gab aber zur Antwort: Weil in kurtzer Zeit mehr Schiffe mit Volck von Batavia kommen würden/ solte es biß dahin verspahret bleiben.

Den 25. April kam Post/ daß man drey Schiff unter Land gesehen hätte/ zwölf Meil von Punte de Galle, welche auch den andern Tag hernach glücklich arriviret; aber ohne einigen Soldaten/ und mit so wenig Schiff-Volck/ daß Sie mit grosser Mühe das Schiff über Meer gebracht; brachten noch die traurige Zeitung dazu/ daß Engelland/ und Holland/

Stratagema auf die Vestung Calutre.

Todfeind wären / und zur See einen blutigen Krieg angefangen hätten. Was solte da Raht seyn? Der Feind stund für Augen: die Vestung stünde Uns wohl an / so es Unser werden könnte; Volck aber hatten Wir nicht / nicht zu gewarten auch. Gott aber gabs einem unter Uns in Sinn / weil gleichwohl die volle Hoffnung wäre / Calutre Sich zu bemächtigen / man muste da eine Kriegslist brauchen / ehe es ausbräche / das läre Schiff wären. Solte derowegen auf jeglichem Schiff vier Bannieres oder Fähnlein fliegen lassen / und vier Trummelschläger commandiren, die das Spiel starck rühren solten / und die Schiff / so kurtz als seyn könnte / unter Land die Segel lassen. Wir aber / die bereit zu Land waren / solten frölich darauf marchirn, daß die Portugäsen meinen mögten: Nun hätten Sie zu Wasser / und zu Land / Feind. Allen Ansehen nach / wurde die Ritirato nacher Columbo, und Calutre im Stich gelassen / seyn.

Durch Kriegslist bekommen die Holländer Calutre.

Es gelunge auch allerdings / und weil Sie von fornen / und hinten / meinten / daß Feind seyn würde / ehe Sie Sich den Paß abschneiden liessen / ehe giengen Sie fort / und Uns kam / zu unsern mächtigen Vortheil / die Vestung in die Hand / bekamen viel Munition, neun Stuck groß und klein / alle Metalline / in die fünfhundert Stück Viehe / an Kühen / Ochsen / Schweinen / Hünern. Die Innwohner auf dem Land / die Sich bald unter unser Protection begaben / waren alle sicher / und unbeschwehrt; die Sich aber in der Portugäsen Platz begeben / und hernach gefangen wurden / wurden vor Sclaven verkaufft / und unter Uns ausgetheilet. Ich / und ein Hamburger / genannt Wittebol / hatten eine Frau bekommen / die Wir eine Zeitlang zu unserer Warterin / und Köchin / brauchten / und da Wir einsmahls auf der Wacht waren / und hoffeten unser Essen von Ihr zu empfangen / wolte Sie nicht kommen; Da mein Camerad geschwind heimlieffe / Sie anzutreiben / fand Er / daß Sie Sich mitten in die Stuben hingehencket hatte.

Die Vestung Calutre.

Es ist aber die Vestung Calutre sehr starck / und kann Ihr das Wasser nicht benommen werden / weil es auf einer Seiten die See / auf der andern die Revier hat / die weit im Land entspringet / von welchem an das Wasser geführt worden ist / biß in die See / daß also um und um in Wasser liget. Auf der Landseiten ists mit hohen Bergen verwahret / auf die nicht wohl müglich ist zu kommen / und auf welcher Seiten es dannoch vier Schantzen hat / gegen einander über geleget / und mit dicken doppelten Pallisades von Eisen vorgespitzet / verwahret / und nur von einem Thor; aber / rings um / einen sehr hohen Wall / daß man kein Haus dafür darinnen sehen kann. Die Besatzung der Portugäsen / war immerzu dreyhundert Mann / da bey den Holländern die Helfte genug ist / die alle halbe Jahr von Columbo aus / davon es sieben Meil liget / proviantirt wird / und dahin / von eben der Vestung Calutre, Herr Richlof von Guntz / aus Emden / damahliger Extraordinari Raht von Indien / und Kriegs-Commissarius, eine ordentliche Straß machen lassen / daß / da zuvor kaum einer / jetzt acht Personen neben einander marchiren, und noch Feld-Stücklein mit Sich führen können / deren eines auf die vier Pfund Eisen schiessen kann.

Das Neunte Capitul.

Was sich Anno 1652. begeben?

IM Jahr 1652. im Monat Martio, ist ein Dennemarcker/ Namens Hans Stein/ von Coppenhagen bürtig/ zum Tod verurtheilt worden/ um begangener Sodomiterey willen/ die Er mit fünf schwartzen Jungen eine geraume Zeit getrieben hatte/ auch bekannt/ daß Er vorher schon in Italia/ mit neun Jungen Edelleuten aus Engelland/ solche ungeziemende Lust gepflogen. Seines Alters war Er etlich viertzig Jahr/ fünf Sprachen kündig: Dem Frauenvolck sonst gram/ daß Er Sich gantz entrüstet/ wann Er einen unter Uns mit einer schwartzen Frauen nur hat schertzen sehen. Es wurde aber Sein Urtheil/ daß Er lebendig verbrannt wurde/ darein Er Sich auch willig gab/ Jedermann segnete/ und unserm Herrn Prædicanten, der Ihm die Hofnung der Seeligkeit wohl einband/ und gewaltig tröstete/ zur Antwort gab: Er wäre froh/ daß Seine Sünden in der Welt wären offenbahr worden. Denn wenn Er darinn gestorben wäre/ wissete Er gewiß/ daß Er wäre verdammt worden. Bate benebenst/ daß man die fünf Jungen/ die Er zu solchen Sünden gebracht/ und nun um Seinet willen auch sterben müsten/ in Seinem Namen um Vergebung bitten solte/ vor Ihren Tod/ wie Sie es dann auch offentlich thaten: Aber wann man von Ihren Tod sagte/ nur lachten/ biß endlich der Trummelschläger das Spiel rührte/ und das Volck beysammen war/ und obgedachter unser Prædicant Ihnen auf Portugäsisch zusprach: Sie solten nun gedencken/ Ihre Sünde Gott abzubitten; da fiengen Sie erst an bitterlich zu weinen/ und ferner/ da Ihrer zween und zween rückwerts gebunden wurden/ jedem einen Sack mit Steinen an den Hals gehenckt/ und bey dem Hafen geführet/ fleissig nachzubeten/ was der Herr Prædicant Ihnen auf Portugäsisch fürbetete/ biß Sie in das Meer geschmissen wurden/ daß Ich/ und Männiglich/ mit Mir Sich wunderte/ der es gesehen/ und gehöret.

Gerichtliche Execution über einen Sodomiter.

Fünf schwartze Jungen/ mit denen Sodomiterey getrieben/ werden ersäufft.

Es wird sonst auf gedachter Insul Ceilon/ und überahl in Indien/ ein scharffes Recht gehalten/ massen denn Anno Christi 1643. der andere Führnehmste Herr von der Ost-Indianischen Compagnia, * in India/ um dergleichen Laster willen/ auch auf Batavia verbrannt worden/ doch noch mit der Gnad/ daß Er zuvor am Pfahl mit dem Strang erwürget wurde.

Holländer halten scharff Recht in India.

* Mag ein σφάλμα μνημονικὸν seyn/ wann Jürgen Andersen Relation gewiß/ der pag. 10. diese Wort führet: Im Martio dieses 1645. Jahrs wurde Just Scheuten von Roterdam/ Extraordinar-Raht von Indien/ allhier (zu Batavia) um daß Er das Knaben-schänden eine geraume Zeit getrieben/ bey dem Schavot vor dem Castell, erst an einem Pfal erwürget/ und hernach verbrannt.

Im Monat Junii/ muste auch ein Lieutenant, Namens Heinrich Fetting/ von Dantzig bürtig/ Seinen Geist aufgeben/ um Ursach/ weil Er im Trunck einen Ambassadeur von dem Käiser von Ceilon tod gestochen/ und zwey Monat hernach arquebusiert werden. Da Ihm nun drey Kugel in die Hand gegeben wurden/ die Er austheilen solte/ wem Er wolte/

gab Er Mir die erste / der Ich den ersten Schuß thun solte. Die andere einem von Olmütz mit Namen / Andreas Mott. Die dritte / Christian von Cöln / bate dabey andächtig zu GOtt / und zu unsern Officier, in gebühr / daß man Ihn ehrlich zur Erden bestatten wolte.

Indianer und Mohren meinen / der Verstorbene komme nach einer Zeit wieder.

Wann sonst die Indianer unter der Holländer Händen sterben müssen / fragen Sie zuvor: † Wer Ihnen die Kost gebe / wenn Sie in die andere Welt kommen? Wann auch neu Volck ankommt / und sihet * einer etwañ einem Verschiedenen gleich / ob Er schon drey / vier / Jahr todt ist / so glauben die Indianer / Er wäre in Indien gestorben / und in Holland wieder auferstanden / und käme nun wieder in Indien. Das glauben Sie so vest / daß mans Ihnen nicht ausreden kann. Wann Sie sonst sterben müssen / machen Sie nicht viel Wort / und meinen: Es müsse so seyn; Wenn Sie aber für dem Feind seyn / ist Ihnen trefflich bang um Ihr Leben.

Mohren fragen die Sterbende / und Todten / was Ihnen abgehe.

† Der Mohren Aberglaub ist auch so / nach Hemmersams Beschreibung / pag. 78. Wann Ihr End vorhanden / spricht Er / so fragen Sie den Sterbenden / warum Er von Ihnen / und sterben wolle? Ob Er an Essen / und Trinken / an Weib / und Kind / oder Nahrung und Lebensmitteln / Mangel hätte; auch wo / und in welches Land Er wolle / unter Christen / oder Heyden? Wann Sie nun den Cörper ins Grab geleget / und zugedecket / haben / setzen Sie Ihm allerley Haußraht dazu / oder was Er in Seinem Leben gebraucht habe / als Häfen / Beck / Schaufel / Goldwag / auch Speiß / und Trank / damit Er solches brauchen / und an andern Ort der Welt keinen Mangel haben / möge. Kommen auch oft nach langer Zeit dahin / und fragen: ob Er Mangel habe; auch wie es Ihm gehe? ob es Ihm wie bey Ihnen gehe / oder Ihm jetzt besser gehe / als vor dessen? Zu verwundern ists / daß / da die Russen Christen seyn wollen / und besser / als andere Christen / dennoch solche thörichte Fragen auch thun. Herr Olearius schreibt / Seiner Persianischen Reisen / Lib. III. Cap. 31. p. m. 313. also: So jemand stirbt / kommen die nächste Freund zusam / und helfen die Weiber einander überlaut heulen / und schreyen / und stehen um die Leiche herum / und fragen: Warum Er doch gestorben? Ob Er an Nahrung / Essen / und Trinken / Kleidung / und dergleichen / Mangel gehabt? Ob Ihm Sein Weib nicht gut / nicht jung / nicht schön / nicht treu genug gewesen / und was des Dings mehr. Solche Klage wiederhohlen Sie auch bey dem Grab / wann der Mann soll hinein gescharret werden. Ingleichen geschichts auch zu gewissen Zeiten des Jahrs auf den Gräbern / auf welche Sie in Schüsseln / etliche drey / etliche vier / lange Pfannen-Kuchen / etliche zween / oder drey / gedörrte Fisch / und gefärbte Eyer / legen / wie obgemeldter bemerkt / Lib. I. c. 4. p. m. 11.

Die Russen auch.

* Weil die Mohren auch in dem Wahn sind / ist Hemmersam deßwegen ein mächtiger Poß von einer Mohrin wiederfahren / den Er selber also erzählet / pag. 19. Erstes Tages zu Land / spricht Er / als Wir dem Castell de Mina zu giengen / sprang eine Mohrin auf Mich zu / bote mir die Hand / und wolte mit Mir reden / darüber Ich sehr erschrack / und fragte die / so mit Ihr reden kuñten / und die Sprach verstunden / was dieses bedeuten / oder daraus werden / wolte / welche sagten / daß / so einer von Ihnen stürbe / Sie vermeinen / Er verreise an einen andern Ort. Dieweil nun selbiger Möhrin Mann vor kurtzer Zeit gestorben / sagte Sie: Ich wäre es / und wäre Ihr verstorbener Mann / und durch den Tod weiß worden; käme aber jetzo mit andern Volck daher / damit man Mich nicht kennen mögte. Ob diesen der Mohrin Glauben / verwunderten Wir Uns / konnten Sie auch nicht mehr davon abreden. Sie aber wolte / daß Ich mit Ihr reden solte / brachte mir auch von des Landes besten

Früchten zum Willkomm. Ihr Mann aber/ als Wir hernach erfuhren/ war nicht tod: sondern weit ins Land geschickt worden/ und als Ich ein Jahr da zu Land war/ kam Er wieder nach Haus / da führte Sie Ihren Mann zu Mir in das Castell, welcher mir die Hand bote/und sagte: Ackyo Irmau, das ist / willkomm Bruder! und muste nicht allein Sein Bruder seyn/ so lang Ich da zu Land war; sondern auch Sein Vatter/ so ein Capitain war/ und viel mit Uns Teutschen handelte; denn Er Gold aus Arabien brachte / so das beste seyn soll im Land; hiese Mich Coranigy indau, das ist/ weisser Sohn. Wurde also von allen Mohren dafür gehalten/ kunnte es Ihnen auch nicht ausreden / und muste es dabey bleiben lassen / als daß Ich vor dessen auch ein gebohrner Mohr gewesen wäre.

Es ist vielerley Nation auch unter Sich Selbst/ und so manche Insul/ so besonder Volck / und wohl besondere Sprachen. Es kommen hundert Personen in das Land / und kommen von den hundert kaum zehen recht in Indien. Das Capo de bona esperance ist etwann der halbe Weg/ von Holland auf die ein und zwantzig hundert Meil gerechnet / von dar biß nacher Bataviam noch auf die funfzehenhundert Meil gehalten wird. Die Insul aber noch unter der Linea gegen Osten/ worinn Batavia ist / heiset Java major; Recht Indien aber ligt noch ein anderthalb hundert Meil davon / gegen Norden/ und heiset doch nur Indien ausser den Fluß Ganges, worinnen Anno Christi 1641. die Holländer eine * Stadt Malacca genannt/ von den Portugäsen erobert haben / und von dar erst hinüber in Indien gegangen / das innerhalb des Flusses Ganges ist / und die grosse See-Stadt Negopatan einbekommen; die Veste Küsten Cormandel, Malabar, Palicate, Tegonampatan, Masulipatan. Die Engelländer haben auch ein Forteresse in den Indien Matarapatan; die Portugäsen auch noch eine Stadt Ostwerts/ S. Thomæ genennt. So hat auch der König von Dennemarck ein Forteresse daselbst/ Granganor genannt/ darinnen / als der Dänische Kaufmann Fallitte gespielt; die Holländer aber Seinem König viel Geld fürgeschossen hatten/ begehrten Sie zur Assecuration, die Vestung halb mit Ihrem Volck auch zu besetzen / welche / da es der König wohl e intwilligen müste/ Wir bezogen / und Ich für mein Person in die vierzehen Wochen darinnen ligen müssen.

† Weil die Holländer diese Stadt gebauet / ists wehrt zu wissen / wie der Ort beschaffen/ und was Sie daselbst für Profit haben. Besser aber können Wirs nicht haben / als Jürgen Andersen beschrieben / der Selbst in loco gewesen. Er schreibt aber/ Lib. II. p. 102. das davon: Die Stadt ist mehrentheils in Vierkant gebauet/ und begreift um sich achtzehen hundert Schritt. Die Stadt-Mauer ist von guten gebrannten Mauer-steinen aufgebauet/ mit Thürmen/ Rundeln, und Stücken umsetzet / und wohl verwahret / ohne daß ins Osten / nicht weit von der Stadt / ein zimlich hoher Berg liget/ welcher dieser Stadt sehr schädlich ist / weil man von denselben in die Stadt überahl flanquiren kann/ welches noch jetzund an den ruinirten Häusern/ und Capellen, so die Holländer in wärenden Kriegs-Zeiten / da Sie es den Portugäsen abgenommen / nidergeschossen haben. Recht mitten in der Stadt liget auch ein Berg/ worauf die Kirch S. Johannes stehet/ wie auch ein Blockhauß/ von welchen man über die Stadt / nicht allein längst der Rede, sondern auch das Feld beschiessen kann. Die Gebäude der Stadt seynd theils von Mauersteinen/ gar schlecht / und alt-Fränkisch / theils von Bambus-Reht aufgesetzet / gleich wie die auf Sumatra, und andern Orten in Indien. Ausserhalb der Stadt hat es feine Kraut-

Welches das rechte Indien heise.

Holländer erobern die Stadt Malacca.

Negopatam, Cormandel, Malabar, Palicate, Tegonampatan, Masulipatan, Matarapatan. S. Thomæ.

Holland und Dennemarck besetzen miteinander Granganor.

Beschreibung der Stadt Malacca.

gärten / und etliche grüne Felder / welche / neben gedachten Reviren, die Einwohner noch erlustigen können: Sonst haben Sie des Mittages eine fast unerträgliche Hitze / und daher eine ungesunde Luft / sonderlich die Fremdlinge (so Sie Orangbaar nennen) daher unter Ihnen grosse Krankheiten entstehen / welche mit der Patienten Leben kurtze Arbeit machen / sonderlich die / so zu Mittag nicht in Häusern schulen können. Dann der Sonnen Strahlen haben hier so starcke Wirkung / daß Ihrer viel davon blind werden. Wer allhier lang seyn will / muß eine gesunde starke Natur haben / oder Ihn GOtt sonderlich behüten / sonst wird Er das Leben schwehrlich davon bringen. Ich habe allhier etliche Oranglambs, und Niederländische Soldaten / gesprochen / welche sagten / Sie hätten zwar einer hundert und funfzig Gulden von der Compagnia zu geniessen; aber mögten Sie von diesem ungesunden Ort an einen gesunden versetzet werden / wolten Sie mit viel wenigerm Gelde zu frieden seyn; dann dieser wäre der allerungesundeste Ort in gantz Indien. Es pflegen die Portugäsen an einem andern Ort / zu den neu-ankommenden Soldaten / die vermeinen Eisen-hart zu seyn / Schertz-weise zu sagen: Soldat / du hast das böse Malacca noch nicht gesehen. Wann die Europæer eine Zeit lang hier gewesen / verändert sich Ihre Farbe in gelb / oder Erd-Farbe / gleich wie die West-Indianer von Natur aussehen / und werden so mager dabey / als wenn Sie die Schwindsucht hätten. Was die Kaufmanschaft betrifft / wird dieselbige allhier so stark getrieben / als an einem Orte in Indien. Dann alle Schiffe / so aus China, Amboina, Insulis Philippinis, und Borneo, kommen / oder dahin wollen / müssen hier vorbey / und an die Holländer Zoll erlegen / so ferne Sie nicht weit aus dem Wege und umsegeln wollen; daher haben die Holländer allhier von dem täglichen Zollen ein sehr groß Geld einzunehmen. Ich habe gesehen / daß auf einen Tag / nemlich den 8. Augusti, allhier auf der Reede ankommen zwey Portugäsische Schiffe / nemlich der Cayman, und St. Franciſco, welche von Goa kamen / und nach Maccaà in China wolten. Item, ein Englisch Schiffe / Snayle genannt / welches von Masulipatan kam / und nach Camboien wolte / und noch ein ander Schiff von Mosambique, so nach Macau gedachte zu segeln; die musten alle ankern / und den Zoll entrichten; Und halte Ich darfür / wenn das grosse Einkommen von den Zollen nicht wäre / daß die Holländer / ein so kluges Volk / diese Forteresse schwerlich bey Macht erhalten würden; weil dieser Ort mehr Menschen wegfrisset / als die Holländer in andern Guarnisonen durch gantz Indien verlieren.

Ein Weib gehet aus Lieb gegen Ihren Mann mit in Tod.

Da zu Land ist die Gewonheit / sonderlich * unter Grossen / und Edlen / daß / wann der Mann ehe stirbt / als das Weib / † Sich das Weib mit Ihm lebendig verbrennen läst. Wägert Sie Sich solches zu thun / so wird Ihr das Haar abgeschnidten / und hernach als rev. eine Hure gehalten / und für einen grossen Schimpf geachtet / bey der gantzen Freundschaft / von der Sie auch weg gestossen wird / öffentlich / und ewiglich; Je freudiger aber eine mit zum Tod gehet / je mehr Ehr / und Freude / ist bey der gantzen Freundschaft.

* Johann Hugo von Lindschotten meldet / Part. II. Oriental. hist. cap. 36. Der Ursprung / daß man die Weiber mit Ihren Männern verbrennet / kommt daher / wie es die Indianer Selbst erzählen. Nemlich / als vor Zeiten die Weiber viel Ihrer Männer mit Gift Selbst ums Leben brachten / wie Sie denn von Natur und Complexion sehr geil und unkeusch sind / wenn Sie deren müde waren / darauf Sie fast abgerichtet sind / nemlich / damit Sie Sich desto bässer erlustiren mögten / Ihre unkeusche Begierden und Lüsten zu ersättigen. Als der König aber sahe / daß Seine

fürnehm-

fürnehmste Herren: item, die Obersten/ und Soldaten/ mit welchen Er Seinen Stand/und das Königreich/erhalten und beschirmen muß/durch der Weiber Boßheit so geschwind umkamen/ und zu Grund giengen/ als wolte Er demselbigen Ubel abwehren/ so viel es Ihm müglich war. Liesse derohalben ein ausdrückliches Mandat ausgehen/ und befahl/ daß/ so bald der Mann gestorben wäre/ und verbrannt solte werden/ daß man auch Seine Ehefrau zugleich solte lebendig mit Ihm verbrennen/ damit man Ihnen eine Furcht einjagte/ auf daß Sie aufhörten/ Ihren Männern zu vergeben; Und diß Gesetz wurde anfangs sehr scharff gehalten/ und man kunte daraus wohl so viel abnehmen/ daß es nur von wegen der Edelleut/ Regenten/ und Brahmanes, wäre gegeben worden. In Summa: Mit der Zeit ist eine Gewonheit und Constitution, daraus worden/ und also verblieben. Sie halten es noch heuntiges Tags für einen Puncten Ihres Gesetzes/ und für eine besondere Ceremoni Ihres Teuflischen Aberglaubens/ und thun solches nunmehr aus freyen und guten Willen/ aus Anreitzung Ihrer guter Freund.

Wie Ichs mit Augen gesehen/ will Ich hiermit auch angezeiget haben. Es wurden etliche alte Weiber dazu erkaufft/ die vor Ihrer Thür gewaltig schreyen/ und weinen/ musten/ die Hände vor Sich hinauswarts schlugen/ Sand aufhuben/ und über die Köpfe wurfen/ zum Zeichen einer grossen mächtigen Betrübnus. Da nun die Zeit war/ daß es fort solte/ giengen Ihre Freunde mit einer Gungumma, fast wie einer Heerbaucken/ und mit einem Instrument/ unsern Schalmeyen gleich. In der Mitte folgte Sie in einem weissen Kleid von Cattun/ von dem halben Leib an biß an die Knye/ über welches/ von den Brüsten an/ ein ander durchsichtiges Gewand wie eine Spinnwebe/ roht/ und schwartz/ durchnehet/ angezogen war. An den Händen hatte Sie/ wie von Silberdroht gezogene Armbän-

Ihr Sterb-Gewant.

der/

der/ auf die zehen/ oder zwölf. In den Händen eine Pomerantzen/ mit der Sie spielte/ ein wenig in die Höhe wurf/ und wieder fieng: An den Fingern Ringe/ biß an das mittelste Glied; Dergleichen auch in den Ohren silberne/ und überguldet; An der Stirn/ Armen/ und Brust/ weißlicht gefärbet/ von einem wohlriechenden Holtz/ das erst gar zu kleinen Spähnen gestossen wird/ und wanns gesotten ist/ eine helle weisse Farbe von sich gibt. Da Sie gar an die Stätte kam/ war eine grosse Gruben schon bereit/ voller hellflammenden Feuers/ worbey Sie von Jhnen/ und Uns allen/ welches Sie für eine besondere Ehre hielte/ daß Wir zusehen wolten/ einen frölichen Abschied nahm; darauf Sie bald einen Topf mit köstlichem Oel über Sich schüttete/ und wie Wir nicht anderst sehen/ und urtheilen kunnten/ mit freudigem Muht Sich in die Gruben stürtzte. So bald solches geschehen/ wurde ein grosses Geschrey von Jhren Freunden/ und Geleitsleuten/ welche Jhr ein wohlriechendes/ bald flammendes/ zu den End dahin gebrachtes/ Holtz nachwurfen/ daß nur desto eher Jhr Leben enden mögte. Etliche Tag hernach kamen Sie wieder/ und opferten von Früchten/ und Speisen/ die Sie da stehen liessen; auch von Blumengestreu/ und verbrannten etliche Scripturen in Quarto eingebunden/ (kunnte nicht erfahren/ was es war) einen gantzen Arm voll/ überfüllten endlich die Gruben mit Gestreus/ und Bäumen/ derer Löcher viel da zu finden/ und man bey nächtlicher Weile/ mit einem starcken Liecht wandern muß/ daß man nicht in eine fallen möge.

Ihr Grab eine grosse Gruben Feuer.

Jhrer Freunde Freud.

Jhrer Freund Opfer und Ehr nach den Tod.

† Volquard Iversen/ der dergleichen drey gesehen/ spricht Seines Buchs im 14. Cap. daß/ an unterschiedlichen Orten/ auch auf unterschiedliche Art geschehe. Bey/ und um/ Suratta, hat Ers auf folgende Weise gesehen: Wenn ein Mann gestorben/ schreibt Er/ stehen etliche Weiber auf der Strassen vor der Thür/ schlagen mit beyden Händen auf die Brust/ und ruffen eine gute Zeit: Os reos, Os reos. Denn wird die Leich von den nechsten Freunden hinaus getragen. Sie/ die Witwe/ aufs schönste gezieret/ folget mit Jhren Verwanten; Vor Jhnen her gehen Trummeln/ Pfeiffen/ und Posaunen/ worzu die mitgehende Weiber in die Hände klopfen/ und singen mit grossem Geschrey. Wann Sie nun zur Stelle kommen/ da Sie sollen verbrañt werden/ stehet ein kleine Hütte von vier Stollen aufgerichtet/ und mit Laub-Blättern bedecket und bekleidet. Die Leich wird erst zum Rivier getragen/ und wohl gewaschen. Die Frau mit Jhren Gespielen waschen Sich auch am gantzen Leib/ und ziehen Sich wieder aufs köstlichste an/ unterdessen stehen drey/ oder vier/ Pfaffen bey Jhnen/ reden Jhnen frölich zu/ und vertrösten Sie/ daß Sie in kurtzer Zeit mit Jhrem Mann/ in einer grossen herzlichen Stadt/ in allen Freuden seyn werden. Solches müssen die armen Heyden vestiglich glauben; sonst wäre es unmüglich/ daß Sie bey gesundem Leib so getrost Sich verbrennten. Dann gehet die Frau/ mit Jhrer Gesellschaft/ dreymahl um die Hütte mit jubiliren. Darauf gehet Sie in die Hütte/ setzet Sich mitten darein auf Brennholtz. Jhr wird der tode Mann hinein gebracht/ und Sein Kopf in Jhren Schoß geleget. Einer von den Pfaffen gibt Jhr mit gehler Farb ein Zeichen an die Stirn/ und damit eine brennende Kertze in Jhre Hand/ und gehet heraus. Darauf zündet Sie Selbst die Hütte an allen vier Stollen an/ weil Sie mit gewisser Materia, so bald Feuer fänget/ bestrichen/ alsbald samt der gantzen Hütte in Flammen ausschläget. Denn fangen die Baucken/ und Trompeten/ samt den Umstehenden/ wieder an zu jauchzen und schreyen/ daß man Sein eigen Wort dabey nicht hören kann. Dann giessen die Freund et-

liche

liche Krüg mit Oli und Spiritus ins Feuer/ und werfen viel Holtz/ so alles dabey in Bereitschaft stehet/ dazu/ daß Sie wohl ehe mit Holtz zu tod geworfen/ als verbrannt wird. Wenn nun alles zu Aschen worden/ nehmen die Freund die Asche/ und streuen Sie in das Rivier, gehen mit Freuden wieder nach Haus.

Etwas anderst erzählet es Herr von Mandelslo / Lib. I. p. m. 73. von einer Rasbutin, einem vornehmen schönen Weib / so noch nicht über zwantzig Jahr alt war. Ihr Mann / spricht Er / als ein vornehmer Hauptmann / war hinter Lahor, bey zweyhundert Meilen von Cambaja, erschlagen. In Mangel dessen Cörper nun/ wolte Sie Ihr feuriges Begräbnus allein halten. Sie hatte zwar lang zuvor um diesen Tod bey dem Sulthan, oder Gubernator dieser Stadt / angehalten / welcher es Ihr anfangs nicht erlauben wollen / weil Ihres Manns Cörper nicht zur Stelle. Wie Sie es endlich erhielte / gieng Sie mit grosser Freudigkeit zum Holtzhauffen. Ich halte/ Sie müssen das Offion oder Opium einnehmen/ welches Sie so freudig und behertzt machet / daß Sie darzu / wovor die Natur sonst sich entsetzet/ so freudig sind. Den Anfang dieser Procession machten etliche Spielleut / mit zweyerley Art Paucken / und Schalmeyen; darnach folgten etliche Jungfern / und Weiber / welche vor der lebendigen Leich her spielten/ und tantzten; hinter Ihr giengen auch viel Mann- und Weibs-Volk / neben etlichen Kindern. Sie / die Witwe / war mit köstlichen Kleidern angethan / mit Ringen / Armbanden an Händen / Armen / Beinen / und Füssen / nach Ihrer Art wohl gezieret. Als Sie zum Holtzhauffen kam / nahm Sie Abschied von allen Ihren Freunden / theilte Ihre beste Kleinodien / und Geschmeide / unter Sie / davon Mir das unvermuhtliche Glück auch etwas beschehrte. Denn wie Ich / neben zweyen Engelländern / zu Pferd nahe bey Ihr hielte / mogte Sie vielleicht an unsern Gebärden vermerken / daß Wir Sie beklagten / risse Sie etliche Brasoletten vom Arm / warf Sie nach Uns / davon Ich eines ergriffe / und zum Gedächtnus behalte. Demnach satzte Sie Sich auf einen gar hoch aufgestaffelten Holtzhauffen / welcher meinst von Apricos- oder Morellen-Holtz / mit Zimmet / und Sandel / durchleget / und mit wohlriechendem Oel begossen. Wie solches auf Ihren Befehl angezündet war / goß Sie über Ihren Kopf / und über gantzen Leib / aus einem grossen Krug ein wohlriechendes köstliches Oel / welches die Flamme des Feuers vermehrte / und zu Ihr führte / daß Sie also ohn einigen Geruf / oder übel Gebärde von Quahl / in einem Hui und Augenblick / gleich als mit einem Bliz / getödet wurde. Es stunden etliche Ihrer Freund / welche auch gantze Krüg voll Oels zu der Glut gossen / damit der Brand desto eilfertiger alles auffraß. Die Asche wurde hernach ins Wasser geschüttet. Herport kommt fast in allen mit diesen Erzählungen überein / ohn daß Er / pag. 165. sagt: Sie ziehe ein geles Kleid an / von dünnen Cattunen-Zeug / und Ihr Aschen werde von Ihren Freunden in silbernen Gefässen verwahret.

Sonst was Victuaille belangt / ist auf dem Land gut wohnen / und kann man von dar aus / zu Fuß / biß auf der Christen Boden reisen / woselbst auch das beste Cattun / oder Baumwollen-Leinwerck herkommt / * weil Plätze sich finden / darinnen fünf / biß in sechs tausend Weber anzutreffen / deren Stuck eines funfzig Holländischer Ellen / oder funfzig Klafter / halten muß / und allerley Sorten. Die Holländer haben Ihren eignen Mann daselbst / und wenn ein Indianer Seine rechte Maß nicht liefert / so wird Sein Gut alsobald ins Feuer geschmissen / und verbrannt / und unser einer darf nicht nur eine halbe Ellen davon nehmen / welches denn unter die Heyden einen grossen Schrecken machete.

Die zärteste Leinwath kommt daher.

* Die

* Die gewerbsamste/ und denkwürdigste/ ist Negopatan, weil viel Handwerker darinnen gefunden werden/ welche gute Cattun-Leinwath machen/ nach Mandelslo Erzählung/ pag. 194. In Persien/ spricht Olearius, pag. 566. seyn auch etliche Städte/ und Dörfer/ die Sich einig und allein von solchen Baumwollen-Wahren nehren. Wehrt ist hierbey zu setzen/ wo diese herkomme. Sie wächset aber in Strauch/ Ellen hoch/ hat Blätter/ fast als Wein-Laub/ jedoch viel kleiner; es träget oben auf den Gipfeln der Stengel Köpfe/ als grosse runde Wallnüsse. Wenn sie reiff/ thun sich die Köpfe auf den Seiten/ an vier/ oder sechs/ Orten auf/ und dringet die Wollen durch die Ritzen. Am allermeinsten wird die Baumwollen gesamlet/ sagt Er ferner/ in Armenien, Iruam, Hachtzuan, in gantz Harabach bey Arasbar, in Adirbeitzan, und Chorasan. Wie es ob Hochgedachter Herr Christoph Führer zu Damasco befunden/ wollen Wir dabey vernehmen: Es wächset/ spricht Er/ p. m. 179. viel Baumwollen da/ ist in gutem Kauff; man säet die Körner/ samt den Roßkoht/ wie man es den Pferden zu Cairo unter zu streuen pflegt/ miteinander auf einen Acker/ der feucht genug ist; dann sie viel Feuchtigkeit bedarf; solches geschicht um Mitfasten/ und nimmt man sie ab im September; Es wächset ein Stäudlein/ welches zwantzig/ dreissig/ in sechzig Büschlein trägt/ wann man es abgenommen/ beschneidet man das Stäudlein wiederum/ es trägt drey Jahr/ alsdann reisset mans aus/ und säet es wiederum von neuen; die Wollen thut man aus den Hülsen/ welche drey Blätlein/ und viel Samen/ hat/ zeucht sie darnach mit einem Rade zwischen ein Eisen/ und Holtz/ herdurch/ also/ daß das Korn herausseen bleibt/ und die Wollen hindurch gehet.

Jentiven/ was Volck? wie mans von den Mohren kennet.

Das Land Cormandel ist sehr Volckreich/ und sind zweyerley Nationen darinnen: Die eine heisset man Mohren; Die andere Jentiven/ unterschiedlich in Kleidern/ und Sitten. Die Mohren tragen/ ordinari, Bünt auf den Häuptern mit Gold durchzogen/ wie die Türcken/ enge Ermeln/ und einen langen weissen Küttel von Baumwollen biß auf die Füsse; um den Leib ein Gürtel von gemengter Seiden grün und roht. Die † Jentiven aber haben ein weisses leines Käplein/ gehen halb bloß/ und tragen guldene Ringlein in den Ohren. Weil Sie aber dabey unterschiedlichen Humors sind/ stehen Sie immerzu in Differenz, und führen grosse Krieg untereinander; stehen auch wohl auf einmahl beyderseits mit ein viertzig tausend Mann gegeneinander/ darunter wohl der halbe Theil Reuterey ist/ mit Lanzen: aber nicht mit Pistolen; sonst gemundiert/ wie die die Cavallerie auf der Christen-Boden/ und wann Sie gleich in dem Feld aufeinander treffen/ bleibt doch selten über funfzig Mann tod/ auf beyden Seiten. Dann es sind viel Jentiven unter den Mohren/ und hinwieder derer viel unter jenen/ daß/ wann also einer Seines gleichen antrifft/ gleich Quartir gibt/ und wieder zu Seiner Partey lauffen läst.

Führen grosse Krieg miteinander. Und lassen doch wenig auf der Wahlstadt.

† Die Jentiven sind eine Secte von den Benjanen, sollen Ihren Ursprung aus dem Königreich Golkende haben/ schlechte Leut/ und unwissend von Ihren Glaubens-Articuln. lassen die Bramanen Ihre Pfaffen dafür sorgen/ warten Ihrer Arbeit/ halten auch wenig Unterschied der Tag/ haben keine Feyertag/ als wann es Ihnen von Ihren Pfaffen bißweilen gebotten wird; enthalten Sich auch/ wie die Benjanen, der Fleisch-Speisen/ seyn ins gemein Handwerks-Leute/ welche die Kaufleut Ihre Wahren zu machen gebrauchen; werden aber von Ihnen so schlecht und veracht gehalten/ daß man Sie mit Ihnen weder essen/ noch trincken/ lässet. Also beschreibts Iversen/ Seines Buchs im 12. Cap.

Die

Die Holländer halten Sich gegen beyde Neutral, werden auch von beyden mächtig gefürchtet; sintemahl dreyhundert unsers Volck keinen Scheu tragen/ mit Ihrer zwantzig tausend zu schlagen; jagens auch wohl in die Flucht/ wie Wir denn im Jahr Christi 1653. für der Stadt Negopatan in einem Morgenfrühe / in einer halben Stund / wohl auf die zwey tausend Jentiven nidergemacht/ daß unser Commandeur geruffen: All gnug von dem armen Volck nidergewürgt; Lasset die andern lauffen!

Holländer sind gegen beyde Neutral.

Das Zehende Capitul.

Was sich Anno Christi 1653. begeben:

ANno 1653. Im Monat Novembris/ bin Ich wieder nach Ceilon kommen/ habe meinen eignen Willen gehabt / nacher Batavia zu gehen; oder/ so es mir gefiel/ gar nach meinen Vatterland. Ich war aber fast auf anderthalb Jahr nicht recht gesund / und ob Ich schon auch nicht gar zu Bette lag/ doch war Ich täglich/ wann die Sonne am höchsten gestiegen/ so schwach/ daß man Mich mit einem Finger hätte umstossen können; Mich/ und andere/ in dergleichen Affect, dauchte: Es wäre kein einiger Blutstropfen mehr in unsern Leib/ weil Wir weisser als ein Tuch unter unserm Angesicht waren. Man heissets die Land-Kranckheit/ und wer diese überstehet/ hat Sich vieler Kranckheiten im Land nicht mehr zu befahren. Wann es kühl wurde/ auf den Abend zu/ meinet ein Mensch/ Er sey allerdings gesund / und befindet Sich sehr wohl: Aber wann die grosse Tages-Hitz anfängt/ kann eines nicht zwantzig Schritt gehen/ Er muß Sich setzen/ und das Hertz schlägt Ihm im Leib/ als ein starckes Uhrwerck.

Der Autor kommt wieder auf Ceilon/ weil Seine Zeit zu dienen aus war.

Wird an der Land-Kranckheit lagerhaft.

Das Eilfte Capitul.

Was sich Anno 1654. begeben.

WEil Ich nun durch Gottes Gnad wieder restituiret worden/ und nicht bald Gelegenheit hatte nacher Hauß zu gehen / hab Ich Mich den andern Decemb. 1654. aufs neu in Dienst begeben/ auf drey Jahr lang/ da mir die Corporals-Stell angetragen wurde/ das Monat für funfzehen Holländische Gulden zu dienen / und allezeit bey der Compagnia, die Feur-Rohr führte/ zu verbleiben. Worauf Ich zwey Monat hernach in das Lager für Calutre commandiret wurde / und das Unglück hatte/ daß/ da Ich mein Rohr lösen wolte/ Mir unter den Schuß ein Indianer lieffe/ den Ich/ so Ich mit allen Fleiß nach Ihn geschossen/ etwann nicht so wohl hätte treffen sollen/ daß Er alsobald Maus-todt hinfiel. Es hätte es kein Mensch gewust/ wer es gethan/ Ich Selbst nicht; Weil man aber fragte: Wer hat Feuer geben / und erfuhr/ daß der Corporal von den Rohren/ unter dem Capitain Severin, gethan/ muste Ich alsbald in Arrest; wurde aber von den Kriegs-Raht frey erkennt / und muste des Indianers

Der Autor nimmt aufs neu Corporals Stell an.

Hat ein Unglük im Schuß

Wittib etwas Geld von Meiner Besoldung geben. Allein Unser Herr Prædicant war mein guter Freund/ und sagte: Ein Indianer wäre wie ein Hund zu achten/ an dem nicht viel läge! Wanns einem Christen begegnet wäre/ hätts Noht gehabt/ daß Ich nicht hätte die Kugel über den Kopf bekommen. Denn wenn das einmahl geschehen ist/ und man übersihet leichtlich was/ so ist kein Pardon mehr übrig.

Das Zwölfte Capitul.

Was sich Anno 1655. begeben?

IN Monat Februarii sind zwey Schiff mit Volck von Batavia an Punte de Galle angeloffen/ die die Zeitung brachten/ daß in zwey Monat gewiß eine grosse Flotte mit Volck/ von sechzehen Schiffen stark/ kommen würde/ samt einem neuen General aus Holland/ mit Namen Gerhard Hülfft/ von Amsterdam bürtig/ woselbst Er Stadt-Secretarius gewesen/ und gieng die Rede/ daß die Flotte für Goa gehen solte/ und auf der Portugäsen Flotte passen. Aber es war auf Columbo angesehen/ und jenes mit Fleiß ausgesprengt/ daß die Portugäsen nicht erführen/ daß eine Flotte kommen wäre/ und in Columbo sicher würden/ weil Sie wusten/ daß in drey/ oder vier/ Jahren kein Volk von Batavia hergebracht worden wäre/ und nicht anderst meinten: Engelland/ und Holland/ wären noch in öffentlichen Fehden; wie Sie denn gewaltig Rodomontades und Aufzug machten/ und das Forteresse Negumbo bloquiren wolten/ denen Wir aber bald fürkommen/ und sechzig Mann zu Verstärkung der Besatzung schickten.

Hofnung frisches Volcks/ Columbo anzugreiffen.

Den 9. April ist auf Negumbo die Flotte gesehen worden; man wuste aber nicht gewiß: obs Unser/ oder obs Feinds-Volk wäre/ weil Sie keine Fähnlein wehen liessen/ und Sich tieff in der See hielten. Es vermeinte aber Unser General, weil Columbo nur fünf Meil von Negumbo lag/ Er wolte in der Nacht/ und in der Stille/ landen/ und den Portugäsen/ die Negumbo zu Land bloquirten/ geschwind den Paß abschneiden/ daß Sie nimmer auf Columbo kommen könnten. Denn aber solte der König von Candi auf der andern Seiten kommen/ damit Sie Ihre Feind in die Mitte bekämen/ und der Stadt Columbo desto leichter Meister werden mögten.

Neue Flotte kommt auf Negumbo.

Aber der Anschlag wurde zu Wasser. Denn wie Wir im marchiren wären/ fieng es gewaltig an zu regnen/ und hielt zwey gantzer Tag an/ und Unser Proviant, und Munition, wurde alles naß/ und das neu ankommende Volk/ welches zwey Monat unter Wegs gewesen/ und auf den Schiffen gantz steiff worden/ weil Sie/ Menge des Volks/ und vieler Artillerie wegen/ Sich kaum darauf regen kunnten/ kunnte auch nicht fort/ und muste unter Wegs ligen bleiben; Wir aber musten alle wieder zuruck nacher Negumbo, und die Portugäsen/ ohne einigen Mannes Verlust/ mit guter Maniere nach Columbo lassen. Sie haben es aber gleichwohl nicht vermeint/ daß Wir ein Aug auf die Stadt hätten/ sondern geurteihlt/ Wir suchten allein die Oberhand im Feld zu behalten.

Will denen in Columbo den Paß abschneiden: aber vergeblich.

Den

Den 1. Junii folgend wurd Kriegs-Raht gehalten/und beschlossen/daß Unser General mit der Flotte weggehen/ und unter Columbo, an eine Vestung dazu gehörig/ und sieben Meil davon gelegen/ Sich setzen solte/ von welcher Vestung/ etliche wenig Meil/ ein bequemes Ort zu landen ist/ Berberi genannt/ welche Vestung die Portugäsen auch in Händen hatten/und von der ein freyer Paß auf Columbo gehet. Ich bin es Selbst dreymahl zu Fuß gegangen/ und wann hoch Wasser ist/ so ist es schlim zu gehen/ weil man nicht anderst: als am Meer marchiren kann/ und mit blossen Füssen; Denn bald hat man Sand/ bald Wasser/ bald Stein/ und sind die Schuhe da in India gar teuhr/ weil ein Paar für zwey Reichsthaler bezahlt werden müssen/ und wären doch keine acht Tag.

Die Flotte setzet sich 7. Meil von Columbo.

Berberi.

Weil sich nun Unser Sold an Strümf/ und Schuhe/ allein nicht wolte wenden lassen/ hat Mich die Noht wohl gelehret einen Baarfüsser zu geben/ und gedachte: Ländlich/ sittlich/ und wo man untern Wölfen ist/ muß man mit heulen; wiewohl es vielen meinen Camerades, von guten vermöglichen Eltern gebohren/ also schmertzlich gefallen ist/ daß Sie Sich eine Kranckheit an Hals gekümmert/ oder wohl für Traurigkeit gar gestorben sind. Allein es hiese bey mir/ Patience par force; Und das hab Ich noch ehe dulden können/ als das Wasser trinken/ und solches nicht allezeit genug; manchen gantzen so brenn-heissen Tag/ wie es in India sind/ wohl nicht mehr als ein halb Maß/ darinnen dannoch auf ein hundert Würmer sind/ die einer mit einem Tuch vor dem Mund abseyhen muß/ will Er das Wasser geniessen welches vorher schon ein dreymahl auf dem Schiff verstinken muß/ ehe es zum Trinken dauchet. Ich gedachte manchmahl an meines Vateers Keller/ und wolte gern Wein haben Wein lassen seyn/ so Ich nur eines Truncks Haus-Biers hätte können habhaft werden/ und aus unserer Kuchen ein Stück guten Rind-Fleisches/ da Ich so hundertmahl Mich mit einem kleinen Stücklein gesaltzenen Fleisches behelfen müssen/ in der Wochen nur dreymahl noch dazu/ und so gesaltzen/ daß wohl fünf/ oder sechs/ Jahr schon im Saltz gelegen ist/ und nicht viel Fleisch auf den Leib legen lässet; doch weil Ich sahe/ daß anderst nicht seyn kunnte/ lernete Ichs endlich leicht tragen/ und da von Anfang die Holländer Mir den Namen gaben/ Jung-verdorben/ weil Ich so jung in Krieg kam/ hiesen Sie Mich/ da Ich ein Jahr im Land war/ und in all Mein Glück/ und Unglück/ Mich zu schicken wuste/ Leichthertz; welches dann bey dem gemeinen Volk/ und Soldaten/ in India/ die Manier ist/ daß Sie selten einen bey Seinem rechten Namen ruffen/ und so eines nach Hans Jacob Saar gefragt hätte/ wurde Er Mich schwehrlicher erforschen haben können/ als wann Er nach Hans Jacob Leichthertz gefragt hätte. Ich Selbst bin Jahr/ und Tag/ in einer Vestung gelegen/ und hab nicht wissen können/ wie ein jeder mit Seinem rechten Zunamen heise.

Dem Autor gehets hart.

Übel trincken auf den Schiffen.

Der Autor verträgt Sein Creutz mit Gedult.

Unterdessen hab Ich etliche Brief nach Haus geschrieben/ Anno 1647. 49. 52. 53. unter denen keiner/ als nur der letzte/ zurecht kommen/ den Ich einem Frantzosen mitgegeben/ Namens Carol Rubert von Roschelle/ welcher gleichwohl meinem lieben Vatter Anno 1655. über Augspurg erst zukommen ist/ und weil Ich gar keine Nachricht haben kunnte/ ließ Ich alles Schreiben unterwegs/ biß Ich Anno 1656. durch einen Landsmann/ Herrn Martin Sothauer/ Seiner Kunst einen Apothecker/ und allhie gewesenen

Spital-Meisters Sohn/ die erste Nachricht empfieng/ daß Mein Vatter noch im Leben wäre/ als mit dem Er Selbst zu Würtzburg mündlich geredet / und Ich aus allen Umständen colligiren muste / daß dem also wäre/ welches im folgenden 1657. Jahr/ da Ich auf der Insul Ceilon war/ Meines lieben Vatters gewesener Jung / Michael Bräutigam / von Sula in Thüringen bürtig/ schriftlich confirmirte/ und dabey meldete / daß mein Bruder/ ungemeldet welcher/ Tods verblichen; Meine Stief-Schwester aber verheyrahtet wäre; wolte auch zusehen/ daß/ wann Volk von Batavia nacher Ceilon müste / Er könnte mit commandiret werden / und mündlich mit Mir sprechen; Er wurde aber nacher Amboina beordert/ woselbst Er auch Anno 1658. verschieden ist.

Portugäsen wehren den Paß nicht anf Berberi.

Den dritten Julii bemeldten 1655. Jahrs / giengen Wir alle bey der Nacht gar still auf die Schiff/ und den folgenden Tag darauf unter Segel auf Berberi, wurden auch so bald ans Land gesetzt/ weil die Portugäsen den Paß nicht verwahrten / sungen und rieffen: GOtt mit Uns! GOtt mit Uns!

Berberi von den Holländern einbekommen.

Den zehenden Dito marchirten Wir in guter Ordnung auf das Forterelle zu/ hatten zwey Feuer-Mörßner/ und neun Stück Geschütz / darunter etliche Eiserne 18. Pfund schossen / pflantzten auch selbigen auf einen hohen Berg/ nahe dabey/ und schossen lustig hinein/ wiewohl ohne sonderbahre Frucht; Hätten auch wohl gar dafür abziehen müssen / wann es proviantiret gewesen wäre. Folgenden Monats Augusti aber gieng es per Accord über/ und Wir fanden viel Pulver/ und Kugel; bekamen auch dreyhundert und funfzig Mann/ auserlesen Volk / die auf Unser sechzehen Schiffe/ als Gefangene/ vertheilt wurden.

Bandre wollen die Portugäsen verwahren: aber zu spat.

Den siebenzehenden Septembris gieng es gar auf Columbo zu/ wovon vier Meilwegs eine Revier ist/ da man landen muß/ Bandre genannt/ allda es würde saur worden seyn/ wann Wir nur ein paar Stund später kommen wären. Denn die Portugäsen viel Strohe-Säck gemacht hatten/ auch viel Faginnen, eines Manns hoch / und Willens waren / daselbst eine Baterie zu machen/ und Uns das Aussetzen verbieten. Denn wenn Sie die Säck mit Sand gefüllet hätten/ und eine kleine Brust-Wehr dabey aufgeworfen/ würde es hart gehalten haben/ biß Wir es emportirt hätten. Denn die Revier ist so breit / daß man mit einer gemeinen Mußqueten nit hinüber reichen kann; Der Strom gehet so stark/ daß man hoch oben ansetzen muß/ sonst treibt er einen zum Loch hinaus/ in das offenbahre Meer / daß man nimmer daselbst anländen kann/ und mit dem besten Wind an das nechste Ort lauffen/ und/ weil man auf den kleinen Schiffen nicht viel mit haben kann/ wohl drey / oder vier/ Tag lang Hunger/ und Durst/ leiden muß/ massen es Mir Selbst einsmahls begegnet/ da Unser sechs und dreissig Mann citò auf einer Galiot, von einem Ort Madre commandiret worden sind/ nacher Pünte de Galle, nur zehen Meil davon gelegen/ und Wir früh Morgens unter Segel giengen/ und ein vier Stund stattlich Wind hatten/ und de Galle schon sehen kunnten / und nicht sonderlich weit vom Land waren/ kam ein grosser Sturm aus der See/ darüber Wir sehr erschracken/ und wünschten/ daß Wir ein fünf/ oder sechs/ Meil tieffer in der See wären. Allein/ weil wünschen vergeblich war / liessen Wir im Namen GOttes Unsern Anker werfen / und thäten Unsere Segel in Band;

Des Autors Gefahr in grossem Sturm Hunger und Durst.

musten aber gantzer sechs Tag lang ligen / und bekamen des See-Wassers so viel in Unser Schiff / daß allezeit Unserer zwölf mit ledern Aeymern selbes ausschöpfen musten / und unser Reis gantz naß wurde / daß Wir ihn zum Kochen nicht brauchen kunnten! Hatten / zu allen Unsern Elend / frisch Wasser nicht über drey Tag mitgenommen. Weiln denn die Wellen immerfort so sehr hoch giengen / kunnten Wir anderst nicht / als Unsers Lebens Uns verzeihen / setzten Uns zusamm / und baten den lieben GOtt um ein seeliges End; Denn Wir immer mit halben Leib im Wasser sitzen musten / und augenblicklich des Todes gewärtig seyn. Da Wir nun drey Tag lang den Sturm ausgestanden / und kein frisch Wasser mehr hatten / schryen Wir um einen gnädigen Regen; musten aber noch zwey Tag Durst leiden / und verlohr sich der Hunger von sich selbst. Da berahtschlagten Wir Uns / was zu thun wäre / und weil der Wind etwas abgenommen / resolvirte Sich ein Jeder / Sein bestes zu thun / und unsere Ruder anzulegen / zu versuchen / ob Wir in den Hafen vor Galle kom̃en mögten. Es gab auch der barmhertzige Gott Gnad / daß / nachdem Wir sechs Tag in Sturm waren / und wenig geschlaffen / auch drey Tag kein frisch Wasser hatten / den siebenden Tag noch allesamt das Land wieder erlanget haben / und wie die Hirschen nach frischen Wasser zugeloffen sind / und einen frölichen Trunck / mit grosser Danckſagung gegen GOtt / gethan / darauf Uns ein wenig schlaffen gelegt / und nach unserer kleinen Ruhe bey den Bürgern eine Recreation mit Essen geschaffet. Weiln aber etliche unter Uns so hastig darein fielen / wurden Sie bald darauf kranck. Ich aber / und andere mit Mir / nahmen erstlich ein wenig Löffel Kost / und Suppen / daß unsere Gedärme sich allmählig wieder ausdähnten / die in denen fünf / sechs / Tagen / darinnen Wir gar wenig gegessen / und zu essen hatten / wie gantz zusamm geschnuret waren.

Des Autors Erledigung aus dē Sturm.

Als Wir nun den neunten Septembris ober die Revier gekommen / gieng der March rectà auf Columbo zu. Da Wir aber bey einer halben Stund zugebracht / und in grosser Dilordre, als sicher / unseren Weg nahmen / traff Unser Vortroupp / auf die hundert und funfzig Mann starck / zweyhundert Mann vom Feind an / und scharmüzirte dapfer mit Ihnen / daß Sie / mit Hinterlassung siebenzehen Toden / und vieler Gequetschten / Sich auf Columbo retiriren musten.

Die in Columbo fallen starck aus.

Ihre Vortroupen werden von den Holländern repoussirt.

Ein Portugäß aber davon / der Sich in Wald salviret / und von Uns gefangen war / referirte / daß / eine Stund von dar / der Feind mit sieben hundert Mann stünde / und daß des Volcks wäre / welches allezeit wider den König von Candi zu Feld gelegen / und Ordre gehabt habe / Uns den Paß an der Revier zu disputiren. Worauf Unser General alsobald unter alle Officiers Befehl gegeben / daß Sie in aller Still den Völkern sagen solten / Sich mit Kraut / und Loht / dapfer zu versehen / und in fünf Trouppen / jede sechs Compagnia starck / nacheinander zu stellen / und unsere zwey Feldstücklein wohl in acht zu nehmen: nach diesen alsobalden das Gebet zu thun / und im Namen Gottes des Feinds zu erwarten. Nach Vollendung dieses / wurden dreyssig Mann commandirt auf eine halbe Meil zu recognosciren, und / so Sie den Feind anträffen / alsobalden Advise davon zu geben. Es wärete keine Viertel Stund / kam Post / daß Er schon avancirte. Da / dachten Wir / wirds einen Lust abgeben / die Wir auf die drey tausend

Die gantze Macht der Portugäsen gehet auf die Holländer.

Treffen auf einander.

Portugäsen werden geschlagen.

Mann starck waren/ da der Feind nur sieben hundert war/ und nicht wuste/ daß eine Flotte von Batavia kommen wäre/ sechszehen Schiff starck/ und auf die drey und zwantzig hundert Mann mitgebracht hätte. Wir umrungen Sie aber gar in einer Kürtze/ und machten ein fünfhundert nieder/ daß über zwey hundert nimmer auf Columbo kommen/ derer doch der halbe Theil auch gestorben/ weil Sie meinst alle blessirt waren; giengen darauf fort stracks nach Columbo.

Beschreibung der Stadt Columbo.

Es ligt aber die Stadt schön eben/ und ist auf der See-Seiten gantz offen. Grosse Schiffe können in den Hafen nicht lauffen/ und müssen eine halbe Stund davon ligend bleiben. Auf seiner rechten Seiten ist er mit einem grossen Wasserpaß versehen/ S. Croix genennet/ worauf/ wie Wir davor kamen/ sechszehen Metalline Stuck waren/ die in die See/ und in den Hafen/ streichen kunnten. Am Strand/ auf der rechten Hand/ ehe man in die Stadt kömmt/ war die Port Elephant genennet/ gegen welche über des Vice Roy Wohnung stunde. Langst den Strand allda/ war es mit einer kleinen Mauren umfangen/ woselbst auch eine kleine Pünte war/ S. Vincenz Namens/ wo nicht weit davon auch ein Wasser-Pörtlein war/ und dabey die Pünt Allegresse. Noch weiter am Strand stunde die Pünt S. Joan, hoch mit Steinen aufgeführet/ und die letzte Pünt an dem Hafen/ in den es auch halb/ und dabey halb ins Land/ flanquirn kunnte/ wobey auch ein grosses Thor in die Stadt gienge. Auf der Land-Seiten war wieder eine grosse Pünte aufgeführet/ S. Stephan getituliret/ worauf gleicherweise sechszehen metalline Stuck stunden. Nach dieser eine kleine Pünte, S. Sebastian genennet/ wobey wieder eine grosse Port/ die Königs-Port/ in die Stadt führte/ und nicht weit davon noch eine Pünte hatte/ Madre Des, oder die Mutter Gottes/ benamset/ auf welchen allen Pünten, um und um die Stadt/ Glocken waren/ damit/ wañ was fürgieng/ geschwind in allen Orten ruchbahr wurde. Von der Pünte Madre Des war ein grosser Bach bey dem Haus Hieronymus, woselbst eine Baterie aufgeworfen war/ und zwey Stuck aufhatte/ mit Schrot geladen/ benebenst einer kleinen Pünte, von dem dabey ligenden Capucciner-Closter/ Capottin genennet. Von dar stund das Pulver-Haus/ und bey dem/ die grosse Pünte Hieronymus, und wieder ein grosses Thor/ Mapan Namens/ oben gewölbt/ worauf es auch seine Stuck hatte; endlich die Pünt S. Augustin, nach den benachbaurten Augustiner-Closter auch so geheisen. Wo der Graben ein End hatte/ war eine steinerne Brust-Wehr/ S. Jago Namens/ auf ein achtzig Schuh lang/ biß auf eine Klippen gezogen/ auf welcher/ wie auf Pünte de Galle, man eine Flagge wehen lassen kann. Ausser der Stadt waren die Clöster/ erstlich Acqua di Lupo genennet. Zum andern das Closter S. Sebastian, dabey eine kleine Capell. Zum dritten/ ein Meilwegs davon das Closter Misericordia. Nahe bey dem Closter Acqua di Lupo stunde ein schön Herrn-Haus/ worinnen unser General Sein Quartir nahm. Wir andere logirten Uns ein Theil in das erstbekannte Acqua di Lupo: Ein Theil in das Closter S. Sebastian und beyligende Logiments, welches alles nur einen halben Canon-Schuß von der Stadt war; versahen Uns von fornen/ von der Stadt her/ in einer Nacht/ mit einer gutem Brust-Wehr/ daß Wir vor Ihren Stücken sicherer wären/ und bekam jeder Arbeiter Seinen Reichsthaler. Den zwantzigsten Sept. fielen Sie starck

aus/

aus mit etlich tausend Mann; musten aber mit Verlust auf die fünfhundert zurück gehen / davon Wir viel Gefangene bekamen / und drey / oder vier / Tag Quartir geben / darnach in die Büsche führen / und niderbüchsen musten / in Betrachtung Wir vorhin bey die vierhundert auf unsern Schiffen hatten / die in dem obgedachten Forteresse Quartir empfangen hatten / und / weil unsere Schiff-Gesellen alle Tag aus Land musten / Pulver / Kugel / Victuaille, und dergleichen zuzutragen / Wir Ihnen nicht trauen durften.

Portugäsen fallen zum andern mal aus / und werden geschlagen.

Den andern Octob. fiengen Wir an in der Nacht Baterien zu machen / verfertigten auch derer vier / in deren zwo Wir zwey / biß drey / Stück bringen kunnten; in die andere / drey / biß vier / Stuck / die in achtzehen / biß vier und zwantzig / Pfund Eisen schossen. Der Käiser von Ceilon schickte Uns zwey tausend Mann von Seinem Volck / um zu arbeiten helfen / davon in mancher Nacht zwantzig / dreyssig / tod geschossen wurden; versprach aber doch noch mehr; Wir solten nur keinen Fleiß spahren / daß Wir Columbo erhalten mögten. Unser Connestable aber gieng zu unvorsichtig. Denn es wurde befohlen / allezeit bey der Nacht die Stück mit Schrot zu laden / im Fall der Feind ausfallen würde / Ihm einen guten Abend damit zu geben: bey Tag aber solte man allezeit das Schrot wieder abnehmen / und mit einer Kugel laden / auf des Feinds Wälle / so Er Uns mit Stucken grüssen wolte / geschwind wieder Feuer zu geben: Gemeldter aber unser Connestable vergaß den Schrot abzunehmen / und da Er auf den Feind lösen wolte / unser Volck aber zwischen der Stadt / und unser Baterie arbeitete / gab sich der Schrot voneinander / und nahm von unsern Succurs dreyzehen Mann weg / worauf Er alsobald in Arrest genommen worden / und der König von Candi durch Schreiben berichtet / was unser Connestable für Unglück gehabt / und was Er wolte / daß Er verdienet haben solle. Er ließ aber dagegen wissen / weil es geschehen / solte man Ihm die Kugel über den Kopf brennen / wo Er weiter pecciren solte / gar durch den Kopf jagen. Den siebenzehenden Octob. fiengen Wir an von unsern Baterien Lauf-Gräben zu machen / und wurde concludiret, einen General-Sturm auf die Stadt zu thun.

Baterien werden für Columbo aufgeworfen.

Käiser von Ceilon schicket Succurs.

Ein Holländischer Connestable hat Unglück.

Den 2. Novemb. bey hellem Tag / um Glock acht Vormittag / gieng der General-Sturm an / und unsere sechzehen Schiffe / die vor dem Hafen lagen / leichterten ihre Ancker / und segelten vor die Stadt / so genau / als sie immer kunnten; zwey aber davon wurden beordert / gantz in den Hafen zu lauffen / und den Wasser-Paß mit Macht zu beschiessen. Er war aber starck / und hatte zwölf Metalline Stuck auf / davon alsobald das eine Schiff in Grund geschossen wurde: das andere aber / mit grosser Noth aus dem Hafen sich wieder ziehen kunnte. Da inzwischen die andere Schiffe / an der Meer-Caute / dapfer in die Stadt klanquirten, solten die aus Uns zwo commandirte Compagnien, des Capitaine Hartenbergers / und Roggenkam / darunter Ich war / jede fünf und sibenzig Mann starck / meinst Rohr und Schnaphanen / mit Ihrem Officier, und Trummelschläger / und bey jedweden fünf und zwantzig Schiffsgesellen / derer jeder fünf Hand-Granaten hatte / Ihr Heil auch versuchen. Weil Wir aber über ein groß Wasser musten / und auf neun kleinen Fahrzeugen unser Volck / und Sturm-Leitern / überbringen / legten Wir die Schiff von fornen mit Blancken oder

Generalsturm auf Columbo gethan.

Balcken drey Finger dick/ desto sicherer vor dem Feind zu seyn; Kamen auch alle wohl an einem Ort / da Wir gantz in die Stadt sehen kunnten / und meinten anderst nicht/ es wäre da/ von der Stadt Commendanten übersehen worden. Als Wir aber gar an das Land springen wolten / fanden Wir/ daß der Feind in die Häuser Sich gelegt / und dapfer rauchen liesse/ auch meinen Camerade, Georg Caspar Kindsvatter / einen Nürnberger/ der noch Freund allhie zu Wöhrd im Mondschein hat / alsbald tod schoß/ welcher folgend von Uns noch begraben worden ist.

Der Autor wird doppelt verwundet. General-stürm wird abgeschlagen.

Ich nun/ da Ich nach solte/ und wolte / bekam von einer Galerie auch geschwind zwey Schuß / einen in rechten Arm / den andern auf die lincke Seiten/zwischen das Schulderblat / daß Ich hintersich nider in das Schiff fiel. Heis giengs daher; sintemahl von Uns nur sechs Mann wieder heim kommen / und doch auch alle verwundet / und in solidum auf die acht hundert Mann selbigen Tags gar müsseten/ auf die fünf hundert Beschädigte hatten/ unter denen unser General Selbst war / und da Er in Sein Logimant gebracht wurde / schry Er die gantze Zeit: Ach mein schönes Volck! Ach mein schön Volck! Hätte Ich Mein Volck wieder! Aber es war gethan!

Belagerte wollen einen Ausfall thun / der/ so es geschehen wohl gelungen wäre.

Wann der Feind Sein Dessein fortgesetzt hätte / wäre es bey Uns alles verlohren gangen. Denn nach abgeschlagenen Sturm wolten Sie noch ausfallen mit dreyzehen hundert Mann. GOtt aber verblendete den Gouverneur darinnen/ daß Ers nicht zulassen wolte / mit Vorwandt: Es wäre nur ein lediger Sturm gewesen; Unsere meinste Force aber lege noch in den Laufgräben / und auf den Baterien; wann Sie nun hinaus giengen / wurden Wir in den Gräben Jhnen den Paß abschneiden / und gegen unsere Stücke jagen / daß gar zu grosser Schad seyn würde. Der Schad aber wäre gantz unser gewesen / die Wir in allen zuvor auf die drey tausend Mann starck waren/ und bereit / wie gemeldet/ achthundert Tode/ fünfhundert Gequetschte / hatten.

Wir liessen aber doch die Stadt nicht. Denn diß der Holländer Gewonheit / wann Sie einmahl Stück vor einen Platz gepflantzt haben / so kommen Sie nicht weg/ man schlags denn weg. Unsere Beschädigte wurden ein halbe Meil davon gebracht/nacher Mattawal, und von den Schiffen zwölf Barbierer alsbalden commandiret, nach den Schäden zu sehen; bekamen auch alle Tag frisch Fleisch/ und dreymahl Wein. Ein Schiff muste gleich darauf fort nacher Batavia die Post bringen / und um sechshundert Mann frisch Volck anhalten / mit welchen unser General, Seinen Schreiben nach/ Columbo erobern wolte.

Beschädigte werden verpfleget.

Käiser von Ceilon ist sehr unwillig auf die Holländer.

Da solch unsern grossen Verlust der König von Candi erfahren / deme es unser General nicht vorher zu wissen gemacht/ daß Er stürmen wolte / ist Er mächtig entrüstet worden/ und Jhm zugeschrieben: Vermög der ehedessen geschlossenen Tractaten / wäre Columbo / so es gewonnen wurde/ halb Sein! Hätte demnach Sein Volck auch mit sollen anlauffen lassen/ und mit Jhm deßwegen conferiren; also mit gesamter Hand/ und nicht eignes Sinnes/ eines solchen schwehren Wercks Sich unternehmen.

Zu Jhm wird ein Ambassadeur gesandt.

Da unser General den Unwillen merckte / und den Fleck dißmahls neben das Loch gesetzt hatte / resolvirte Er Sich/ alsobalden einen Ambassadeur nach den König zu senden/ mit grossen Verehrungen / und gewaltigen

Excusen; auch mit gewisser Vertröstung / den Ort dannoch zu emportirn, nur daß Er eine kleine Gedult haben solte.

Das Dreyzehende Capitul.

Was sich Anno 1656. begeben?

DEn 25. Januarii, ist ein Capitain Johann Hartmann / von Cassel aus Hessen gebürtig / freywillig nach den Käiser zugangen / mit grossen Verehrungen / der Ihm biß an dritten Tag keine Audience erstatten wollen. Darnach aber zu Sich fordern lassen / der denn Seine Præsenten offeriret, die mit grossen Gnaden angenommen wurden. Weil aber dem Käiser immer die Stadt Columbo im Sinn lag / hielt Er unsern Capitain nicht lang auf / beschenckte Ihn dagegen mit einer guldenen Ketten / und einem Elephanten / und fertigte Ihn mit ehesten wieder an unsern General, mit andern Gegen-Præsenten, vielen Edelgesteinen / zweyen Elephanten an die Compagnia.

König von Candi schicket den Holländischen Abgesandten wieder zurück.

Darauf den 2. Febr. gedachter Capitain wieder zu ruck kommen / mit einem Schreiben an unsern General, und an die Compagnia, mit Vermelden / hinfüro solchen Hassard unterwegen zu lassen / ohne Sein Vorwissen / der Sich sehr betrübe / daß so viel gut Volck von Uns unnützlich spendiret worden wäre.

Neue Approches für Columbo.

Den 18. Febr. fiengen Wir an aufs neu zu approchirn, weiln alle Tag frisch Volck wieder kam / das zu Mattavval gesund worden war / und die im Lager Sich auch Selbst bester massen verpflegen kunnten / weil der Käiser alle Tag frische Verpflegung zusendete / daß allerley Victuailles gutes Kauffs waren.

Da Wir aber nahe an die Stadt kamen / gieng bey Uns ein Corporal durch / der die Gage, so Er für Seine Compagnia empfangen / verspielt hatte / und ferner kein Mittel Sie zu bezahlen wuste / weil Er nicht meinte / daß Wir Uns des Orts bemächtigen könnten; machte dabey die Belagerten weis / als ob unser Intention wäre / noch einen General-Sturm darauf zu thun / und so es wieder mißlingen würde / den Ort zu quittiren. Denn unter Uns wäre ein schlecht Courage mehr / noch einmahl anzubrellen / da Wir mit solchem Verlust abgetrieben worden wären.

Frisch Volck kommt von Batavia.

Weil aber den 2. April drey Schiff mit frischem Volck von Batavia ankam / wuchs Uns der Muht mächtig wieder / um unser Revenge zu erlangen / und noch desto mehr / da Wir den folgenden 3. April / Ihr Proviant bekamen / welches von Goa mit einer Holländischen Flaggen segelte / in Hofnung / durch unsere Schiffe in den Hafen vor Columbo zu gelangen.

Die Belagerten verliehren Ihr Proviant.

Beydes das / da es die Belagerten erfuhren / wurden Sie dagegen kleinmühtig / zumahlen Sie sahen / daß Wir alle Tag näher an die Stadt kamen. Von welchen an Wir täglich viel Uberlauffer kriegten / die alle constanter berichteten / daß grosser Mangel an Lebens-Mitteln / und viel Hungers schon gestorben wären.

Leiden grosse Noth und Hunger.

Es confirmirte alles / die tägliche hauffige Ausschaffung der schwartzen Nation, die Wir in unser Lager auch nicht lassen wolten / und zwischen unsern

sern Lauffgräben/ und der Stadt niderschiessen musten/ biß endlich der Hunger überhand nahm/ daß eine Mohrin Ihr eigen Kind gefressen: andere das Graß aus der Erden gepflücket/ und geniessen wolten. Weil Wirs nun von Uns nicht bringen kunnten/ musten Wir einen grössern Schrecken unter Sie machen/ und wann eine Frau kam/ und kleine Kinder mitbrachte/ zwungen Wir Sie Ihr Kind in einen höltzern Mörßner zu legen/ und mit dem Stempfel zu tod stossen/ und doch mit dem toden Kind Sich wieder von Uns machen.

Für Columbo werden Minen gemacht.

Den 9. April fiengen Wir an eine Mine zu machen/ brachten auch eine Galerie von unser Seiten durch Ihren Stadt-Graben. Auf dieser Seiten aber/ als Wir zwey Tag gegraben/ und Sie es gemerckt/ machten Sie Contre mine gerad auf unsere zu/ daß Wirs/ weil Wirs merckten/ und hörten/ daselbst einstellen musten.

Die Belagerten machen contre Minen.

Den 12. April hat unser General recognosciren wollen/ ob Wir nicht an einem andern Ort miniren könnten. Als Er aber in die letzte Approche gehen wollen/ gieng von einer Bastey ein Schuß auf Ihn/ davon Er alsobalden tod geblieben/ welches unter unserm Volck einen grossen Schrecken machte.

Holländer General wird erschossen.

Den 2. May wurde Er nach Pünte de Galle gebracht/ und daselbst in die Kirche von den Sergenten getragen und beygesetzt/ worauf die Stucken auf den Wällen rund um die Stadt gelöset/ und von zwey Compagnia Soldaten dreymahl Salve gegeben wurde.

Den 6. May lagen Wir die gantze Nacht in unsern Lauffgräben/ an einem Sonnabend/ und war von Seiten des Käisers von Ceilon/ und Unserer/ beschlossen/ noch einmahl einen General-Sturm zu thun. In dem kam ein Portugäß mit Seinem vollen Gewehr geloffen/ in unsere Wercke/ und/ da Er vor unsern Gouverneur, der an Statt des verstorbenen Generals commandirte, gebracht wurde/ und genau examiniret, offenbahrte Er/ daß Sie alle in der Stadt mehr nicht wünschten/ als daß noch ein General-Sturm geschehen mögte. Dann Sie in der Stadt alle Häuser durchbrochen hätten/ alle Gassen mit doppelten Palisades besetzt/ von Palmbäumen; die Stücke von den Wällen genommen/ und in die Gassen gepflantzet/ mit lauter Hagel beladen/ und unter die Wälle/ da Wir überlauffen musten/ gantze Küsten mit Pulver gesetzt/ und also practiciret, daß Sie durch alle Häuser ein lauffend Feuer gemachet/ solche so wohl in Brand zu bringen: als alle Pasteyen voneinander abzuschneiden/ daß unmüglich wäre/ auf diese Weise unser Propo anzubringen/ weil Wir alle durch Feuer/ und Minen/ crepiren müsten. Aber einen herrlichen Raht gab Er Uns dagegen: Er sagte: So bald als Tag wurde/ giengen (weil es Sonntag wäre) die Bürger/ die in der Nacht gewachet hätten/ samt den Soldaten/ in die Meß/ und blieben auf den Pasteyen über fünf/ sechs/ Mann nicht; wiewohl der rechten Portugäsischen Soldaten über hundert nicht wären: das andere Volck wären Burger/ und Sclaven. Wir aber solten um solche Zeit/ wie ehedessen geschehen/ unsere Trummelschläger schlagen/ und Trompeter blasen lassen unsern Morgengruß; in den Lauffgräben auch gantz still ligen/ daß man unser Dessein nicht merckte/ und wann eine halbe Stund passirt, und Sie in der Kirchen wären/ solten Wir schnell auf die Basteu, S. Johannes genannt/ einen Anfall thun.

Holländer wollen noch einen General-Sturm auf Columbo thun

Der wird von einem Uberlauffer widerrahten.

Die Belagerten machen treffliche Gegenwehr.

Holländer fallen unter der Predigt an.

Der

Der Raht gefiel wohl / und wurden in der Still drey Compagnien Rohr gecommandiret, und dem / der es erst besteigen würde / funfzig Reichsthaler versprochen; machten Uns darauf mit Sturmleitern im Namen Gottes geschwind fertig / wurfen es an / und kamen unvermerckt hinauf / darauf Wir mehr nicht als acht Schwartze antraffen / darunter sieben schlieffen; die Schildwacht zwar wachte: aber samt den andern nidergemacht wurde / ehe sie entkam.

Holländer ersteigen eine Bastey.

Worauf so bald Lermen wurde in der Stadt / alle Glocken angezogen / und alles in Armis lieffe auf die Basteyen wieder zu / und flanquirten mit Stucken darauf / daß alles donnerte / und blitzte / und Wir abermahl in die dreyhundert verlohren / und viel Beschädigte bekamen / dabey Ich meinen Theil wieder erlangte / und von einem Stuck Schrot / von dem Wasser-Castell / am rechten Fuß getroffen wurde / daß das Knöcklein gantz entzwey war / und Ich ligend bleiben muste.

Der Autor wird mit dem Schrot verletzet.

Noch ein grössers Unglück war es / daß / da man Mich wegtrug / Ich von einem jungen Meister verbunden wurde / der Seine Kunst nicht recht verstanden / und in drey Tagen also übersehen / daß das Feuer / oder der kalte Brand / darzu geschlagen / und die Rede schon gieng / daß man den Fuß / unter der Knyescheiben / absetzen müsse. Da nun alle Barbierer beyeinander waren / und bey solchen Fällen allzeit ein Kriegs-Officier seyn muß / der dem Herrn Gouverneur zuvor referiren, und Seinen Consens darüber hohlen muß / liesse Er alle Barbierer zu Sich kommen / und sagte: Ich wäre noch ein Jungmanns / und hätte der Compagnia schon acht Jahr gedienet / allezeit meine Züg und Wacht versehen ohne Klag; ob denn kein ander Remedium wäre / als daß der Fuß verlohren gieng? Da fande Sich ein Frantzmann / der unserm Herrn versprach / noch einen Versuch zu thun / und GOtt gab Gnad und Segen / daß / uneracht Ich unerträgliche Schmertzen dulten muste / doch in einer Monatsfrist zimlich wieder heil wurde / in welchem meinen Elend obgedachter mein Landsmann / Martin Sothauer / ein Apothecker / Mir viel gutes erwiesen hat / und allezeit verbinden helfen. Hoffe Ihn bald wieder auch gesund zu sehen; Denn als Ich Ihn verließ / zu Columbo / hatte Er nur noch ein Jahr der Compagnia zu dienen.

Dem Autor soll man das Bein abnehmen.

Wird aber doch wieder mit Ihm besser.

Den 8. May fielen die Belagerten mit aller Macht auf die Basteyen / unser Volck davon zu treiben; Weiln es sich aber in einer Nacht mit Arbeiten trefflich eingegraben / mit Munition, und Hand-Granaten / stattlich versehen / und gegen den Feind wieder Rauch und Dampf gab / muste Er mit gewaltigem Verlust weichen / und schry mit aller Macht: O Mutter Gottes / gedenck an Uns! Andere sagten zu einander: Das ist unser Sünden Schuld!

Die Belägerten wollen die Holländer wieder ausschlagen; aber vergeblich.

Den 9. May wurde ein Läuffgraben von der Bastey in die Stadt gemachet.

Das da die Portugäsen sahen / kamen Sie den 10. dito, und hatten ein Frieden-Fähnlein bey Sich / begehrten zu parlementiren, und die Stadt zu übergeben.

Denselben Tag noch / und folgenden 11. May / wurden diese Accords-Puncten geschlossen.

1. Die

Ihre Accords-Puncten.

I.

Die Portugäsen solten neun Monat Sold / für jeglichen Mann unter uns liefern / unser Mannschafft aber so starck gerechnet / als Wir dafür kommen wären; die Toden so wohl mit gezählt: als die Lebendigen / und ein Monat Sold für zehen Gulden geæstimiret.

II.

2.

Solten Sie allen Unkosten bezahlen von Munition, der vor der Stadt verschossen worden.

III.

3.

Solten Sie alle Ihre Sclaven dahinden lassen / oder wieder von Uns kauffen / die mit passiren solten.

IV.

4.

Solte Jedwedern frey stehen / ob Er den Holländern dienen mögte / auf fünf Jahr lang. Die aber nach einen andern Portugäsischen Platz wolten / solten mit unsern Schiffen dahin gebracht / und die nach Holland wolten / auf Batavia geliefert werden.

V.

5.

Soll Vatter / und Mutter / Bruder / und Geschwister / die verheyrahtet sind / weg geschickt werden / mit unsern Schiffen / wo Sie hin wollen / als / nach Goa, S. Thoma, Cochin, und andere Portugäsen Plätz / oder auch in Holland selbst. Was aber ledige oder unverheyrahte Töchter wären / zu ruck bleiben / und mit Holländern Sich vermählen / welches / da es geschahe / einen grossen mächtigen Jammer / und Weinen / und Geschrey verursachte.

VI.

6.

Weil die Portugäsen vier Schiffe von Goa zu gewarten hatten / mit Volck / und Victuallie, wurde accordirt, im Fall selbige ankämen vor den zwantzigsten May / so solten sie denen in der Stadt verbleiben; So sie aber nach Verfliessung des 20. May ankommen solten / den Holländern verfallen seyn.

VII.

7.

Solte alles / was dem König von Portugall in der Stadt Columbo zugehörte / es sey gleich Geld / Sclaven / Viehe / Mobilien / und Immobilien / wie es Namen habe / den Holländern / ohne einigen offentlich- oder heimlichen Aufenthalt / eingeraumt werden.

Holländer ziehen in Columbo.

Worauf / als es beyderseits ratificiret wurde / Wir den 12. May in die Stadt gezogen / da den folgenden 13. die Krancken nachgetragen wurden / unter welchen Ich auch einer war / und in das Kloster S. Augustin gebracht. Aber des Käisers von Candi Volck / liesse man nicht mit ein / welches Ihn also verdroß / daß Er alle Päß in Seinem Land besetzen liesse / allen Proviant / und Gut / welches nach Columbo gieng / anhalten / worauf in der Stadt aufs neu grosser Hunger wurde / und viel sturben / daß unsere Sclaven / die Wir bey Uns im Lager hatten / drey / vier / Tag lang nichts anderst thäten: als begraben / weil in einem Tag zwantzig / biß dreyssig / hinfielen / welches einen grossen Gestanck verursachte / und unter Uns viel mit ansteckte / die Ihr Leben mit einbüssen musten / uneracht Wir auf unseren Schiffen viel Reis / und gesaltzen Fleisch / zu unserer Sustentation hatten.

Königs von Candi Volck wird nicht eingelassen.

Den 13. 14. May giengen von unsern Schiffen neun hinweg. Drey

nach

nach Batavia: die andere sechs brachten die/ so ausziehen wolten/ fort/ und erstlich die Principalen, und die Geistlichkeit / biß folgend alles embarquiret wurde.

Den 15. wurden vier Holländer / darunter obgedachter überloffene Corporal/ aufgehencket / auch ein Schwartzer/ und Portugäsischer Capitain, der erstlich von den Portugäsen zu Uns geloffen / und da Wir den Sturm verlohren/ wieder von Uns/ zu Ihnen. Unter den Holländern war ein gemeiner Knecht schon zwey Tag vorher tod geblieben. Damit es aber allen eisten Schrecken machte / daß keiner mehr zum Schelmen/ und untreu gegen Seinen Herrn/ würde / muste Er wieder ausgegraben/ und an Galgen gehenckt werden.

Überläuffer werden justificirt.

Den 15. biß auf den 21. dito ist nichts sonderlichs passiret.

Den 21. May aber/ Nachmittag / wurden vier Schiff gesehen / die so kurtz an die Stadt lieffen/ als es immer seyn kunnte. Wir wustens aber schon/ daß Portugäsen wären; liessens derowegen allsicher in den Hafen kommen; liessen auch auf den Basteyen die Portugäsische Fähnlein wehen/ und etliche von unsern Soldaten musten Sich auf Portugäsisch kleiden/ mit langen engen Wammes-Ermeln/ doppelten Hosen / weisen leinen Unterhosen / und gewaltigen grossen Krägen an Hembden/ Stroh-Hüten mit Taffet gefüttert / theils mit hängenden Flügeln an Ermeln/ und längs an die Meer-Cant gehen/ und mit Hüten winckten / daher auch die vier Schiff nicht anderst meinten/ die Stadt hätte Ihr Volck noch besetzet; Allein Sie erfuhren das Contrarium gar bald. Denn da Sie einen von Ihnen an das Land schwimmen liessen/ (welche Kunst Sie trefflich können/ wohl ein/ zwey/ drey/ vier/ Stund in Meer herum zu fahren) nicht grad gegen die Stadt: sondern auf Mattavval zu/ und eben ein Portugäß aus der Stadt am Land dahin gieng/ und da Er den sahe/ zurieffe/ daß die Stadt über wäre: kehrte Er geschwind wieder um/ und brachte Zeitung an die Schiff/ die Ihres Heils auch wahrnehmen wolten/ wieder zum Hafen hinaus/ und durchgehen: Unser Wasser-Castell aber hatte inzwischen alle Præparatoria gemacht/ und ehe Sie Sich gar wendeten/ schoß es das eine alsobald in Grund: das andere risse sich zwar vom Hafen: Wurde aber doch von unsern Schiffen/ zwischen Columbo/ und Negumbo/ noch ereilet. Die übrige Zwey rieffen um Pardon, und wurden alle drey aufgebracht/ wiewohl Wir Soldaten lieber gewünschet hätten/ daß Sie eschappirt wären/ weil Sie viel stinckend-gesaltzen Fleisch aufhatten / das Wir mit Eckel verzehren musten; denn von aussen her alle Päß / wie gemeldet/ gesperrt waren.

Portugäsische Schiff wollen Columbo entsetzen.

Portugäsisch Habit.

Portugäsen werden innen/ daß Columbo übergangen.

Portugässische Schiff kommen den Holländern in die Hand.

* Johann Hugo von Lindschotten sagt dergleichen von der Portugäsen Weibern: Die/ spricht Er sind sehr geneigt/ in den Wasserbaden/ oder Cisternen Ihre Ergetzung und Recreation mit Schwimmen zu haben/ welches Sie gemeiniglich alle sehr wohl können. Denn man findet Ihr sehr wenig / welche nicht über ein fliessend Wasser/ einer halben Meilen breit / schwimmen solten. Part. 2. Orient. Ind. c. 31. p. m. 98.

Von der Zeit an / da Wir Columbo erobert / biß in das 57. also mehr als ein halb Jahr / war grosse Armuth unter Uns/ und Wir arme Beschädigte empfunden es sonderlich/ biß Uns GOtt so weit half / daß Wir auch etwas prosperiren kunnten/ und Ich den 18. Augusti erst für voll restituiret

Der Autor wird wieder heil von seinem Schuß.

wurde / und Herrendienst wieder versehen kunnte / und auf des Generals Befehl / einem reichen Portugäsen einlogiret wurde / auf die vier Monat für Salvaquardia, woselbst Ich eine gute Kost hatte / und alle Monat meine zwey Reichsthaler / und viertzig Pfund Reis in Sack stecken kunnte.

Das Vierzehende Capitul.

Was sich Anno 1657. begeben?

Hinterbliebene Portugäsen werden nach Goa gebracht.

DEn 28. Januarii, des folgenden 1657. Jahrs / sind drey Schiffe von den Unserigen nach Goa gegangen / die den Rest der Portugäsen überbrachten / und dabey Ordre hatten / daselbst ligen zu bleiben / biß die Flotte von Batavia käme / die weitere Ordonnance mit bringen werde.

Holländer halten Goa bloquirt wegen Ihrer Silber-Flotte.

Den 3. Febr. kam selbige an Ceilon; verbliebe auch allda biß in den Junium, in welchem es für voll auf Goa gieng / und biß ins 1658. davor ligen bliebe. Unsern vorigen drey Schiffen wurde befohlen / wann die Portugäsen ausfallen / solten Sie Sich nur nach den Admiral richten. So Er fechte / solten Sie auch fechten: Wo nicht / auch bleiben lassen. Denn Er hatte Befehl / ehe nicht zu fechten / biß daß die Schiffe gepassiret seyn würden / die in drey / biß vier / Jährlich aus der Insul Jappan kommen / und lauter Silber bringen / daß ein Schiff dreyhundert / und mehr / silberne Küsten führet. Aus Jappan lauffen sie erst auf Thuan, oder auf die Insulam formosam, die schöne Insul; von dar nacher Malacca: ferner auf Ceilon / und weiter gegen Suratte in Mohrenland / biß endlich in Persien kommen / in dessen Sinu, wie Wir oben gedachten / bey der starcken Vestung Ormus, Sie von zehen Küsten / eine / den Mohren Zoll geben müssen. Denn Sie vor Ihr Castell / so mitten im Wasser ligt / nahe vorbey müssen / und zu Grund geschossen werden könnten / so Sie Sich wägern wolten. Zuvor haben es die Engelländer gehabt / die es hernach an die Mohren verkaufft / und deßwegen annoch nur den halben Zoll geben / und viel angenehmer gehalten werden / als die Holländer.

Portugäsen fallen aus Goa.

Silber-Flotte muß den Mohren Zoll geben.

Da nun / auf obiges wieder zu kommen / die Portugäsen aus Goa mit neun Galeonen strichen / mit Uns zu fechten / leichterte unser Admiral die Ancker / und gieng tieffer in die See: Die Portugäsen aber meinten / die Holländer giengen durch. Unsere Herrn Schiff-Capitains und alles Volck meinte auch: Es fehlte Ihm an Courage. Da aber der Admiral solch Scalirn erfuhr / liesse Er alle Schiff-Capitains, und Officiers, auf Sein Schiff kommen / und die Ordre vorlesen / die Er hätte; Nemlich eher nicht zu fechten / biß die Silber-Flotte passiret sey; sagte dabey: Wann gedachte Schiff vorüber wären / solten Sie Seinen Muht sehen / und wer alsdenn Sein Devoir nicht thun würde / solte Seine Straff bey der Generalität zu gewarten haben. Darauf entschuldigten Sich alle; wurde auch auf allen Schiffen abgelesen: Wer mehr betretten würde / der dem Admiral solchen Affront anthäte / dem solte Leib und Leben darauf stehen. Das war nun die Ursach / warum unsere Schiffe / so lang Sie kunnten / um Goa ruheten. Denn wenn der Wind zu starck / und der Hafen zugespült ist / können keine

Holländer gehen etwas tiefer in die See.

Portu-

Portugäsische Schiffe ein / und aus / so gehet dann unser Bloquada wieder nacher Batavia, und so Wir eher da schlügen / und mißlingete / wäre keine andere Ritirade die Schiff zu repariren, als zu Ceilon / oder gar zu Batavia; inzwischen stünde die Silber-Flotte in Gefahr. Zögen denn die Portugäsen den Kürtzern / so lieffen Sie in Ihren Hafen / um Ihren Schaden zu bessern.

Das Funfzehende Capitul.

Was sich Anno 1658. begeben.

Holländische Silber-Flotte kommt an.

DEn 13. Febr. 1658. wurde man drey Schiff gewahr / und unser Herr Admiral gab alsobald Ordre, daß eine Jagt lauffen solte / zu recognoscirn was Volck. In zweyen Stunden brachte es die Advisen zu ruck / daß die Japponen / oder die Silber-Flotte wäre. Da Sie näher zu Uns kamen / liessen Sie zwar die Ancker nicht fallen / und lagen mit Ihrem Segel auf den Wind: Ihr Admiral aber fuhr zu unsern Admiral, und da Sie bey drey / biß vier / Stund miteinander Sich beredet / gieng Er wieder mit den drey Schiffen von Uns weg / auf Suratte und Persien zu / von dannen / wie auch obangedacht / viel Seiden / ungefärbte Indigo / und andere köstliche Wahren wieder zu ruck gebracht werden. Das gemeine Volck aber bringt viel Datteln / und Zwiefel / aus Persia / und muß ein solcher † Dattelbaum viel Jahr wachsen / biß Er Frucht bringet / und erlebts kein Mann bey sechzig / sibenzig / Jahren. Daher Sie von einem Käiser sagen / der für vielen Zeiten einen Persianer / Seiner Unterthanen / da Er Ihn einen Dattelkern pflantzen sehen / ausgelachet haben soll / Seiner vergeblichen Mühe wegen / weil Ers doch nicht erleben werde / daß Er dessen Frucht geniessen könne; der Ihm aber geantwortet habe: Wann unsere Vor-Eltern auch so gedacht hätten / wäre gar kein Dattelbaum mehr übrig. Darum ob Ers schon nicht erlebe / erlebeten es doch Seine Kinder! Auf welche weise Rede der Käiser Ihn zu einen grossen Herrn gemacht / und mit stattlichen Verehrungen beschenckt habe.

Hinterbliebene Portugäsen in Columbo werden nach Goa gebracht.

Holländer haben Goa bloquirt wegen Ihrer Silber-Flotte.

† D. Otto Dappers Beschreibung des Dattelbaums ist wehrt zu hören: An unterschiedlichen Orten in Ægypten / sonderlich bey Alexandrette, sihet man grosse Dattelbüsche / derer Bäume / so wohl als die Frucht / die Araber Dackel nennen. Die Wurtzeln des Dattelbaum sind sehr klein / und so kurtz / und dünne / daß es Wunder ist / daß der Baum / durch seine schwehre Last / sonderlich / wann starcke Winde wehen / nicht umgeworfen wird; Zuvoraus / weil er unten am Stamm viel schlancker ist / als nach oben zu; Und hieraus haben viel Ægypter geurtheilet / daß der Dattelbaum nicht von der Erde / sondern von der Luft seine Nahrung bekomme. Nirgend wird einiger Baum gefunden / davon der Mensch mehr Nutzens hat / als vom Dattelbaum. Denn vom Stamme werden Balken / und von den Zacken / Wände / auch allerley Gefäß / gemacht: von den Blättern aber Weher / und Körbe / und von der Rinde Stricke uud Strenge vor die Schiffe. Die Frucht selbsten ist nicht allein eine angenehme Speise; sondern dienet auch zur Artzney wider vielerhand Gebrechen des Menschen. Im Stamme des Baums / da die Zacken ausschiessen / sitzet ein schloßweisses zahrtes Mark / welches die Ægypter, wann der Baum umfället /

heraus nehmen / und roh auffessen / damit Sie Lust zum Beyschlaffen bekommen. Sein Geschmack ist fast wie der Geschmack unserer Erdschocken.

Portugäsen fallen wieder aus Goa.

Den 17. Febr. Morgens frühe / als Wir auf unsern Schiffen die Tagwacht hatten abgeschossen / that unser Admiral einen Schuß / scharff geladen / worauf einer von Uns auf den Mastkorb lauffen muste / zu sehen / was das wäre? Weiln es aber in India Morgens frühe grosse Nebel gibt / kunnten Wirs nicht alsobalden erkennen / was da wäre. Da aber die Sonne besser hervor kam / gegen sechs Uhr zu / (denn da ist allezeit Tag / und Nacht / gleich zwölf Stunden lang) rief unser Mann im Mastkorb: Die Portugäsen lauffen aus Ihrem Hafen / und der Admiral hat bereit die Ancker geleichtet? Worauf Wir geschwind auch die Unserigen auffwindeten / und die Stuck mit doppelten Kugeln luden. Portugäsen werden zu ruck geschlagen.

Wiewohl nun die Portugäsen meinten: Wir wurden es machen wie vor etlicher Zeit / und allemahl durchgehen; weil aber die Silber-Flotte passiret war / war für Sie nichts übrig in unsern Schiffen / als Pulver / und Bley / das Wir Ihnen: Sie Uns wieder / gaben auf die zwo / biß dritte / Stund. Weiln Sie aber Ihre Stück von aussen laden musten: Wir dagegen Schieß-Pforten hatten / die Wir fürfallen lassen kunnten / so bald ein Schuß geschehen / und wieder aufziehen / so bald das Stuck mit Essig abgekühlt / und wieder geladen war; Sie dazu grosse / und schwehre / Schiffen hatten / Wir / leichtere; kunnten Wir Ihnen zweymahl die volle Laag geben / ehe Sie einmahl / daß Sie viel Toden auffhatten / und in Ihren Hafen Sich retirirn musten. Ein Schiff aber war mit Jenen ausgeloffen / köstlich geladen / und meinte / unter wehrenden Treffen durch unser Flotte nach Portugall zu segeln / wie es bereit auch das Loch gefunden hatte / und durchkommen war. Ein reich Portugäsisch Schif will durchgehen.

Weil aber der Wind nicht starck genug / und es ein Galeon war / und neun hundert Seelen auf hatte / kunnte es / seiner Schwehren halben / denen andern Schiffen nicht nach in Hafen lauffen; Und da Wir jene so weit verfolgt / als Wir kunnten / kehrten Wir Uns mit aller Macht auf die Galeon zu / und weil es seine Segel hangen liesse / und unserer Schiff eins mit einer Feuerkugel darein schoß / gericht das Schiff in Brand / und die Portugäsen / so schwimmen kunnten / schwummen nach Uns / die Wir auch mit unsern kleinen Booten / auf die dreyhundert aufgefangen. Reich Portugäsisch Schiff geräht in Brand.

Wie es aber mehr / als eine halbe Stund / in Brand war / musten Wirs verlassen / und stund kaum eine viertel Stund an / so kams an das Pulver / das Sie nicht über Port geschmissen hatten. Sprang also das köstliche schöne Schiff / mit vier hundert Seelen / in die Luft; auf die zwey hundert ersoffen / denen Wir nimmer helfen kunnten / welche herrliche Victori ein Schiff von den Unserigen alsobald nach Ceilon bringen muste / samt denen gefischten dreyhundert Portugäsen.

Holländer gehen von Goa wieder weg.

Den 3. Martii sind drey Schiffe mit Volck von Batavia zu Uns / bey Goa / kommen / sechs hundert Soldaten / und vier Mortier oder Feuer-Mörsel mitbringende / deren zween zweyhundert und zwantzig Pfund / die andere zween sechzig Pfund schossen. Der Herr Commissarius aber / so damit kommen / Richlof von Guntz Namens / von Emdem / nahm noch vier Schiff / und viel Volcks / daß auf jeden Schiffen / die vor Goa lagen / nur fünfzehen Soldaten blieben / und segelte nacher Columbo; woselbst Wir auch den 5. April wohl arrivirt; durften aber nicht landen: sondern

Kommen wieder auf Columbo.

Er/

Er/ gedachter Commissarius, fuhr an/ und commandirte die alte Völcker auch zu embarquirn, nahm viel Pulver/ und Kugel/ mit.

Den 12. gieng die Flotte von neun Schiffen/ funfzehen hundert starck von Soldaten/ und auf jedem Schiff hundert und zwantzig/ biß hundert und dreissig/ Schiffs-gesellen / auf die Insul Manara zu / etlich zwantzig Meil von Columbo/ welche damahls die Portugäsen innen/ und ein Forteresse darauf gebauet/ hatten / und kam den 11. April an die Revier / vier Meil von dem Forteresse ligend/ welches/ als Sie vernommen/ kamen Sie Uns von dar/ und von dem Castel Jaffanapatan, hinter Manara ligend/ entgegen/ um zu wehren/ daß Wir nicht ans Land kämen.

Holländer hätten die Perlen gern.

Den 13. April lieffe unsere Flotte so kurtz/ als seyn kunnte / unter Land/ so wohl Capital- als kleine Schiffen / und setzten sich in einen halben Mond/ brachten hinter Uns Ancker/ daß die Schiffe vest hielten / und alle Stücke / auf eine Seiten / nach den Land gerichtet / und mit Hagel geladen/ tragen kunnten. Worauf unser Commissarius an alle Schiffe fuhr/ und Officiers, und Knechte/ fragte: Ob Sie zu frieden wären/ auf den Morgen einen Versuch ans Land zu thun? Und da alle schryen/ Ja/ Ja/ Ja! wurde in der frühe/ den 14. April das Morgen-Gebet gethan/ und einem jeglichen ein guter Trunck Wein gegeben. Darauf gieng es mit guter Courage in kleinen Booten hin. Da Wir das Land hatten / hiese es: Friß Vogel/ oder stirb! Denn da kamen erst die Portugäsen an/ und auf Uns loß. Unsere Stück aber liessen ihren Hagel sehen/ so starck / daß viel Tode/ viel Verwundte/ gab/ und Sie Sich zu ruck/ gegen Ihre Forteresse ziehen musten/ denen Wir biß in die Nacht folgeten / und ein halbe Stund davon Quartir machten.

Holländer kommen auf die Insul Manara.

Den folgenden 15. dito wurden zween unserer Feuer-Mörßner aufs Land gebracht/ ein grosser/ und ein kleiner/ auch zwey hundert Stuck Granaten/ von ein hundert funfzig / und ein hundert zwantzig Pfund / auch funfzig von sechzig Pfunden; Wir aber giengen auf die Vorstadt / machten eine gute Brustwehr/ und fortificirten zwey Clöster/ Ihnen den Ausfall zu wehren/ und liessen darauf unsere Granaten spielen/ wurfen darunter Stein ein/ die mächtig um sich schlugen.

Und beschiessen das Castell starck.

Am vierten Tag fiengen Sie an zu accordiren. Den folgenden zogen hundert und funfzig Mann Soldaten aus/ und auf die dreyhundert Burger/ die alsobalden zu Schiffe gebracht wurden auf Goa zu. Worauf Wir einzogen/ und zweyhundert Mann musten gleich wieder fort auf die Perlen-Banck/ (die drey Meil davon ligt / und von den Holländern auf die zwantzig Tonnen Gold geschätzt wird) ehe Sie verderbt werden mögte von den Portugäsen; dergleichen Sie auch einer gethan haben / zehen Meil von Manara.

Das Castell auf Manara accordirt.

Holländer bekommen die Perlen-Banck ein.

Die * Perlen sind in Schalen / wie die Ostreen / und werden unter dem Wasser gefunden. Es sind auch besondere Schwartzen / die Sich hinablassen / an einem langen Sail / mit Körblein umhangen / und an einem Arm einen Schwammen haltend / dick mit Oel gefüllet / den Sie vest an den Mund/ und Nasen/ drucken/ und wann Sie eine Anzahl der Perlen gefunden / und nicht länger in der Tieffe bleiben können / geben Sie ein Zeichen mit Rütteln und Schütteln des Stricks / daß / die bey den Haspeln stehen/ und genaue Achtung gaben/ Sie geschwind wieder empor winden/

Art Perlen zu fangen.

und Ihre Körblein auslären lassen. Es sind auch besondere Schwartzen dazu abgerichtet / die Sie gleicher Weiß hernach reinigen und polirn können / und übel dazu zu bringen sind von unserm Volk. Dann ein Holländer kaum zwantzig Sclaven regieren kann / da ein Portugäß tausend kann / als bey denen diese Heyden lieber sind / als bey den Holländern / von denen Sie Sich nicht willig commandiren lassen.

* Johann von der Behr setzt darzu / pag. 47. Es wären gewisse Personen / die die Perlen von Ihnen abnehmen / und in die Sonne legen / allwo sie trucken werden / und von der Sonnen Hitz sich aufthun. In einer Austern findet man hundert / hundert und funfzig / und mehr Perlen; sind aber nicht so gut / spricht Er dabey / als die bey Ormus, in Persien / gefischet werden. Von denen / schreibt Mandelslo also: Sie werden bey einer Insul / Bahram genannt / gefischet / und auf solche Weise: Der Perlen-Fischer verwahret das Haupt mit einer dichten Kappen / woran ein langer Canal, durch welchen Er Luft schöpfet; damit die Röhre über Wasser bleibet / wird oben ein Holtz daran befestiget. Denn lässet Sich der Fischer / mit Steinen genugsam beschwehret / an einem Strick zu Grund / samlet in Seinem Sack / den Er am Hals trägt / und wenn Er wieder herauf will / gibt Er durch Zupfen am Strick Seinem Gesellen / der mit einem Both über Ihn hält / ein Zeichen / und wird also wieder heraufgezogen.

Herport / pag. 166. nennet noch ein Ort in den Malabarischen Küsten / Tutogrin, woselbst die Holländer in der See herum auch eine köstliche Perlenbank haben / welche zu gewissen Zeiten gesucht werden; Von der zu Manara aber / wollen Wir gedachten Autorem, weil Er Selbst dabey gewesen / auch vernehmen. Also spricht Er / pag. 218: An der Ost-Seiten dieser Insul / Ceilon, fünf Stund von Manaren, ist ein köstliche Perlen-Bank / die sich bey drey / oder vier / Stunden in die See

strecket / daraus die Portugäsen vor Zeiten einen grossen Schatz gezogen ; ist aber von den Holländern noch niemahlen ersucht worden / als seither acht Jahren / da Sie den Portugäsen die Vestung Manaren abgenommen. Nachdem aber diese Banken visitiret, und für köstlich approbiret worden / haben Sie auch eine Fischerey angestellet / und durch gantz Indien kuntbahr gemacht / daß solche ausgehendes Merzens fürgenommen werden solle ; deßwegen der Herr von der Laan, als Verwalter dieser Sachen / nach Manaren geschickt / der mit Sich nahm Unserer sechs Soldaten für Seine Leib-Quardi, und sind den 7. Februarii mit einem Hugger von Columbo abgesägelt / und den 11. dito zu Manaren ankommen / da dann auf den bestimmten Tag bey vier hundert Fahrzeug angelangt / und einem jeden in Seiner Sprach vorbehalten worden / daß Sie zwantzig Tag für die Compagnie fischen mögen ; und zur Contribution geben / nemlich die Einwohner für einen Stein (mit welchen Sie Sich ins Wasser lassen) alle Tag acht Fanem : die Fremden aber sechzehen (deren zwölf ein Taler wehrt sind :) und so die Zeit verflossen / sollen Sie die Perle öffentlich allhier verkauffen ; Darauf Sie den Strand nach Hütten gemacht / so sich von der Kirchen / genannt Arripen, biß in die drey Stund weit erstreckten.

Erstlich / wurde alle Morgen aus Unserem Quartier, da der Commendant war / ein Stück gelöst / zum Zeichen / daß Sie alle zugleich / und keiner vor dem andern / anfahren sollen. Darauf alsobald die gantze Floot-Schiff sich in See begabe / wann Sie nun auf die Banken kommen / welche an etlichen Orten sechs / auch sieben / Klafter tieff sind / machen Sie den Korb / darinnen Sie hinunter fahren / fertig / henken ein Stein / von dreissig Pfund schwehr / daran / und lassen Sich darmit hinunter ; wann Sie nun auf den Grund kommen / so brechen Sie die Austers ab / mit einem darzu gemachtem eisernen Instrument, (sind so hart aufeinander / als ein Mauren) und wann Sie den Korb voll haben / begeben Sie Sich wiederum in die Höhe ; hernach wird der Korb / so an einem Seil angebunden / auch hinaufgezogen / (das Wasser ist so klar / daß man Sie gehen / und wie Sie die Austern abbrechen / sehen kann) es geschicht aber etlichmahl / daß Sie in dem Wasser tod bleiben / da Sie wegen des starken / und ungesunden / Gestanks der Austers / in Krankheit fallen / dann ertrinken : Wann Sie nun Ihre Schiff voll haben / kommen Sie an Land / und legen die Austers in den Sand / daß sie durch die Sonnen-Hitz verfaulen / daraus ein solcher giftiger Gestank entspringt / das grosse Krankheiten verursachet / und viel an dem hitzigen Fieber / und Haupt-Weh / sterben müssen ; Zu dieser Zeit sind innerhalb sechs Wochen bey funfzehen hundert Personen gestorben / theils an dieser von dem greulichen Gestank / entspringenden heissen Fieber / Cors, theils dann auch wegen des Wassers / welches Wir allzumahl trinken musten / das von Lät / und Moder / so weiß war als Milch ; dann Wir sonst kein ander süsses Wasser / und doch dessen kaum genug / hatten / wegen der viele des Volks / welches damahln geachtet wurd / samt Weib / und Kindern / auf zwey hundert tausend Personen / welche samtlich auf einem Platz das Wasser hohlen musten ; Es war ein Weyer / welcher in der Runde bey einer halben Stund weit / und ungefähr eines Spieß tieff in der Mitte war / daraus in den sechs Wochen / so lang man allda verblieben / so viel genommen / und getrunken / worden / daß hernach ein Mann biß an Sein Mitte hindurch gehen konnte.

Um diese Gegne des Lands hatte es bey zwey Jahren lang niemahln geregnet / als jetzund / und nicht mehr als eine Schütte ; dannenher die Erden so trocken war / daß das Wasser / gleich als auf einem Stein / darauf stehen blieben / welches Wir alsobalden aus den Gruben ausgeschöpft / und getrunken ; welches Uns dann wiederum ein wenig erquickte.

Wann nun die Austers bey zehen Tagen an der Sonnen gelegen/ so öffnen sie sich/ und ist dann das innwendige Fleisch oder Austers verfaulet/ und findt man dann die Perle gleichsam bloß darinnen ligen; sind aber nicht in allen/ dann man offermahln zwantzig aufthut/ daß nicht ein Perle darinnen ist; hingegen findet man offermahln zwantzig Perlen in einem Auster; hernach wird ein Platz geordnet/ die Perlen zu verkauffen/ da sich dañ auch fremde Kauf- und Handels-Leut einfinden lassen: Es hat ein jeder/ der Perlen zu verkauffen hat/ neun möscherne Sieb/ deren eins grössere Löcher hat/ als das ander; welche Perle nun durch die kleinste Löcher fallen/ die werden für Perle-Staub bey dem Gewicht verkaufft; die andern werden schon taxiert, als die/ so in der Grösse eines Hanf-Korns sind/ werden um zwey Fanem verkaufft/ die andern höher/ und so fortan/ biß auf die/ so in dem grösten Sieb bleiben/ die werden für einen Schatz gehalten/ also/ daß dieselben nicht/ wie die andern/ gewürdiget/ sondern dem Höchstbietenden verkaufft werden/ insonderheit/ wann sie rund und ohne Flecken sind: Die grösten/ die damahln sind gefangen worden/ sind in der Grösse einer gemeinen Haselnuß/ welche dazumahl auf diesem Platz um achtzig Reichstaler sind verkaufft worden.

Nicht vergeblich werden die Perlen alldort/ so wohl als in der gantzen Welt/ so köstlich geachtet; dann es so vieler Menschen Leben kostet/ die um derselben willen Sich in ein solche Tods-Gefahr begeben/ und elendiglich verderben müssen.

Holländer gehen auf das Castell Iaffanapatan.

Den 15. Maji sind Wir mit aller unserer Macht auf das Castell Jaffanapatan zu marchiret/ welches hinter Manara liget. Es ist da ein schön eben Land/ und haben es die Portugäsen über zwey hundert Jahr innegehabt. Denn wo Sie einmahl hinkommen/ meinen Sie Ihr Lebtag zu bleiben/ und begehren nicht leicht wieder in Portugall: Ein Holländer aber/ wann Er in Indiam kommt/ denket/ wann meine sechs Jahr gepassiert sind/ so gehe Ich wieder nach meinen Patria! Darum will Er das Land/ und die Städte/ nicht viel bauen; Ja/ wann Sie eine Vestung/ oder Stadt/ erobern/ schneiden Sie gemeiniglich den halben Teihl an der Land-Seiten ab/ und den andern halben Teihl gegen das Meer machen Sie sehr vest/ daß wenig Volck brauche zum besetzen. Wir haben im Jahr 1656. die schöne grosse Stadt Columbo abgeschnidten/ die schönste Häuser von der Stadt gantz abgebrochen/ und zu gleicher Erde gebracht/ und nur ein drittel von der Stadt/ gegen das Ufer/ bevestiget: An der Land-Seiten aber/ das Wasser rund umführet/ daß noch eins so vest seyn wird/ als zuvor/ wann es gar verfertigt werden mögte/ welches Sie auf die zehen Jahr anschlugen.

Alles vom Land flieht in Jaffanapatan.

Da aber die Portugäsen vernahmen/ daß Wir auf das Castell zugiengen/ flohe alles vom Land mit Ihren besten Reichthum dahin/ daß Wir nichts anderst bekommen kunnten/ als köstliche schöne Kleider/ schöne Decken/ mit Seiden künstlich ausgenähet: auch an Vivres, Kühen/ Ochsen/ Hünern/ keinen Mangel hatten; sonderlich gute in Zucker eingelegte Früchte/ davon Uns aber zu essen verbotten wurde/ wie ingleichen von den Brunnen/ oder stehenden Wassern/ zu trinken/ als allein das Wasser/ das von der Riviere kommt/ und ausfliesset.

Diese umligende Heyden freuen Sich derer Holländer Ankunft.

Da Wir drey Tag gemarchiret/ und viel schöne Clöster antraffen/ sind Wir einen Tag still gelegen in einem Closter/ dabey ein schöner Garten war/ und eine treffliche Landschaft/ daß Ich nicht anderst meinte: Ich wäre auf dem Christen-Boden. Daselbst kamen die Principal-Heyden vom

Land/

Land / und machten Sich sehr froh / daß Wir Holländer kämen / und die Portugäsen ausschlagen wolten / weil Ihr Printz schon längst gewünschet / daß Holländer / oder Engelländer / kämen / und Seinen Affront rächeten / die Ihm die Portugäsen angetahn hätten. Dann Er hätte einsmahls eine Portugäsische Frau / oder Magd / begehrt: Sie aber hätten Ihm / in einer Sänften / einen weissen Hund geschicket / dem eine grosse güldene Ketten an Hals gelegt / mit einem Schreiben an Ihn: Weil keine Portugäsische Frau zu Ihm Belieben trüge / der da schwartz / und ein Heyd / wäre: Er aber gern eine weisse Frau beschlaffen wolte / solte Er Sich mit der weissen Hündin contentiren; welches Ihn / und das gantze Land / also verschmacht / daß Er / ein ewiger Feind der Portugäsen zu seyn / Sich verlauten liesse. Da unser Herr das vernahm / war Er sehr froh / und Wir alle / und dachten: Nun hätten Wir schon halb gewonnen! Es wurde auch das Spiel gerühret / und öffentlich ausgeruffen / daß man keinem Innwohner ein Leid thun solte / und nichts / als um die Bezahlung / nehmen. Es ist aber eine wunderliche Manier bey Ihnen: Wann Sie † etwas verkauffen wollen / so fragen Sie zu erst Ihre Kinder / ob Sie es leiden wollen. Sagen Sie ja! so gehets fort; wo nicht / so thun Sie wider Ihrer Kinder Willen auch nichts.

† Von denen Cingolesen meldet dergleichen Herport / Seiner Ost-Indianischen Reis-Beschreibung / p. m. 179. mit solchen Worten: Wann einer von dem andern etwas kauffen will / so fragt der Verkauffer Sein jüngstes Kind; so es dann solches zuläst / und das Ja gibt / so macht der Vatter den Kauff; wann es aber dazu nicht bewilligen will / so darf der Vatter dasselbige auch nicht um doppelt Geld verkauffen.

Als Wir nun den Tag in einem Closter gerastet / und wieder fortmarchirten / liesse unser Herr den Printzen wissen / daß Er als Sein Freund käme / aber als ein Feind der Portugäsen; begehrte deßwegen Seinen Unterthanen keinen Heller Schaden zu thun. Wann Sie was brächten / solte es entweder mit Geld / oder mit andern Wahren / bezahlet werden / und so Wir das Castell bekommen solten / solte kein einiger Portugäß im Land geduldet / und alle in die andere Insulen verführt werden / und so Sie es wieder tentiren solten / wolten Wir so wohl das Castell mit Munition, und Proviant, versehen: als Ihnen mit unserer Macht / zu Wasser / und Land / widerstehen / und alle Jahr solte Er zweymahl Advise haben / wie es mit Uns / und den Portugäsen / stehe. Im Fall auch Sie wieder / über kurtz / oder lang / einen Fuß setzen wolten / solte Er Seinen Recours frey bey Uns nehmen / die Ihn so lang protegiren wolten / so lang Sie Sich protegirten. Denn so die Holländer einmahl etwas den Portugäsen abgenommen / kommts nicht leichtlich wieder an Sie; wiewohl das Land sehr groß ist / und Sie immer wieder einnisteln an einem andern Ort.

Da Wir abermahl zwey Tag gemarchiret / und noch ein paar Stund vom Castell waren / und wieder still lagen / kam der Printz / auf unsers Herrn Schreiben / in Person zu Uns / den auch unser Herr in Seinem Logimant aufs freundlichste hielte / und allen Bericht von Ihm empfienge / wie es im Land / und im Castell, stunde? Wie stark die Besatzung wäre? Wie stark die Bürgerschaft / wissete Er zwar nicht: aber reiche Leut wären Sie / daß mancher wohl ein sechs Tonnen Golds vermögte. Denn Sie wären lange

Jahr

Schimpf / den die Portugäsen einem Heydnischen Printzen anthun.

Eltern verkauffen nichts ohne der Kinder willen.

Im Lager wird ausgeruffen / den Heyden keinen Schaden zu thun.

Holländischer General / und der Heyden Printz / besprechen Sich in Person miteinander.

Jahr in Ruhe und Fried gesessen/und die Holländer wären nun wieder Ihre ersten Feind. So wären Ihre Clöster/und Pfaffen/auch gewaltig reich. Dann da Sie Sie (die Heyden) zu Christen machen wolten/ hätten Sie Sie gezwungen/ alle Tag in die Kirche zu kommen/ bey Straff eines Larins, das ist/ eines viertel Talers/ und ein Closter hätte wohl in dreissig/ vierzig/tausend Heyden/ unter Sich/und bey etlichen Clöstern wären drey/ vier/ Kirchen/ und eben die Pfaffen hätten da grösser Commando, als die Weltlichen. Es geschehe/wann ein Portugäß eine schöne Tochter habe/ und der Pater Grande, der oberste Pater, begehre Ihr/so wären die Eltern zu frieden/ und hielten es für eine grosse Ehr/ dieweil der heilige Mann zum ersten bey Ihr geschlaffen habe; sagen auch: Es sey keine Sünde! Unser Lieutenant einer wolte einsmahls/ auf der Insul Ceilon, eine solche Portugäsische Tochter/ von zwölf Jahren/ heyrahten/ und mit Ihren Eltern bey unsern Herrn um Consens bitten. (Denn das ist in India bräuchlich/ daß/ wann einer Sich verheyrahten will/ zuvor bey den Herrn des Lands Consens suchen muß.) Als aber unser Herr/ Vatter/ und Mutter/ fragte: Ob Sie eine ehrliche Tochter wäre? Was Sie für Leut wären? Ob Sie noch eine unberührte Jungfrau wäre? antwortete die Dame Selbst/ als ob Sie es gar wohl träfe/ und sprach: Kein Mensch hätte mit Ihr zu thun gehabt/ als * der Pater Grande! Darauf wolte unser Herr keinen Consens ertheilen/ und unserm Lieutenant die Copulation nicht zulassen. Er hats aber dannoch noch auf drey Jahr bey Sich/ als Seine Concubin, gehabt/ welches da also toleriret wird. Wann Er aber einen jungen Erben bekommt/ und die Portugäsin/ oder Heydin gar/ wanns anderst eine Christin worden ist/ will ehrlich gemacht werden/ verklagt Ihn auch deßwegen bey Seinen Herrn/ so muß Er Ihr drey hundert Gulden Holländisches/ oder/ unsers Gelds/ hundert und zwantzig Reichs-Taler geben. Dann ist Er ledig und frey. Wer aber dieses nicht geben kann/ oder will/ der muß Sie zur Kirche führen/ und darnach/ so lang Sie lebt/ oder wohl so lang Er lebet/ im Land bleiben; Will Er aber so durchgehen/ so muß es in höchster Stille/ und bey nächtlicher Weile geschehen/ sonst wird Ihm gar bald vergeben/ welches in Amboina, und Banda, oft schon geschehen ist. So sind Sie/ die Indianerinnen/ auch so eifersüchtig/ daß/ wann Sie nur sehen/ daß jemand mit einer andern Sich vexiret, geschwind einen bösen Argwohn schöpfen/ und so meisterlich vergeben können/ † daß einer entweder alsobald sterben muß/ oder wohl fünf/ sechs/ Jahr also gequält werden/ daß Er keine gesunde Stund haben kann/ biß Sie Selbst Ihm auch endlich wieder davon helfen. Sie können einem etwas in die Kleider nähen/ daß Er bey keinen andern Weib mächtig seyn kann/ als bey Ihnen/ und hab Ich solche Discursen von vielen gehöret/ die es Selbst an Sich erfahren/ und in grosser Furi einen grossen Blossen geschossen haben.

Reiche Clöster der Geistlichen in India.

Geistliche sind in India in grossen Ansehen.

Indianische Weiber sind eifersüchtig und arglistig.

Indianische Weiber vergeben/ oder verzaubern Ihre Männer oft.

* Von den Heyden mögens diese Herren Patres gelernet haben. Denn es erzählet Herr von Mandelslo/ Lib. II. cap. 10. p. m. 128. daß das auch bey denen zu Cananor, und bey den Einwohnern der Städte Cotschin, und Calecuth, gewöhnlich/ so gar/ daß auch des Königs Braut nicht ausgeschlossen ist. Im ersten Buch aber/ und 38. Cap. p. m. 104. schreibt Er also: Weil die Bramanes für so heilige Leut gehalten werden/ haben Sie an etlichen Orten/ sonderlich zu Calecuth, nach Ihrer Art/ treffliche gute Sach/ und absonderliche Verrichtung bey fürnehmen

Hochzeiten. Man bringt Ihnen die Braut zu/ damit Sie Ihnen Ihre Jungfrauschaft benehmen/ worzu der Bräutigam dem heiligen Mann noch Geld geben muß. Dann die einfältigen Leut meinen/ Sie fangen Ihren Ehestand mit sonderlicher Devotion und Gottesfurcht an/ wenn Sie Ihren Abgöttern/ durch dero Pfaffen/ die Erstlinge Ihres Beyschlafs opfern und zueignen. Die Bramanes stellen Sich bißweilen an/ sonderlich bey Reichen/ als wenn Sie es nicht gern thäten; müssen derowegen mit Geld dazu erkauffet werden. Herport confirmiret eben das/ und mit solchen Umständen. Es werden/ spricht Er/ pag. 159. von diesen Bramanen die Eheleut zusammen gegeben/ die Sie in Ihren Tempeln mit Wasser waschen/ und wann solches verrichtet/ wird dem Bramane die Braut anerbotten/ daß Er Sie nach Haus führe/ und die erste Nacht bey Ihr schlaffe. Thut Ers/ so halten Sie solches für eine sonderbahre Ehr/ und Glück/ dieweiln Sie für heilige Leut gehalten werden/ und wo Sie sonst hin kommen/ werden Ihnen die Weiber anerbotten/ daß Sie Gemeinschaft mit Ihnen machen.

† Jürgen Andersen hats auch bemerket von den Thiolen, einer Nation auf der Cormandelischen Küsten. Sie wissen alle/ schreibt Er/ Lib. II. cap. 16. p. m. 101. nicht allein die Weiber: sondern auch die Männer/ einem mit Gift beyzukommen/ und denselben so zu temperiren/ daß/ wie Sie es haben wollen/ einer alsbald denselben Tag/ etliche/ acht Tag/ etliche ein Monat/ etliche ein gantz Jahr hernach erst sterben.

Die Belagerung des Castells Iaffanapatan.

Als nun unser Admiral von dem Heydischen Printzen alle Kuntschaft eingezogen/ sind Wir den 18. Maji gar für das Castell geruckt/ und da Wir eine viertel Stund noch davon waren/ nahe bey der Vorstadt/ fielen Sie auf die eilf hundert stark aus. Wir trieben Sie aber bald wieder hinein/ und schnidten bey siebentzig den Paß ab/ die noch neuere Nachricht geben musten/ wie es darinn stünde. Berichteten aber/ daß in die viertzig tausend Seelen/ klein/ und groß/ darinnen wären/ meinst Bürger mit Ihren Weibern/ und Kindern/ und Sclaven: Die eilf hundert aber/ so den Ausfall gethan/ wären des Königs von Portugall Völker/ darunter gar wenig Bürger mit gewesen wären/ als Voluntaires.

Portugäsen fallen starck aus/ werden aber zu ruck getrieben.

Wir setzten Uns aber in die Vorstadt/ in vier Kirchen/ die nur ein Rohr-Schuß von der Mauren waren/ und machten Uns so vest/ daß Sie Uns nimmer austreiben kunnten; hatten auch mehr Heyden bey Uns/ als Wir Christen waren/ und weil unser Volk grossen Durst hatte/ lieffen etliche zu den Brunnen/ zu trinken: weil sie aber alle vergiftet waren/ blieben auf die dreissig davon tod/ auch etliche Heyden/ worauf überahl Schildwachten darzu gestellt worden: Wir aber musten Uns mit dem Wasser aus der Revier behelfen; die siebentzig Gefangenen aber zwungen Wir/ von den Bruñen Wasser zu trinken/ die auch alle darauf giengen. Denn es lagen viel tode Frösche darinnen/ und war dasselbe oben her gantz blau/ wie mit einer Haut überloffen. Damit nun keinem mehr Schaden widerfuhre/ wurden alle die Brunnen mit Erden und Sand verworfen/ zu keinen Gebrauch mehr dienlich.

Portugäsen habē die Brunnen in der Vorstadt vergifft.

Von der Zeit an wurden/ von unsern Schiffen/ die vier Feuermörßner ans Land gebracht/ und viel Granaten. Unsere Schiffs-Gesellen durften auch anderst nichts thun/ als die grosse harte Grabstein/ in den Kirchen/ und Clöstern/ mit grossen eisernen Hämmern/ in Stücke zerschlagen/ die Wir täglich/ samt den Granaten/ Hauffen-weiß hinein wurfen. Als Wirs vierzehen Tag angetrieben/ lieffen viel Portugäsen über/ und berichteten/

Holländer spielen starck mit Granaten.

daß

daß die Granaten nicht so viel Schaden thäten/ als die Stein/ die die drey/ und ein halb/ Monat auf die zweytausend sechshundert Menschen niedergerichtet hätten.

Die Portugäsen suchen einen Accord.

Den 3. Septembris kamen die Portugäsen an unsers Herrn Seiten heraus/ der am Land mit der halben Armeé lag/ um zu accordiren; Wir aber auf unserer Seiten wusten nichts davon/ und weil Wir Ordre hatten/ wo Wir könnten/ Ihnen einen Abbruch zu thun: eben damahls aber viel auf den Mauren/ und Brustwehren/ bloß stunden/ wolte unser Connestabel, der eben das Geschütz absahe/ auf Sie Feuer geben. Indem kam ein Leib-Schütz geloffen/ und bracht contrair Ordre, innzuhalten mit allen Schiessen/ weil Sie um Accord mit unserm Herrn tractirten/ und vermuhtlich das Castell in zwey Tagen übergehen mögte. Wir waren des sehr froh/ setzten Uns auch ins Feld an unsern Lauffgraben/ fiengen an mit Ihnen zu reden/ und zu vexirn: Ob schöne Weiber im Castell wären? Sie sprachen aber: Die schönsten hätten Wir alle mit Steinen tod geschossen: Die andern wären alle krank. Weil Wir aber wusten/ daß die Portugäsen durchaus nicht leiden können/ * wann man Sie mit Ihren Weibern vexiret/ und Sie einem eher verzeihen/ wann mans in Hals schlägt/ als wann man einen einen Cornutum heiset/ vexirten Wirs desto mehr/ und sprachen: Wann Wir hinein kämen/ wolten Wir Ihre Krankheit schon curiren/ daß Sie zu frieden seyn solten.

Portugäsen können nicht wohl Vexation verstehen.

* Wie ungern die Portugäsen Sich/ Ihrer Weiber wegen/ vexiren lassen müssen/ ist auch daher zu schliessen/ was Lindschot/ im Andern Theil der Orientalischen Indien/ und 31. Capitul meldet: Das Manns-Volk/ sagt Er/ ist sehr eiferig auf Ihre Weiber. Denn Sie führen keine andere Manns-Person mit Sich zu Haus/ Sie seyen auch gleich so gute Freund/ als Sie wollen/ der Sein Frau/ oder Tochter/ mogte ansehen. So aber ein Gefatter/ oder ander Ehemann/ samt Seiner Frauen käme/ Sie zu besuchen/ und also miteinander etwann auf ein Spiel-Haus/ oder sonsten wohin/ gehen wolten/ Sich zu erlustiren/ so haben Sie viel Knecht und Mägd/ um Sich/ welche Sie bewahren/ und Ihnen aufwarten müssen. So jemand an die Thür kommt/ und nach den Mann fragt/ so lauffen die Weiber/ und Töchter so bald hinein/ und verbergen Sich: Der Mann bleibt alsdenn allein/ und gibt dem jenigen/ der an der Thür ist/ Bescheid; So lassen Sie auch keine Manns-Person/ Sie sey so nahe verwandt/ als Sie immer wolle/ welche über funfzehen Jahr alt ist/ im Hause wohnen/ darinnen Frau/ und Töchter/ sind/ und wären es gleich Ihre eigene Söhne: sondern Sie haben darneben ein besonders Haus oder Gemach/ darinnen Sie wohnen/ und nicht zu den Weibern kommen können/ dahin schicken Sie Ihnen Ihr Essen-Speiß/ und andere Nohtdurft. Denn es sich offtmahls begeben hat/ daß man Bruders-Kinder hat bey des Vettern Ehe-Weib funden/ und den Bruder bey des Bruders Haus-Frau; ja einen Bruder bey Seiner Schwester/ deren Ich Selbst etliche gekannt hab/ so in solcher That sind begriffen/ und von dem Mann beyde umgebracht worden. Es ist das Weibs-Volk aus dermassen unkeusch und geil/ und man findet deren sehr wenig/ welche/ ob Sie wohl Ehe-Männer haben/ nicht auch ein/ oder zween/ ledige Gesellen über das in Bestallung hätten/ damit Sie buhleten. Sie suchen alle List und Ränck/ bey Nacht/ und in geheim/ durch Ihre Magd/ und Kupplerinnen/ zu beschicken/ und einzulassen über Mauren/ Hecken/ und über Dach/ ob Sie gleich allenthalben verwahret seyn. Ferners so haben Sie auch ein Kraut/ genannt Dutroa, so einen Samen trägt; denselben

ben Samen drucken Sie aus / und geben den Saft Ihren Männern zu essen / oder zu trinken / so bald wird dem Mann / gleich als ob Er halb von Sinnen wäre / wird unempfindlich / oder gar zum Narren / lachet stätigs / oder schläft etwan / und ligt eben / als wenn Er gantz und gar tod wäre. In Summa: Wann Sie Ihn also hat zugerichtet / so mag Sie / in Seiner Gegenwart / thun was Sie will / Sich mit Ihren Buhlen erlustiren / und der Mann wird es im geringsten nicht gewahr / ꝛc.

Was / nach Lindschotten / Herr von Mandelslo geschrieben / Lib. II. Cap. VII. wollen Wir / um Gewißheit willen / noch beyfügen. Die Portugiesen / schreibt Er / pag. 120 haben theils von Ihrer Nationen Weiber / die mit aus Portugall kommen; theils heyrathen Sie auch Mohrische / und Heydnische / Weiber; die meinsten aber seyn im Lande gebohren. Sie werden zu keiner Arbeit / welche Ihre Sclaven verrichten müssen / gehalten / seynd gantz dem Müssiggang ergeben / gehen und keuen den gantzen Tag das Bettele und Arecca, daher Sie Ihre Sinne und Gedanken nur auf Manns-Personen richten / seynd über alle massen geil / und der Unzucht ergeben / welche auch theils / unter nahen Bluts-Verwandten zu verüben / kein Bedenken tragen. Schlaffen aber gemeiniglich gerne bey Ausländern; sonderlich mögen Sie die Englische / und Teutsche / weil Selbige weisse Häut haben / gerne leiden. Sie suchen allerhand Mittel und Wege / die jenigen / welche zu Ihren Handel dienlich scheinen / zu überkommen / ungeachtet / daß selbiges Frauen-Zimmer / fast gleich den Persischen Weibern / versperret wird. Wenn Sie gesinnet / jemands nach Ihren Willen zu geniessen / und denselben können zusprechen / und bißweilen auch nur aus Ihrem Fenster zu sehen bekommen / machen Sie Ihr geneigtes Gemüth Ihm alsobald bekannt / bestellen Ort / und Gelegenheit / zu Ihrer Zusammenkunft / geschiehet gar oft / daß Sie mit Seidenen Strick-Leitern / welche entweder die / so auf solchen Schnapf ausgehen / gemeiniglich bey Sich führen / oder das Weib im Hause / eine am Fenster hinunter lässet / und Ihrem Buhlen einen Weg zu Ihr machet. Solte aber die Gegenwart des Vatters / oder des Mannes / dazu verhinderlich fallen / wissen Sie dieselben alsbald Ihrer Sinnen / und Gedächtnüs / zu berauben / durch einen gar gebräuchlichen Samen / Dutrii genannt / welches Sie gar listig in Confecturen, Speisen / oder Trank / beyzubringen wissen. Wann also der gute Mann / in Seiner Gegenwart / mit sehenden Augen nicht sehend / oder schlaffend / gnug behörnert ist / gibt die freundliche Frau / nach Ihren Belieben / Ihrem Manne Seinen vollkömlichsten Verstand wieder / mit Netzung etlicher Oerter Seines Leibs / welcher alsdann / nach Ermunterung / nicht anders weiß / als daß Er etwann einen süssen Mittags-Schlaff gehalten habe. Bey solcher Beschaffenheit kann die Frau Ihre Sachen sicherer verrichten / als wann etwann der Mann aus dem Hause wäre. Denn es trägt sich oft zu / daß der Mann einen so ungebetenen Gast / wann Er Ihn bey der Frauen antrifft / mit blutigem Kopfe zur Thür hinaus stosset / oder gar ums Leben bringet.

Jürgen Anderssen erzählet ein Exempel / das Er Selbst mit Augen gesehen habe. Als Wir / spricht Er / Lib. I. Cap. XV. pag. 21. mit einem Ingenieur, Namens Sig. Sinthoman, von Breda bürtig / bekannt wurden / bat Er Uns zu Sich in Sein Haus zu Gaste / und liess / nach guten Tractamenten, Uns Seine Frau aus guter Freundschaft sehen / und schwur dabey / daß in zwölf Jahren / so lang Er Sie gehabt / von keinem Fremden wäre gesehen worden. Dann es wäre allda der Gebrauch / wer Seine Frau ausser den Verdacht / und ehrlich behalten wolte / müste Sie nicht viel sehen / und auskommen / lassen. Erzählete dabey viel wunderliche seltzame Historien, die sich in Goa mit den Portugisischen Weibern / wegen Ihrer

unersättigten Fleisches-Lust/ zugetragen: wie auch deren eines/ ein paar Tage hernach/ durch ein augenscheinliches Exempel bekräftiget wurde. Dann gegen meinem Quartier über hatte ein reicher junger Herr für etliche grosse Herren/ und Jesuiter/ so von Mosambique mit dem Bischoff gekommen waren/ ein groß Panquet angestellet. Als zu Abend die Gäste wiederum Sich nach Hause begaben/ und der Wirth mit Seiner Frauen schlaffen gieng/ stehet die Frau nach zweyen Stunden/ als Sie vermeinete/ daß der Mann schlieff/ heimlich wieder auf/ gehet in eine andere Kammer ans Fenster/ und erwartet allda Ihren Beicht-Vatter/ welcher auch nach zwölf Uhr in der Nacht Sich ein- und unter das Fenster stellete. Die Frau ließ alsbald ein Band zum Fenster herunter/ zog damit Seine Strick-Leiter hinauf/ und befästigte Sie ans Fenster/ der gute Pater stiege darauf hinauf/ krochе zum Fenster hinein/ und zog die Strick-Leiter nach Sich/ welches Ich alles mit Meinen Augen gesehen/ dann weil Ich/ wegen der vielen Mücken/ nicht schlaffen kunnte/ hab Ich Mich ans Fenster gesetzt. Indem nun der Confessionarius mit der Absolution über Sein Beicht-Kind her/ erwachet der Mann/ findet Seine Frau nicht bey Sich/ vermerket unrecht/ stehet auf/ gehet mit dem Degen in die Kammer/ findet Sie eben im Werke/ und ersticht Sie im Eiffer beyde durch. Hierüber kamen die München bey den Bürgern in grosse Suspicion, welche sagten: Man könnte künftig keinem Beicht-Vatter mehr trauen/ weil dieser ein solcher Schein-Heiliger gewesen. Item, daß der Pabst übel thäte/ daß Er nicht ein Mandat ausgehen ließ/ daß man alle die/ so München werden wolten/ erst Capunete/ so würde viel Unheil nach/ und manche Frau ehrlich/ bleiben.

Portugäsen accordiren.

Inzwischen wurden die Articul ratificirt/ und zogen darauf den ersten Tag die Soldaten aus: Den andern die Geistlichen/ oder Pfaffen: Den dritten die Burger mit Ihren Weibern/ und Kindern; Aber die Weiber waren wie der Tod/ nichts als blosse Bein/ ein wenig mit einer Haut überzogen.

Den Vierten sind unsere Herrn/ und Officiers, in das Castell gegangen/ und geplündert.

Holländer ziehen in das Castell.

Den fünften liesse man Uns ein: aber ohne Gewehr/ und plünderte ein jeder/ so gut Er kunnte; Aber unsere Herrn Officiers haben schon zimlich aufgeraumt gehabt.

Der Autor bekömt auch eine gute Beut.

Ich meines Theils war auch nicht faul/ lief alsobald in das Closter/ da Ich wohl wuste/ daß nicht gar kär seyn würde/ und traf einen alten Pfaffen an/ der krank lag/ und begehrte zu wissen/ wo was zu bekommen wäre? Er war bald willig/ und sagte: So Ich Ihm etwas mitteihlen wolt/ wolte Er mir eine gute Beute weisen; fragte dabey/ was Ich vor Landsmann wäre? Ich antwortete Ihm auf Portugäsisch: Ich wäre ein Hochteutscher. Darauf fieng Er an/ mit Mir Hochteutsch zu reden/ und sagte; Er wäre ein Oesterreicher von Corneuburg/ und wäre schon sechs und dreissig Jahr im Closter; wiese Mir aber ein alt Küssen/ das Ich aufschnidte/ und fünfhundert St. Thomæ fande; das war Geld/ und gilt einer vier Holländische Gulden. Ich blieb aber nicht lang Herr darüber.

Der Autor kommt wieder um seine Beut

Den andern Täg hernach/ musten Wir wieder zu Schiff bey sechs hundert Mann/ und wurden in dem/ daß Wir von dem kleinen in das grosse Schiff passirten/ Mann für Mann visitiret. Was an Gut war/ liesse man einem: aber alles Geld wurde abgenommen. Wann Ich es gewust

hätte/

hätte/ wolte Ichs ehe ins Wasser geschmissen haben. Auf dem Land hätte Ichs schwehrlich von Mir gelassen/ weil Ich mein Leben darauf für dem Feind gewagt hatte / und wer so untreu hätte handeln wollen / hätte damahls Gelegenheit wohl haben können/ Seinen mißgünstigen Officier auf ein Ohr zu putzen / und Sich eine weile zu obbemelten Princen zu retiriren/ biß ein neuer Gouverneur ankommen/ oder eines fürnehmen Officier-Frau glücklich eines Kindes genesen / zu welchen Zeiten / in allerley dergleichen Fällen/ ein General-Pardon ertheilet wird.

Es ligt zehen Meil von Jaffanapatan, gegen Norden / ein gut bequemes Ort zu landen/ das man Pünte Petre heiset/ wohin einsmahls ein Jagt-Schiff/ der Stern / in vier Stunden / gar biß an eine Stadt Negopatan übergesegelt/ welche auf der vesten Küst Cormandel, sechs Meil von Crangavara, ligt/ wobey ein schönes Closter ist/ S. Francisco consecriret.

Die Stadt Negopatan hatten Anno 1658. nachdem Wir Jaffanapatan einbekommen / die Heyden belägert/ welche man Jentiven nennet / und an den Geiher/ den Raub-Vogel/ glauben / in Hofnung / die Portugäsen daraus zu jagen. Weil Sie Sich aber dapfer hielten/ und die Heyden an Ihrer Force allein desperirten / schickte Ihr Oberster / den man den Eick nennet / eine Ambassade an Uns / mit Begehren / Wir solten Sie zu Wasser: Sie wolten es noch ferner zu Land bestreiten. Auf Seiten Unser wurde es decretiret / und bald Commando gegeben / daß fünf Capital- mit sechs Jagt-Schiffen / sechshundert Mann von Uns übersetzen solten / einen Hassard zu thun.

Jentiven für Nepopatan suchen Succurs bey den Holländern.

Folgenden Tags / da Wir anlieffen / kamen die Portugäsen mit einem Frieden-Fähnlein an Strand; Davon drey von den fürnehmsten Bürgern aus der Stadt in ein Fahrzeug gesessen/ mit Unserm Herrn Admiral zu accordirn / mit Vermeldung / Sich lieber in der Christen / als Heyden/ Hände zu geben. Der Accord wurde geschlossen/ und zogen den folgenden Tag die Portugäsen von den Basteyen ab/ und von Uns wurden dreyhundert Mann übergesetzt / und auf die Wälle geführet.

Portugäsen wollen Sich den Holländern ergeben.

Der Accord wird geschlossen.

Das / als die Jentiven sahen / änderten Sie Ihre Consilia auch / und wurden aus Freunden Feind/ fiengen an Uns zu bloquirn. Inzwischen wurde die alte Besatzung / auf drey unsern Capital-Schiffen/ nach S. Thomæ convoiret. Da aber die Heyden acht Tag in Ihren Sinn verharret/ wurde Befehl gegeben / die andere unsere dreyhundert Mann solten auch ans Land gesetzet werden / zu Verstärkung der Stadt; Wir erbotten Uns auch/ die halbe Stadt Ihnen zu liefern / so viel es Platzes austragen würde. Sie wolten aber nicht so wohl den Grund und Boden: als die Portugäsische Innwohner haben / das Sich unsers Theils nicht wolte verantworten lassen/ Christen in Heyden Hände zu liefern; zumahln es in getroffenem Accord einverleibet worden war; Hoffeten dabey noch immer/ Sie/ die Jentiven, würden Sich eines andern besinnen/ suchten immer noch den Glimpf / liessen keinen Schuß aus der Stadt auf Sie thun / durch welche unsere Clemenz Sie nur verhärter wurden / und meinten / der Courage mangle Uns.

Jentiven werden mit Holland uneins.

Weil es denn anders nicht seyn wolte / wurde zuletzt Kriegs-Raht gehalten/ und Ordre ertheilet/ einen General Ausfall zu thun gegen den Morgen/ um welche Zeit diese Heyden gewaltig stark schlaffen/ und Sich gar nicht

Holländer machen Ihrer viel nider.

wohl ermundern können. Es gerieht auch also / daß Wir in einer Stund auf die zwey tausend Mann nidermachten; Worauf des Eick Mutter / eine / wie man spricht / Stein-alte häßliche Frau / von Ihrem Sohn / als Herrn des Lands / als eine Abgesandtin kam / und mit Unserm Herrn Friedtractirte / die man auch in solcher Forma eines Ambassadeurs acceptirt / und alle Ehr erwiesen / als obs der Eick Selbst wäre.

Das Sechszehende Capitul.

Was sich Anno 1659. begeben?

Insul Seloer.

NAch Verfliessung dieses alles / sind Wir den 2. Januar. des damahligen 1659. Jahrs / als Wir in die drey Monat unterwegs waren / mit Commando auf eine Insul / Namens Seloer, zu gehen / endlich daselbst angelanget. Die Holländer haben ein Forteresse daselbst. Die Portugäsen auch / welche beyde davon den Mastix / und Weyrauch / bringen / auch viel Wachs / um welches alles willen die beyde erstgedachte Nationen, Anno 1655. einander mächtig in die Haar gerahten / und die Herrn Holländer einen guten Klopfer bekommen haben. Gebohrne Portugäsen sind da wenig: Die Innwohner aber sind Selbst so fix / nicht nur mit Pfeil und Bogen: sondern mit Rohren auch / mit denen Sie die Portugäsen so stattlich umgehen gelehret haben / daß Sie Christen nichts / oder nicht viel / bevor lassen solten. Schön Frauen-Volk von Gesicht / und Postur, ist auch daselbst / daß Sich einer nicht genug verwundern kann / und den Holländern / oder sonst nur Christen / sehr gewogen / also / daß / welche Sich mit einem unter denen in familiarer genauerer Liebe eingelassen / so fern Sie vorher keinen Mann unter Ihnen hätte bekommen können / hernacher zehen vor einen erlangen kann; Wie denn viel / so Holländer / so anderer Nation, Sich mit Ihnen gar vermählet / doch so Sie zuvor Sich zum Christlichen Glauben bekehret haben.

Was darauf zu finden.

Die Innwohner daselbst.

Sind der Holländer grosse Liebhaber.

Ihre Zieraht.

Ihr Zieraht ist mit schönen Farben / mit denen Sie Sich / wie zwar am Leib hin und wieder: aber sonderlich unter dem Angesicht / bemahlen. Es gibt auch allerley Tiehr / ausser Rhinocer / und Elephanten; allerley schöne Früchten darinnen / dergleichen Wir vorher schon bey andern Insulen gedacht haben.

Des Autors Zeit zu dienen ist aus.

Da Ich nun ein Monat / auf dieser Insul Seloer, zugebracht / und über meine Zeit wohl zwey Jahr war / resolvirte Ich Mich gäntzlich / weil Mich GOtt so eine lange Zeit so wunderlich erhalten / nacher Vatterland wieder einmahl zu gehen / und meine liebe Eltern zu sehen. Demnach Ich vernahm / daß ein Schiff nacher Batavia wolte / hielt Ich bey dem Herrn um eine ehrliche Dimission an / die Er Mir / nach Verfliessung meiner Zeit / und noch eines grossen drüber / nicht abschlagen kunnte / wie Ichs dann auch bald erhielte.

Strebt wie der mehr Hauß.

Gieng derowegen / im Geleit Gottes / den 4. Februarii auf das Schiff / der See-Ritter genannt / und weil Wir trefflichen Wind hatten / kamen Wir zu Batavia, den 14. Dito, frölich an. Weil Ich aber kein Schiff-Gesell war /

und

und von Anfang eine geraume Zeit für einen Adel-Pursch / nachmahls für einen Corporal, gedienet / hielt Ich bey dem Herrn Major an / ans Land zu fahren / weil noch zehen Monat dahin waren / biß die Flotte in Patriam gieng. Bekam auch darüber Ordre, auf die Wasser-Port daselbst zu gehen / und auf das Bollwerk Killenburg genannt / woselbst es kurtzweilig zu ligen ist / weil es viel Trankgelt gibt / voraus / wann die Schiffe von Haus herkommen; den jedes einen Reichstaler der Wacht spendiret / davon der halbe Theil den Officiers, der andere den gemeinen Knechten / gehöret. Ich habe oft in einem Monat fünf / oder sechs / Reichstaler bekommen; weils Mir aber so gut wurde / daß Ich Meiner pflegen kunnte / nach so manchen Hunger und Kummer / hab Ich auch wieder etwas auf Mich gehen lassen / und nach Gewonheit eine eigene Köchin gehalten / die Mir alle Tag / so Ich auf der Wacht war / zweymahl meine gute Kost bringen muste. Denn zu Batavia alles / an Speiß / und Trank / zu bekommen / wiewohl etwas kostbahr / weil Ich oft ein Hun für einen halben Taler bezahlen muste. Ich gedachte aber / die sieben / oder acht / Monat / die Ich in meiner Heimreise zubringen muste / brauchten eine meines Leibes Wart / daß Er auf der See etwas zusetzen könnte. Da Ich nun sechs Monat auf Batavia gelegen / empfieng Ich für meine Gages zwey Monat Sold / paar / vor welches Geld Ich mich folgend versahe mit Victuaille auf die Reis / kauffte einen grossen Hafen voll Frucht / die man Ricien nennet / und kochen muß / so mans geniessen will. Etliche sind grün / etliche roht / etliche gelb; man kanns auch an Statt des Pfeffers brauchen / und wächset auf kleinen Stauden / wie hiesiger Orten die Schwartzbeer wachsen. Die Indianer nennen sie Rattimires, und den andern Pfeffer / der aus andern Orten in Indien gebracht wird / nennen Sie Hollandes mires. Der rechte Pfeffer wächst gleich als die Wachholderbeer / und ist gantz grün / und wenn er in der Sonnen gedörrt wird / wird er erst so schwartz.

Bleibt biß auf bessere Gelegenheit eine weil zu Batavia.

Frucht Ricien.

Ich legte Mir auch einen grossen Hafen von Fischen ein / derer da allerhand zu finden / und alle Monat eine andere Art aus der See / und in der Reviere. Nahm aber sonderlich von den Königsfischen / und Steinbrassen / welcher letzere unsern Karpfen gleich ist. Man pflegt sie erstlich in Butter zu braten / darnach läst mans kalt werden / alsdenn thut man den Pfeffer klein stossen / und bestreuet damit des Hafens Boden / darauf man die Fisch legt / und geusset einen Essig darauf; dann wieder Pfeffer / und eine Lag Fische / und so viel Essig darüber / daß der Fisch überdeckt wird / und so fort / allezeit / biß der Hafen gefüllet ist / und wann er allerdings voll / so geust man ein paar Löffel Lisabon-Oel darüber / und thut es wohl verwahren / die sich denn in drey / vier / und mehr / Monat halten / und wann man davon essen will / oder aus den Hafen nehmen / darf man mit keiner Hand darein greiffen / sondern mit einem Löffel; sonst wird der gantze Hafen mit den Fischen verderben. Ich versahe Mich auch mit einem zimlichen Wasser-Faß / welches hochnöhtig ist bey so langen Reisen / und Ich es Anno 1647. wie Ich dort hätte melden sollen / mit meinem grossen Schaden gelernet habe.

Königsfische / Stein brässen / wie mans auf die Heimreise einmachet.

Denn Ich gienge mit einem Schiff nach Jamby, eine Stadt auf der Insul Sumatra, hundert und funfzig Meil von Batavia, die West-Cüste geheisen. Es begab sich aber / daß ein Ober-Kaufmann auf dem Schiff

starb / da Wir etwan ein sechzig Meil noch davon waren / den liesse der Schiffer ausnehmen / und den toden Cörper in eine Küste einsaltzen / in Hofnung Ihn gar ans Land zu bringen / und da zu Jamby zu begraben: setzte Ihn zu den End hinten auf die Campane des Schiffs; darauf sich solch eine grosse Stille des Meers fande / daß Wir gantzer vierzehen Tag / nicht zehen Meil fortsegeln kunnten / unser Wasser und Tranck inzwischen genau verzehret / und gewaltig Durst litten (welches denn unter Unsern Officiers, und Soldaten / einen grossen Deplaisir machte / und die Schiffer sagten: Es müste die Ursach dieser extraordinarie Meerstille der tode Cörper seyn. Solte Ihn deßwegen ins Meer sencken / Unsere Reiß zu beschleunigen. Da Wir Ihn dazu brachten / kam in einer halben Stund darauf darzu der erwünschte Wind / daß Wir in zwey Tagen zu Jamby waren / und daher præsumirten, daß der Meer Ihre Todten so wohl haben wolle / als die Erde / welches mit mehrern Exempeln anderstwo confirmiret worden. Es ist aber dieses die Manier bey den Todten zu Schiff: Wenn Er in der Nacht stirbt / wird Er Mörgens / wenn das Frühe-Gebet verrichtet / ins Meer geschmissen. Wer aber bey Tag verscheidet / zu Nachts / nach dem man den Abendsegen gelesen / und so man nach solchen fragt / so Wir ans Land kommen / spricht man: Er ist über den Port! Wann Er aber in Indien stranguliret worden / sagt man in Holland: Er ist an Balcken tod geblieben.

Grosse Windstille und woher sie kossien.

Wie man es mit den Todten auf den Schiff hält.

Den 17. Octob. ist von Batavia eine Flotte ausgerüstet worden / darunter fünf Capital / die andere Jagt-Schiff waren / und funfzehenhundert Mann innhaben solten / mit dem Vorhaben / nach der Insul Palimban, hundert und zwantzig Meil von Batavia, zu segeln / wovon der beste Pfeffer kommt / und von Jamby nur dreyssig Meil liget; Der Herr dieses Orts / den Sie auch * den König von Jamby nennen / war den Holländern noch sehr gewogen. Dem aber auch genannten König von Palimban durfte man nicht trauen: Denn ein Jahr davor sind unsere Schiffe / die daselbst Pfeffer hohlen solten / zweymahl dahin geloffen / zu Ihren grossen Unglück. Sintemahl Sich die Innwohner aufs freundlichst stelleten / und die Unserige sicher machten. Da Sie nun einsmahls den Vortheil ersahen / daß die Unserige sassen / und assen; (Das ist aber die Manier auf dem Schiff: Wann Essens Zeit / kommt der Koch zum Schiffer / um zu fragen: Ob Er äuffschaffen soll / und wo dieser Consens gibt / so leutet man mit der Glocken / das alles Volck zusammen komme;) das / sprich Ich / da die Palimbaner sahen / daß alles bey Uns sicher war / lieffen Sie geschwind auf die Schiffe / und machten mit Ihren verborgenen kleinen Dolchen / die Sie Kriez nennen / gar bald den Unserigen den Feyerabend / plünderten die Schiffe / und verbrannten / was Sie nicht fortbringen kunnten / alles mit den Schiffen. Das war die Ursach / warum solche starcke Flotte dahin gehen solte. Ehe die Flotte gar abgieng / wurde gemeldet / daß / welche nach Vatterland wolten / Sich von der Compagnia absonderen / und austretten / wolten / welches Ich denn meines Orts auch that / aber hernach sehr reuen liesse.

Insul Palimban.

* Herr von Mandelslo hat diese Anmerkung hinterlassen / Lib. III. p. m. 191. Die gantze Insul ist vor diesen in zehen Königreich eingetheilt gewesen / und hat jegliches seinen eignen König gehabt. Jetzo aber sind die fürnehmsten / die am Strand herum bekannt sind / drey / nemlich der König zu Achim, welcher auf der Spitze am

Norder-

Norder-Theil / der zu Jamba, und der zu Palimban, welcher jenseit der Linie, an der Malaccischen Straassen / wohnen. Sie haben alle drey Ihre Vestungen / in erwehnten Städten / mit Mauren umgeben / und mit Metallen Stücken wohl besetzt / sonderlich die Vestung zu Achem; die Leut wissen mit den Stücken / und Pulver / wohl umzugehen. Dieser König läst Sich mit Verschnidtenen / und Weibes-Volk / bedienen / und hält eine zimliche grosse Hofstatt. Mit diesen Königen stehen die Holländer jetzo in grosser Freundschaft / mit welchen Sie zuvor Feind waren / haben einen Accord mit Ihnen gemachet / daß die Holländer stets freye Handlung dahin / und ein gewisses vom Zoll / haben; aber hergegen / zur Defension des Lands / wider alle Feind / vier Kriegs-Schiffe allezeit halten sollen / welches den Holländern zum grossen Vortheil gereichet. Denn Sie legen Sich vor die Häfen. Wer nun die Holländer nicht für Freund erkennen / und Ihnen mit guten Willen begegnen will / den lassen Sie nicht zu / dahin zu handeln / allermassen oben Jürgen Andersen dergleichen auch schon confirmiret hat.

Denn den 20. Octob. gieng es mit den commandirten Völckern unter Segel auf Palimban zu. Diese Indianer heiset man sonst wie † die auf Malacca, die Maleyen, grob von Leib und Postur, führen Schild / und Schwerd; essen auch kein schweinen Fleisch; Ihr Glaub ist meinst als der Türckische; sind nicht gantz schwartz: sondern gelbhaftig; So sind auch Ihre Weiber groß von Postur, und so dicken Beinen / daß mancher mitten an Seinem Leib nicht so dick ist: als dieser Indianer einer an den Waden ist. * Ihre Sprach ist eine subtile Sprach / die man gar bald lernen kann / und wird in Amboina, auch zu Batavia, und Bantam, sehr getrieben; zu Amsterdam aber ist gar eine Malaysche Schul / und das Frauenvolck daselbst / so es gern Ihre Willigkeit den fremden Ankommenden præsentiren wollen / und so teutsch nicht fordern dürfen / bedienen Sich der fremden Sprach gern / in Hoffnung auch eine fremde Speise zu kosten / weil Sie wissen / daß die neue fremde Gäste / auch neues frisches Geld mitbringen / darum Sie Sie denn gar manierlich putzen können.

Beschreibung der Innwohner daselbst.

† Jürgen Andersen sagt dergleichen / Lib. II. p. m. 104. und meldet noch von Ihrer Kleidung dieses: Die Maleyschen Männer haben von fein roht / oder blau / Cathun, ein klein kurtz Röckigen / mit gar engen Ermeln / so gleich als ein halb Hemd anzusehen / jedoch am Halse ohne Falten; um den Leib ist auch ein Stück Cathun gewunden / so vom Nabel biß auf die Knye hanget: die Weibes-Personen vom Nabel biß auf die Füsse: aber Hemde / Hosen / Strümpfe / und Schuhe / tragen Sie nicht. Die Orancayn und vornehme Herren / wie auch die Weibes-Personen / haben unter die Füsse kleine Bretter gebunden / für die Schärffe der Steine / und Hitze des Sandes: Etliche tragen auf den Häuptern kleine Mützgen / mit Cathun umwunden / etliche nur bloß zusammen gedrehet Cathun. Die Haare der Männer seynd bey etlichen gantz abgeschohren / etliche lassen Sie hangen. Die Weiber aber schmieren den Kopf mit Coquos-Oli, daß Sie davon glänzen / als wenn Sie glasüret wären / Sie sagen / daß es Ihnen zur Gesundheit dienen / und keine Feuchtigkeit oder Fäuligkeit an den Kopf kommen lassen / solte.

* Beyde in India persönlich gewesene / Herr von Mandelslo / und Jürgen Andersen / bezeugen das auch. Jener schreibt / Lib. III. p. m. 188. Ihre Sprache Malays, ist gar eine absonderliche Sprache / welche wenig Gemeinschaft mit der ander Länder Sprachen hat; Sie fällt gar lieblich und zierlich / und hält man dieselbige für die beste / und reineste / in gantz Indien; ist auch kein Kaufmann / der dieser Der-

ter Handlung treibet/ daß Er sie nicht lerne/ und so wohl in Ihren Ländern/ als allhier/ zu reden Beliebung haben solten. Sie haben auch viel Buhlen-Lieder in der Malayischen Sprache/ mit welchen Sie Sich in Ihren Zusammenkunften ergötzen; dann Sie seynd dem Venus-Spiel ergeben. Dieser aber führet/ Lib. II. p. m. 104. gleicher Weise folgende Wort: Ihre/ der Maleyer, Sprache ist gantz von andern abgesondert/ aber gar leicht zu lernen/ und lieblich/ rein zu reden. Selbige Maleyische Sprache gehet durch gantz Indien/ sonderlich unter den Kaufleuten/ und wer selbige nicht verstehet/ wird im Kauf-Handel nicht wohl fortkommen können.

Gute Zeitung von der Holländer Victori.

Den 10. Novemb. kam ein Jagt-Schiff von der Flotte wieder zu ruck/ das See-Pferd von Seeland genannt/ und brachte gute Zeitung/ daß unser Volck gute Victori gehabt/ und treffliche Beuten/ und daß die Flotte selbst in drey/ vier/ Tagen wieder arriviren werde. Das schmertzte Mich also sehr/ weil Ichs nicht mitgemacht hatte/ daß Ichs beweinen hätte mögen. Allein mein Fortuna wolts nicht haben/ und kunnt Ich nicht wissen/ daß so bald des Wiederkommens seyn solte/ der Ich in Patriam dachte/ und hiese abermahl: Patience par force.

Die gantze Flotte kommt wieder mit guten Beuten.

Den 14. dito kam die Flotte zu ruck gen Bantam, zu der das neue Schiff aus Holland kam/ der Hof von Seeland/ das hundert und zwantzig Soldaten/ und hundert und siebentzig Schiffgesellen/ aufhatte/ ohne die Officiers und Kaufleut.

Den 15. sahe Ich meinen Jammer/ daß Ich nicht gar mitgemacht hatte/ weil die Flotte um den Mittag ankam/ auf die Re von Batavia, und die Schiffe lustig Feuer gaben/ daraufans Land setzten/ und Mir das Maul noch wässeriger machten/ da Ich eine/ und andere/ Beut vor Augen sahe. Mit dem Schiff/ Hof von Seeland/ traff Ich einen Landsmann an/ Namens Wolf Wagner/ dessen Vatter annoch im Leben/ und bey hiesigen E. Wohl-Edlen und Gestr. Rahts Bauamt/ Stadt-Wagner ist/ dem Ich auch von ermelten Seinem Sohn ein Schreiben mitgebracht/ und Seinen Statum erzählet/ daß Er kein acht Tag auf Batavia gewesen/ und Seiner Kunst wegen/ von den Soldaten-Leben frey erkennet/ und zu einen Bildschnitzer gemachet/ worden wäre/ weil Er auf der dahin Reiß dem Kaufmann/ und dem Schiffer/ ein treffiich künstlich Trühlein gemachet hatte. Daher Er denn alsobald bey dem General von Batavia recommendiret worden/ dem der Kaufmann das Trühlein verehret hatte; muste auch alsofort zu den General Selbst/ und wurde dem Major Ordre, gedachten Wolf Schramm Seiner Kriegs-Dienst zu entlassen/ Sein Gewehr in das Zeughaus nehmen/ als der hinfüro nichts anderst thun/ als dem General, und der Compagnia, arbeiten solte.

Der Autor trifft noch einen Landsmañ an.

Es ist eben da zu Batavia auch noch ein Nürnberger/ mit Namen Andreas Heberlein/ den Ich/ wie oben gedacht/ Anno Christi 1649. in dem Forteresse Negumbo erstesmahls angetroffen habe/ welcher/ nach der Zeit/ neun Jahr ausser Indien/ in Holland Sich aufgehalten/ und nach Verfliessung dieser Zeit wieder in Indien gangen ist.

Korn- und Pulver-Mühl auf Batavia.

Anno 1643. arbeitet Er/ als ein Knecht/ in der Mühl bey dem Nägelein-Gäßlein; nach dessen Brunst aber begab Er Sich in Kriegs-Dienste/ und kam mit auf Batavien, darauf Er/ als Er das andermahl hinein kam/ die Ehr hat/ daß Er eine Korn-Mühl angegeben/ und gemacht/ einen guten

Mußqueten-Schuß von der Stadt/ und dessen Neuen Thor/ wovon auch nicht gar weit eine Pulver-Mühl erbauet worden / die ein Ulmer angegeben hat/ und vorher mit höchster Gefahr in der Stadt war / und mit Ochsen/ oder Pferden/ getrieben wurde: jetzund aber treibts das Wasser/ allerdings wie bey Uns. Ehedessen musten Sie Sich zu Batavia mit lauter Hand-Mühlen behelfen/ dazu Sie viel Sclaven haben musten/ die anderst nichts tuhn durften / als malen.

Korn-Mühl wird theur verlassen.

Diese Korn-Mühl bringt / alle Jahr / den Holländern acht tausend Holländische Gulden/ und ist erst Anno 1559. im Monat Februarii, also Bestands-weiß verlassen worden. Denn wer sie in Bestand hat / muß der Compagnia alsobald vier tausend Gulden darlegen/ und noch zwey Bürgen stellen / biß Er / bey Endigung des Jahrs / die andere vier tausend Gulden ablege; Dagegen darf keines mehr in der Stadt mit der Hand-Mühlen malen/ Er tuhe es dann mit Seiner grossen Gefahr. Wird Er nun ergriffen/ (wie dann der Beständner Seine eigne Espionen hat/ die genaue Kuntschaft legen/) nachdem Er vermag/ wird Er gestrafft. Wer/ nach Verfliessung des Jahrs/ mehr geben will/ als der vorige / dem wirds aufs neu verpackt. Vor der Zeit hat man auf den Schiffen von keinen Brodbacken gewust/ aber nunmehr haben bald alle Capital-Schiffe Oefen / und lassen die Herrn auf Batavia so viel Mehl mahlen/ als Sie meinen/ daß Sie auf Ihre Reiß von nöhten haben. So wird auch für die Kranken darauf gelinder und subtiler Brod gebacken. Aber wie Ich ins Land kommen bin/ ist gantzer drey Jahr kein Bissen Brods auf meine Zunge kommen; mein Leben aber mit gekochtem / und erkühltem / Reiß / den man den Soldaten gibt/ wöchentlich etliche wenige Pfund/ so lange Zeit dannoch erhalten.

Schiffe haben ihre Backösen und gut Brod.

Ein Dank- und Beet-Tag/ wegen der Victori

Demnach aber die Flotte zwey Tag auf der Ree geruhet / ist den 17. Novembris ein Beet- und Dank-Fest angestellt worden / in der Holländischen Kirchen/ deren Sie da eine erbauet/ wie auch eine für die Heyden/ die zwar Christen worden: aber anderst nicht/ als Malayisch/ reden können. Nach vollbrachter Predigt/ wurde die Victori abgelesen/ die unser Volk auf der West-Cüst gehabt. Den Abend darauf wurde sie in der gantzen Stadt/ und auf den Caltell, gebrannt; eine Stund darnach/ da jener verloschen / liessen sich die Stück hören / rund um das Caltell, und die gantze Stadt / auch auf den äussern Forten, so eine halbe Meil von der Stadt ligen; nicht minder die Orlag-Schiffe auf der Ree, ausser denen neun köstlich geladenen / die nach Vatterland gehen wolten.

Was in Patriam will / wird zusamm gefordert.

Den 20. Dito kam vom Herrn General Ordre, daß der Herr Major mit dem Musterschreiber auf alle Plätz gehen solte / wo Soldaten lägen / und derer Zeit verflossen sich befände / consigniren. Inzwischen wurden die Schiffe mit aller gehörigen Provision versehen.

Muß das Gewehr in das Zeughaus liefern.

Den fünften Decembris war in der Haupt-Runde befohlen / wer nach Haus wolte / solte Sein Gewehr dem Capitain de Armis überliefern / und wer kein gut Gewehr hatte / mit den andern tauschen.

Den sechsten Dito haben Wir alle/ die nach Haus wolten/ das Gewehr überliefert; Ich aber vertauschte meines mit meinem Camerade Justino Gussin, von Lübeck bürtig.

Den achten wurde das Spiel gerühret / und Jedwederm/ zu Seiner Rafreschissement, zwey Reichstaler gereichet / auch commandirt, den zehenden

Jegliche wird Seine Rechnung gegeben.

henden zu Schiff zu seyn. Es wurde auch jeglichem Mann Seine Rechnung gegeben / und Assignation, auf welch Schiff Er solte / mit dem Vermelden / wer noch ein Jahr bleiben wolte / solte zwey Monat-Sold zur Gage empfangen. Es waren aber wenig / die Sich bereden liessen.

Ein Beet-Tag gehalten / um eine glückliche Heim-Reise.

Den zehenden wurde Musterung auf den neun Schiffen gethan / ob alles Volk beysamm wäre / und da sichs fande / kam aufs neu Ordre, unsere Anker zu leichten / und von der Ree ein viertel Meil in die See zu gehen / und daselbst wieder fallen zu lassen.

Valet.

Den eilften wurde / so wohl zu Land / als zu Wasser / auf allen neun Schiffen ein Beet-Tag gehalten / daß GOtt der Flotte gnädiglich wolte heimhelfen; nachfolgenden Tag darauf wurden alle Schiffer / und Kauf-Leut / ans Land citirt, mit dem General das Abschied-Mahl oder Valet zu halten.

Den dreyzehenden gieng unser Admiral, Petrus Stordinnes, samt den Vice-Admiral, Justino Wennes, neben dem Herrn General Joan Matzucker / der Sie biß daher bekleidet / zu Schiff / und besprachen Sich miteinander noch biß auf den Abend / an welchen dieser wieder zu Land fuhr / und Befehl liesse / wann Wir folgenden Tags den Land-Wind haben würden / im Namen / und Geleit / Gottes unter Segel zu gehen / worauf Wir immer unsere Anker auf- und abwunden / in der Resolution, noch in der Nacht es gehen zu lassen / so Wir Wind haben würden.

Des Autors Abschied von Batavia.

Den vierzehenden thät unser Admiral zu Morgens / Glock drey / ein Canon-Schuß zum Loß / daß Wir frölich die Anker leichten solten. Hand / Muth / und Sinn / war alles fertig / und giengen neun Capital Retour-Schiff in aller Ordnung; Als /

Retour-Schiffe / an der Zahl Neun.

Erstlich das Schiff / genannt Waffen von Holland / vor die Cammer Amsterdam / Admiral.

Zum andern / das Schiff die Perle / vor Amsterdam.

Zum dritten / das Schiff Princesse Roijale, vor Amsterdam.

Zum vierten / das Schiff Princ Wilhelm von Seeland / Vice-Admiral, worauf Ich war / und trug achthundert Last / jede zu dreissig Zentnern gerechnet / und sechs und sechtzig Stuck / und war schon zehen Jahr alt / und weil eben damahls / als es zu Middelburg gezimmert worden / Princ Wilhelm mit des Königs Tochter aus Engelland Beylager daselbst hielte / es / mit Willen der Compagnia, von Seinem Namen getituliret / dergleichen eines ehedessen von Seinem Herrn Vattern auch / Princ Heinrich tituliret worden / welches Ich Anno 1645. als Ich in Indiam kommen bin / auf der Ree gesehen / auch von achthundert Last / und zwey Lag Stucken.

Zum fünften / das Schiff das See-Pferd / vor Seeland.

Zum sechsten / das Schiff Dordrecht / vor die Cammer von Delft.

Zum siebenden / das Schiff Schlott von Hoorn / vor Rotterdam.

Zum achten / das Schiff West-Frießland / vor Horn.

Zum neunten / das Schiff Arnheim / vor Enkysen.

Den 23. Decembris sind Wir die Straß Sunda hinaus passiret / und haben die zwey Schiff / so Uns convoiret / zuruck gehen lassen / nemlich das Schiff genannt Dumburg / und das Schiff genannt Kaukergen / und nachdem Wir die Straß hinter Uns gebracht / bekamen Wir den 24. Dito einen treflichen Passage-Wind / daß Wir auf die † Insul Mauricius zugehen

Passage zur Straß hinaus.

kunnten /

kunnten / welche neun hundert Meil von Batavia ligt / und für der Zeit von Holländern bewohnt war / aber mit Willen wieder verlassen worden / weil nur Eben-Holtz / (welches der Kern ist / von dem Eben-Baum; die Rinde aber davon / und anderes umligendes Holtz / wird verbrannt /) daraus kommet / und Ambra-Grüs / von dem die Indianer sagen / daß es Semen Cete sey / den das Meer aus Ufer werfe / wann es grosse Sturm habe / und die / die auf der Insul Mauritius ehedessen gelegen / sagen / wer zuvor kein Ambra-Grüs gesehen / solte anderst nicht meinen / es wäre ein Kühe-Flaten / nur daß der Geruch einige Differenz gebe.

Auf der Insul Mauricius ist Eben-Holtz.

Ambra-Grüs.

† Weil Reisender von dieser Insul nicht viel gedacht / wollen Wir Herrn von Mandelslo Beschreibung beysetzen. Diese Insul Mauritius, spricht Er / Lib. II. pag. 140. liget hoch / und hat hohe Felsen / derer Spitzen sich oft in den Wolken verstecken / daß man sie von fernen wohl sehen kann; soll im Umkreiß ungefehr zwölf Teutscher Meilen seyn. Sie wird von keinen Menschen bewohnet / ist in den Gründen mit vielen guten fruchtbahren Bäumen / Indianischer Art / gantz wild bewachsen; Es fällt auch sehr gut schwartz Ebenholtz daselbst / ja so schön / als an einem Ort in Indien zu finden; das Wasser daselbst ist sehr Fisch-reich / von allerhand Art; unter andern wird auch gefangen ein Fisch / von den Spaniern Torpedo genannt / sihet gleich fast einem Karpen / welcher eine wunderliche Kraft / oder Gift / hat / daß er kann denjenigen / der ihn anrühret / das Glied verlähmen. Es gibt nicht gar viel wilde Thier daselbst; aber eine unzählige Mänge von allerhand Vögeln / welche so dumm seyn / daß sie keinen Büchsenschuß scheuen. Lassen sich mit den Händen greifen / ohne Zweifel / weil keine Leute daselbst wohnen / daß sie scheu gemachet werden. Es wird aber die Insul von den Holländern / und andern See-fahrenden / zum öftern besucht / wenn Sie frisch Wasser einnehmen wollen; dann es gute Quellen / und aus dem Gebirge fliessende klare Bäche / hat.

Von Thieren / die daselbst zu finden / nennet Volquard Iversen / Lib. IV. pag. 195. wilde Böcke / und allerhand Vogel-werk / welche nicht gar scheu / weil sie vielleicht nicht gewohnet / Menschen / die sie verfolgen / zu sehen. Sie stunden / und sahen Uns an / und liessen Uns nahe hinzu kommen. Unter andern Vögeln waren auch / so Sie in Indien Dodderse nennen; seynd grösser als die Gänse / kunnten zwar nicht fliegen / (weil / an Statt der Flügel / nur kleine Fittige) aber gar schnell laufen. Wir jagten sie ein dem andern zu / daß Wir sie mit Händen greiffen kunnten / und wann Wir einen am Bein fest hielten / und er ein Geschrey machete / kamen andere herzu gelauffen / dem gefangenen zu helfen / und wurden selbst mit gefangen. Auch bekamen Wir etliche Berg-Hüner daselbst. Wilde Böcke kunnten Wir haben / so viel Wir wolten. Wir jagten sie auf einen Huck / oder Ecke / so vom Lande in die See etwas ausgieng / und gleich als eine Pen-Insul machet / und giengen alle fünf neben einander auf sie loß / und ergriffen sie. Derer etliche von den Alten waren in die Ohren geschlitzet / mögten vermuhtlich von den Holländern / als Sie die Insul Mauritius bewohnet / dahin versetzet worden seyn. Wir bekamen auch viel / von dem Land / und See / Schildpadden / derer etliche so groß / daß sie zween / oder drey / Männer / auf sie sitzend / fortziehen können: schmeckten so delicat, als Hüner-Fleisch / die Schilde darvon brauchten Wir zu unsern Gefässern. Da Wir nun nicht allein gute Fische / sondern auch Fleisch / von Hünern / und andern Vögeln / Bock- und Ziegen-Fleisch / vollauf hatten / selbige gesotten / und gebraten / geniessen kunnten / auch viel von den Palmiten daselbst funden: die Cronen / Hertz oder Gipfel darauf / welche gar weiß / und zart / und sehr lieblich zu essen / abschnidten. Item,

Wein

Wein de Palma zu bekommen und zu trinken lerneten / lebten Wir so delicat und wohl / daß Wir Uns vorgenommen / daselbst ein Jahr zu verharren. Etliche wären wohl Willens gewesen / Zeit Ihres Lebens dar zu bleiben / wann Sie nur Kleidung und Frauen-Volk / worzu Sie / nach den delicaten Speisen / Lust bekamen / gehabt hätten. Der Palm-Wein schmeckte Uns so wohl / daß Wir Uns oft lustig darbey machteten / und unser guten Freunde Gesundheit darin trunken. Wir lebten so in den Tag hinein / und hatten vergessen den Tag des Monats / und der Wochen.

Wehrt ist noch zu wissen / woher die Insul den Namen bekommen / daß Mauritius-Insul genennet worden. Es hats aber Herr Olearius in Seinen Anmerkungen gesetzet: Dieser Insul ist der Name Mauritius gegeben / zu Ehren Printz Mauritz von Oranien / weil sie zu Seiner Zeit / nemlich im Jahr 1598. unter dem Admiral Cornelius von Neck / ist aufgesuchet worden / wie darvon in der zweyten Ost-Indianischen Schiff-Fahrt zu lesen. Es soll die Insel im Umkreiß sechzehen Meil Wegs begriffen seyn / sehr felsicht / voller Bäume / und Buschwerk; insonderheit sollen sehr viel Palmiten daselbst wachsen / auch viel / und starke / Bäume Ebenholtz / oder eine Art Bäume / so eine grüne Borke / inwendig aber Pech-schwartzes hart Holtz hat. Soll voller Vögel / von allerhand Art / die zu essen dienen / seyn; hat auch schöne Fisch-reiche Wasser. Die Holländer haben eine Zeit lang Ihre Völker darauf wohnen lassen / dann es gute Lebens-Mittel gibt; weil es aber etwas aus dem Wege / und zu Ihrer Handlung nicht grossen Profit: sondern nur im Nohtfall den Schiffen Ihre Verfrischung / und Brenn-Holtz / geben kann / haben Sie diß Eyland verlassen / und die Völker nach der Stadt Batavien geführet.

Das Siebenzehende Capitul.

Was sich Anno 1660. begeben.

DA Wir nun auf die sechs Wochen zugebracht / und die Höhe vor der Insul Mauricius hatten / waren Wir sehr froh / weil es gemeiniglich grosse Sturm da gibt / und so man da glücklich passiret / die meinste Gefahr überwunden hat. Segelten deßwegen frölicher fort auf das *Capo de bonn' Esperance; aber des Wassers wurd Uns weniger gegeben / und weil jeglich Schiff zwey Pferd von Batavia einnehmen müssen / auf das Capo zu bringen / welche viel Wassers brauchen / ist jeglichen zwey Mutsies vermindert worden / da Wir zuvor zehen Mutsies hatten / das ist / so viel als eine Kanne oder Maas; daher denn kommen / daß Wir die Pferd so manchmahl verflucht / und endlich froh wurden / daß nur eines eine weile gestorben war / biß Wir das ander auch gar tod beten mögten; denn es alle Tag zwey Mutsies Wasser abgenommen hat.

Die Passage gehet auf das Capo zu.

* Herr von Mandelslo ist gar recht daran / daß dieses Africanische Vorgebürg / oder das äusserste Land / so sich gegen Africa in die See nach Suden erstrecket / den Namen bekommen habe von dem Portugäsischen König. (wie Herr Olearius dabey bemerket / Johanne dem Andern / König in Portugall / welcher im Jahr Christi 1495. selbiges am ersten aufsuchen lassen) Denn da Seine Leut am ersten unter den Europæern dahin kommen / und wegen grossen Sturms / so sich allhier zum alleröftisten mit solcher Violentz erheben / daß man meinen solte / es würde Himmel / und Erden / über einen Hauffen gehen / anfänglich die Sturm-Ecke genen-

net /

net / habe gedachter Ihr König gesagt: Man solte diesen Ort nicht Sturm-Eck: sondern das Haupt oder Anfang guter Hoffnung nennen / weil man hinter diesen wohl mehr / und bessere / Länder antreffen würde.

Ankunft auf dem Capo.

Den ersten Martii sind Wir / mit der Hülf von GOtt / an das Capo gearriviret / mit drey Kranken / aber keinem Todten auf unserm Schiff / und haben die Pferd so bald ans Land heben lassen; Den andern Tag alle unsere Wasser-Fässer oben auf die Schiff bringen / und von Ober- und Unterbüttner wohl versehen lassen / und täglich wieder mit frischem Wasser anfüllen; bekamen auch alle Tag Ochsen- und Schaaf-Fleisch / und andere Erfrischung: dabey aber wurde auf allen Schiffen verbotten / auch Placardes angeschlagen / von diesen Heyden nichts zu kauffen / als etwan Straussen-Eyer / oder Fische: aber von grossen Tiehren / Kühen / Ochsen / Schaafen / nichts; wie auch keine Rhinoceros-Hörner / keine Elephanten-Zähn / bey Verliehrung aller Seiner Gage, oder Besoldung.

Diese Heyden werden genennet † Hottendot, fast Unmenschen / von Statur nicht groß / sehr dürr und mager / führen ein unannehmliche Sprach / wie wann Sie gluckten / als die Indianische Hahnen; sonst nackend / ausser daß um Ihren Leib ein Mäntelein von groben Schaaf-Fell tragen / und ein Trumm von Peltz davon / die Natur zu verhüllen. Wann man ans Land kommt / kommen Sie gelauffen / und schreyen Brocqua auf Ihre Sprach: das ist / Brod / und so Sie das erlangen / so tretten Sie mit den Füssen drauf / heben Ihre Schaaf-Fell auf / Sich besehen zu lassen / wie Sie conditioniret sind / als denen in Ihrer Kindheit der linke Testiculus ausgenommen wird. Ihr Zieraht ist / daß Sie Ihre blosse Leiber mit allerley Fett schmieren; daher Sie dann gewaltig übel riechen / und das Gedärme von den Schaafen brauchen Sie / Ihre Füsse mit umzuwinden / und wann Sie ein Schaaf schlachten / so nehmen Sie einen Theil des Gedärms / reinigen es von innligenden Unflat gar ein weniges / weil Sie es nur durch die Finger ziehen; denn legen Sie es aufs Feuer / und wann es eine kleine Weile darauf gelegen / nehmen Sie es wieder ab / und verzehrens / mit einem rechten Grauen zuzusehen.

† Hottentotz sagt Iversen / Lib. IV. pag. 220. werden Sie genennet / weil Sie im Lustig-seyn / und Tantzen / immer ruffen Hottentotz, Hottentotz.

Sonsten was Ihr Leben und Wandel / Ihre Farb / und Gestalt / betrifft / kommen alle / die daselbst gewesen / fast in Ihrer Beschreibung überein. Man lese Herrn von Mandelslo / Lib II. p. m. 147. seq Jürgen Andersen / Lib. I. p. m. 5. seq. Volquard Iversen / Lib. IV. p. m. 220. Herport / p. m. 12. seq. Dieses wollen Wir mit Andersen Worten noch beyfügen / daß Ihrer zweyerley Sorten wären. Etliche nennten Sich Hottentotzmann, etliche Sulthaniman. Die Sulthanimanier sollen Panditen, und die leichtfertigste Vögel / seyn / welche / wegen Ihrer Missetaheten / von den Königen im Lande Africa verjaget worden seyn. Die Hottentotzmann aber seynd Eingebohrne dieses Orts / wohnen in kleinen Hütten / als Schweins-Koben / oder theils in Höhlen und Löchern / in Berge gegraben / in welchen Sie nicht ohne Gefahr ligen / wegen der grausamen Löwen / und andern wilden Tiehren / welche Ihre ärgste Feind seyn; müssen / wollen Sie des Nachts sicher schlaffen / ein Feuer um die Hütten her machen.

Ihre Religion.

Man kann nicht wissen / * was Ihre Religion sey: aber frühe / wann es Tag will werden / so kommen Sie zusamm / und halten einander bey den

Händen / und tantzen / und schreyen auf Ihrer Sprach gegen den Himmel hinauf / daraus zu præsumiren / daß Sie doch von GOtt einige Wissenschaft haben müssen / wie Sie dann einsmahls Selbst gesagt / als man nach Ihren Glauben fragte: Sie glauben an den / der alles erschaffen habe / Himmel / Erden / Meer / und alles / was auf Erden sey.

* Es sagte zwar Herr von Mandelslo / und Jürgen Andersen / ll. cc. Sie wissen weder von Gott / noch dem Teufel / fürchten Sich auch für nichts / als allein für Ihre grausame und schädliche Nachbaurn / die grossen Löwen / so allhier in grosser Anzahl sind / vor deren Einfall machen Sie des Nachts grosse Feuer um Ihre Läger herum. Es saget aber doch / neben dem seel. Reisenden / auch Herport / pag. 14. also: Ihre Religion oder Gottesdienst richten Sie nach der Sonnen / und den Mond / welche Sie verehren / und anbeten. Wann der Mond voll / oder neu / ist / so sind Sie die gantze Nacht beyeinander an dem Ufer des Meers / machen grosse Feuer / und tantzen darum mit einem grossem Geschrey / neben Ihren vielfältigen Spielen / mit Trummeln / und andern Instrumenten. Obbemelter Dapper gehet auch dahin. Es scheinet / schreibt Er / l. c. p. m. 627. daß Sie einigen Aberglauben an den aufgehenden neuen Mond haben. Dann wann dieser zu erst gesehen wird / kommen Sie gemeiniglich Hauffen-weiß zugelauffen / und bringen die gantze Nacht mit grossen Gejauchze / mit Tantzen / Springen / und Singen / zu / dabey Sie auch in die Hände klopfen / und etliche Wort hermurmeln. Bey dieser Freude haben Sie gemeiniglich einen Topf mit einem Fell steif überzogen / fast auf dieselbe Weise / wie die so genannten Rummel-Töpfe bey den Faßnacht-Spielen in Holland. Darauf schlagen Sie mit der Hand ohn Unterlaß. Neben diesen Spiel-Zeug haben Sie noch ein anderes / als ein Bogen gestaltet / mit einer Seite / und einer gespaltenen Feder-Spuhle / an dem einem Ende. Darauf blasen Sie / und es gibt einen Klang ohne Streichstock oder Fiderbogen / wiewohl Er nicht stark ist / ob Sie schon Ihren Athem starck genug ausblasen / und wieder einhohlen. Ja / man siehet auch zuweilen / daß die Frauen / und Kinder / vor aufgerichteten Steinen / niderknyen / und Sich neigen.

Sonst können Sie mächtig lauffen; deßwegen eben Pferd von Batavia dahin gebracht worden / eine Compagnia Reuter zu formiren aus unserer Soldatesca, die da an dem Capo ligen / weil Ihnen / den Heyden / durchaus nicht zu trauen ist; sintemahl Sie allerley Schelmstück anzurichten wissen. Anno 1650. haben die Holländer erst ein † Forteresse dahin gebauet / bey welcher die Englische Schiffe / so daselbst anländen / Ihren Anker-Grund geben müssen / als einen Zoll.

Holländer haben ein Forteresse auf dem Capo.

† Wie viel solches Forteresse nach dieser Zeit zugenommen / hat Volquard Iversen Selbst mit Verwunderung bezeichnet / dessen eigne Relation Wir abhören wollen. Er spricht aber / Lib. IV. p. m. 219. also: Als Ich allhier aufs Land gekommen / habe Ich mit Verwunderung angesehen die grosse Veränderung / so in dreyzehen Jahren vorgangen / wie die Holländer in währender Zeit so trefflich gebauet; zuvor war nur ein Fortres, und ein Garten dabey / welcher um funfzehen Morgen Landes vergrössert ist / und ist eine zimliche Stadt darbey gesetzet / hat eine schöne grosse Kirche / und viel wohlgebaute steinerne Häuser / auf Holländische Manier; dann Sie brennen Selbst Kalk / und Steine / daselbst. Es gibt in der Stadt unterschiedliche Wirtshäuser / in welchen man wohl accommodiret werden kann / ist aber etwas theuer: für eine Mahlzeit funfzehen Stüber / auch wohl ein Marck Lübisch. Eine Kanne Braunschweigische Mumme einen Reichstaler / so viel gilt auch der

Spanische Wein; der Fantzwein gilt zwölf Stüber mehr. Brandwein und Arak kann man auch haben / aber noch einst so theuer / als in Holstein.

Es seynd viel Bürger / und Bauren / die Sich / aus allerhand Nationen, mit den Holländischen Schiffen hieher zu wohnen begeben / treiben Ihre Handthierung / und haben gute Nahrung darbey. Die Bauren bauen das Land / und gehet Ihnen wohl von Statten. Bauren / und Burger / haben Viehe / sonderlich Schaafe / und ziehen zu verkauffen an die Seefahrende / wenn Sie Verfrischung zu hohlen kommen: seynd meinst freye Leute / geben nur den Holländern einen leidlichen Tribut. Sie haben auch / ohne die Forteresse, welche mit gar vielen Stücken / und starker Guarnison besetzet / eine Schantz / in welcher Wacht gehalten wird / wie auch ein funfzig Mann Reuterey / so Ihre Ställe ausserhalb der Vestung haben / um gute Aufsicht zu haben. Wann die wilden Leute / oder Hottentotz, mit Ihrem Vihe / als Ochsen / Kühe / Schaafe / zu Kauffe bringen / und Sich von ferne præsentiren / so reiten etliche zu Ihnen / und begleiten Sie / so viel Sie von Ihnen zulassen wollen / zur Stadt / und Vestung / da wird dann gekauffschlaget / und bestehet nur im tauschen / daß Ihnen der Commendant für das Viehe / Tabac / Kupferne Ring / Gläserne und andere Corallen / Messer / Spiegel / und dergleichen Spiel-Zeug / gibt. Ich habe gesehen / daß der Commendant einst funfzig Ochsen / und sechzig Schaaf / für so liederlichen Wehrt / welches nicht viel über zehen Reichstaler zu stehen kam / kauffte. Selbige that Er theils wieder aus an die Bürger / und Bauren / welche Sie halten / und an die Schiffe / so aus Europa, oder Indien / kommen / wieder verlassen. Wann andere Nationen, so nicht Holländer / allhier angelanget / müssen Sie Anker-Geld geben: auch Ihr frisch Wasser nicht umsonst schöpfen / und einnehmen.

Es sind allerley Tiehr auf der Insul / sonderlich Löwen / derer zwey Häut in unsers Gouverneurs Hause hangen: davon einer von einem Heyden mit einem Pfeil erschossen: der andere im Wald von einem wilden Schwein erwürget worden / das sich gegen ihn gewehret hat. Diese Schwein nennet man Eisenschwein / und haben auf ihren Rucken eines Schuch lang schwartz / und weisse: aber mächtig harte Feder / daß man ein Loch mit in ein Tuch machen kann / oder Holtz / oder Zeug; wie dann die Schneider selbige an statt eines Pfriemen brauchen. Als nun gedachter Löw sich an das Schwein machte; dieses aber gegen ihn sich wehrte / und mit seiner Feder ihn in die linke Brust stieß / nahe ans Hertz / muste er sich zu tod bluten / daß man beyde tod beysammen funde; wie man ihn dann zum Wahrzeichen / samt der Feder / noch sehen kann. Es gibt auch viel Elephanten daselbst / * viel Straussen / von derer Eyern Ich vielmahl gegessen hab / und einsmahls probiret / wie viel Hüner-Eyer in ein solch Strauss-Ey gehen / und aber befunden / daß sechs und dreissig solche in sich begriffen. In Holland hängen es die Barbierer in Ihr Stuben / und haben gemeiniglich Ihre Baumwollen darinnen. Ich hab derer zwey gehabt / und vor das eine / auf Batavia / einen halben Reichstaler auszuschneiden gegeben / und als Ichs einsmahls aus meiner Kisten auslegte / sprang meine Meerkatze / die Ich auch hatte / und viel Künst kunnte / und Mir in India noch sechs Reichstaler davor gebotten wurde / Ich aber mit nach Haus zu bringen gedachte; Diese / sprich Ich / sprang auf die Kiste / und wurfs herab / daß es in Stücken sprang / worüber Ich also entrüstet wurde / daß Ich Sie dick abprügelte. Sie wurde mir aber krank / und bald darauf starb es / daß Ich also in doppelten Schaden kam.

Böse Tiehr darauf.

Löwen.

Eisenschwein.

Elephanten.

Straussen.

Ihre Eyer.

* In Cairo, meldet der dapfere Herr Führer/ Seines Reis-Buchs p. m. 97. sollen derer auch viel seyn. Ein sehr grosser herrlicher/ und starker/ Vogel soll es seyn. Wann er den Kopf in die Höhe reckt/ ist er wohl eines Mannes hoch/ und höher/ hat schöne Federn/ ist ein sehr hitziges Thier. Eisen soll seine beste Speise und Nahrung seyn/ so ers haben mag; sonsten gibt man ihnen Bonen zu essen; sie legen sehr grosse Eyer/ die lassen sie nur in dem heissen Sande/ in der Wüsten/ ligen/ so kreucht das Junge/ wann es Zeit ist/ von ihme selbst heraus. Sie werden meinstens in der Barbaria gefangen/ allda macht man Gruben/ und jagt sie darnach/ wo sie dann in deren eine fallen/ können sie nicht mehr heraus/ werden also gefangen; dann sie sonst geschwind/ wie ein Pferd/ lauffen. Otto Dapper sagt gar/ in Beschreibung des Reichs Monomotapa, daß sie darinnen so groß gefunden werden/ als die Ochsen sind/ p. m. 629. Die Völker in Numidien, woselbst sie in grosser Anzahl zu finden/ braten gar das Fleisch/ und essens/ erstgedachten Zeugnus nach/ p. m. 304.

Da Wir an dem Capo de bonn' Esperance waren/ traffen Wir das Schiff Erasmus an/ welches vor dem Hafen/ die Serdin Bai genennet/ ankommen war/ und viel Schaaf vor unsere Flotte mitgebracht/ die der Herr Commandeur, Uns zum besten/ von Batavia, nach-beschrieben hatte/ wie Wir Uns dann in das Schaafs-Fleisch treflich legten/ weil es gar zu wohl kam. Wunderliche Zeitung gabs Uns/ in was Gefahr/ nicht nur grossen Surms wegen/ es gestanden wäre/ davon Ich besser unten sagen will: sondern ihres eigenen Volks wegen/ und sich also verhielte:

Das Schiff Erasmus hat grosse Gefahr.

Die arme Soldaten/ als Holländische Besatzung daselbst/ hätte Ihr Commandeur so hart und elend gehalten/ als wanns noch geringer wären/ als Sclaven und Leib-eigene. Beym Tag hätten Sie müssen Holtz hauen im Wald/ und bey der Nacht noch Ihre Wachten versehen unausgesetzt. Uber welche harte Trangsahl etliche also wären desperat worden/ daß Sie auf die im Schiff Erasmus einen Anschlag gefasset/ Sie nieder zu machen/ so Sie wieder ans Land kämen/ und etwan im Holtz/ daß Sie für Ihr dürftiges Schiff koppen würden/ über der Mahlzeit wären; Nach diesen auf das Forteresse eilen/ und Ihrem Commandeur auch danken/ wie Ers um Sie verdienet hätte; Folgend andere der Holländer Frey-Leut gleicher weise tod schlagen/ biß auf Ihre Weiber/ die Sie zu Sich nehmen wolten. Wann das nun angegangen wäre/ wolten Sie ein Canon-Schuß thun/ und die Flaggen am Land wehen lassen mit halben Stengel/ dadurch die übrige im Schiff Erasmus abnehmen würden/ daß Sie/ Schiff-Gebrauch nach/ auch landen solten; und so dann dieses gleicher weise Seinen glücklichen Fortgang haben solte/ wolten Sie auf das Schiff selbsten/ und mit gesamter Hand nacher Angola, im Königreich Congo, als Ihrer Nachbaurschaft/ gelegen/ gehen/ und das Schiff an die Portugäsen verkauffen/ oder mit nach Portugall übergehen. Die aber solches Entrepriſe vorhatten/ waren meinsteinteihls Engel- Schott- und Irländer/ so Sich in Dienst begeben hatten/ und nach damahligen Ihren anderer Lands-Leut zu Hausbegangenen Actionen, diß Orts agiren wolten. GOtt aber liesse es durch einen Barbierer offenbahr werden/ der es Ihren Commandeur entdeckte/ welcher Sich darauf so fort zu Pferd setzte/ und es denen vom Schiff Erasmus, die bereit im Wald waren/ entdeckte/ auch den Frey-Leuten geschwind wissend machte/ auf dem Fall Sich bereit zu halten. Weil nun die Sach bey Zeiten ausbrach/ ehe Jene ein rechtes Posto fassen kunnten/

Die Besatzung auf dem Capo will rebelliren

Was die Schottländer gethan.

Die Conspiration wird entdeckt.

wurde Ihr Principal, samt denen fürnehmsten Interessenten/ geschwind ertappet / und vest verwahret / biß Wir mit unserer Flotte ankommen mögten. Da nun unser Admiral, und Vice-Admiral, ans Land fuhren / liessen Ihm die Gefangenen alsobald ein Schreiben überantworten / worinnen Sie zwar Ihr böses Fürhaben gestunden: Dabey aber bedeuteten / wie Sie die Extremität/ und Unbarmhertzigkeit Ihres Commandeurs, dazu getrieben hätte. Als Soldaten hätten Sie Sich verbunden/ Holland zu dienen/ (wie Sie es dann biß Dato redlich gethan hätten in allen Occasionen) und nicht als Sclaven/ und noch elender gehalten/ als Sclaven. Hofften demnach: Die Herren Admirals werden andern Respect haben. Wiewohl nun Ihr Commandeur meinte: Es solte Justice über die Soldaten gehalten werden / sahe doch unser Admiral, als ein verständiger Mann / weiter hinaus / und versprach Ihnen: Sie mit der ersten Flotte nach Batavia, dem General, mit einiger Commendation, und zu Ihren besten Glimpf/ zu senden. Ihrem Commandeur aber Selbst remonstrirte Er Seine grosse Unbesonnenheit / mit dem Vermelden: So Ihm GOtt ins Vatterland helfe/ wolle Ers bey der Compagnia judiciren lassen: Ob Er eines längern Commando diß Orts wehrt wäre; Verliesse auch / ehe Wir gar absegelten/ ein Schreiben an den Herrn General zu Batavia, an welchen die Gefangene / je eher / je besser/ abgeschickt werden solten.

Weil Ich der Schottländer gedacht/ will Ich hierbey noch anfügen / in was für Unglück/ und wie nahe Ich um mein Leben/ kommen wäre durch solch einem Schottländer. Als Wir vor Columbo lagen / hatte Ich einsmahls die Wacht in dem Lauffgraben / bey den Mortiers oder Feuermörßnern/ mit vier und zwantzig Mann; Ein Schottländer aber war mit Seiner Compagnia auch commandiret / Namens Robert Kohl, ein Baumstarker Mann / der vier Menschen zugleich anfassen / und mit forttragen kunnte. Nun man aber die Schottländer damahls mächtig vexirte / weil Sie Ihren König verkaufft hätten/ und Ich ohngefähr auch sagte: Er hätte gut machen! Denn Er gewinne doppelte Gages, eine von unserm Volk/ den Holländern / und die andere von Seinen Landsleuten zu Haus / die Ihm schon Seinen Theil / von dem Blut-Geld über Ihrem König / aufheben würden / biß Er wieder heimkäme / entrüstete Er Sich also heftig/ daß Er Mich schnell mit einer Hand in der Mitte anfassete / auf einen mit Steinen geladenen Mortier setzte/ und mit der andern nach den Lunten griffe / und Mich mit in die Luft schiessen wolte / welches gewiß geschehen wäre / wo es GOtt nicht also gefüget hätte / daß eben ein anderer den Lunten weggenommen / Tabac damit anzubrennen; Sonst hätte Ich wohl in die Luft/ oder in Columbo, gemust. Er bekam aber Seines Frevels einen verdienten Lohn/ weil Er zwey Tag hernach aus der Stadt tod geschossen wurde / da Er aus einer Pravade Sich zu bloß gab / und die Besatzung agiren wolte. Autors Gefahr.

Als nun / wie bemeldet / das Schiff Erasmus sich mächtig beklagte / was es für eine böse Reiß von Batavia, und sechs und dreissig Mann tod / gehabt hätte / auch mit Victuaille schlecht versehen wäre / ohne dieses alles mächtig lück / und sich nicht getrauen könnte / mit nach Vatterland zu gehen / zumahlen es nur noch einen Zimmer-Mann hätte / die andere alle durch den Tod verlohren / liesse Unser Admiral alle Schiffer / und Kauf- Schiff Erasmus wird reparirt.

leut/ ans Land citiren/ und gab Ordre, daß von Unseren neun Schiffen jegliches vier Mann geben solte / ingleichen etwas von Holtz / von Victuaille, von Zimmer-Leuten/ damit überall Hülf geschehe/ das Schif Eraſmus mitzubringen / welches ein Jahr vorher schon hätte heimkommen sollen.

Holländer laſſen durch Ihre Bauren das Land auf dem Capo bauen.

Den zwölften Martii haben alle Schiff ihr Wasser schon gehabt / und fuhr des Volks noch alle Tag die Helft ans Land/ auf zwey/ drey/ Tag da zu bleiben/ und bey den Bauren/ die aus Holland dahin kommen sind/ mit Ihren Weibern/ und Kindern/ sonderlich Fisch zu kauffen. Die Ost-Indianische Compagnia hat es dahin verschaffet/ das Land zu bauen/ und anzusäen/ und sind in die dreissig/ die da Ihr Haus-Wesen haben/ eine halbe Meil von dem Forteresse: aber weiter dürfen Sie Sich/ der Heyden wegen/ der Hottendot, † nicht wagen. Also aber ist es bey der Compagnia verordnet/ daß Sie zehen Jahr in India zubringen müssen/ ehe Sie wieder heim dürfen; dergleichen auch ein anderer thun muß / der Sein Weib mitnehmen will/ da hergegen eine ledige Person nur auf fünf Jahr versprochen ist/ was Soldaten sind: Die Boots-Gesellen drey Jahr / die Reiß aber hin und wieder nicht mitgerechnet.

† Warum es nicht zu wagen sey / hat unter andern Jürgen Andersen/ Lib. I. pag. 6. die Ursach gesetzt / die Er Selber erfahren hat. Als zwantzig Personen der Unserigen das Rivier hinauf fuhren/ um zu fischen/ liessen Sich an der einen Seiten des Riviers von Ferne bey zwey hundert Stück von den Barbarischen wilden Leuten sehen; Und indem unsere Leute/ um das Netz zu ziehen/ am Strande giengen/ kamen die Wilden geschwinde herzu gelauffen / ertapten der Unserigen zweene / welche nicht schwimmen / und Sich ans Both / so mitten im Revier hielte / zu kommen getraueten / eileten mit Ihnen ein Stück Weges vom Strande / zerhieben Sie jämmerlich. Wir konnten den armen Leuten nicht zu Hülfe kommen / weil keiner ein Gewehr bey Sich hatte: Sie sahen nur/ wie Sie Sich Selbst salvireten / und mitten im Strom / da Sie sicher waren / herunter ruderten / dann die Wilden haben kein Bote. Die Unmenschen satzten Sich in einen Kreiß herum / theilten die zerstückten Menschen unter Sich aus / frassen Sie rohe/ samt dem Eingeweide/ auf.

Harter Wind auf dem Capo vom Tafel- und Löwen-Berg.

Den 15. Martii kam Ordre, daß alles / was zu Land war / und die Paſſagie nach Haus nehmen wolte / Sich auf die Schiffe verfügen solte / worauf Wir unsere Reh und Stengel strichen/ wegen des allzeit zu Mittag harten Winds/ der zur See / und vom Land/ kommt/ nur auf ein Stund lang/ und von zweyen hohen Bergen auf dem Capo, deren einer / der gröste / den man für den Wolken/ mit welchen er stets bedeckt ist/ nicht recht besehen kaß/ der Tafel-Berg heiset/ recht formiret wie eine Tafel/ doch länger; als breiter/ und so gewaltigen Wind gibt / daß eines nicht anderst meinen solte/ es müsse Schiff/ und alles/ über und über gehen; weßwegen es auch mit drey Ankern gehalten werden muß. Der ander Berg wird genennet der Löwen-Berg / unter jenem ligend / zur rechten Hand / wann man an Hafen will / allerdings formiret wie ein Löw.

Etliche versuchten / auf den Tafel-berg zu kommen.

Wir bekamen wohl eine Lust/ auf den Tafel-Berg eine Reis zu thun; es wolt es aber die Zeit nicht leiden. Allein / wie mein werther Freund / Herr Johann Jacob Merklein / der gemeltem Compagnia, um fast selbige Zeit / vor Barbierer gedienet / es befunden / und schriftlich überschicket / weil es wehrt zu lesen / will Ich beyfügen. Es stimmeten / schreibt Er / unserer neun auf dem Schiff zusammen / und vermassen Uns gegen dem

Capi-

Capitain zur Recreation, oder vielmehr aus Fürwitz/ den Tafel-Berg/ welcher nicht sehr weit vom See-Strand/ und einer sonderlichen Höhe war/ zu ersteigen. Wiewohl nun der Capitain, Uns des Morgens bey Zeiten ließ ans Land setzen / so brachten Wir doch den gantzen Tag beynahe zu / ehe Wir selb fünft hinauf kamen; dann die andern vier / nicht weiter kommende / seyn unter Wegs wieder umgekehret. Als Wir aber eine kurtze Zeit darauf gewest / und kaum ein grosses Feuer / unserer Abrede gemäß / gemacht/ und mit ein wenig Wassers/ welches die Feuchtigkeit der Wolken/ in den hohlen Steinen hinterlassen / Uns erquicket hatten / vermerkten Wir / daß auf der andern Seiten des Gebürges/ eine dicke Wolken hergezogen kame. Weil Wir dann zu förchten hatten / dieselbe mögte auf dem Tafel-Berg/ wie vormahls oft geschehen / ligen bleiben / als mussen Wir/ die Nässe/ und Kälte/ förchtende/ Uns wiederum herab begeben. Als aber unterdessen der Abend einfiel / und Wir vermeinten / noch biß an unser Schantz zu kommen / und derwegen zimlich eileten / traff Mich das Unglück / daß Ich von einem gehen Felsen herunter fiel / und den linken Arm dislocirte; derhalben Wir nohtwendig denselben wiederum einrichten/ und/ als Uns unterdessen die finstere Nacht überfiel/ daselbst verbleiben/ musten/ wiewohl in grossen Furchten vor den Löwen/ und andern Ungetiehren / derer sich zwischen den Gebürg viel aufhielten / und kam Mir wohl zu statten/ daß Ich Selbst ein Chirurgus war; sonst hätte mein Arm / die Nacht über/ uneingerichtet bleiben müssen; Nachdem Wir also den Lohn unserer Vermessenheit hatten empfangen/ kamen Wir des andern Tags wiederum zu Schiffe.

Wie es Ihnen ergangen.

Den 16. Dito gieng alles vom Land zu Schiff / und wurde wieder an-

Die Gefehrtschaft schicket sich wieder zur Abreise.

gefangen Stengel/ und Rehe/ aufzuwinden / und die Wände vest angesetzet / die Wasser-Fässer / und was von nöhten war / herbey gebracht/ Schaafe/ und auf jeglich Schiff vier Kühe/ verschaffet.

Den 17. und 18. muste alles arbeiten helfen/ das Schiff in seine rechte Form zu bringen/ von unten biß oben gesäubert; Den folgenden neunzehenden wurden die Segel angeschlagen / und noch selbigen Tag das Scheid-Mahl gehalten. Am Abend kam unser Admiral, und Vice-Admiral, Schiffer / und Kaufleut / und wurde befohlen / unsere Anker / biß auf einen/ zu winden / den 20. im Namen Gottes zu passiren.

Cours gehet auf die Insul Helena.

Darauf gieng es unter Segel/ und Wir dachten zwar erstlich auf die * Insul St. Helena zu gelangen / wohin gemeiniglich die Ost-Indianische Flotte angeloffen / die eine geraume Zeit unbewohnt war; Weil Wir aber vernahmen / daß sie jetzt von den Engelländern besetzt war / wolte sichs nicht für rahtsam befinden. Von dem Capo ligt sie nur drey hundert und funfzig Meil / und man hat dahin einen guten Passage-Wind / wie denn Schiffe sind / die es in zehen Tagen übergesegelt haben.

* Weil auch von der Insul Helena der seelige Reisende ein weniges hat / soll an Seiner Statt Herr von Mandelslo reden. Seine Wort aber sind / Lib. I. p. m. 166. diese: Was die Insul S. Helena betrifft / liget dieselbige unter dem 16. Grad/ 12. Minuten vom Æquatore, hat sehr hohe Felsen / welche biß in die Wolken gehen / daß man sie von ferne wohl sehen kann; wird fünfhundert und funfzig Meilen von Capo bone Esperance gerechnet; soll sechs Teutscher Meilen im Umgreiß begriffen seyn. Die Berge sind meist mit Busch/ und Bäumen/ bekleidet/ es gibt in denselben Eben- und Frantzosen-Holtz; sie wird aber von niemand bewohnet. Man saget/ daß die Portugiesen die ersten gewesen/ welche diese Insul ausgesuchet / und ihr den Namen S. Helena gegeben. Und weil Sie gesehen / daß dieser Ort sehr gesunde Luft/ und schön fett Erdreich/ hatte / haben Sie vielerley Samen von Kuchen-Gewächsen / und andern wohlriechenden Kräutern / ausgestreuet/ auch Kern von Baum-Früchten hin und wieder gestecket / welche bekommen / und sich nunmehr weit ausgebreitet / daß man selbige / zu Verfrischung / häuffig haben kann. Man findet auch allhier sehr viel Citronen / Pomerantzen / Granaten- und Feigen-Bäume/ welche durch das gantze Jahr viel/ und herrliche/ Früchte geben. Dann man soll niemahls/ zu welcher Zeit auch die Schiffe ankommen/ die Bäume ohne Früchte finden. Von allerhand Wild / Thieren/ und Vögeln / ist die Insul erfüllet / insonderheit gibt es viel Räphüner / und Fasanen / Tauben/ und Pfauen/ und eine unzählige Mänge Meven / welche auf den Klippen nisten. Vom Gebirge lauffen drey Principal-Ströme ab/ welche klar/ und gesund/ Wasser geben. In demselben/ und um der Insul herum/ gibt es sehr viel/ und gute Fische/ von allerhand Art. Es werden auch daselbst grosse Wasser-Schlangen gefangen / welche die Holländer essen sollen. Eusters und Muscheln / welche einen guten Geschmack haben/ werden auch an den Klippen häuffig gefunden. Es ist ein solcher gesunder Ort/ daß / wann die Seefahrende Kranken allhier ausgesetzet werden / in kurtzer Zeit wieder genesen / und zu Kräften wieder kommen können.

Die Flotte landet da nicht an

Es gibt allerley gute Früchte daselbst/ als Feigen/ Citronen/ Granaten/ Limonien; auch allerley Tiehr / gute Fisch / sonderlich viel Geiß / und Böck; auch viel Schwein/ die kann man nicht wohl bekommen; ausser wann mans mit Hunden jagt / derer acht / neun/ zehen Stück/ sonst jegliches Schiff von der Compagnia mitführet; Wir auch zuvor zwölf Stück allein

auf

auf unserm Schiff hatten; Aber/ weil Wir nicht daselbst mitlanden solten/ auf dem Capo gelassen haben/ um des gewaltigen Unflats willen/ den sie in die Schiff machen/ und Jungen oft einen gantzen Tag nichts thun dürfen/ als nur fegen/ und wischen. Sonst/ wann unser Volk die Jagt angestellet/ muste die Helft um die ander/ acht Tag/ auf der Jagt seyn/ Tag/ und Nacht. Aber es ist böß ans Land zu kommen / und muste unsere Flotte so lang da bleiben/ biß die letzte Schiff von Batavia gar ankommen waren / welches sich in die sechs Wochen verzoge.

Den 8. Aprilis passirten Wir die Insul gegen der Lineam zu / und die Sonn stund Uns gerad über dem Kopf; daher es dann mächtig ungesund ist zu segeln. Ich hab es Selbst probiret / und ein Messer auf das Schiff gesteckt / welches keinen Schatten von sich geworfen hat.

Im Monat Maji haben Wir auch die Lineam passiret / und nur drey Tag darinnen zugebracht / da sonst manche Schiff / um grosser mächtiger Wind-stille wegen / acht/ biß neun/ Wochen haben ligen müssen/ mit vielen Kranken/ und Toden / derer Wir nur zwey hatten. Von dar an gieng es muhtig nach der Graas-See zu / und liessen Wir Uns dunken: Wir stünden schon mit einem Fuß im Vatterland ; wie Uns dann Gottes Güte so gnädiglich angesehen / und vätterlich geholfen hat / daß in vielen Jahren keine Flotte so glücklich arrivirt war/ als eben die Unserige.

Auf der Linea gibts keinen Schatten.

Die Graas-See.

Als Wir nun etlich Tag unter Segel waren/ kamen Wir in die Graas-See / die/ wann man recht darinnen ist/ so grün aussihet/ als nimmermehr die allerschönste Wiesen/ weil man fast kein Wasser sihet / und spüret. In etlichen wenigen Tagen haben Wir die Graas-See auch passiret / gegen Hittland zu/ welches Wir umsegelt auf zwey und sechzig Grad der Norden/ Engelland/ Schottland/ und Irrland/ umloffen / darfür Uns drey Monat-Sold von Unsern Herrn im Vatterland geschenkt worden ist.

Die Gesellschaft trift ein Frantzösisch Schiff an.

Da Wir auf vier und funfzig Grad der Norden kommen / begegnete Uns ein Frantzösisch Schiff / dabey Unser Schiff West-Frießland war. Unser Admiral thät darauf einen Schuß / zum Zeichen / daß es sich nähern solte ; zu den Ende Unser Vice-Admiral Sein klein Poot löste / zu jenen Admiral zu fahren / und weil Ich für mein Person auch gern etwas neues hören wolte / setzte Ich Mich ein / und wie Wir zu unsern Admiral wieder kamen / kam ein Schiffer von dem Frantzösischen Schiff eben auch an/ von dem Wir fragten / wo Sie herkämen / und wohin Sie wolten/ auch was Sie innhätten ? Sie antworteten aber/ daß Sie von Roschell kämen/ und nach der Insul Neff wolten / Cabele (ist ein Art von Fischen) zu fangen/ und eingesaltzen in Frankreich zu führen. Fragten dabey : Ob Sie kein France-Wein hätten ? Sie sagten aber : Zwey Monat wären Sie schon unter Wegs von Roschell/ und hätten stets Contrair-Wind gehabt/ deßwegen wenig Wein übrig / dessen Sie hoch benöhtigt wären / wann Sie auf die Insul Neff kämen / weiln Sie stetigs im Wasser seyn müsten / um zu fischen ; Unserm Admiral aber / und Vice-Admiral, theilten Sie ein wenig mit ; erzählten dabey die Neue Zeitung/ daß der Junge König in Engelland wäre wieder eingesetzet worden/ und Schweden mit Dennemark Fried hätte : Der Türk aber wäre mächtig stark zur See / mit vielen Raub-Schiffen/ vor denen Wir Uns vorsehen solten/ worauf Wir unser Holtz ins Meer wurfen / und zu fechten allerdings bereit hielten.

Selbiges erzehlt der Compagnia allerley Neues.

Vier-

Nur ein Stund wirds Nacht.

Vierzehen Tag waren Wir unter Segel/ auf die obermeldte zwey und sechzig Grad Norden / da es mächtig kalt wurde / und Wir zehen Tag aneinander Liecht hatten / daß Wir in einem Buch lesen / oder auf dem Bret spielen/ kunnten; dann die Sonne nur eine Stund untergangen war / daß ein klein wenig finster wurde ; dabey dannoch unterschiedlich / wüst und neblicht Wetter wurde/ biß Wir vorbey Sud-warts/ den 5. Julii 1660. auf Fero gesegelt / woselbst Wir in die achtzig Hering-Fischer in der See antraffen / durch welche Wir mit guten Westen-Wind durchstrichen. Nahe am Hafen fanden Wir unsere Creutzer/ oder Convoy, zehen Schiff stark/ die auf die sechs Wochen da gelegen / und auf fünf Gallionen, neben allerley Victuaille, für jeglich Schiff einen Lotz mitbrachten / die die Schiff in den Hafen locirn oder bringen/ dessen Wir sehr froh wurden / die Wir von den fünf Gallionen reichlich tractirt wurden / mit gutem Rotterdammer-Bier / frischem Brod/ Speck/ Fleisch/ Käß/ Butter/ wiewohl Wir es anfangs wenig recht geniessen kunnten / weil unsere Mägen solche Speisen nicht wohl annehmen wolten/ welches denen dagegen desto besser kame/ die solche Schiffe/ nach Holländischer Manier, zu lösen pflegen. Dann es ist so gewöhnlich/ daß/ wann die Flotte aus Indien kommt / so kommen die Eltiste Herrn von der Compagnia an die Schiffe/ und heisen die Ankommende willkomm/ und bedanken Sich der treu-geleisteten Dienst / entschlagen Sie darauf Ihres Eyds / die dagegen Ihrer richtigen / und ehisten / Bezahlung gedenken. Nach gethaner Versprechung setzt mans zu Land / und kommen andere Schiff-Gesellen / die man die Schauer heiset / auf die Schiff / welche alsobald die Segel abschlagen / die Stücke lösen / und wieder laden. Was Sie alsdann noch vor Victuaille darauf finden/ ist Ihr/ wie Sie dann/ was Speisen antrifft / von unserm Schiff einen grossen Vorrath fanden : aber von Trank desto weniger ; sintemahl Wir/ es wolte/ oder wolte nicht / dennoch das Rotterdammer-Biers nicht viel überliessen / in Betrachtung / daß unter Wegs / und in Indien / Wir kaum Wassers genug gehabt hatten / wie Wir dann oft pflegten zu sagen : So Uns GOtt wieder in unser Vatterland helfe / und Wir einen sehen solten / der † ein frisch Wasser verunreinigen würde / ob es schon auch die Natur erforderte / wollen Wir Ihn ins Wasser werfen ; wie es dann auch in Holland öfters geschicht / daß die Schiffer / die in Indien gewesen/ und solch einen antreffen / der eine Quelle/ oder Bächlein/ beschmeissen / ohn einiges Bedenken/ hineinstossen / und aufs höchste verweisen / als eine grosse Sünde / die edle Creatur / derer zu geniessen in India/ und Ihrer Reiß/ Sie nicht so seelig werden kunnten/ so von Hertzen Sie es wünschten / also verächtlich zu halten.

Die Compagnia trift Ihre Landsleut wieder an.

Heisen einander willkomen.

Wasser und Quellen werden hoch gehalten.

† Oft schon gedachter Herport/ der auch in Ost-Indien Sich versuchet/ wie Er den Tropfen frisches Wassers heraus preiset: Also sind Seine Wort noch wohl würdig anzuhören. Da Sie an das Caput bonæ spei angelanget/ spricht Er mit Freuden/ pag. 10. seq. Dazumahl wurde das Wasser wiederum frey gegeben/ welches dann unter Uns so eine grosse Freud verursachet / daß solches mit Worten nicht gnugsam auszusprechen/ und auch keinem Menschen glaublich scheinet/ wer es nicht erfahren hat; dann bißher mancher vor Seinem Tod gewünschet/ nur noch einmahl gnug Wasser zu trinken/ welches Er aber dannoch nicht bekommen können. Des andern Tags wurde der Boote/ und die zwey Schaluppen ausgesetzt/ und sind also dem Lande zu gerudert/ allwo unser Schiffer / von dem Commandant auf der Ve-

stung/ sehr wohl empfangen worden/ der schickte Uns auch alsobald zwo Kühe; und sechs Schaaf/ allerhand grün Kraut/ als Köhl/ und unter andern auch Rettich/ welche Wir/ aus grossem Lust und Begierden nach frischer Speiß/ mit Laub/ und Stilen/ hinweg gessen/ und das schöne frische Wasser/ an Statt guten neuen Weins getrunken.

Den 6. Julii sind Wir mit der Hülf des Höchsten vor Fliessingen angelanget/ aber keinen Anker geschmissen/ weil Wir nur noch eine Meil auf die Ree gehabt vor Middelburg/ wohin Wir noch Nachmittag selbigen Tags arriviret da Wir sechs/ und ein halb Monat/ unter Wegs gewesen waren/ und von den Herren Principaln gewillkommet/ Unsers Eyds entlassen/ und Unsere Besoldung Uns versprochen worden sind; aber alle unser Kisten musten Wir dahinden lassen/ die Sie Selbsten in das Ost-Indianische Haus bringen/ und visitiren lassen/ aber alles behalten/ was über zwey Monat-Gage betroffen/ und solche Wahren sind/ die sonst die Ost-Indianische Compagnia führet/ ausser was Kleider betrifft; es sey dann/ daß Er eine Specification habe/ oder aufs neu in India hohle/ von wem/ und wie theuer Ers gekaufft habe; wie es unsern Bouteglier widerfahren/ der in Proprio auf die zwey tausend Holländische Gulden angeleget: aber für verlohren halten muste/ biß auf obgedachte Recognition, die Er in India erst wieder hohlen/ alsdann die gewisse Satisfaction, haben solte.

Der Autor kommt wieder an zu Middelburg.

Den 4. Julii sind unsere Kisten visitiret worden; Den folgenden darauf hat man angefangen zu bezahlen/ da dann die Fremde den Einheimischen vorgangen/ und Ich meine Portion den 6. Dito ehrlich bekommen/ so viel Ich auf den Schiffen verdienet hatte/; was aber in Indien auf dem Lande reltirte/ das wurde/ Gewonheit nach/ auf Amsterdam verwiesen/

Der Autor wird bezahlt/ und abgedankt

worauf

worauf Ich den 2. Dito dort hin noch per mare, und folgend gar per terra auf Amsterdam zu gemarchiret / auch den neunten erstbemeldtens daselbst ankommen / und bey alten noch lebenden Freunden Bericht don den Meinigen hohlen wollen / derer einer noch meiner beyder Eltern Leben/ der ander Ihren Tod/ verkündiget / wordurch Ich in Furcht/ und Hofnung / getrieben / dem Secretario von der Compagnia einen Reichstaler offerirte / mein Geld desto schleuniger zu liefern/ welches Ich auch am dritten Tag hernach richtig bekommen / und den eilften von Amsterdam nacher Hamburg zu Schiff gegangen; Den funfzehenden wohl angelanget / und bey den weissen Schwahn nach den Nürnberger Botten gefragt / der eben da / und Hans Teich/ war; aber eben so wenig gewissen Bericht ertheilen kunnte / ausser daß Er sagte; Einer/ Namens Saar / wäre gestorben; aber/ ob Er mein Vatter gewesen / wissete Er nicht. Halb fiel mir inzwischen mein Hertz/ und was mich ahnete / das erfuhr Ich den 27. Julii aus Schreiben an Mich / daß vor ohngefähr acht Monaten mein lieber Vatter / nach den Mich so hertzlich verlangte / aus dieser Welt seeliglich abgeschieden war. Machte Mich demnach betrübt auf / mit dem damahligen Botten / Hans Fischern / auf mein liebes Vatterland zu / das Mich mein gnädiger GOtt/ den 11. Augusti Anno 1660. nach sechszehen Jahren/ und vielen Ungemach/ gefährlichen Travaglien, zu Wasser / und Land / unter Heyden / und Christen/ wiederum sehen lassen/ deme Ich von Hertzen / Lob/ Preiß und Dank sage / daß / uneracht Er Mir so manches Unglück und Creutz zugeschickt / doch so vätterlich erhalten hat / aus Hunger und Kummer/ aus Feuer/ und Wasser/ aus Hitz und Brand / aus Blösse und Mangel barmhertziglich errettet hat. Der wolle noch ferner über Mich walten mit Seiner Gnad und Warheit / von nun an / biß in Ewigkeit.

Ende dieser Reiß-Beschreibung.

Register / der fürnehmsten Sachen.

A.

Adams-Berg auf der Insul Ceilon. 62
Aderlassen der Chinesen. 28
Affen mit Flügeln. 21
Affion / eine Lattwergen / macht die Leut toll und grimmig. 12
wie es gesammlet wird. 13
Alte Leut auf Ceilon. 88
woher Sie so alt werden. ibid.
Amboina / der Insul / Beschreibung. 33. 34
der Innwohner Farb / Kleidung / Gewehr. 35
Bocken / und Ihre Cur. 37
Ambra-Grüß. 155
Andreas Heberlein / ein Nürnberger / ist Müller auf Batavia / ein reicher Mann. 152. 153
Angerdotta / ein Paß auf Ceilon. 7
Annassen / eine Frucht auf Ceilon. 85
Ara / eine Insul / Ihre Beschreibung. 45
Araner wollen nicht Christen werden. 46
Autor / dessen Abreiß von Nürnberg auf Hamburg und Amsterdam. 1
nimmt Dienst an bey der Ost-Indianischen Compagnia. 1
gehet zu Schiff. 2
segelt von Middelburg ab. 5
wurde von Portugäsen gefangen / und übel tractirt. 7
Seine Wieder-Erledigung. 8
Sein Revenge gegen die Portugäsen. 8
Sein Passage der Lini. 8
Sein Ankunft zu Batavia. 16
wird von dannen auf die Insul Engano commandirt. 32
gehet auf Amboina. 33
kommt auf die Insul Banda. 38
kommt auf den Emmer. 44
wird betrogen von einem Indianer. 44
sucht Revenge. 45
kommt auf die Insul Ara. 45
und Damma. 47
Gefahr daselbst. 48

Autor kommt wieder auf Banda. 38
strebet wieder nach Batavia. 51
kommt dahin auf Sein alte Post. 52
muß mit auf den Elephanten-Fang. 64
was Jhme mit einer Schlangen begegnet. 69
wird von einem Scorpion gestochen. 77
kam auf Suratte. 101
wird auf Ceilon commandirt. 110
dessen höchste Gefahr auf Negumbo. 111
kommt wieder auf Ceilon/ und wird kranck. 121
wird wieder gesund/ und auf Calutre commandirt. 121
nimmt aufs neue eine Corporal-Stell an/ hat ein groß Unglück im Schuß. 121
gehet Jhm hart. 123
muß stinckend Wasser trincken. 123
wurd anfangs Jung verdorben/ hernach Leichthertz genannt. 123
schriebe vier Brief nach Hauß/ davon nur der letzte ankommen. 123
wird auf Berberi commandirt. 124
Sein Gefahr in grossen Sturm/ Hunger/ und Durst. 124
wird vor Columbo doppelt verwundet. 128
wird mit einem Schrot verletzet/ daß man Jhm das Bein abnehmen solle. 131
wird geheilet. 133
bekommt ein gute Beut/ kommt aber wieder darum. 146. 147
weil Seine Zeit zu dienen aus ist/ strebet Er wieder nach Hauß. 148
bleibt noch eine weil zu Batavia. 151
versiehet Sich mit Victualien auf die Heimreiß. 151
muß das Gewehr ins Zeughauß liefern. 153
Sein Abschied von Batavia. 154
was Jhm mit einem Schottländer begegnet. 161
kommt auf Middelburg. 167
wird bezahlt/ und abgedanckt. 167
kommt nach Hamburg. 168
und endlich in Sein Vatterland nach Nürnberg. 168

B.

Babirussa. 38
Backöfen/ auf den Schiffen. 153
Balcken/ daran todt bleiben/ was es heise. 150
Bambus/ was es sey. 14
Banda/ eine Insul/ und deren Innwohner Beschreibung. 38
Bandanesen auf der Insul Ara. 46
verwunden mit vergiften Pfeilen. 46
Bandre/ eine Anfuhrt bey Columbo. 124
Bantam/ eine Stadt in der Insul Java. 10
daselbst ein König. 10. 11
deren Innwohner Kleidung/ Haar/ Häuser/ und Mahlzeiten. 10
Waffen. 12

des Königs daselbst Guardi sind Frauen. 11. 12
Gottesdienst/ Beschneidung/ Neu Jahr/ Schiffe. 14
Kranckheit. 14
sind Mahummedischer Religion / und haben Eckel für Schweinen-Fleisch. 13
Barbiri/ eine Kranckheit/ und ihre Cur. 37. 38
Batavia/ wie es mit denen neu-ankommenden daselbst gehalten werde. 16
eine schöne und veste Stadt. 17
deren Beschreibung. 17
scharfe Wacht daselbst. 18
Müntz. 18. 19
Victuales. 19
Wildpret. 19
Tumult daselbst. 52
wird vom König Mataran belägert. 52
wird wunderlich abgetrieben. 52
darauf sind die Tyger sehr grimmig auf Menschen- und Vieh. 69
wie sie liget. 104
da ist alles wohl zu bekommen. 19. 151
Korn- und Pulver-Mühl daselbst. 152
Baum/ in Persien/ darunter Sich auf die 3000. Menschen sollen verbergen können. 106
dabey Abgötterey getrieben wird. 107
Baumwollen/ wo/ und wie sie wachse. 120
Benjanen/ Völcker auf Suratte/ essen nichts/ was emmahl das Leben empfangen hat. 101. 102
Ihr Abgott. 103
Bennanas/ ein Art der Schotten. 6
Berberi/ eine Vestung der Portugäsen. 123
wird eingenommen von den Holländern. 124
Beschneidung/ wird bey den Javanen in grossen Ehren gehalten. 14
Besoldung/ wann sie auf den Schiffen gereichet werde. 2
Betele. 89
Bettag/ um glückliche Heimreiß. 154
Billaher/ haben Ihre Gauckeley vor den Elephanten. 66
Bocken/ der Amboineser/ und deren Cur. 37
Borriborri/ eine Wurtzel/ an Statt des Saffrans gebraucht. 87
Brahmanes/ der Ceilonesen/ und Ihres Abgotts Jacka/ Priester. 60. 61
Büffel zahme in Ceilon hoch gehalten. 59
Burckhard Koch/ Holländischer Legat zum König von Ceilon. 100

C.

CAlein/ ein Capitain/ wird untreu. 52
Calutre/ eine Vestung auf Ceilon/ von den Holländern per stratagema einbekommen. 112
Camron/ der Ort in Persien/ da die Holländer/ und Engelländer/ Ihre Niederlag haben. 107
Candi/ die Königliche Residentz-Stadt auf Ceilon. 95
Capitain/ wer einen schlägt/ wie Er gestrafft werde. 4

Capo de bona Esperance. 156
Innwohner daselbst. 157
allerley Thier. 159
Forteresse der Holländer darauf. 158
die Besatznug rebellirt. 160
die Conspiration wird entdeckt. 160
wird durch Holländische Bauren gebauet. 159.162
harter Wind daselbst auf zweyen Bergen. 162
Caracora/ eine Art der Schiffe. 44
Cardamumen wachsen in Ceilon. 87
Castel Bataviæ. 15.16
Victoriæ/ zu Amboina. 33
Nassoviæ/ zu Banda. 41
auf der Insul Damma. 47
Ceilon/ eine Insul/ wers am ersten erfunden. 55
deren Beschreibung. 54
der Innwohner Kleidung/ und Fontanelle. 55
haben lange Ohren/ und warum. 55.56
können wohl tantzen/ und gauckeln. 56.57
die Söhn müssen der Vätter Profession annehmen. 57
sind sehr künstliche Arbeiter in Gold/ und Silber. 57
haben unter Sich ein verachtes Volck. 57
wie die Stände aufeinander gehen. 58
das Frauen-Volck kochet sauber und schön. 58
Ihre Art Mahlzeiten zu halten. 59
lassen einen andern ungern aus Ihren Geschirr trincken. 59
halten den Büffel so hoch/ als Ihre Eltern. 59
Ihr Getränck/ Religion und Abgott. 60
Ihr Betheurung. 62
Ihr Ehestand und Hochzeiten. 62
heyrathen sehr jung. 62
wie lang Sie eine Meil rechnen. 67
wie Sie jagen. 68
gibt Schlangen auf der Insul. 73
Crocodill/ so den Menschen sehr gefährlich. 73
sonderliche Art der Würmer. 77.78
Tygerthier. 78
Früchte darauf. 81
sehr alte Leut. 88
warum Sie so alt werden. 88
wie Sie es bey Ihren Sterbenden halten/ mit den Verstorbenen umgehen/ und begraben. 88
der König darauf sucht Hülf bey Holland/ wider Portugall. 90
wird von Seinem Volck Ehede genennet. 94
wie Sein Volck mit Ihm rede. 94
will den Titul von den Holländern nicht annehmen. 95
betet der Christen Gott an. 95
wann die Holländer dahin kommen. 98

der König schlägt die Holländer/ und müssen Sich/ in zweyen Lägern/ Ihme ergeben. 93
die Innwohner sind hurtig auf die Bäum zu steigen. 88
sind treffliche Tagwehler. 100
wie Sie Ihre Hüner/ und Vieh/ schlachten. 11
Centope/ Würmer auf Ceilon. 76
Chinesen/ mächtig geil. 12
die stärckste Nation zu Batavia/ ein künstlich Volck. 22
Ihre Kleidung. 22
halten viel auf Ihre Haar/ und spielen gern. 24
Ihr Weiber-Volck ist klein. 25
Ursach/ warum Sie so klein sind. 25
wohnen unter den Holländern. 25
man findet nicht viel Mägdlein unter Ihnen. 25
Ihre Hochzeiten. 26
Ihr Gottesdienst/ Abgott. 27
Ihre Mahlzeiten. 28
Spiel und Comœdien. 28
Wart und Pfleg in Kranckheiten. 30
Ihr Aderlassen. 31
Ihre Art/ Todten zu begraben/ denen Sie opfern. 31
Ihre Grabstein. 18
Ihre Waffen/ und Kriegs-Ordnung. 31. 32
Chini/ eine Frucht auf Banda. 43
Citronen-Bäum auf Ceilon. 84
Clapper-Bäum auf Ceilon. 81
geben den Indianern viel Nutzen. 81
Columbo/ eine Stadt auf der Insul Ceilon. 46. 49
solte von Holländern angegriffen werden. 122
aber vergeblich. 122
marchiren wieder darauf zu. 126
der Stadt Beschreibung. 126
darauf thun die Holländer einen General-Sturm / wird abgeschlagen. 127
wird aufs neu angegriffen. 129
leiden grosse Noth und Hunger. 129
erschiessen der Holländer General. 130
wird von einem Uberlauffer verrahten / thun treffliche Gegenwehr. 130
Commissarii kommen auf Banda/ Ihre Verrichtung. 49
Comœdien der Chinesen. 28
Concubinen werden in Indien toleirt. 142
Conrad Bömer/ erstöst einen/ wird gerichtet. 50
Cormandel/ von Holländern eingenommen. 115
da sich das Weib nach des Manns Tod verbrennt. 116
Ursach/ und Ursprung/ dieser Gewonheit. 116
Cornelius von der Lini/ General. 49
Cornelius de Witte/ Gouverneur. 49

Cornelius Salvegad/ von Utrecht/ den Elephanten fürgeschmissen. 96
Cossebares/ Vögel auf Ceilon/ verschlingen Bley/ und Eisen/ und gebens wieder. 86
Cranganor/ des Königs in Dennemarck Vestung in Indien. 115
Crocodil/ auf der Insul Ceilon/ wie es gestaltet. 73
wird zur Gerichts-Execution gebraucht. 16
legen Eyer/ und sind den Menschen/ und Vihe/ gefähr. 73
eines nimmt einen auf der Wacht hinweg. 73
nimmt einen im Bad weg. 74
setzet einer Frauen nach/ wird gefangen/ und erschlagen. 74
ein Schiffers-Knecht wird vor einem wunderlich bewahrt. 76
in einem Ort in Africa solls den Menschen nichts thun. 76

D.

DAmma/ eine Insul/ was sich darauf begibet. 46
deren Innwohner wollen mit den Holländern nicht Friede machen. 48
daselbst eine Forteresse gebauet. 47-49
Dattelbäum/ wie lang sie wachsen/ ehe sie Frucht tragen. 135

E.

EBenholtz/ auf der Insul Mauricius. 155
Ehestand der Ceilonesen. 62
Eisen-Schwein erwürgt einen Löwen. 159
Elephanten/ werden zur Gerichts-Execution gebraucht. 16
wie sie gefangen werden. 64
scheuen das Feuer. 65
werden getaufft. 67
ihre Grausamkeit. 67
werden/ so sie zahm werden/ hoch verkaufft. 68
lauffen geschwind. 68
müssen Justitiam exequirn. 97
die von Bengala neigen sich vor denen auf Ceilon. 98
vor dem König von Ceilon beugen sie die Knye. 98
patrolliren eine gantze Nacht. 98
sind auch gantz weiß/ und hoch gehalten. 98
fast von Menschen-Verstand. 99
sind auch auffm Capo de bonne Esperance. 159
Eltern verkauffen nichts ohne Wissen der Kinder. 141
Emmer/ eine Insul. 44
deren Innwohner sind schlim und betrogen. 44
deren Statur/ Farb/ Brod/ Gewehr/ Häuser. 45
Engano/ eine Insul. 32
das Weibs-Volck sehr gelernig. 33
Engelländer zu Bantam. 15
Ihr Streit mit den Holländern zu Batavia. 17
haben Ihre Handlungen auch in Persien. 107
Erasmus/ ein Schiff/ hat grosse Gefahr. 160
wird reparirt. 161
Essens-Zeit/ wie sie auf dem Schiff angedeutet werde. 150
Eydechsen/ warnen die Menschen für den Schlangen. 72

F.

Figuer / was es sey? 14
Filii de Kakerlae. 39
Fleisch / so auf den Schiffen gekocht wird. 3
Frießländer von Portugäsen gefangen / will durchgehen / wird übel zerschlagen. 8

G.

Gajan / eine Frucht auf Ceilon. 86
Galle / eine Stadt auf Ceilon. 51
Ganges / der Fluß in Indien / wo er liege. 115
Gebet / wird Morgens / und Abends / auf den Schiffen verrichtet / wer nicht dazu kommt / wird gestraffet. 3
Geistliche / haben reiche Clöster in Indien. 142
sind in grossen Ansehen. 142
General-Musterung / wann man zu Schiff gehet. 1
Gewehr / der Innwohner zu Bantam. 12
der Amboinesen. 35
der Bandanesen. 38
Gift / Artzney dawider. 47
Glocken / deren Gebrauch auf den Schiffen. 2
Goa / eine Stadt / wird von den Holländern bloquirt. 130
Gottesdienst zu Bantam. 13
Granat-Bäum auf Ceilon. 84
Graß-See. 165
Gucii Tranck. 29
Guly. 58. 61
Gungumma. 117

H.

Hanen-Kampf / daraus der König auf Ceilon abnehmen will / ob Er mit Portugall / oder Holland / Fried machen solle. 100
Hakra / Zuckerbaum auf Ceilon. 84
Hans Stein / ein Sodomiter / wird verbrannt. 113
Haupt / dessen Blödigkeit bey der Linea. 8
Hay / ein grausamer Fisch. 40. 41
Heyden / haben die besten und schönsten Länder / und Insulen / innen / müssen aber doch Ihre Wahren den Christen zu Nutz kommen lassen. 98
freuen Sich der Holländer Ankunft. 140
Heinrich Fetting / wurde arquebusirt auf Ceilon. 113. 114
St. Helena / eine Insul / deren Beschreibung. 164
Herr von der Ställ hält ein Treffen mit dem Ceilonischen Feld-Herrn. 92
wird geschlagen und bleibt im Treffen. 93
Sein Haupt wird den Holländern geschickt / und begraben. 93
Hochzeiten der Chinesen. 26
der Ceilonesen. 67
Holländer / zu Bantam. 15
eines Gefahr. 15
Ihr Streit mit den Engelländern zu Batavia. 17

mit Jhnen wollen die Jnnwohner in Damma keinen Fried machen. 48
überfallen eine Jnsul/ Bootsleut zu bekommen. 49
verkauffen die Elephanten hoch. 68
wann/ und wie/ Sie auf die Jnsul Ceilon kommen. 90
Jhre Victoria wider die Portugäsen. 78
machen mit Portugall Fried auf zehen Jahr. 92
binden mit dem König auf Ceilon an. 92
werden geschlagen. 92
müssen Sich in zweyen Lägern Jhme ergeben. 93
wollen keinen Fried. 92. 95
wie die Gefangenen von Jhnen/ vom König von Ceilon/ tractirt werden. 96
mit Jhnen tractrit der König Fried. 98
haben auch in Persien Jhre Niderlag. 107
müssen auch in Persischen Habit gehen/ und viel Stichreden von den Persianern hören. 108
künden den Portugäsen Krieg an auf Ceilon. 111
bekommen die Vestung Calutre mit List ein. 112
halten scharf Recht in Jndia. 113
erobern die Stadt Malacca. 115
bekommen Berberi ein. 124
marchirn auf Columbo / und schlagen der Portugäsen Vortroupen. 125
werfen für Columbo Baterien auf. 127
thun einen General-Sturm/ der abgeschlagen wird. 127
Jhr General wird erschossen. 130
wollen noch einen General-Sturm thun. 130
fallen unter der Predigt an/ und ersteigen eine Pastey. 131
ziehen in Columbo. 132
gehen auf Goa / und bleiben darvor / um Jhrer Silber-Flotta willen. 134
müssen den Mohren Zoll geben. 134
schlagen die Portugäsen vor Goa. 136
gehen wieder weg. 136
gehen auf Manara/ und bekommens durch Accord ein. 137
bekommen auch die Perlen-banck. 137
gehen auf Jaffanapatan zu. 140
dencken immer heim. 140
halten Sich gegen die Heyden nachbaurlich. 141
zu Jhnen kommt der Heyden Printz persönlich. 141
belägern Jaffanapatan. 143
spielen mit Granaten/ und Steinen/ hinein. 143
bekommen es ein. 144
bekommen auch Negopatan ein/ und machen viel Jentiven nider. 145
halten ein Danck-Fest über erhaltene Victori. 153
kommen auf dem Capo in grosse Gefahr. 158
Holländisch Fleisch/ wird eine Dame genennet. 18
Holländisch Weib erreget einen grossen Tumult zu Batavia. 52

J.

Jacka/ der Ceilonesen Abgott. 60
Jaffanapatan/ eine Stadt auf der Insul Ceilon. 49
darauf die Holländer zu gehen. 140
darein fliehet alles vom Land. 140
darinn sind sehr viel reiche Leut. 141
wird belägert. 141
die Belägerten fallen starck aus. 143
wird eingenommen. 144
Jagen/ wie? 64
Ihre Privilegia. 66
Jamby/ eine Stadt auf der Insul Sumatra. 151
Japarner/ ein starck Volck. 10
Java major/ eine Insul. 10
darauf sind zwey Königreich. 10. 11
Javaner/ ein starck Volck/ Ihre Farb/ Kleidung/ Haar/ Bart/ Häuser/ Wohnung. 10
Ihre Waffen/ Mahlzeiten. 10
Gottesdienst/ Beschneidung/ Neu Jahr/ Schiffe. 12. 13
Kranckheit/ und deren Cur. 37
Ihr Gerichts-Execution/ durch Elephanten. 16
Jecko heisset in India der Salamander. 21
Jentiven/ was für ein Volck/ sind von den Mohren unterschieden in der Kleidung. 120
führen grosse Krieg mit den Mohren/ bleiben doch wenig. 120
suchen für Negopatan Succurs bey Holländern. 147
werden mit den Holländern uneins/ welche viel niedermachen. 147
Indianer opfern dem Teufel/ daß Er den Reis gerahten lasse. 66
wann Sie sterben müssen/ fragen nach der Kost in der andern Welt. 114
meinen/ die Seel fahr in einen andern Menschen. 88
Indianische Weiber sind eifersüchtig/ und arglistig. 142
vergeben und bezaubern oft Ihre Männer. 142
Indien/ welches das rechte heise. 115
reiche Clöster der Geistlichen darinnen. 142
Josin/ der Chinesen Abgott. 27
Jungfrau/ ein Schiff/ ficht zwey gantzer Tag mit Raub-Schiffen. 7
entkommt den Feinden. 8
Justice/ wird streng gehalten auf den Schiffen. 4
wie streng es der König von Candi halte. 96

K.

Kaiser von Mataran. 10. 11
Karabatzen der Chinesen. 30
Kartenspiel ist aufm Schiff verbotten. 4
Kaschauen/ eine Frucht auf Ceilon. 85
Kecerey/ eine Frucht auf Ceilon. 86
Kindsbocken aufm Schiff. 8
Kirsmes/ eine Vestung in Suratte. 104
wird belagert/ aber nicht gewonnen. 104. 105

Kleidung/ zu Bantam. 10
der Chinesen. 22
der Amboinesen. 35
der Bandanesen. 38
der Ceilonesen. 55
Koch/ muß dreymahl des Tags speisen. 3
König in Bengala/ begehrt vom König auf Ceilon Elephanten zu kauffen/ Sein Ambassadeur kommt übel an. 98
König von Ceilon sucht Hülf bey den Holländern wider Portugall. 90
will Fried halten/ muß Sich aber wider die Holländer wehren. 92
schlägt die Holländer. 93
gewinnet derselbey zwey Läger / gibt guten Accord / lobet sonderlich die Teutschen. 93
hält Jhnen trefflichen Accord. 94
sendet nochmahl um Frieden zu Jhnen. 95
wie Er die gefangene Holländer tractirt. 96
was Er für Justice hält. 96
Sein einmahl gegebenes Wort ist unwiederrufflich. 97
wird von den Portugäsen geschlagen / revengirt Sich. 97
will noch einmahl Fried mit den Holländern tractirn. 98
Legaten zu Jhn schicken/ ist gefährlich. 98
läst Portugall/ und will mit Holländern tractirn. 100
will aus dreyer Hanen Kampf abnehmen/ ob Er mit Portugall/ oder Holland/ endlich schliessen solle. 100
macht mit den Holländern Fried/ und läst Jhre Gefangene loß. 101
schickt den Holländern Succurs auf Columbo. 127
ist sehr unwillig auf Sie. 128
deßwegen ein Ambassadeur zu Jhn gesandt wird. 128
Königs-Fisch zu Batavia/ wie sie einzumachen. 151
Korn-Mühl/ wird theuer verlassen. 153
Krieß/ ein Heydnischer Dolchen. 10
Kujaven/ eine Art der Birn auf Ceilon. 84
Kürbis/ auf Ceilon. 84

L.

Laßkarin. 58
Lechaban/ ein Thier auf Ceilon. 58
Legaten/ zum König in Ceilon zu schicken/ ist gefährlich. 98.99
Leinwath/ die zarteste/ woher sie komme. 119
Limonien dienen wider den Scharbock. 7
Linea æquinoctialis, verursacht Blödigkeit des Haupts. 9
und gibt keinen Schatten. 165
Löwen/ aufm Capo bonn Esperance, einer wird von einem Eisenschwein umgebracht. 159
Löwenberg aufm Capo. 163
Lues Venerea, deren Cur. 14.15
Luri/ eine Art der Vögel. 46

M.

Maccasser/ darauf ein vergifter Baum. 46

Majan/ der Chinesen Comœdien. 28
Malabar/ ein Seeküsten/ von den Holländern eingenommen. 115
Malacca/ eine Stadt in Indien. 115
Maleyer Kleidung/ Sprach. 151. 152
Mahlzeiten der Chinesen. 28
der Ceilonesen. 59
Mannara/ ein Castell/ bekommen die Holländer von den Portugäsen. 137
Mangas/ eine Frucht auf Ceilon. 86
auch in Batavia. 86
Massack/ der Ceilonesen Getranck. 59
Masulipatan/ von Holländern eingenommen. 115
Mataran/ ein König/ belägert Bataviam. 52
Matarapatan/ der Engelländer Vestung in Indien. 115
Mauricius/ eine Insul/ darauf Ebenholtz. 155
Mäus mit Flügeln. 21
Meerkatzen sind häuffig auf Ceilon/ wie sie abgerichtet/ und gefangen werden/ sind unterschiedlicher Farben. 80
Melonen auf Ceilon. 84
Middelburg. 2
Mohr/ ein Schiff-Provos/ Christlich/ und von vielen Sprachen. 5
Mohren/ wie Sie gekleidet gehen. 108
führen grosse Krieg mit den Jentiven. 120
Ihnen müssen die Holländer/ bey Ormus/ eine Silber-Kisten Zoll geben. 114
fragen die Sterbende/ was Ihnen abgehe. 114
meinen/ der Verstorbene komme nach einer Zeit wieder. 114
wie Sie die Perlen fangen/ und poliren. 138
lassen Sich von den Portugäsen lieber regieren/ als von den Holländern. 138
freuen Sich doch der Holländer Ankunft. 140
Mühlen/ Korn/ und Pulver/ sind zu Batavia. 152. 153
Mumpelbouse/ eine Frucht auf Ceilon. 86
Müntz/ zu Batavia. 18
Muscaden-Bäum/ woraus sie wachsen. 40
Muscaden-Blüh und Nüß/ wo sie wachsen. 42
Muscieten/ eine Art der Schnacken auf Ceilon. 77

N.

Negelein/ wo/ und wie/ sie wachsen. 35. 36
Negopatan/ eine See-Stadt in Indien. 113
von den Jentiven/ und Holländern/ belägert. 144
und per Accord eingenommen. 145
Negumbo/ eine Vestung auf Ceilon. 90
dabey es Crocodil gibt. 65
ist in vier Jahren zweymahl verlohren/ und zweymahl gewonnen. 90
unterlegt mit Pulver. 91
wird durch einen Capucciner entdeckt/ der erschossen wurde. 91
dahin kommt eine neue Flotte. 122
Nuß-Esser auf der Insul Damma. 47. 48

O.

Oberſchy / ein Holländiſcher Kaufmann / kann der Perſianer Stichreden nicht hören/ ſteckt das Packhauß in Perſien an. 108
wird darum in Holland citirt. 108
verantwortet Sich/ und wird wieder hinein geſchickt. 109
Ochſen- und Küh-Hochzeit. 103
Oefen auf den Schiffen. 153
Officier/ wer einen ſchlägt / wie Er geſtrafft werde. 4
Opium / ſuche Affion.
Oraſſii. 58
Ormus / eine ſtarcke Veſtung in Perſien. 104
Oſt-Indianiſcher Compagnia drey Flotten. 1

P.

Palebunze. 60
Palicate/ von Holländern eingenommen. 115
Palimbam / eine Inſul/ und deren Innwohner. 150. 151
Papagey. 46
Pappeyen / ein Frucht auf Ceilon. 85
Paradeiß-Vögel. 37
Perlen/ wie ſie gefangen/ und poliret/ werden. 137. 138
Perlen-Banck / bekommen die Holländer. 137
Perſianer / Ihr Glaub. 107
ſind der Holländer Kühe in Indien. 108
Perſien / ein fruchtbahr Land. 109
dahin kommt Zeitung von Königs von Engelland Tod. 110
Pfauen/ auf Ceilon/ ihre Federn ſollen für Infection helfen. 59
Pfeffer / wo/ und wie / er wächſt. 87
Pferd/ wilde zu Banda. 43
Pomerantzen / ſollen/ zu früh nüchtern gegeſſen/ Gold im Magen ſeyn/ daher ſie die Indianer zu Mittag/ und Abends/ nicht eſſen. 84
Port / über Port ſeyn/ was es bedeute. 150
Portugäſen / ſchlagen mit den Holländern. 5
verliehren den Sieg. 5
ein untreu heimtückiſch Volck- 6
tractiren die Gefangene übel. 7
wie Sie auf die Inſul Ceilon kommen. 55
Ihr Grimm wider die Holländer. 91
ſchlagen den König von Candi/müſſen aber alle Hungers ſterben. 97
Ihnen kündigen die Holländer Krieg an. 111
verlaſſen die Veſtung Calutre. 112
verliehren auch die Veſtung Berberi. 124
kommen zu ſpat/ Bandre vor den Holländern zu bewahren. 124
werden von den Holländern geſchlagen. 116. 117
fallen ſtarck aus vor Columbo / werden wieder geſchlagen. 125
ſchlagen einen General-Sturm ab. 127
hätten wohl gethan/ wann Sie darauf ausgefallen wären. 128
werden durch einen Uberlauffer verrahten / und thun treffliche Gegegenwehr. 130

Pörtugäsen/ Ihre Accords-Puncten. 131
ziehen aus Columbo/ und werden weggeführet. 133
Ihre Schiff wollen Columbo entsetzen/ werden innen/ daß es übergangen. 133
Ihr Habit. 133
geben gute Schwimmer. 133
wie auch Ihre Weiber. 133
fallen aus Goa. 134
werden zuruck geschlagen. 136
Ihr reich-beladen Schiff gehet in Brand. 136
meinen/ wo Sie hinkommen/ da müssen Sie Ihr Lebentag bleiben. 137
was Sie einem Heydnischen Printzen für einen Schimpf angethan. 141
haben die Brunnen vergifft. 143
suchen Accord zu Jaffanapatan. 144
können nicht wohl Veration verstehen. 144
eivern sehr auf Ihre Weiber. 144
lassen Sie nicht sehen. 144
treiben Blut-Schand. 144
Ihre Weiber sind aus dermassen unkeusch und geil. 144
bethören Ihre Männer. 144
Potazen/ eine Frucht auf Ceilon. 86
Provos/ wer Sich an Ihm vergreift/ wie Er gestraft werde. 4
ist ein Mohr. 5
einer wird ins Meer geworfen. 5
Psalmen/ alle Tag wird einer auf dem Schiff gesungen. 5
Pünte de Galle/ deren Beschreibung. 51
Puppunen/ eine Frucht auf Ceilon. 86

Q.

Quartier/ wie sie auf den Schiffen ausgetheilet werden. 2
wie es darauf gehalten werde. 3
hat seine Glocken. 3
scharfe Wacht darauf. 3
bey Nacht darf man unten kein Tabac trincken. 3

R.

Raben/ in Ost-India gantz grün. 46
Reiß/ an Statt des Brods. 59
Religion der Chinesen. 27
der Ceilonesen. 76
Rhinocer/ ein starck/ und grimmig/ Thier. 19. 20
Ricien/ eine Frucht zu Batavia. 151

S.

Saega/ ein Baum/ daraus man Brod macht. 47
Saegam/ ein Brod. 37
Sagewehr/ ein Tranck. 50
Saiger/ Würmer auf Ceilon. 77

Salamander/ ein vergifft Thier. 21
Sand-Uhren auf den Schiffen. 2
Satyr in India. 21. 22
Schaaf/ grosse in Persien. 109
Scharbock/ dawider die Limonien dienen. 7
Schiff/ Jungfrau genannt/ ficht zween gantzer Tag mit Raub-Schiffen. 7
wird wieder repariret. 8
deren zu Java. 12
Schildkroten/ schöne grosse finden sich auf Ceilon. 78
sehr grosse auf der Insul Mauricius. 155
Schlangen/ vergiffte auf Ceilon/ wie der Gifft zu curirn. 68
etliche haben Steine im Kopf. 69
eine sechszehen/ und eine acht und zwantzig/ Schuh lang/ so eine Magd verschlungen. 69. 70. 71
etliche fangen Ratzen. 72
verschlucken Hirschen/ und ander Vieh. 70. 71
werden zur Speise gebraucht. 72
zwischen ihnen/ und den Eydechsen/ scheinet eine Antipathia zu seyn. 72
Schottländer wollen auf dem Capo ein Entreprise vornehmen. 160
was dem Autori mit einem begegnet. 161
Schrepfen der Chinesen. 30
Scorpion/ auf der Insul Ceilon. 77
Seloer/ eine Insul/ was da zu finden / die Innwohner lieben die Holländer. 148
Siere/ der Ceilonesen Getranck. 59
Sina/ eine Wurtzel/ und ihr Gebrauch. 15
Sodomiter/ auf Ceilon/ wird verbrannt. 113
fünf schwartze Jungen/ so mit Ihm Sodomiterey getrieben/ wurden ersäufft. 113
Söhn/ der Ceilonesen/ müssen der Vätter Profession annehmen. 57
Spielen/ um Geld/ ist aufm Schiff verbotten. 4
Steinbock-Fleisch/ gutes Geschmacks. 19
Steinbrassen/ Fisch zu Batavia/ wie man sie einmacht. 151
Stein in Schlangen. 69
des Drachen. 69
der Schwein. 69
Strato de Sunda ist gefährlich. 9
Strausseⁿ/ wie groß ihre Eyer. 159
Sursäckbäum auf Ceilon. 84

T.

TAback/ unten im Schiff zu trincken/ ist verbotten. 3
trincken die zu Bantam. 13
Tafelberg auf dem Capo. 162
wird von etlichen erstiegen. 163
Tegonampatan/ von Holländern einbekommen. 113
Teetwasser. 29
Teufel/ Ihme opfern die Indianer/ daß Er Ihren Reiß wohl gerahten lasse. 66

Teutsche Soldaten/ werden/ wegen Tapferkeit/ und Redligkeit/ auch von den Heyden gelobet und gerespectirt. 93. 94
Thomas Budel/ ein Capitain. 49. 51
St. Thomæ/ Vestung der Portugäsen in Indien. 115
Tiago/ eine Insul. 6
Tode/ aufm Schiff/ wie man es damit machet. 150
sollen Windstille verursachen. 150
Torstmann/ ein Commandeur/ hauset übel. 49
stirbt vor Unmuht. 49
Tranck/ auf den Schiffen. 3. 4
Tyger/ ihr Fleisch gutes Geschmacks. 19
erbeissen die Büffel. 78
thun grossen Schaden auf der Insul Ceilon. 78
sind den Indianern viel gefährer/ als den Fremden. 79
schleichen in die Häuser. 79
können nicht wohl zahm gemacht werden. 79
ein Schiffknecht erwehret Sich eines. 79

V.

Uberläuffer verräht Columbo. 130
wird/ neben andern/ justificirt. 133
Uffasen. 45
Vinperle/ der Ceilosen Getranck. 60

W.

Wachten/ wie sie auf den Schiffen bestellet werden. 3
Wald-Menschen. 21
Wasser/ auf den Schiffen zu trincken/ ist oft voller Würmer. 113
wird hoch gehalten in Holland. 166
Wasser-Limonien auf Ceilon. 84
Wasser-Schlangen/ sehr groß/ fressen allerley Vieh. 69. 70
Weiber-Volck der Chinesen. 21
auf der Insul Ceilon. 56
können wohl tantzen/ und durch den Reiff springen. 56. 57
wie Sie Ihre Jungfrauschaft bedecken. 58
eine gebähret im sechsten Jahr einen Sohn. 63
im neunten Jahr bringt zwey Kinder. 63
gehen/ nach Absterben der Männer/ mit in den Tod/ und verbrennen Sich Selbst. 116
Ursprung dieser Gewonheit. 117
Ihre Freunde haben Freude darüber. 118
Wein/ wie er zu Schiff ausgetheilet werde. 3
Wilhelm von Helmont wird von einem Crocodil gefressen. 74
Wilhelmsburg zu Banda. 41
auf der Insul Damma. 47
Windstille/ woher es komme. 150
Wolff Schram/ ein Nürnberger/ zu Batavia. 152

Wunderbaum / in Persien / unter dessen Schatten Sich über drey tausend Menschen verbergen können. 106
dabey Abgötterey getrieben wird. 107
Würffelspiel/ um Geld / ist verbotten aufm Schiff. 4

Z.

Zibet-Katzen / wo/ und wie/ sie gefangen werden. 20. 21
Zimmet-Bäum sind allein auf Ceilon. 82
wie man die Zimmet zuwegen bringt. 83
Zucker-Bäum auf der Insul Ceilon. 84
Zwiefel groß in Persien. 109

E N D E.

Druck-Fehler.

Wird der günstige Leser leicht Selber ändern. Was aber pag. 63. lin. 22. allegiret worden/ wird vielleicht glüenden Eisen heisen müssen/ für gäldenen Eisen. pag. 152. lin. 27. für Wolf Wagner / lese man Wolf Schramm.

H. am